
MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 12253113 0







Verklingende Weisen / Vierter Band



Verklingende Weisen

Lothringer Volkslieder

gesammelt und herausgegeben von

Dr. h. c. Louis Pinck

Vierter Band

1 9 6 2

Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel

Unveränderter Neudruck der infolge Kriegseinwirkung 1945
bis auf einige Stücke vernichteten ersten Auflage 1939.
Auf die Beigabe des Bildteils der ersten Auflage mußte verzichtet werden.



Der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-

Universität

Bonn

für die Verleihung des ersten

Görres-Preises

in Dankbarkeit gewidmet



Vorwort

Mit dem dritten Band der „Verklingenden Weisen" wollte ich die Veröffentlichung der von mir in Lothringen gesammelten Volkslieder eigentlich abschließen, um mich mehr mit der Volkskunde im allgemeinen zu befassen. Indes veranlaßte mich der mir in der Zwischenzeit verliehene Görres-Preis zur weiteren Veröffentlichung noch vorhandener alter Lieder.

Bei der feierlichen Überreichung der Verleihungsurkunde (1) dieses Preises in der Aula der Bonner Universität, am 5. Mai 1936, erklärte ich, zum Dank für die mir gewordene ehrenvolle Auszeichnung einen vierten Band „Verklingende Weisen" herausgeben und ihn der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-

---

(1)

Die
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
BONN
verleiht aus der
Johann Wolfgang Goethe-Stiftung
auf einstimmigen Vorschlag
des zuständigen Preiskuratoriums den ersten
GÖRRES-PREIS
dem großen Volksliedsammler Pfarrer
Dr. h. c. Louis PINCK
zu Hambach in Lothringen.

Sie krönt damit den Mann, der zur Überraschung der Wissenschaft seine Heimat Lothringen als klassische, ungemein reiche und altertümliche Volksliedlandschaft entdeckt hat, der aus lebendigem Volksmund Jahrzehnte hindurch tapfer, unbekümmert, opferbereit und in grenzenloser eifriger Liebe die nach Wort und Weise wichtigste und wertvollste Volksliedsammlung seit einem Jahrhundert zusammengebracht hat und der uns damit zugleich eines der bedeutendsten Kunstwerke der letzten Jahre sowie eine unschätzbar köstliche Leistung des Schrifttums geschenkt hat. Die Universität Bonn konnte als ersten Träger gerade des Görres-Preises keinen Würdigeren und Geeigneteren finden.

Bonn a. Rh., den 1. April 1936

Der Rektor der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
PIETRUSKY
Der Geschäftsführer des Preiskuratoriums
NAUMANN

Universität widmen zu wollen, wie ich im Goethejahr 1932 der Universität Frankfurt am Main „Goethe, Volkslieder aus Elsaß und Lothringen“ für die mir ehrenhalber verliehenen Titel und Würde eines Doktors der Philosophie in dankbarer Erkenntlichkeit gewidmet habe.

Die Erfüllung dieser Ehrenpflicht wird mir in bedeutendem Maße dadurch erleichtert, daß der auf das Volkslied besonders eingestellte Bärenreiter-Verlag in Kassel mich aller Sorgen eines Selbstverlegers enthebt und in seinen Verlag die Bücher übernimmt, zu deren Herausgabe der „Lothringer Verlags- und Hilfsverein“, Metz, mir als seinem früheren Direktor in wohlwollender Weise bis jetzt den Namen lieh. Dafür sei ihm an dieser Stelle verbindlichst gedankt.

Mit der Erfüllung gedachter Ehrenpflicht wird auch zugleich ein öfters geäußerter Wunsch vieler Volksliedfreunde und Volksliedforscher erfüllt, so der eines meiner lieben Freunde, der als begeisterter Verehrer der alten Klassiker des öfteren meinte: „Weißt Du, Horaz wollte auch nur drei Bücher herausgeben und hat doch ein viertes hinzugefügt. Das mußt du auch tun.“

Ich tue es umso lieber, als ich weiß, wie gar viele unserer Sänger und Sängerinnen sich mit meinen geschätzten Mitarbeitern freuen, die alten Lieder der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt erhalten zu sehen. „Wann kummt donn emol das Buch mit dene Lieder?“ fragte Papa GERNÉ mich immer wieder.

Nur schade, daß nicht alle hier Aufnahme finden können! In Übereinstimmung mit den vorhergehenden Bänden erscheinen auch hier wieder nur hundert Lieder mit ihren Varianten aus der Zeit vor 1870.

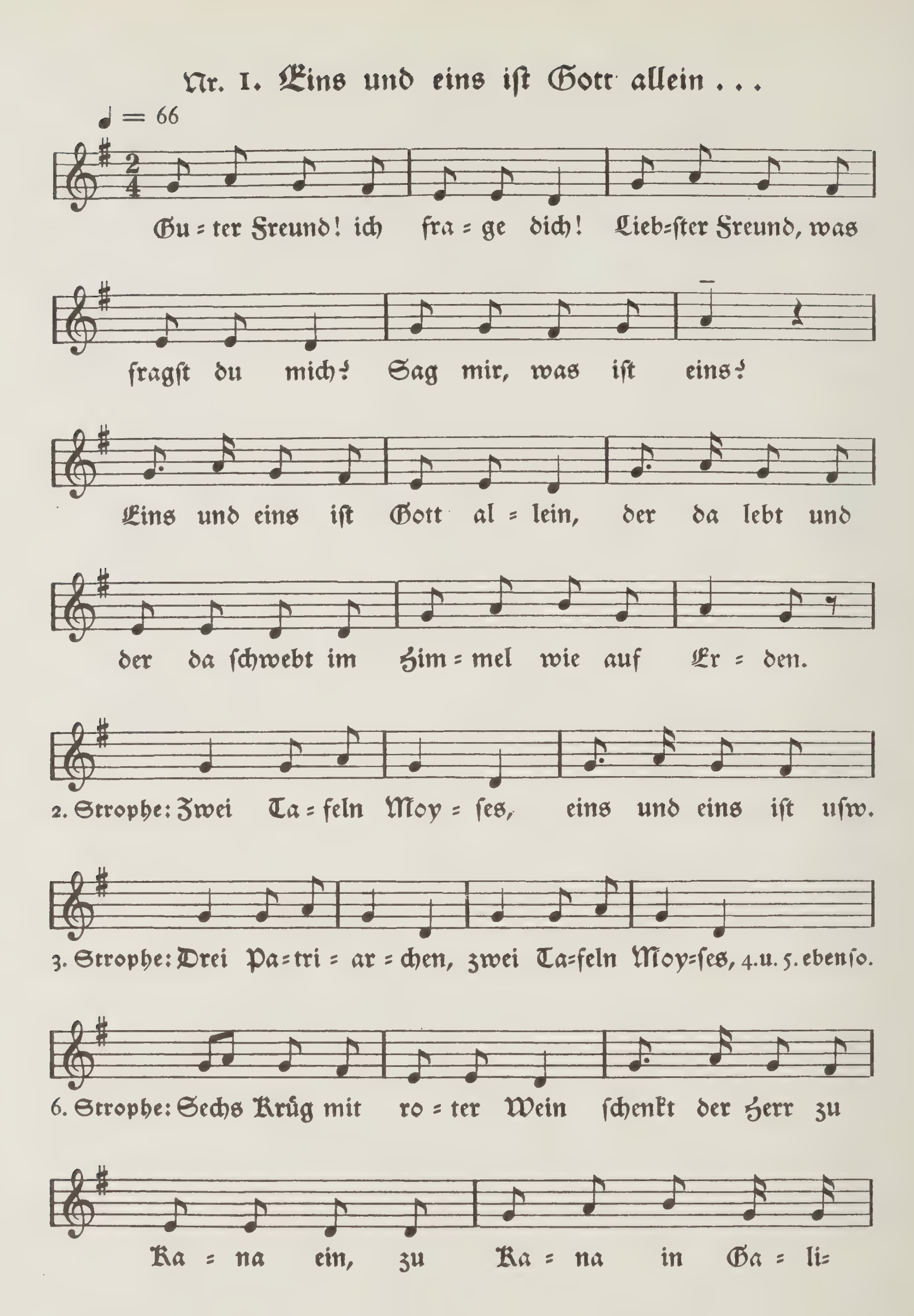
Aber noch bedauerlicher ist, daß in diesem vierten Bande die sinnige Bebilderung der Lieder fehlt, wie ich sie, ohne Scheu vor noch so hohen Kosten, in den drei ersten Bänden durch den gleichsam hierzu berufenen Kunstmaler Henri BACHER herstellen ließ. Der Tod hat seiner kunstgeübten Hand leider allzufrüh die Feder entrissen, mit der er sich in den „Verklingenden Weisen“ sein schönstes Denkmal setzen konnte. Aere perennius.

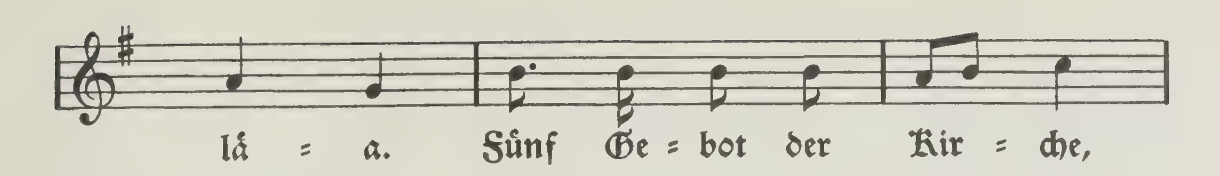
Hambach (Lothringen), an Johanni 1938.

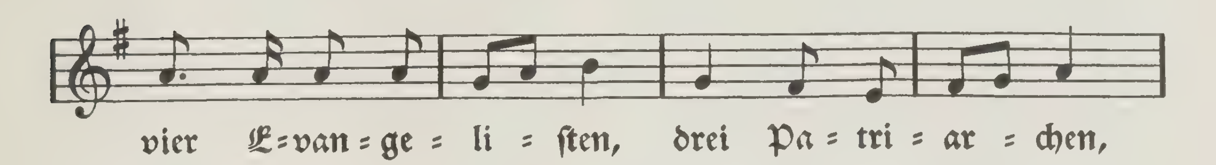
Der Herausgeber.

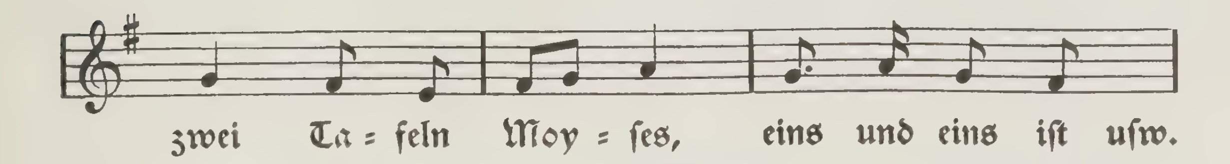
Erster Teil

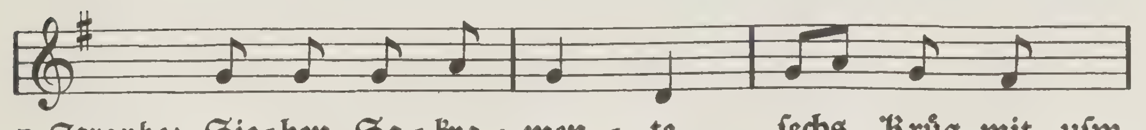
Hundert alte Volkslieder


Nr. 1. Eins und eins ist Gott allein . . .
♩ = 66
Gu = ter Freund! ich fra = ge dich! Lieb=ster Freund, was
fragst du mich? Sag mir, was ist eins?
Eins und eins ist Gott al = lein, der da lebt und
der da schwebt im Him = mel wie auf Er = den.
2. Strophe: Zwei Ta = feln Moy = ses, eins und eins ist usw.
3. Strophe: Drei Pa = tri = ar = chen, zwei Ta=feln Moy=ses, 4. u. 5. ebenso.
6. Strophe: Sechs Krüg mit ro = ter Wein schenkt der Herr zu
Ka = na ein, zu Ka = na in Ga = li=









. . . .

Acht Seligkeiten

. . . .

. . . .

Neun Chöre der Engel

. . . .

. . . .

Zehn Gebote Gottes
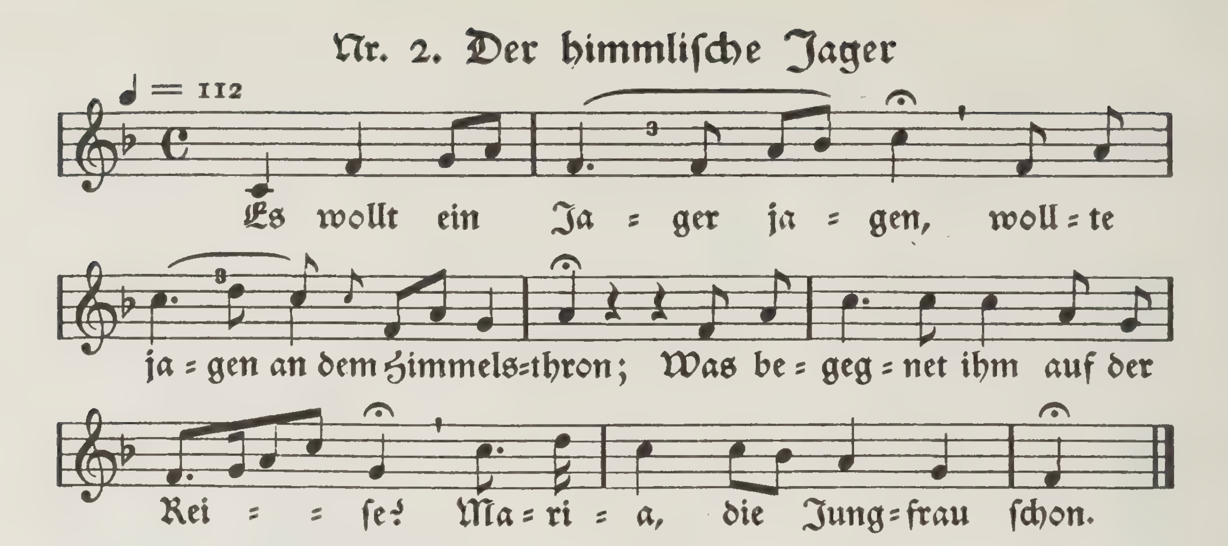
. . . .

. . . .

Elftausend Märtyrer

. . . .

. . . .

Zwölf Apostel,
Elftausend Märtyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg mit roter Wein
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.
Fünf Gebot der Kirche,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafel Moyses,
Eins und eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Nr. 2. Der himmlische Jager



Der Jager und den ich meine,
Der war mir wohlbekannt.
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel war er genannt.

Der Jager und der bläst 's Hörnelein,
Das lautet also wohl:
Gegrüßet seist du Maria,
Du bist aller Genaden voll.

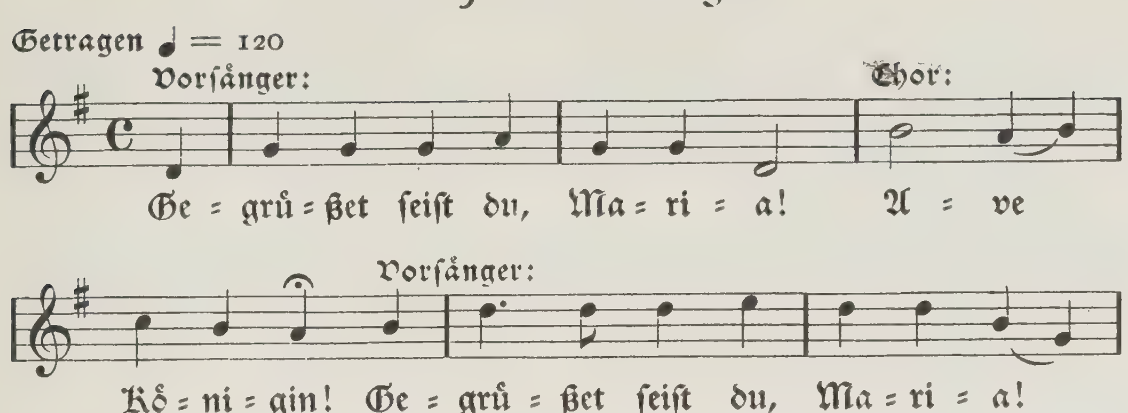
Gegrüßet seist du Maria,
Du edle Jungfrau mein,
Und du sollst ja gebären
Ein kleines Kindelein.

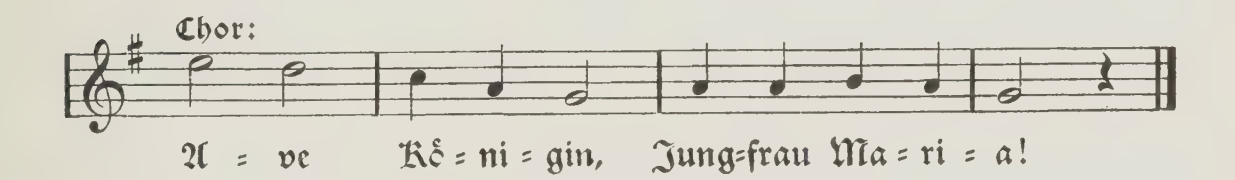
Und du sollst ja gebären
Ein Kindlein ohne Mann,
Und der ja die Himmel und die Erde
Auf einmal bezwingen kann.

Maria fallt nieder,
Fallt nieder auf ihre Knie;
Sie bittet Gott, den lieben Herren:
Dein Will' gescheh' in mir.

Dein Wille der soll gescheh'n
Ohne Pein und ohne Schmach. —
Da empfing sie Gott den Herren
In ihren jungfräulichen Schoß.

Nr. 3. Ave Königin





Vorsänger: Du bist ja voll der Gnade!
Chor: Ave Königin!
Vorsänger: Du bist ja voll der Gnade!
Chor: Ave Königin, Jungfrau Maria!

Gott der Herr, der ist mit dir!
Ave Königin!
Gott der Herr, der ist mit dir!
Ave Königin, Jungfrau Maria!

Du bist gebenedeiet!
Ave . . .

Wohl unter den Weibern,
Ave . . .

Gebenedeiet ist die Frucht
Ave . . .

Deines Leibes, Jesus,
Ave . . .

Heilige Maria!
Ave Königin!
Heilige Maria!
Ave Königin, Jungfrau Maria!
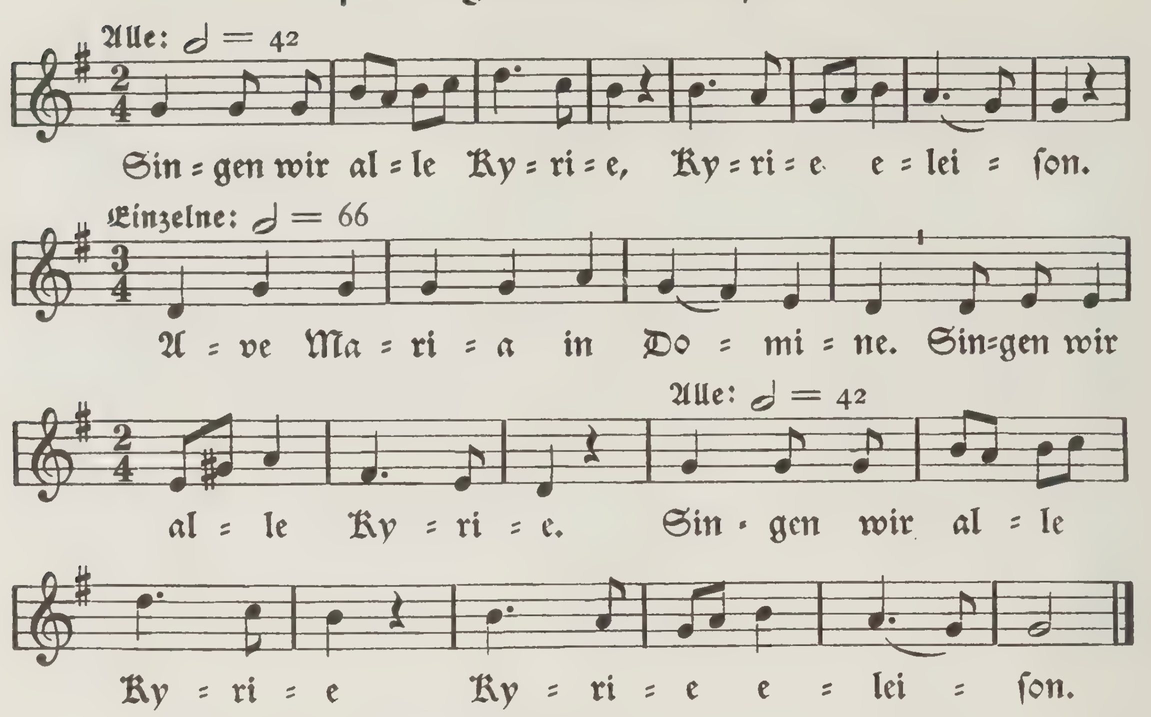
Mutter Gottes, bitt für uns,
Ave . . .

Für uns arme Sünder,
Ave . . .

Jetzt und in der Stund,
Ave . . .

Unsers Todes Amen,
Ave . . .

Nr. 4. Singen wir alle Kyrie . . .



Singen wir alle Kyrie — Kyrie eleison —
Voll der Gnade in Domine
Singen wir alle Kyrie
Singen wir alle Kyrie eleison.

Singen . . . .
Der Herr ist mit dir in Domine
Singen . . . .

Singen . . . .
Du bist gebenedeit unter den Weibern in Domine
Singen . . . .

Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes in Domine
Singen . . . .

Heilige Maria in Domine
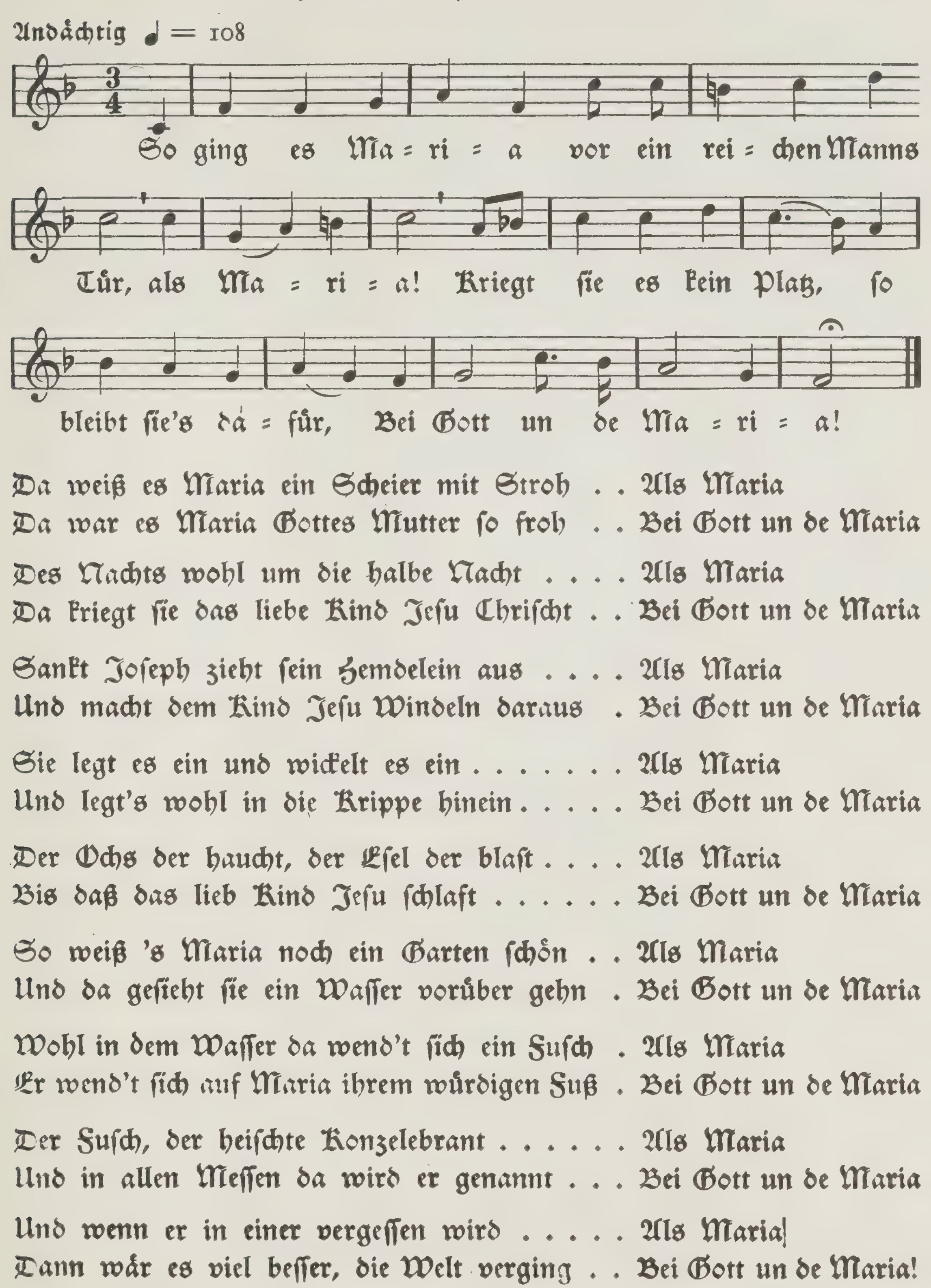
Mutter Gottes in Domine

Bitt für uns Sünder in Domine

Jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen, in Domine.

Nr. 5. Der Fisch Concelebrant

Andächtig ♩ = 108



Da weiß es Maria ein Scheier mit Stroh . . Als Maria
Da war es Maria Gottes Mutter so froh . . Bei Gott un de Maria

Des Nachts wohl um die halbe Nacht . . . . Als Maria
Da kriegt sie das liebe Kind Jesu Chrischt . . Bei Gott un de Maria

Sankt Joseph zieht sein Hemdelein aus . . . . Als Maria
Und macht dem Kind Jesu Windeln daraus . Bei Gott un de Maria

Sie legt es ein und wickelt es ein . . . . Als Maria
Und legt's wohl in die Krippe hinein . . . . . Bei Gott un de Maria

Der Ochs der haucht, der Esel der blast . . . . Als Maria
Bis daß das lieb Kind Jesu schlaft . . . . . . Bei Gott un de Maria

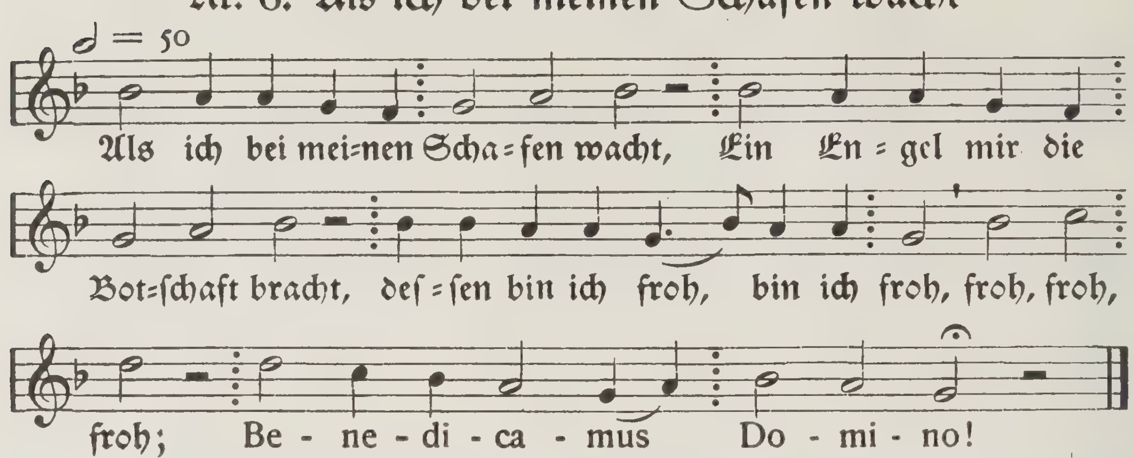
So weiß 's Maria noch ein Garten schön . . Als Maria
Und da gesieht sie ein Wasser vorüber gehn . Bei Gott un de Maria

Wohl in dem Wasser da wend't sich ein Fusch . Als Maria
Er wend't sich auf Maria ihrem würdigen Fuß . Bei Gott un de Maria

Der Fusch, der heischte Konzelebrant . . . . . . Als Maria
Und in allen Messen da wird er genannt . . . Bei Gott un de Maria

Und wenn er in einer vergessen wird . . . . . Als Maria
Dann wär es viel besser, die Welt verging . . Bei Gott un de Maria!

Nr. 6. Als ich bei meinen Schafen wacht



Er sprach: Der Heiland Jesu Christ
Zu Bethlehem geboren ist.
Des bin ich froh usw.

Das Kindlein liegt in einem Stall
Erlösen will's die Sünder all.
Des bin ich usw.

Als ich zum Stalle trat hinein,
Das Kind fand ich gewickelt ein.
Des bin ich usw.

Das Kind zu mir sein Äugelein wandt.
Mein Herz gab ich in seine Hand.
Des bin ich usw.

Demütig küßt ich seine Füß'
Davon mein Herz ward wundersüß.
Des bin ich usw.
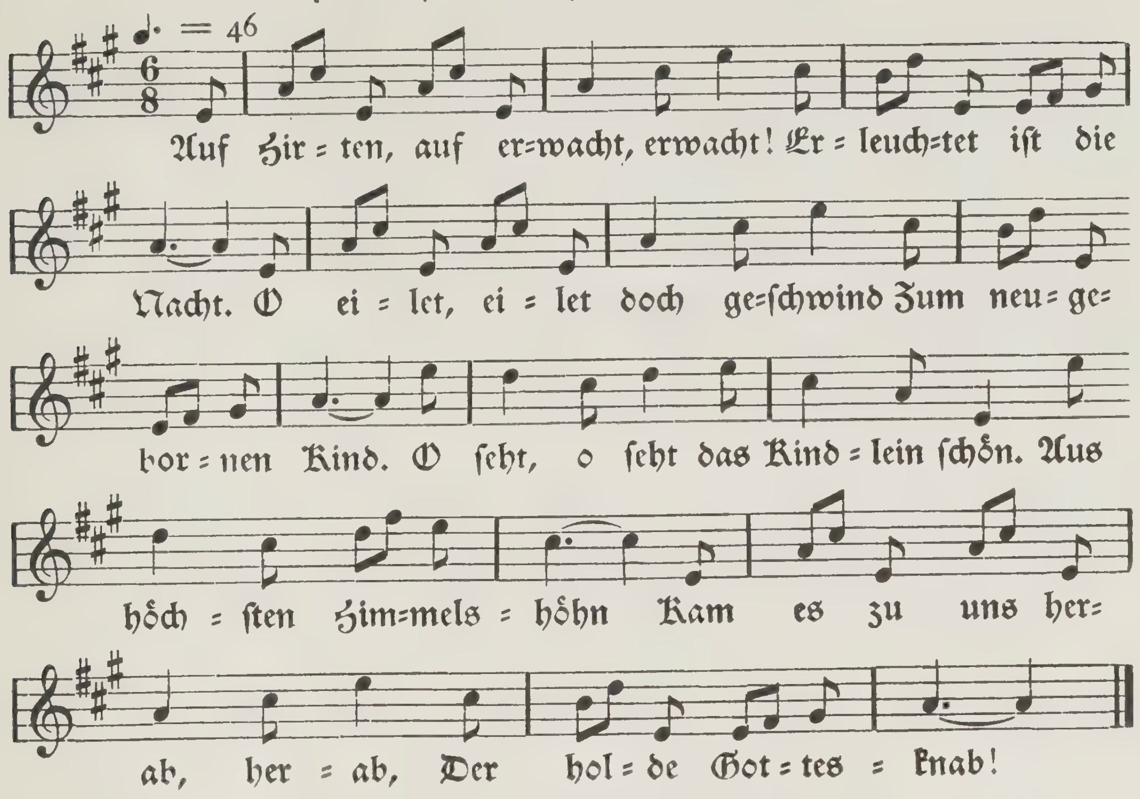
Und als ich schied, o welch ein Glück,
Das Kindlein wollt mit mir zurück.
Des bin ich usw.

Es legte sich an meine Brust
Und brachte mir all' Herzenslust.
Des bin ich usw.

Den Schatz muß ich bewahren wohl,
So bleibt mein Herz der Freude voll.
Des bin ich usw.



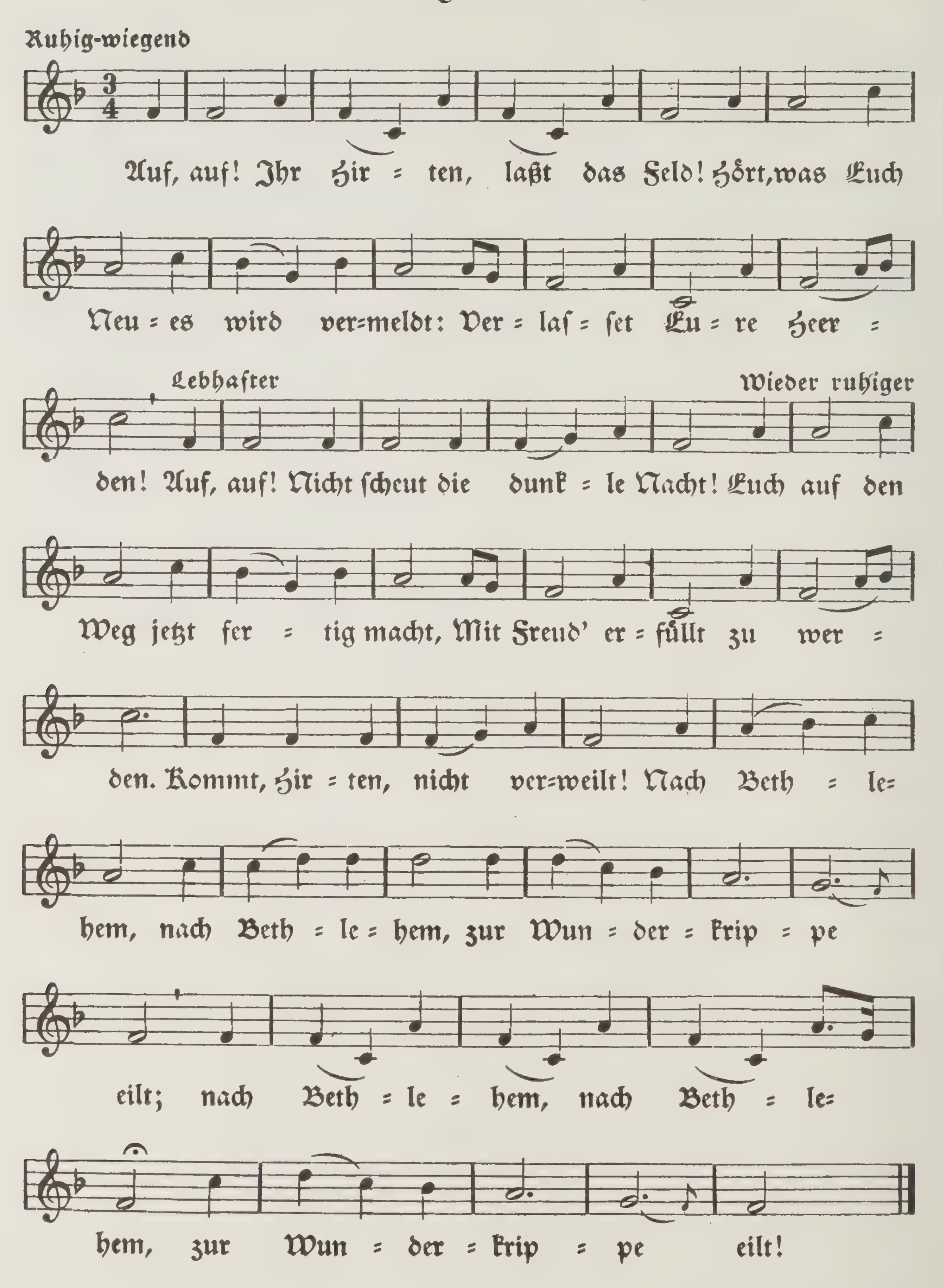
Nr. 7. Auf Hirten, auf erwacht . . .



Das süße Himmelskindlein zart
Auf Stroh gebettet ward,
In arme Windeln eingehüllet,
Sein Antlitz lächelt mild,
Drum eilet, eilt nach Bethlehem, eilt,
Wo euer König weilt.
Gott selbst, Gott selbst, o Wunder groß,
Ist Kind in Mutterschoß.

Und grüßet auch die Jungfrau rein,
Die fleckenlos allein.
Von der das Kind geboren ward
So liebevoll und zart.
O betet an am heiligen Ort
Des Himmels Gnadenwort,
Der Mensch für sie geworden ist
Als Heiland Jesus Christ.

Nr. 8. Der Engel und die Hirten



Ich euch verkünde große Freud',
Die euch und allen Völkern heut
Der liebe Gott zuschicket:
In einem Stalle . . . . schlechter Ort!
Geboren liegt das ew'ge Wort,
Das alle Welt beglücket.
Kommt, Hirten! nicht verweilt!
Nach Bethlehem, usw.
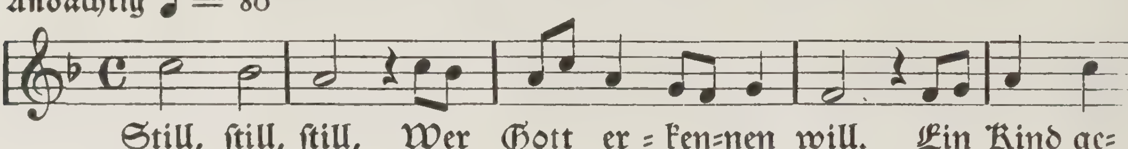
Nicht weit von hier, bei David's Stadt,
Nur laufet hin, dies ist der Pfad,
Liegt Gott vermenscht geboren.
Ich lüge nicht: nur glaubet mir!
Wenn Der nicht wäre, ginget ihr
Und alle Welt verloren.
Kommt, Hirten! nicht verweilt!
Nach Bethlehem, usw.

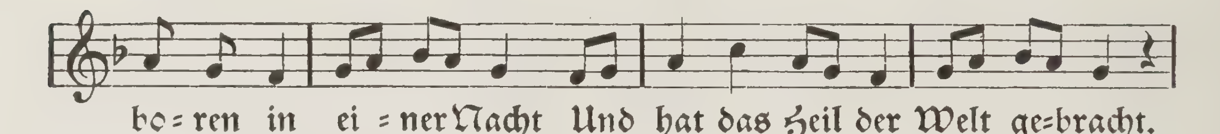
Der Esel dort, bei ihm das Rind,
Auf Heu und Stroh ein holdnes Kind
Sieht weinen in den Binden:
Dies Kind ist wahrer Mensch und Gott,
Das bringt zum Leben selbst den Tod,
Und tilget alle Sünden.
Kommt, Hirten! nicht verweilt!
Nach Bethlehem, usw.
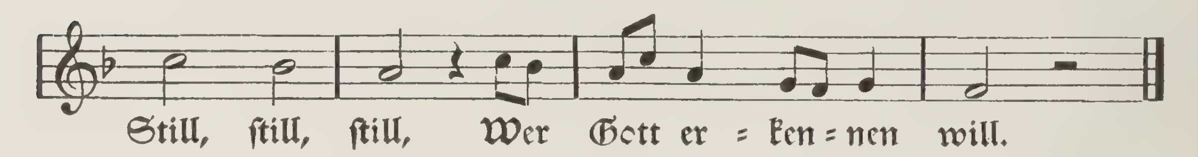
Nun sing' mit mir des Himmels Heer:
Gott in der Höhe sei die Ehr',
Den Menschen Fried' auf Erden;
Es ist gekommen jetzt die Zeit,
Wo soll aus langer Dienstbarkeit
Die Welt erlöset werden.
Kommt, Hirten! nicht verweilt!
Nach Bethlehem, usw.

Nr. 9. Still, still, still, wer Gott erkennen will

Andächtig ♩ = 80





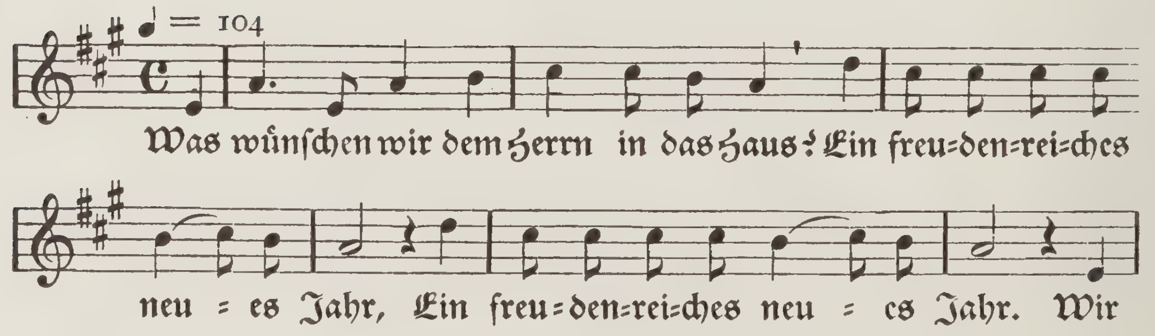


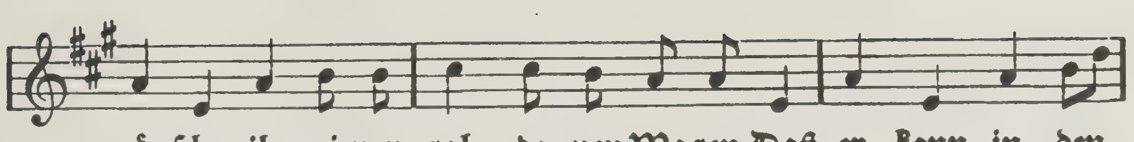
Wo, wo, wo,
Wo ist das Kindelein?
Zu Bethlehem ihr 's liegen find
In einer Kripp das Jesu Kind.
Wo, wo, wo,
Wo ist das Kindelein?

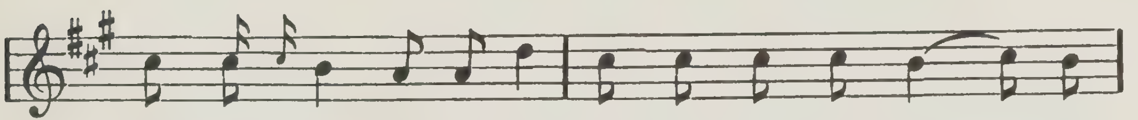
So, so, so,
So singt der Engel Chor.
Ein Kind geboren in einem Stall,
Das wohnet jetzt im Himmel.
So, so, so,
So singt der Engel Chor.

Ehr, Ehr, Ehr,
Ehr sei Gott in der Höh,
Und Fried den Menschen insgemein,
Die eines guten Willens seyn.
Ehr, Ehr, Ehr,
Ehr sei Gott in der Höh. Amen.

Nr. 10. Neujahrslied
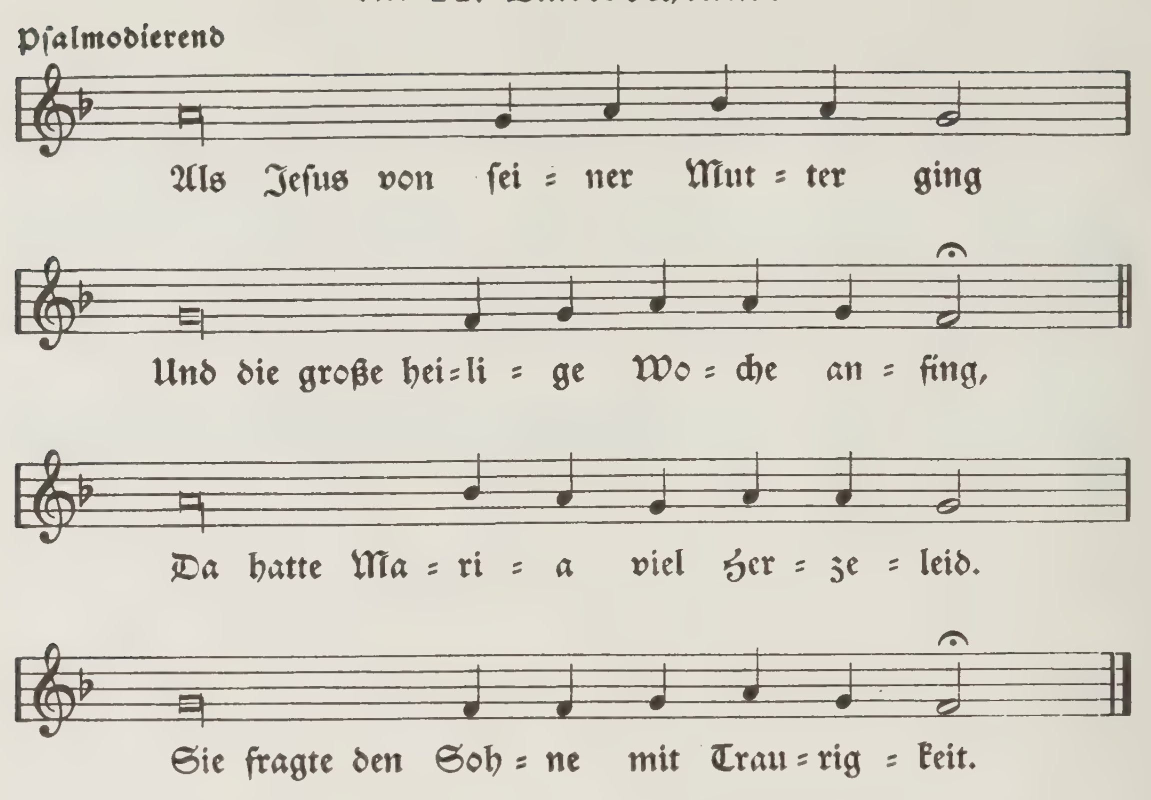








Was wünschen wir der Madam in das Haus?
Ein freudenreiches neues Jahr.
Wir wünschen ihr ein goldener Tisch,
Auf jedem Eck ein gebackener Fisch.
|: Ein freudenreiches neues Jahr. :|

Was wünschen wir dem Sohn in das Haus?
Ein freudenreiches neues Jahr.
Wir wünschen ihm die Geischel in die Hand,
Daß er kann fahren über Wasser und Land,
|: Ein freudenreiches neues Jahr. :|

Was wünschen wir der Tochter in das Haus?
Ein freudenreiches neues Jahr.
Wir wünschen ihr ein goldenes Rädl,
Daß sie kann spinnen ein seidenes Fädl,
|: Ein freudenreiches neues Jahr. :|

Was wünschen wir der Magd in das Haus?
Ein freudenreiches neues Jahr.
Wir wünschen ihr den Besen in die Hand,
Daß sie kann fegen das Haus und den Gang,
|: Ein freudenreiches neues Jahr. :|

Nr. 11. Karwochenlied



Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Palmsonntag sein?
Da werde ich ein triumphierender König sein,
Da wird man mir Kleider und Palmen streun.

Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Montag sein?
Am Montag bin ich ein Wandersmann,
Der nirgends ein Obdach finden kann.

Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Dienstag sein?
Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet,
Verkünde, daß Himmel und Erde vergeht.

Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Mittwoch sein?
Am Mittwoch bin ich arm und gering,
Verkauft um dreißig Silberling.

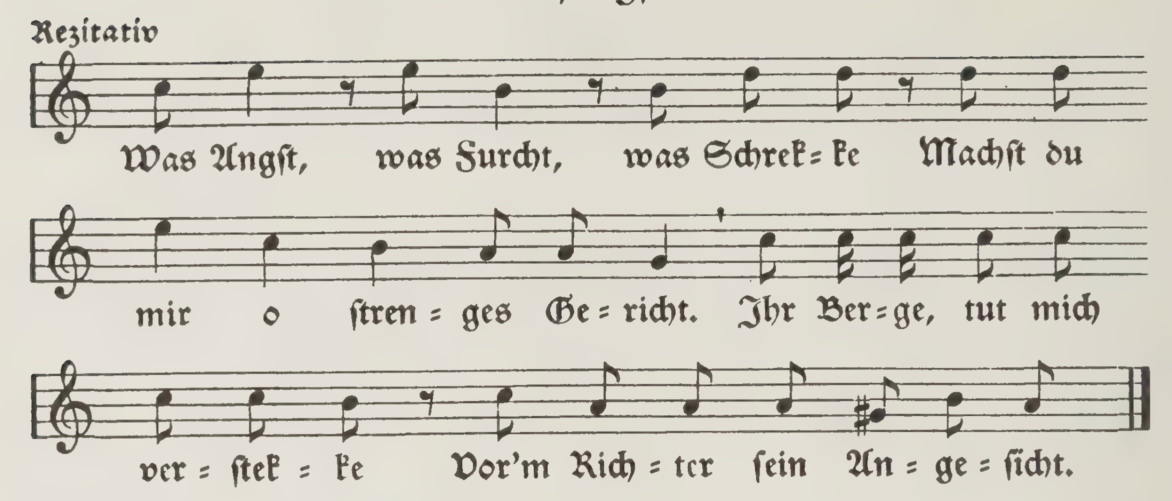
Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Gründonnerstag sein?
Am Donnerstag bin ich im Speisesaal
Und halte mit meinen Jüngern das Abendmahl.

Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am heiligen Charfreitag sein?
Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Könnt nur dir der Freitag verborgen sein.

Ach Sohn, du mein lieber Sohn mein,
Was wirst du am Charsamstag sein?
Am Charsamstag bin ich ein Weizenkorn,
Das in der Erde wird neu gebor'n.

Am Ostersonntag, freu dich, o Mutter mein,
Da trete ich über des Grabes Stein
Und trag ein Kreuz in meiner Hand,
Das leuchtet glorreich über alle Land.

Nr. 12. Das jüngste Gericht



Strenge Rechnung muß man geben.
Dich selbst klagen an,
Was hast im ganzen Leben
Gedacht, geredt, getan.

Sünder: Wann du siehst auf die Sünder,
Wer wird erretten mich?
Die Frommen kaum Gnad' finden,
Was soll dann hoffen ich!

Richter: Dein eigenes Wort dich richtet,
Wenn ich so streng verfahr.
Du hast besser sollen schlichten
Die kurzen Lebensjahr.

Sünder: Das Fleisch geneigt zum Bösen,
Der kurze Lebenslauf,
's ist Ursach daran gewesen,
Nimm mich in Gnaden auf!

Richter: Das Fleisch hast sollen zwingen,
Vom Bösen halten ab,
Die Zeit mit Buß zubringen,
Fromm leben bis ins Grab.

Sünder: Der Feind hat mich betrogen,
Durch List und Schmeichelei
Zur Sünd' mich angezogen.
Ach Herr mir gnädig sei!

Richter: Ei, wo sind denn meine Gnaden,
Meine Ruh gekommen hin?
Du hast alles dir zum Schaden
Geschlagen aus dem Sinn.

Sünder: Hast du mich denn nicht erworben
Durch dein so teueres Blut?
Bist du nicht am Kreuz gestorben
Für mich, o höchstes Gut?

Richter: Mein Blut dir nichts kann batten,
Mein Tod, o schlimmer Christ,
Durch dein' so böse Taten
An dir verloren ist.

Sünder: Ach du wirst mich nicht verdammen,
O Gott der Gütigkeit,
Mich quälen in den Flammen
Die ganze Ewigkeit.

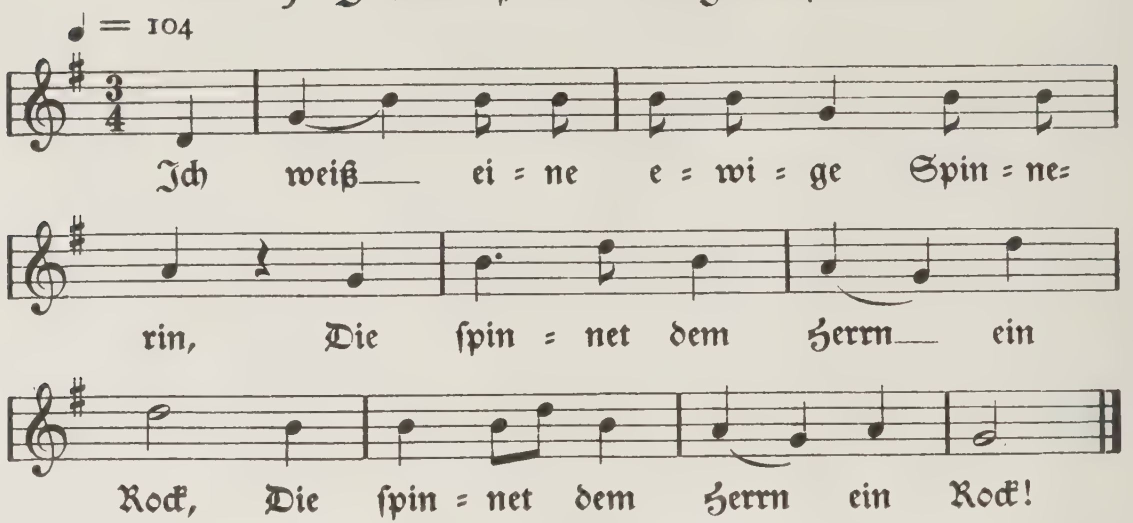
Richter: Dieses ist die Straf der Sünden,
Die du nicht hast gebüßt.
Kein' Gnade ist mehr zu finden,
Das Feuer dein Erbteil ist.

Sünder: O ihr Engel, o Patrone,
Beschützet in der Eil'.
Durch euch wird mich Gott schone,
Durch euch hoff' ich noch Heil.

Richter: Das Urteil ist gesprochen,
Kein' Bitt' mehr helfen kann.
Der Stab ist schon gebrochen,
Geh' fort zur Höllenglut!



Nr. 13. Ich weiß eine ewige Spinnerin



Die kniet sich vor Marias Altare
|: Und dienet dem lieben Gott. :|

Und wie sie ausgedienet hat,
|: Was gab man ihr für ein Lohn? :|

Ein Teil wohl in dem Himmel,
|: Auf Erden eine goldene Kron. :|

Ach Mutter, ach herzliebste Mutter,
|: Tut mir es mein Herz so weh. :|

Klaget es dem treue Vater,
|: Die Zeit, die erleb ich nicht mehr. :|

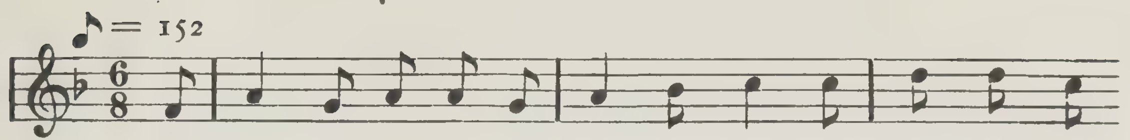
Der Priester kommt gegangen
|: Mit dem Hochwürdigen Gut. :|

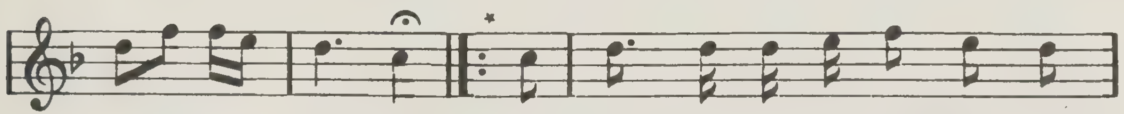
Herr Jesus ist am Kreuze gestorben
|: Und vergossen ist sein heiliges Blut. :|

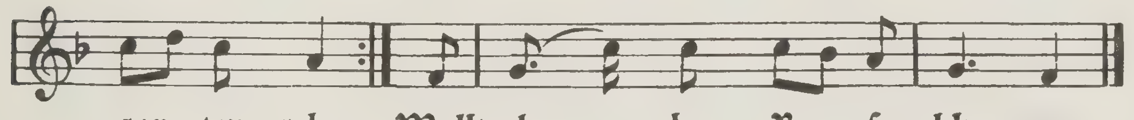
Der Tod der kommt es geschleichet
|: Und gab der Spinnerin ein' Stoß, :|

Daß ihr die Seele ausfahret,
|: Maria Mutter Gottes in ihren Schoß. :|

Nr. 14. Der Maler der Blumen







* Bei fünfzeiligem Vers wird diese Melodie wiederholt.

Was fand sie an dem Wege stehn?
Von Wunder ein schöne Blume:
Und wenn ich den Maler der Blumen wüßt',
Mit ihm tät ich's wohl wandern.

Der Tag verging, der Abend kam,
Der Jungknab kommt es gegangen,
Er kleppt e so heimelich an der Tür:
Frisch auf, Feinsliebchen, ich sein dafür.

Verzieht, verzieht ein kleine Kurzweil,
Verzieht eine kleine Kurzweile,
Bis daß ich meine Kleider zusammen han gelegt,
Mein Haar in brauner Seide.

Sie reisen miteinander eine kleine Kurzweil,
Sie fangen wohl an zu spreche:
Nun sag du mir, mein schön Herzlieb,
Wer ist denn euere Vater?

Mein Vater ist es ein heiliger Mann,
Der schaffet Himmel und Erden,
Alles was darinne ist,
Gleich Sonne, Mond und Sterne.

Nun sag du mir, mein schön Herzlieb,
Wer ist denn euere Mutter?
Meine Mutter ist es so reinige Magd,
So rein hat sie mich auf die Welt gebracht,
So rein ist sie geblieben.

Sie reisen miteinander ein klein Stück Weg,
Bis daß sie ein Kloster fanden:
Bleib stehn, bleib stehn, Jungfräuelein,
Ich habe darinne zu schaffen.

Sie ging als hin, sie ging als her,
Herzlieb wollt aber nicht kommen,
Sie kleppt mit ihrer schneeweißen Hand
Wohl an des Klosters Porte.

Der Portner war nicht unbehand,
Er ging die Port aufmachen:
Ei sag du mir, Jungfräuelein,
Was ist denn euer Begehr?

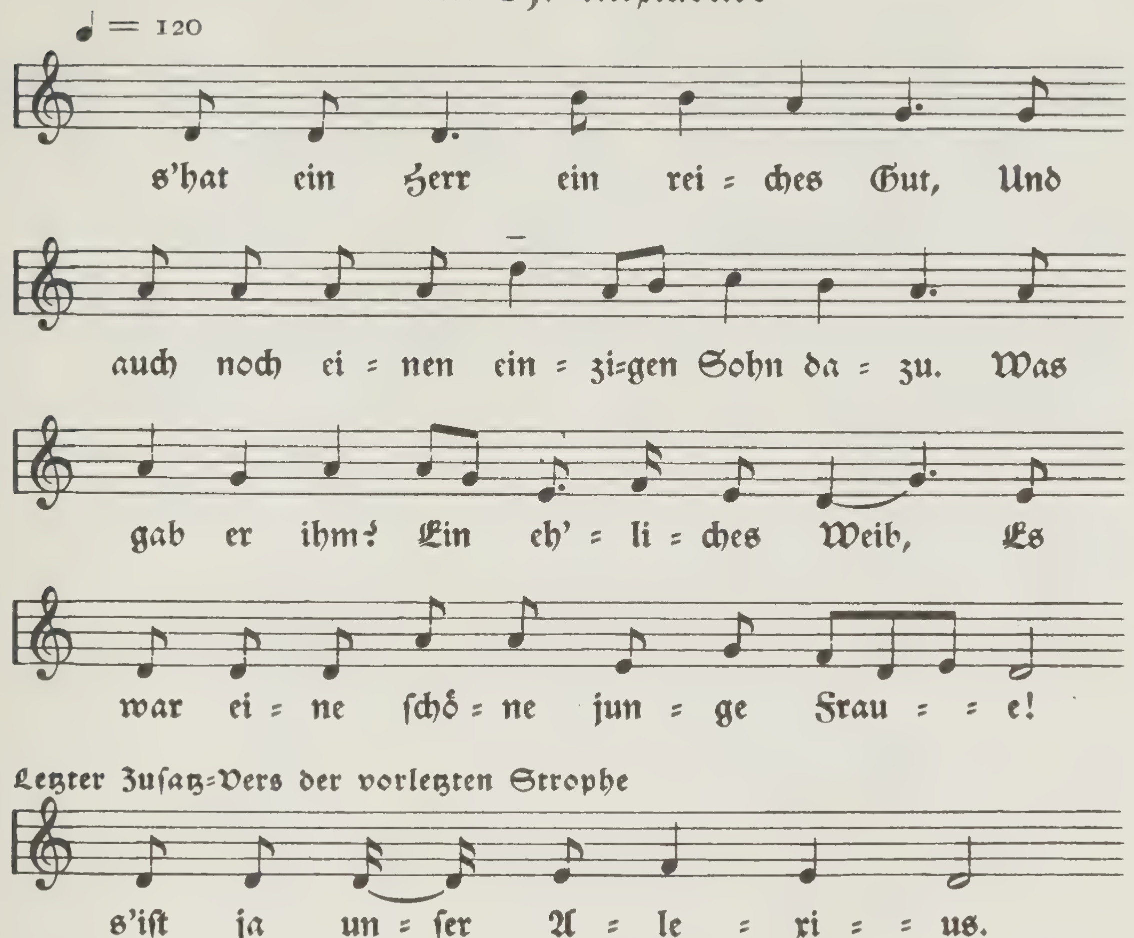
Mein Lieb ist sich herin gegang,
Heraus will ich ihn haben.
Ei sag du mir's, Jungfräuelein,
Wie heischt sich denn sein Namen?

Ich han sein Name so wohl gewußt,
Ich hab ihn schon längst vergessen.
Nun sag du mir's, Jungfräuelein,
Was hat er denn für Kleider an?

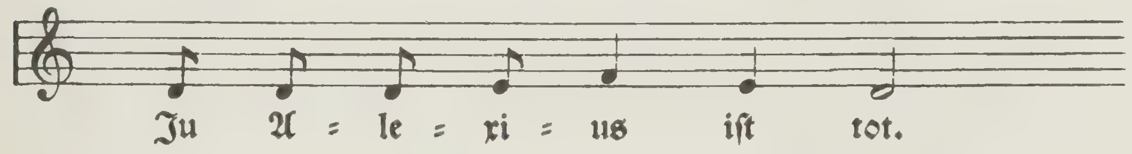
Er hat ein weißen Mantel an,
Mit Gold ist er umhangen,
Sein Angesicht glänzt als wie die Sonn,
Sein Haar in Gold gelegt ist.

Da sagt der eine dem andern zu:
Das ist sich unser Herr Jesus.
Ach jo, ach jo, das ist sich mein Lieb,
Wo ich so lang nach frage.





Letzter Zusatz=Vers der letzten Strophe:



Und als die Hochzeit herume war:
Ach Vater und Mutter jetzt muß ich fort,
Muß zweiundvierzig Jahre hinwegbleiben,
Muß zweiundvierzig Jahre hinwegbleiben.

Zehn Jahr für meinen Vater
Und zehn Jahr für meine Mutter
Und zehn Jahr für mein ehlichs Weib
Und zwölf Jahre für meine stolzen Leib.

Und als die zweiundvierzig Jahre herume waren,
Alexius ist wiederum gekommen.
Er ging wohl vor seines Vaters Haus,
Sie reichen ihm die Gaben zum Fenster heraus.

Sie essen, sie trinken, sie leben so wohl,
Sie geben dem Pilger nichts davon.
Sie heißen den Pilger hereiner gehn,
Sie haben in ihrem Lebtag noch keinen Pilger gesehn.

Was tut ihm dann sein ehliches Weib?
Ein Bettelein aus lauter Stroh und Heu.
Wohl unter seinem Vater seiner Stege
Ist sieben Jahre Ju Alexius gelegen.

Und als die sieben Jahre herumer waren,
Ein Engelein vom Himmel ist gekommen:
Alexius und du mußt jetzt sterben,
Mußt Gottes Gnade ererben.

Ei muß ich denn schon sterben,
Soll Gottes Gnad ererben,
So muß ich mich ja geben zu erkennen,
Ei so muß ich mich ja geben zu erkennen.

Was gab er dann seinem ehlichen Weib?
Ein Briefelein und das war ja hübscht und fein.
Sie lesen das Briefchen nur halber herum,
Ihr Herzelein in tausend Stücke zersprung.

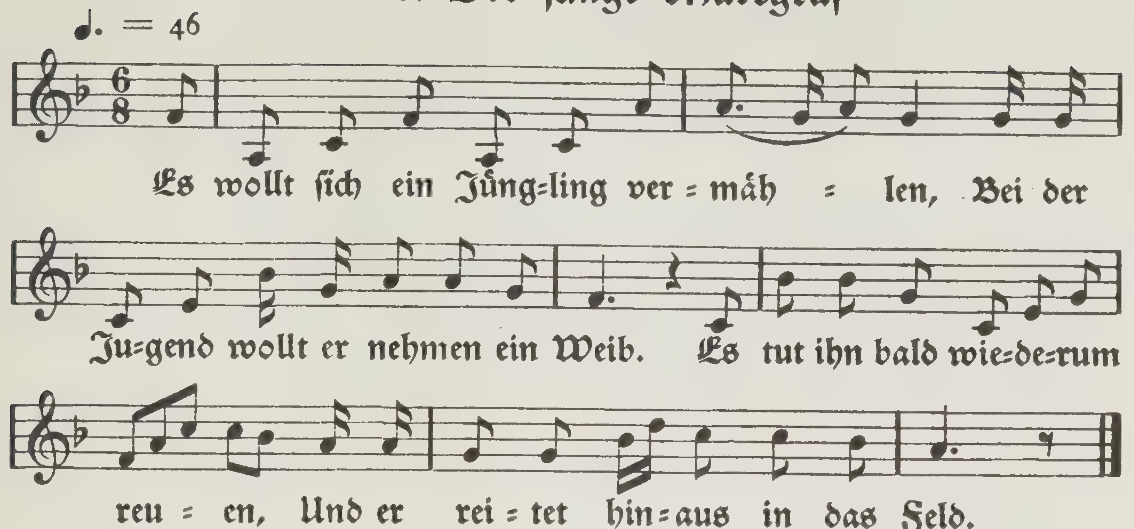
's ist ja unser Alexius.

Und als Alexius gestorben war,
Alle Glöckelein, die fingen zu läuten an.
Sie wissen nicht was dieses soll bedeuten,
Alle Glöckelein, die fingen an zu läuten.

Ju Alexius ist tot.



Nr. 16. Der junge Markgraf



Er schreibet der junge Margräfin ein Brief,
Er schicket der junge Margräfin ein Gruß,
Sie soll sieben Jahr auf ihn warten,
Er wird kommen im siebenten Jahr.

Die sieben Jahre die seien herum,
Margräfin nehme sich ein Mann.
Und da kam derselbe zu reiten
Und traf sie bei der Hochzeit schon an.

Und er reitet im Städtchen herum,
Und er reitet der Margräfin vor die Tür:
Margräfin seid ihr darinnen,
So eröffnet mir selber die Tür.

Ja, freilich, dem Herrn zu dienen,
So eröffne ich ihm selber die Tür.
Seid ihr dem jungen Margrafen sein Sohn
Oder seid ihr der Herr von ihm?

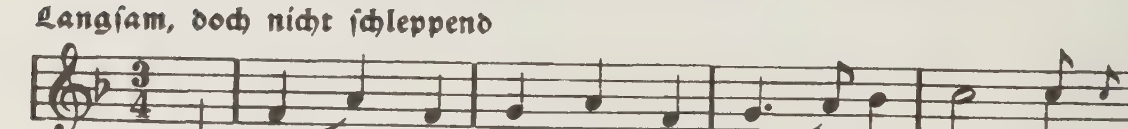
Und ich bin nicht dem jungen Margrafen sein Sohn,
Bin auch nicht der Herr von ihm,
Ich bin dem alten Safeitel sein Sohn,
Kam eben heut (erst) aus dem Krieg.

Sie lasset ihre Äugelein fallen
Unter ihrem schneeweißen Hut:
Ach Vater, Gott Vater im Himmel,
Was soll ich denn jetzt schon tun?

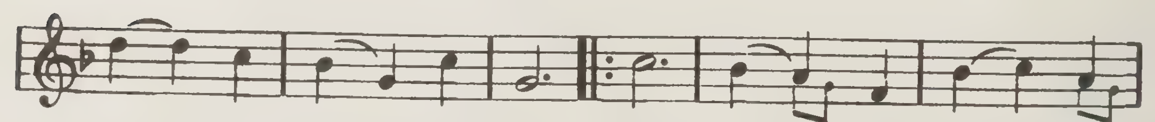
Ach Vater, Gott Vater vom (im) Himmel,
Was soll ich denn jetzt schon tun?
Hab dir alleweil gesagt, du sollst warten,
Er wird kommen im siebenten Jahr.

Nr. 17. Die falsche Gräfina von Neuenburg

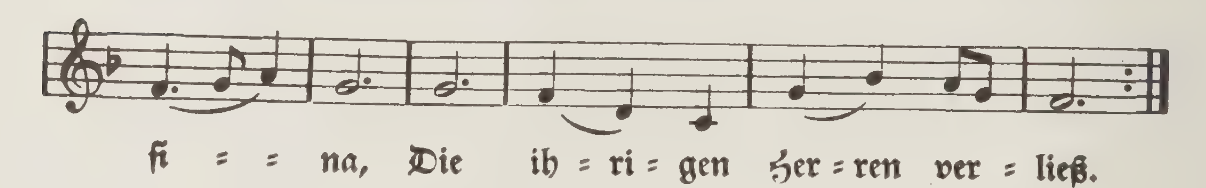
Langsam, doch nicht schleppend



Wer mir es zu es = sen und trin = ken gibt, Dem



sing ich ein neu=es frisch Lied Wohl von es der fal=schen Grä=



Ein Briefelein tut sie schreiben
Wohl fort in's Niederland
|: An ihren verständigen Bruder,
Daß er ihr soll kommen zur Hand. :|

Ach Knechte, ach liebeschter Knechte mein,
Sattle mir und dir ein Pferd.
|: Nach Neuenburg wir reiten,
Der Weg ist reitenswert. :|

Als wir es nach Neuenburg an sind komm
Wohl vor dem Graf sein Haus,
|: So schauet die falsche Gräfina
Zum oberschte Fenschter heraus. :|

Er sagt ihr ein guten Morgen,
Dazu ein schönen Tag.
|: Wo ist denn der Edelherre,
Daß er mich nicht sehen mag? :|

Wenn sie mich nicht verraten,
So wollt ich's euch schon sagen:
|: Er ist gestern früh morge
Mit seinen fünf Hunden auf die Jagd. :|

Ach Knechte, ach liebeschter Knechte mein,
Wend' wieder herummer die Roß.
|: Auf Lichtengrau wollen wir reiten,
Der Weg ist reitenswert. :|

Und wie sie auf Lichtengrau an sind komm,
Wohl auf die grüne Heid,
|: Da liegt es der edele Herre
Mit seinen fünf Hunden und schlief. :|

Ach Knechte, herzliebeschter Knechte mein,
Zieh herauser deine Pischtol
|: Und schieß dem edeln Herre
Vor in es sein Herz zum Tod. :|

Ach Meister, Meister mein,
Warum soll ich denn das tun?
|: Er hat mir in allem seinem Leben
Noch niemals nix leids getan. :|

Was zog er aus seiniger Scheide?
Ein Schwert von Golde so rot
|: Und stecht's dem edeln Herre
Vor in es sein Herz zum Tod. :|

Ach Knechte, herzliebeschter Knechte mein,
Wend wieder herummer die Roß.
|: Nach Neuenburg wollen wir reiten,
Der Weg ist reitenswert. :|

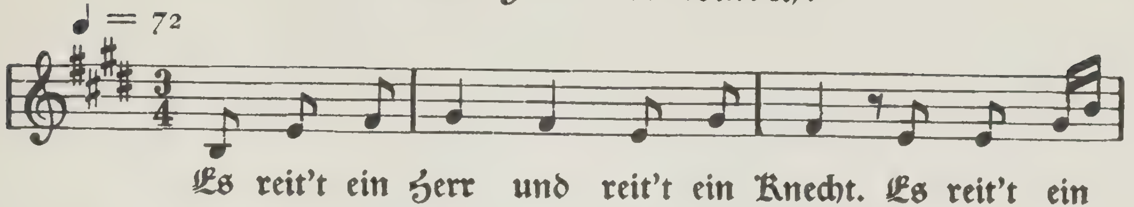
Als sie nach Neuenburg an sind komm
Wohl vor des Grafen Haus,
|: Da schaut die falsche Gräfina
Zum oberschte Fenschter heraus. :|

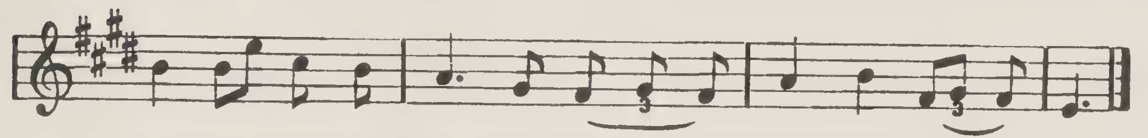
Was zog er aus seiniger Scheide?
Ein Schwert von Blute so rot.
|: Da schaue, du falsche Gräfina,
Das ist es deinem Herre sein Tod. :|

Was zog sie aus ihrigem Finger?
Ein Ring von Golde so schön:
|: Hier hasch du, du Hübschter, du Feiner,
Den will ich dir geben zur Ehr. :|

Er werft ihn ins tiefe Wasser,
Wohl in den Bodensee:
|: Da schaue, du falsche Gräfina,
Daß ich ihn nicht mag zur Ehr. :|

Nr. 18. Herr und Knecht





Sie reiten wohl durch ein' breiten Weg,
Darin da steht ein Feigenbaum.

Der Herr stieg ab vom Sattel und Zaun
Und steigt wohl auf den Feigenbaum.

Er sitzt sich auf einen rappeldurren Ast,
Er fällt herab ins grüne Gras.

Er fällt auf einen spitzen Stein,
Sein Herz im Leib spallt ihm entzwei.

O Gott, o Gott, mein Herr ist tot,
Wer wird mir geben meinen Lohn?

Ach nein, ach nein, ich bin nicht tot,
Ich will dir geben deinen Lohn.

Ich will dir geben mein' Sattel und Zaum,
Führst du mich heim zu meiner Frau.

Euer Sattel und Zaum den mag ich nicht,
Die Leut könnten meinen ich wär ein Dieb.

Ich will dir geben mein goldenes Schwert,
Das ist dein Lohn wohl dreimal wert.

Euer goldenes Schwert das mag ich nicht,
Die Leut könnten meinen ich wär ein Dieb.

Ich will dir geben meine Tochter Salve,
Die will ich dir geben zu deiner Ehr.

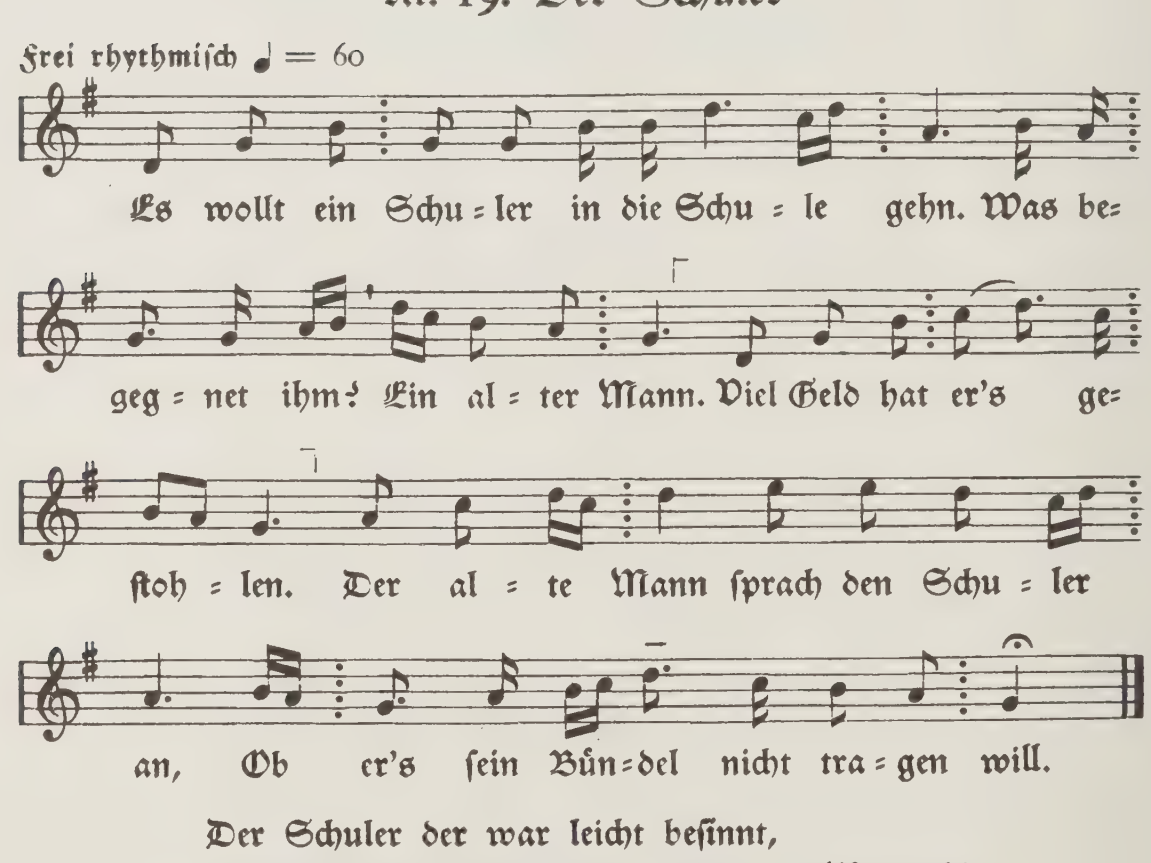
Euere Tochter Salve die mag ich nicht,
Die hat geboren ein Knäbelein.

Und hat sie geboren ein Knäbelein,
Da soll sie deine Eigene sein.

Ich will dir geben mein eigenes Weib,
Das ist dein Lohn wohl dreimal wert.

Euer eigenes Weib das mag ich schon,
Das ist mein Lohn wohl dreimal wert.

Nr. 19. Der Schuler



Der Schuler der war leicht besinnt,
Er nahm den Bündel von dem alten Mann hin.
Er trag's nach Österreich wohl in's die Stadt,
Wo der alte Mann 's gestohlen hat.

Der reiche Herr sprach den Schuler an,
Wo er's das Geld gestohlen hat.
Ich hab es nicht gestohlen, ich hab es nicht genommen,
Es hat es mir gegeben ein alter Mann.

Die reichen Herr'n fragen nichts danach,
Sie warfen den Schuler in den tiefsten Turm.
Ach hätt ich nur ein Papierelein,
Meinem Vater tät ich schreiben.

Es dauert nicht länger als drei Tag',
Sein Vater kam gegangen.
Ach Sohn, ach Sohn, lieber Sohne mein,
Was hast du's angefangen?

Und was ich angefangen,
Das werdet ihr schon erfahren.
Nach Österreich steht es ein Galgen so hoch,
Daran da muß ich hangen.

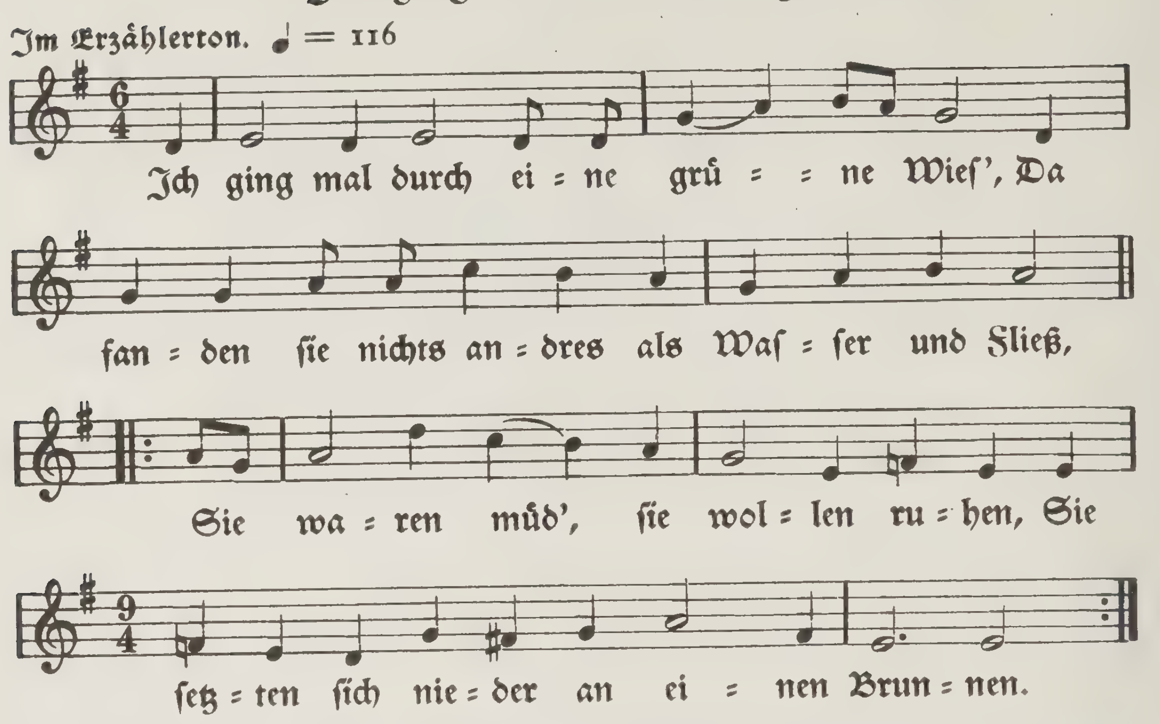
Den ersten Sprossel und den er betrat
Beschaut er seine Arme:
Ach Gott, ach großer Gott vom Himmel herab,
Kannst du dich meiner doch erbarmen.

Den zweiten Sprossel und den er betrat
Beschaut er seine Füße:
Ach Gott, schau du vom Himmel herab,
Helf mir meine Sünden verbüßen.

Den dritten Sprossel und den er betrat
Beschaut er seine Hände:
Ach Gott, zu Gott, vom Himmel herab
Bescher mir ein glückselig' Ende.

Da kamen drei Tauben kreideschneeweiß
Und führen den Schuler ins Himmelreich.
Glückselig ist der Schuler.

Nr. 20. Ich ging mal durch eine grüne Wies'.



Da kommt sich es so'n wackers braunes Mädchen daher,
Das sich so schön gezieret wär.
Am Leib war sie so schön gezieret,
Auf ne neue Façon, auf ne andere Manier.

Und daß ich es so schön gezieret bin,
Das trag ich stets in meinem Sinn.
Ein Ringelein von Golde so rot zu tragen,
Ist das nit ein Jammer, eine große Plage.

Und ich bin es aus Engeland,
Mein Vater hat mich es herauser gesandt.
Ehe ich mein Willen mit ihm verbringen,
Viel lieber will ich mich im Wasser umbringen.

Und wer hat denn das neue frisch Liedchen erdacht?
Es habens zween brave Soldaten gedacht.
Sie habens gesungen und ich han es wohl vernummen,
Sie habens geschlagen auf einer Trummel.



Nr. 21. Es trieb sich ein Mädchen

♪ = 184

Es trieb sich ein Mäd=chen die Läm = mer hi = naus im

Hol = = = ze ; Da kam so ein ad = li = ger

Rei = ter da = her im Stol = = = ze.

Mäd = chen, ach Mäd = chen was schaf = fest du hier? Ich

hü = te die Läm = mer und wei = de das Vieh. Da

lach = te das Mäd = chen so seh = = re.

Ach adliger Reiter, wir wollen miteinander scherzen,
Ach adliges Mädchen, das geht ihnen nicht von Herzen.
Scherzen, ach scherzen das kann ich nicht,
Eine andere Bitte versag ich nicht,
Da lachte das Mädchen so sehre.

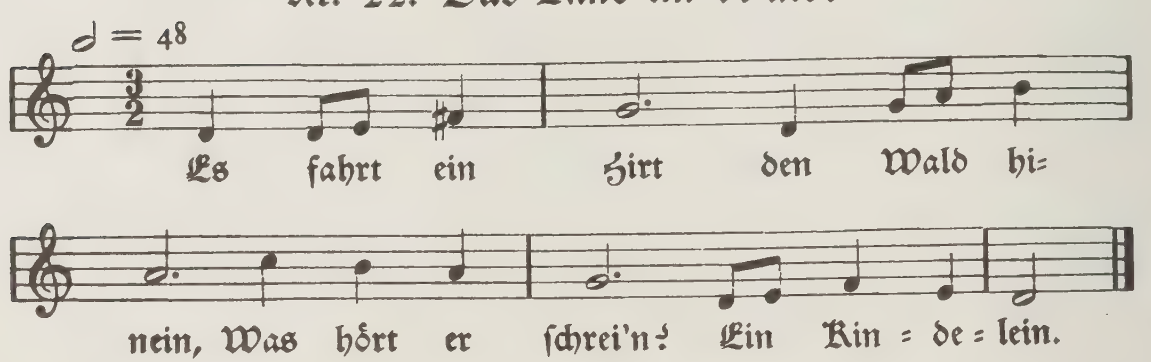
Und als sie den Berg hinunter gegangen waren,
Da kamen sie unter einem Eichenbaum zusammen.
Der Reiter, der brach sich einen grünen Zweig,
Er weiht sich das Mädchen zu seinem Weib,
Da lachte das Mädchen so sehre.

Und als sie den Berg hinauf gegangen waren,
Da kam dem Mädchen seine Mutter daher mit Stangen,
Wo gewesen, wo gewesen du faule Haut,
Warst du gewesen dem Reiter seine Braut?
Da weinte das Mädchen so sehre.

Ach adliger Reiter, wo steht dein Haus am Rheine?
Mein Haus ist gebaut von lauter Marmorsteinen.
Mein Haus hat weder Weg noch Steg,
Ach Schätzel, scher du dich nach deinem Weg.
Da weinte das Mädchen so sehre.

Wenn andere Burschen und Mädchen zu der Musik gehen,
So muß ich armes Mädchen bei der Wiege stehn,
Muß singen, schlaf ein, schlaf Prinzchen, schlaf ein,
Wo wird es dein Vater, der Schelem wohl sein?
Im Wirtshaus dort werd ich ihn finden.

Nr. 22. Das Kind im Walde



Ich hör' dich schreien, ich sehe dich nicht,
Weiß aber auch nicht wo du bist.

Ich bin ein Kind, sechs Wochen alt,
Und hab von Gott die Gnad' erhalt.

Ich bin in einen hohlen Baum gesteckt,
Mit Eichenlaube zugedeckt.

Ach Hirt, liebster Hirte mein,
Trag du mich in das Dorf hinein,

Trag du mich in das Haus hinein,
Wo morgen die Hochzeit soll sein.

Grüß Gott, Grüß Gott euch Hochzeitsgäst,
Wenn schon die Braut meine Mutter ist.

Wie kann ich Braut deine Mutter sein,
Ich trag von Perlen ein Kränzelein?

Tragst du von Perlen ein Kränzelein
Und hast geboren drei Kindelein:

Das erst hast du ins Wasser versenkt,
Das zweit hast du im Feuer verbrennt,

Und mich hast du in einen hohlen Baum gesteckt,
Mit Eichenlaube zugedeckt.

Viel lieber daß ich als Braut deine Mutter soll sein,
Viel lieber will ich dem Teufel sein.

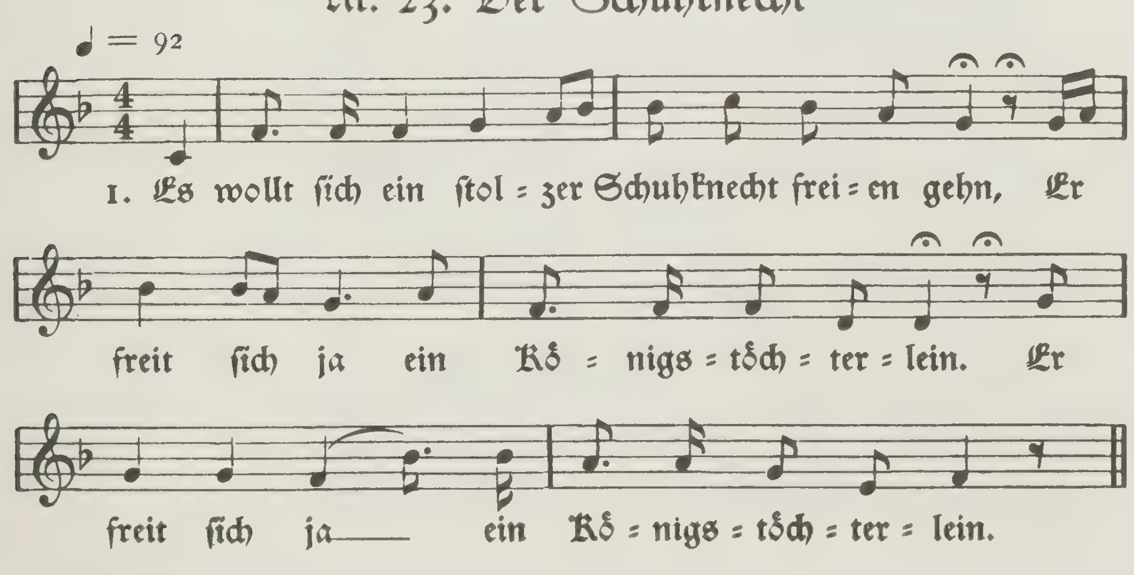
Kaum hat sie die Worte ausgesproch,
Da hat der Teufel sie schon gepackt.
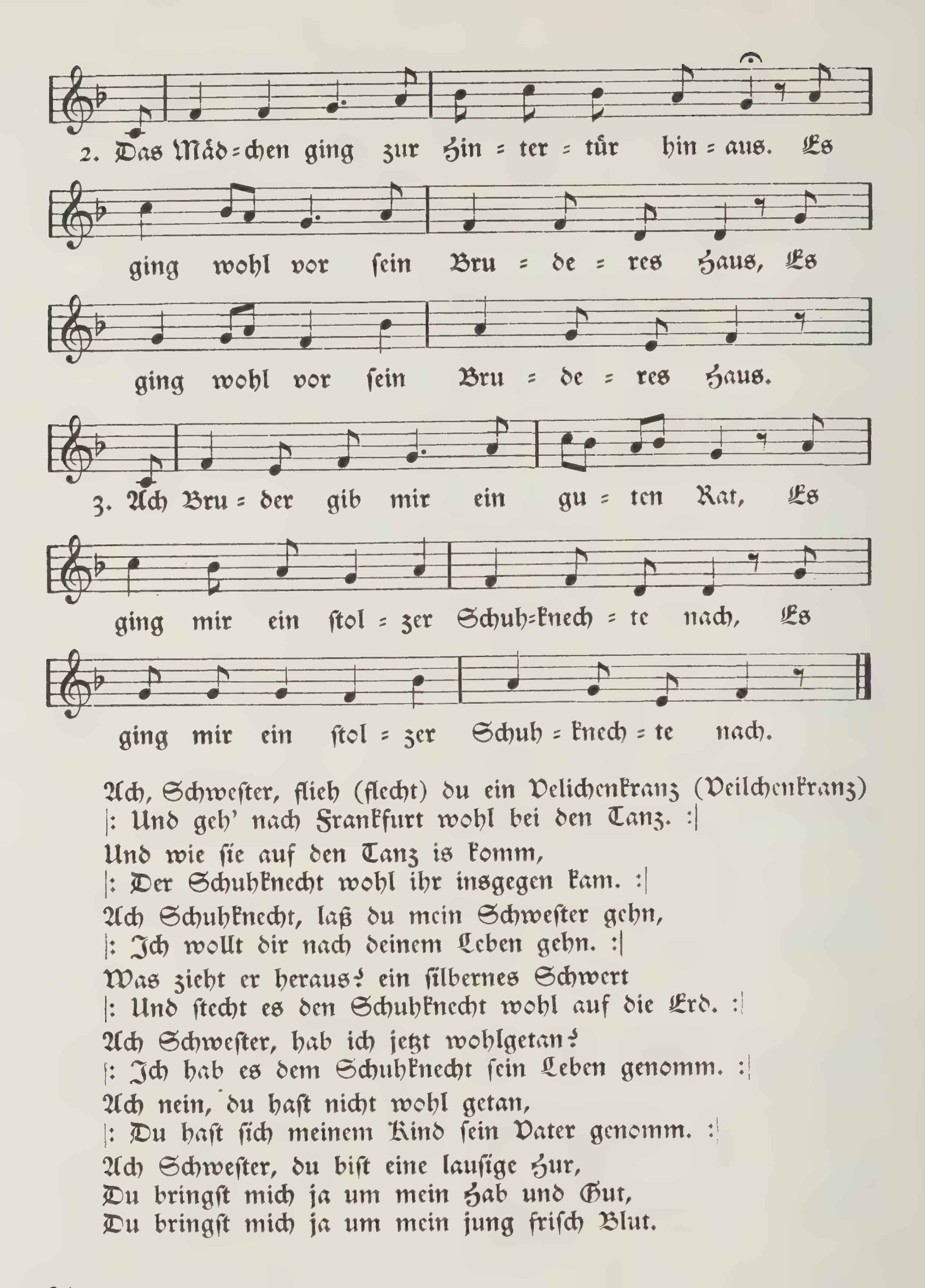
Er schleift sie fort durch Distel und Dör,
Sie schrie: O weh, mein seidenes Kleid.

Was frag ich nach deim seiden Kleid,
Du bist ja zu der Höll bereit.

Pack dich fort, pack dich fort in die Höll hinein,
Das Feuer wird dein Kränzchen sein.

Nr. 23. Der Schuhknecht

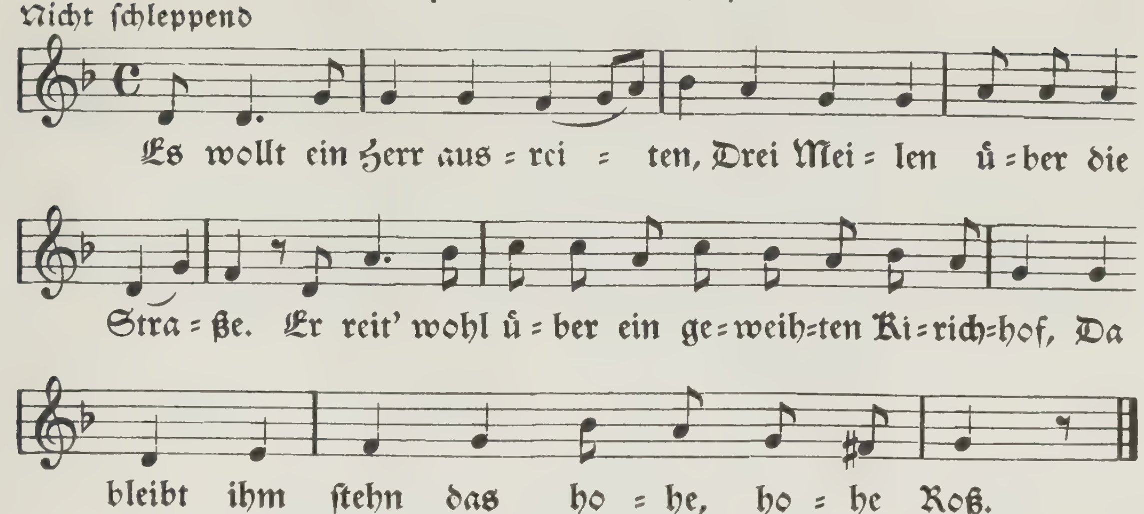




Ach, Schwester, flieh (flecht) du ein Velichenkranz (Veilchenkranz)
|: Und geh' nach Frankfurt wohl bei den Tanz. :|
Und wie sie auf den Tanz is komm,
|: Der Schuhknecht wohl ihr insgegen kam. :|
Ach Schuhknecht, laß du mein Schwester gehn,
|: Ich wollt dir nach deinem Leben gehn. :|
Was zieht er heraus? ein silbernes Schwert
|: Und steckt es den Schuhknecht wohl auf die Erd. :|
Ach Schwester, hab ich jetzt wohlgetan?
|: Ich hab es dem Schuhknecht sein Leben genomm. :|
Ach nein, du hast nicht wohl getan,
|: Du hast sich meinem Kind sein Vater genomm. :|
Ach Schwester, du bist eine lausige Hur,
Du bringst mich ja um mein Hab und Gut,
Du bringst mich ja um mein jung frisch Blut.



Nr. 24. Der Kirchhofreiter



Halt mir eine kleine Weile an,
Sonst reitest über mein Grab.
Denn heut ist schon das achtzehnte Jahr,
Daß du mich zu Tode geschlagen hast.

Hab ich dich zu Tod geschlagen,
Deine Sünden will ich alle tragen.
Ich will sie tragen bis an den jüngsten Tag,
Will Buß dafür tun ja alle Tag.

Als der Herr in den Hof hinein reit,
Sein zart Jungfräulein ihm entgegen schreit:
Sei mir willkommen, du schöner junger Herr,
Warum reitest du so traurig daher?

Warum soll ich denn nicht trauern?
Die Toten wollen nicht verfaulen,
Sie reden alle aus dem Grab,
Sie laden mich auf den jüngsten Tag.

Jungfräulein schaut ihren Mann an
Und fing sogleich zu weinen an:
Ach Gott, wo ist mein erster lieber Mann,
Den ich in der Jugend genommen hann.

Der Herr sprang von seinem Gaule
Und schlug Jungfräulein aufs Maule.
Hast du dein ersten Mann lieber als mich,
Ich trag alleweil auch Sorg für dich.

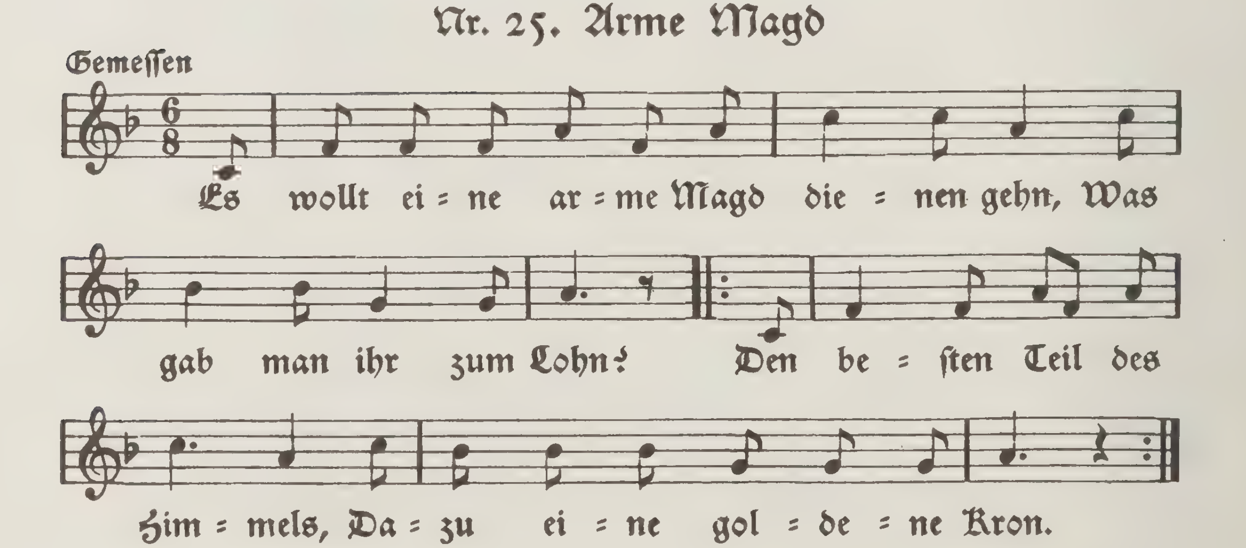
Jungfräulein sprang ins Schlafkämmerlein
Und legt ihre Haare in Seid hinein,
In Seid, in Sammet, ins feuerrote Gold:
Jetzt weiß ich, daß ich sterben soll.

Sie ging auf ihr ersten Mann sein Grab
Und fing mit ihm zu reden an:
Schatz, komm heraus und laß mich hinein,
Denn auf Erden kann ich nicht mehr sein.

Was willst denn hier im Grabe tun,
Man sieht hier weder Sonne noch Mond.
Man hört weder Regen noch Wind,
Geh heim und erzieh unser Kind.

Unsere Kinder sind alle erzogen,
Sie sind in den Himmel geflogen,
Sie sind alle Gott Vater, Gott Sohn,
Gott heiliger Geist, den Engeln zugleich.

Nr. 25. Arme Magd



Maria ward so rein geboren
Mit ihrem Kindelein.
Da kommt eine arme Mamselle:
Maria laß mich herein!

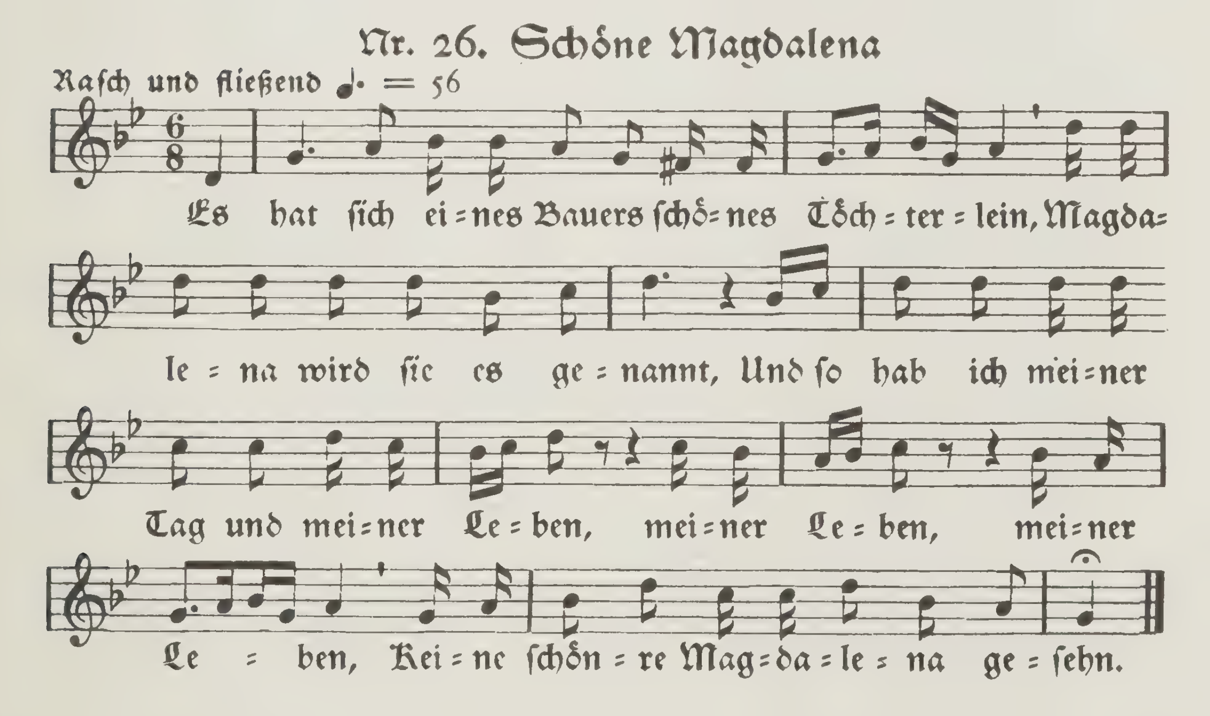
Herein lassen das kann ich dich nicht,
Du bist eine Sünderin groß,
Deine Ehre hast du verschlagen,
Dein Kränzchen von Rosenmarin.

Und als sie vor die höllische Pfort kam,
Ganz leise klopft sie an.
Da kommen gleich drei höllische Teufel
Und machen die höllisch Pfort auf.

Der erste der schaut ins höllische Feuer,
Der zweite trägt Holz herbei,
Der dritte schenkt ein es zu trinken
Mit Schwefel und Pech darein.

Machet auf, machet auf die höllische Pfort
Und lasset ein Lüftchen herein.
Es solle sich Gott erbarmen,
Wenn ich jetzt verloren soll sein.

Nr. 26. Schöne Magdalena



Des Sonntags morgen schon in aller Früh,
Da ging sich die schöne Magdalena, Magdalena, Magdalena,
Zum obersten Tore hinaus.

Die Leute die täten als fragen:
Magdalena, wo geht sie denn hin?
Ich gehe in meines Vaters Lustegarten, Lustegarten, Lustegarten,
Wo alle schöne Röselein stehn.

Was trägt sie an ihrigem Arme?
Ein Körbelein von Weiden schneeweiß.
Was trägt sie darinnen verborgen, verborgen, verborgen?
Für den Reiter ein Hemdelein schneeweiß.

Und wie sie in des Vaters Lustegarten kam,
Wo alle schöne Röselein stehn,
Da ging sie bis vor es die Linde, ja Linde, ja Linde,
Dort legt sich der Reiter und schlief.

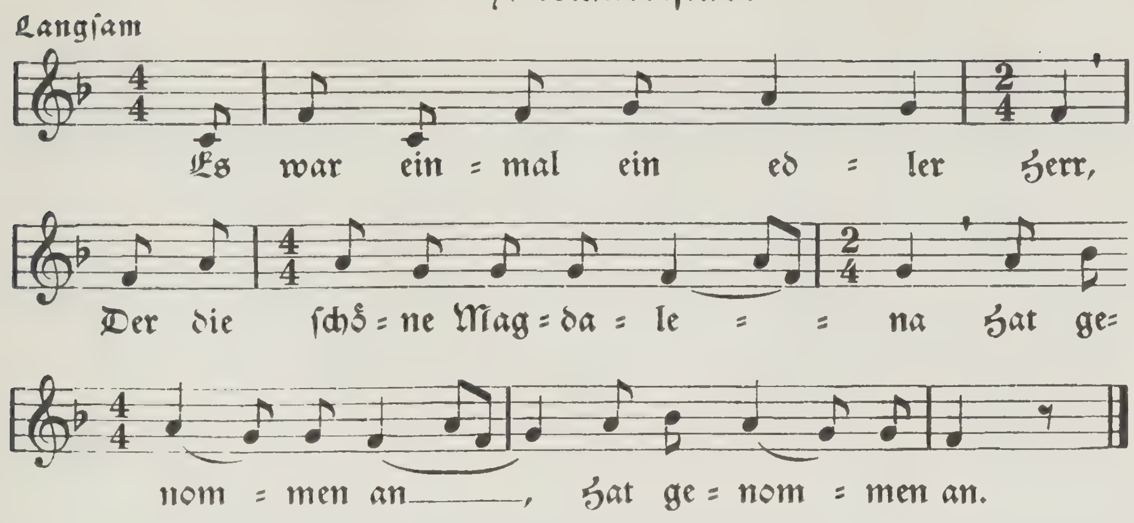
Steh auf du edeler Reitersmann,
Es ist sich wohl um es die Zeit,
Ich gehöre die Schlüsselein klingele, ja klingele, ja klingele,
Meine Mutter die ist sich nicht weit.

Gehörest du die Schlüsselein klingelen,
Warum fürchst du deine Mutter so sehr?
Ei so trete in meine Fußstapfen, Fußstapfen, Fußstapfen,
Bis auf die lichtenkrone Heid.

Und als sie auf die lichtenkrone Heide kamen,
Da schaut sich die schöne Frau Wirtin, ja Wirtin, ja Wirtin,
Zum obersten Fenster heraus.

Frau Wirtin lassen sie es das Schauen sein,
Wir zweie wir sind ja allein,
Drum verzapft uns eine Kanne mit Weine, ja Weine, ja Weine,
Wir beide wir sind ja so müd.

Nr. 27. Kunkelstube



Seine Bäcklein waren rosenrot,
Wie die Rose so rot,
|: Wie die Rosen so schön. :|

Es fehlt ihm weder Haute noch Haare,
Weder Haute noch Haare,
|: Weder Haut noch Haar. :|

Es war drei Tag und sieben Jahr
Als der edle Herr gestorben war,
|: Als der edle Herr starb. :|

Es war einmal Feierabend
Für die Mädchen und die Knaben,
|: Die in der Kunkelstub sein. :|

Da sprach die eine zu den andern,
Was wollet ihr mir geben,
|: Zu den Toten will ich gehen. :|

Als er auf die Kirchstaffeln kam,
Der Tod ihm schon entgegen kam,
|: Schon entgegen kam. :|

Du mußt mich jetzt aufladen,
In die Kunkelstub neintragen
|: Vor die schöne Magdalena. :|

Grüß dich Gott, du schöne Magdalena,
Grüß dich Gott, du schöne Magdalena,
|: Schöne Magdalen. :|
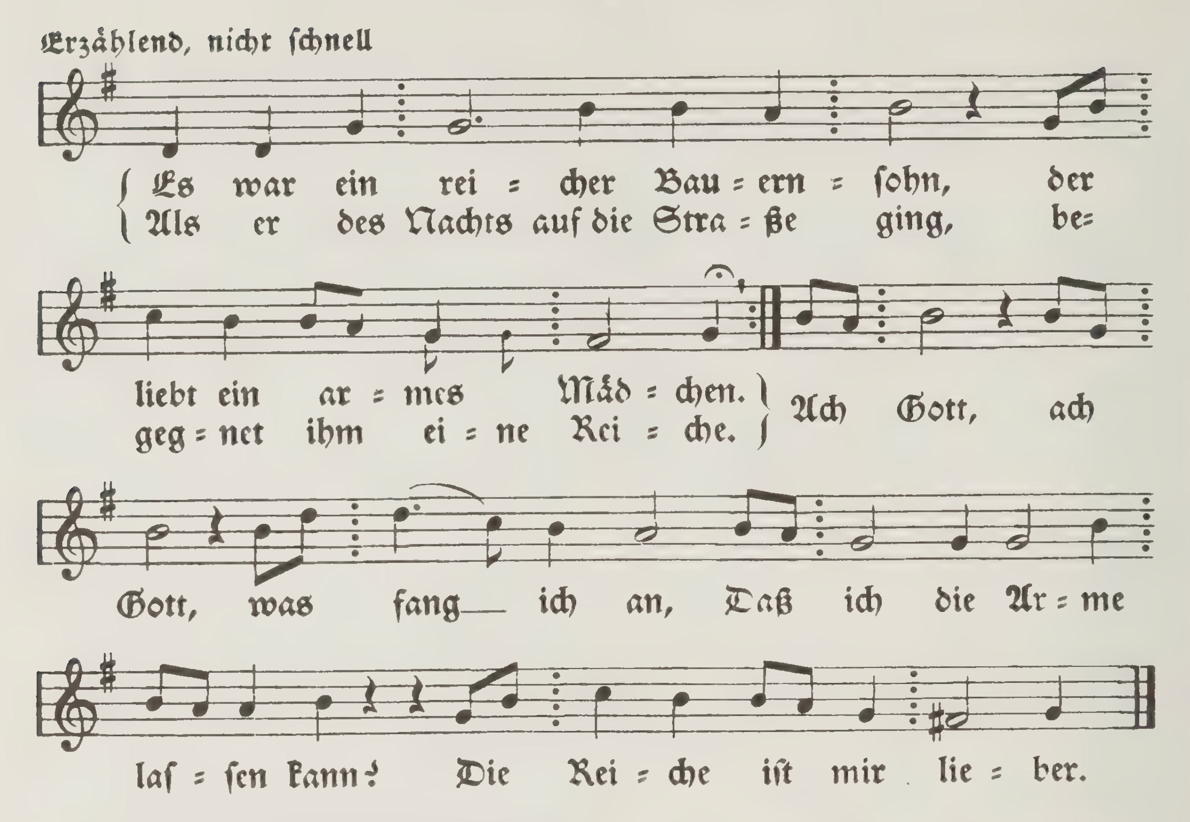
Mußt mir verzeihen und vergeben
Aus dem ewigen Leben
|: Vor Gott und der Welt. :|

Ich will dir verzeihen und vergeben
Aus dem ewigen Leben
|: Vor Gott und der Welt. :|

Kaum hat sie dies ausgeredt,
War er zu Staub und zu Asche,
|: Zu Staub und zu Asche. :|

Sie tun ihn zusammen waschen,
Auf den Kirchhof nauftragen
|: In das kühle Grab. :|

Nr. 28. Der Mord im Walde



Und als er an das Lädelein kam, / war die Türe schon verschlossen.
Steh nur auf, steh nur auf, schönes Schätzchen mein,
Denn ich hab eine Flasch mit rotem kühlen Wein,
Gesundheit wollen wir trinken!
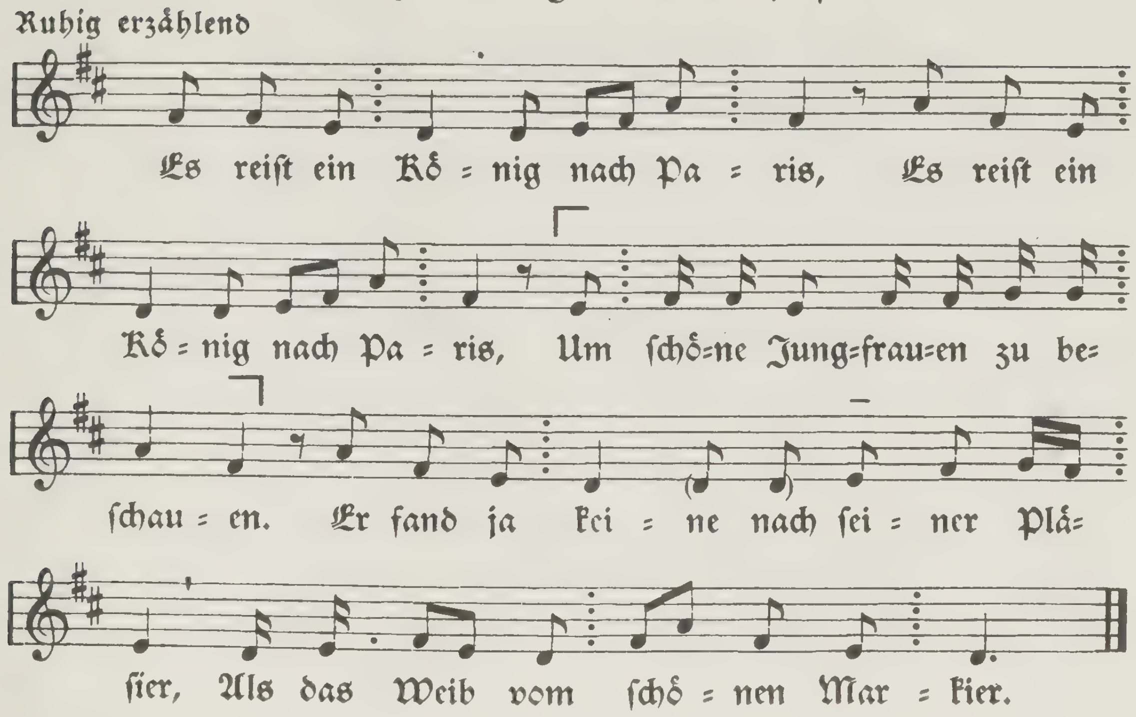
Und als sie ein wenig getrunken hatten, / wollt sie ein wenig einschenken.
Schenk nur ein, trink nur aus, schönes Schätzchen mein,
Denn ich hab keine Lust zu dem roten kühlen Wein,
Bin erst im Wirtshaus gewesen.

Und als sie nun alles getrunken hatten, / wollt ihr der Leib zerspringen.
Steh nur auf, komm nur mit in den finstern Wald, da stehn zwei Kräutelein,
Gesundheit sollen sie dir bringen.

Und als sie in den Wald hineinkamen, / tut er sie vollst umbringen.
Er tut selbst ein Gräbelein graben, das Gräbelein war viel zu klein,
Mit den Füßen tut er sie hineintreten.

Es schaut ihm zu ein Hirtenbu, der es auch gleich verraten tut.
|: Verflucht :| sei Gut und Geld, / das in der Welt regieren tut.
Hätt ich die Arme behalten!

Nr. 29. König und Marquise



Markier, du hast mehr Glück als ich,
Du hast ein Weib, Weib so schöne.
Ich schwöre dir beim König sei getreu,
Wenn ich darf bei ihr schlafen.

Ja freilich, König, 's ist euch erlaubt,
Dieweil ihr seid der König.
Wenn ihr fürwahr der König nicht wäret,
So tät ich mich gegen euch wehren.

Markier, ich geb dir drei Million,
Nimm du das Geld zusammen
Und fahre nach Holland hinein,
Tu dir ein andres Weib suchen.

Und als er in Holland hinein kam,
Ein Schlößlein ließ er bauen
Von Marmorstein all so fein;
Viele Herren kamen es beschauen.

Den ersten Stein, den er dran tut,
Darauf da ließ er schreiben,
Daß Markier und sein schönes Weib
Voneinander haben müssen scheiden.

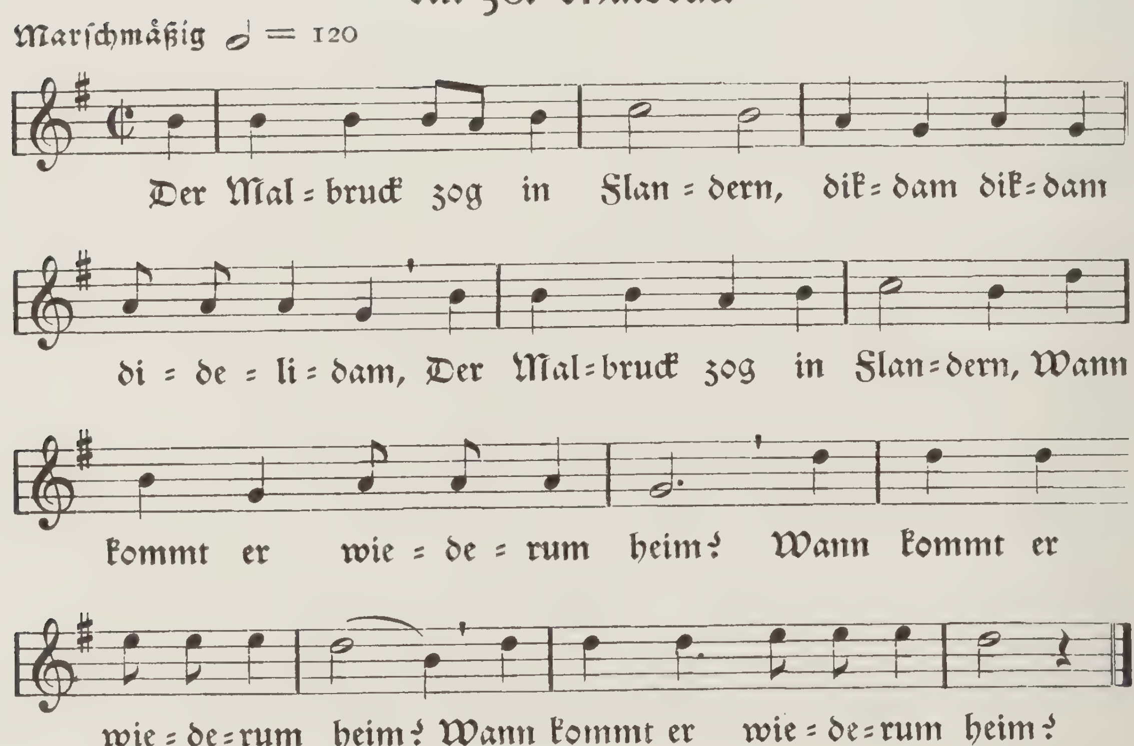
Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führt sie in ein Zimmer;
Sie schreit und weint so erbärmetlich,
Wohl um ihre Ehr zu bewahren.

Warum schreist und weinst so erbärmetlich?
Reich genug will ich dich machen
An Gut und Geld und alles was ich hab',
Sollst Meisterin darüber werden.

Was frag ich viel nach Gut und Geld,
Viel lieber ist mir der Markier
Als der König mit seiner Waffe.

Nr. 30. Malbruck

Marschmäßig 𝅗𝅥 = 120



An den Pfingsten oder Michelsda,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Die Pfingsten sind schon kumm,
Der Malbruck aber nit,
Der Malbruck aber nit,
Der Malbruck aber nit.

Die Madame war in Ängsten,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Die Madame war in Ängsten.
|: Die Madame stieg auf hohen Turm. :|

Sie sieht zwei Knaben ankommen,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Sie sieht zwei Knaben ankommen.
|: Sie eilet ihnen zu. :|

Wie geht's, wie steht's in Flandern?
Dikdam, dikdam, didelidam.
Wie geht's, wie steht's in Flandern?
|: In Flandern geht es schlecht. :|

Der Malbruck ist gestorben,
Dikdam, dikdam, didelidam,
Der Malbruck ist gestorben,
|: Begraben ist er schon. :|

Sieben Offizieren,
Dikdam, dikdam, didelidam,
Sieben Offizieren.
|: Der erste trug ein Strauß. :|

Zwei and're trugen die Händschen,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Zwei and're trugen die Händschen,
|: Vier andere trugen ihn. :|

Es kommen zwei Herren in Kutschen,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Es kommen zwei Herren in Kutschen,
|: Die beten insgemein. :|

Die beten fünf Vaterunser,
Dikdam, dikdam, didelidam.
Die beten die fünf Vaterunser,
|: Ein jeder auf seine Art. :|



Nr. 31. Jetzt muß ich in den Krieg

𝅗𝅥 = 52

1. Jetzt muß ich in de = ne Krieg, Daß mich kein Mensch mehr sieht, Mensch mehr sieht, Der sei = ne Au = gen zu mir wend't.

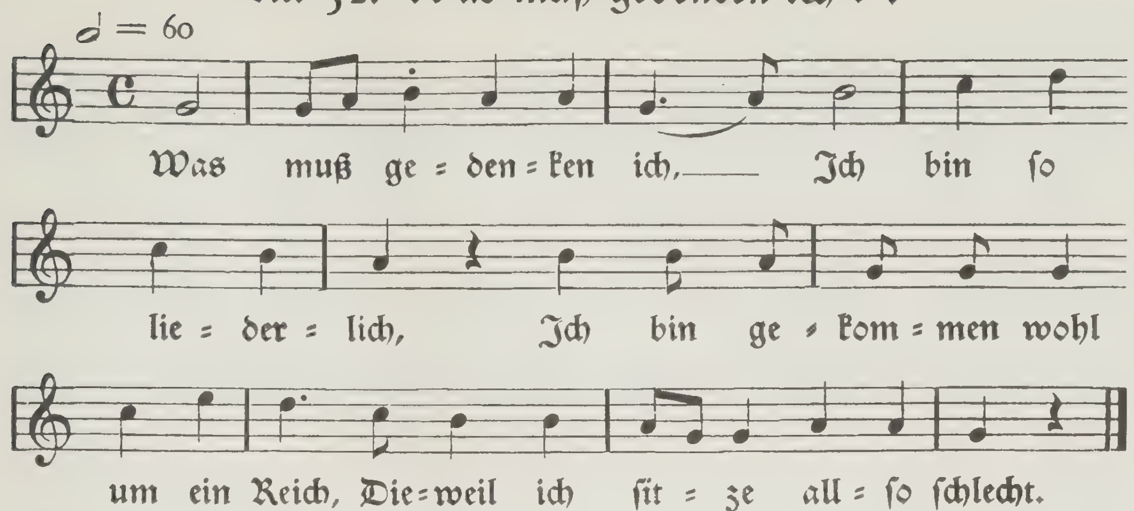
2. Gu = te Nacht ihr Jung = frau = en all, Und be = dau = ert mei = nen Fall, Und be = dau = ert mich so sehr, Zu euch komm ich heut und nim = mer = mehr.

Dort hängt mein Mantelsack,
Darinnen Pfeif und Rauchtabak;
Und wer will mein Bruder sein,
Der stopft sich ein Pfeifchen ein.

Jetzt dank ich meinem Gott,
Der mich erschaffen hat,
Und auch meinem Unteroffizier,
Der mich hat geangagiert.



Nr. 32. Was muß gedenken ich . .



Wer iſt denn ſchuld daran,
Wer hat denn dies getan?
Niemand als der Bruder allein,
Der iſt ſchuld an meiner Pein.

Dort hängt mein Mantelſack,
Meine Pfeif und Rauchtabak,
Wenn du willſt mein Bruder ſein,
Füll mir die Pfeif noch einmal ein.

Die Glöcklein läuten ſchon,
Sie läuten einen traurigen Ton,
Sie läuten ein, zwei, drei Poß,
Dieweil ich von hier abſcheiden muß.

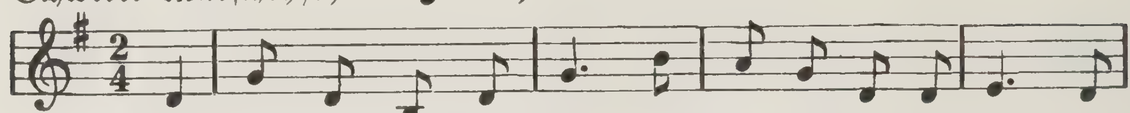
Das Grab war ſchon gebaut,
Ich hab ſelbſt hineingeſchaut,
Alle die darummer, rummer ſtehn,
Die müſſen mit mir zum Grabe gehn.

Ihr Prieſter insgemein,
Die ihr die Meſſe leſt,
Betet einige Meſſen für mich,
Denn meine Seel ſteht vor'm Gericht.
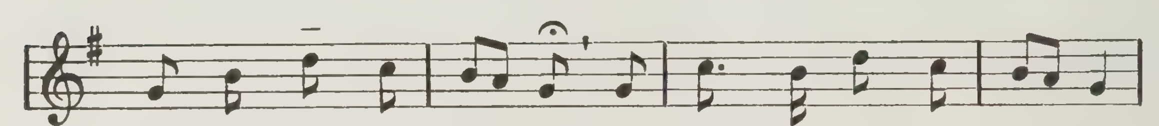
Ihr Schweſtern insgemein,
Die ihr noch ledig ſeid,
Betet für die Seele mein,
Denn ſie leidet große Pein.

Nr. 33. Soldaten faßt euch Mut.





Sol = da = ten faßt Euch Mut, Ihr habt noch junges Blut, Drum



laßt euch nicht er = schie=ßen, Wenn die Ka = no = nen blit=zen.



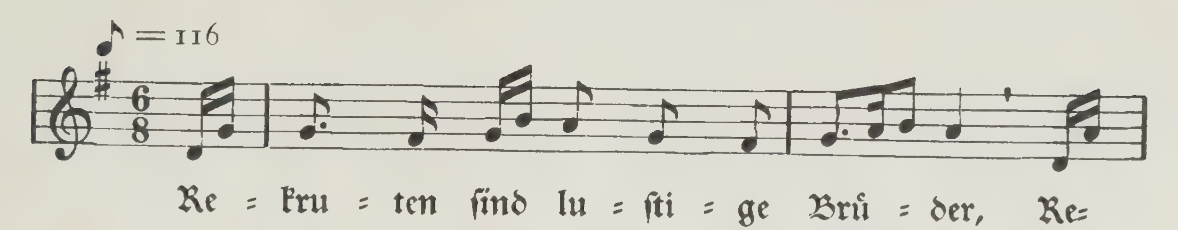
Schlagt nur herz=haft drein, Je = der will der Vor=de = re sein.
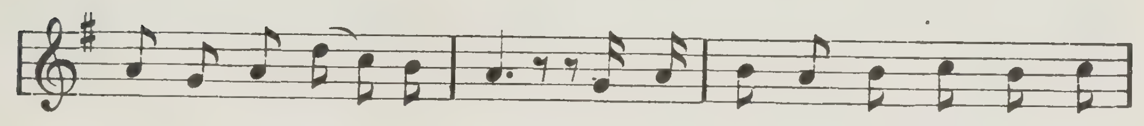
Die Trommel rührt ihr Klang,
Was fürchterlich macht,
Sieht fast keinen Boden
Von Sterbenden und Toten,
Hier liegt ein Fuß, ein Arm,
Ach, daß Gott sich erbarm'!

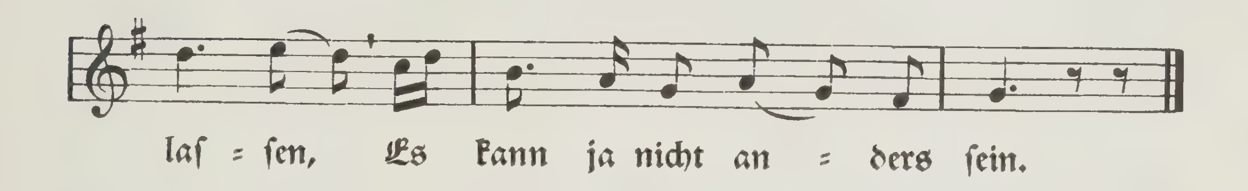
Der Vater weinet sehr,
Die Mutter noch viel mehr,
Die Schwester tut als rufen:
Wo bleibt mein lieber Bruder?
Sie rufet noch viel mehr:
Wir gesehn uns nimmermehr!

So manche junge Braut
Die weinet überlaut:
Den ich so sehr geliebet,
Der ist in der Schlacht geblieben,
Sein Lauf ist nun vollbracht.
Ach Jüngling, gute Nacht!

Nr. 34. Rekruten sind lustige Brüder
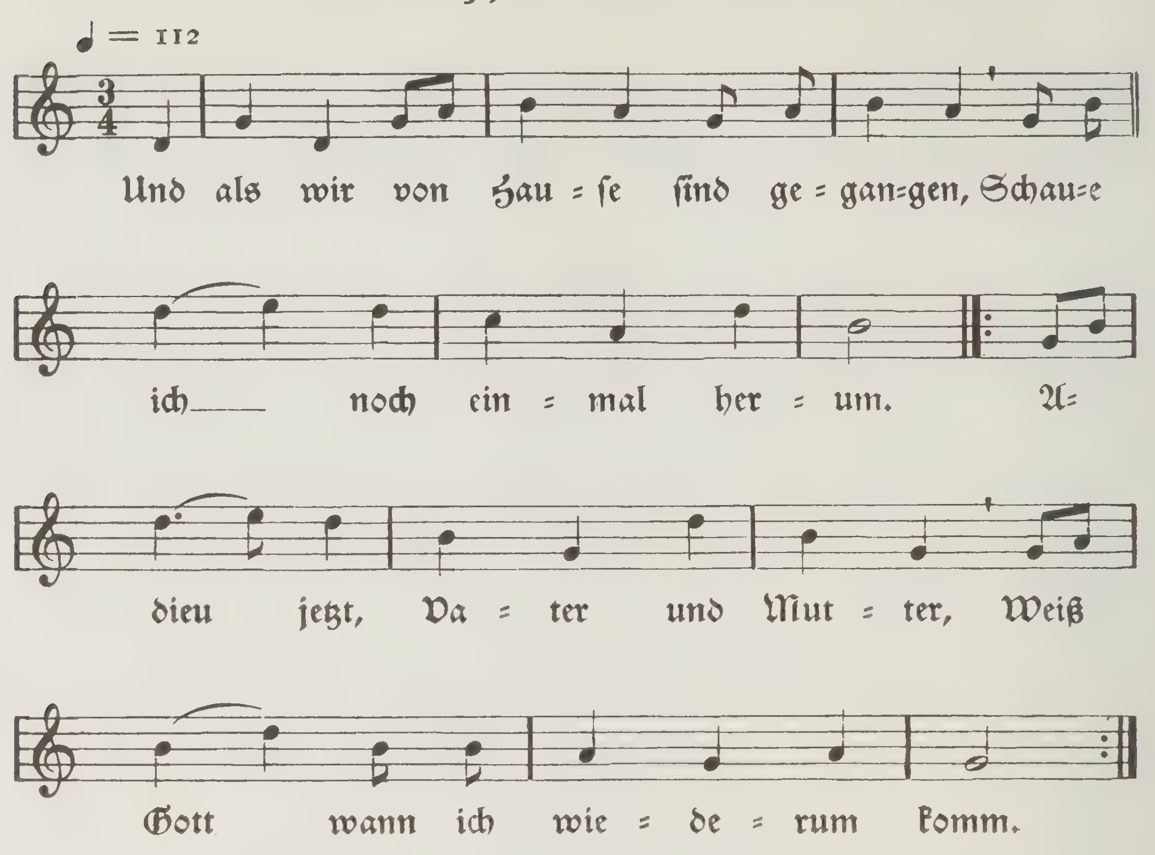






Und wie wir nach Metz sein gekommen,
Beim Kronenwirt kehren wir ein,
Da wollen wir eins trinken
Und wollen wir Lustige sein.

Wie wir gegessen, getrunken haben,
Den Kronenwirt zahlen wir aus.
Nun adje, mein herztausiges Schätzel,
Zum Tore marschieren wir naus.

Und wie wir zum Tore naus kommen,
Drei Trommler die schlagen die Tromm.
Nun adje, mein herzliebes Schätzel,
Drei Jahr sind schnell herum.

Nr. 35. Rekrutenlied

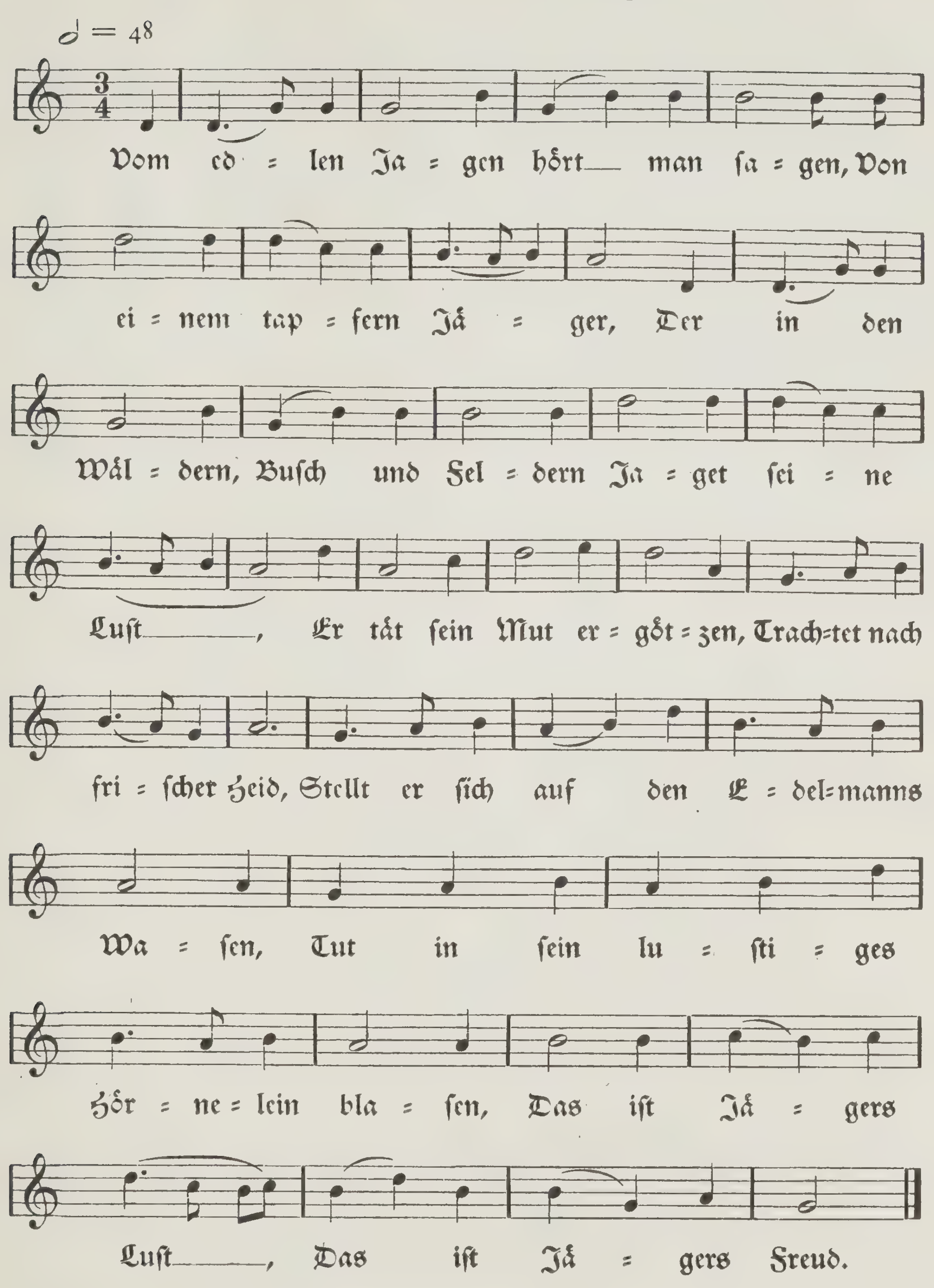


Und als wir nach Straßburg sind gekommen,
Da schlagt der Tambour die Trumm.
Nur lustig ihr junge Rekruten,
Sieben Jahre sind bald herum!

Und als wir nach Luxemburg sind gekommen,
Beim Kronewirt kehren wir ein;
Es mag keiner mehr essen und trinken,
Es mag keiner mehr lustig sein.

Und als wir zum zweiten Mal nach Straßburg sind gekommen,
Und da heißt es: wir müssen ins Feld,
Wir müssen Vater und Mutter verlassen
Und müssen in das blutige Feld.

Nr. 36. Vom edlen Jagen



Ich verehre und beschwöre,
Rufe an Di – ana,
Will auch mein Leben dazu geben,
In den grünen Tannen.
Von dir will ich nicht ablassen,
Von dir, o Di – ana mein,
Bis daß mein Leib zu Staub und Aschen,
Alles wird zerschallet sein,
Sollst du meine Liebste sein, sollst du meine Liebste sein.

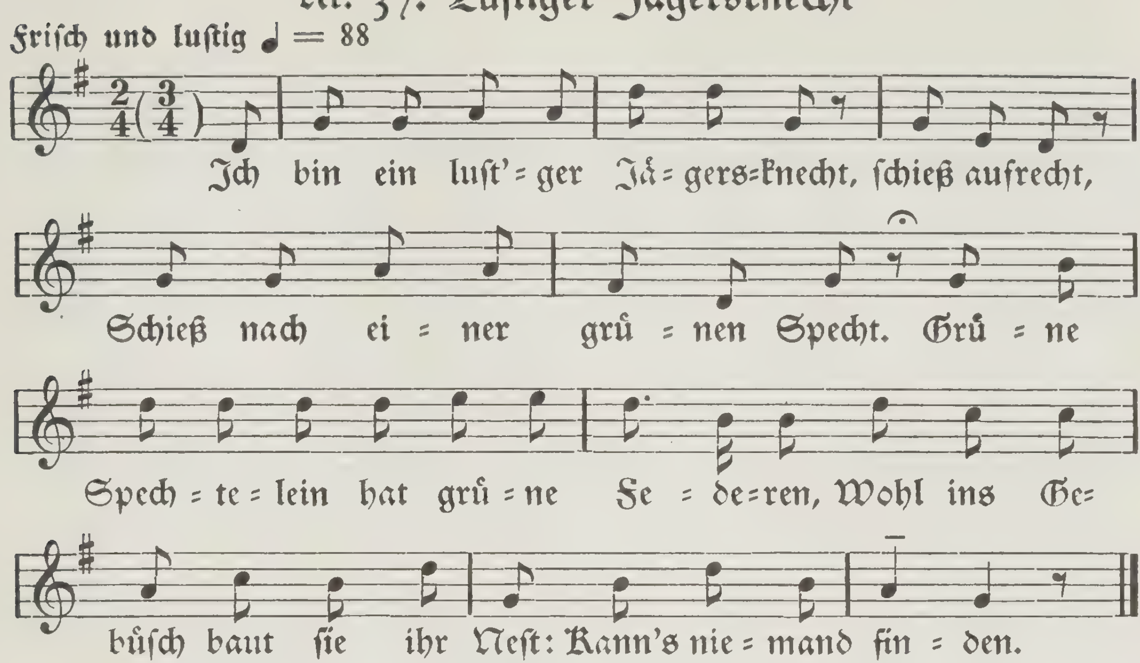
Hirsch und Reh,
Fuchs und Hase
Springen auf mit Freude,
Wie auch das schöne Gemselein,
Das da springt auf Felsenstein,
Bis ich ihm schieß auf seinigen Rücken,
Gemselein in den Tod hineinschicken,
Das ist Jägers Lust, das ist Jägers Freud.

Was hört man kommen und erbrummen,
Einen wilden Bären,
Der auf mich lauert, auf mich schauert,
Das ist Jägers List.
Und als ich ihn erblickte,
Wars mir schon bewußt,
Der muß mir zu Boden fallen
Und mit seinem Schweiß bezahlen,
Das ist Jägers Lust, das ist Jägers Freud.

Ausgejaget, mich geplaget,
Leg ich mich nieder in Schatten,
Da ruhen wieder meine Glieder
In dem dunklen Wald.
Und als ausgeruht hab,
So stand ich wieder auf,
Stell ich mich auf den edlen Wasen,
Tu in mein lustiges Hörnlein blasen,
Das ist Jägers Lust, das ist Jägers Freud.



Nr. 37. Lustiger Jägersknecht



Und was ein Jäger haben soll, / hab ich schon;
Alle meine Taschen, die sind voll.
Reines Pulver, Blei und Kugelein,
Schieß ich geschwind aus meiner Flint
Nach einem Vogel.

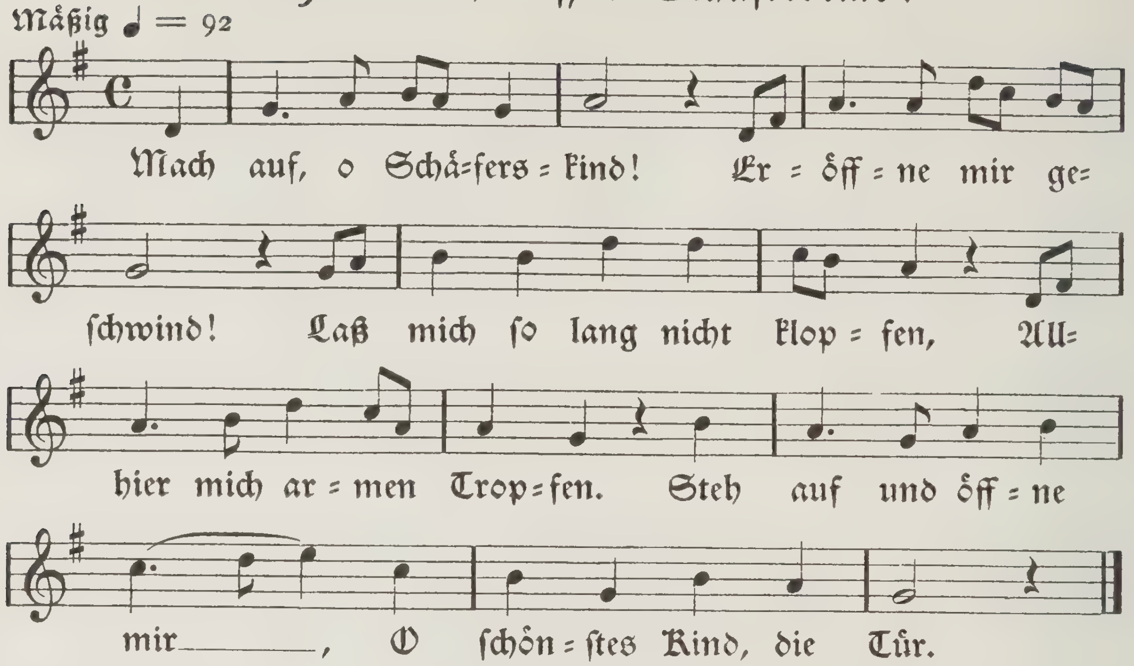
Und ich ging der Linde wohl hin und her / mit Pläsir,
Ging vor Liebchens Kammertür,
Um zu sehen was dort passiert.
Jungfer Lieschen stand vor dem Bette,
Juchhei, vor dem Bett stand sie ganz nett
Und fangt die Flöh'.

Ach hättest du mir ein Wort gesagt / von der Jagd,
Hätt so gerne mitgemacht!
Hier und dort an jenem Orte,
Ja, hier und dort an jenem Ort,
An jener Linde.

Ach Mutter, bekomm ich keinen Mann, / keinen Mann,
Fang ich ein anderes Leben an,
Fang ich an das jaja Leben.
Gute Nacht, meine Jungfrauschaft,
Muß Abschied nehmen.



Nr. 38. Mach auf, o Schäferskind!



Ach nein, das kann nit sein,
Ich lasse dich nit herein.
Wo kann ich mich unterstehen
Dich lassen herein gehen.
Wer weiß wer ihr möcht sein,
Lass' euch so spät nit herein.

Mein Kind, wer kann dafür?
Die Schafe mir entflieh'n.
Den' mußte ich nacheilen,
Das tut mich so verweilen
Bis in die späte Nacht,
Wo mir kein Mensch aufmacht.

Ich glaub's, mein guter Hirt,
Ihr seid doch nicht verwirrt.
Was übels könnt geschehen,
Tät ich mich unterstehen
Bei Nacht, wo man soll ruh'n,
Ein Fremdling einzutun.

Holdselige Schäferin,
Verändere deinen Sinn.
Will dir mein Name nennen,
Mich geben zu erkennen:
Amor bin ich genannt,
Als Schäfer wohl bekannt.

Ich kenn den Amor nicht.
Komm nur bei Tageslicht,
Laß mich in Ruhe schlafen,
Sonst greif ich nach den Waffen.
Nehme meinen Schäferstab
Und lasse meine Hunde ab.

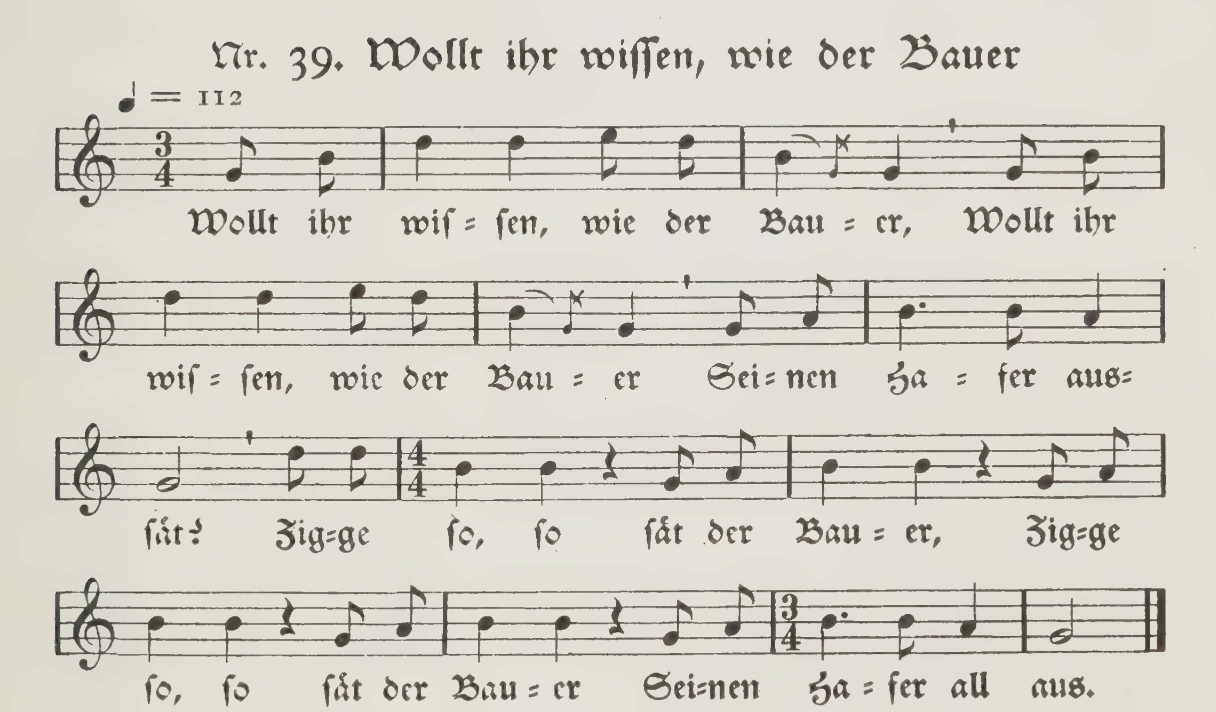
O Zorn im Übermaß,
Verderbst dem Amor das.
Mit Hunde mich zu hetzen,
Mich könnten hart verletzen.
Sei milder gegen mir
Und öffne mir die Tür!

Ach nein, das kann nit sein,
Mein Hütt ist viel zu klein.
Es können zwei Personen
In meiner Hütt nit wohnen.
Meine Hütt die hab ich
Gebaut allein für mich.

Wenn schon die Hütt ist klein,
So laß mich doch hinein!
Wo soll ich denn hingehen,
Den Weg kann ich nicht sehen.
Zu deinen Füßen ich
Will gerne legen mich.

Das Liedchen ist gesungen,
Ein Schnäpsel hört jetzt drauf.
Bei Infanterie, bei Kavallerie,
Da ist es so Gebrauch.
Hopsa, Schwabenlies,
Heb' den Fuß und tanz.

Nr. 39. Wollt ihr wissen, wie der Bauer



Wollt ihr wissen, wie der Bauer,
Wollt ihr wissen, wie der Bauer
Seinen Hafer aussät?
Zigge so, so sät der Bauer,
Zigge so, so sät der Bauer
Seinen Hafer all aus.

|: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|
Seinen Hafer drescht?
|: Zigge so, so drescht der Bauer :|
Seinen Hafer all aus.

|: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|
In das Wirtshaus geht?
|: Zigge so, so geht der Bauer :|
In das Wirtshaus hinein.

|: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|
Seine Schnäpselein trinkt?
|: Zigge so, so trinkt der Bauer :|
Seine Schnäpselein aus.

|: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|
Aus dem Wirtshaus geht?
|: Zigge so, so geht der Bauer :|
Aus dem Wirtshaus heraus.

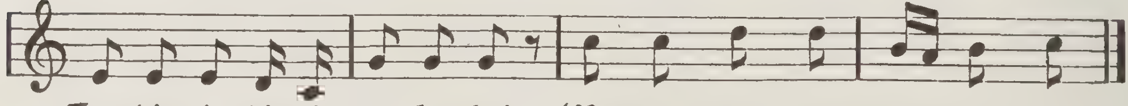
|: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|
Sein Weibelein klopft?
|: Zigge so, so klopft der Bauer :|
Sein Weibelein zu Haus.

Nr. 40. Scherenschleifer





Ein Schleifer bin ich von dem Rhein, Messer schleif ich spitz und fein,



Tra-di-ri-di di-ra-la-la! Mes-ser schleif ich spitz und fein.

Ich war schon Schleifer in Paris,
Und was ich schleif, das schneid't gewiß,
Tradiridi diralala!
Und was ich schleif, das schneid't gewiß.

Kam ich vor einem Bauer sein Tor,
Lag ein großer Hund davor,
Tradiridi diralala!
Lag ein großer Hund davor.

Bauer, laß dein Hund hinein,
Daß er mich nicht beißt ins Bein!
Tradiridi diralala!
Daß er mich nicht beißt ins Bein!

Beißt er mich, so straf ich dich,
Hundert Taler kost' es dich!
Tradiridi diralala!
Hundert Taler kost' es dich!

Hundert Taler ist kein Geld,
Hab ich auch kein Stück im Feld,
Tradiridi diralala!
Hab ich auch kein Stück im Feld.

Hab ich auch kein Stück im Feld,
Brauch ich auch kein Schnittergeld,
Tradiridi diralala!
Brauch ich auch kein Schnittergeld.

Hab ich auch kein Tür und Tor,
Sch . . . . mir auch kein Hund davor.
Tradiridi diralala!
Sch . . . . mir auch kein Hund davor.

Hab ich auch kein Dach aufm Haus,
Sch . . . . mir auch kein Vogel drauf,
Tradiridi diralala!
Sch . . . . mir auch kein Vogel drauf.
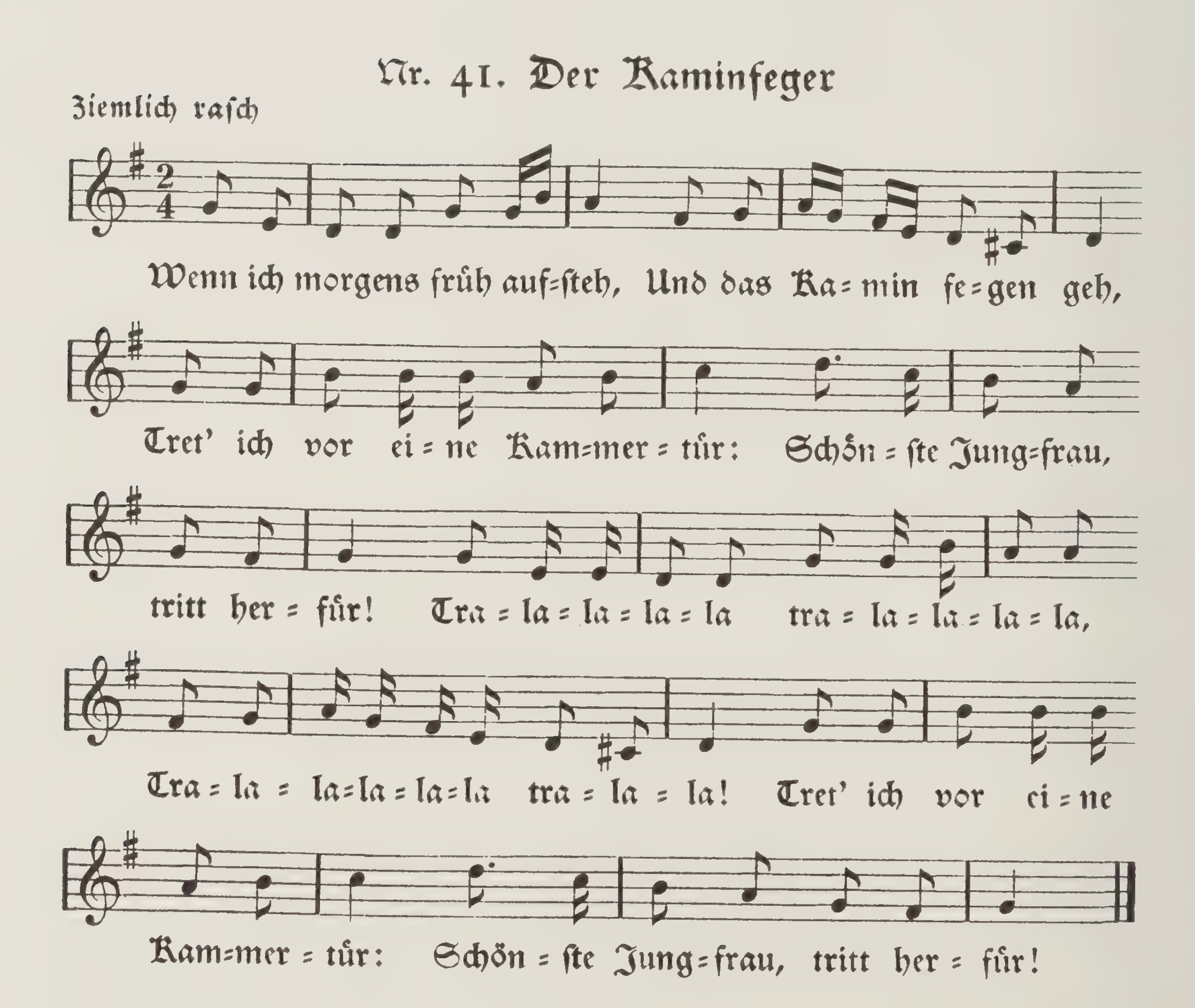
Wenn ich nicht mehr schleifen kann,
Fang ich Besenbinder an,
Tradiridi diralala!
Fang ich Besenbinder an.

Lustig sind die Besensjungen,
Wenn sie von der Mosel kommen,
Tradiridi diralala!
Wenn sie von der Mosel kommen.

Lustig sind sie allezeit,
Wenn die Besen teuer sein,
Tradiridi diralala!
Wenn die Besen teuer sein.

Lustig sind sie noch vielmehr,
Wenn sie kriegen ein' Butterschmeer,
Tradiridi diralala!
Wenn sie kriegen ein' Butterschmeer.

Nr. 41. Der Kaminfeger



Wer ist draußen in der Still,
Der mich so leis aufwecken will?
Ich bin draußen ganz in der Früh,
Der das Kamin fegen will,
Tralalalala tralalalala,
Tralalalalala tralala!
Ich bin draußen ganz in der Früh,
Der das Kamin fegen will.

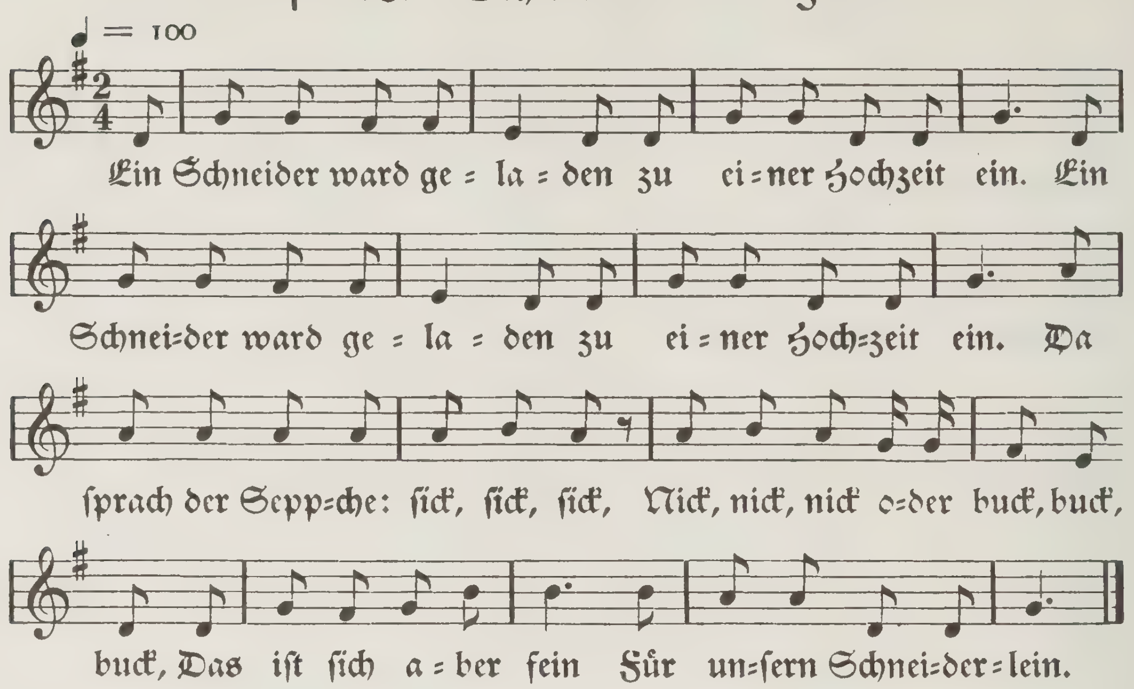
Schönste Jungfer, ich eins begehr,
Bring Sie mir Licht und Besen her,
Nit zu groß und nit zu klein,
Daß es geht ins Kamin hinein.
Tralalalala tralalalala.
Tralalalalala tralala!
Nit zu groß und nit zu klein,
Daß es geht ins Kamin hinein.

Wann ich aber fertig bin,
Trag' ich Licht und Besen hin.
Gebet mir mein Lohn heraus,
Daß ich wacker geh' nach Haus.
Tralalalala tralalalala,
Tralalalalala tralala!
Gebet mir mein Lohn heraus,
Daß ich wacker geh' nach Haus.

Könnt ich krähen wie ein Hahn,
Schweben wie ein wilder Schwan,
Und karessieren wie ein Spatz,
Wär ich aller Mädchen Schatz.
Tralalalala tralalalala,
tralalalalala tralala!
Und karessieren wie ein Spatz,
Wär ich aller Mädchen Schatz.

Weil ich aber dies nicht kann,
Bin ich veracht' von jedermann.
Weil ich aber dies nicht kann,
Bin ich veracht' von jedermann.
Tralalalala tralalalala,
Tralalalalala tralala!
Weil ich aber dies nicht kann.
Bin ich veracht' von jedermann.

Nr. 42. Ein Schneider ward geladen



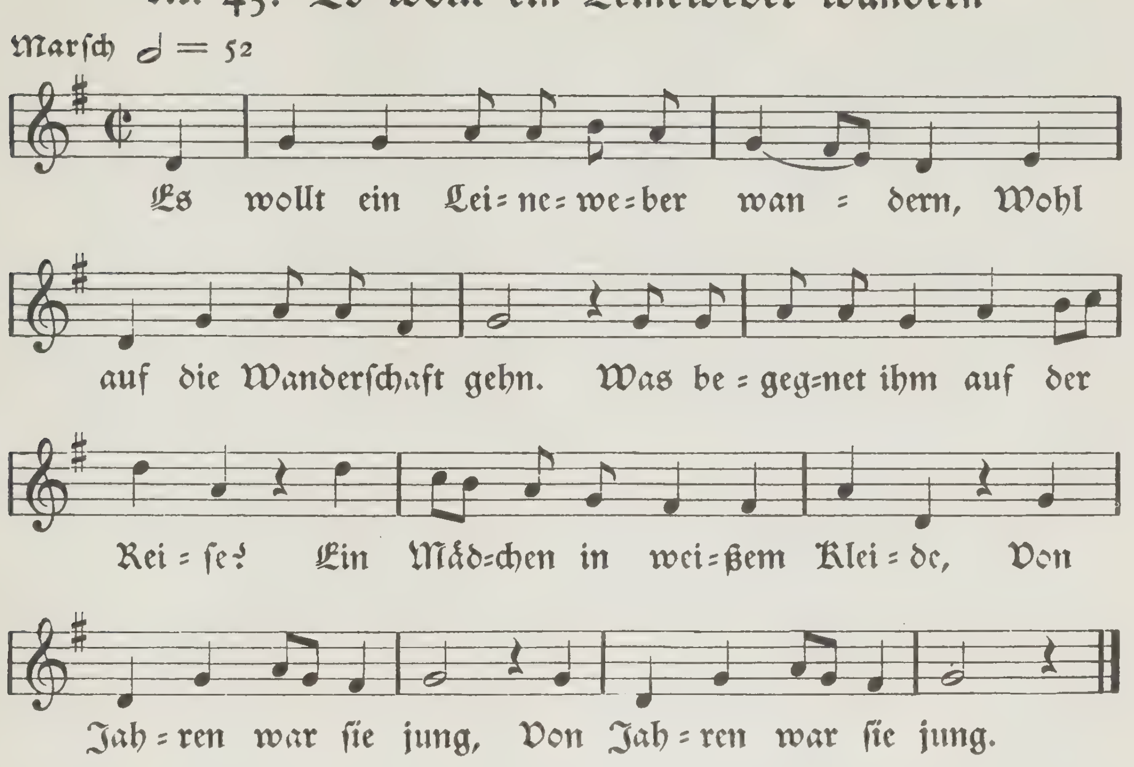
Der Schneider fing an zu trinken / aus einem Fingerhut.
Da sprach der Seppche: sick, sick, sick,
Nick, nick, nick oder buck, buck, buck,
Wie schmeckt der Wein so gut
Aus einem Fingerhut.

Der Schneider fing an zu tanzen / wohl in der Stub herum.
Da sprach . . . .
Wie tanzt der Schneider so krumm
Wohl in der Stub herum.

Der Schneider fing an zu sterben, / die Seel fährt in die Höll.
Da sprach . . . .
Wie ist die Höll so heiß
Wohl mit der Schneidersch Geiß.

Der Schneider wird begraben / wohl in den Geißenstall.
Da sprach . . . .
Hier ruh'n wir Schneider all
Zusammen im Geißenstall.

Nr. 43. Es wollt ein Leineweber wandern



Er bitt sie um die Liebe,
Wohl um die Beständigkeit.
Ja, ja von Herzen gerne,
Bist du mein Schatz auf Erde,
|: Komm des Nachts, wenns finster ist. :|

Der Leineweber war nicht unbedacht,
Er nimmt die Red in Acht.
Er kam des Nachts gegangen
Mit seinem Mantel umfangen,
|: Am Fenster klopft er an. :|

Die Tochter schlief, die Mutter rief:
Wer ist an unserer Tür?
Es ist der Leinenweber gute
Mit seinem stolzen Mute;
|: Mit goldenem Ringelein klopft er an. :



Nr. 44. Et kent e Kniebchen . . .

Ziemlich rasch

Et kent e Knieb=chen dds Nie=der=land, Et
kent e Knieb=chen dds Nie=der=land Opp
en=gem Je=sel do=hier=ge=rant. Con=fi=de=lam,
wopp wopp wopp, Opp en=gem Je=sel do=
hier=ge=rant. Con=fi=de=lam fein.

|: De huet en Staeckchen Duch an der Hand, :|
Domat ging hen zoum Schneider zou.
Confidelam, wopp wopp wopp,
Domat ging hin zoum Schneider zou.
Confidelam fein.

|: Ach Schneider, leiwschter Schneider mein, :|
E lei schneit du mir e Kiddelein.
Confidelam usw.

|: Und als de Kiddel geschnidde wor, :|
Ging hen zou senger Mutter zou.
Confidelam usw.

|: Ach Mutter, láwschte me Mutter mein, :|
E wei ståht eách a mee Kiddelein?
Confidelam usw.

|: De staet mech unn ann och nett gutt :|
Du houscht es eng Panz aß wei eis Kouh.
Confidelam usw.

|: Hun ech eng Panz aß wie eng Kouh, :|
Dann ginn ech widder zoum Schneider zou.
Confidelam usw.

|: Ach Schneider, láwschte me Schneider mein, :|
Du houscht es verdouwen mei Kiddelein.
Confidelam usw.

|: Hun ech verdouwen dei Kiddelein, :|
Ech hunn e geschnidden am Lichteschen.
Confidelam usw.

|: Houescht du e geschnidden am Lichteschen, :|
Da bezuhlen ech dech mat Mondeschen.
Confidelam usw.

|: Bezouhlscht du mech mat Mondeschen, :|
So mach der Dewel Schneider sein.
Confidelam usw.

|: Et wor eng Gáás omm Rettger Schlaß, :|
Dei hut all Tratt e Schneider geschaß.
Confidelam usw.

|: De Schneider schreit: o weh, o weh, o weh, :|
E well gesinn ech jo meng Mutter net mei.
Confidelam usw.



♩ = 100

1. Strophe

Ich ging mit Lust und Freud Durch ei = nen grü = nen

Wald, Da hör ich sin = gen Frau Nach = ti = gall.

2. Strophe

Kehr um, kehr um, Frau Nach = ti = gall, Grüß mir mein

Schatz viel tau = send = mal, Grü = ße ih = ne hübsch und

auch so fein, Und sag ihm, daß ich noch le = dig sei.

Kehr um, kehr um, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein Schatz viel tausendmal,
Grüße ihne hübsch und auch so fein,
Und sag ihm, daß ich noch ledig sei.

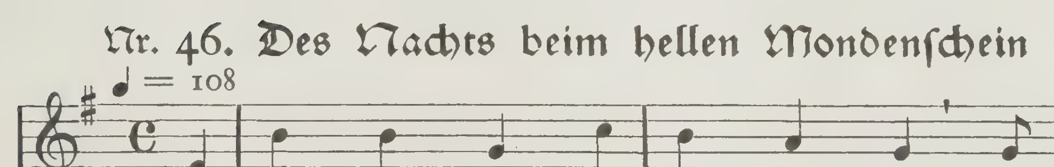
Wenn ich tausendmal Flüglein hätt,
Tät ich fliegen, wo ich wollt;
Ich tät ja auch fliegen über Berg und Tal,
Ich tät ja fliegen vor die Goldschmieds Lad.

Ach Goldschmied, liebster Goldschmied mein,
Schmied mir von Gold ein Ringelein,
Schmilze ihne hübsch und auch so fein,
Er soll für die Herzallerliebste sein.
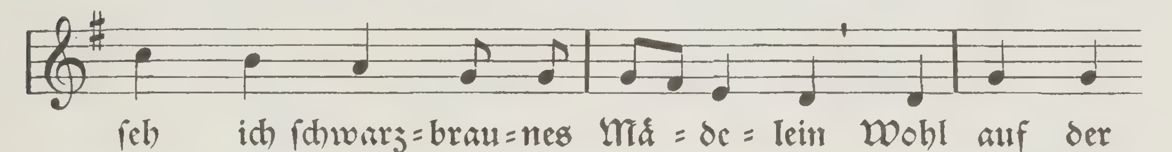
Wenn ich tausend Taler hätt,
Tät ich mir kaufen, was ich wollt;
Ich kaufe mir ein hübsch, ich kaufe mir ein fein
Ich kaufe mir ein Herzallerliebste mein.

Wenn ich nur eine Liebste hätt,
Tät ich mich legen zu ihr ins Bett.
Wir täten liegen im Federbett,
Bis daß uns der helle Tag aufweckt.
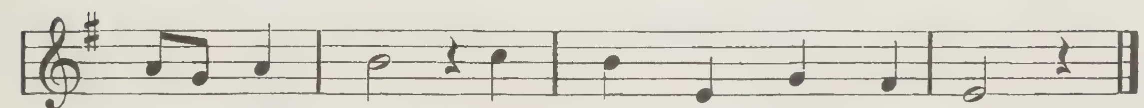
Nr. 46. Des Nachts beim hellen Mondenschein



Des Nachts beim hel = len Mon = den = schein Da ge=



seh ich schwarz=brau=nes Mä = de = lein Wohl auf der



Haus = tür stehn, Wohl auf der Haus = tür stehn.

Gar freundlich tät ich sie grüßen,
Die Mutter soll's nicht wissen,
Der Vater wird's gewahr,
Daß jemand bei ihr war.

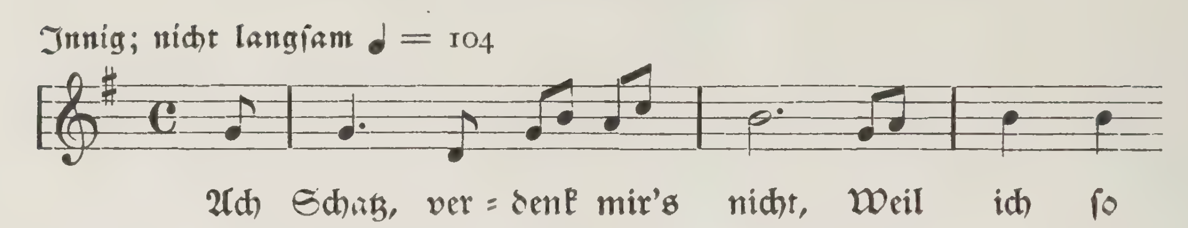
Des Nachts wohl um's die Achte,
Das ist den Jungknaben ihre
Wache.
Komm um die halber Neun,
Ich lasse dich herein.

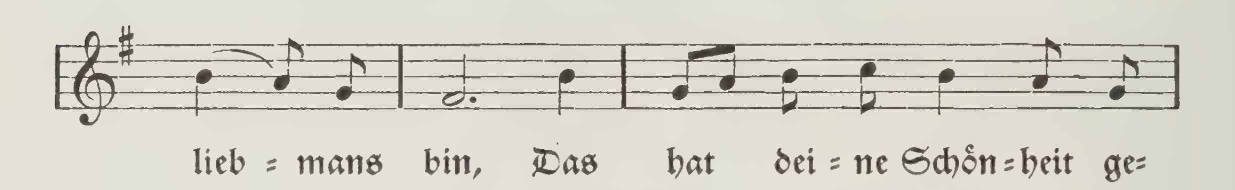
Neun Uhren sind verschwunden,
Der Jungknab kommt angesprun=
Sie läßt ihn zu sich herein [gen.
In ihr Schlafkämmerlein.

Des Nachts wohl um's die Mitter=
nacht,
Das Mädchen an seine Ehr gedacht;
Es schreit und weint so sehr:
Du hast mir genommen meine Ehr'.

Was braucht es dich zu verdrießen,
Du hast es ja gewissen,
Daß ich dir nehm' die Ehr'
Und geb dir sie nimmermehr.

Nr. 47. Ach Schatz, verdenk mir's nicht







macht, Hat mich zur Lieb ge-bracht. Ver-giß nicht mein.

Adje, jetzt reis' ich fort,
O wie schwer fällt mir das Wort.
Muß reisen die Fremde hinein,
Kann nicht alleweil bei dir sein.
Vergiß nicht mein.

Reich mir den Abschiedskuß,
Weil ich von dir scheiden muß.
Vielleicht auf dieser Erd
Mir einander nicht mehr sehen werd.
Vergiß nicht mein.

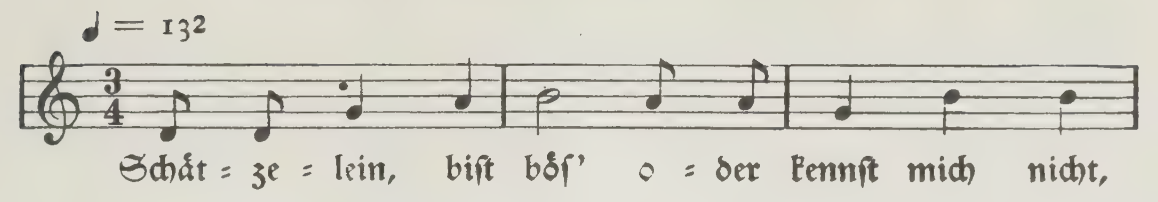
Wenn ich schon lieg im Bett,
Mein Mund kein Wort mehr red,
So soll mein Herzliebste mein
Doch alleweil bei mir sein.
Vergiß nicht mein.

Wann ich schon lieg in der Erd,
Der Leib verfaulen werd,
So sollen die Asche mein
Doch alleweil dienstbar sein.
Vergiß nicht mein.

Wann ich schon lieg im Grab,
Schätzelein brech Röselein ab.
Was wir zwei haben geredt
Soll sein mit Röselein bedeckt.
Vergiß nicht mein.
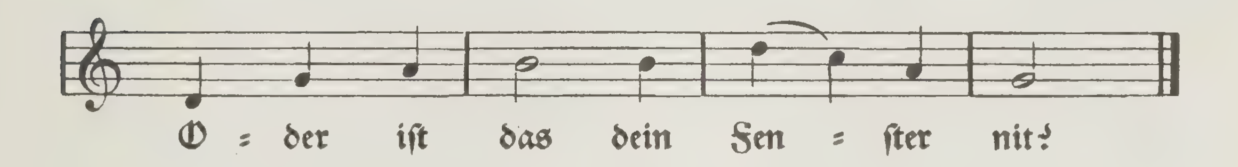
Wann ich zum Grabe kam,
Fing ich gleich zu weinen an:
Hier in dem kühlen Grab
Liegt mein vielgeliebter Schatz.
Vergiß nicht mein.

Nr. 48. Schätzelein, bist bös'?





Kennst mich nicht? O = der ist das dein Fen = ster nit?



Das ist mein Fenster, das weißt du wohl,
Weißt du wohl.
|: Du hast ein Rausch, das hör' ich wohl. :|

Hab ich ein Rausch, das tut der Wein,
Tut der Wein.
|: Schätzel steh auf, laß mich hinein! :|

Ich steh nicht auf, laß dich nicht herein,
Dich nicht herein.
|: Du könnst heut' Nacht mein Unglück sein. :|

Sein ich dein Unglück oder nicht,
Oder nicht,
|: Komm ich beim Tag und heirat' dich. :|

Kommst du beim Tag und heirat'st mich,
Heirat'st mich:
|: Du bist ein Schelm, dir trau' ich nicht. :|



Nr. 49. Und aus ist's mit mir

Mäßig

Und aus ist's mit mir, Und mein Haus hat kein

Tür, Mein Tür hat kein Schloß, Und mein Schä-tze-le bin ich

Schneller

los. Hol-lo-li-o-di-o-li-o-

lo-i-di, Hol-lo-li-o-li-o-lo-i-

di, Hol-lo-lo-i-di-o-li-o-

lo-i-di, Hol-lo-li-o-li-o-lo-i-di.

Vom Schätzele bin ich los,
Drum freut mich das Ding,
Eine andere zu lieben,
Das hab ich im Sinn.
Hallo . . .

Das hab ich im Sinn,
Und das will nicht heraus,
Und die Leit die von mir reden,
Die lach' ich brav aus.
Hollo . . .

Die lach' ich brav aus,
Und den schick' ich ein Gruß,
Und sie solle sich wasche,
Sonst freßt sie der Ruß.
Hollo . . .

Mein Schatz isch so nett,
Un er blast Klarinett,
Un er blast mir ins Herze,
Als wenn ich's schon hätt'.
Hollo . . .

Von hier auf Kolon,
Ist e kleini Station,
Mein Schatz isch mir lieber,
Als dem König sein' Kron.
Hollo . . .

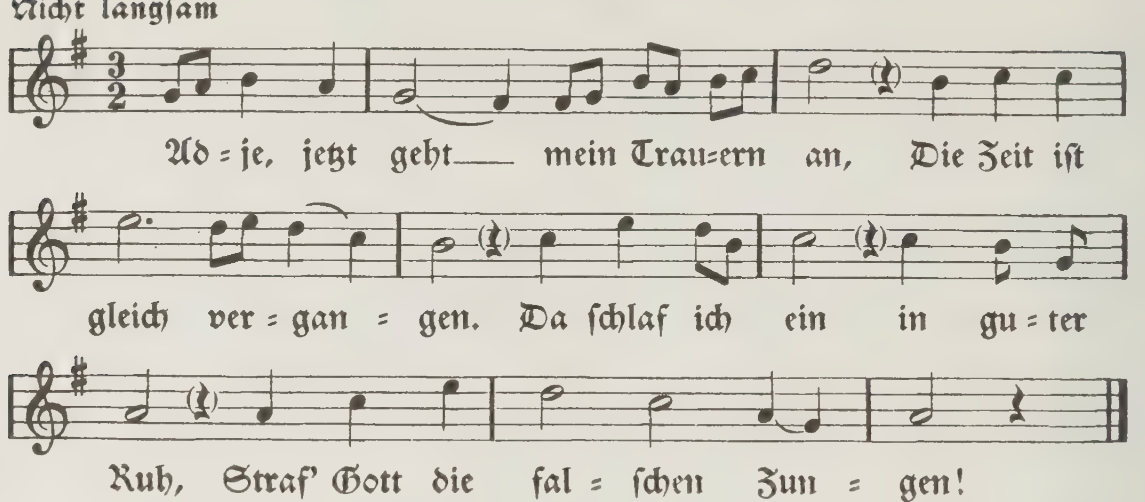
Un em König sein Kron
Un die koscht so viel Geld,
Un mein Schatz isch mir liewer
Als sechs mal die Welt.
Hollo . . .

Berguf bin ich g'gange,
Bergunner bin ich geritscht,
Da hab ich mein Schätzel
In de Hecke verwitscht.
Hollo . . .

Zu dir bin ich g'gange,
Zu dir hat's mich g'freut;
Zu dir geh' ich awer nimmeh,
Der Weg isch zu weit.
Hollo . . .

Der Weg isch zu weit,
Das Tal isch zu tief,
Und die Leut die können denken,
Daß du mich nit kriescht.
Hollo . . .

Nr. 50. Adje, jetzt geht mein Trauern an



Jetzt hat mein Schatz einen anderen lieb,
Ich kann es nicht erdulden.
Darum sag ich mit Recht: seind die Leut so schlecht
Gibt's denn so falsche Zungen?

Die falschen Zungen machen mir groß Leid,
Groß Leid und auch groß Jammer,
Groß Jammer und Not bis in den Tod,
Wir zwei wir müssen scheiden.

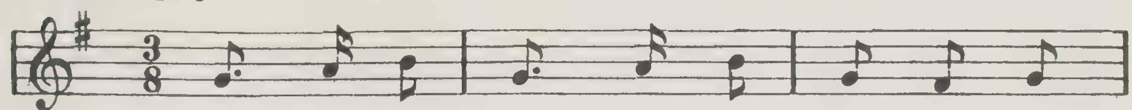
Jetzt steckt er eine Feder an den Hut,
Der Wind, der soll sie treiben,
Und wo es der Wind die Feder hintreibt,
Da soll sein Herz sich wenden.

Zwischen Trier und Koblenz,
Dort liegen zwei hoche Straßen,
Und wer sein Schatz nicht halten kann,
Der muß ihn fahren lassen,

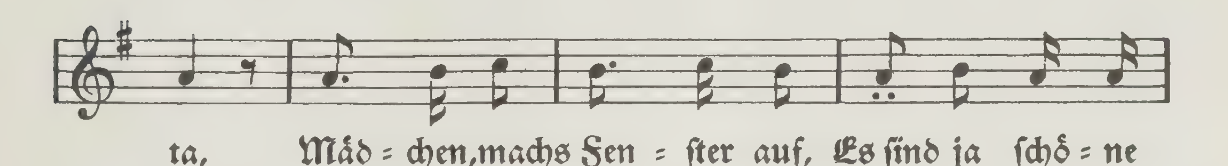
Und wenn euer Herz von Eisen wär,
Und auch von harten Steinen
Und ihr sollt wissen, wie's mir wär,
So müßt ihr mit mir weinen.
Draladada, dralalala. Amen.

Nr. 51. Mädchen, machs Fenster auf

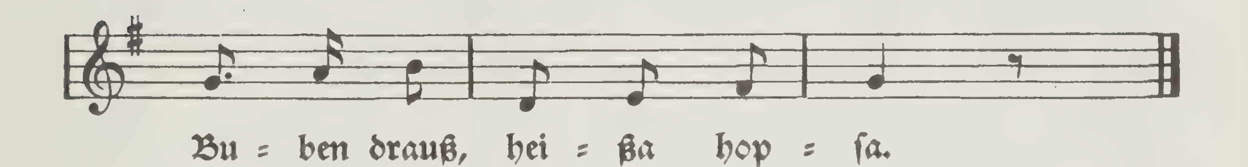
Tanzmäßig ♪ = 160



Mäd = chen, machs Fen = ster auf, fal = de = ri=



ta, Mäd = chen, machs Fen = ster auf, Es sind ja schö = ne



Bu = ben drauß, hei = ßa hop = sa.

Fenster auf mach ich nit, falderita,
Du bist ein Bub, ich trau' dir nit, heißa hopsa.

Bin ich ein Bu, du traust mir nit, falderita,
Du bist ein Mädchen, ich brauch dich nit, heißa hopsa.

Buben gibt's auch so viel,
Es laufen alle Gäßlein voll.

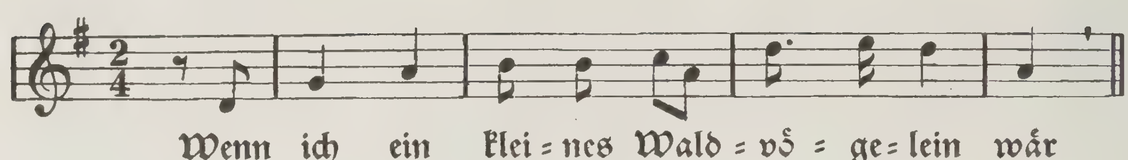
Mädchen gibt's auch so viel,
Dreizehn für ein Durrbierestiel.

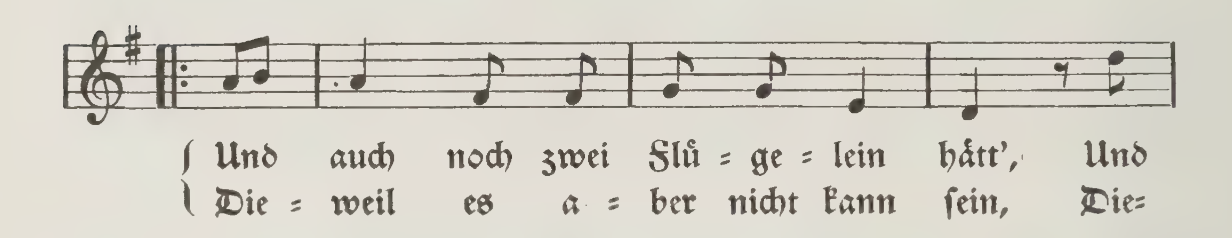
Ledige Leut die leben wohl,
Ihre Kinder die schlafen schon.

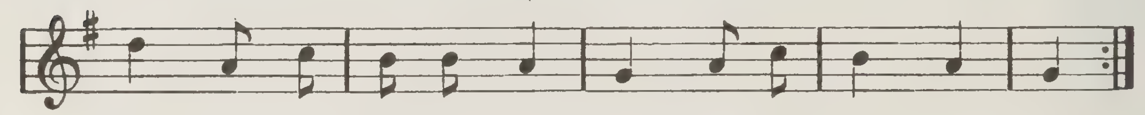
Einen Mann muß ich han
Und wann ich ihn aus der Erd muß schlan.

Nr. 52. Wenn ich ein kleines Waldvögelein wär

Getragen ♩ = 72





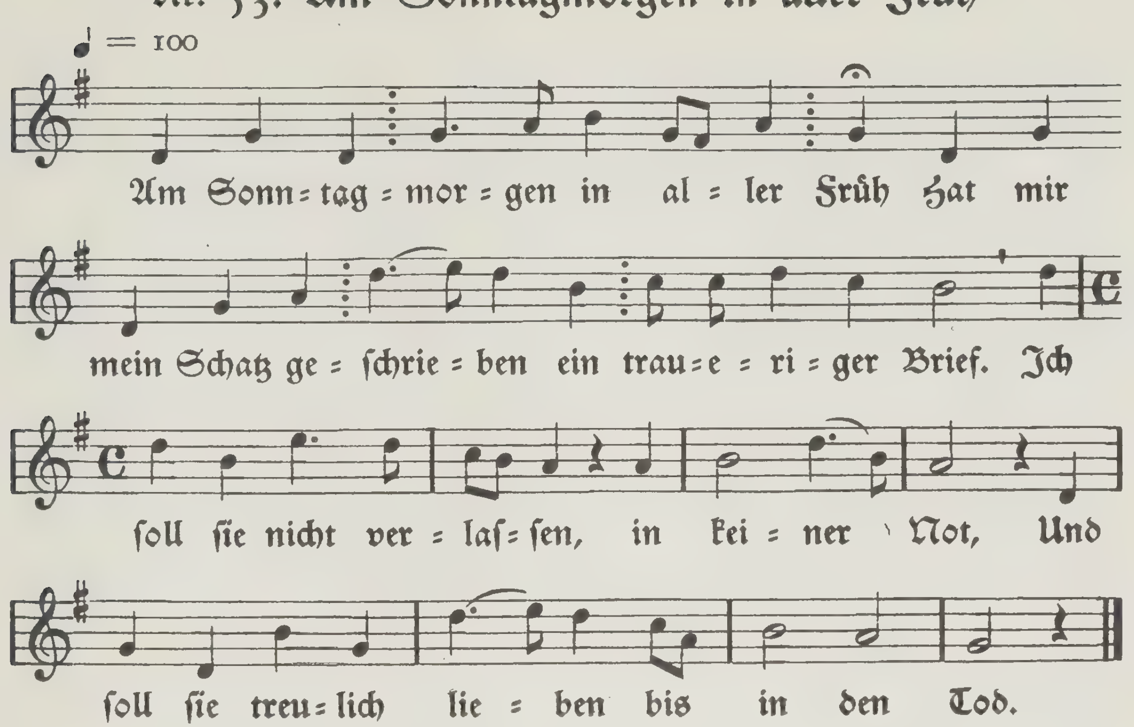


Schönster Schatz, sag du mir deine Pflicht,
|: Warum du so traurig bist :|
Und redest nicht?
Schatz, wenn ich dirs könnt erzählen,
Wie mich meine Eltern quälen,
Bis ich meide dich.

Schönster Schatz, wenn deine Eltern sein
|: Und Geschwister nicht zufrieden sind, :|
Von dir scheid ich nicht.
Von dir scheid ich nicht mehr ab,
Bis man mich begrabt
Wohl in das kühle Grab.



Nr. 53. Am Sonntagmorgen in aller Früh



|: Ach herziges schön Schätzele, :|
Verzage du ja nicht,
Ich tät dich heiraten,
Ich darf aber nicht.

|: Es gibt kein Feuer auf Erden, :|
Das brennen kann so heiß,
Wie die große Liebe,
Von der niemand nichts weiß.

|: Die Disteln und die Dornen :|
Die stechen gar so sehr,
Es gibt auch falsche Zungen,
Die reden noch viel mehr.

|: Viel lieber will ich gehn, :|
Wo Disteln und Dornen stehn,
Als wo zwei falsche Zungen
Beisammen stehn.



Nr. 54. Ach, wie scheint der Mond so schön

♩ = 100

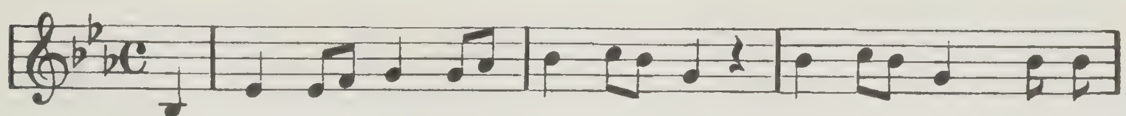
Ach, wie scheint der Mond so schön,
An je = nem Ta = ge; Wenn ich zu mei = nem
Schät = ze = le geh, da tut's mich fra = gen, da tut's mich
fra = gen. Hol = le = li = o = di,
hol = le = li = o = di, Hol = le = li = o li = a = ho!

Schöne krieg ich nit
Un e Wischti man ich nit
Un ledig bleib ich nit,
Was fang ich an?
Holleliodi . . .

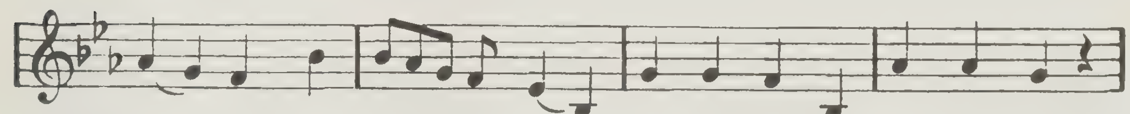
Un ich lan nit nach
Un ich hab ken Ruh,
Bis daß ich mein Schätzele
Wieder finden tu.
Holleliodi . . .

Nr. 55. Am Samstag wird der Schluß gemacht

Munter
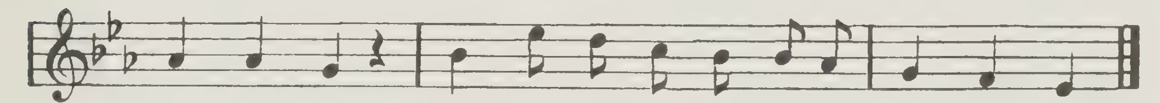


Am Samstag wird der Schluß gemacht, Schluß gemacht, Nun a=



de, Schatz, denn ich muß fort. Ich muß fort und du bleibst hier,



Könnt' ich nur schlafen ei=ne Nacht bei dir! Ich muß fort und



du bleibst hier, Könnt' ich nur schlafen ei=ne Nacht bei dir.

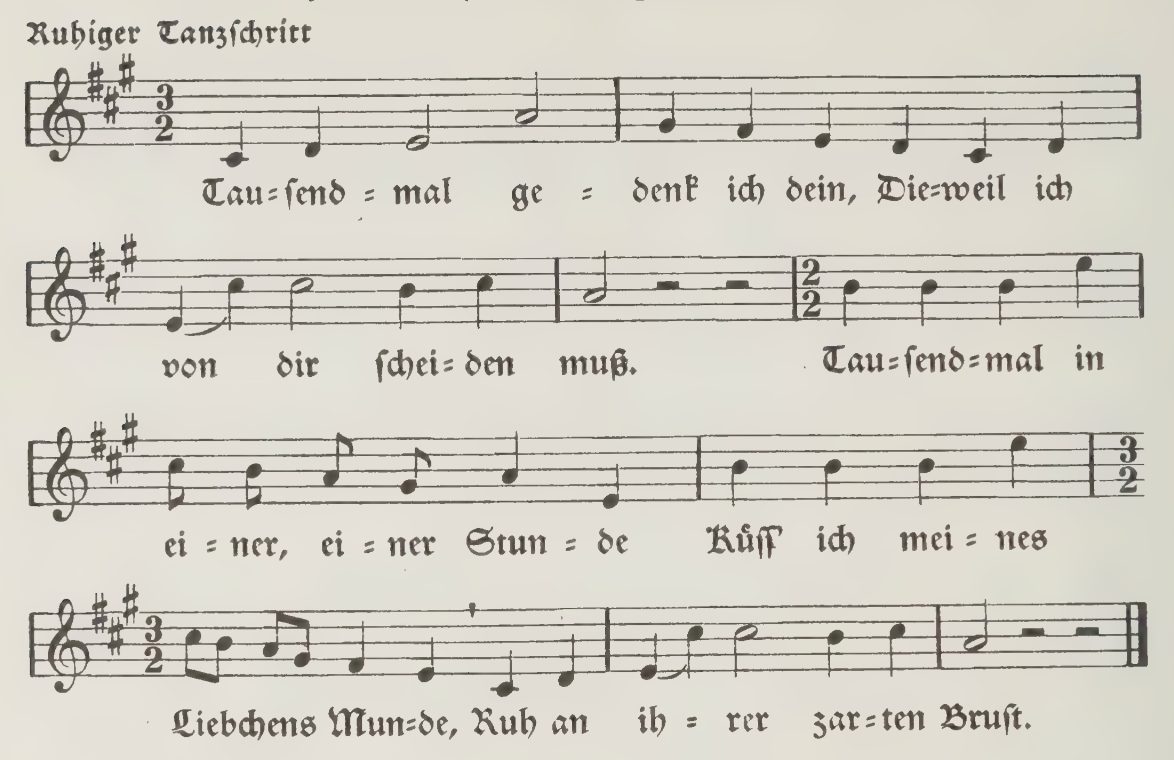
Du meinst, du wärest die Schönste allein, Schönste allein.
Es sind deren, die viel schöner sein.
|: Deine Schönheit wird vergehn,
Gleichwie die Rosen im Garten stehn. :|

Es kommt ein Reiflein in der Nacht, in der Nacht,
Der nimmt den Rosen ihre Pracht,
|: Nicht nur ihre Pracht allein,
Sondern ihre Schönheit ist auch dabei. :|

Drunten im Garten da liegt ein Stein, liegt ein Stein,
Darüber müssen groß oder klein,
|: Groß oder klein, jung oder alt.
Ich nehme mir ein Mädchen, das mir gefallt. :|

Drunten im Bächlein, da schwimmt ein Fisch, schwimmt ein Fisch,
Der lustig noch ist, der ledig ist.
|: Ledig zu sein ist ein artiges Ding:
Schlaf ich allein, so erwacht mich kein Kind. :|

Nr. 56. Tausendmal gedenk ich dein

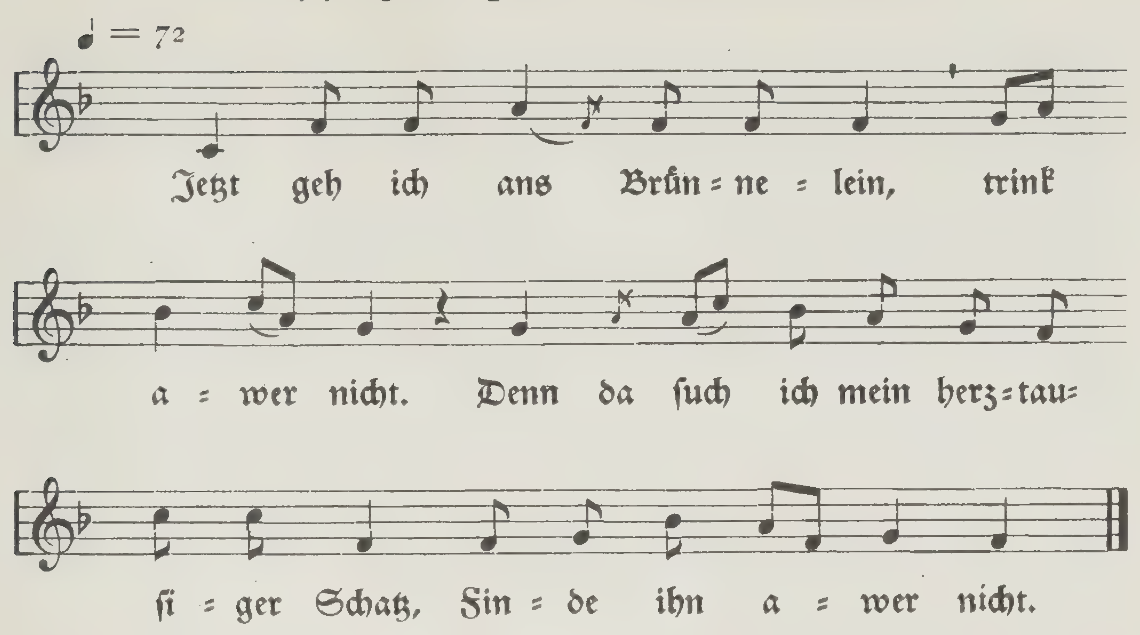


Willst du mir denn untreu werden,
Allerschönste die du bist?
Unsere Lieb soll nie mehr erlöschen,
Deiner werd ich nimmermehr vergessen,
Ewig bleib ich dir getreu.

Heirat nicht nach Geld, nach Güter,
Heirat nur, was dir gefällt.
Geld und Güter kann man sich erwerben,
Schönheit aber nimmermehr erwerben,
Tugend kauft man nicht fürs Geld.

Uns soll ja kein Geld verschimmern,
Keine Schätze dieser Welt.
Leider ist mein junges frisches Leben
Mit so vieler Lustbarkeit umgeben.
Brüder, stoßt die Gläser an!

Nr. 57. Jetzt geh ich ans Brünnelein



Jetzt laß ich meine Äugelein herummer gehn,
Ei da sah ich mein herztausigen Schatz
Bei einem andren stehn.

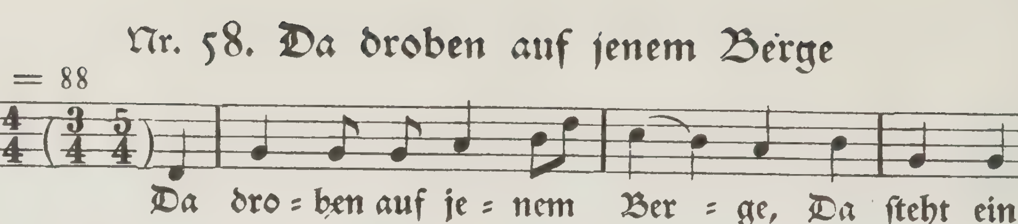
Bei einem andren stehen, das tut selten gut,
Ei so geb ich meinem herztausigen Schatz
Denen Abschiedskuß.

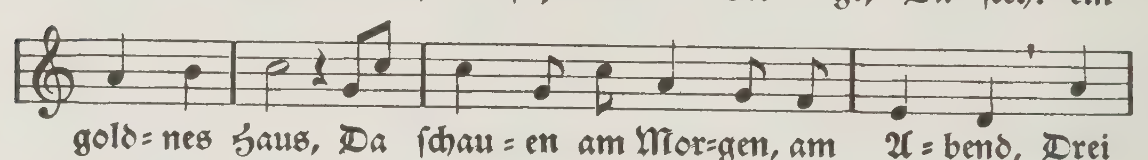
Jetzt nehm ich mir Feder, Tinte und Papier,
Und so schreib ich meim herztausigen Schatz
Denen Abschiedsbrief.

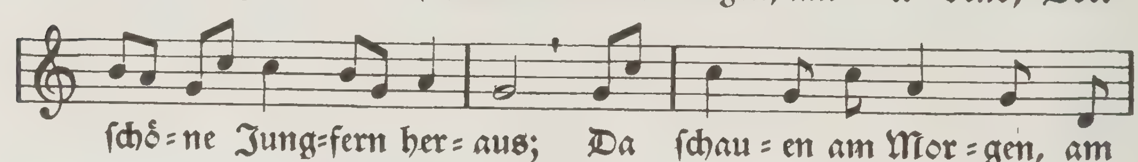
Jetzt leg ich mich nieder ins Heu und Stroh,
Ei da fallen mir zwei Röselein
In meinen Schoß.

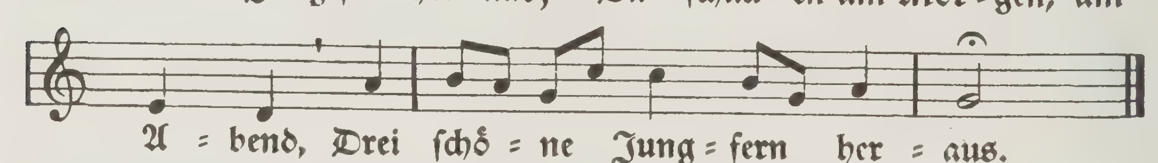
Die erste war weiß, die zweite rot,
Und jetzt weiß ich nicht, lebt mein Schatz
Oder ist er tot.

Nr. 58. Da droben auf jenem Berge









Die erste die heißet Susanna,
Die zweite Anne=Marei,
Die dritte die tu ich nicht nennen,
Die soll mein Eigen sein.

Da drunten in jenem Tale,
Da treibt das Wasser ein Rad,
Mich treibet nur die Liebe,
Bei Nacht wohl wie bei Tag.
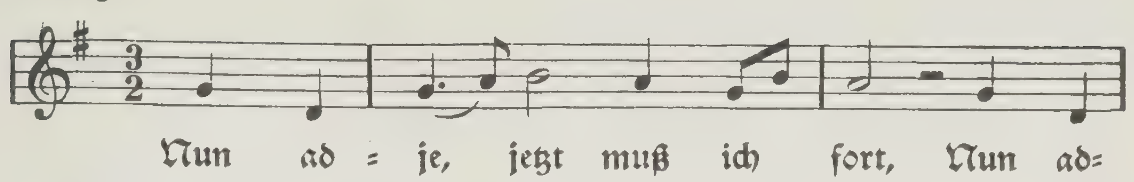
Das Mühlrad ist zerbrochen,
Die Lieb hat noch kein End;
Und wenn zwei Verliebte scheiden,
So reichen's einander die Händ.

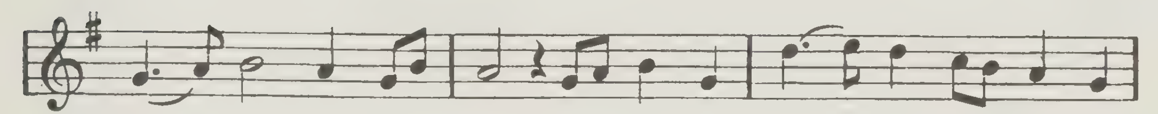
Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden,
Wer hat doch das Scheiden erdacht?
Es hat ja das leidige Scheiden
Mein Herze so traurig gemacht.
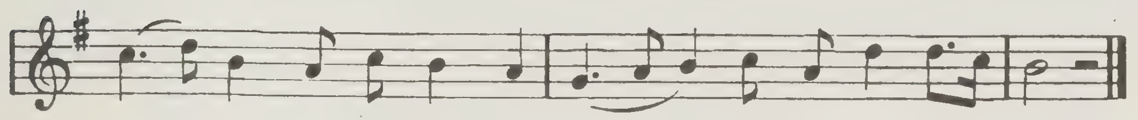
Das Liedlein hat hier ein Ende,
Es hat's wohl ein Müller erdacht,
Den hat des Ritters Töchterlein
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

Nr. 59. Nun adje, jetzt muß ich fort

Getragen







|: Warum scheidest du denn so weit von mir? :|
Im Rosengarten / Will ich dein erwarten,
Im grünen Klee, Im weißen Schnee.

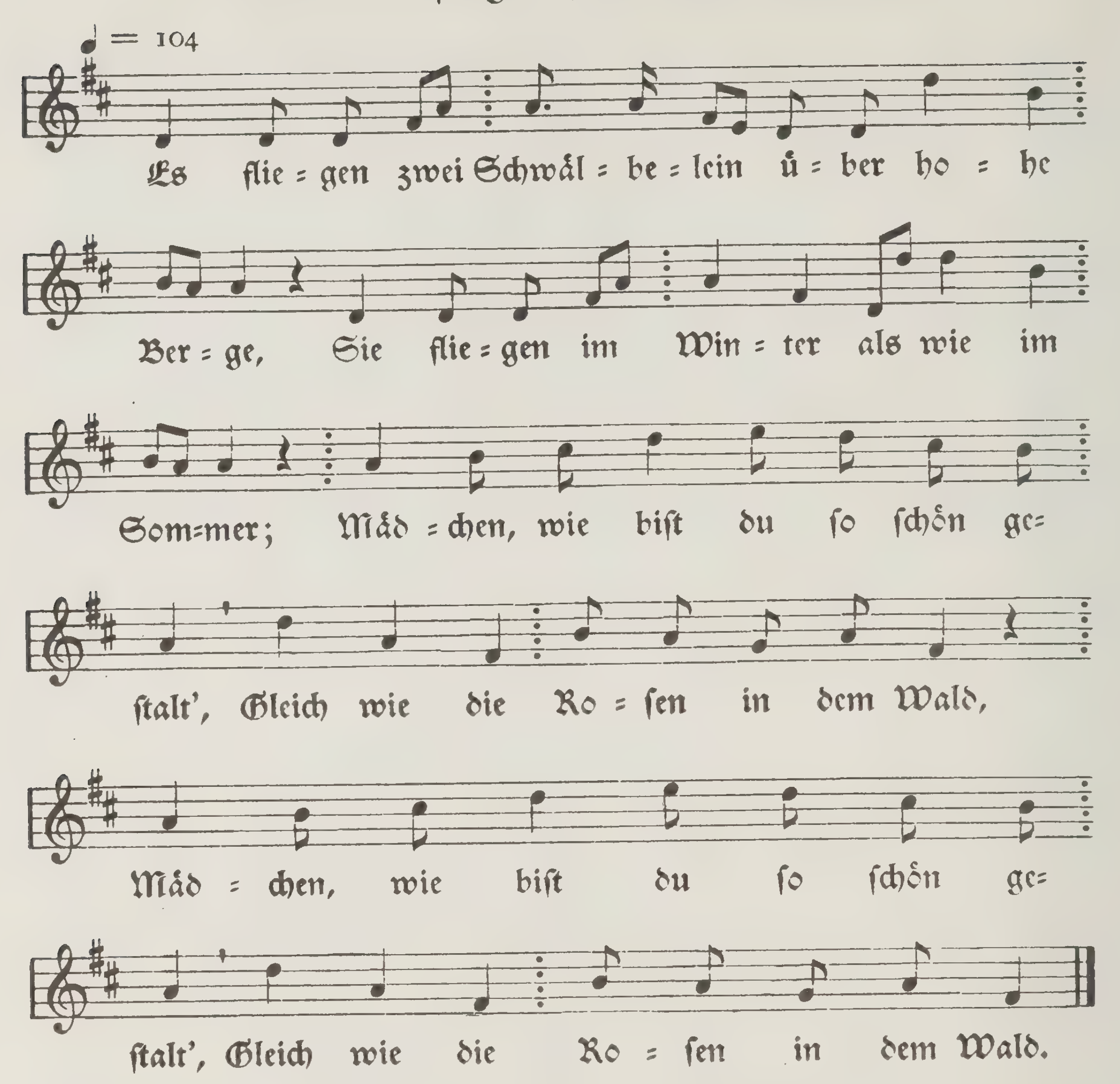
|: Warum erwartest du meiner? Ich bin dir zu schlecht! :|
Frei' du dir eine Reiche, / Frei' dir deinesgleichen,
|: 's ist mir schon recht. :|

|: Ich freie nicht an Geld und Gut, :|
An Gottes Segen / Ist alles gelegen;
|: Der's glauben tut. :|

|: Der es glauben tut, der ist nicht hier, :|
Er ist ausgegangen, / Wird bald wiederum kommen,
|: Weiß Gott, wannee? :|

|: Und wenn er wiederum kommen wird, :|
So will ich ihm geben, / Mein getreues Leben,
Mein jung, frisch Blut, / Mein stolzer Mut.

Nr. 60. Es fliegen zwei Schwälbelein

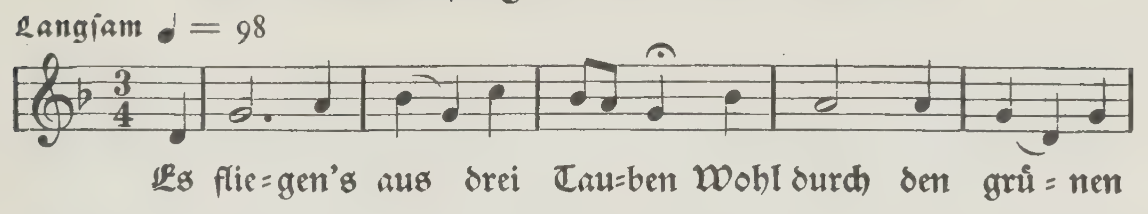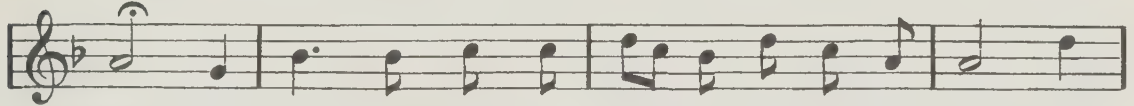


Schwarzbraune Äugelein tun mir gefallen,
Du bist die schönste wohl unter allen.
Du bist so weiß als wie der Schnee,
Mein Herz hat keine Hoffnung mehr.

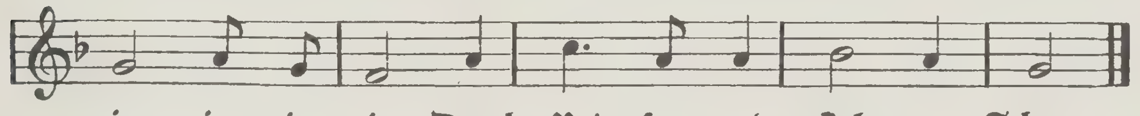
Ach könnt ich dich noch einmal küssen,
Dich in meine Ärmelein schließen,
Ach könnt ich nur noch einmal bei dir sein!
Ich liebe dich nur ganz allein.

Nr. 61. Es fliegen's aus drei Tauben

Langsam ♩ = 98







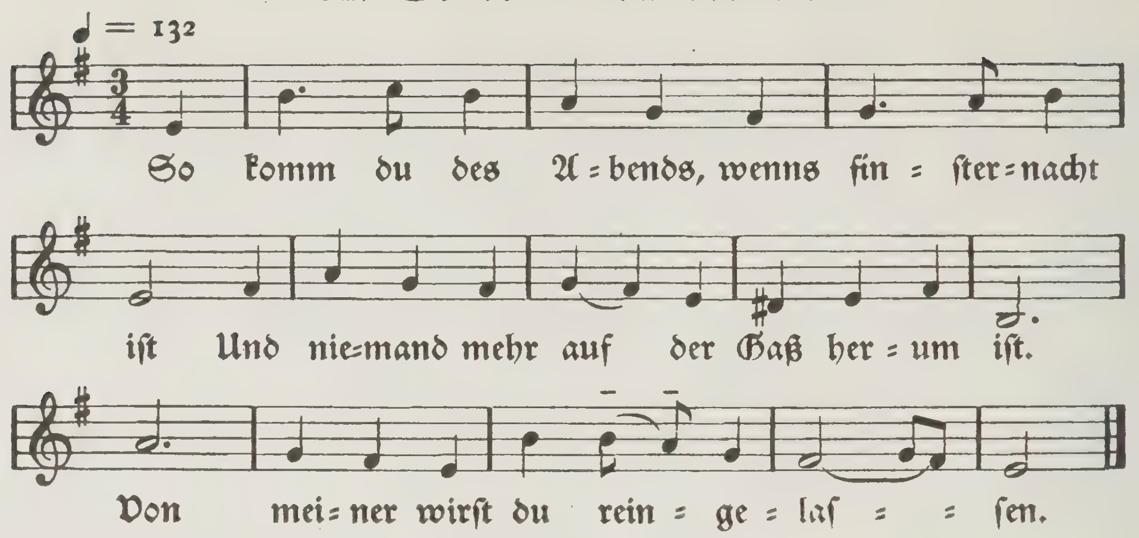
Die Erste die war betrübet,
Die Zweite die weinet so sehr.
Die Dritte die tut sie als fragen,
Adje, je, je, je,
Warum weinst und schreist so sehr?

Warum soll ich denn nit weinen
Und auch nit traurig sein?
Mein Schätzelein hat mir abgesagt,
Adje, je, je, je,
Das kränket mein Herze so sehr.

Hat dir dein Schätzelein abgesagt
Und kränkt dir dein Herze so sehr,
So beschau dir wiederum einen andern,
Adje, je, je, je,
Der dir im Herzen gefällt.

Soll ich mir wieder beschauen einen andern,
Der mir im Herzen gefällt,
Viel lieber will ich sterben,
Adje, je, je, je,
Abscheiden von dieser Welt.

Nr. 62. So komm du des Abends



Der Tag verging, der Abend kam,
Der Jungknab kam gegangen.
Der Jungknab kam gegangen.

Er klopfet so leise wohl an die Tür:
Feinsliebchen, bist du drein, so tritt herfür,
Ich habe schon lang gestanden.

Schon lange gestanden hast du noch nicht,
Denn ich hab noch nicht geschlafen,
Ich hab noch nicht geschlafen.

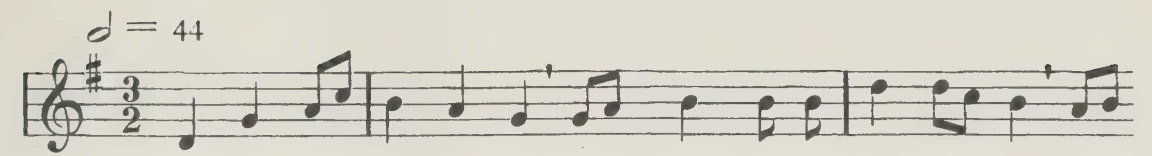
Ich hab gedacht in meinem Sinn,
Wo wäre mein Herzallerliebster hin,
Daß er es so lang ausbleibet.
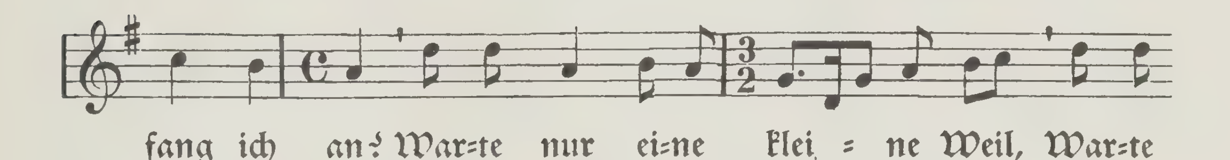
Ich bin es gewesen beim roten kühlen Wein,
Bei andere schöne Jungfräuelein,
Hab deiner schon ganz vergessen.
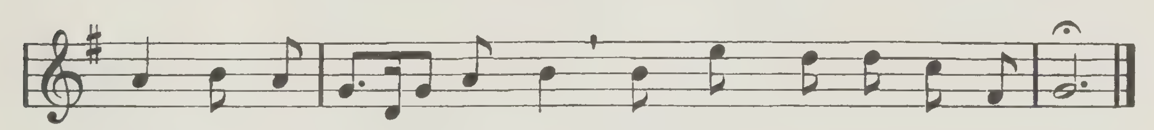
Bist du es gewesen beim roten kühlen Wein,
Bei andere schöne Jungfräuelein,
Hast meiner schon ganz vergessen,

So geh du nur hin, so geh du nur her,
Wo du zuvor gewesen warst,
Brauchst nicht mehr bei mich zu kommen.

Nr. 63. Der Dornenwald ist grün
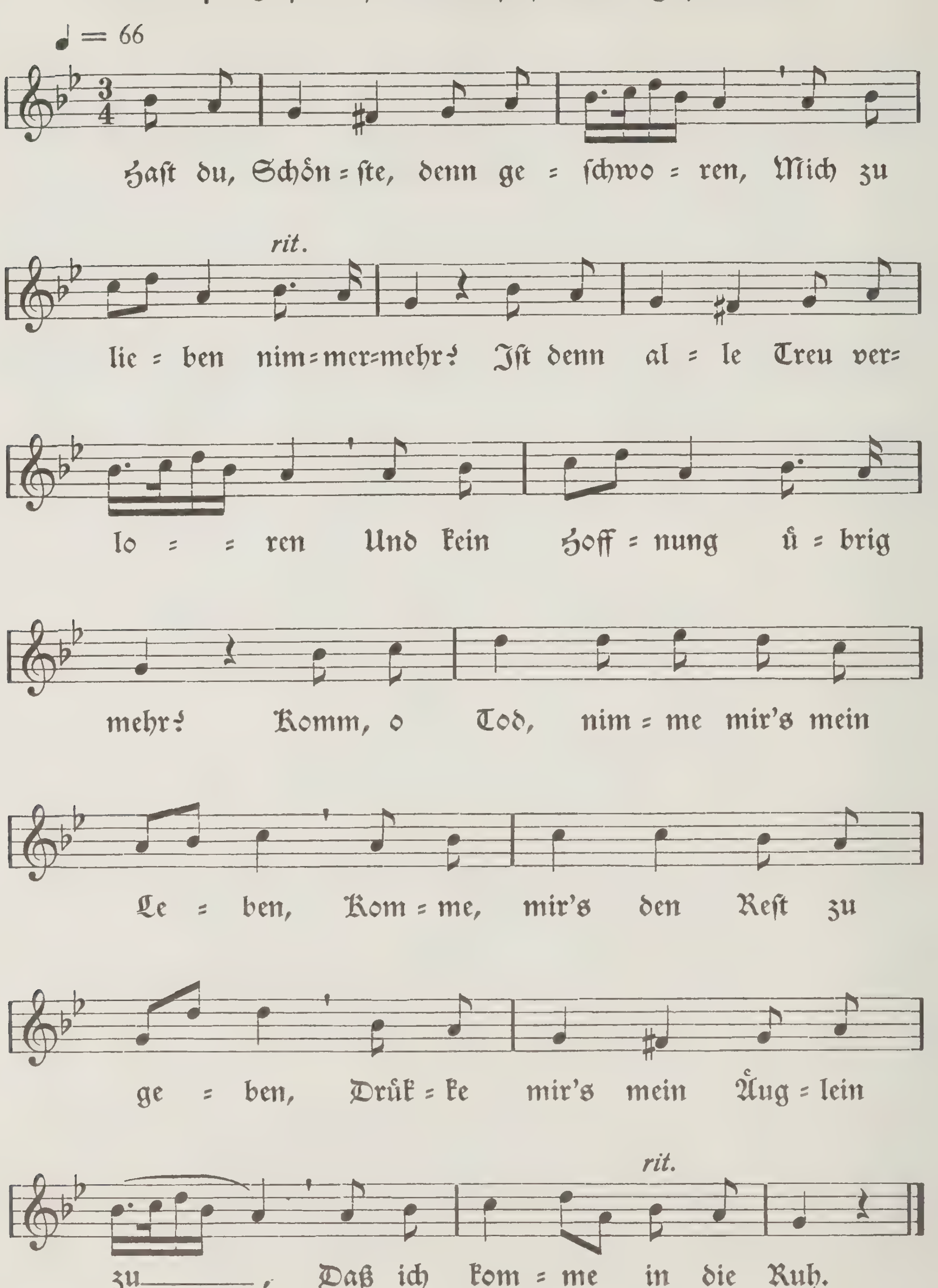






Hab ich dir ja nicht schon tausendmal gesagt,
Du sollst kommen, sei es Tag oder Nacht.
Warum kommest du denn nicht?
Gelt, wärst du gekommen,
So hätt ich dich genommen,
Keinen andern als wie dich.

Mein Schatz reist wohl über die Gaß,
Er schwengt sich hin und schwengt sich her,
Wie der Wein im Glas.
Schwengt sich hin und schwengt sich her
Als wie wenn er der allerschönste
Auf Erden wär.

Bin ich dir jetzt zu arm und zu schlecht,
Ei, so lieb ich doch kein Schleifersgeschlecht.
Bleib ich ehrlich und fromm,
Man find bei mir als wie bei dir
Kein' großen Reichtum.

Nr. 64. Hast du, Schönste, denn geschworen
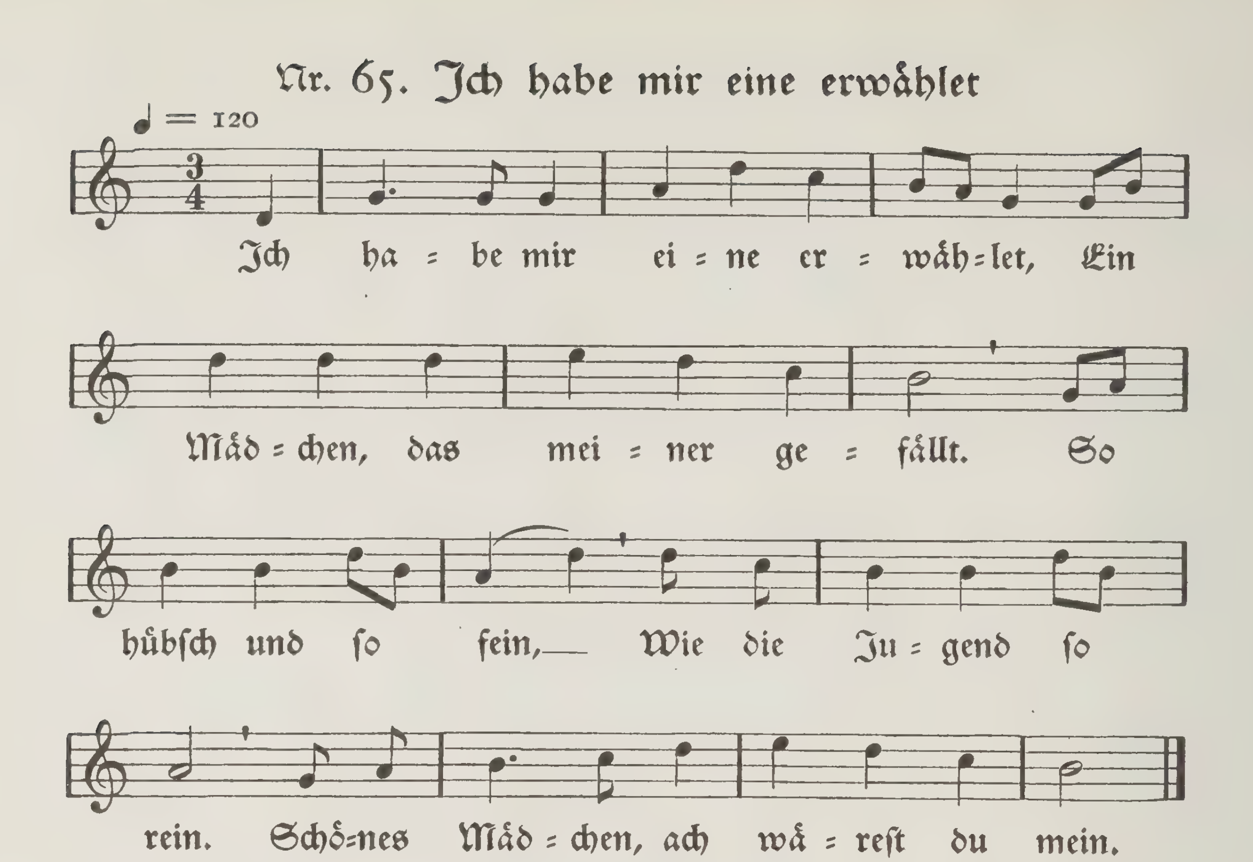


Donner, Hagel, Feuer und Flamme,
Nebel, Rauch und Finsternis,
Schlagt denn alle Ort zusammen
Mit dem großen Wolkenbruch
Und verzehre dieses Herze,
Das mir untreu worden ist,
Denn all Pein sie schuldig ist.

Basilisken, Schlangen und Drachen,
Löwen, Bär und andre Tier,
Sperret auf all eure Rachen,
Reißt das falsche Herz aus ihr.
Eure Klauen tut ausstrecken,
Greifet an mit frischem Mut!
Und ihr Hunde tut auflecken
Das untreue falsche Blut!

Fahr nur hin, verfluchte Seele,
Fahr nur hin, der Hölle zu!
Lang genug hast du mich gequälet
Und gelassen keine Ruh.
Was hast du jetzund erworben,
Daß du mich so falsch geliebt?
Du bist in Ewigkeit verloren
Und in Ewigkeit betrübt.

Nr. 65. Ich habe mir eine erwählet

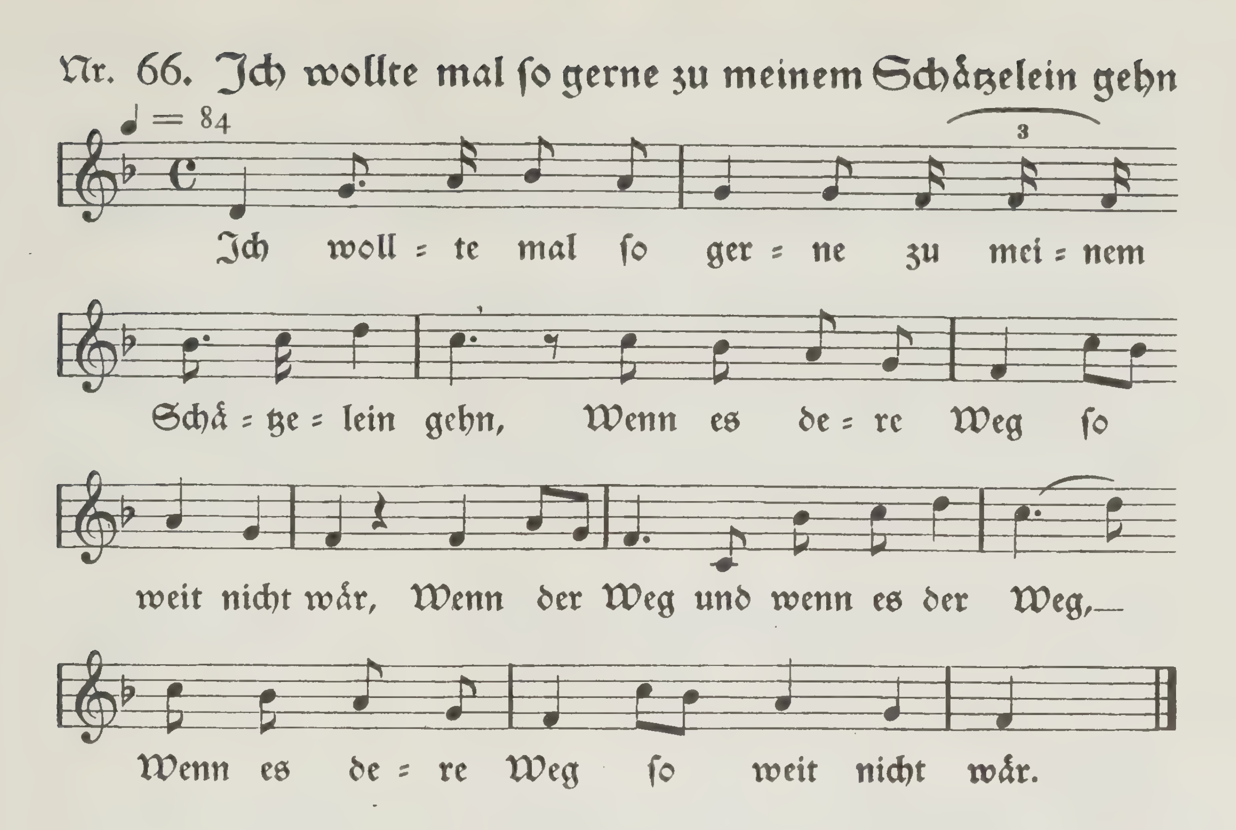


Die Leute tun sagen,
Wir hätten uns einander so lieb,
Und das glaub ich aber nicht,
Bis daß es geschieht;
Drei Jahre die gehen herum.

Und als die drei Jahre herumer waren,
Da war sie vor Freude so froh,
Ihre Aeugelein so klar
Wie ihr schwarzbraunes Haar:
Schatz, ich liebe dich tausendmal.

Da drunten im Keller da ist's
Bald trocken, bald naß.
Und da schenk ich mir ein
Ein kühles Glas Wein
Für mich und mein Schätzchen allein.

Nr. 66. Ich wollte mal so gerne zu meinem Schätzelein gehn



Ich wollte mal so gern meim Schätzel was kaufen,
Wenn ich nur wüßte, was ihm gefällt,
Wenn ich nur wüßte, was ihm gefällt,
|: Was ihm gefällt. :|

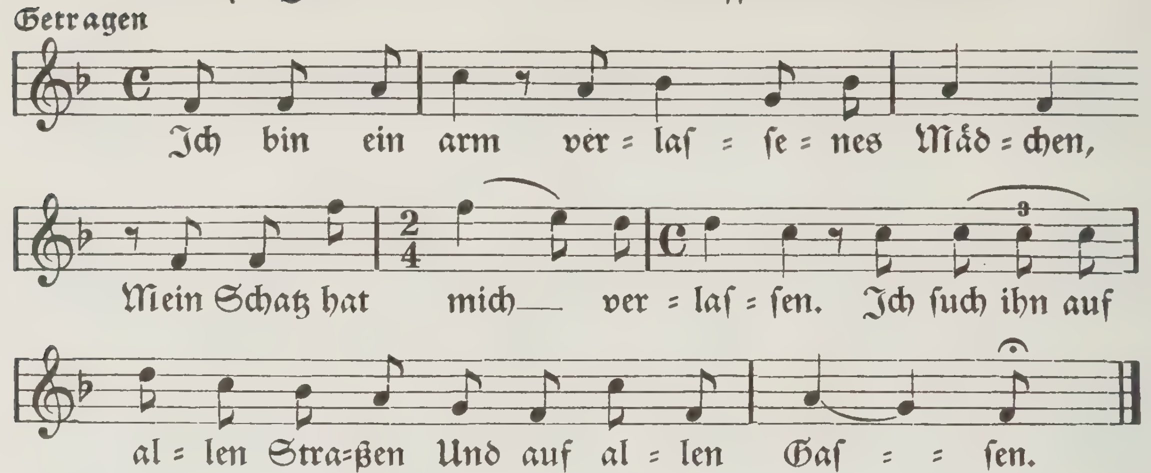
Gold oder Silber, Diamantenstein,
Schönstes Schätzchen und du bist mein,
Du bist mein und ich bin dein,
Unsere Liebe die soll ewig sein.

Ich wollte einmal bei meinem Schätzelein schlafen,
Wenn es die Nacht drei Jahre lang wär',
Wenn es die Nacht, wenn es die Nacht,
Wenn es die Nacht drei Jahre lang wär.

Ich bin meinem Vater sein jüngstes Kind,
Zum Fressen und zum Saufen bin ich geschwind,
Ich bin meinem Vater sein ältster Sohn,
Und was er mich heißt, kann er selber tun.



Nr. 67. Ich bin ein arm verlassenes Mädchen



Ein so arm verlassenes Mädchen,
Mein Schatz hat mich verlassen,
Ich such ihn auf allen Gassen
Und auf allen Straßen.

Gesprochen: Hier ist er nicht, mußt weiter gehen.

Es ist schon gut, jetzt kennst du mich nicht mehr,
Und denkst nicht an jene Stunden,
Die du so oft mich hast geküßt
Und gabst mir süße Worte.

Gesprochen: Halts Maul, Kanalje.

Und wenn ich schon ein Kanalje bin,
So bin ich doch nur die deine,
Und wenn ich schon ein Kanalje bin,
So bin ich doch nur die deine.
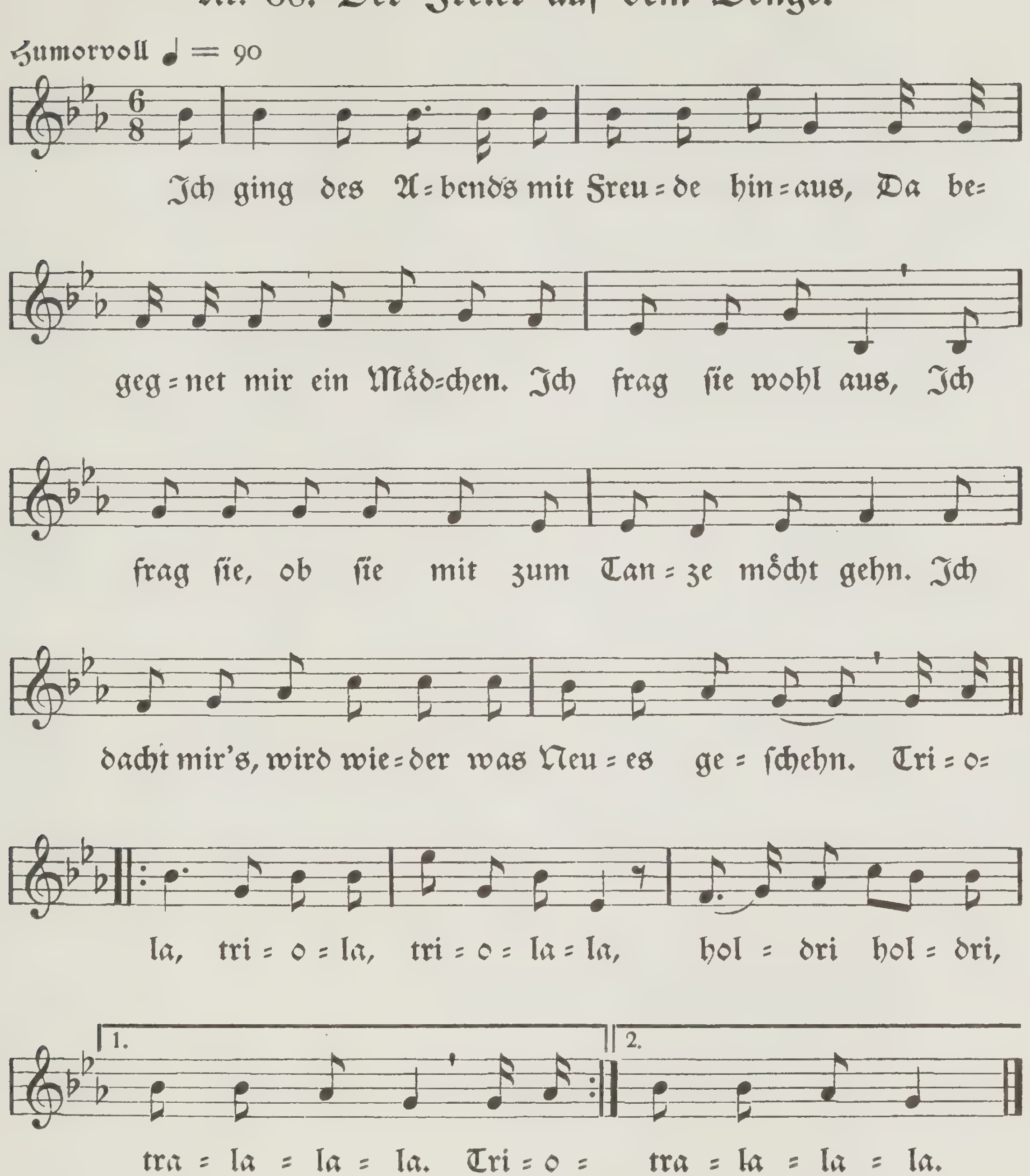
Gesprochen: Halts Maul, Kanalje, oder ich schlag dir die Zähn zum Hals hinein.

Schlag nur zu, herzallerliebster Freier,
Ich geh dir nicht vom Leibe,
Bis daß du mir die Zeit bestimmst,
Wo du mich nimmst zum Weibe.

Gesprochen: Alleweil kann ich nicht heiraten, ich hab kein Geld und hab nicht Zeit.

So gehts, wenn man den Bürschlein trauet:
Das Jünglings Blut ist teuer,
Zuletzt wird man brav ausgelacht;
Es gibt viele falsche Freier.

Nr. 68. Der Freier auf dem Bengel



Ich nahm das Mädchen wohl bei der Hand
Und ging mit ihr ins Wirtshaus hinein.
Und ich hab geprobiert einen Walzer mit ihr,
Und ich hab mit ihr gewalzet von zwölf Uhr bis vier.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.

Da bezahl ich mein' Zech' und trink mein Glas aus
Und ging mit dem Mädchen das Wirtshaus hinaus.
Unterwegs da fiel mir mein Hausschlüssel ein,
Den hab ich verloren, wie komm' ich hinein?
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.

Ach, schöner Herr, seid nicht so betrübt,
Sie können bei mir schlafen, wenn's ihnen beliebt,
Sie können ein wenig in den Lustgarten geh'n,
Ein wenig dort warten, wir werden uns verstehn.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.
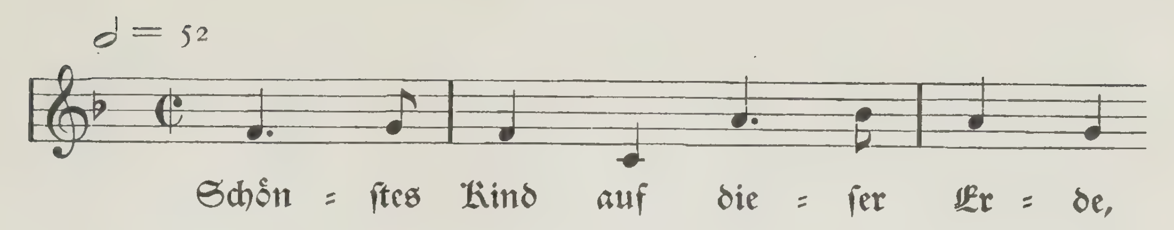
Kaum war ich fünf Minuten im Lustgarten gewest,
Da kommt ein Seil von oben herab,
Und ich nahm mir ein Bengel und bind ihn fest an,
Und setzt mich darauf, so gut als ich kann.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.
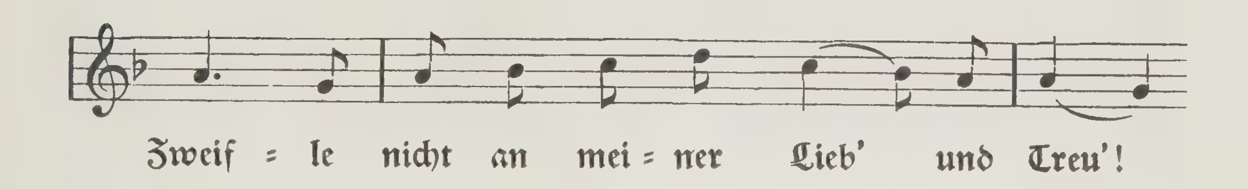
Kaum war ich darauf, so ging's in die Höh';
Und ich war voller Freud, und ich juchz' in die Höh,
Und ich rief ihr gleich zu: du goldiger Engel,
Ich bin noch nicht droben, ich sitz' noch u(f)m Bengel.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.

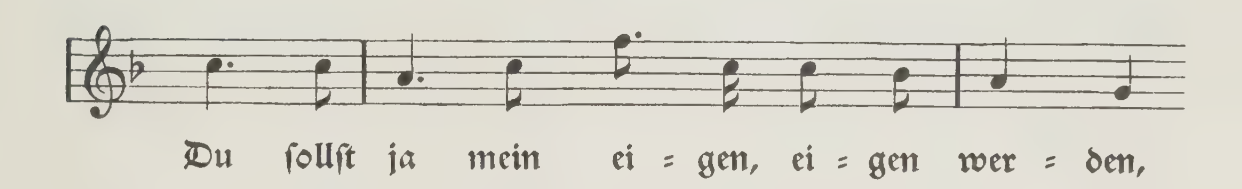
Als ich in halber Höh' vom Fenster war,
Blieb das Seil auf einmal stehen.
Ich schaute hinab, es schwindelt mir gar,
Da ließ sie mich hangen in der Luft wie ein Narr.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.
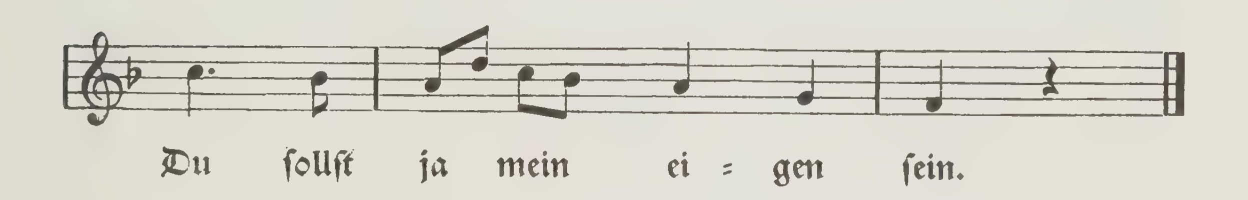
Am andern Morgen als der Gärtner kam:
Ach, junger Herre, was ist Ihnen passiert?
Da schaut sich das Luder zum Fenster hinaus,
Ich schau sie mal an, und sie lacht mich brav aus.
Triola, triola, triolala, holdri, holdri, tralalala.

Nr. 69. Schönstes Kind auf dieser Erde







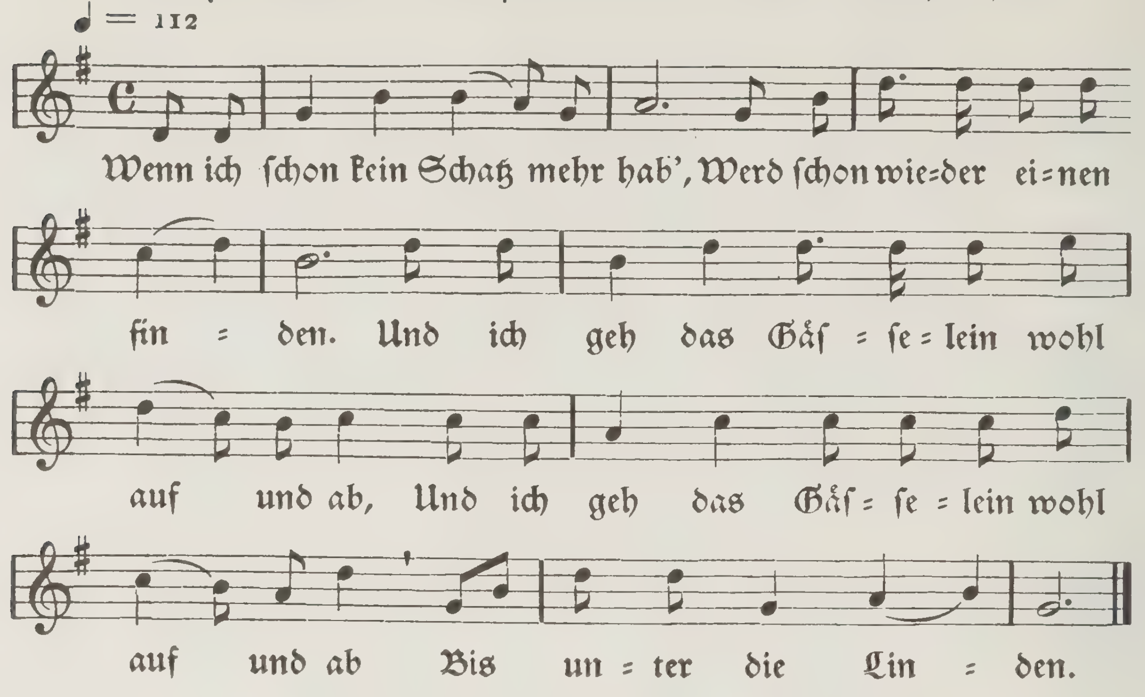


Schatz, wenn du in den Garten gehest,
Wo viel' edle Blumen steh'n;
Schau sie an, wo sie am schönsten stehen,
Brech' sie ab und denk an mich.

Was hatt's mich ein schöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab,
Was hatt's mich mein schönes junges Leben,
Wenn ich nicht zu lieben hab.



Nr. 70. Wenn ich schon kein Schatz mehr hab'



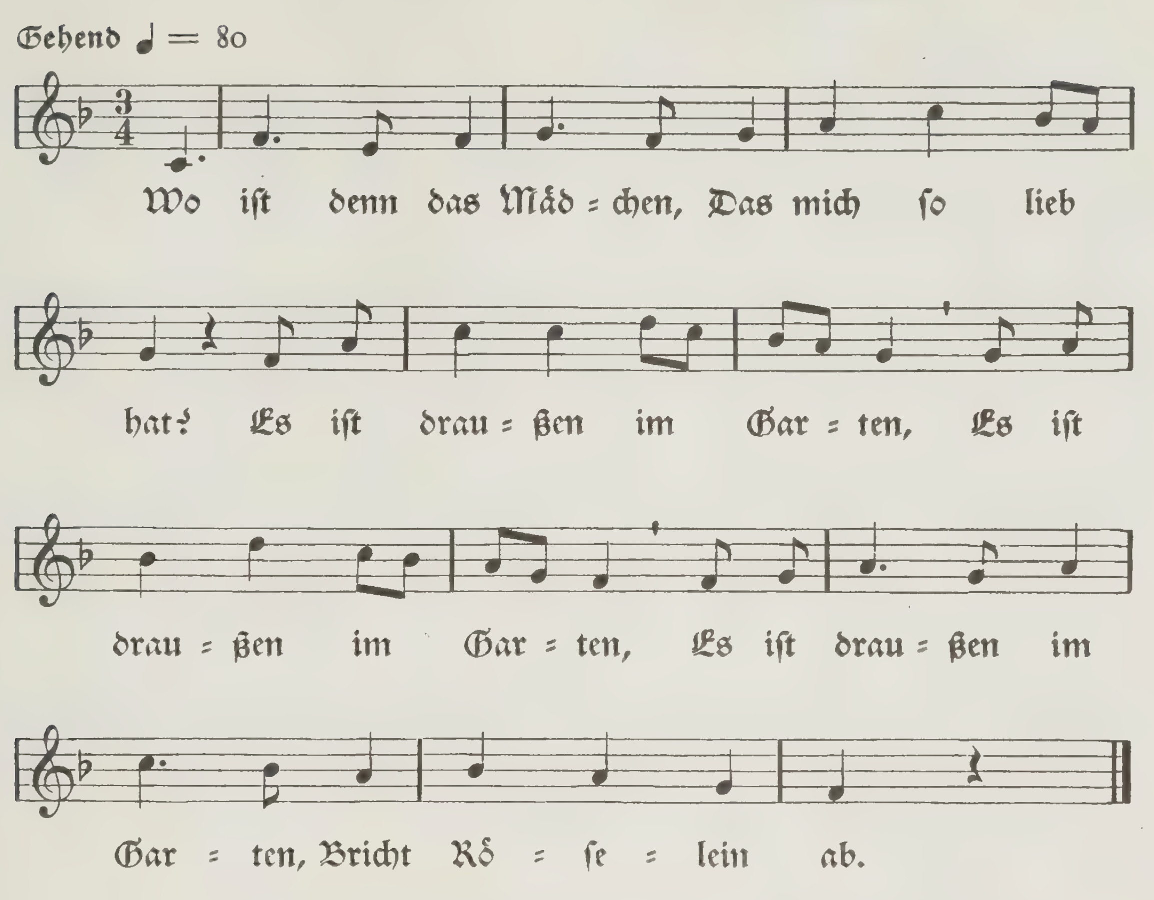
Und als ich unter die Linde kam,
Da stand mein Schatz schon drunter,
Grüß dich Gott, mein herztausiger Schatz,
Wo bist du's geblieben?

Und wo ich geblieben bin,
Das darf ich dir schon sagen,
Ich bin's gewesen in einem weiten fremden Land,
Hab schon viel erfahren.

Und was ich erfahren hab,
Das darf ich dir sagen,
Ich hab erfahren, daß die jungen Leut
Beieinander tun schlafen.

Beieinander schlafen schon,
Das kann man ihnen nicht wehren,
Aber nur, mein herztausigster Schatz,
Aber nur in Ehren.
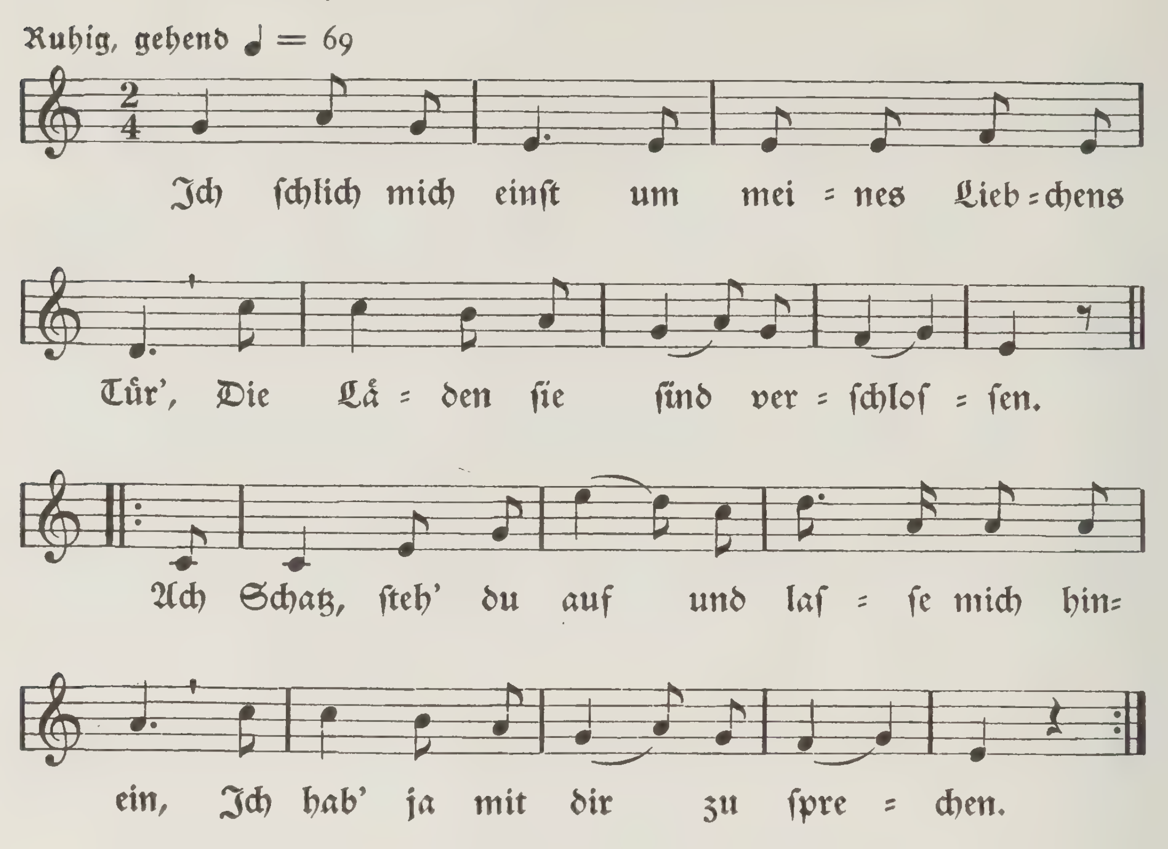
Nr. 71. Wo ist denn das Mädchen



Komm zu mir in den Garten,
Komm zu mir in den Klee,
Komm, still' mir mein Jammer,
Komm, still' mir mein Jammer,
Komm, still' mir mein Jammer,
Komm, still' mir mein Weh!

Wohin soll ich gehen,
Herztausiger Schatz?
Wir beide müssen scheiden,
Wir beide müssen scheiden,
Wir beide müssen scheiden,
Und finden kein Platz.

Nr. 72. Vor meines Liebchens Tür

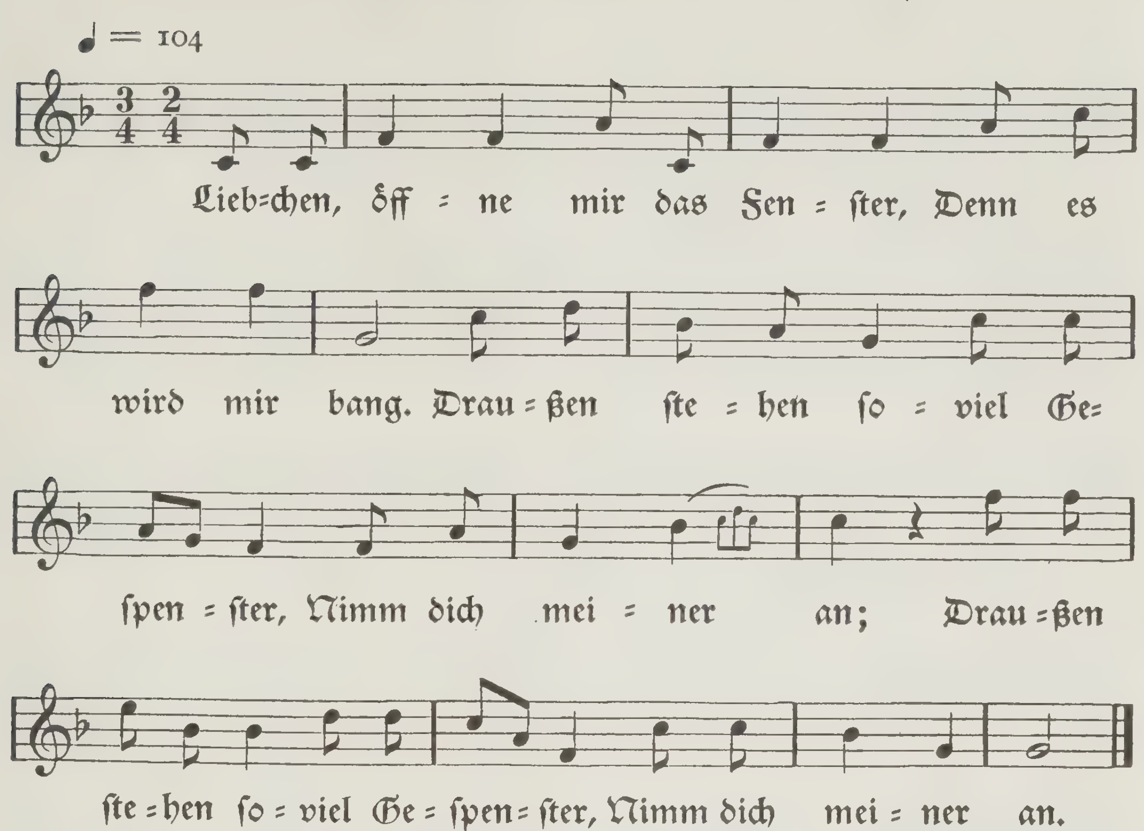


Ich steh nicht auf und laß dich nicht hinein,
Die Tür ist schon längst verschlossen;
Und ich hab dich gestern Abend bei einer andern gesehn,
Das hat mich verdrossen.

Ach Mädchen, glaub das nicht,
Denn die Leut' sie sind gar schlecht,
Sie führen gar falsche Reden,
Wenn einer dem andern sein Liebchen verführt.

Hier hast du einen Ring, der ist vom feinsten Gold,
Darin da stehen zwei Namen;
Und wenn übers Jahr nichts anders passiert,
So kommen wir beide zusammen.

Nr. 73. Liebchen, öffne mir das Fenster
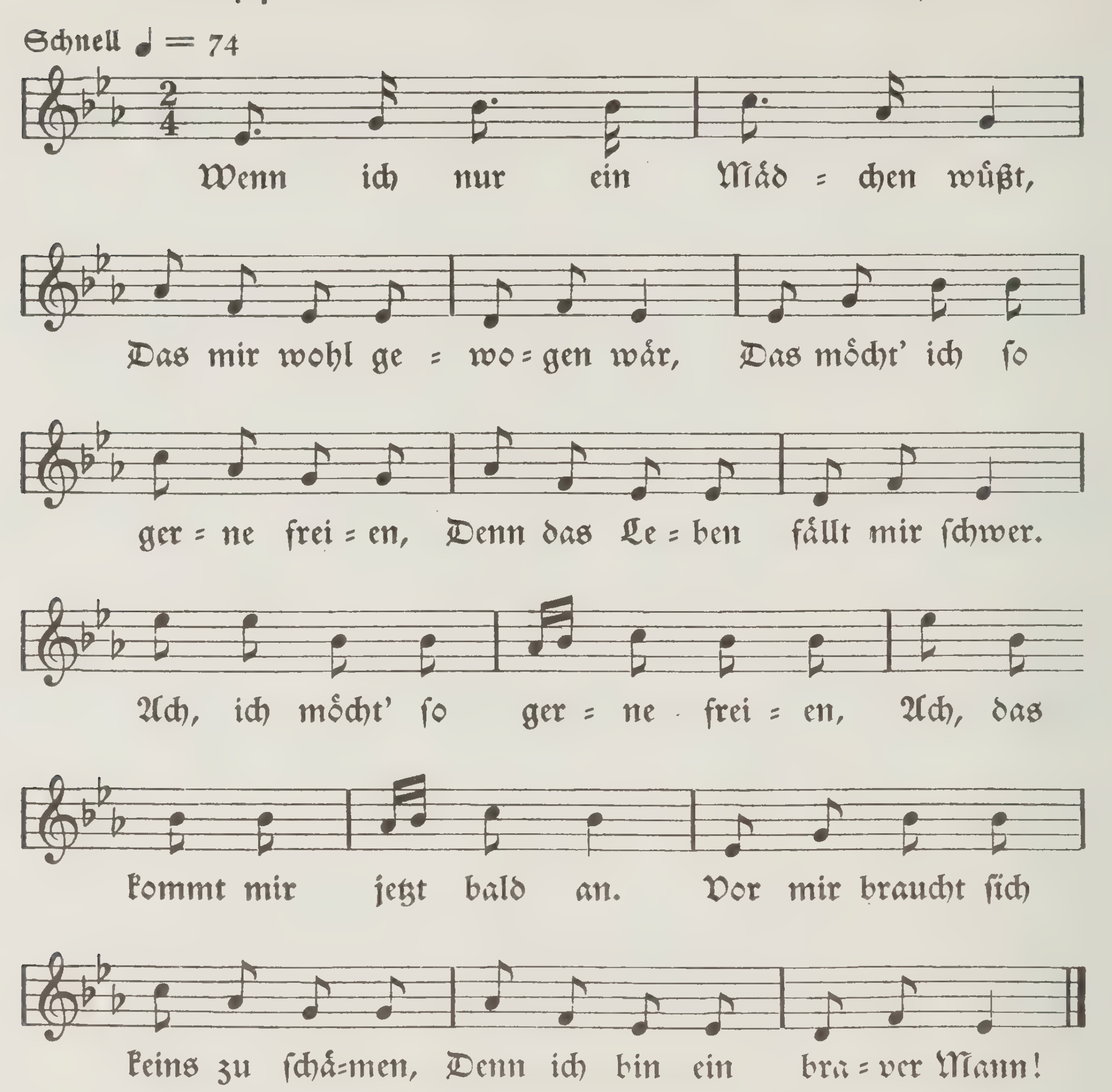


Wie kann ich mich deiner annehmen,
Du bist mir zu schlecht,
|: Du hast mich schon oft gekränket,
Geh du von mir weg. :|

Jetzt wollen wirs noch einmal versuchen,
Aber dann nicht mehr,
|: Denn mein Herz tut nach dir bluten,
Komm noch einmal her. :|

Und dann kommt sie mit offenen Armen,
Und er küßte sie;
|: Und sie schrie aus voll Erbarmen,
Schatz, wie lieb ich dich! :|

Nr. 74. Wenn ich nur ein Mädchen wüßt



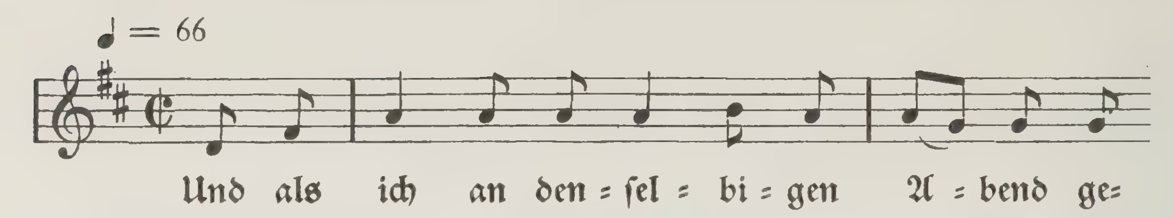
Aber ich kann nicht viel Wesen machen,
Denn ich hab kein Kreuzer Geld.
Aber alle meine Hausratsachen,
Die sind ziemlich gut bestellt.
Ich brauch mir kein Stück zu kaufen,
Was ich in meinem Hause brauch'.
Ich hab Schüssel, Teller, Löffel und Gabeln
Und alte Platten hab' ich auch.

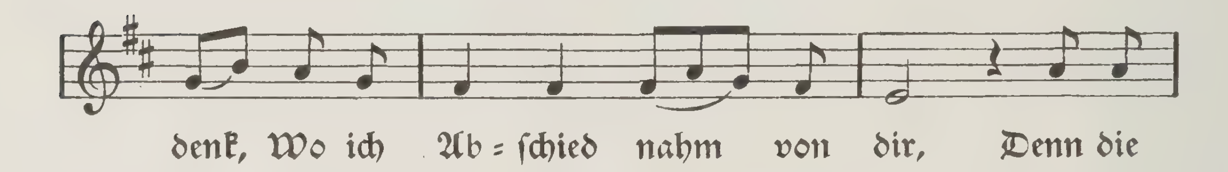
Jetzt komm ich in die Küchenkammer,
Treff ich noch viel Hausrat an,
Dort fand ich ein' hölzernen Hammer
Und ein' zerbrochene Wasserkann,
Eine Schaufel und ein' Besen,
Einen alten Spindelwisch,
Eine Tonn mit faulem Käse
Und ein alter Schleifertisch.

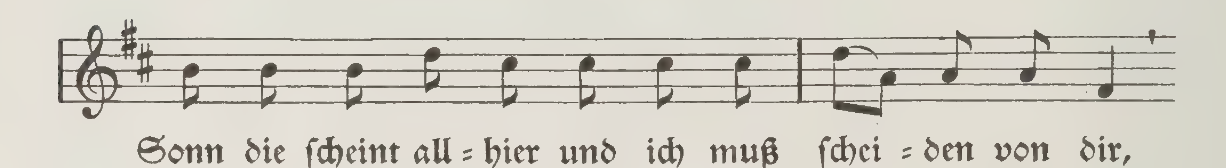
Wer will mich denn jetzt bald freien,
Der meld' sich recht gar geschwind,
Denn vor mir braucht sich keins zu scheuen,
Wo man soviel Hausrat find't:
Eine alte Ofenkrücke,
Eine Hechel noch dazu,
Eine Tonn mit altem Käse
Und noch sechs Paar alte Schuh.
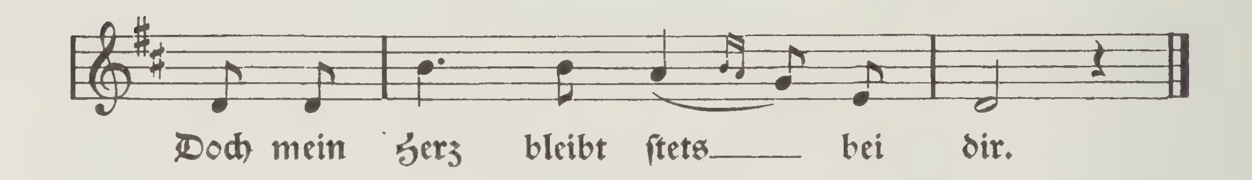
In dem Pferdstall hab ich Sachen,
Die ja noch recht kostbar sind,
Die ich kann zu Gelde machen,
Wenn sich Not und Bange find'.
Einen alten Steigerbügel,
Der ist noch sogar verrost,
Einen alten deutschen Degen,
Der ja nur sechs Kreuzer kost!

Nr. 75. Und als ich an denselbigen Abend gedenk
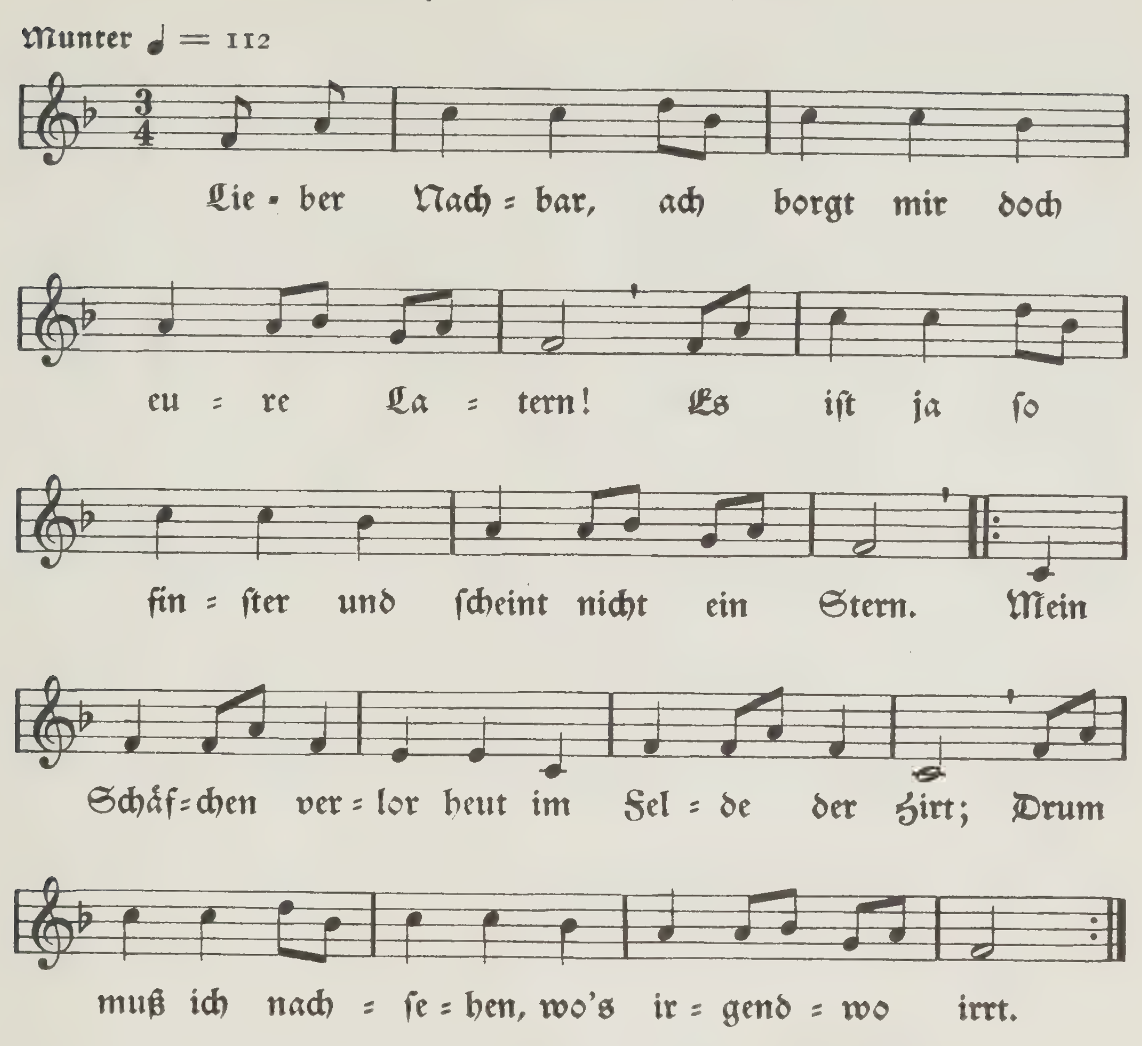








Wie du weinst, wie du weinst, wenn ich wanderen muß,
Daß du meinst, du mußt jetzt bleiben allein,
Obschon draus und obschon soviele Jungfern sein.
Schönster Schatz, ich bleib dir doch getreu.

Übers Jahr, wenn ich meine Träubele schneid,
Dann kehr ich als wiederum heim.
Bist du da, bist du da mein Schätzchen als noch,
Und da sollst du mein eigen sein.

Übers Jahr, übers Jahr, da ist die Zeit vorbei,
Da komm ich wiederum heim.
Bist du da, bist du da, mein Schätzchen als noch,
Dann soll die Hochzeit sein.

Nr. 76. Lieber Nachbar

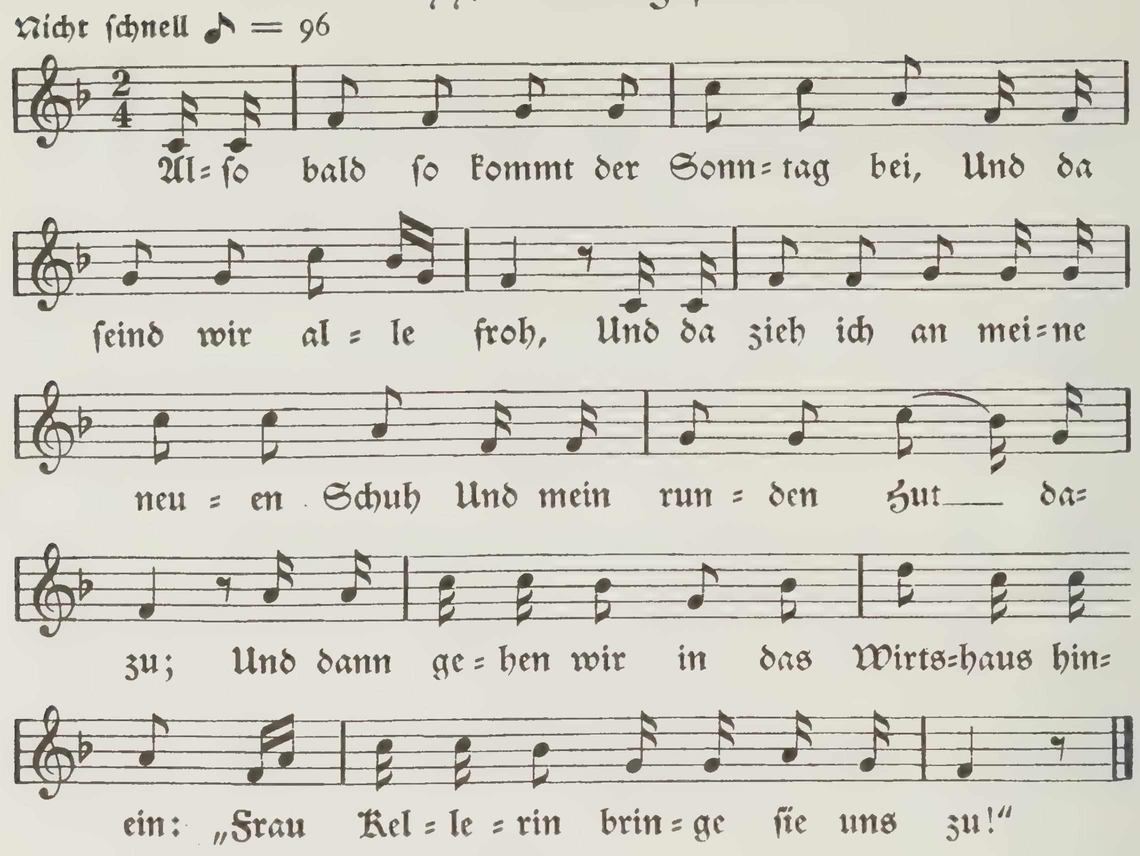


Lieber Nachbar, ach borgt mir doch eure Latern,
Es ist ja so finster und scheint nicht ein Stern.
Und fehlt eine Scheibe, so schadet das nicht,
Ich halte den Hut vor, dann brennt doch mein Licht.

Lieber Nachbar, gern dien' ich euch wieder einmal,
Will gerne gefällig euch sein überall.
Wohl würde das Leben uns drücken und schwer,
Wenn Nachbar dem Nachbar gefällig nicht wär.



Nr. 77. Sonntagsfreud
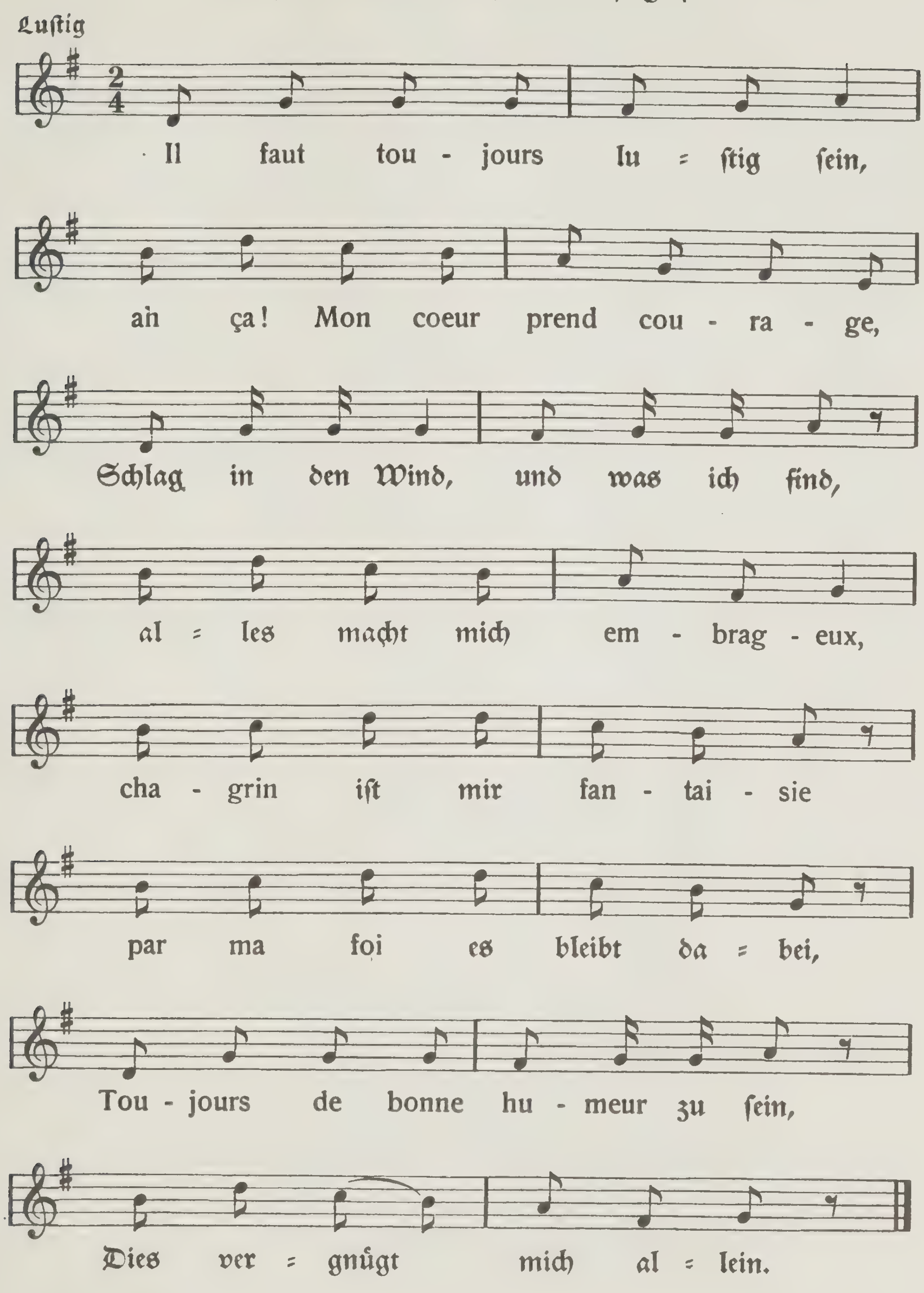


Ei, was soll ich euch denn schenken ein,
Mein herzallerliebster Bu?
Schenket mir ein Glas Champagnerwein
Für mich und mein schön Schätzelein,
Und machet uns auch einen guten Salat
Für mich und meinen Kamerad.

Und als wir gegessen und getrunken han,
So fangt die Musik an.
Da nehm ich mein Schätzelein bei der Hand
Und fang zu tanzen an.
Ihr Musikanten, spielet uns auf,
Ein Winnewinneweh, ein Walzer drauf.

Da heißt es gleich juchheirassassa —
Bin ich nicht ein lustiger Bu.

Nr. 78. Il faut toujours luſtig ſein



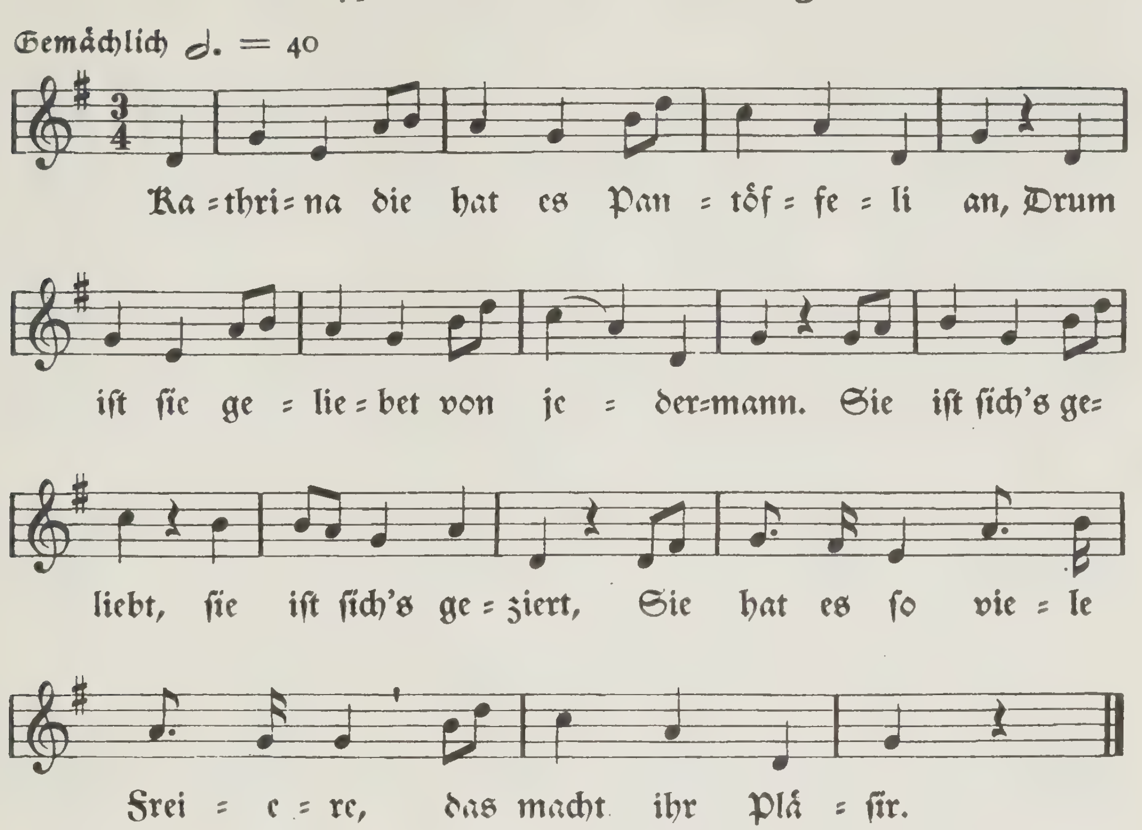
Nach dem Regen, Sonnenschein,
Ma fortune est en colère
Et cependant je vais mon train
Und vergesse mon chagrin,
Que chacun soit content mit mir
Und sei lustig mit Manier,
Car nous passons bien die Zeit
In der süßen Lustbarkeit.

Schenkt mir ein kühler Wein
Pour saluer la compagnie,
Denn es muß getrunken sein,
Die wir so beisammen sein:
Es gilt dir Bruder, es ist gar gesund,
Que chacun tâche de faire la ronde.
Prends garde à ton voisin,
Hat er nichts, so schenk ihm ein.

Buvons donc, buvons donc
A la santé des demoiselles,
Qui sont belles et naturelles!
O du schönste Gütigkeit,
Diskuriere in der Still,
Und wer dies verachten will,
C'est le plus grand fou du monde,
Ah ça! buvons à la ronde.

Voilà mon verre le seul en haut,
Es ist mir noch ziemlich geraten.
Lieber Bruder, mach auch so,
Et tu seras mon camarade.
Trink das Gläschen bis auf den Grund,
C'est une douceur de ce monde,
Et quand tu seras gris du vin,
Leg dich nieder und schlaf ein!

Nr. 79. Kathrina und ihre Freier

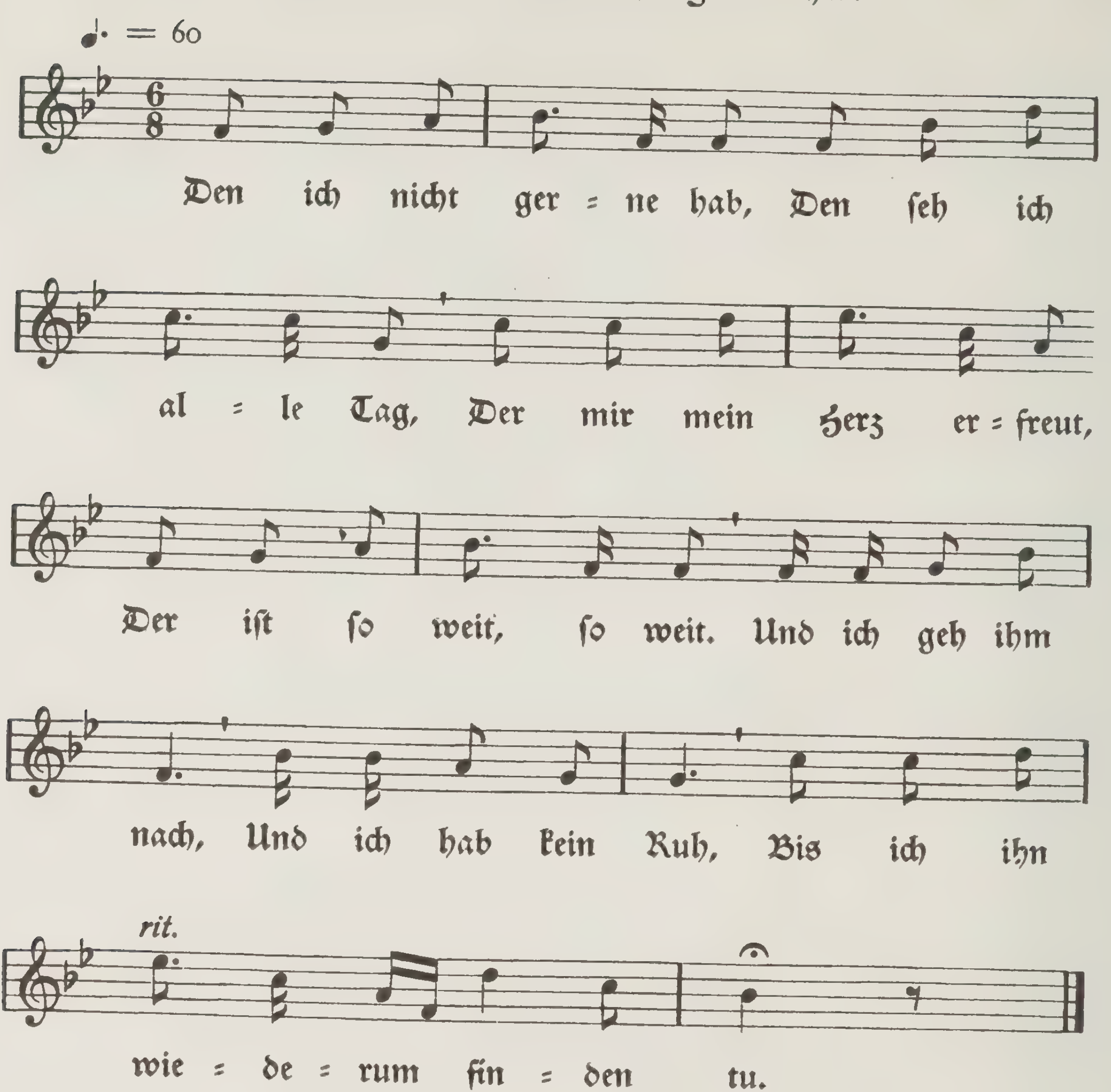


Katharina ihre Freiere kommen Abends ganz spat,
Da hat die Katharina ihren Vater gefragt:
Ach Vater, ihr seid alt, heiraten möcht' ich bald,
Heiraten meinesgleichen, ein schöner junger Knab'.

Ach Tochter, den Willen den hast du von mir,
Heirate deinesgleichen nach deiner Pläsir,
Nimm's aber in Acht und was ich dir sag':
Heirate deinesgleichen, ein schöner junger Knab'.

Katharina die ging es das Wirtshaus hinein.
Was wollen wir trinken? Eine gute Maß Wein,
Eine gute Maß Wein, zwei Gläselein dabei,
Da trinkt die Katharina die Gesundheit mit ein.

Nr. 80. Den ich nicht gerne hab



Als ich zu meiner
Herzallerliebsten geh,
Wohl vor das Kammerfensterlein,
Da muß ich stehn.
Dort auf jener Höh
Scheint der Mond so schön,
Wenn ich zu meiner Herzallerliebsten geh.

Herzig Herzelein,
Laß dich herzen,
Ich vergehe sonst
Vor Liebesschmerzen,
Und, o schönster Schatz,
Ja, du weißt es wohl,
Daß ich dich nicht verlassen kann.

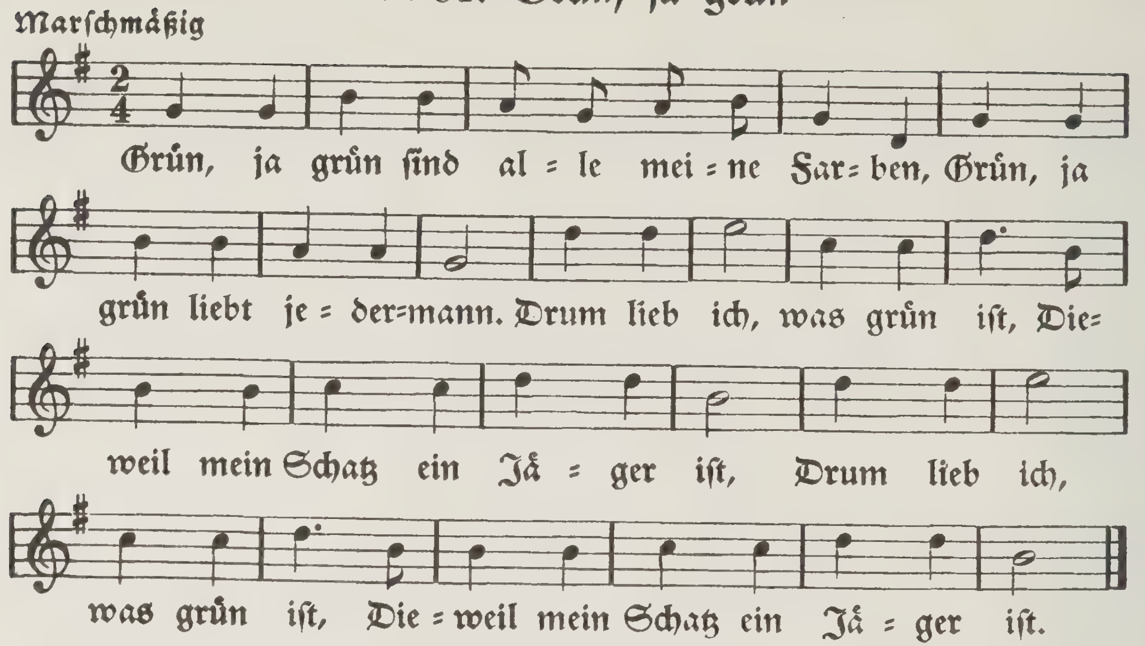
Ich kann fürwahr
Nicht mehr länger stehn.
Ich seh ein Lichtelein
In dem Wald aufgehn.
Das Lichtelein das glänzt
Wie der Morgenstern,
Bei meinem Schatz und da wär ich gern.

Bei meinem Schatz
Und da ist gut sein,
Der sitzt beim roten, kühlen Wein,
Und als ich zu meiner Liebsten komm,
Da saß ein anderer bei ihr schon,
Da sag ich ihr gleich,
Daß ich nicht mehr komm.

O wie scheint der Mond so schön,
An jenem Tage,
Wenn dann andere Leut
Bei meinem Liebchen schlafen,
Du wirst noch weinen
Und noch traurig sein,
Wenn ich eine andere führe heim.

Ich hab sie allzeit
Treu geliebt,
Hab ihr Herz noch nie betrübt,
Und sie trägt heut so falsche Lieb.





Försterssohn und dene muß ich haben,
Wenn ich ihn aus der Erde muß graben;
Edelstein, Rosen am Rhein,
's darf kein andrer als ein Jäger sein.

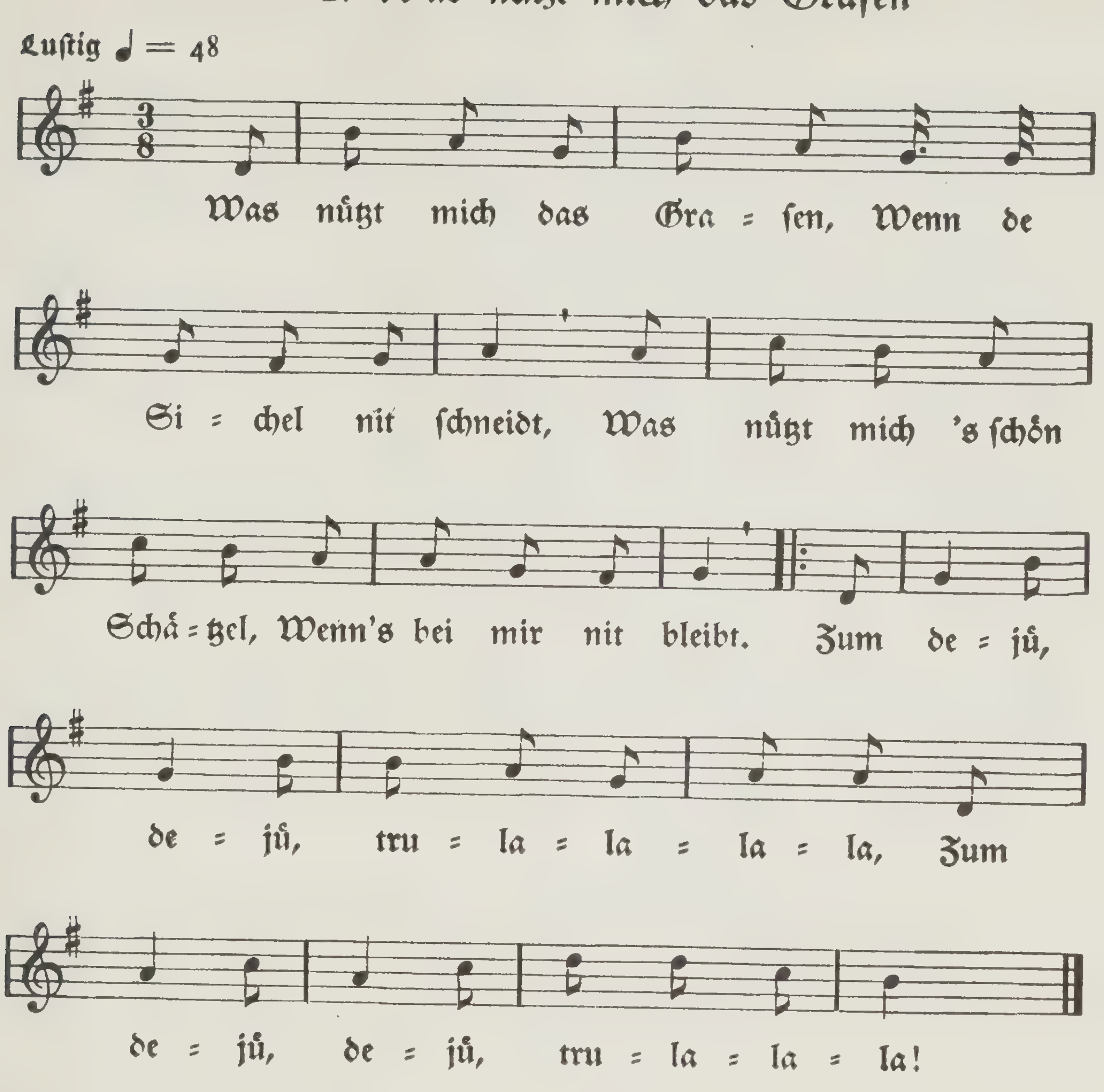
Weiß, ja weiß sind alle meine Farben,
Weiß, ja weiß liebt jedermann,
Drum lieb ich, was weiß ist,
Dieweil mein Schatz ein Müller ist.

Müller und dene muß ich haben,
Wenn ich ihn aus der Erde muß graben;
Edelstein, Rosen am Rhein,
's darf kein andrer als ein Müller sein.

Rot, ja rot sind alle meine Farben,
Rot, ja rot liebt jedermann,
Drum lieb ich, was rot ist,
Dieweil mein Schatz ein Metzger ist.

Schwarz, ja schwarz sind alle meine Farben,
Schwarz, ja schwarz liebt jedermann,
Drum lieb ich, was schwarz ist,
Dieweil mein Schatz ein Kohlebrenner ist.

Nr. 82. Was nützt mich das Grasen



Bald gras' ich am Acker,
Bald gras' ich am Rain,
Bald bin ich beim Schätzel,
Bald bin ich allein.

Ich hab ein schön Schätzel,
Wenn's eigen mein wär,
's hat en Hälsl wie 'n Spätzel,
Wenn's Kröpfl nit wär.

Mein Schätzel ist böse,
Ich weiß nicht warum,
Ich soll ihm flattieren,
Es ist mir nit drum.

Mein Schätzel ist kleine,
Es bild sich viel ein,
Es meint es ist schöne,
's kann hübschter nit sein.

So'n Büwle wie du,
So'n Mädl bin i au,
Du brauchst mich nit foppen,
Sonst fopp ich dich au.

Du brauchst mich nit foppen,
Bisch selwer nit schön,
Schau nurren gar vor dich,
Laß andre Leut gehn.

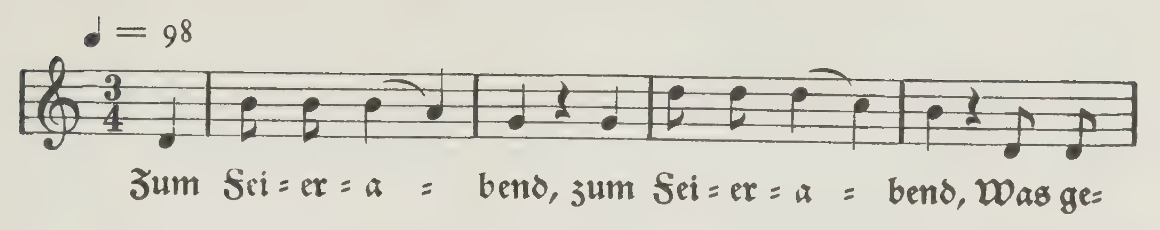
Du brauchst mich nit foppen,
Bisch doch nit mein Schatz,
Hasch Ohr'n wie en Esel,
Hasch Aug'n wie e Katz.

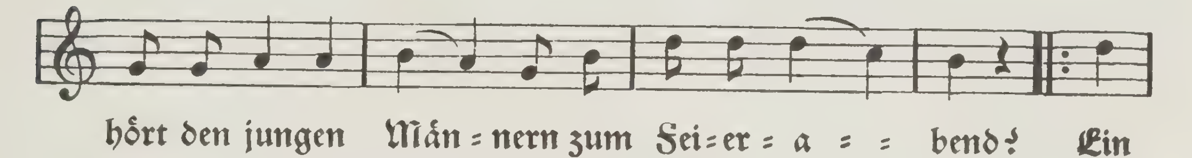
Hasch Ohr'n wie en Esel,
Hasch Aug'n wie e Katz,
Hasch en Mull wie en Ofen
Und Zähn wie gel(b) Wachs.

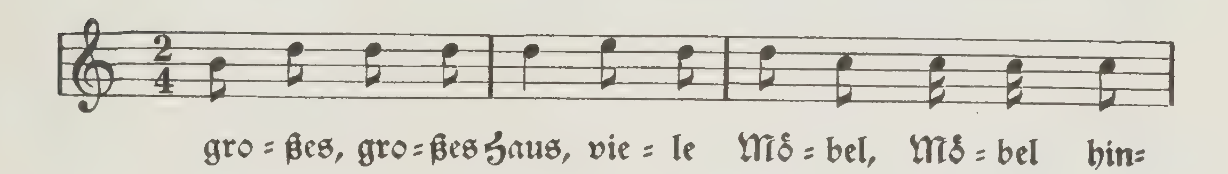
Wenn d'Münschterglock läutet,
So zittert der Platz;
Ich wünsch dir viel Freuden
Zum en andern Schatz.

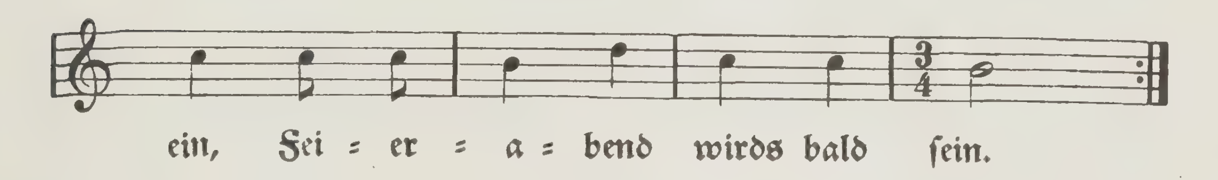
Ich wünsch dir viel Freuden,
Es soll dir gut gehen,
D'Zitt, wo du mich g'liebt hast,
Bedank ich mich schön.

Nr. 83. Feierabend







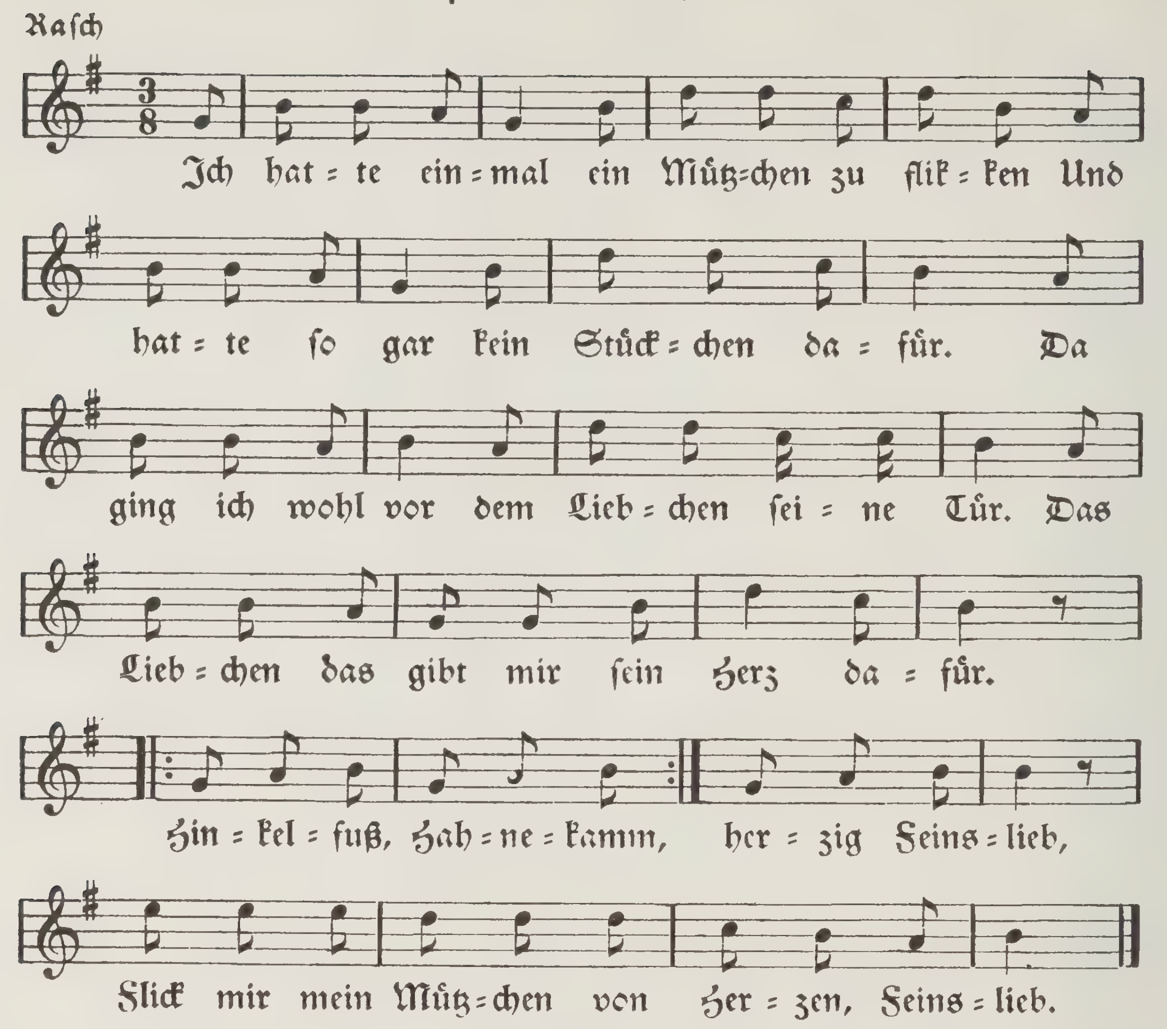


Zum Feierabend, zum Feierabend,
Was gehört den jungen Weibern zum Feierabend?
Eine große, große Stub, zwölf Kinder, Kinder hinein,
Feierabend, Feierabend wirds bald sein.

Zum Feierabend, zum Feierabend,
Was gehört den alten Männern zum Feierabend?
Eine lange, lange Pfeif, zwölf Knöpfe, Knöpfe hinein,
Feierabend, Feierabend wirds bald sein.

Zum Feierabend, zum Feierabend,
Was gehört den alten Weibern zum Feierabend?
Ein schneeweißes Bett, brav Läuse, Läuse hinein,
Feierabend, Feierabend wirds bald sein.

Nr. 84. Das Mützchenlied



Ich hatte einmal ein Mützchen zu flicken,
Und hatte sogar kein Stückchen dafür.
Dann ging ich wohl vor dem Hinkel seine Tür,
Das Hinkel das gibt mir seinen Fuß dafür.
Hinkelfuß, Hahnekamm, herzig Feinslieb,
Flick mir mein Mützchen von Herzen, Feinslieb.

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor dem Hahn seine Tür,
Der Hahn der gibt mir seinen Kamm dafür.
Hahnenkamm, Hinkelfuß, herzig Feinslieb,
Flick mir mein Mützchen von Herzen, Feinslieb.

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor der Gans ihre Tür,
Die Gans die gibt mir ihren Schnabel dafür.
Gänseschnabel, Hahnenkamm . . .

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor dem Fuchs seine Tür,
Der Fuchs der gibt mir seinen Schwanz dafür.
Fuchsenschwanz . . .

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor dem Bauer seine Tür,
Der Bauer der gibt mir seinen Kittel dafür.
Bauernkittel . . .

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor dem Schulz seine Tür,
Der Schulz der gibt mir seine Kapp dafür.
Schulzenkapp . . .

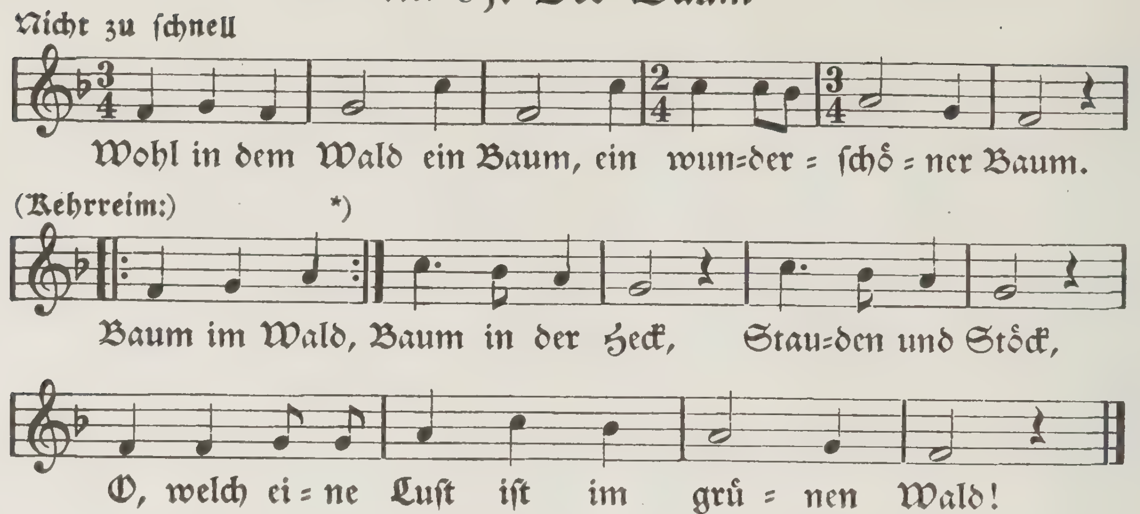
Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor dem Pfaff seine Tür,
Der Paff der gibt mir seine Kuh dafür.
Pfaffenkuh . . .

Ich hatte . . .
Da ging ich wohl vor der Jungfer ihre Tür,
Die Jungfer die gibt mir ihren Kranz dafür.
Jungfernkranz, Pfaffenkuh, Schulzenkapp,
Bauernkittel, Fuchsenschwanz, Gänseschnabel,
Hahnenkamm, Hinkelfuß, herzig Feinslieb,
Flick mir mein Mützchen von Herzen, Feinslieb.

Herr König hat einmal ein Mützchen zu flicken,
Und hatte so gar kein Stückchen dafür.
Da ging er wohl vor der Madame Nikes ihre Tür,
Die Madame Nikes die gibt ihm ihre Jeanne dafür.



Nr. 85. Der Baum



Wohl in dem Wald ein Baum, ein wunderſchöner Baum.
Baum im Wald, Baum in der Heck,
Stauden und Stöck,
O, welch eine Luſt iſt im grünen Wald!

Wohl an dem Baum ein Aſt, ein wunderſchöner Aſt.
Aſt am Baum, Baum im Wald,
Baum in der Heck, Stauden und Stöck,
O, welch eine Luſt iſt im grünen Wald!

Wohl in dem Aſt ein Zweig, ein wunderſchöner Zweig.
Zweig am Aſt, Aſt am Baum, Baum im Wald,
Baum in der Heck, Stauden und Stöck,
O, welch eine Luſt iſt im grünen Wald!

Wohl an dem Zweig ein Blatt, ein wunderſchönes Blatt.
Blatt am Zweig, Zweig am Aſt, Aſt am Baum, Baum im Wald,
Baum in der Heck, Stauden und Stöck,
O, welch eine Luſt iſt im grünen Wald!

Wohl an dem Blatt ein Neſt, ein wunderſchönes Neſt.
Neſt am Blatt, Blatt am Zweig, Zweig am Aſt uſw.

---

*) Dieſer Takt wird in der 2. Strophe zweimal, in der 3. Strophe dreimal uſſ. wiederholt.

Wohl in dem Nest ein Ei, ein wunderschönes Ei.
Ei im Nest usw.

Wohl in dem Ei ein Dotter, ein wunderschöner Dotter.
Dotter im Ei usw.

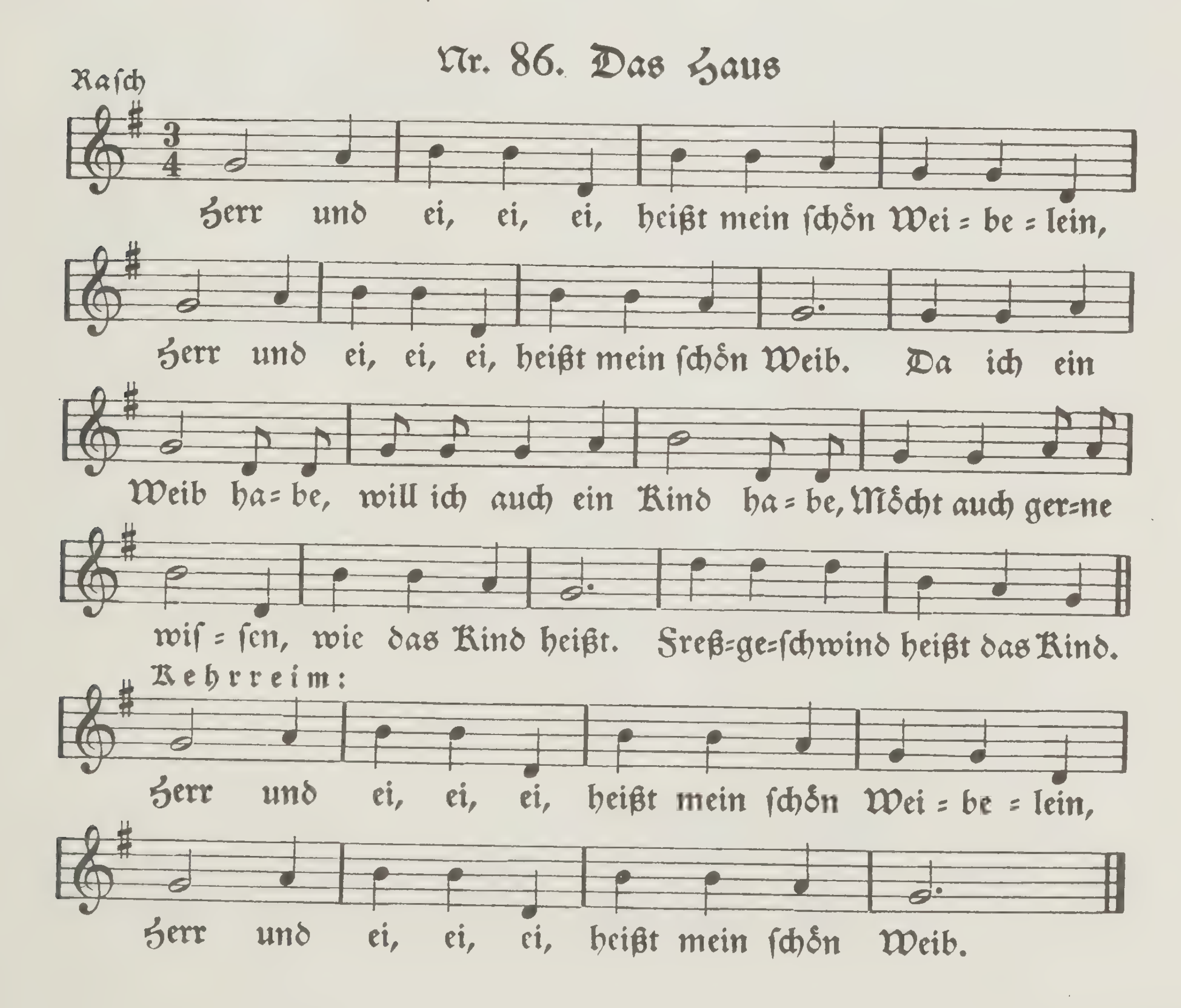
Wohl in dem Dotter ein Vogel, ein wunderschöner Vogel.
Vogel im Dotter usw.

Wohl von dem Vogel eine Feder, eine wunderschöne Feder.
Feder am Vogel usw.

Wohl von der Feder ein Bett, ein wunderschönes Bett.
Bett von der Feder usw.

Wohl in dem Bett ein Floh, ein wunderschöner Floh.
Floh im Bett usw.

Nr. 86. Das Haus



Da ich ein Kind habe,
Muß ich auch eine Wiege habe,
Wollt auch gerne wissen, wie die Wieg heißt:
Widiwidiwik heißt die Wieg.
Freß-geschwind usw.

Da ich eine Wieg habe,
Muß ich auch eine Magd habe,
Wollt auch gerne wissen, wie die Magd heißt:
Eckenstat heißt die Magd,
Widiwidiwik usw.

Da ich eine Magd habe,
Muß ich auch ein Haus habe,
Wollt auch gerne wissen, wie das Haus heißt:
Heraus mit der Maus heißt das Haus,
Eckenstat usw.
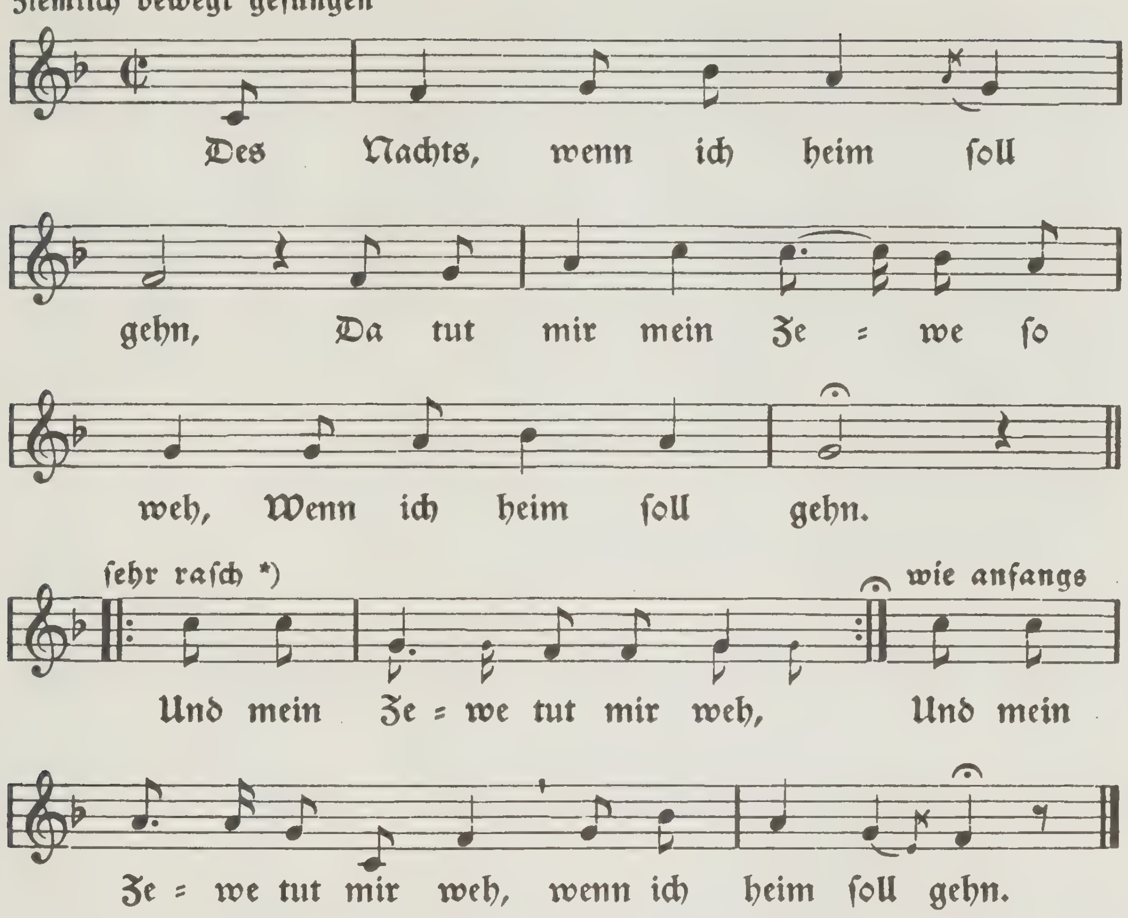
Da ich ein Haus habe,
Muß ich auch ein Stall habe,
Wollt auch gerne wissen, wie der Stall heißt:
Knall und Fall heißt der Stall,
Heraus mit usw.

Da ich ein Stall habe,
Muß ich auch eine Kuh habe,
Wollt auch gerne wissen, wie die Kuh heißt:
Uff und Zu heißt die Kuh,
Knall und Fall usw.

Da ich eine Kuh habe,
Muß ich auch ein Kalb habe,
Wollt auch gerne wissen, wie das Kalb heißt:
Kalb zum Halb, heißt das Kalb usw.

Nr. 87. Zehenlied





Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Fuß e so weh,
Wenn ich heim soll gehn.
Mein Fuß, dieweil er muß,
Und mein Zewe tut mir weh,
Wenn ich heim soll gehn.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Wade so weh, . . .
Meinen Waden kann's nichts schaden,
Und mein Fuß tut usw.

*) Hier wird durch Wiederholung die „Kette" angefügt.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Bein so weh, . . .
Meine Beine gehn nit allein,
Meine Waden tun usw.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Knie so weh, . . .
Mein Knie, dieweil ich's bie(g),
Meine Beine tun usw.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Schunken so weh, . . .
Meine Schunken sind betrunken,
Meine Knie tun usw.

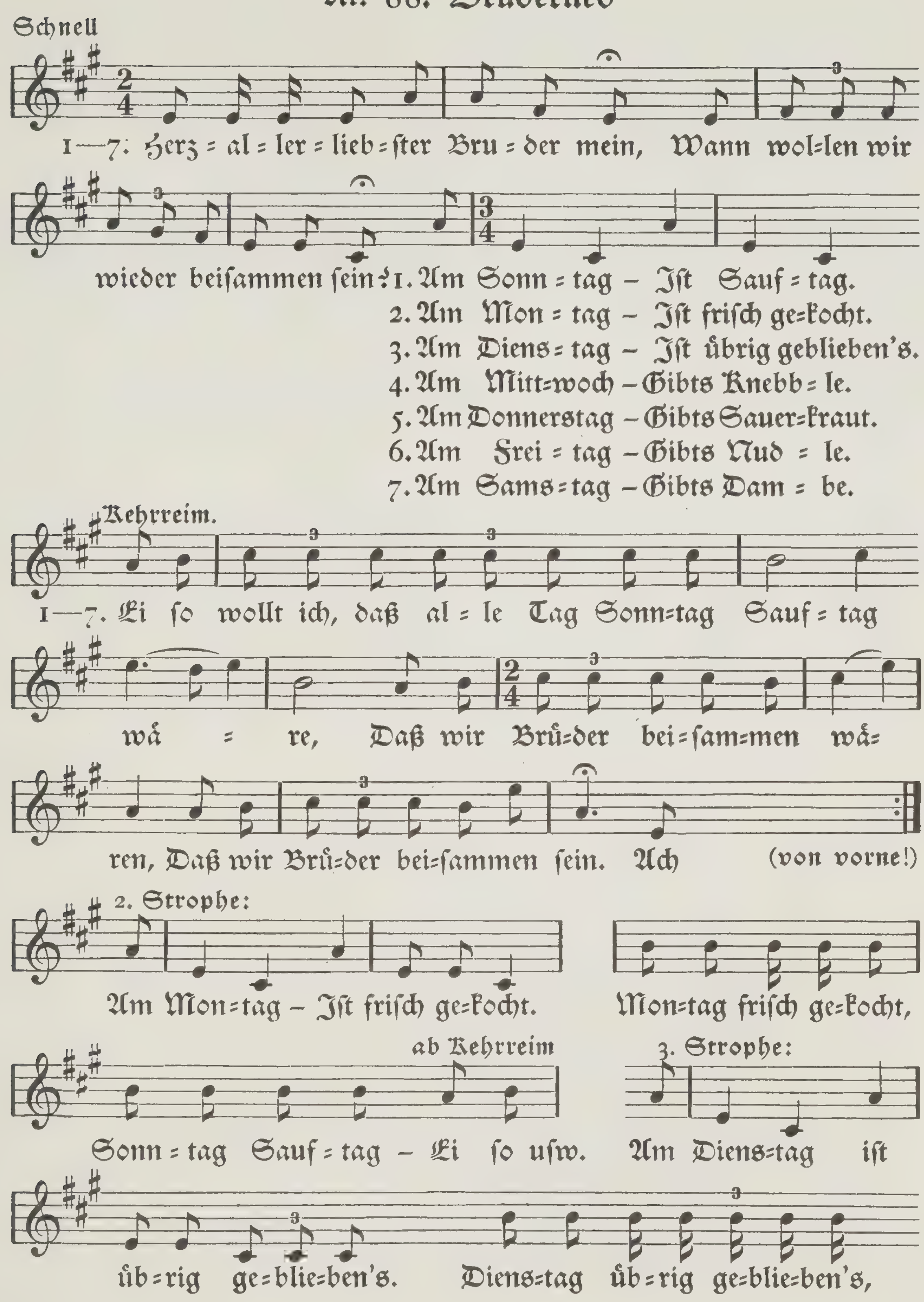
Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Bauch so weh, . . .
Mein Bauch ist voller Rausch,
Meine Schunken tun usw.

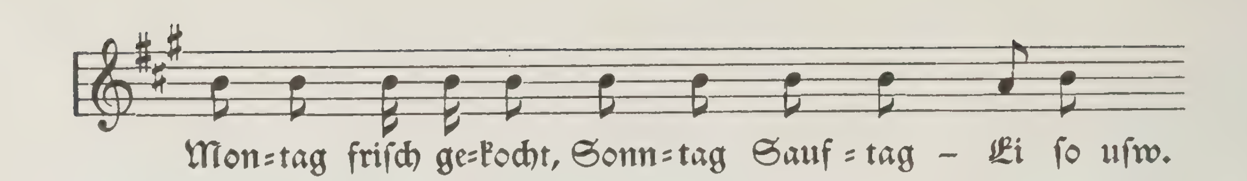
Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Herz so weh, . . .
Mein Herz ist voller Schmerz,
Mein Bauch tut usw.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir meine Brust so weh, . . .
Meine Brust ist voller Lust,
Mein Herz ist voller Schmerz usw.

Des Nachts, wenn ich heim soll gehn,
Da tut mir mein Hirn so weh, . . .
Mein Hirn ist voller Gespirn,
Meine Brust tut usw.

Nr. 88. Bruderlied





Ach herzallerliebster Bruder mein,
Wann wollen wir wieder beisammen sein?
Am Montag ist frisch gekocht.
Ei so wollt ich, daß alle Tag Montag frisch gekocht,
Sonntag Sauftag wäre,
Daß wir Brüder beisammen wären,
Daß wir Brüder beisammen sein.

Ach herzallerliebster Bruder mein,
Wann wollen wir wieder beisammen sein?
Am Dienstag ist übrig geblieben's.
Ei so wollt ich, daß alle Tag Dienstag übrig geblieben's,
Montag frisch gekocht usw.

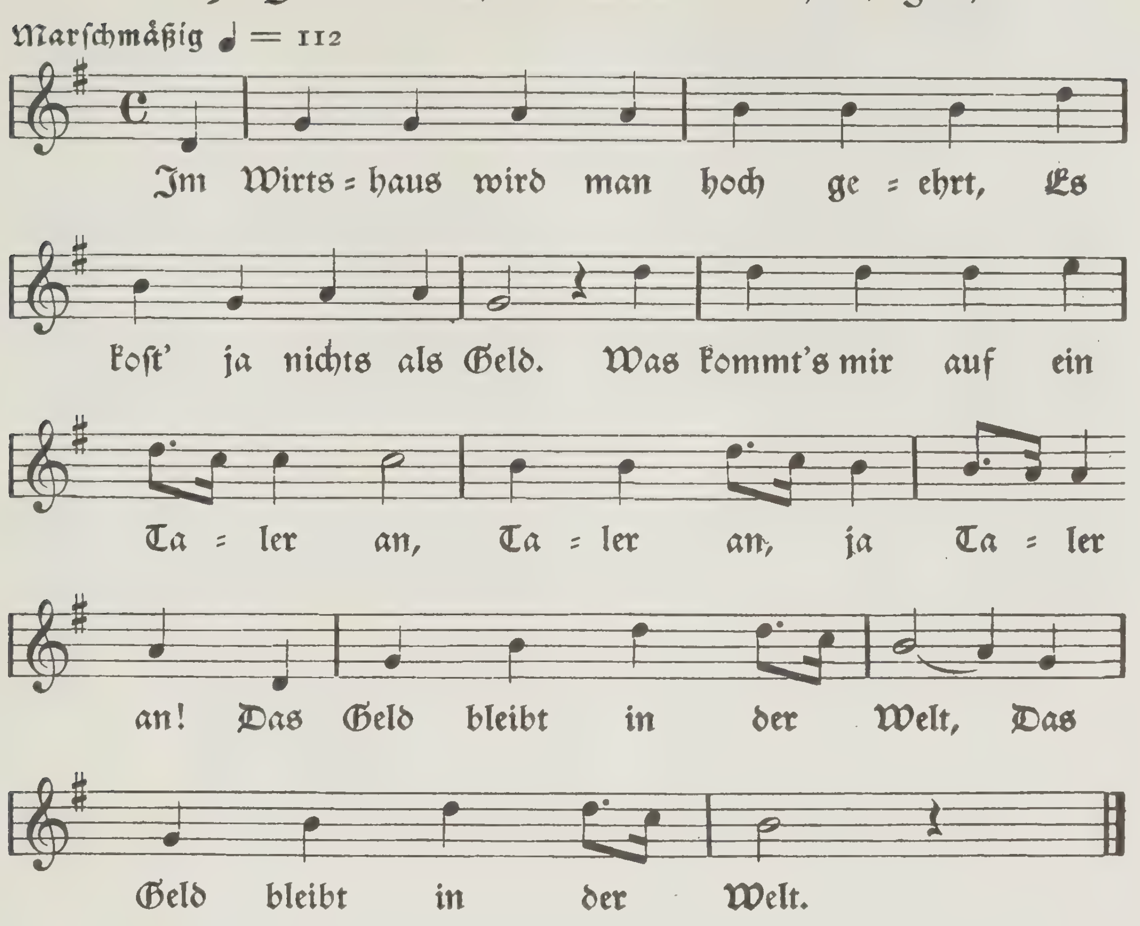
Am Mittwoch gibts Knebble ....

Am Donnerstag gibts Sauerkraut ....

Am Freitag gibts Nudle ....

Am Samstag gibts Dambe.
Ei so wollt ich, daß alle Tag Samstag Dambe,
Freitag Nudle,
Donnerstag Sauerkraut,
Mittwoch Knebble,
Dienstag übrig geblieben's,
Montag frisch gekocht,
Sonntag Sauftag wäre,
Daß wir Brüder beisammen wären,
Daß wir Brüder beisammen sein.

Nr. 89. Im Wirtshaus wird man hoch geehrt



Und wenn du willst mein Bruder sein,
So schenk mir einmal ein!
Ach Bruder, lieber Bruder mein,
Trink einmal, trink einmal,
So leben ich und du,
So leben ich und du!

Und wenn die Schönste gestorben ist,
Dann hat die Lieb ein End.
Drum lieb ich noch als noch einmal,
Noch einmal, wenn's mir gefällt,
Die Schönste in der Welt,
Die Schönste in der Welt!

Nr. 90. Hansjockel

♩ = 92

Hans = jok = kel, du sollst nach = hei = me gehn.
Hans = jok = kel, du sollst nach hei = me gehn. Was
soll ich denn da = hei = me tun? Was
soll ich denn da = hei = me tun?

|: Es ist ein Mann von Helfling da. :|
|: Was will der Mann von Helfling han? :|

|: Einen Wagen will er lehnen. :|
|: Was will er mit dem Wagen tun? :|

|: Ins Weinland will er fahren. :|
|: Was will er in dem Weinland tun? :|

|: Ein Fuder Wein den will er laden. :|
|: Was will er mit dem Weine tun? :|

|: Seinen Gästen will er ihn geben. :|
|: Schenkt ein ein volles Glas. :|

|: Trink, Schätzchen, trink, was schad't dir das? :|
|: Es schad't mir nichts, es schmeckt mir wohl. :|

|: Es schad't nur dem, der es bezahlen soll. :|
|: Der es bezahlt, der ist nicht hier. :|

|: Er ist im Weinland, trinkt kein Bier; :|
|: So sagt mein Vater, und bleib bei mir! :|



Nr. 91. Madame, Madame

Rhythmisch

Ma=dam, Ma=dam, nach Hau=se sollst du kom=men,
Eu=er Mann und der ist krank. Ist er krank,
bleibt er krank, Schmeißt man ihn auf die Ho=bel=bank.
Ich geh nit, ich geh nit, ich geh nit nach Haus.
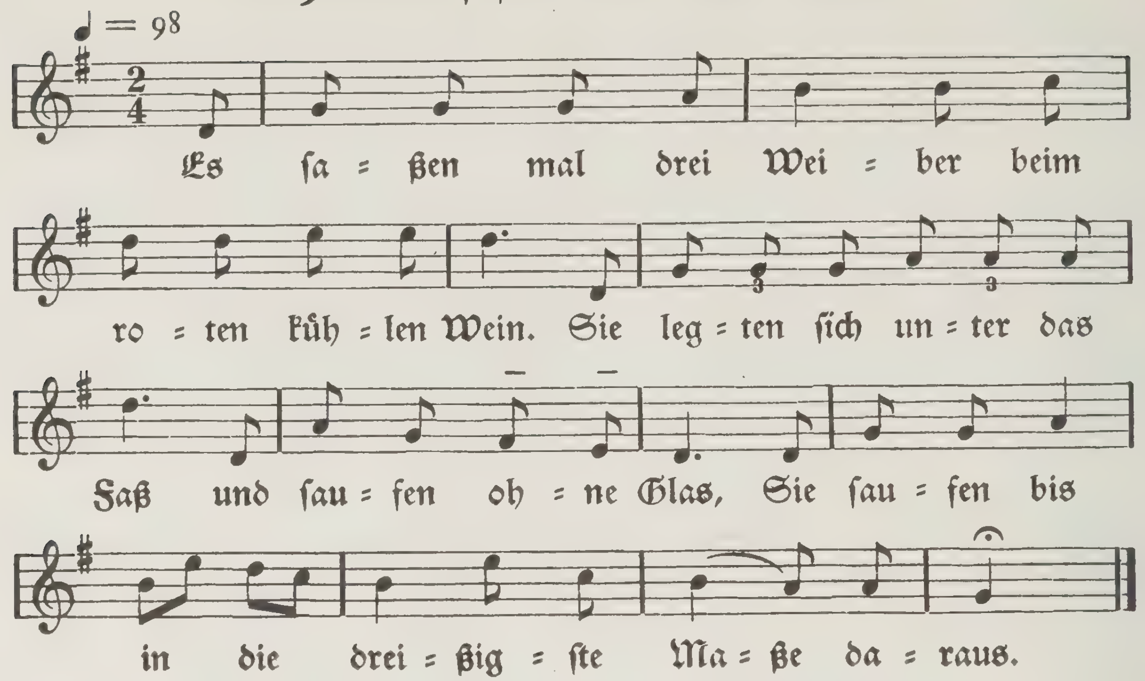
Madam, Madam, nach Hause sollt ihr kommen,
Euer Mann und der ist schlecht.
Ist er schlecht, bleibt er schlecht,
Geschieht es ihm ja grade recht.
Ich geh nit, ich geh nit, ich geh nit nach Haus.

Madam, Madam, nach Hause sollt ihr kommen,
Euer Mann und der ist tot.
Ist er tot, so bleibt er tot,
Hat er ja für immer Brot.
Ich geh nit, ich geh nit, ich geh nit nach Haus.

Madam, Madam, nach Hause sollt ihr kommen,
Der Pfarrer steht schon vor der Tür.
Steht der Pfarrer vor der Tür,
Schenkt ihm ein fein Wein und Bier.
Ich geh nit, ich geh nit, ich geh nit nach Haus.

Madam, Madam, nach Hause sollt ihr kommen,
Die Träger stehn schon vor der Tür.
Stehn die Träger vor der Tür,
Schenkt ihnen ein ein gut Glas Bier.
Ich geh nit, ich geh nit, ich geh nit nach Haus.





Da kam der Wirt gegangen, den Krug wohl in der Hand,
Und schreibt wohl an die Wand mit seiner rechten Hand:
Sechs Taler seid ihr schuldig, die ihr versoffen habt.

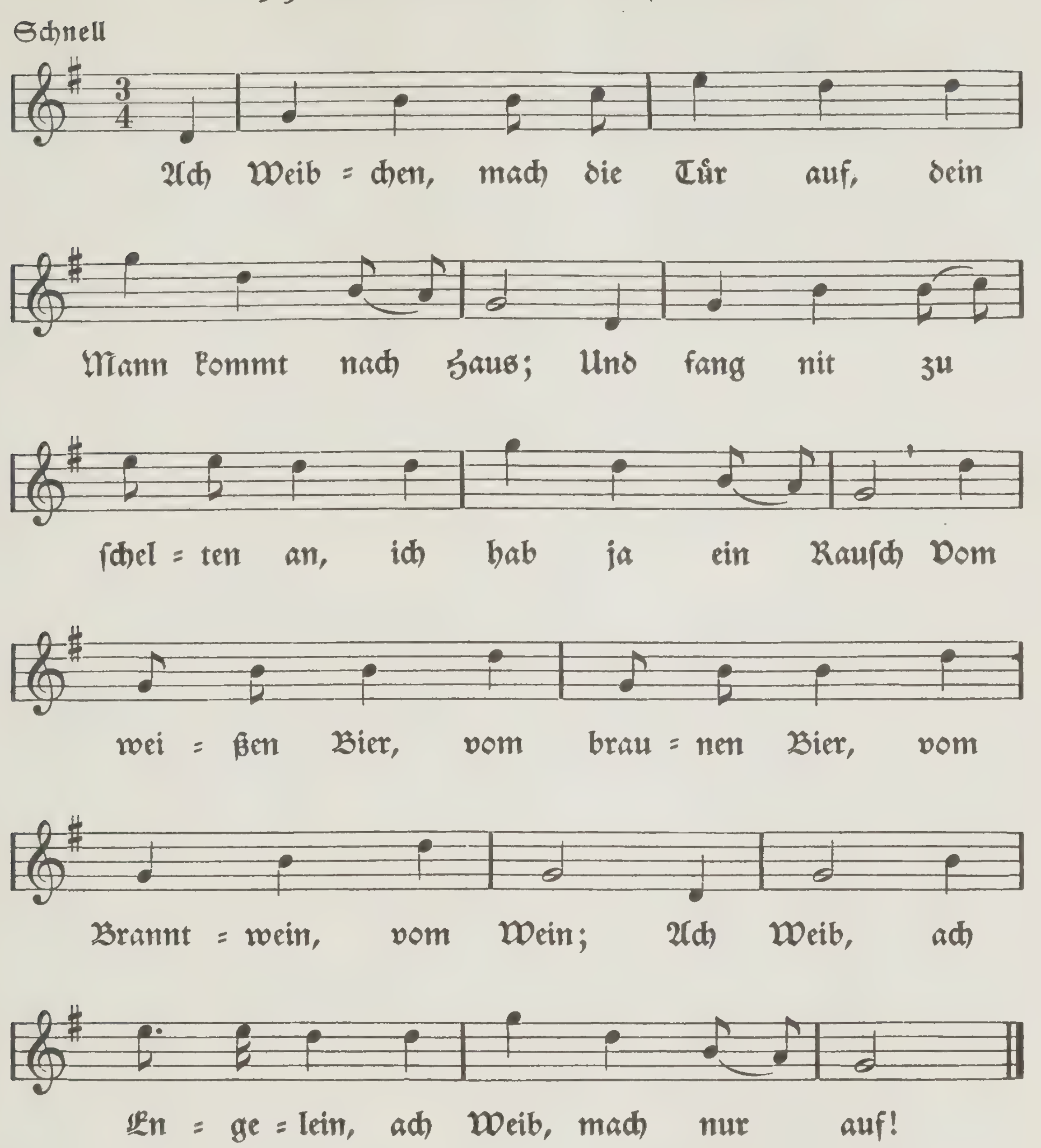
Die erste zog den Beutel heraus, drei Taler schmeißt sie hin,
Die zweite zog den Beutel heraus, drei Taler schmeißt sie hin,
Und die dritte die heißt Susann; was frag ich nach meinem Mann?
Was braucht mein Mann zu wissen, was ich versoffen han!

Und als sie dann nach Hause kam, der Mann der liegt im Bett.
Sie holt ihn am Bart und roppt ihn so zart,
Daß ihm die heißen Tränen am Backen herunter fließen.

Ach liebes Weib, ach gutes Weib, ich bitt' dich um Pardon!
Nimm du deine Strümpf und Schuh und meine Hose noch dazu
Und geh als wieder ins Wirtshaus und sauf recht lustig zu!

Und wenn du dann nach Hause kommst, so legst du dich ins Bett
Und deckst dich warm zu, damit du dich lang behaltest,
Wie 'e so alt versoffene Kuh. Wie e so alt versoffene Kuh.

Nr. 93. Der Trinker und sein Weib



Antwort: Du hascht gischtert e Rausch gehat
Und heut schon wieder ein,
Es wäre ja besser, wir hätten ja Brot,
Wir leiden an den Kleidern
Wie die Waisen in der Not.

Mann: Ach Weib, ach Engelein,
Ach Weib, sei nit bös,
Wir wollen gut leben,
Ach Weib sei nit bös.

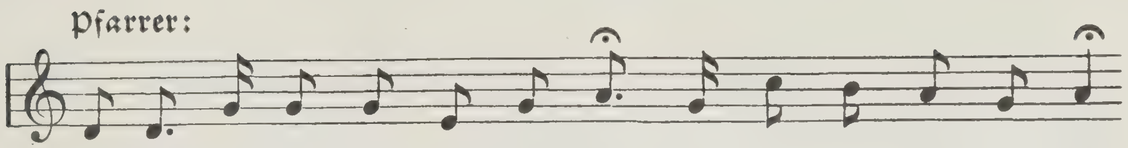
Sie: Du sprichst vom gut leben,
Du Weiberschinder du,
Bischt all Tag besoffen,
Bischt all Tag voll,
Wenn nur einmal der Kuckuck dich hol.

Er: Nu' geht's jetzt wieder an,
Ach Weib, mach ein End.
Und weil du mich machest vor alle Leut schlecht,
Du Schinders-Kanalje jetzt kommst mir grad recht,
Du Schinders-Kanalje frißt Bratwurst, wie d' Katzen,
Saufst Branntwein wie's Wasser, du Zodel, du Hex.
Du höllisches Vieh, bist schlechter als die.

Sie: Nun hast ausgeredt, weißt jetzt kein Wort mehr du,
Weiberschinder du, du Spieler, du Karter, du Trinker,
Du Brunnenvergifter, du Händelanstifter,
Du Leutebetrüger, du Schneckenkrischtierer,
Du Buchsenverreißer, du Fensterverschmeißer!
Geh' naus auf d' Mist,
Wo du einst gelegen bist,
Und wart' mir kein Stund,
Du versoffener Hund.

Nr. 94. Jud und Pfarrer

Pfarrer:



Jud' (gesprochen):
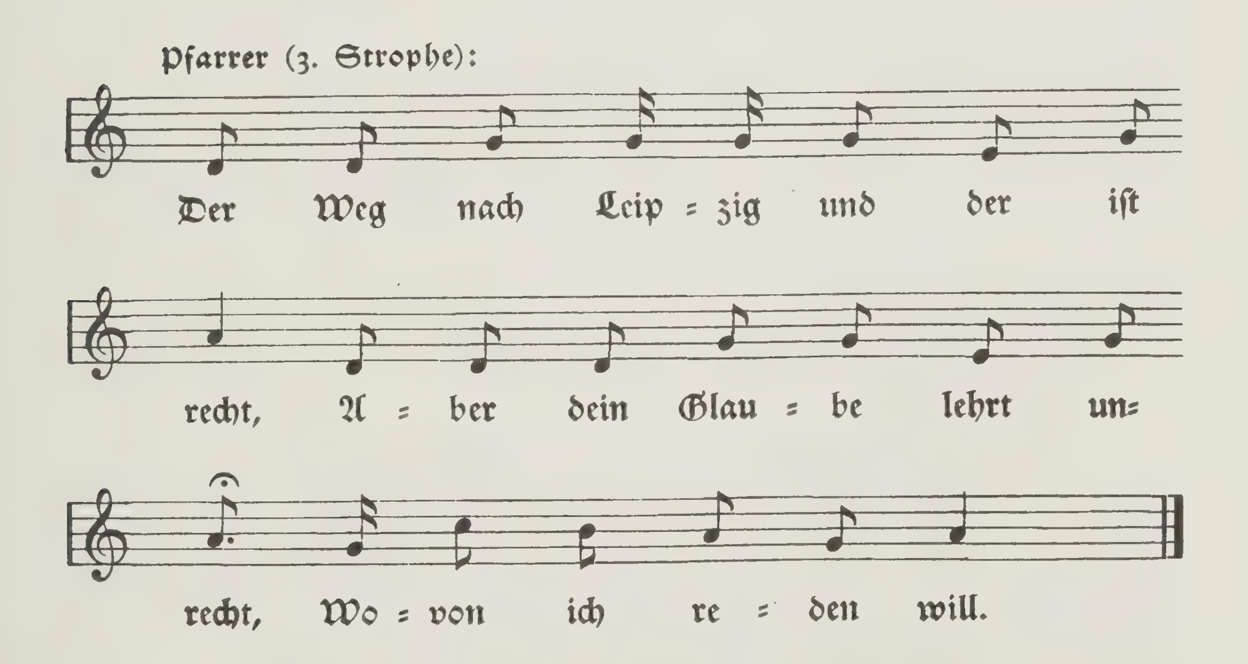
Nu, wenn ich e Jud bin, so bin ich e ehrlicher Jud,
was geht das dich an?

Pfarrer: Ehrlich mag sein, doch geh'sch du fehl,
Ich sag dir's kurz und gut.

Jud' (gesprochen):

Ist das der rechte Weg nicht nach Leipzig?

Pfarrer (3. Strophe):



Jud' (gesprochen):

Nu, wer ist der Herr, daß er mich auf öffentlicher
Straße attackiert vonwegen meines Glaubens?

Pfarrer: Ich bin ein Magister, wohlbekannt
Im ganzen Luthertum.

Jud' (gesprochen):
Nu, ich bin der ewige Rawiner, in saeculorum,
Der Jud' aus Amsterdam.

Pfarrer: Mein Sinn, mein Mütz und mein Verstand,
Meine Taten sind in Ruhm.

Jud' (gesprochen):
Nu, was ist der Herr für ein Künstler?

Pfarrer: Ein Künstler ich mich nenne nicht,
Ich bin ein Pastor und sag dir's ins Gesicht,
Auf deutsch: ein Seelenhirt.

Jud' (gesprochen):
Und bin ich auch griechisch, polnisch, lateinisch, lasonisch, hebräisch, der ewige Jud in saeculorum,
Der Jud aus Amsterdam.

Pfarrer: Laß du das Namennennen sein!
Sag mir nur an wen du glaubest?

Jud' (gesprochen):
Nur an dich nicht, närrischer Pastor! sondern an den wahren lebendigen Gott.

Pfarrer: Laß dich nicht ins Disputat hinein,
Wenn du dir soviel trauest.

Jud' (gesprochen):
Nu, laß doch euer Geschnatter, euer Gebbabel,
Euer närrisch Getäs.

Pfarrer: Kein Schnattern, kein Babeln, kein Murren, sollst anhören,
Ich begehr nur ein wenig mich anzuhören,
Wovon ich reden will.

Jud' (gesprochen):
Nu, ich seh' ja wohl, daß der Herr mich mit Gewalt zu seinem Glauben zwingen will.

Pfarrer: Zu meinem Glauben ich dich nicht zwingen will,
Doch weiß deine Seele, ihr Gewissen,
Wovon ich reden will.

Jud' (gesprochen):
Nu, wißt ihr was, Herr Pastor? Lehrt ihr dies eure Kinder, die's Gemüs' un Waffle fresse, ich mach mir oser a nix draus.

Pfarrer: Die heilige Schrift, mein lieber Jud,
Die lehrt uns alle gut.

Jud' (gesprochen):
Nu, wie kann denn der Luther eine heilige Schrift drucke lan, da er doch selbst kein heiliger Mann?

Pfarrer: Laß du den heiligen Mann mit Frieden,
Viel lieber küss' ihm seine Tritt,
Wovon ich reden will.

Jud' (gesprochen):
Nu muß ich sagen, der Hund kann seine Fußstapfen selber lecken.

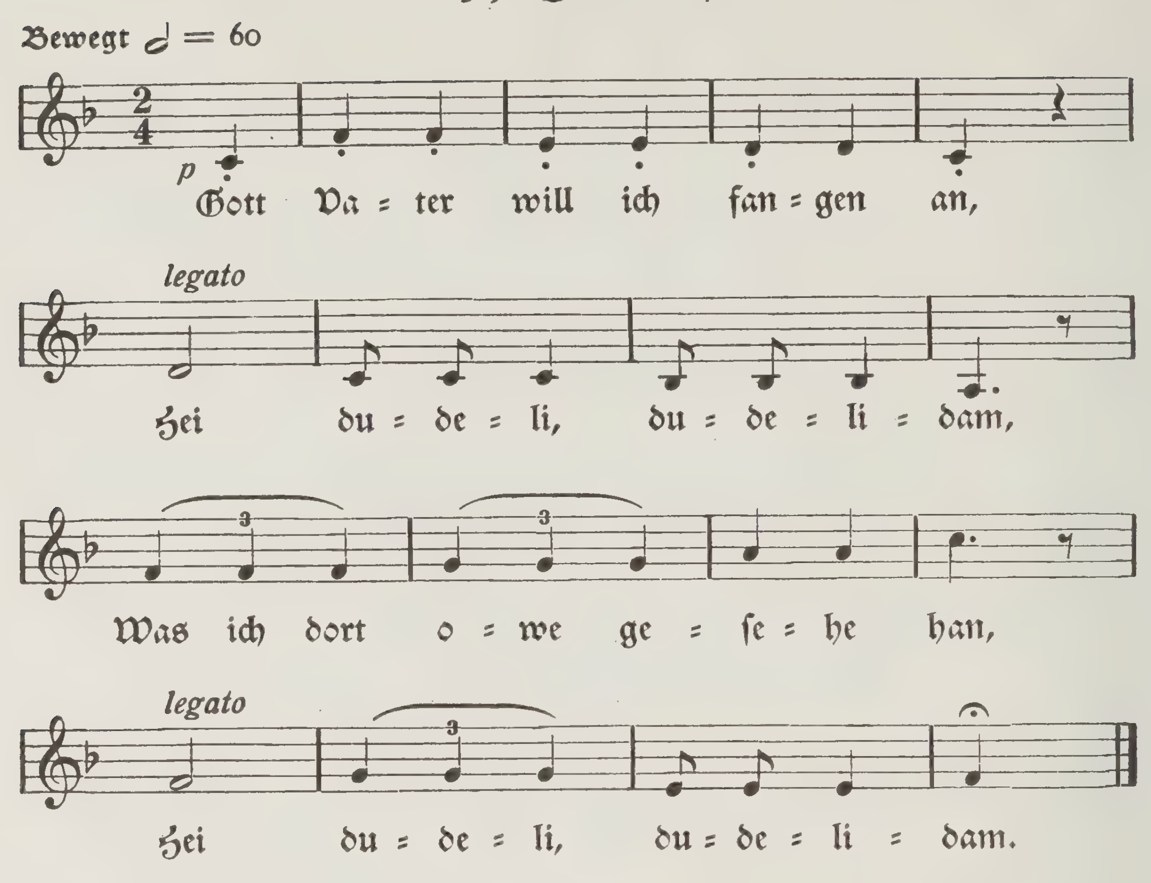
Pfarrer: Der Antichrist wird helfen dir,
Wenn du wirst vrecken.

Jud' (gesprochen):
Nu, soviel euch euer Martin Luther retten kann.

Pfarrer: Wer 's Teufels ist, der bleibet sein,
Kommt selten in den Himmel hinein;
Fahr nur hinein, du Judenschwein.

Jud' (gesprochen):
Nu, un ich sag, ihr seid ein Schweinefresser, geht hin nach München und bezahlt die Bratwürst, die der Martin Luther mit seinem Kättel geachelt hat.

Nr. 95. Judenvesper



Da komm ich in ein Städtchen an,
Hei dudeli, dudelidam.
Da ging es grad das Vesperche an,
Hei dudeli, dudelidam.

Da ging ich in de Kirch hinein,
Hei dudeli, dudelidam.
Da hat es awer gegangen fein,
Hei dudeli, dudelidam.

Zuerst kommt einer mit dem bunten Rock,
Hei dudeli, dudelidam.
Der stand so grad wie ein Opferstock,
Hei dudeli, dudelidam.

Da kommt einer mit dem weißen Hemd,
Hei dudeli, dudelidam.
Der hat die Leut brav ausgeschändt,
Hei dudeli, dudelidam.

Vier Bübche sind um ihn gehüpft,
Hei dudeli, dudelidam.
Die hann als oft die Köpf gebückt,
Hei dudeli, dudelidam.

Jetzt nimmt er was wie e Puddelhund,
Hei dudeli, dudelidam.
Den hat er als oft ins Wasser getunkt,
Hei dudeli, dudelidam.

Damit hat er die Leut bespritzt,
Hei dudeli, dudelidam.
Da haben sie als die Nas gespitzt,
Hei dudeli, dudelidam.

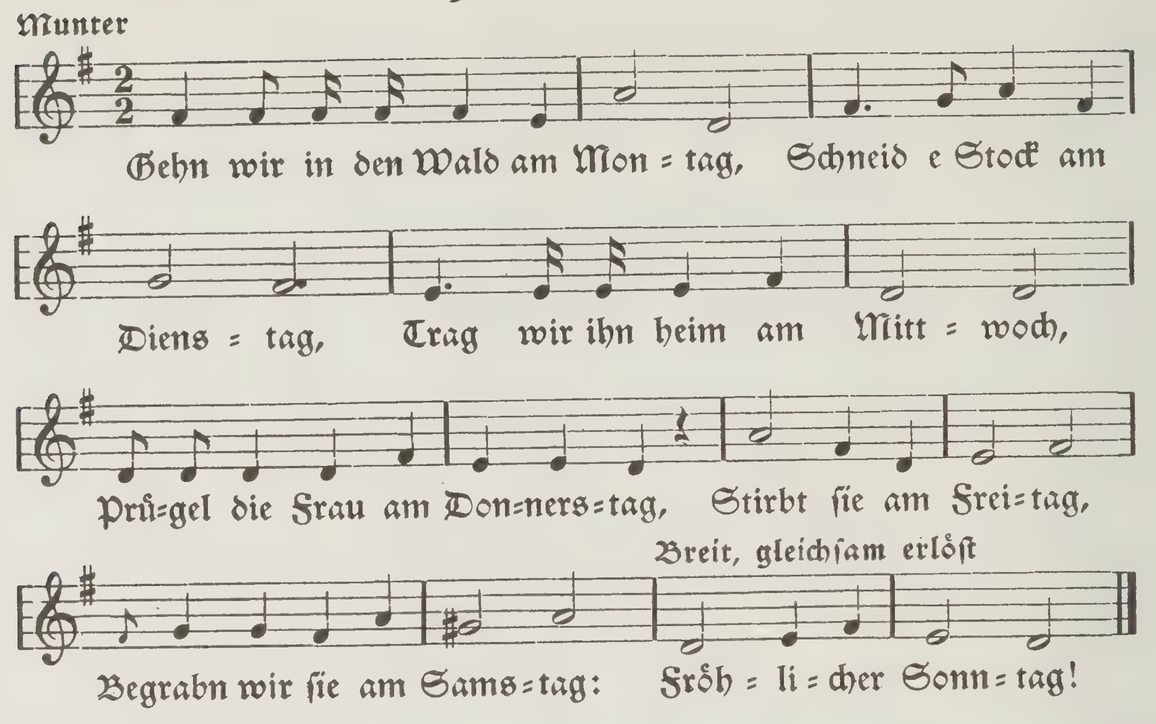
Jetzt fängt der alte Krischer an,
Hei dudeli, dudelidam.
Er hat gekresche, es war e Schand,
Hei dudeli, dudelidam.

Es hängt en große Schachtel an der Wand,
Hei dudeli, dudelidam.
Die hat gemach, daß m'r 's nit höre kann,
Hei dudeli, dudelidam.

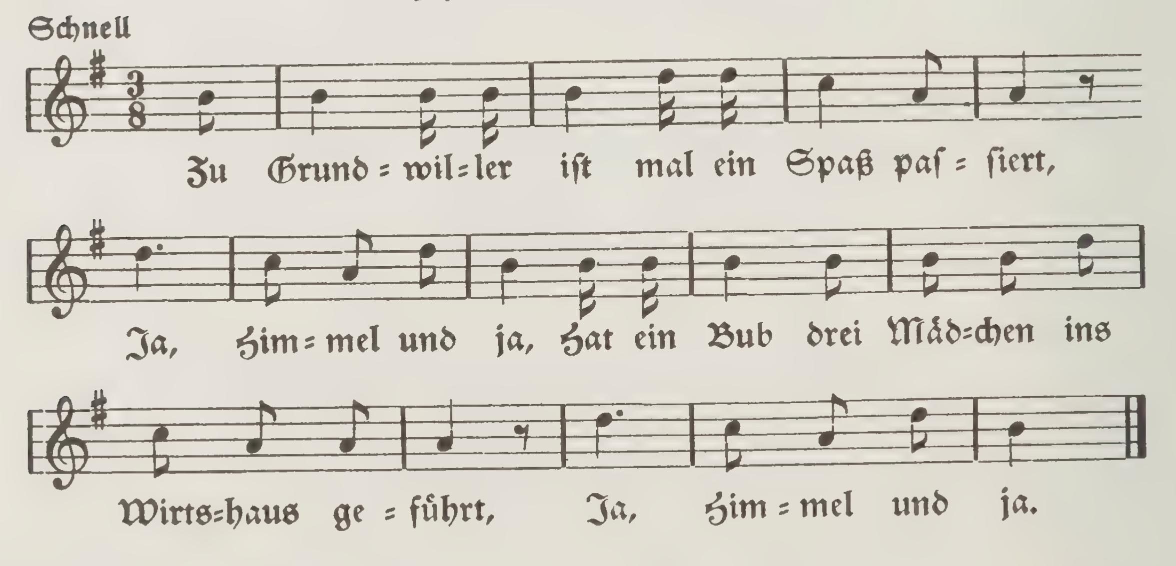
Ach Vatter, noch etwas hab ich vergess',
Hei dudeli, dudelidam.
Es hat noch einer Trippe gefress',
Hei dudeli, dudelidam.



Nr. 96. Die Woche



Nr. 97. Grundwiller=Lied



Er ließ ihn'n geben Zucker und Wein,
Ja, Himmel und ja,
Und lasset sie aber beim Teufel sein,
Ja, Himmel und ja.

Ich sag' euch alle gute Nacht,
Ja, Himmel und ja,
Ich hab das beste mit gemacht,
Ja, Himmel und ja.

Und wie es ans bezahlen ging,
Ja, Himmel und ja,
Ei, ist es dann der als noch nit da,
Ja, Himmel und ja.

Das eine, das sprang zur Tür hinaus,
Ja, Himmel und ja,
Das andere, das sprang zum Fenster hinaus,
Ja, Himmel und ja.

Dem dritten, dem zog man sein Röcklein aus,
Ja, Himmel und ja,
Und jaget's im Hemdchen zur Tür hinaus,
Ja, Himmel und ja.

Und wie sie zur Kapelle sein kam,
Ja, Himmel und ja,
Da rufen sie die heilige Susanna an,
Ja, Himmel und ja.

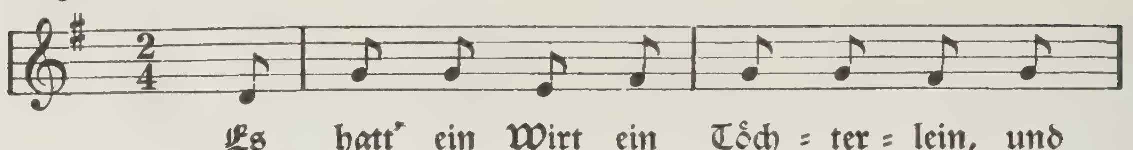
Bescheren sie mir und dene ein Mann,
Ja, Himmel und ja,
Und wenn er ist jetzt krumm und lahm,
Ja, Himmel und ja.

Und wenn er ist jetzt krumm und lahm,
Ja, Himmel und ja,
Und wenn mir ne müssen uff 'em Buckel hem tran,
Ja, Himmel und ja.

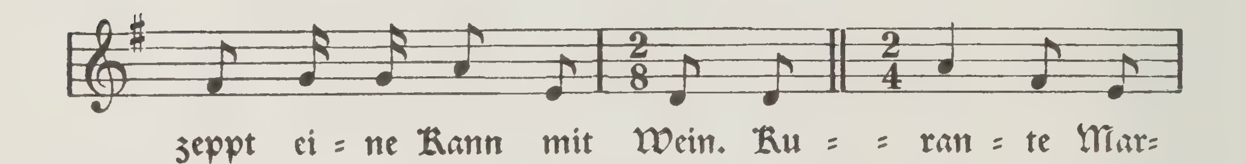
Er ist nit lahm und er ist nit krumm,
Ja, Himmel und ja,
Er hat ein Kopp als wie ein Trumm,
Ja, Himmel und ja.

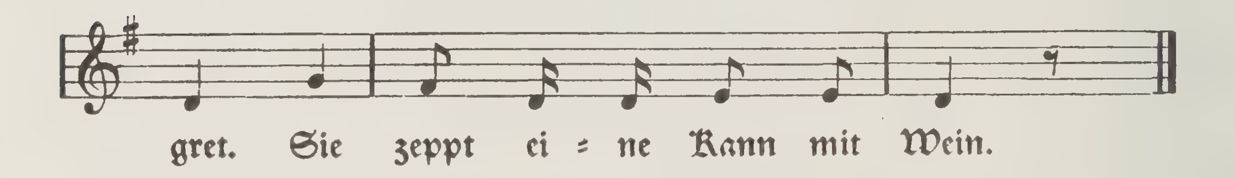
Nr. 98. Es hat ein Wirt ein Töchterlein











Und wie der Wein gezeppet war,
Lejt sie sich nieder und schlief;
Dann fing sie an zu träumen,
Es war ein kalter Schnee.
Kurante Margret,
Es war ein kalter Schnee.

Und wie sie aber erwachet,
Da war es aber nicht,
Es sind gewachsen drei Rosen,
Drei Rosen über sie.
Kurante Margret,
Drei Rosen über sie.

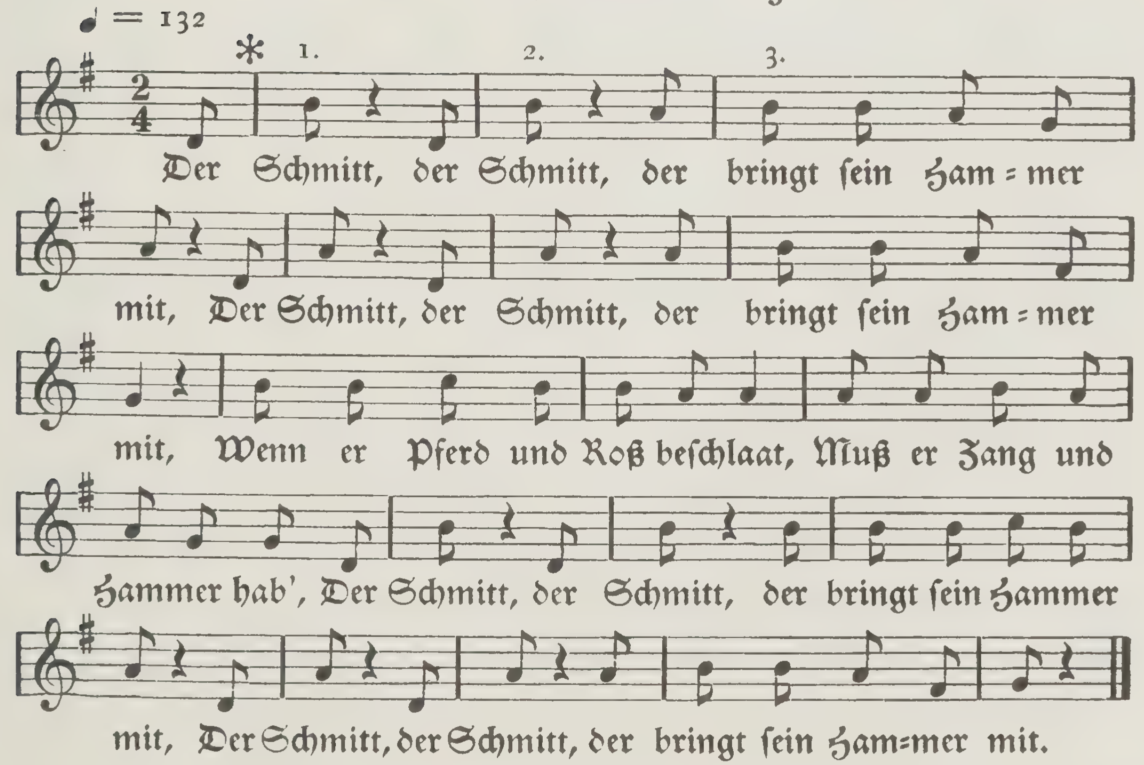
Sie bricht Röselein dreie
Und macht ein Sträußlein draus,
Sie bringt sie zu ihrem Herzliebsten,
Zu Biederstroff bei dem Tanz.
Kurante Margret,
Zu Biederstroff bei dem Tanz.

Und wie sie zu dem Tanz is komm,
Da stehen's drei Reiter da:
Der erste war ihr Bruder,
Der zweite der geht sie an,
Kurante Margret,
Der zweite der geht sie an.

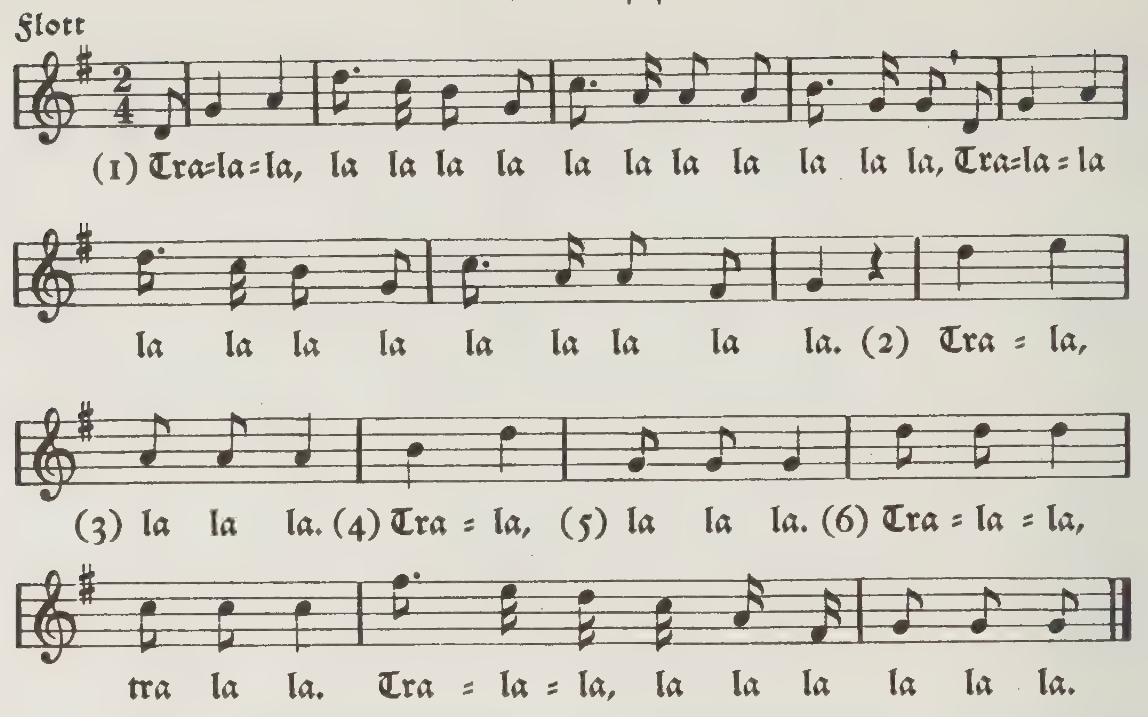
|: Den dritten, den sie nicht nennen mag,
Der soll ihr eigen sein, :|
Kurante Margret,
Der soll ihr eigen sein.

Nr. 99. Tanzweisen.

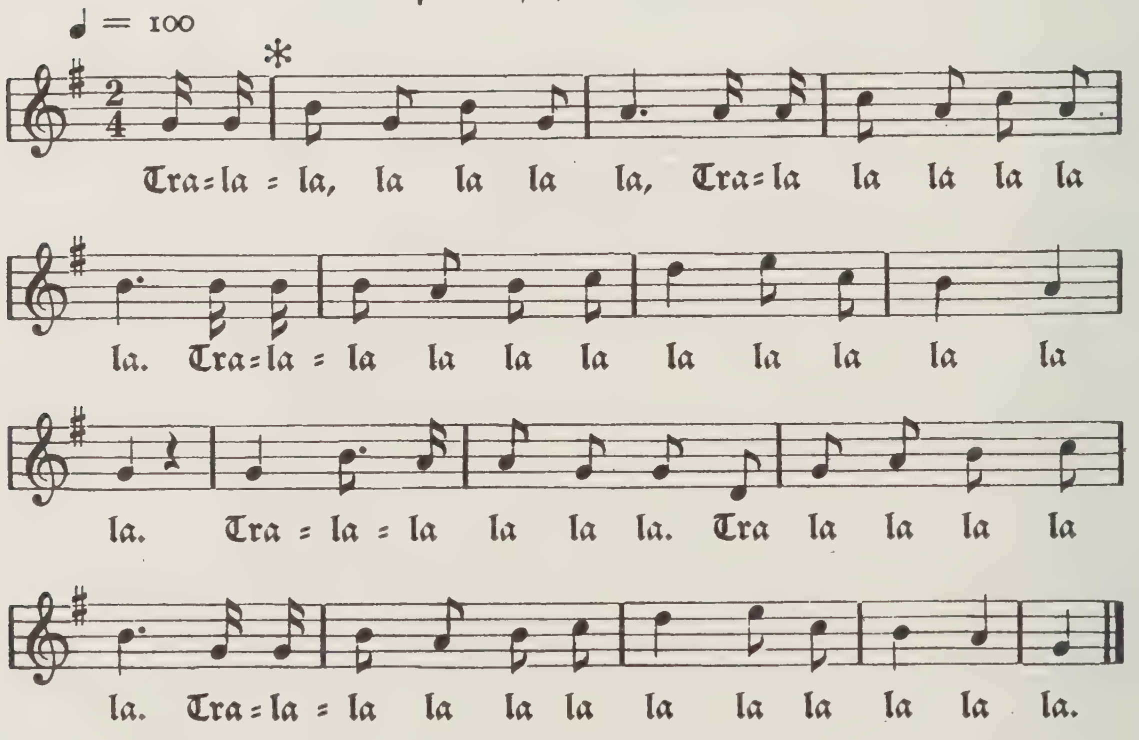
Der Schmiedetanz



Bucheklopper





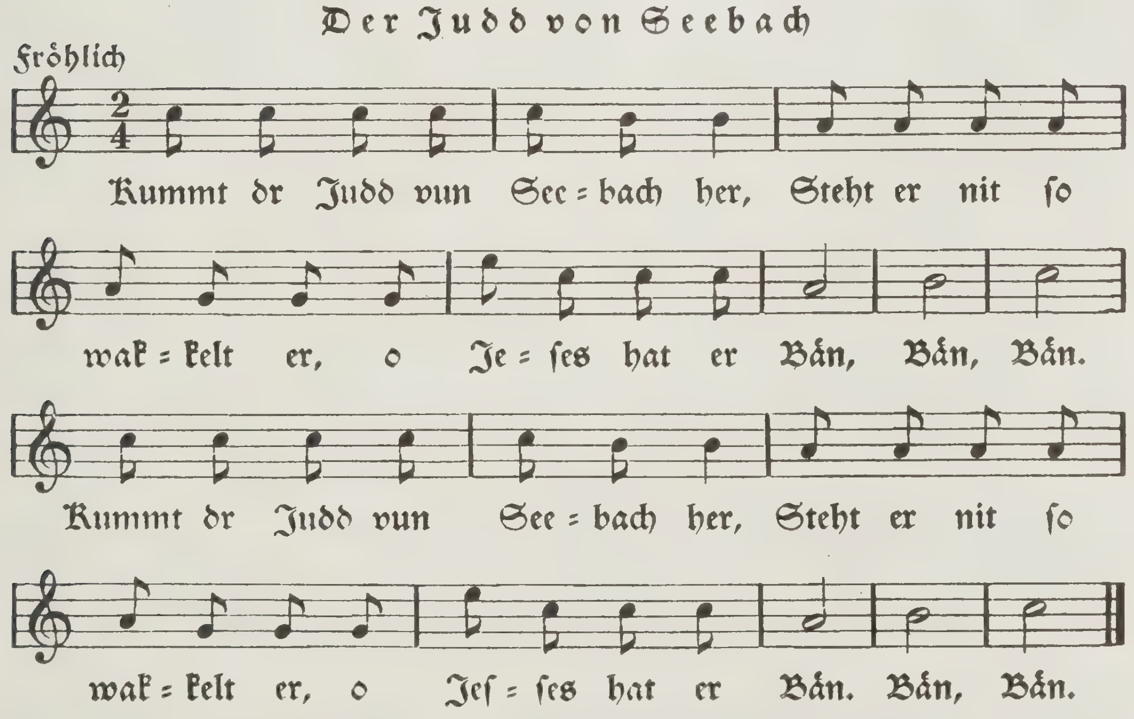


Papa, Mama, der Kläppermann ist da

Polka [1]

Pa = pa, Ma = ma, der Kläppermann ist da, Und er
hat uns die = se Nacht, Ein klei = nes Kind ge = bracht. Zum
[2] Din=ge = lin = ge=ling schon wie=der, Dann zit = te = re al = le
Glie=der, Zum Dinge = lin = ge=ling, juch=hei, Schön ist die Kin=de = rei.

Der Judd von Seebach
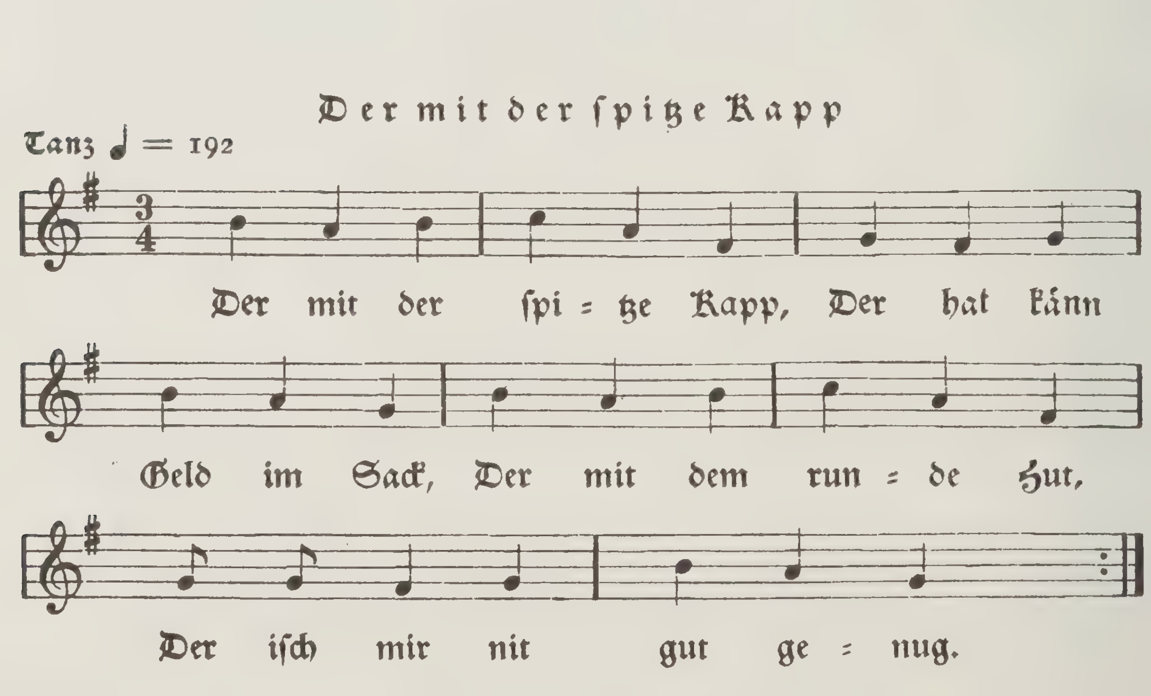


[1] Polkaschritt vorwärts oder seitwärts.
[2] Polkaschritt drehend.

Der Geißkopp

Lustig
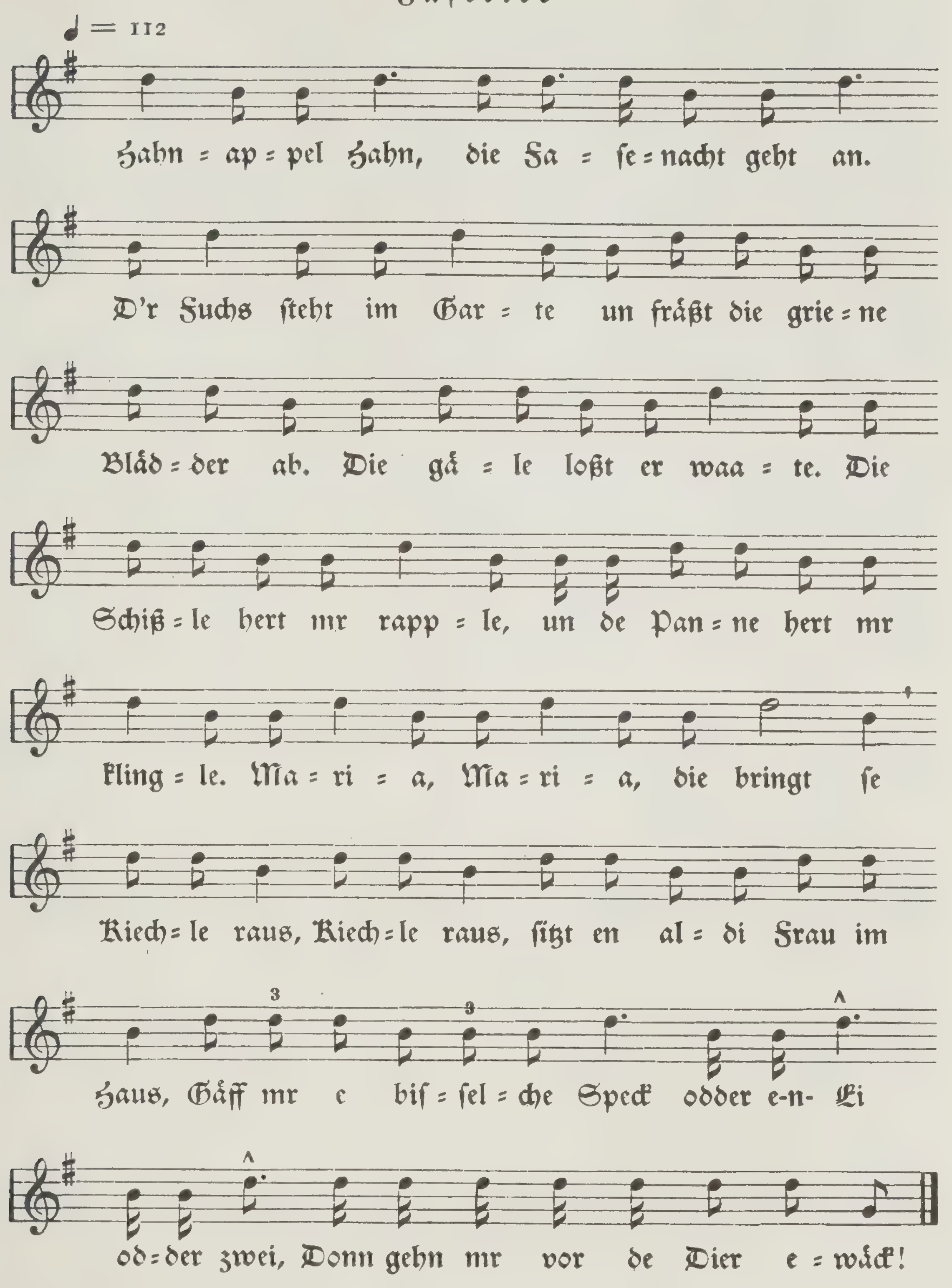
Die Geiß die hat so schö = ner Kopp, Kopp, Kopp,
Kopp. Das gitt em Schneider sein Hoch = zeits = rock,
Schneller
rock, rock, rock. He Ru = del die Geiß, die macht
mäh. He Ru = del die Geiß, die macht mäh,
Geiß die macht mäh, mäh, mäh, mäh.

Der mit der spitze Kapp
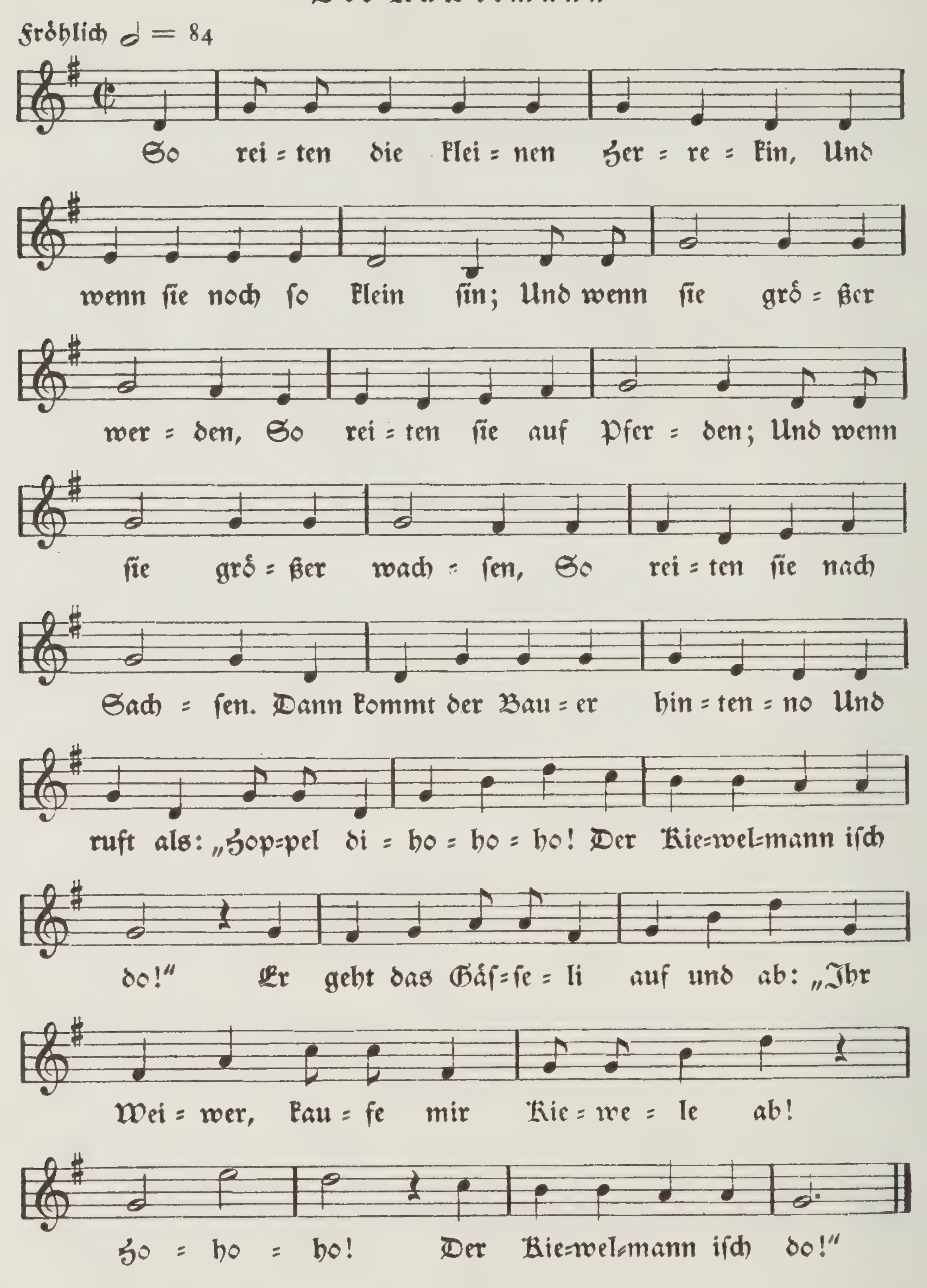


Nr. 100. Allerhand

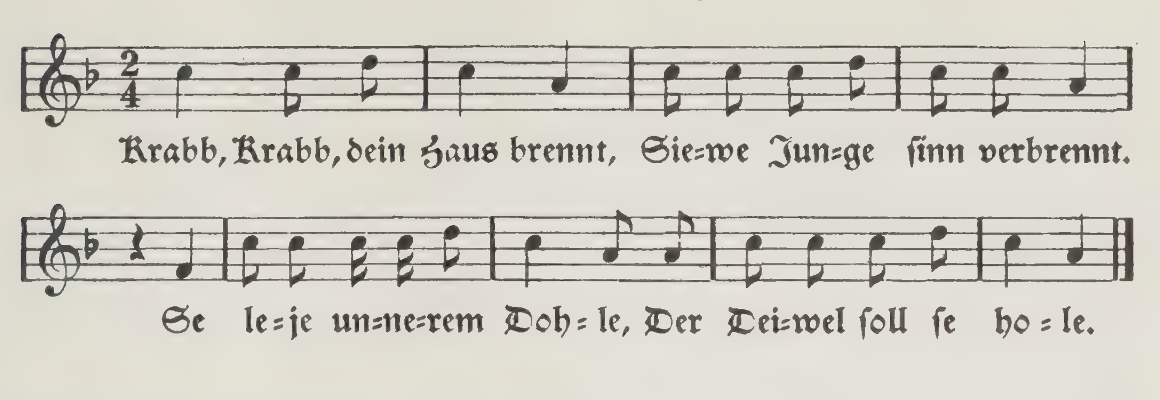
Faselied

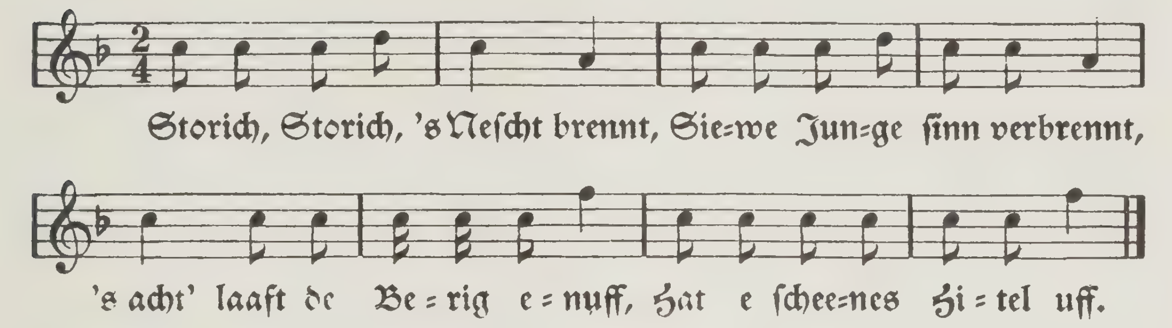


Der Küwelmann

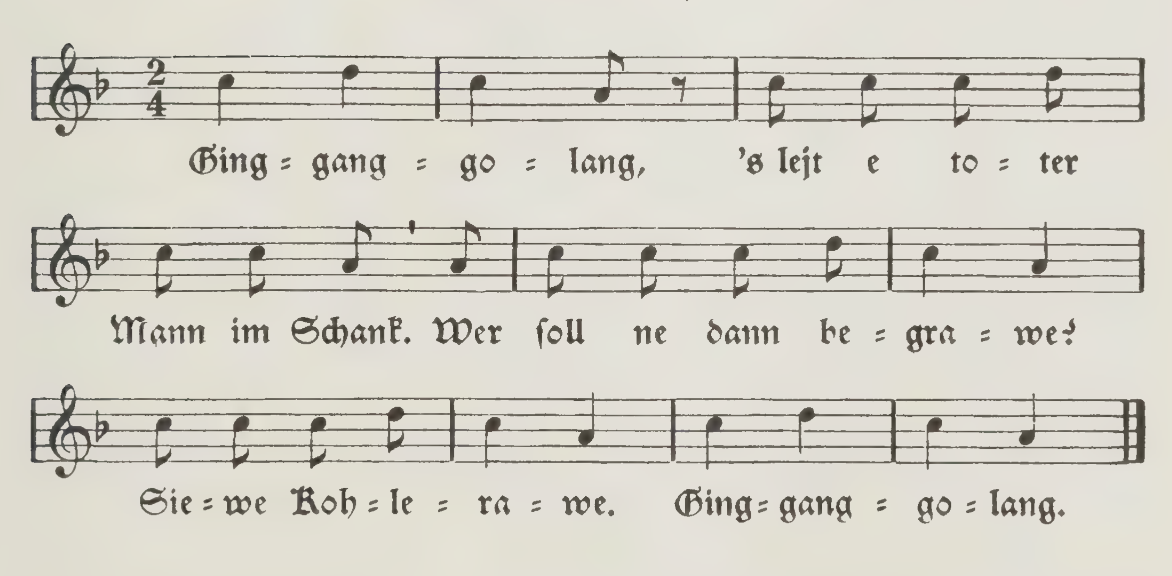


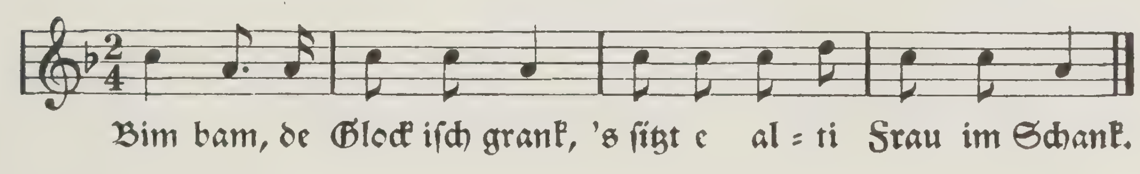
Zurufe an Vögel

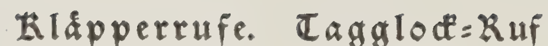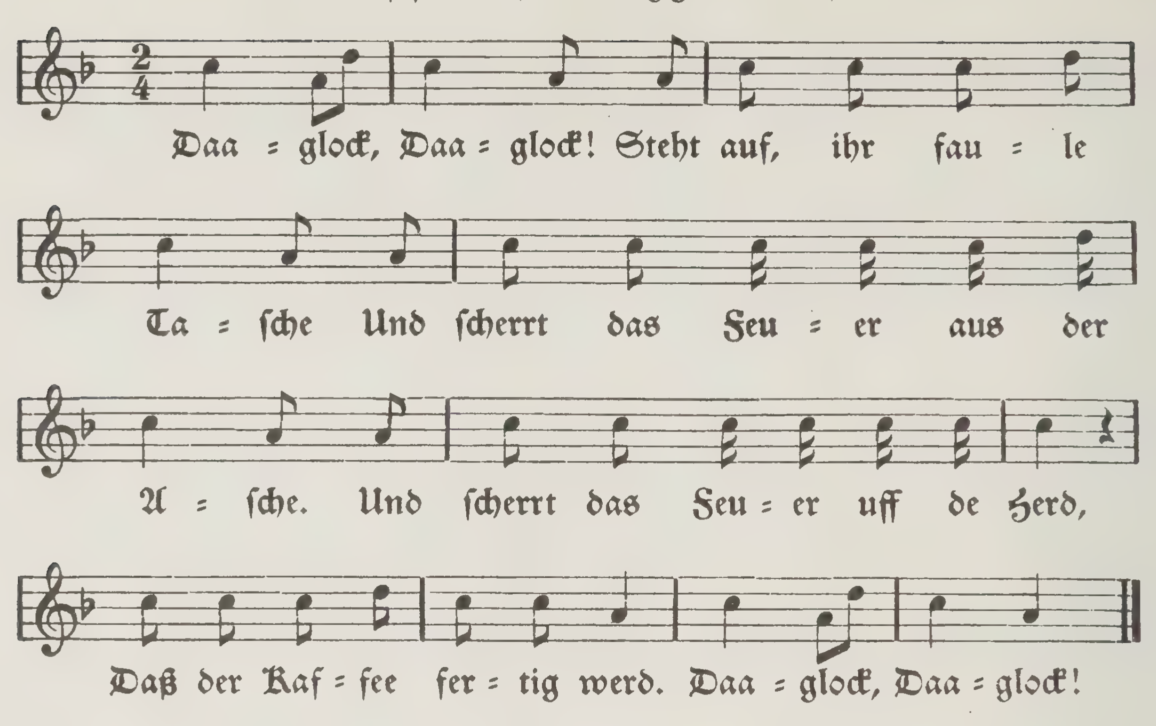




Glockenrufe







Kläpperrufe. Tagglock=Ruf



Zum Gottesdienſt

2/4

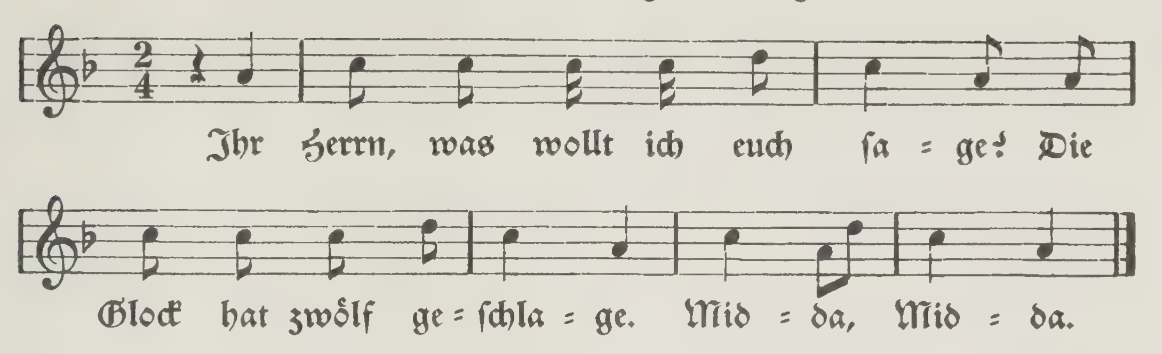
1. 's erſcht Mol! 's erſcht Mol!
2. 's zweit Mol! 's zweit Mol! 3. Zu Haus! zu

Haus! Der in die Kir = che geht, der

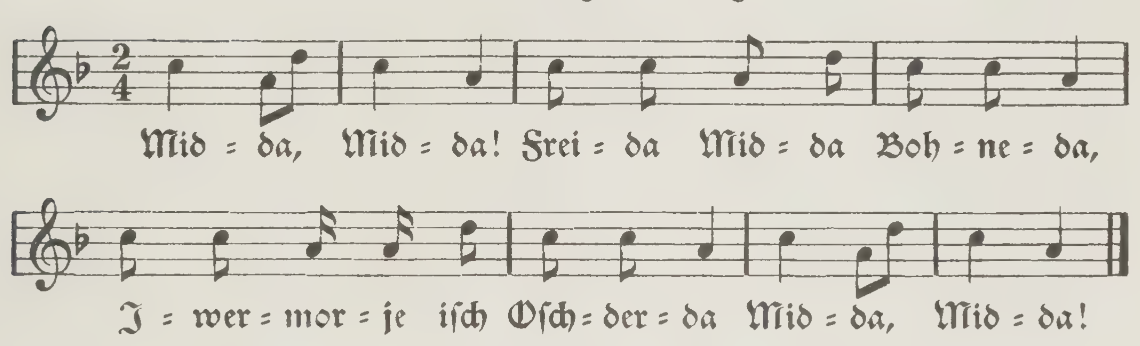
lauft, Der nicht lau = fen kann, der reit, Der nicht

rei = ten kann, der bleibt! 's letſcht Mol, 's letſcht Mol!

Gründonnerstag Mittag

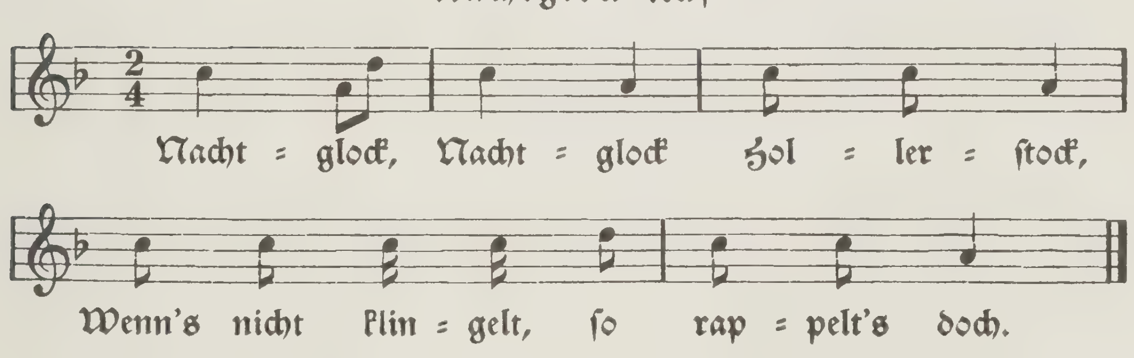


Karfreitag Mittag





Nachtglock=Ruf





Zweiter Teil

Unsere Lieder mit Varianten

Vorbemerkung: Zum besseren Verständnis mancher Lieder, sowie für deren Vortrag sind diese Varianten besonders zu berücksichtigen, zumal der 1. Teil die Lieder genau so wiedergibt, wie der Sänger sie gesungen hat, ob zersungen oder umsungen. Auch die Liedtexte aus handschriftlichen Liederheften sind denselben wortgetreu entnommen ohne Rücksicht auf die Rechtschreibung.

Nr. 1. Eins und eins ist Gott allein

Vorgesungen am 29. Oktober 1925 von dem 1869 in Neuscheuern geborenen, in Hambach wohnhaften, früheren Fabrikarbeiter und späteren Gemeindediener J. P. KLEIN. Melodieaufnahme von J. EDEL, der dazu bemerkt: „8., 9., 10., 11. und 12. Strophe wie die 6. Strophe bis zur ersten zurück; rezitativ, Wiederholung schnell zu singen, besonders dem Ende zu; vom Gesang der 6. Strophe ab (sechs Krüg mit rotem Wein ...) aber wieder langsam. Die neue Zahl ist jedesmal zu betonen, namentlich beim Wechsel, z. B. Fünf Gebote der Kirche. Statt „Fünf Gebote der Kirche" singt er auch „Fünf Wunden Christi", so auf die Schallplatte am 5. August 1938.

Das Lied ist in ganz Lothringen heute noch bekannt. Es war eines der ersten Lieder, die ich von meiner Großmutter hörte, und zwar skandierte sie es.

Joseph GOTZEN, der Herausgeber des Vierten Bandes von BÄUMKERS „Das katholische deutsche Kirchenlied", schreibt zu diesem Liede:

„Obgleich es im Text nirgends mehr gesagt wird, ist es doch offenbar ein nicht mehr in seinem Wesen verstandenes geistliches Lied auf die zwölf Stunden der Uhr, auch geistliches Uhrwerk genannt. Das geht schon daraus hervor, daß die Aufzählung nur bis zwölf reicht. Das bekannteste und verbreitetste dieser Lieder ist „Das Catechetisch Uhrwerck auff alle Stund im gemein" von P. Georg VOGLER, S. 1, in dessen Catechismus 1625 und 1630:

So oft ich schlagen hör die Stund,
Segne ich mein Stirn, Herz und Mund .....

Es steht auch in den Molsheimer und Straßburger Gesangbüchern.

1. Wann d' Uhr Eins schlägt, so sag ich drauf,
Ein Gott, ein Herr, ein Glaub, ein Tauf,
Ein Kirch, die heilig, allgemein,
In der man selig wird allein:
Diese die soll mein Mutter sein
Bis in den letzten Athem nein.

2. Leib und Seele
(als zwei Stücke).

3. Dreifaltigkeit.

4. Die vier letzten Dinge,
Die vier Evangelisten.

5. Die fünf Sinne,
Die fünf Wunden.

6. Die sechs Tage der Erschaffung der Welt.

7. Die sieben Gaben des hl. Geistes,
Die sieben Todsünden.

8. Die Psalmen mit 22 × 8 Versen,
Die acht Seligkeiten.

9. Die neun Chöre der Engel,
Die neun fremden Sünden.

10. Die zehn Gebote.

11. Der Hausvater, der um die 11. Stunde die Arbeiter in den Weinberg dingte und ihnen doch vollen Lohn gab.

12. Die zwölf Apostel,
Die zwölf Geschlechter Israels.

Friedrich v. SPEE hat ein kürzeres Lied (die Str. zu 4 Versen) in seinem Güldenen Tugendbuch 1649. Er denkt bei Eins wie Vogler: Ein Glaub allein, ein Gott allein. . . . .

2. Zwo Taflen und zwei Testament.

3. Dreifaltigkeit.

4. Die vier letzten Dinge.

5. Die fünf Wunden.

6. Die sechs Wasserkrüge zu Kanaa.

7. Die sieben Sakramente,
Die sieben Worte Christi am Kreuz.

8. Die acht Seligkeiten.

9. Die neun Chöre der Engel.

10. Die zehn Gebote.

11. Um 11 Uhr geht man zum Essen, soll nehmen, was zugerichtet ist, und Gott dabei nicht vergessen.

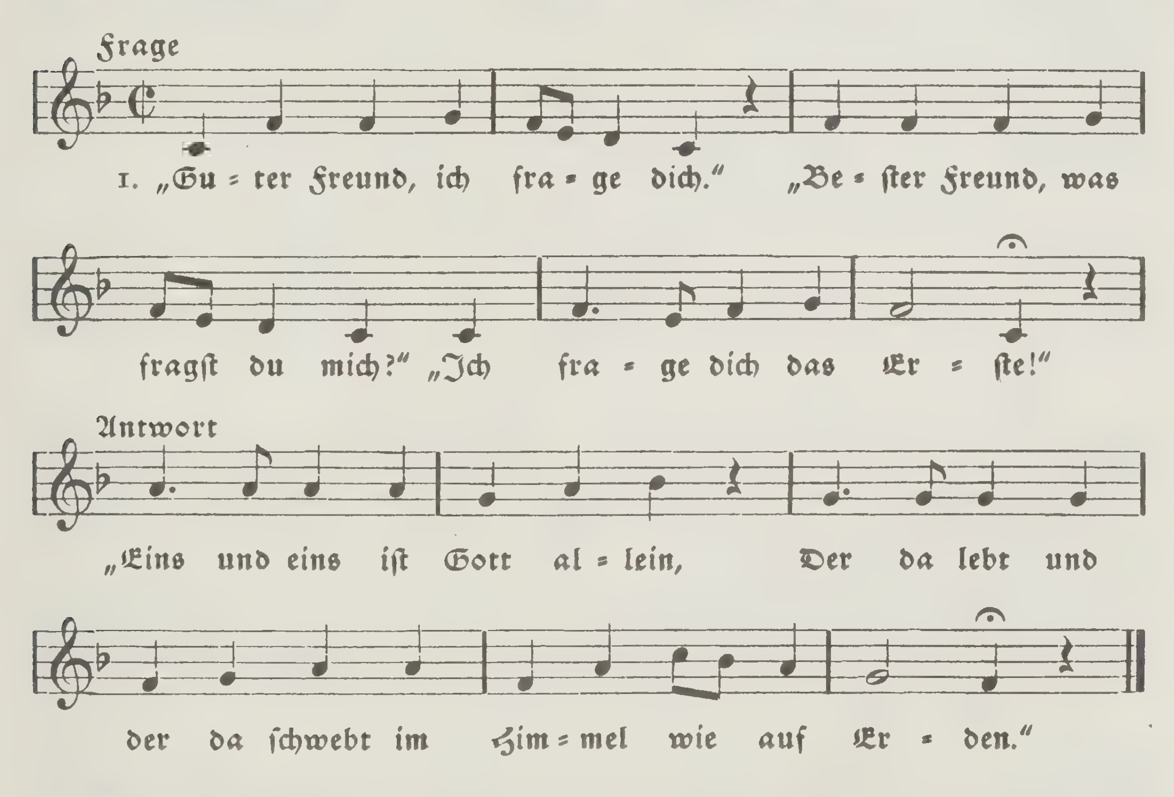
12. Die zwölf Apostel."

Von einer Beziehung unseres Liedes auf die zwölf Stunden des Tages weiß keiner der vielen Sänger noch etwas. Die meisten singen auch statt des einfachen Zahlworts: Eins, zwei, die Ordnungszahl: das erste, das zweite und denken dabei wohl an Katechismusfragen und Antworten. Pfarrer VAGNER, Diedenhofen, geb. 1861 zu Büdingen (Kanton Metzerwiese), der viele alte Volkslieder kennt und sich sehr dafür interessiert, schrieb mir dieses Lied auch nieder mit dem Titel: „Leçon de catéchisme". Frau HOMMEL, Ober-Neuß, nennt es „Hauskatechismus" und NIMSKERN einfach die „Zwölf Fragen".

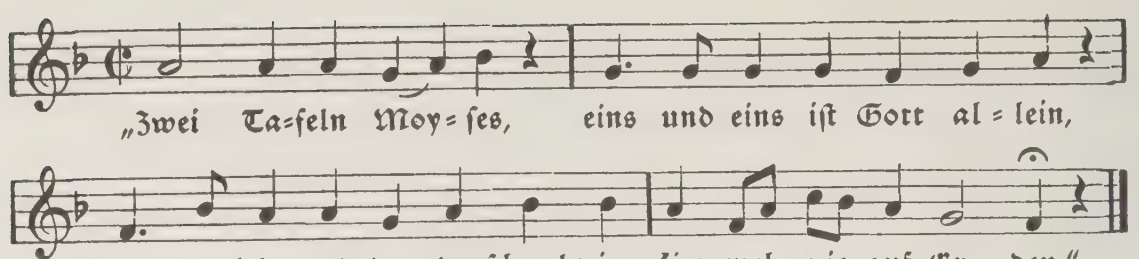
Die Antworten haben alle etwas Religiöses zum Gegenstand und stimmen, mit Ausnahme bei den Zahlen fünf und elf fast wortwörtlich überein. Einige wenige singen „fünf Gerstenbrote", die meisten anderen entweder „fünf Wunden Christi" oder „fünf Gebote der Kirche". Bei „elf" nennen einige „elf Jungfrauen", die meisten „elftausend Jungfrauen", einzelne auch „elftausend Martyrer", wohl die Leidensgenossinnen der hl. Ursula.

Auch die Anrede im Frage- und Antwortspiel weist Verschiedenheiten auf: „Guter" Freund, ich frage dich! „Guter" Freund, was fragst du mich? oder auch „Bester" Freund, was fragst du mich?; oder „Lieber Freund" — Antwort „Liebster Freund". In einer Variante von Frau Hommel heißt es: „Lieber Bruder", und man denkt unwillkürlich an das Bruderlied, s. Bd. IV, Nr. 88.

Von den vielen Varianten sei hier zunächst die von Georg NIMSKERN, Sakristan und Organist an St. Vinzenz zu Metz, vorgesungene und von Otto DRÜNER am 11. Juli 1937 nachnotierte wiedergegeben.



Das Lied muß nach Angabe von Nimskern eigentlich von zwei einander gegenübersitzenden Sängern vorgetragen werden, die sich in den Vortrag der Frage teilen, während die Antwort entweder von dem zweiten Sänger allein oder von beiden Sängern gesungen wird. Nimskern sang die Aufzählung, die mit jeder Strophe zunimmt, auf Wiederholungen der ersten beiden Kurzzeilen der Antwort, in der Weise, daß in der zweiten Strophe die erste Kurzzeile wiederholt wird,

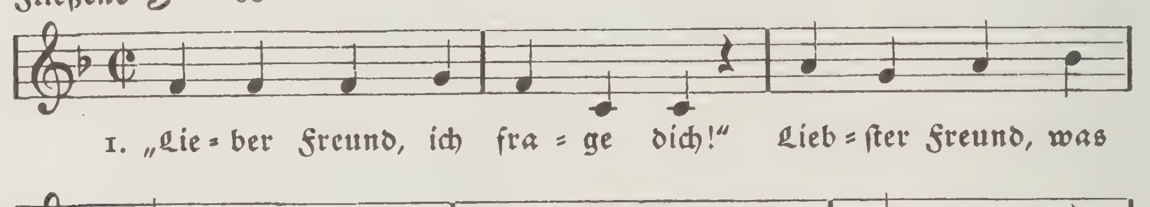


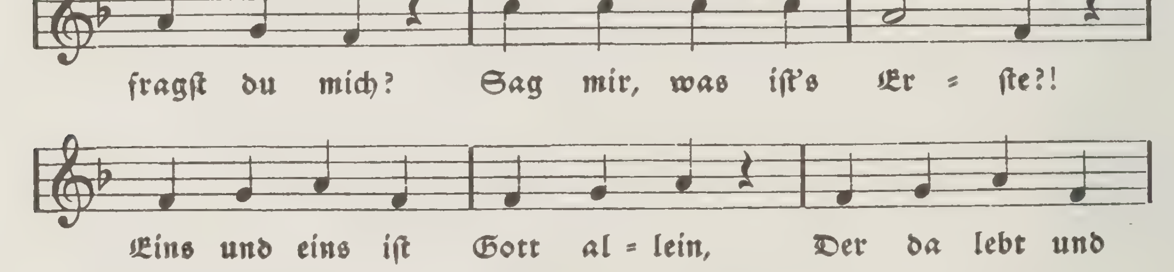
in der dritten Strophe die erste und zweite Kurzzeile usw. . . .
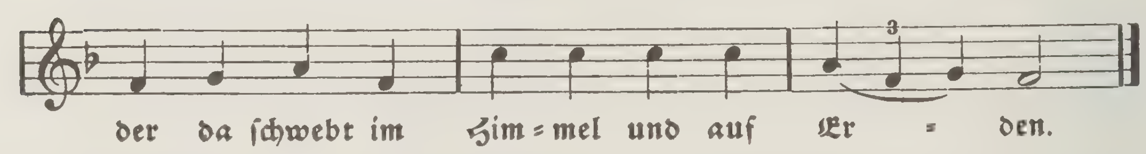
In der 6. Strophe wird bei Nimskern nicht mehr zurückgezählt, in der 7.—11. Strophe wird nur bis zur sechsten zurückgezählt. Erst die 12. Strophe bringt noch einmal die gesamte Aufzählung. Aus Gründen der Raumersparnis konnte die genaue Protokollnotation sämtlicher Strophen nicht wiedergegeben werden.

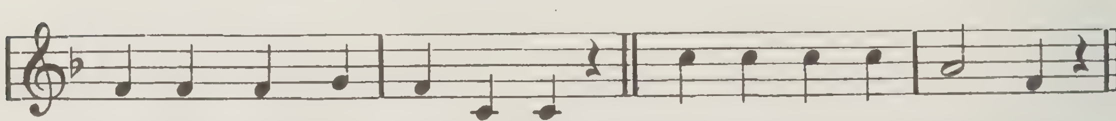
h. Erzpriester VAGNER singt nach der ihm von seinem Organisten SIEBERING in Diedenhofen am 21. Januar 1930 nachgeschriebenen Melodie:

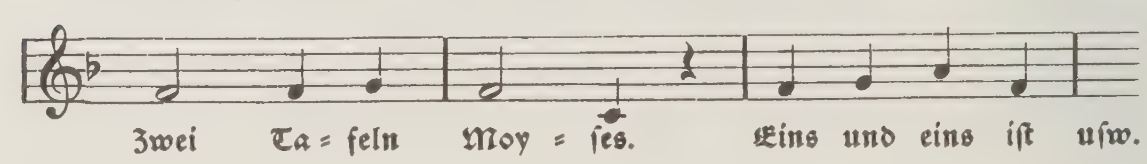
Fließend 𝅗𝅥 = 80
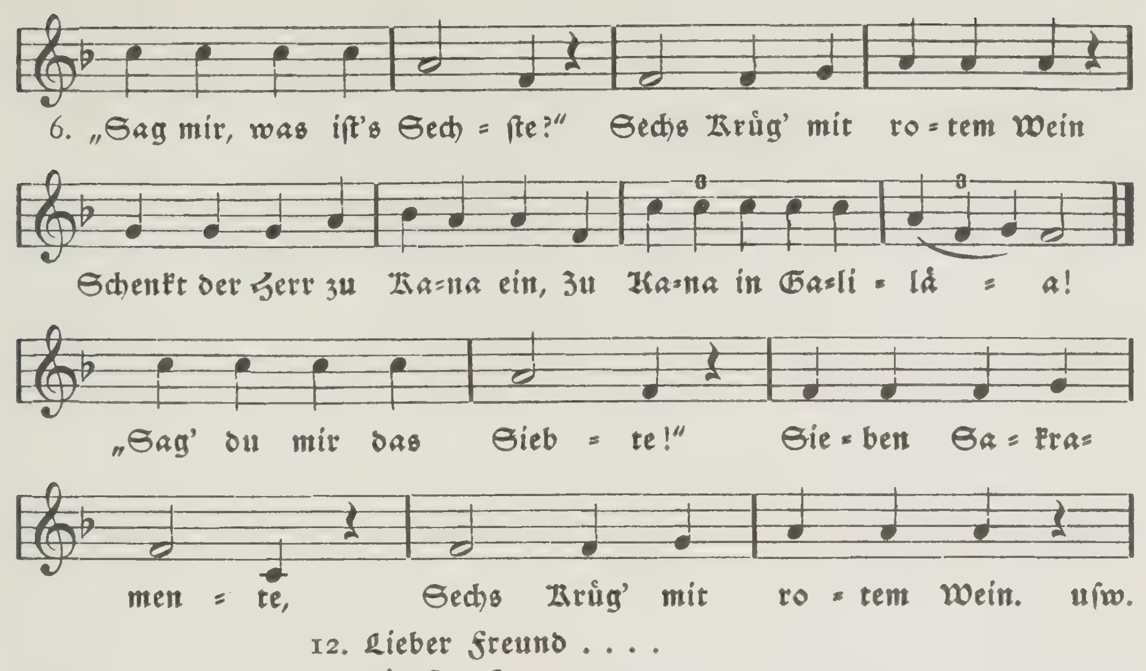










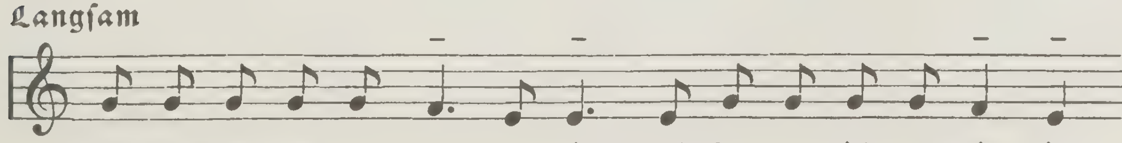


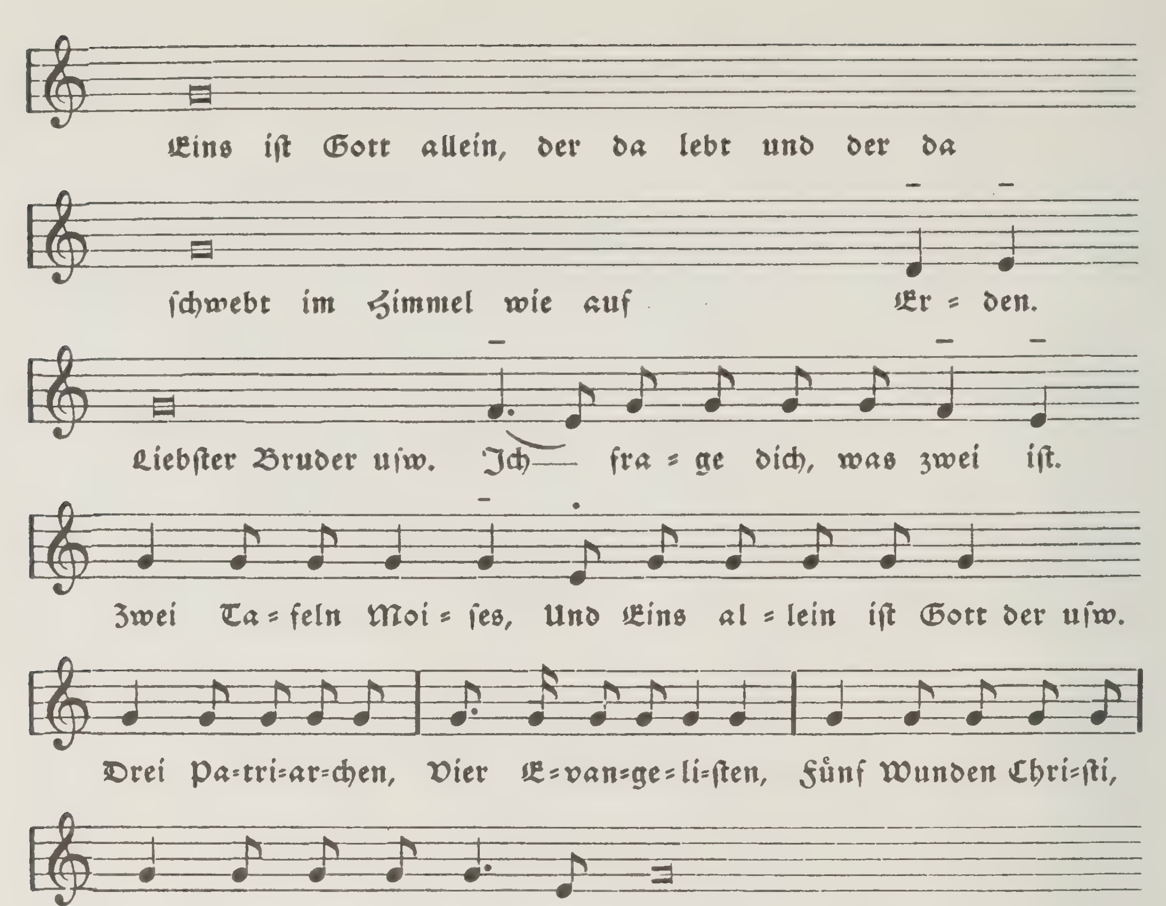
12. Lieber Freund . . . .
Liebster Freund . . . .
Sag' mir, was ist's Zwölfte?
Zwölf heilige Apostel,
Elftausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg . . . .

wobei nur bis auf 6 zurückgezählt wird.

Beachtenswert ist die Sangesweise von Frau HOMMEL geb. Schneider zu Ober=Reutz. Am 21. Oktober 1930 sang sie mir das Lied nach der Art wie das Evangelium in der Metzer Diözese gesungen wird auf die Walze (nach=notiert von A. ROHR). Statt „Guter Freund“ singt sie nach ihrer 1838 zu Kuhmen (Kr. Bolchen) geborenen Mutter: „Liebster Bruder“. Die Mutter, aus der in Lothringen geschätzten Sängerfamilie BOUR, hatte ihre Freude daran, ihre Kinder singen zu lehren, und benützte gerade dieses Lied, um zu sehen, wer von den Kindern den „längsten Atem hat“, d. h. mit den Worten ohne Atemunterbrechung am weitesten kam. Frau Hommel selbst ist stolz darauf, auch ihre Kinder die Lieder zu lehren, die sie von ihrer Mutter hat.

Langsam





usw. bis zwölf.

Sieben Sakramente,
Sechs Krüge roten Wein,
Die schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüge roten Wein
Die schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

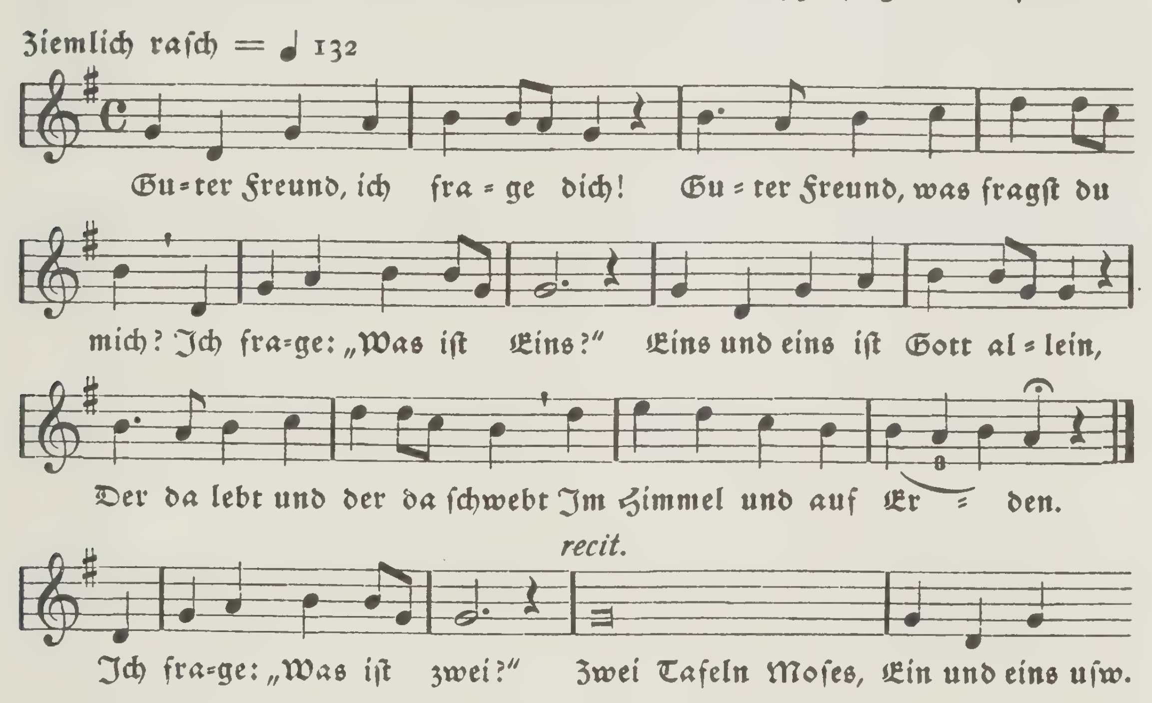
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten, usw.

Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten, usw.

Elftausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes, usw.

Zwölf Apostel,
Elftausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüge roten Wein
Die schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiäa.

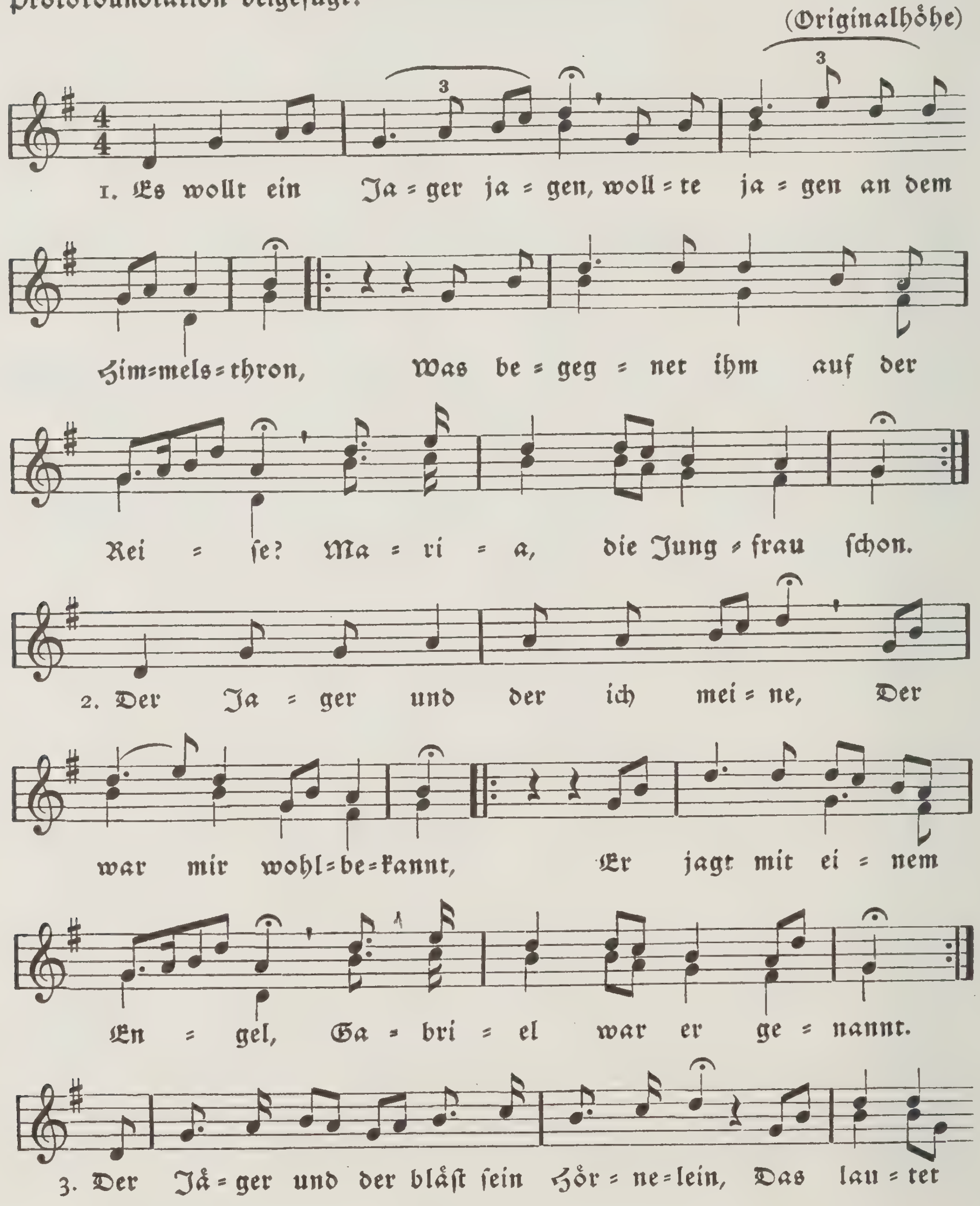
Frau LUX-Seiler in Freimengen (Kreis Forbach) sang das Zahlenlied nach Melodieaufnahme von ROHR am 28. Nov. 1936 folgendermaßen:
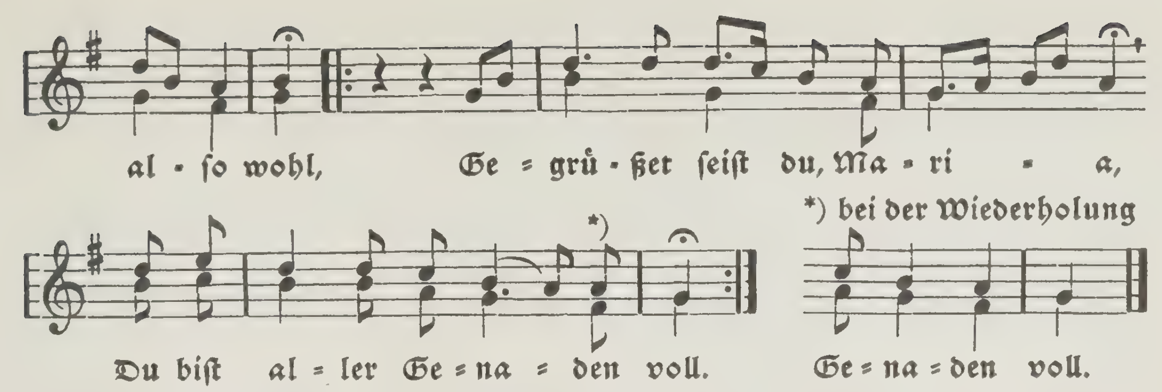


Gesungen wird das Lied fast wie ein Gebet bei den verschiedensten Gelegenheiten, wie Nimskern sagt sogar bei Hochzeiten, die ja bester Träger und Erhalter unserer meisten Volkslieder waren. — Die in Carcassonne erscheinende Zeitschrift „Folklore aude" (1938, 1939) bringt ähnliche Zahlenlieder aus Südfrankreich, die aber über die Zahl zwölf hinausgehen und als Beschwörungsformeln gegen böse Geister angesehen werden. Überhaupt hat das Zahlenlied eine ungemeine Verbreitung über viele Nationen und läßt sich weit zurück verfolgen. Das Stundenlied dürfte wohl auf Grund des Zahlenliedes gedichtet sein.

Nr. 2. Der himmlische Jager

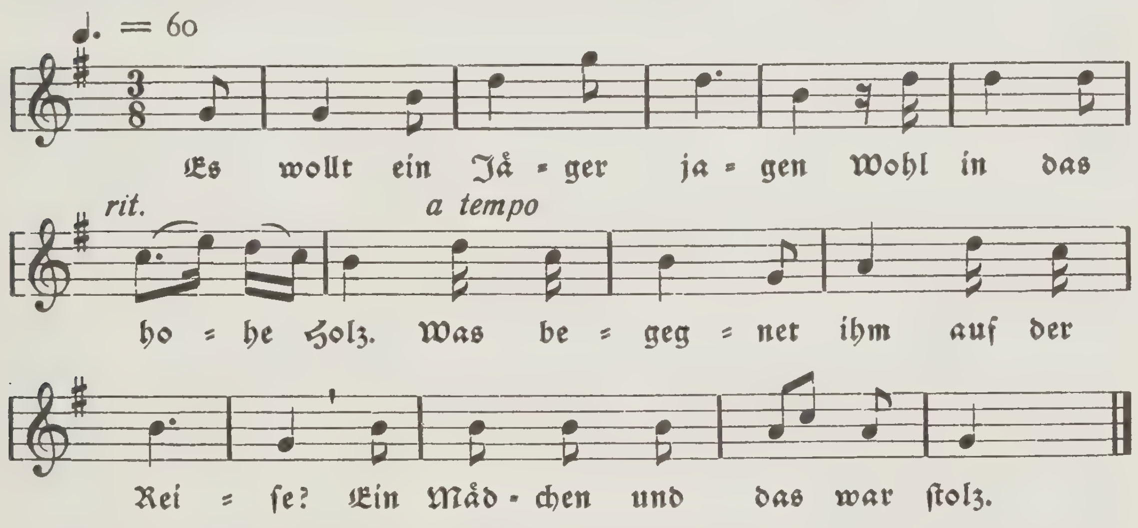
Am 31. März 1937 von dem Bruderpaar Peter (geb. 1863) und Wilhelm (geb. 1865) BROCKER zu Mittersheim (Kreis Saarburg) auf die Walze gesungen und von Otto DRÜNER am 18. Juli 1937 nachnotiert. Der im Hauptteil in „Durchschnittsnotation" wiedergegebenen Weise sei hier die Protokollnotation beigefügt:





Zum Vortrag: Der Vordersatz wird ganz frei-rhythmisch, fast rhapsodisch (3. Strophe!) gesungen; erst im Nachsatz fügt sich die Weise in den vorgeschriebenen Takt ein.

Das Lied ist unter dem Titel „Der englische Gruß" von einem Fliegenden Blatt in „Des Knaben Wunderhorn" übernommen, ein Kontrafakt zu dem Liede „Der Jäger im Tannenholz", wovon Bd. II der „Verklingenden Weisen" S. 188, 189, 377, 378, 379 mehrere Varianten bringt, von denen die von Domkapitular ISMERT gesungene hier wiedergegeben sei:



Joseph GOTZEN bemerkt hierzu: „Bäumker I Nr. 18. — Wackernagel II Nr. 1137 ff. Rehrein I S. 188 Nr. 56.

Es wollt gut Jäger jagen,
Wollt jagen in (oder: ins) Himmels Thron.
Was begegnet ihm auf der Heyden,
Maria die Jungfrau schon.

Das geistliche Lied ist das Kontrafakt eines nicht ganz feinen weltlichen Jägerliedes aus dem 15. Jahrhundert; Böhme, Altdeutsches Liederbuch (1877) Nr. 436. Vergl. auch R. Hennig, Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation (1909) S. 134 und S. 210.

Das geistliche Lied kommt seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts (seit 1619) in vielen katholischen Gesangbüchern vor mit einer (schönen) Melodie, die zwar aus der bei Böhme verzeichneten weltlichen Weise entwickelt ist, aber so weit, daß nicht viel Ähnlichkeit mehr übrig geblieben ist. Det Text wurde übrigens nach verschiedenen Melodien gesungen; vergleiche Bäumker I Nr. 18, S. 261.

In den älteren Straßburger Gesangbüchern findet sich das Lied nicht; es ist also auf anderem Wege nach Lothringen gekommen. Aber es war ein allgemein und weit verbreitetes Lied.

Nr. 3. Ave Königin
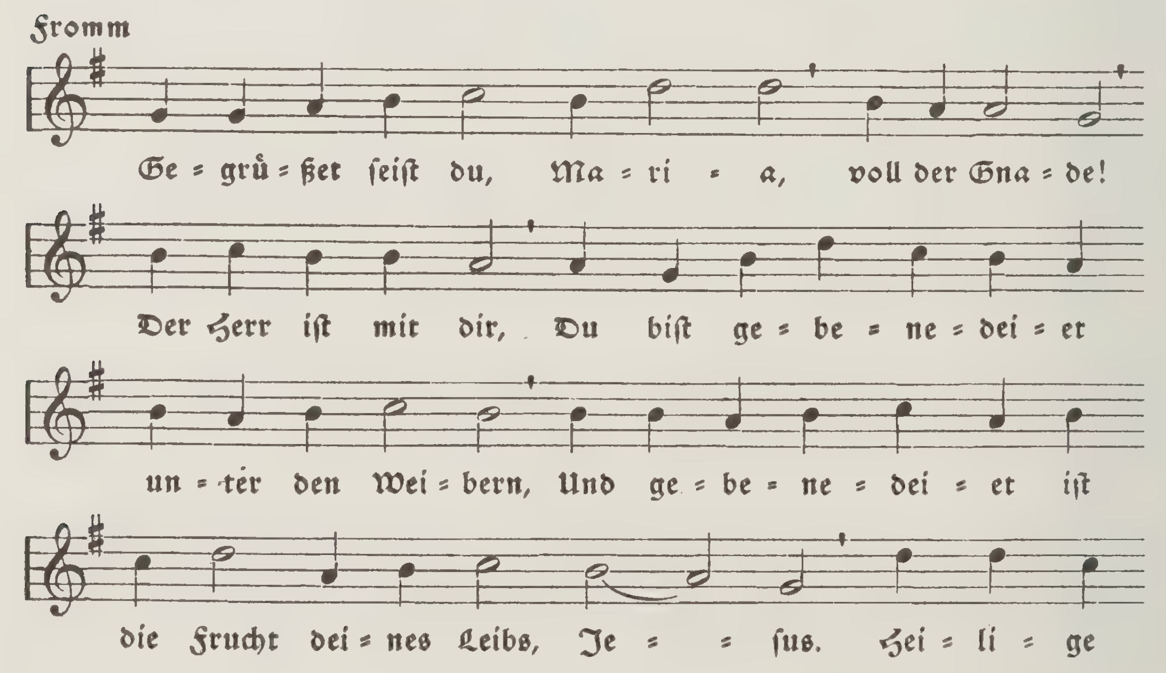
Prozessionslied. Am 4. Januar 1918 vorgesungen von Papa GERNE, der es schon als kleiner Junge bei den Prozessionen, an den Bittagen und sonst gesungen hat. Melodieaufnahme von Clément WEBER.

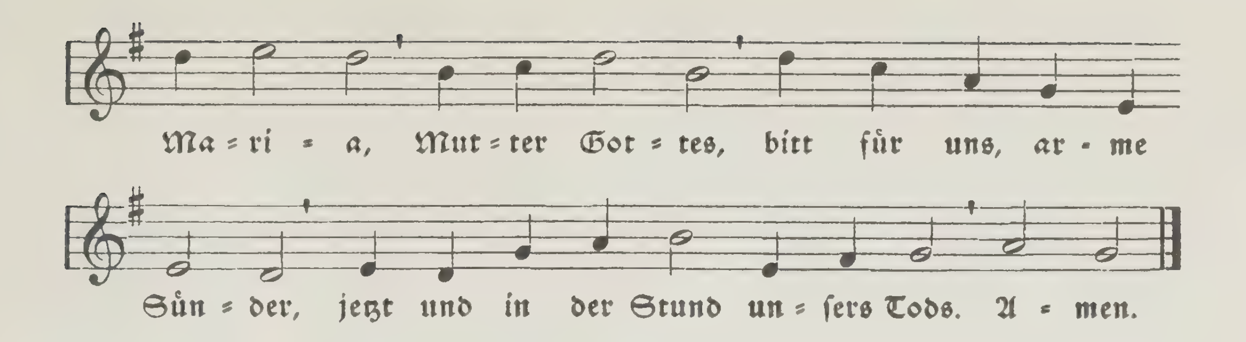
Nr. 4. Singen wir alle Kyrie

Am 29. April 1932 von der 99jährigen Witwe TÜRK auf die Walze gesungen und von Aug. ROHR nachnotiert. Das Lied wurde früher auch in Lixingen (Kr. Saargemünd) gesungen.

Eine Leyse, aus der sich das geistliche Lied in der Muttersprache entwickelt. Aus dieser Leyse und dem vorhergehenden Ruflied sehen wir, daß man mit Vorliebe von dem Gegrüßet seist du Maria ausging. Der Maurer Johann KEIB sagt, daß er singend das Gegrüßest seist du Maria, wie auch das Vater unser von seiner Mutter gelernt hat:

Fromm





Nr. 5. Der Fisch Concelebrant

Am 16. Oktober 1935 von der 87jährigen Marguerite LANG (1849—1937) zu Obergailbach auf die Walze gesungen und von Th. WOLBER nachnotiert.

Nachdem ich von Pfarrer Seelig-Obergailbach auf diese gute Sängerin aufmerksam gemacht worden war, sang sie mir neben mehreren anderen alten Liedern dieses höchst seltene Lied. Professor John MEIER, hiervon in Kenntnis gesetzt, veröffentlichte im „Jahrbuch für Volksliedforschung V, S. 46 – 59" eine eingehende Studie über dieses „alte Weihnachtslied." Er führt die uralte Schöpfungssage an, wonach die Erde aus dem Meere hervorgeht und von einem Fisch getragen wird. „Mit dieser Vorstellung von Fisch als Weltträger hat sich vielfach die zweite, verwandte verbunden, daß, wenn der Fisch sich bewegt, Erdbeben entstehen und sogar die ganze Welt untergehen kann." . . . „Von den slavischen Landschaften her sind die Vorstellungen vom Fisch als Weltträger und als Erreger der Erdbeben schon früh (vor der Mitte des 13. Jahrhunderts) nach Deutschland gedrungen und hier von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an (Münchner Nachtsegen) bezeugt." . . . Der Name des Fisches „Concelebrant" wird von „Cete grande" hergeleitet, wie der Walfisch im Mittelalter heißt. Wer weiß, wie das Volk lateinische, ihm unverständliche Worte, oft sehr sarkastisch umgestaltet, der versteht, daß aus dem Cete grande leicht ein Celebrant wird.

Dieses Celebrant „concelebrant" hört jeder bei dem feierlichen Gesang der Präfation vor der Wandlung in der hl. Messe, wo das Brot in Christi Leib verwandelt wird. Dazu kommt, daß das griechische Wort „Ichthys" (Fisch) die Anfangsbuchstaben für die in der Übersetzung lautenden Worte, „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser", enthält. Wohl deshalb stellte man schon in den Katakomben, um auf Jesus Christus, das Brot des Lebens, hinzuweisen, den Fisch dar, mit einem kugelförmigen Korb voller Brote auf dem Rücken. Auch gibt es bekanntlich Abendmahlsdarstellungen mit dem „Ichthys", dem Fisch auf dem Tische. Dies alles, alte Sage, christliche Symbolik, gleichlautende Worte, konfus und kunterbunt zusammengebraut, haben schließlich den „Fisch Concelebrant" gezeugt, der, wenn er in der Messe nicht genannt

wird, wohl unzufrieden, gereizt wird und dann erregt sich bewegt, Erdbeben hervorruft und die Welt vernichtet.

Der elsässische, aus Schlettstadt stammende Reformator BUTZER (1491–1551) spricht in seiner Übersetzung und Kommentierung der Kirchenpostille Luthers von 1525/26 bereits vom Fisch Concelebrant in der Messe: At fit hic, quod apud crudiores agricolas fabulantur: Cuntzhiltebrant (ita intelligunt, quod verbum in missae praefatione canitur: concelebrant) esse ingentem coetum, qui cauda sua orbem gestet, quam ubi movet, fieri terrae motum, ac nisi cotidie nomen eius in missa recitaretur, orbem submergeret. John MEIER fügt dem bei: „Der Elsässer, der die erste Hälfte seines Lebens im Süden Deutschlands verbrachte, zeigt hier, daß er über Luther hinaus über die Volksüberlieferung vom Fisch als Weltträger unterrichtet war und daß ihm in Bezug darauf das gleiche bekannt war, was unser Weihnachtslied berichtet, daß nämlich die Bewegungen des Fisches Erdbeben hervorrufen und daß, wenn man nicht regelmäßig seinen Namen in der Messe nennt, die Welt durch ihn im Wasser versinken werde."

Das Lied selbst ist sehr selten und alt und wurde zum ersten Male in Schmitz Sitten und Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Rätsel des Eifler Volkes (Trier 1856 S. 119) in folgender Fassung veröffentlicht:

Maria ist sich geritten heraus;
Sie ritt vor einer Frau Wirthin Haus.

Sie hielt sich wohl um die Herberg' an;
Sie thaten ihr All' sie versan.

Sie versagten ihr Feuer, sie versagten ihr Holz;
Ach Gott, wie feindlich die Leute und stolz!

Sie weisten Maria in einen Stall fürwahr,
Da sich weder Thüre noch Dach auf war.

Maria, sie war sich der Herberg' so froh;
Sie legte das liebe Kindlein in's Stroh.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Maria an ihr Kindlein dacht'.

Maria ging auf die Thüre stahn,
Sie sah groß Wasser kommen gahn.

Wohl in dem Wasser, da war sich ein Fisch,
Der war sich bereit auf Jesu Tisch.

Der Fisch, der ist sich Concelebrant;
Er wird sich in allen Gottes Messen genannt.

Wird er nicht in allen Gottes Messen genannt,
So entstehen sich Erdbeben wohl in dem Land.

So bebet die Erd', so reißen die Stein';
Maria ist sich eine Jungfrau rein.

In Lothringen begegnete ich dem Liede zunächst in Obergailbach, wohin ich, wie schon erwähnt, gekommen war, um von der guten greisen Sängerin Marguerite LANG alte Lieder zu hören. Da ich um diese Zeit für den kommenden 5. Januar einen lothringischen Weihnachtsliederabend am Straßburger Sender vorbereitete, erkundigte ich mich auch nach Weihnachtsliedern bei ihr. Sie erinnerte sich jetzt, mit ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester Gertel (Gertrude 1851—1929) als Mädchen von 10 – 12 Jahren einem früheren Lehrer Müller ein ganz altes Lied vorgesungen zu haben, von dem sie aber nicht mehr wußte, von wem sie es hatten. Nun sang sie uns das uralte Lied: „So ging es Maria vor ein reicher Mann's Tür" und bemerkte dabei, daß die Worte „bei Gott un de Maria" höher und „härter" gesungen werden. Als Titel des Liedes kannte sie nur die Anfangsworte und hatte von irgend einer symbolischen Bedeutung keine Ahnung. Sie hat alles im wortwörtlichen Sinne genommen: „Do isch e Fusch kumm un der hat sich um Maria ihrem würdige Fuß gewendt. Un der Fusch muß in alle Messe genennt werre."

Am 20. Juli 1937, gelegentlich unserer Kursusversammlung in Secourt darauf aufmerksam gemacht, daß in Reimeringen bei Hargarten das Lied, in dem der Fisch Concelebrant vorkommt, noch gesungen wird, fuhr ich am 25. Juli von Kreutzwald, wo ich eine Primizpredigt zu halten hatte, nach Reimeringen. Hier sangen mir Frau Anna THIEL (geb. Landour, geb. 10. Novembet 1885) und Frl. Anna ZIMMER (geb. 23. März 1876) das Lied auf die Walze. Beide haben das Lied von der Mutter der Frau THIEL: Anna Chodron aus Ham am Varsberg, gest. 1905 im Alter von 48 Jahren. Die letzte Strophe ist ihnen nicht recht klar, aber so haben sie das Lied singen hören und Frau THIEL meinte „die Leute waren nicht gelehrt, „die ware so drüwer enaus; die ware nit gelehrt; das muß m'r verbessere. So hann s's g'sung un so hann m'r 's gelehrt." Und zwar schrieb ich es wie folgt nach:

Fisch Concelebrant
gesungen von Anna Zimmer

1. |: Maria die ist geritten aus :|
(auch: |: Maria die ist sich's geritten aus, :|
oder: |: Maria die ist's geritten aus), :|
|: Sie ritt wohl vollends mit Freuden heraus. :|

2. |: Mit Freuden gebindet heraus sie ritt, :|
|: So beherbergt Maria ihr liebendes Kind. :|

3. |: Maria die ging auf die Türe stehn :|
|: Da sah ich vor ihr ein Bächlein hergehn, :|
(einmal sang A. Zimmer auch: „Wasser" hergehn).

4. Und in dem Bächlein dort schwimmet ein Fisch,
Und in dem Bächlein dort schwimmet ein Fisch,
Den Fisch (auch: Fusch) verzehret Maria auf ihrem (ihrigem) [Tisch
Den Fisch verzehret Maria auf ihrem Tisch.*)

5. |: Maria die schneidet den Fusch entzwei, :|
|: Davon behalt sie das beste Teil. :|
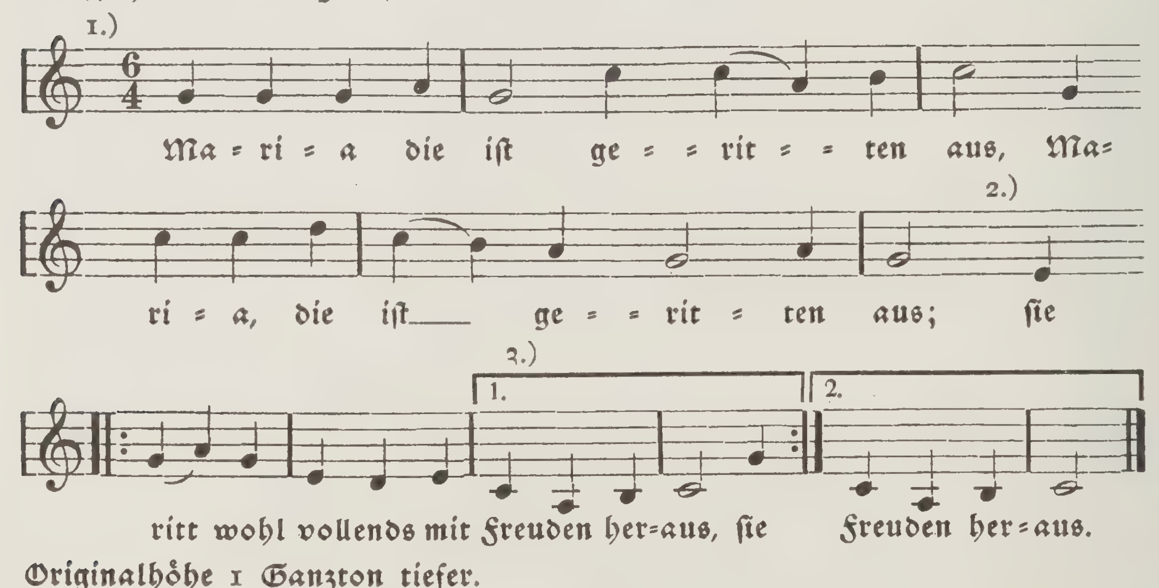
6. |: Das andere das werft sie wohl in das Meer, :|
|: Daraus soll Himmel und Erde erstehn. :|

7. |: Der Fisch der heißt Concelebrant, :|
|: Drum wird er in all den Messen genannt. :|

8. |: Und wenn er in einer der Messen vergißt, :|
|: So wird ja Himmel und Erde zerriss'. :|

(Einmal singt sie auch: Drum wäre ja Himmel und Erde zerrissen.)

Nachstehend die Singweisen des Liedes:



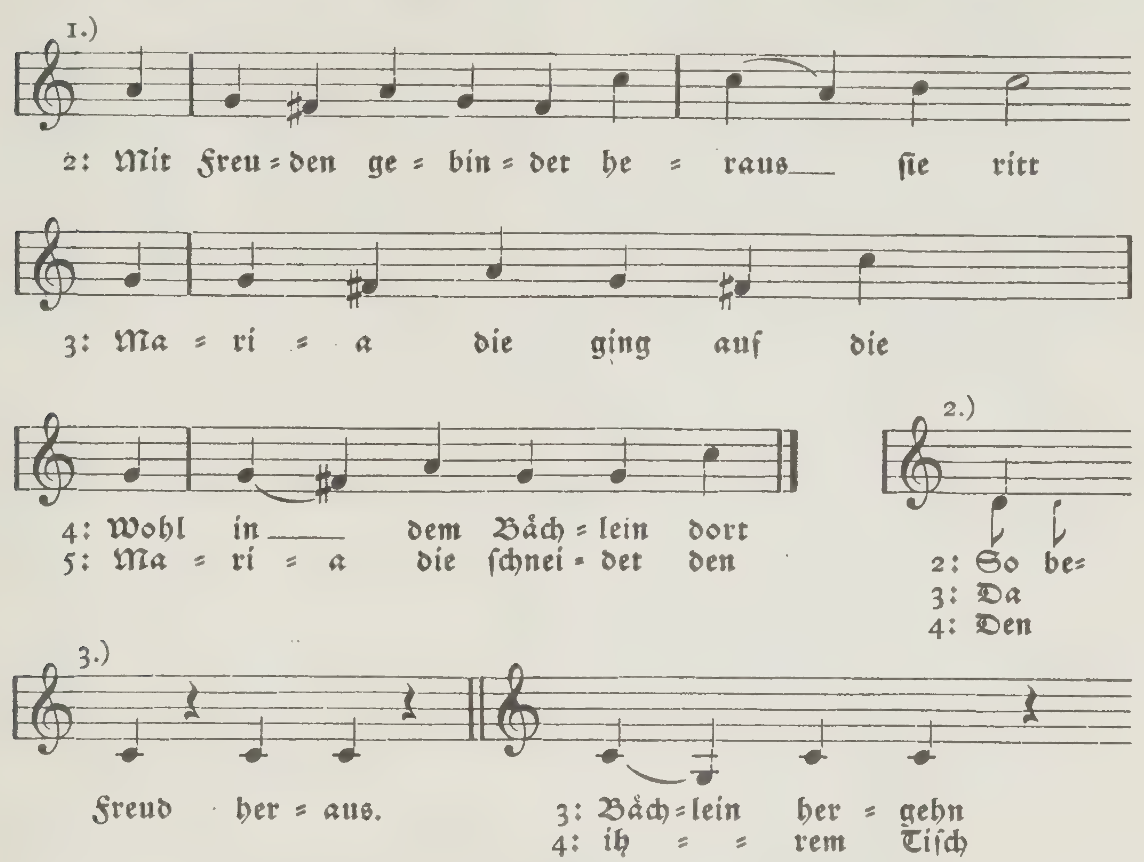
Originalhöhe 1 Ganzton tiefer.

---

*) Dieses Verses entsinnt sie sich nicht mehr genau. Frau Lenninger-Metz, bei ihrem Onkel Pastor in Reimeringen erzogen, hat mir diese Strophe folgendermaßen niedergeschrieben: Den Fisch teilet Maria auf ihrigem Tisch
und die erste Strophe: Maria die ist sich geritten aus,
Sie ritt voll Freud die Tore hinaus.

Am 25. Juli 1937 auf die Walze gesungen von Frau Thiel, Reimeringen-Hargarten, Melodieaufnahme von O. Drüner.

Anna Zimmer, Reimeringen, sang am gleichen Tage dieselbe Melodie auf die Walze, jedoch mit folgenden Varianten:



Der Erfolg von Reimeringen spornte mich zum weiteren Suchen an und in wohlwollender Weise veröffentlichten Metzer kath. Volksblatt und Lothringer Volkszeitung am 29. Juli 1937 meine Bitte:

Gesucht wird

ein ganz altes, seltenes Lied, in dem der „Fisch Concelebrant" vorkommt. Das Lied wurde zuerst entdeckt in Obergailbach und beginnt dort:

So ging es Maria vor ein reicher Manns Tür,
Kriegt sie es kein Platz, so bleibt sie's dafür.

Jetzt wurde dieses Lied mit einer alten mittelalterlichen Melodie auch in Reimeringen (bei Busendorf) festgestellt mit der Anfangsstrophe:

Maria die ist sich geritten aus,
Maria die ist geritten aus,
Sie ritt wohl vollends mit Freude hinaus,
Sie ritt wohl vollends mit Freude hinaus.

Vielleicht steckt dieses Lied noch sonst irgendwo in Lothringen und kann es noch jemand singen?

Für genaue Abschrift und Zusendung des Wortlautes dieses Liedes oder für Angabe der Adresse des Sängers, der Sängerin, sowie für sonstige alte Lieder wäre von Herzen dankbar

Pfarrer Dr. PINCK-Hambach

Darauf erhielt ich von Creutzwald schon unterm Datum vom 31. Juli 1937, durch Vermittlung eines 13jährigen Mädchens Elise STARK, brieflich folgende Strophen, die seine 82jährige Großmutter Frau BARTZ noch wußte:

Maria sie ist geritt' hinaus
Vor der Wirtfräulein ihr Haus:
Wirtfräulein könnt ihr nicht über Nacht behalten
Maria und ihr Kind?

Ach nein, ach nein, ich hab ja nur ein Stall und ein Rind.
Wirtfräulein, holt ihr euer Rind heraus
Und beherbergt Maria und ihr Kind.
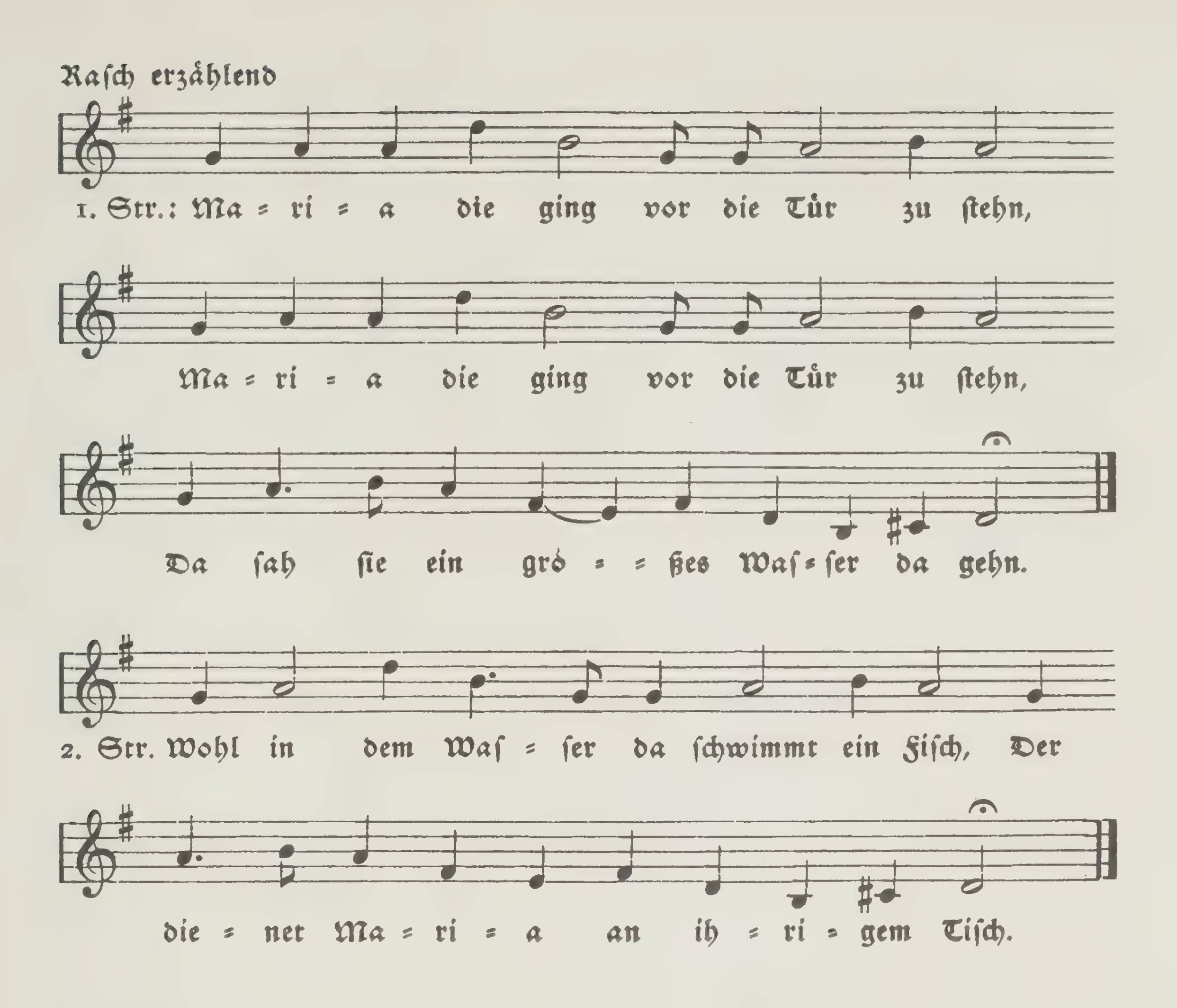
Maria geht auf der Türe stehn,
Da sah sie ein Wasser hergehn,
Und in dem Wasser, da sah sie ein' Fisch,
Maria verzehret ihn auf ihr eigenem Tisch.

Maria, sie schneidet den Fisch entzwei,
Davon behält sie den besten Teil.
Das andere das werft sie ins Meer,
Darauf soll Himmel und Erde ersteh'n.

Dieser Fisch heißt Concelebrant,
Er wird in allen Gottesmessen genannt.
Ja, wird er in einer Gottesmesse vergeß,
Sobald wird Himmel und Erde zerreß'.

Bezüglich der Melodie schrieb mir der Primiziant Abbé FESTOR, den ich dieserhalb zu ihr schickte: Sie sagte mir, sie könnte sich gar nicht mehr der Melodie erinnern. Sie soll es in Creutzwald gelernt haben, in ihren jungen Jahren von anderen Mädchen.

Auf die Bitte im Volksblatt hin vermittelte Pfarrer CALMES, Raville, folgende Strophen des Liedes, die er seiner 69jährigen Mutter in Folklingen nachschrieb, während August ROHR am 15. Sept. die Melodie nachnotierte:



Maria die ging vor die Tür zu stehn (bis)
Da sah sie ein großes Wasser da gehn.

Wohl in dem Wasser da schwimmt ein Fisch,
Der dienet Maria an ihrigem Tisch.

Maria die schneid't den Fisch entzwei,
Maria behielt den besten Teil.

Der andere warf sie ins tiefe Meer,
Daraus soll Himmel und Erde erstehn.

Dieser Fisch soll heißen Concelebrant,
Er wird in allen Messen genannt.

Und wird's in einer Meß vergeßt,
So werden Himmel und Erde zerreßt.

Nr. 6. Als ich bei meinen Schafen wacht

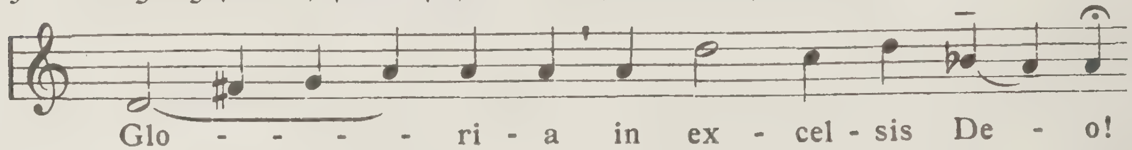
Am 23. Juli 1937 von BARO und MANQUE auf die Walze gesungen und von Otto DRÜNER nachnotiert, wobei die Originalhöhe 1/2 Ton tiefer ist.

Nr. 7. Der Engel und die Hirten

Am 5. Juli 1930 von dem zu Goetzenbrück geborenen Pfarrer Vincent STEIN (1864–1934) auf die Walze gesungen und von Otto DRÜNER nachnotiert. Das Lied gehört zu einem Weihnachtsspiel, das sich nach mittelalterlicher Art bis in unsere Zeit noch teilweise in Goetzenbrück (Kreis Saargemünd) erhalten hat. Pfarrer STEIN, der als Meßdiener mehrmals die führende Rolle dabei hatte, erzählte mir aufs Genaueste, wie es zu seiner Meßdienerzeit war und auch jetzt noch in Wirklichkeit ist, nur mit dem Unterschied, daß seit einigen Jahren der Priester selbst am Altar das Gloria anstimmt. Nach dem Te Deum der Metten, vor Beginn der Mitternachtsmesse, sang nämlich die ganze Kirche:

O heilige Zeit!
Entzückendes Heut!
O liebliche Nacht,
Du hast uns gebracht
Den himmlischen Trost und die völlige Freud';
Der Kummer ist fort und verschwunden das Leid:
Dich Alles erhebt,
Was denket und lebt,
Mein Herz und mein Mund,
O heilige Stund'!

Gegen Ende des Kyrie ging dann ein Meßdiener feierlich aus dem Chor zum Eingangsportal, stellte sich vor dasselbe und stimmte an:



Dann öffneten sich die Pforten und eine ganze Schar kleiner Hirten, weißgekleidet mit Hirtenstab und Hirtentäschel, zogen ein. Jeder trug in den Händen ein Körbchen mit Gaben, Äpfeln, silbernen und goldenen Nüssen, und brachte sie dem Christkind zur Krippe, wo dann am Nachmittag diese Gaben unter die armen Kinder verteilt wurden. Während die Hirten unter Führung des Meßdieners einziehen, singt die ganze Kirche:

Auf, auf, ihr Hirten, laßt das Feld.

Erst nachdem zwei Strophen dieses Liedes gesungen sind, wird das Gloria weitergesungen und die Hirten bleiben während der ganzen Mitternachtsmesse, wie auch im Hochamt und in der Vesper, bei der Krippe und halten Wache.

Die beiden eben erwähnten alten Lieder mit ihren vielen Strophen finden wir unter den 415 melodielos niedergeschriebenen Geistlichen Liedern, die ein Priester des Metzer Bistums, Philipp, Pastor in Münster (Kr. Chateau=Salins), im Jahre 1789 herausgegeben hat. Glücklicherweise hat sich eine Anzahl dieser Lieder in einzelnen Orten bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten, sodaß deren Melodien nachgeschrieben werden konnten und die Veröffentlichung derselben in Aussicht genommen ist (siehe die gemeinsame Arbeit von Stadtarchivdirektor Joseph BRAUNER in Straßburg und Pfarrer PINCK in Hambach über „Katholische deutsche Kirchengesangbücher in Lothringen" 1765—1840 im „Archiv für elsässische Kirchengeschichte", XIII. Jahrgang 1938, aus der erhellt, wie sehr das deutschsprechende Lothringen in geistiger Berührung mit der Entwickelung des katholischen deutschen Kirchenliedes im großen deutschen Sprachgebiete stand).

Nr. 8. Auf Hirten, auf, erwacht

Am 17. September 1936 auf die Walze gesungen von Marie BOOG zu Walscheid. Melodie nachnotiert von H. Jos. DAHMEN.

Nr. 9. Still, still, still

Am 17. September 1936 von Marie BOOG zu Walscheid vorgesungen und von H. J. DAHMEN nachnotiert.

Nr. 10. Neujahrslied

Variante zu dem Neujahrslied Band I, S. 15. Am 12. September 1935 von Henriette STEINER in Walscheid vorgesungen und von Aug. ROHR daselbst nachnotiert.

Nr. 11. Karwochenlied

Vorgesungen am 28. November 1936 zu Freimengen von Frau Louis LUX, geborene Catharina SEILER (geboren 2. September 1869); Melodie von August ROHR nachnotiert. Das Lied ist mehr als Gebet bekannt, wurde auf „Fliegenden Blättern" aus der Druckerei Weiß in Saargemünd und Wentzel in Weißenburg ins Land getragen und namentlich in der Karwoche viel gebetet. Vor mir liegt ein solches, das die Überschrift trägt „Das goldene Vater Unser" und ein Titelbild der 6. Station: Jesu Angesicht trocknet ein frommes Weib ab.

Dieses „Fliegende Blatt", das Pfarrer SEELIG in Obergailbach erhielt, hat folgenden Wortlaut:

„Das goldene
Vater Unser.

Als Jesus und unsere liebe Frau beieinander saßen in den größten Schmerzen und Herzeleid, und wieder voneinander schieden, sprach sie: Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Palm-Sonntag seyn? — Am heiligen Palm-Sonntag werde ich ein Herr über alle Herren, ein König über alle Könige Himmels und der Erde seyn. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Montag seyn? — Am heiligen Montag werde ich seyn ein trauriger Wandersmann. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Dienstag seyn? — Am heiligen Dienstag werd' ich seyn ein Prophet, werde predigen, meine Worte werden wahr werden, werden dringen durch die ganze Welt. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Mittwoch seyn? — Am heiligen Mittwoch werde ich seyn ein blutrother, verkaufter Mann um dreißig Silberlinge. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Gründonnerstag seyn? — Am heiligen Gründonnerstag werde ich schon ein heiliges Osterlamm seyn, werd' mit meinen Jüngern essen das letzte Abendmahl, das heilige Osterlamm. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Charfreitag seyn? — Ach liebste Mutter mein, das darf ich dir gar nicht sagen; es thut mir von Herzen Leid, doch darfst du nicht verzagen Man wird mich hoch an das Kreuz hängen, drei Nägel durch Hände und Füße schlagen; doch ich werde wieder zu euch kommen. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Charsamstag seyn? — Am heiligen Charsamstag werd' ich seyn ein Waizenkörnlein, werd' hundertfältige Früchte bringen. — Ach Sohn, lieber Sohn mein, was wirst du am heiligen Ostertag seyn? — Am heiligen Ostertag werd' ich von meinem Grabe auferstehen, werd' mein Kreuz in den Händen tragen, werde Maria und der Mutter Magdalena wieder erscheinen.
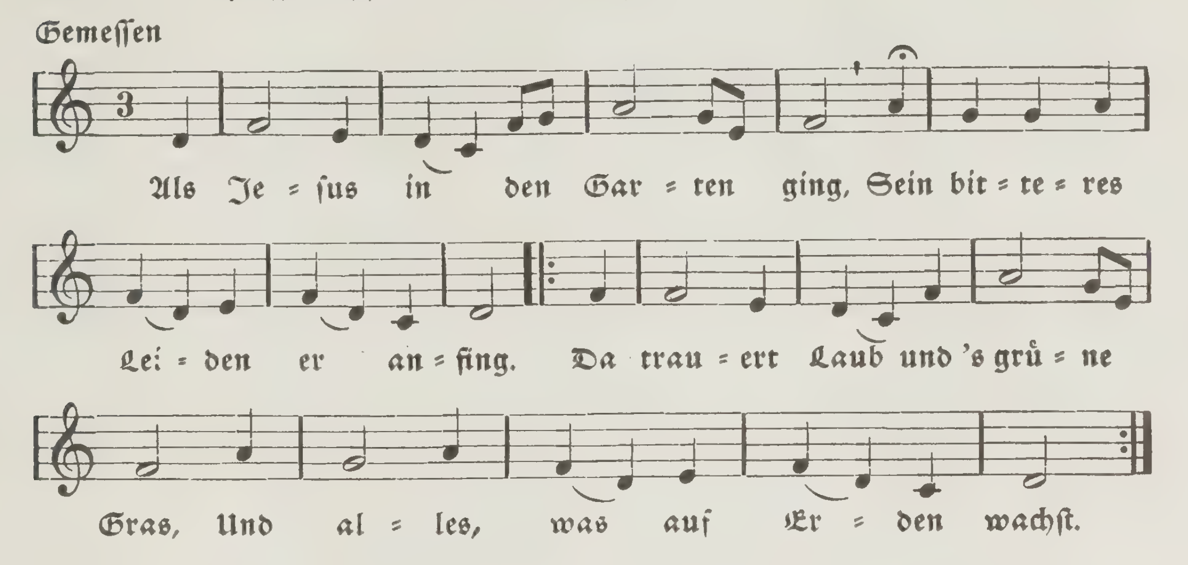
* * *

Und wer das goldene Vater Unser beten kann und in der Charwoche alle Tage dreimal spricht und nicht vergißt, dem will Gott befreien seine und noch 77 Seelen aus der Pein. Amen.

Dieses goldene Vater Unser hat für hundert Jahre Ablaß."

Fast wortwörtlich hörte ich dieses Gebet von der 1866 zu Grundweiler geborenen Witwe GROSS-HAMANN in Hambach, indem sie mir dabei während der Fastenzeit bemerkte: „Jetzt isch bal Karwuch, do will ich awer recht deck das Gebet saan, wu mich der alt Jenst us Grundwiller gelebrt hat, wie ich noch gonz klån war". Ihr Schluß lautet anders als im angeführten „Fliegenden Blatt": „Wer dieses Gebet in der Karwoche alle Tage dreimal spricht, dem wird seine arme Seel nicht verloren gehen."

Es ist auffallend, wie gerade die Passionsgebete mit allerlei Verheißungen schließen, so das schöne Karfreitagslied in Band I S. 28, von dem noch eine dramatischere Fassung hier wiedergegeben sei und zwar die am 30. Jan. 1931 von Catharina KLOSTER in Weiler gesungene, mit Anlehnung an die Melodie des Passionshymnus Vexilla regis:



Die leidigsten Juden die wurden's gewahr,
Sie machten sich auf und kommen alldar.
Der Herr Jesus fragt: Wen sucht ihr dann?
Wir suchen den Herrn Jesus von Nazareth.

Und den ihr suchet, der bin ich bereit
Den Tod zu leiden in alle Ewigkeit.

Sie führen's den Herrn Jesus ans Richtershaus
Mit scharfen Streichen als wieder heraus;
Sie führen's den Herrn Jesus ans Kreuze so hoch,
Da waren's dem Herrn Jesus seine Peinen so groß.

St. Johannes wohl unter dem Kreuze stand,
Er schaut es den Herrn Jesus so bitterlich an.
Ach Hannes, ach liebster Diener mein,
Laß dir es meine Mutter anempfohlen sein!

Er greift sie mit ihrer schneeweißen Hand
Und führt sie eine kleine Weil vor das Land.
Und wie sie eine kleine Weile vor das Land kamen,
Da höret sie ein Hämmerlein klingen da.

O jeh, o weh, mein Herz und mein Trost,
Mein Kindchen am Kreuze hängt nacked und bloß!

Die hohen Bäum, die biegen sich,
Die harten Steinfelsen zerspalten sich,
Die klare Sonn' verliert ihren Schein,
Kleinvögelein die lassen ihr Singen sein.

Und wer das Liedelein lehren kann,
Der sei ein Weibsbild oder Mann,
(Und) der es singt oder betet alle Freitags einmal,
Dann kommt seine Seele in den himmlischen Saal.

Amen, Amen, das werde wahr,
Gott sei gelobet immerdar.

Dieselbe Fassung findet sich auch sonst in Weiler bei BARO-MANQUE und im Liederheft von Hypolith FOEDIT, Band II, S. 319, wo aber versehntlich die beiden letzten Strophen fehlen:

O weh, o weh, mein Herz, mein Trost,
Mein liebes Kind ganz nacked und bloß!
Die klare Sonn verlieret ihren Schein,
Die Vögelein lassen ihr Singen schon sein.

Die hoche Bäum die biegen sich,
Die harte Felsen zerspalten sich:
Merket auf, merket auf, ihr Frau und Mann,
Und der das Liedelein singen kann,
Der's singet oder betet alle Freitag einmal,
Seine Seel wird kommen in den himmlischen Saal.

Frau UNZEITIG-WEILAND aus Wirmingen singt zum Schluß dieses Liedes nach ihrem Vater (1845–1928):

Wer dieses Liedchen singen kann
Und singt es alle Tag einmal
Und alle Karfreitag zweimal,
Gott der Herr Jesus wird nicht mehr verlangen.

Und wer das Liedchen nicht betracht
Und Christi Leiden gar veracht,
Wird selig sterben nimmermehr,
Undankbarkeit straft Gott der Herr.

Bemerkenswert ist der Schluß des Liedes bei WAX aus Gelmingen. Dort kommt, nachdem der Heiland dem hl. Johannes seine Mutter anempfohlen hat, ein blinder Jud' gerannt:

Da kam ein blinder Jud' gerannt,
Der war so grimmig nach dem Kreuz,
Und stach dem Herrn Jesu in seine Seit:
Das rote Blut spritzt weit und breit
Dem Schächer in sein Angesicht.

Verzeih' mir, Maria, mein liebes Kind,
Ich hab nicht gesehen, ich ware blind,
Alle Sünden sollen dir verziehen sein,
Alle Sünden sollen dir vergeben sein.
Bieg' dich Baum, bieg' dich Ast,
Das Kind hat weder Ruh noch Rast.
Die hohen Bäum die biegen sich,
Die niederen Äst die knien sich,
Die harten Felsen spalten sich,
Die Sonne verlieret ihren klaren Schein,
Die Vögel lassen ihr Singen sein.

Höre zu, Frau und Mann:
Wer das Gebetchen beten kann,
Der bet' es alle Tage nur einmal,
So wird seine Seel ins Himmelreich eingehn. Amen.

Obschon die Kirche solche Gebetsverheißungen nicht gut heißt, werden sie doch noch immer vom Volke gebetet. So betete der 1851 zu Lanningen (Kr. Forbach) geborene, 1939 in Hambach verstorbene Schuster Michael KIRCH täglich:

„Am heiligen Karfreitag, wie Jesus im Garten war, da kommen die scharfe Juden an. Sie holen Ihn, führen Ihn vor Pilatus Haus; sie ziehen Ihn aus, sie geißeln Ihn mit scharfen Ruten. Die hohen Äst die biegen sich, die Himmelstern die neigen sich, die Sonn verliert ihren hellen Glanz. Und der das Gebetchen dreimal spricht Freitag's ob er z' Morgen ißt, der ist 70 Messen gewiß."

„Am heiligen Karfreitag wie Jesus in großer Not war, da bluten Ihm seine Wunden, die großen wie die kleinen, und die gehauenen wie die gestochenen. Da kommt die Mutter Gottes an: Mein lieber Sohn, wenn ich nur ein kleines Kindchen wüßt, das dies Gebetchen dreimal spricht, ob es z' Morgen ißt, dem gäb ich drei arme Seelen zu erlösen: 1. den Vater, 2. die Mutter, 3. das Kind selbst."

Der Eisenbahnbeamte Clément WAX erinnert sich von seiner 1851 geborenen Mutter fast desselben Gebetes, das diese hinwiederum von ihrer Mutter hatte, welch letztere es auf einem „Fliegenden Blatt" besaß:

Am heiligen Karfreitag
Ist bitter Leiden und Gottestag.
Dann wird Gott mit Stricken gebunden,
Dann bluten ihm alle seine Wunden.
Alle seine Wunden bluten ihm,
Ach sei groß, ach sei klein.
Da kam seine liebe Mutter gegangen:
Ach mein liebes Kind, wie bluten dir deine Wunden.
Ach meine liebe Mutter, wie sprecht ihr diese Worte so wohl.
Ach hätte ich nur ein Mensch, der sie alle Tage spricht
Und nicht vergißt, dem gäb ich zu erlösen drei Seelen:
Erstens sein Vater, zweitens sein Mutter
Und drittens sich selbst. Amen.

WAX erinnert sich dann noch folgenden Gebetes seiner Mutter:
Als die Mutter des Sohnes Gottes
Zu Bethlehem auf dem Berge eingeschlafen war,
Kam zu ihr der Sohn Gottes, ihr lieber Engel, und sprach:
Schlafest du oder wachest du? Und sie sprach:
Ich habe geschlafen und du hast mich erwachet,
Ich hab so schrecklich geträumt,
Als hätte ich dich gesehen im Garten gefangen,
Mit Stricken gebunden,
Von Kaiphas zu Pilatus und von diesem zu Herodes geführt,
Holz auf dein Schultern gelegt,
Dein heiliges Haupt sogar verunehrt,
Gekreuzigt, dich herabgenommen und mir in meine Hände gelegt,
So daß ich gemeint, mein Herz müßt mir zerspringen.

Es ist dies „Unserer lieben Frauen Traum", der nach einem, wahrscheinlich bei Weiß gedruckten, „Fliegenden Blatt" nachstehenden Wortlaut hat:

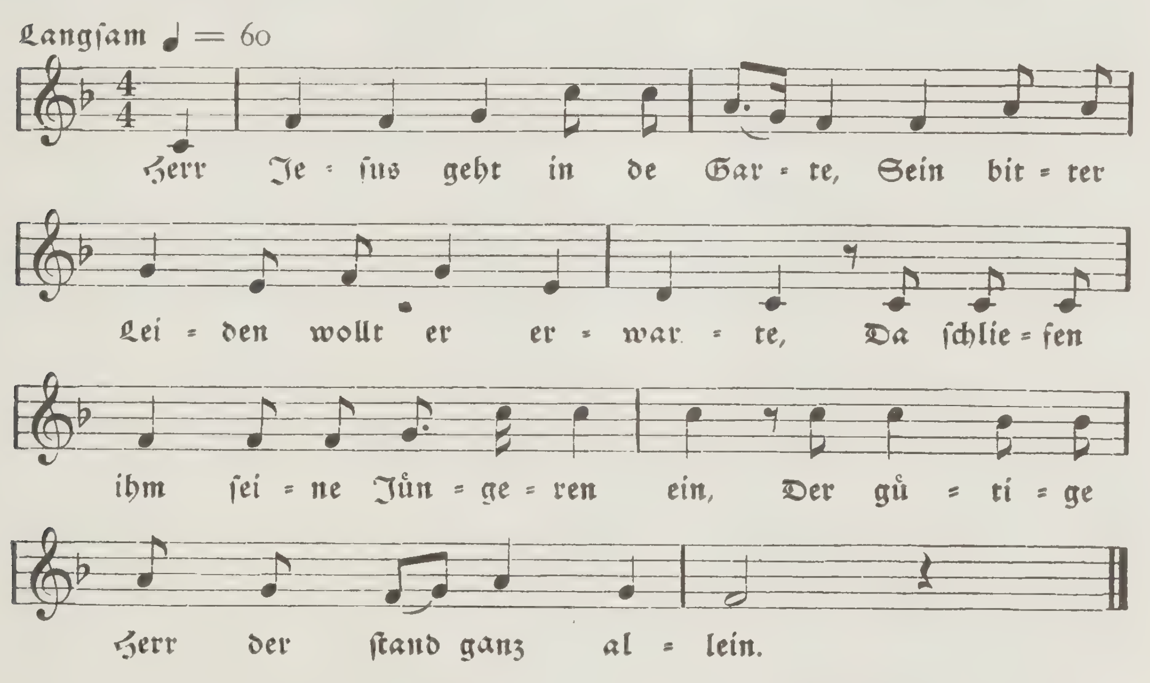
Unserer lieben Frauen Traum.

„Als die reine und unbefleckte Jungfrau Maria, Mutter des Sohnes Gottes Jesus Christus, zu Bethlehem auf dem Berge eingeschlafen war, kam zu ihr der Sohn Gottes, ihr lieber Engel, und sprach zu ihr: Meine allerliebste Mutter, schlafest oder wachest du? Sie sprach: Ich habe geschlafen und du hast mich geweckt und es hat mir erschrecklich geträumet. Ich habe gesehen, als wärest du im Garten gefangen, mit Stricken gebunden, von Kaiphas zu Pilato, von diesem zu Herodes geführet worden: daß sie dein heiliges Haupt geschlagen, dich mit Dornen gekrönt, aus dem Richthaus geführet, Holz auf deine Schultern gelegt, aus der Stadt auf den hohen Berg Calvariä geführet und dich an's Kreuz geschlagen haben, so hoch, daß ich dich

nicht habe erreichen können. Ach, deine heilige Seite wurde durchstochen, daraus Blut und Wasser geflossen und auf mich getropfet ist. Darnach hat man dich abgenommen und also gekreuziget wie einen Todten mir in die Hände gelegt und begraben, so daß mir vor Schmerz das Herz hätte zerspringen mögen.

Jesus sprach zu Maria: Meine allerliebste Mutter, es ist dir ein wahrhafter Traum vorgekommen. Wer diesen Traum bedenket oder bei sich trägt, der wird von allen bösen Krankheiten befreit seyn; der wird nicht jählings sterben, auch nicht ohne die heiligen Sakramente aus dieser Welt verscheiden. Ich und du, mein liebe Mutter, werden bei seinem letzten Augenblicke seyn, ihm beistehen und seine Seele in das Himmelreich einführen. Amen."

Im Zusammenhang mit diesen Passionsliedern und Gebeten sei noch eine Melodievariante von Papa GERNÉ hier wiedergegeben, die Clément WEBER ihm nachnotierte:



Nr. 12. Das jüngste Gericht

Am 23 Januar 1918 vorgesungen von Papa GERNÉ. Melodieaufnahme von Cl. WEBER.

Das Lied wird auch sonst in Lothringen noch gesungen — zu Hause und bei Privatandachten am Allerseelenabend. Es steht in „Geistliche Gesänge, welche bey der Königlichen Mission in Lothringen pflegen gesungen zu werden". 1778. Siehe: Joseph Brauner und Louis Pinck „Katholische deutsche Kirchengesangbücher in Lothringen" im „Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 1938".

Nr. 13. Ich weiß eine ewige Spinnerin

Am 22. September 1937 zu Lengelsheim (Kr. Saargemünd) vorgesungen vom Holzschuhmacher, dem 70jährigen „Klumpelorenz“, Lorenz SCHULIAR. Melodie am 22. September 1937 von H. J. DAHMEN und August ROHR nachnotiert.

Das Lied ist arg zersungen. Die beiden ersten Strophen gehen auf den Text des Liedes zurück, den Mittler, deutsche Volkslieder, (1855, Nr. 480) aus der Alsatia 1853 S. 207 entnommen hat, wo es aus dem Sundgau mitgeteilt ist, also aus dem Elsaß stammt und folgendermaßen lautet:

Die liebe Frau wott spinnen,
Wott spinnen dem Herrn ein Rock;
Sie kniete für den Altar,
Sie dienet allezeit Gott.

Und wo sie ausgedienet hat,
Was gab man ihr zue Lohn?
Den besten Theil am Himmel,
Darzue eine goldene Kron.

Maria führte den Reihen
Mit ihrem Kindelein klein,
Da kam eine arme Sünderin:
Maria, laß mich da ein.

Darf dich nicht einen lassen,
Bist gar eine Sünderin groß,
Du hast dein Ehr verschlafen,
Ein Kränzelein röseleinroth.

Hab ich meine Ehr verschlafen,
Ein Kränzelein röseleinroth,
Müßt sich wol Gott erbarmen,
Wann es (ich?) verloren sollt sein.

Sie ging wohl vor das höllische Tor,
Gar leiseli klopfte sie an.
Es sein nommen (nur) drei Böse da inne;
Gar bald wurd ihr aufgethan.

Der erste miech das Feuerli an,
Der andere leit Scheitlein daran,
Der dritte der schenkt ihr trinken ein,
Thut Schwebel und Pech hinein.

Sie setzte den Becher an ihren Mund,
Trunk gar einen schweren Trunk,
Bis ihr die höllischen Flammen
Zu beiden Seiten ausbrennt.

Thůent auf, thůent auf das höllische Thor,
Lönt nommen ein Lůftlein darein.
Dort oben in jenem Himmel
Dort ists Lustgärtelein klein.

's Lustgärtelein wol nit allein,
Darzue der wahr ewige Gott,
Er hat uns alle erschaffen,
Er hat uns alle gnug thon.

Nach Strophe zwei beginnt in obigem Text ein Lied, das sich inhaltlich etwas mit dem deckt, das in „Des Knaben Wunderhorn“ mit den Worten beginnt: Maria führt einen Reihen Kindlein klein und das wir in diesem Bd. 4 Nr. 25 als besonderes Lied von Henriette STEINER bringen mit folgender Anfangsstrophe:

Es wollt eine arme Magd dienen gehn;
Was gebet man ihr zum Lohn?
Den besten Teil vom Himmel
Dazu eine goldene Kron'.

Möglicherweise wurde die erste Strophe, resp. der Anfang des Liedes von der „ewigen Spinnerin“ als Tonangabe diesem vom Mittler aus der Alsatia entnommenen Liede vorgesetzt und entstand so die Contamination in der Alsatia.

Nr. 14. Der Maler der Blumen

Vorgesungen am 18. September 1937 zu Lubeln (Kr. Bolchen) von der 84jährigen Frau Justin WURMS geborene Marguerite COURTE. Sie ist am 13. Dezember 1853 in Lubeln geboren, als Tochter von „Schwitzers“ Henri, weil dessen Vater aus der Schweiz als Knecht in die Annexe Kleinthal kam. Von ihrem Vater, von dem sie dieses Lied hat, ist sie des Lobes voll: „Der war nie bös“; wonn min Vatter do wår, der kunnt Eych singe; der war gut lustig, der hat nix gemacht a(l)s singe un lache“. Und zu ihrem guten Mann gewandt sagte sie: „Un das mache mir a un deshalb werre m'r so alt.“

Die Melodie notierten ihr H. J. DAHMEN und Aug. ROHR nach.

Ein ähnliches Lied bringt nach einem alten fliegenden Blatt aus Kölln „Des Knaben Wunderhorn I“ gleich im Anfang als zweites Lied: „Des Sultans Töchterlein und der Meister der Blumen“. Eine Verquickung von weltlicher und geistlicher Lyrik, wie die Kölner Mystikerin Anna von Cöln im 15. Jahrhundert und die „Rosennonnen“ sie pflegten.

Zu unserem Liede bemerkt Gotzen: „Simrock, die deutschen Volkslieder, hat unter Nr. 78 eine auf 51 Strophen erweiterte Fassung des Liedes — auch bei Mittler Nr. 461 —, das auch die Klostergeschichte enthält, die in „Des

Knaben Wunderhorn" fehlt. Mit diesem Text stimmen einzelne Strophen unseres stark verkürzten Textes fast wörtlich überein, so in unserem Text

Str. 5 = Str. 22: Noch sprachen sie manch freundlich Wort
Und fuhren hin zusammen:
Nun sagt mir, edler Jüngling schön,
Auch eures Vaters Namen.

6 = Str. 23: Mein Vater ist ein reicher Mann,
Sein Reich streckt sich so ferne,
Himmel und Erde hat er gemacht
Und Sonn und Mond und Sterne.

7 = Str. 25: Seid ihr so reichen Königs Sohn,
Und seid so reich von Gute,
So sagt mir, edler Jüngling schön,
Wer ist denn eure Mutter.

26: Meine Mutter ist eine reine Magd,
Ihr Nam ist hoch geschrieben,
Sie hat mich auf die Welt gebracht,
Und ist doch Magd geblieben.
usw.

Dem Originalliede gegenüber ist der Text unseres Liedes lückenhaft und zersungen. Die Geschichte mit der Klosterpforte ist ein Mißverständnis, im Original ist es die Himmelspforte, in der Jesus verschwunden ist. Die Klosterpforte hat ja eigentlich keinen rechten Sinn. Bei Mittler findet sich unter Nr. 460 noch eine andere (ältere) Fassung des Liedes unter dem Titel „Der Meister und die Blumen", entnommen aus Mones Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, Jahrg. 8 (1839) Sg. 331 (17 Strophen).

Hier ist es allerdings, wie in unserm Texte, ein Frauenkloster, in dem Jesus verschwindet. Das Gedicht ist langatmig in Meistersingerart:

1. Es war ein Jungfraw edl, sy was gar wol gethan;
In einen schönen paumgartten wolt sie spazieren gan,
In einen schönen paumgartten, darnach stuendt ir gedankh,
Nach plumen mancherleye, nach vogelein süeßem gesangkh,
Nach vogelein süeßem gesangkh.

2. Da sy in den garten kam, sy sach die plumen an:
Er ist von hohen Künsten, ja der sie machen kan,
Wolt got solt ich ihn anschawen, ja des mein hertz begehrt,
Dankh so solt er haben, er ist der eren wol werdt.
Er ist der eren wol werdt."

Jedenfalls gehört unser Lied zu den älteren Fassungen und paßt die Klosterpforte recht wohl hinein. Siehe auch Erk-Böhme Nr. 2121—2129, wo noch andere Fassungen genannt sind.

Nr. 15. Alexiuslied

Am 22. September 1937 von der 60jährigen Frau Gustav SCHILT, geb. Marie ROBERT, in Münzthal (Kr. Saargemünd) vorgesungen und von H. J. DAHMEN und Aug. ROHR nachnotiert, nachdem sie mir das Lied bereits am 20. November 1935 auf die Walze gesungen hatte.

Das Lied selbst, aber nur ein Bruchstück, hatte ich bereits von der blinden „Theresgoth" in Walschbronn (Bd. II S. 49) gehört. Wegen seiner Seltenheit sei es jedoch hier g a n z wiedergegeben und erwähnt, daß es auch bei den Nachkommen der um 1772 aus Lothringen, der Pfalz usw. unter Maria Theresia nach Ungarn Ausgewanderten festgestellt wurde, so in dem Dorf Veszprémfajsz, im südlichen Bakonyerwalde in Ungarn, von Anna LOSCHDORFER aufgezeichnet. (Siehe die Wiener Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", 37. Jahrg. S. 112.) Hauffen bringt unter Nr. 25 das Lied auch aus der Gottschee.

Im französischen Sprachgebiet Lothringens hat 1932 mein Bruder Leo in seiner damaligen Pfarrei Marthille bei Chateau-Salins einer 82jährigen Witwe Estelle Humbert, ebenfalls ein Alexiuslied nachgeschrieben, das aber wegen der Sprachverschiedenheit hier weniger in Betracht kommt. In 19 Strophen besingt das Lied — la belle vie angélique du grand saint Alexis — das schöne, engelgleiche Leben des großen heiligen Alexius: Wie sein alter Vater Euphemian ihn einer schönen Prinzessin anvermählt, die er aber auf göttlichen Antrieb hin am Hochzeitstage selbst verläßt. Sie fleht ihn an, er möge sie doch nicht verlassen. Doch er erklärt, er müsse in fremde Lande und reicht ihr als Zeichen seiner Liebe Ring und Doppelgürtel. Nachdem er all seine Gelder und schönsten Kleider den Armen verschenkt hatte, zieht er heimlich von dannen. Boten und Diener suchen ihn, erkennen ihn aber nicht wieder. Er schifft sich ein nach Tarsus, erleidet Schiffbruch und kommt wieder ans Land, zurück zu seines Vaters Haus. Hier gibt er sich aber nicht zu erkennen, bittet um ein Lager unter der Treppe und um die Brosamen von der Herren Tisch. Siebzehn Jahre lang liegt er hier in Buße und wird gar hart von der Dienerschaft behandelt, selbst mit Unrat beworfen. Nichts tat ihm aber weher als der Jammer seiner Gattin, die Tag und Nacht nach ihm seufzt und ruft. Dieses Leid bricht Alexius das Herz. Seine Mutter ahnt den Tod und ruft dem Vater zu: Alexius ist tot, gestorben in euerem Haus. Mit Kreuz und Fahne kommen Papst und Geistlichkeit und laut gibt der Papst den Brief bekannt, in dem Alexius sich nennt. In Ohnmacht sank seine Gemahlin nieder, seine Mutter kam dem Sterben nahe und alles war voller Trauer ob des frommen Alexius. Von überall kam man her und jedem wurde geholfen, der zu Alexius rief.

Unser Alexiuslied ist weit kürzer aber nicht weniger alt — im Gegenteil. Ich fand es auf der Suche nach alten Liedern. Als Frau Schilt mir einige

gesungen hatte und ich sie fragte, ob sie nicht noch andere wisse, sang sie zu meiner größten Überraschung das alte Alexius-Lied g a n z, von dem ich bis jetzt nur einen Teil hatte. Sie sang es so, wie sie es von ihrer Mutter und diese wieder von ihrer Mutter hatte und sie selbst es mit Vorliebe ihren Kindern bei der Wiege sang. Der Vortrag war musterhaft, ruhig und seelenvoll und gegen Ende, wo Alexius erkannt wird und bei den Worten — Ju, Alexius ist tot — lag geradezu etwas Beseeligendes in ihrer Stimme und ihrem Angesicht.

Nr. 16. Der junge Markgraf

Am 27. Juli 1937 vorgesungen von Henriette STEINER, Walscheid (Kreis Saarburg). Melodieaufnahme von Otto DRÜNER. Sie wiederholte die beiden letzten Verse und nochmals die ganze Strophe.

Nr. 17. Die falsche Gräfina

Vorgesungen von „Franze Schnidder" Nikolaus LANG zu Hottweiler (Kr. Saargemünd) am 20. Juni 1935, nachdem er es mir bereits am 24. April 1934 auf die Phonographenwalze gesungen hatte. Melodieaufnahme von Walther HENSEL.

Zu diesem Liede sei hier wiedergegeben, was ich als Beitrag zur Geistes- und Kulturgeschichte der Oberrheinlande Franz SCHULTZ zum 60. Geburtstag gewidmet, geschrieben habe:

Im Jahre 1914 erschien in den „Freien Forschungen zur deutschen Literaturgeschichte", herausgegeben von Franz Schultz, eine eingehende Studie von Johannes Vollschwitz (Straßburg, Verlag von Karl Trübner) über „Die Frau von der Weißenburg, das Lied und die Sage". Das Vorwort hebt ausdrücklich hervor: „Die Anregung zu dieser Arbeit gab Professor Dr. Franz Schultz in Straßburg.

Nach allgemeiner Annahme handelt es sich um ein Spielmannslied aus dem 13. Jahrhundert, aufgebaut auf der Tatsache, daß am 5. Februar 1085 der Pfalzgraf Friedrich von Goseck durch den Grafen Ludwig von Thüringen in der Nähe seines Schlosses Weißenburg an der Unstrut auf der Jagd ermordet wurde. Die schöne Adelheid, die Frau des Pfalzgrafen, steht im Verdacht, Anstifterin des Mordes zu sein, um ihren Buhlen, Ludwig von Thüringen, ehelichen zu können, was auch geschah. Im Liede wendet sich jedoch der Mörder nach der Tat von der falschen Gräfin ab und mag sie nicht mehr zur Ehe. Vollschwitz bringt von diesem Liede sieben Fassungen. Zu diesen sieben Fassungen gesellt sich nun noch eine achte, die in Lothringen festgestellt wurde. Ein alter Dorfschneider in Hottweiler (Kr. Saargemünd), Franz Lang (1814—1884), hatte sich in seiner Jugend ein Liederbuch angelegt und darin auf 344 Seiten eine ganze Anzahl, darunter sehr alte und wertvolle Lieder niedergeschrieben, wie auch „das Lied von der falschen Gräfina". Es ist dies

eine wertvolle Variante des Liedes von der Frau von Weißenburg, auf deren Bedeutung Herr Professor John Meier in seinem vielfach über Vollschwitz hinausführenden Aufsatz: „Die Ballade von der Frau von Weißenburg" (Jahrbuch für Volksliedforschung 3 (1932) und 1 (1935)) hinweist, von Franz Lang wohl in der Zeit von 1830—1840 folgendermaßen niedergeschrieben:

Der mir zu Essen zu trinken gibt,
Dem sing ich ein neu frisch Lied
Wohl von der Falsche gräfina,
Die ihren herrn verließ.

Ein Brüflein that sie schreiben
Für ihn daß niedereland
An ihren verständige Bruder,
Daß er ihr soll kommen zur hand.

‚Ach Knächte, ach liebigster Knach(te) mein,
Satel mir und dir zwey roß:
Nach neuenburg wollen wir reite;
Der weg und der ist reites werth.'

Und wie auf neuenburg Sie kommen
Wohl vor das große haus,
So schaut die falsche gräfina
Zum o(ber)ste fenster heraus.

Er sagt ihr ein guten morgen,
Darzu einen guten tag:
‚Wo ist der edelherre,
Daß sie ihn nicht sehen'.

‚Wann ihr mich nicht wollen verrathen,
So wolt ichs euch schohn sahn:
Er ist ja gester frümorge
Mit seinen fü(nf) hunden auf die jagd'.

‚Ach knächte, ach liebigster knä(ch)te mein,
Wend wider eromer die Roß:
Auf Lichtengranen wollen wir reite,
(Der Weg) und der ist reites werth.'

Und wie sie auf lichtenkra(ne) eine sind kom
Wohl in die große (. . . .)
Da lieg der edele herre
Mit seinen fün(f . . . !).

'Ach knächte, ach liebigster knachte (mein),
Zuh herauser dein pistohl
Und schieß dem edele herre
Vor in sein herz zum Thot.'

'Warum soll ich ihn dann jetzt schießen thodt,
Warum soll ich dann daß thun?
Er hat mir ja in allem sein leben
Noch niemal nichts Leids gethan.'

Was zog er aus seiniger scheide?
Ein schwerd von gold so roth,
Er stechts dem edele herre
Vor ihn sein herz zum thot.

'Ach knächte, ach liebigster knächte mein,
Wend wider herrommer die roß:
Mir wollen wider auf neuenburg reite;
Der Weg und der wert uns reites werth.'

Und wie sie auf neuenburg hin sind kom
Wohl vor das große ha(us)
So schauet die Falsche Grafina
Zum oberste fenster heraus.

Was zog er aus seiniger scheide?
Ein schwert von Blut so roth:
'Da sehe, du falsche Gräfina,
Daß daß ist es deinem herr sein thot'.

15. Waß zog sie aus ihrigem fünge(r)?
Ein Rüng von gold so schon:
'Da hast du, Du Edeler herre,
Den Rüng und kauf mich zu der Ehe'.

16. Er Nam den Rüng in seinige ha(nd)
Und werft ihn in den See:
'Da sehe, du falsche gräfina,
Daß ich dich nicht mach zu der ehe'.

(Mit roter Tinte in schwarze hineingeschrieben: 15, 3—4; 16, 4. Ursprünglich wohl 15, 3 f.: Da hast du Du hibster, du feiner den rüng zu deine(r) Ehre (?); 16, 4: Daß denn rüng brauch ich nicht zur ehr. Amen.)

Seiner Bedeutung wegen ist das um die Hälfte verkleinerte Facsimile der Lang'schen Niederschrift des Liedes im Bildteil dieses Bandes wiedergegeben.

Daß das Lied zersungen ist, geht schon aus den Änderungen hervor, die mit roter Tinte in die beiden letzten Strophen hineingeschrieben sind. Nachdem in der zweiten Strophe das anstößige Wort „Buhle" — wie ähnliches bei Volksliedern öfters vorkommt — durch das Wort „Bruder" ersetzt war, konnte zum Schluß des Liedes auch von „Ehe" keine Rede mehr sein und an die Stelle von „Ehe" trat „Ehr". Eine Gegenüberstellung der beiden ersten Strophen aus dem Antwerpener Liederbuch von 1544 mit der lothringischen Fassung läßt die zersungene Abänderung deutlich erkennen:

1. Die mi te drincken gaue, Ic songhe hem een nieuwe liet Al van myn vrouwe van Lutsenborch, Hoe si haren lantsheere verriet.	1. Der mir zu Essen, zu trinken gibt, Dem sing ich ein neu frisch lied Wohl von der Falsche gräfina Die ihren herrn verließ.
2. Si dede een briefken scrijuen So veere in Gulcker landt Tot Frederic, haren boele, Dat hi soude comen int lant.	2. Ein Brüflein that sie schreiben Für ihn daß niedereland An ihren verständige Bruder, Daß er ihr soll kommen zur hand.

Ganz abgesehen von den vielen Vergleichsmomenten und sonstigen Feststellungen, zu denen eine Gegenüberstellung der verschiedenen Fassungen Anlaß gibt, läßt die niederländische Fassung allein schon das hohe Alter unserer lothringischen erkennen.

Dies bestätigt auch die Melodie des Liedes, welches der 1858 geborene Sohn von Franz Lang, Joseph Nicolaus, „Franze Schnidder", heute noch gerne singt; ist es doch, wie einer seiner Söhne mir schrieb: „das sogenannte Steckenpferd meines Vaters". Am 24. April 1934 begab ich mich mit meinem Phonographen nach Hottweiler, und der damals 76jährige Greis sang uns das Lied mit kräftiger Stimme auf die Walze, so wie er es von seinem Vater her noch in Erinnerung hatte.

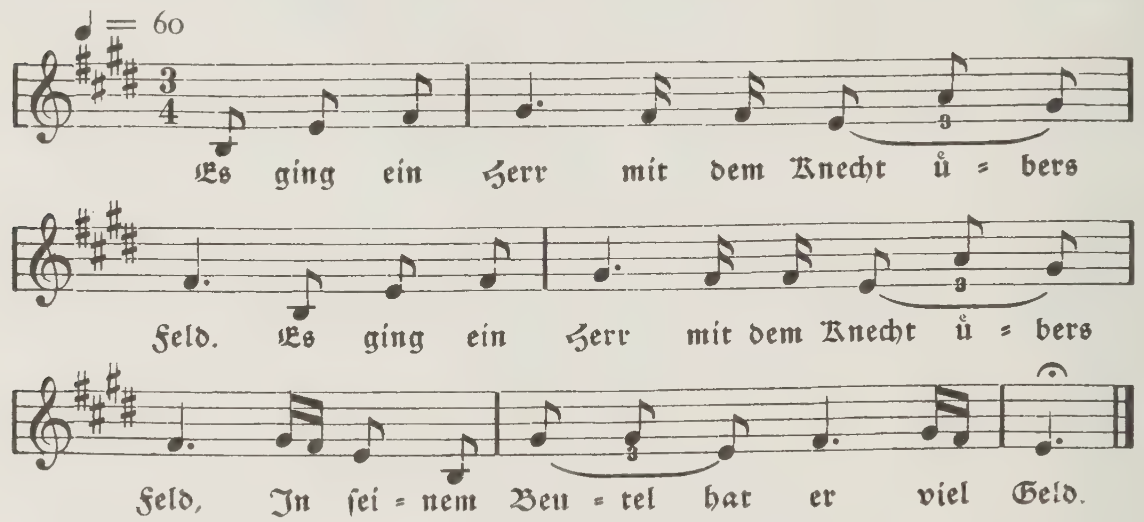
Der hervorragende Volksliedkenner Walther Hensel, der gelegentlich eines Besuches in meinem Hambacher Pfarrhaus das Lied von der Walze wieder hörte, war von dieser alten Balladenmelodie so entzückt, daß er sie möglichst persönlich vom Sänger selbst hören wollte. Am 20. Juni 1935 fuhren wir denn auch gemeinsam nach dem etwas entlegenen Hottweiler im schönen Bitscherland und trafen „Franze Schnidder" unweit des Weges an einem Bergeshang beim Hüten seiner Kühe. Für uns war es ein unvergeßliches Erlebnis, den alten frohen Volksliedsänger dort in Gottes freier Natur selbst gehört zu haben, wohl der einzige, der heute noch diese uralte Ballade in lebendiger Tradition von seinem Vater her singt und sie seinen zwölf sämtlich noch lebenden Kindern für kommende Generationen weiter überliefert.

Nr. 18. Herr und Knecht

Vorgesungen am 12. November 1936 in Insweiler (Kr. Chateau-Salins) vom „Wiwerschwiller", dem am 2. Februar 1859 in Wiebersweiler geborenen Kleinbauern Johann SCHMITT. Nachnotiert von Aug. ROHR.

Eine eingehende Studie über diese Ballade findet sich in den vom Deutschen Volksliedarchiv herausgegebenen „Deutschen Volksliedern mit ihren Melodien" zweiter Band, Balladen, zweiter Teil, S. 13—24 Nr. 34.

Darnach ist dieselbe zuerst aus den Niederlanden im 17. Jahrhundert nachgewiesen. Aus Lothringen liegen bis jetzt fünf Fassungen vor. Außer der im Hauptteil wiedergegebenen aus Insweiler, zunächst die von dem Dorfschneider Nikolaus HETTINGER in Lubeln (Kr. Bolchen) (1852—1937) am 31. Oktober 1936 vorgesungene und von Aug. ROHR wie folgt nachnotierte:



Sie reiten miteinander auf ein hohen Berg,
Sein Pferdchen tut einen hohen Sprung.

Der Herr fällt herab auf einen spitzen Stein,
Er verfällt sich das Herz im Leib entzwei.

Es schreit der Knecht: Mein Herr und der ist tot,
Wer will mir geben meinen verdienten Lohn.

Ach nein, ach nein, ich sein es noch nicht tot,
Ich will dir noch geben deinen verdienten Lohn.

Mein apfelbraunes Pferd das gebe ich dir,
Das ist dein Lohn wohl dreimal wert.

Das apfelbraune Pferd das mag ich nicht,
Sonst sagen's die Leute ich wär ein Dieb.

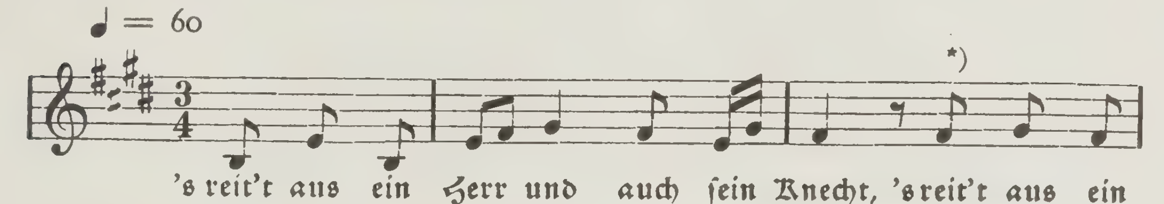
Drum woll ich dir geben mein Weib und Kind,
Die junge Margräfin in der Wiege liegt.
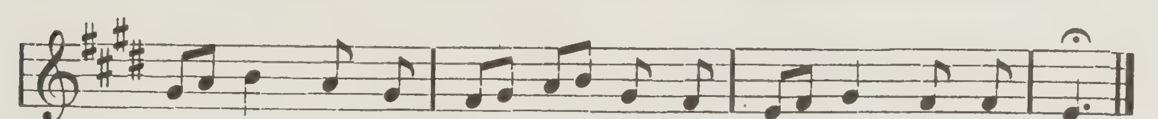
Ach Knecht, geh' du in jene Stadt,
Und laß alle Glöckelein läuten!

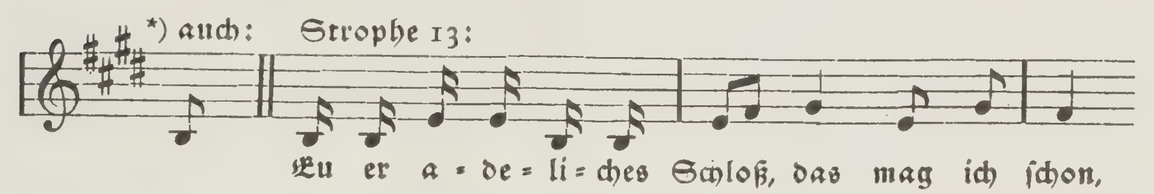
Und wie er in die Stadt hinein ist komm,
So fangen alle Glöckelein von selber an.

Sie läuten so hübsch, sie läuten so fein,
Sie läuten den Herrn in den Himmel hinein.

Der sangesfrohe, siebzigjährige Wilhelm MEYER aus Morsbronn-Hilsprich (Kr. Saargemünd) singt nach der am 8. Juli 1937 von Otto DRÜNER gemachten Aufnahme:







|: Wohl in den Weg, wohl in den Weg, :|
Darin da steht ein Feigenbaum.

|: Der Herr stieg runter vom Sattel und Zaum :|
Und stieg wohl auf den Feigenbaum.

|: Der sitzt sich auf ein' rappeldürren Ast, :|
Er fiel herunter ins Gras.

|: Er fiel auf einen spitzen Stein, :|
Er brach sich zwei Rippen im Leib entzwei.

|: O weh o weh! mein Herr ist tot, :|
Wer wird mir geben meinen Lohn?

|: Ach nein, ach nein, ich bin nicht tot, :|
Ich will dir geben deinen Lohn.

|: Ich will dir geben mein schwarzbraunes Roß, :|
Das sollst du haben für deinen Lohn.

|: Ach nein, ach nein, das mag ich nicht, :|
Die Leut' können sagen, ich sei ein Dieb.

|: Ich will dir geben meine Tochter Margret, :|
Die ist dein Lohn wohl dreimal wert.

|: Deine Tochter Margret die mag ich nicht, :|
Die ist für mich ja gar nix wert.

|: Ich will dir geben mein adeliges Schloß, :|
Das sollst du haben für deinen Lohn.

|: Euer adeliges Schloß das mag ich schon, :|
Das will ich jetzt haben für meinen Lohn.

Franz LANG aus Hottweiler (Kr. Saargemünd) hat das Lied mit folgendem Wortlaut in sein handgeschriebenes Liederbuch eingetragen:

Es reit ein Herr und auch sein Knecht,
Sie reiten miteinander den breiten Weg.

Sie reiten unter ein' Feigenbaum,
Der Feigenbaum trat Rößlein an.

Ach, du mein Knecht, steig auf den Baum
Und brech meim Pferd ein grünen Zaum!
Ach, du mein Herr, das mag ich nicht,
Die Äst sind schwach, sie trau mich nit.

Der Herr der faßt ein' grimmigen Zorn,
Er steigt selbst auf den Feigenbaum;
Er steigt auf einen dörren Ast,
Er fallt herab in das grüne Gras.

Aus dem grünen Gras, in dem gelben Klee.
Mein Herr ist tot, er lebt nimme!
O weh! o weh! mein Herr ist tot,
Wer gibt mir meinen verdienten Lohn?

Deinen verdienten Lohn den sollst du han
Von dere Tochter Salomon.
Dir will ich geben sein Sattel und Pferd,
Das wär dein Lohn doch dreimal wert.

Sein Sattel und Pferd das mag ich nicht
Ich weiß gar wohl, es währt mir nicht.

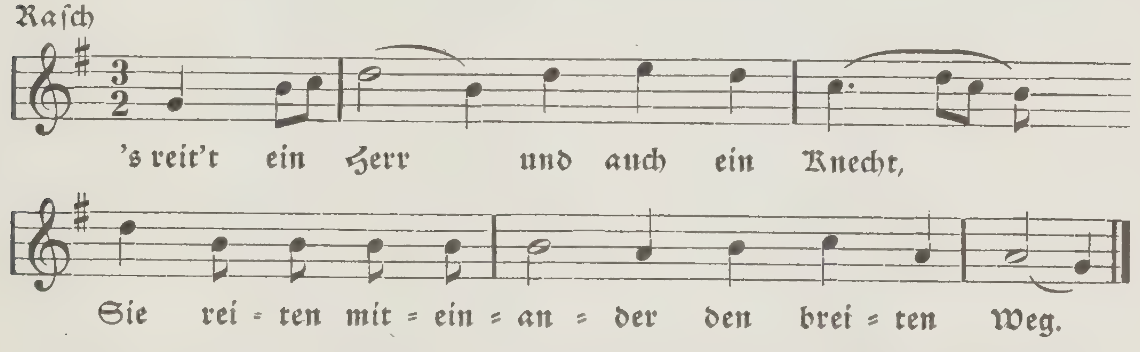
Dir will ich geben sein Weib und Kind
Und auch das seinige Hofgering.
Sein Weib und Kind das mag ich nicht,
Ich weiß gar wohl, es währt mir nicht.

Dir will ich geben die Tochter Salomon,
Die will ich dir geben für deinen Lohn.
Die Tochter Salomon die will ich han,
Die will ich haben für meinen Lohn.

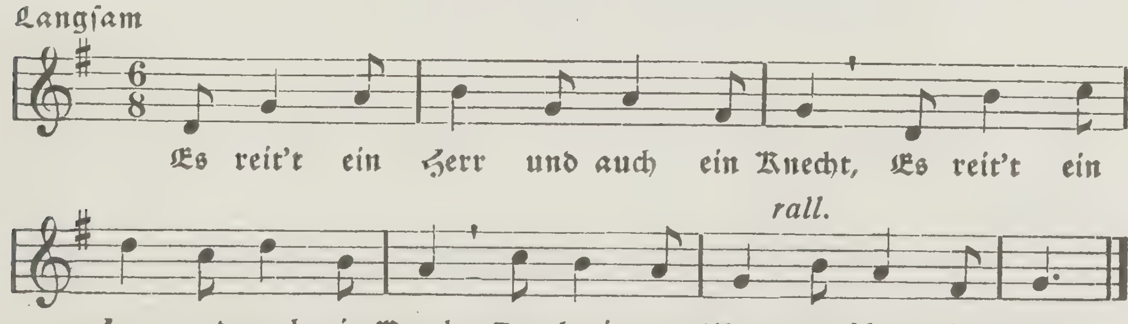
So will ich mein Herr lassen auf den Kirchhof tran
Und will ihm lassen die Laute schlan.

Und wie ich auf jenigen Kirchhof sind kommen,
So steht sein' Geschwister all insgesammt,
So stehen sein' Freund' all insgesammt,
Und sie weinen als überlaut.

Leider weiß sein Sohn sich der Melodie nicht zu entsinnen, meint aber, man könnte ja eine dazu machen und sang eine alte Wandermelodie, die in dieser Fassung besonders zum Liede vom „Treuen Knaben" verbreitet ist. (Erk-Böhme Nr. 93a.)



Der „Lothringer Liederhort" bringt ebenfalls eine Fassung, deren Text jedoch keine dokumentarische Zuverlässigkeit beansprucht, trotz der Anmerkung „aus dem Volksmund aufgenommen von J. B. Fl." (siehe Bd. 4. III. Teil: „Geschichte des Volksliedes in Lothringen".)



|: Sie reiten Berg, sie reiten Tal, :|
Sie reiten unter'm Feigenbaum.

Der Herr zu seinem Knechte sprach:
Steig du auf diesen Feigenbaum
Und brich uns ab zwei Äst' davon.

|: Mein Herr, mein Herr, das tu' ich nicht, :|
Die Äst sind dürr, sie tragen nicht.

|: Der Herr, der faßt 'nen grimmigen Zorn, :|
Er steigt wohl auf den Feigenbaum.

|: Er steigt wohl auf 'nen dürren Ast, :|
Er fällt herab in's grüne Gras.

|: Er fällt wohl auf 'nen festen Stein, :|
Er meint, sein Herz zerspringt in zwei.

|: O weh, o weh! mein Herr ist tot, :|
Wo krieg ich jetzo meinen Lohn?

|: Ach nein, ach nein, ich sind's nicht tot, :|
Ich will dir geben deinen Lohn.

|: Ich will dir geb'n mein schwarzbraun' Pferd, :|
Das ist dein Lohn zwei dreimal wert.

|: Ach nein, ach nein, das tue ich nicht, :|
Sonst sagen die Leut', ich wär' ein Dieb.

|: So will ich dir geben mein gold'nes Schwert, :|
Das ist dein Lohn zwei-, dreimal wert.

|: Ach nein, ach nein, das tue ich nicht, :|
Sonst sagen die Leut', ich wär' ein Dieb.

|: So will ich dir geben mein hohes Haus, :|
Das ist es, was dein Herz erfreut.

|: Mein Herr, mein Herr, jetzt ist's mir recht, :|
So bin ich Herr und nicht mehr Knecht.

Nr. 19. Der Schuler

Am 23. Dezember 1936 vorgesungen von Peter BROCKER in Mittersheim und am 31. März 1937 auf die Walze gesungen. Melodieaufnahme von Aug. ROHR und Otto DRÜNER.

Eine ausführliche Behandlung der Ballade, die etwas Ähnlichkeit hat mit „Dem Schloß in Österreich" (V. W. Bd. II S. 80), bringt „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien", herausgegeben vom Deutschen Volksliedarchiv — Erster

Band — Balladen, erster Teil, zweiter Halbband S. 277—283. Darnach läßt sich das erstmalig auf einem, frühestens 1698 gedruckten Fl. Bl. überlieferte Lied seiner ganzen Sprachform nach gut in das 16. Jahrhundert hinaufdatieren. Nach Art der Zeitungslieder bringt es wunderbare und legendenhafte Züge. Ein alter Mann begegnet einem Schuler (scholar, Studenten), gibt ihm gestohlenes Geld zu tragen Nach der Herkunft des Geldes befragt, wird seinen Aussagen kein Glauben geschenkt, und er wird zum Strick verurteilt. Drei Tauben aber holen als Engel den Schuler ins Himmelreich.

Nr. 20. Ich ging mal durch eine grüne Wies'

Von Frau Catherine KLOSTER. geb. SCHMITT (1887–1933) am 24. April 1928 in Weiler (Kr. Forbach) vorgesungen und von Paul CALME nachnotiert.

Dieses sonderbare Lied, dem ich nur in Weiler (Kr. Forbach) begegnete, sei wegen seiner Eigenart und Seltenheit hier wiedergegeben. Frau KLOSTER hatte es von ihrer Schwiegermutter Anna WOLF. Victor MANQUE besitzt es in seinem handgeschriebenen Liederbuch in folgender Fassung, kennt aber die Melodie nicht:

Es sitzen zwei Knaben beim roten kühlen Wein,
Sie essen, sie trinken, sie wollen wandern,
Von ferne in Spanien
In ein fremdes Land.

So gingen sie miteinander durch eine grüne Wiese,
Da fanden sie einen Brunnen, und der da fließt.
Sie waren müde, sie wollten ruhen,
Sie setzten sich nieder zu diesem Brunnen.

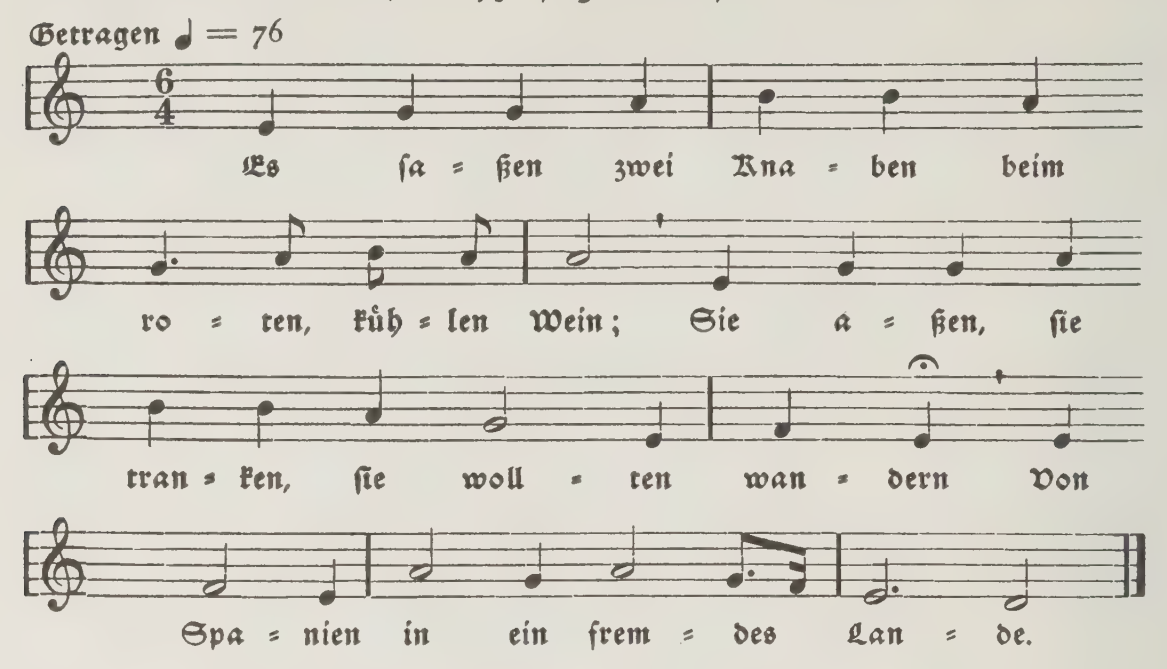
Da kommt sich ein wackersbraun's Mädchen daher,
Und das so schön gezieret ist,
Auf eine neue Fasson,
Auf eine neue Manier.

Daß ich so schön gezieret bin,
Das trag ich stets in meinem Sinn,
Ein Ringelein, von Gold so rot, zu tragen,
Ist das nicht ein Jammer, eine große Klage.

Ich seind ein Doktor aus Engeland,
Mein Vater hat mich heraus gesandt,
Ob ich es mein Willen mit ihm verbringe,
Viel lieber will ich mich im Wasser umbringen.

Wer hat dieses neue frisch Liedchen erdacht?
Es hatten zwei braven Soldaten gemacht.
Sie haben gesungen, haben es wohl vernommen,
Sie habens geschlagen auf einer Trommel.

Jean Nicolas BINTZ, geb. 22. April 1868 zu Weiler, singt das Lied, von dem er nur die drei ersten Strophen weiß, nach der Melodieaufnahme von Th. WOLBER am 12. April 1931 folgendermaßen:



Da gingen sie nichts als durch ein grüne Wies',
Da fanden sie einen Brunnen und der da fließt.
Sie waren müde, sie wollten ruhen,
Sie setzten sich nieder bei diesem Brunnen.

Da kam sich ein wackersbraun's Mädchen daher,
Das also schön gezieret ist,
Auf eine neue Fasson,
Auf eine neue Manier.

Nr. 21. Es trieb sich ein Mädchen
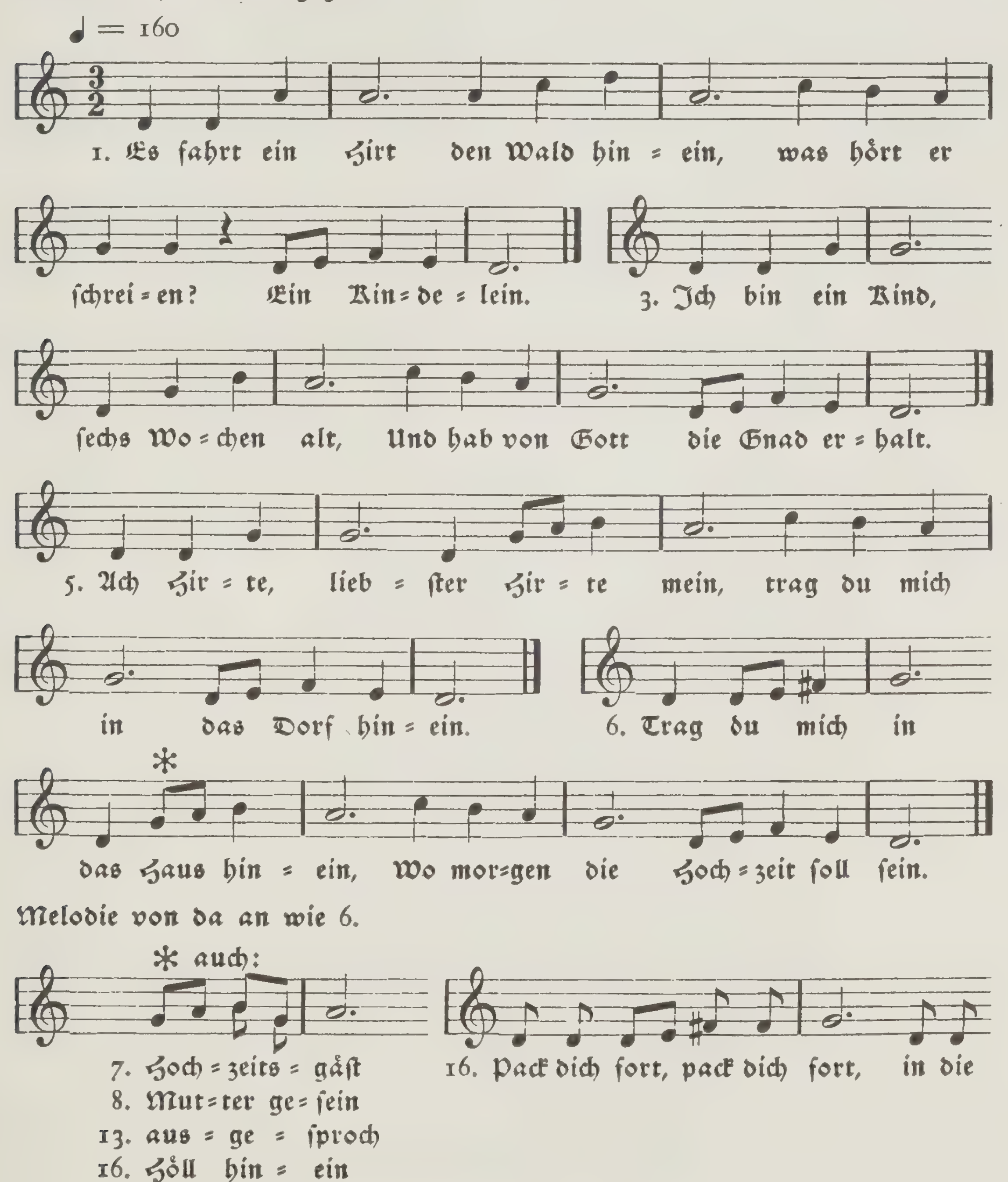
Vorgesungen von Joh. FERRING, geboren 30. April 1883 zu Oberhomburg. Melodieaufnahme von Aug. ROHR am 1. Dezember 1936.

Nr. 22. Das Kind im Walde

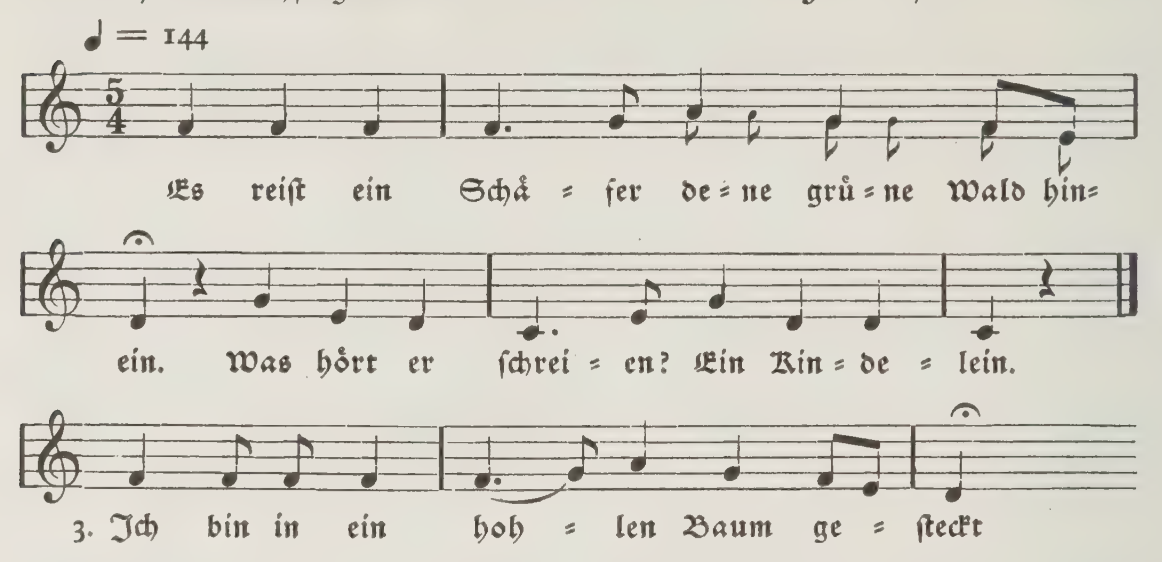
Von Wilhelm MEYER aus Morsbronn-Hilsprich in Hambach öfters vorgesungen, wie auch auf die Schallplatte und am 8. Juli 1937 von Otto DRÜNER nachnotiert. Ein Bruchstück dieses Liedes ist bereits von Peter GANGLOFF in Bd. 1 S. 65 (Am Dienstag z' Morgen in aller Früh) aufgenommen. Gangloff bedauerte nur, „daß die alte Mädle nimmeh do sin", die

in der Flechtstube so viele alte Lieder gesungen haben und von denen er die meisten Lieder hatte. Zum Glück hat sich dieses Lied aber noch vielfach erhalten, und zwar in Hambach allein mehrmals. In des „Knaben Wunderhorn" steht es unter der Überschrift: „Höllisches Recht", während es in Lothringen meistens mit seinem Liedanfang bezeichnet wird, auch als „Findelkind".

Es sei zunächst die Protokollnotation zu der Meyer'schen Fassung von DRÜNER hier wiedergegeben:



Am 17. Juli 1937 singt die 76jährige Eugenie JENFT, in Hambach nur „Mad's Schenni“ genannt, das Lied vor, und DRÜNER notiert es ihr nach, wie auch das nachfolgende von Witwe WEISSANG-Hambach.



Kannst ja weinen und schreien, wann du willst,
Ich weiß fürwahr nicht, wo du bist.

Ich bin in einem hohlen Baum versteckt,
Mit Eichenlaub zugedeckt.

Er nahm das Kindlein auf seinigen Arm,
Er tragts daher, daß Gott erbarm.

Er tragt es in ein Wirtshaus hinein,
Wo viele Hochzeitsgäste sein.

Seid nur lustig, ihr Hochzeitsleut,
Wenn schon die Braut meine Mutter sei.

Wie kann denn die Braut deine Mutter sein?
Sie tragt das grüne Kränzelein.

Wenn sie schon trägt das grüne Kränzelein,
Sie hat geboren drei Knäbelein.

Der erste hat sie ins Meer versenkt,
Der zweite hat sie im Mist verbrennt,

Der dritte in einem hohlen Baum versteckt,
Mit Eichenlaub zugedeckt.

Wenn dieses ja wahr soll sein,
So soll mich holen der Teufel gewiß.
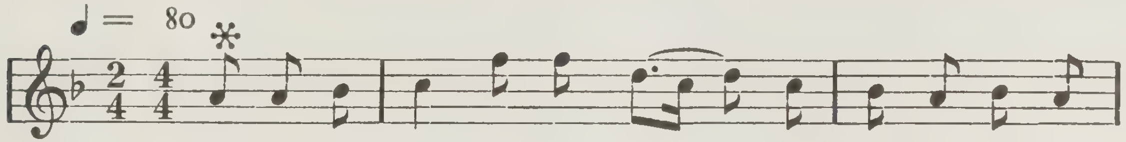
Kaum hat sie das Wort schon ausgeredt,
Der Teufel schon vor ihr steht.

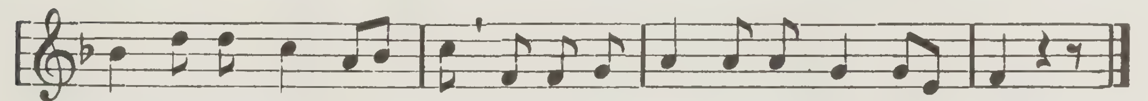
Kaum hat sie das Wort schon ausgeredt,
Der Teufel kommt und nimmt sie mit.

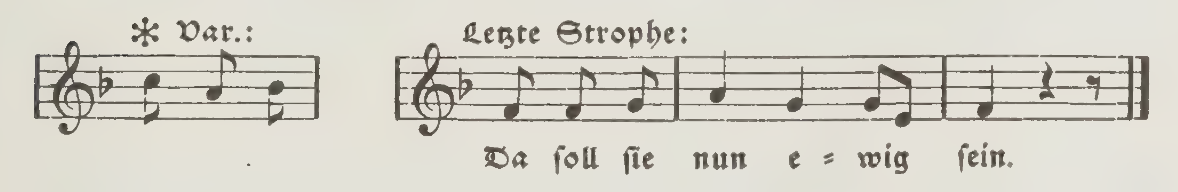
Der Bräutigam weint und schreit so sehr:
Ach Gott, jetzt hab ich keine Braut mehr!

Ach Bräutigam, weine und schrei nicht so sehr,
Es gibt noch viel so Ludere mehr.

Fassung von Witwe WEISSANG-Kleckner (geb. 24. Dezember 1862 zu Roth):







Ich hör dich nicht, ich seh dich nicht,
Ich weiß auch gar nicht, wo du bist.

In einem hohlen Baum versteckt,
Mit einer Rinde zugedeckt.

O nimm mich mit ins Mutterhaus,
Da soll meiner Mutter ihr Hochzeit sein.

Guten Tag, guten Tag, ihr Hochzeitsleut,
Und die Braut die soll meine Mutter sein.

Ei, wie kann ich denn deine Mutter sein,
Ich trage von Rosen ein Kränzelein.

Trägst du's von Rosen ein Kränzelein
Und du geborest drei junge Knäbelein.

Der erste hast du's ins Meer versenkt.
Der zweite hast du's in Oel verbrennt.

Der dritte hast du's in einem hohlen Baum versteckt,
Mit einer Rinde zugedeckt.

Viel lieber, daß ich deine Mutter sein,
So komme der Satan und hole mich.
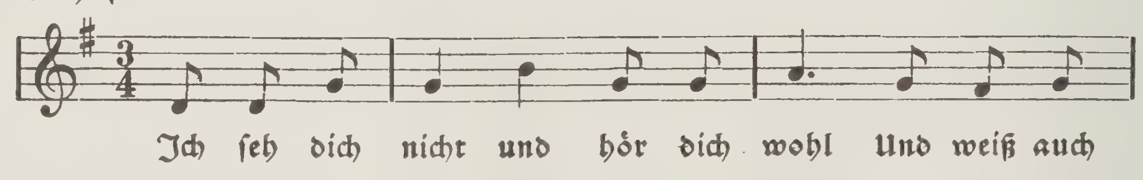
Kaum hat sie dieses Wort gesagt,
Da stand der Satan vor ihr.

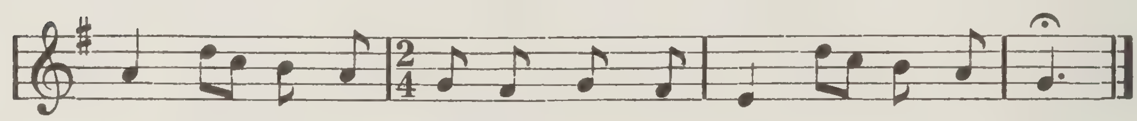
Er nahm sie bei ihrer rechten Hand
Und führet sie ins untere Land.

Er führet sie in die Höll hinein,
Da soll sie nun ewig sein.

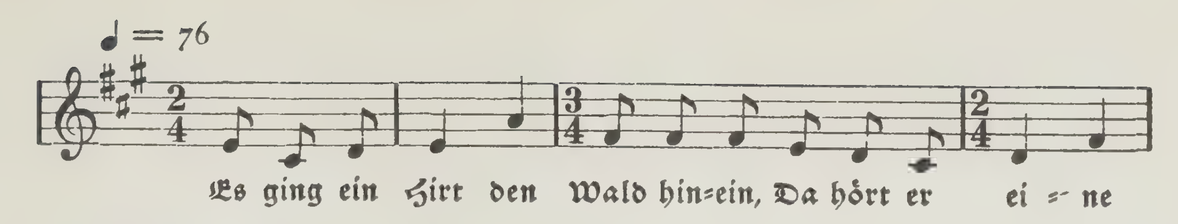
Ihre Tochter Germaine, Frau Anton HAFFNER, singt das Lied ebenfalls, wie auch Frau Catherine KILLIAN-Maringer, geboren 15. April 1880 zu Hambach, die es „Das Lied vom Kind im Wald" nennt und folgendermaßen singt:
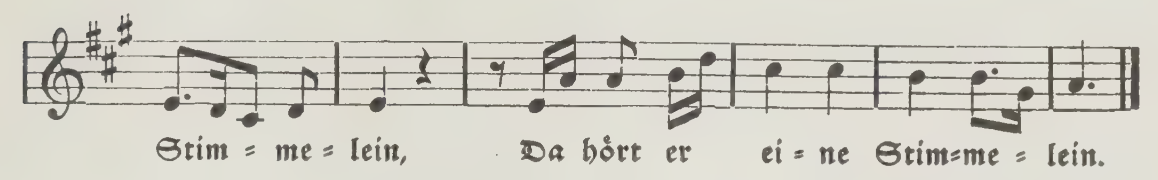






Daß das Lied früher viel gesungen wurde, geht auch aus der Bemerkung hervor, die Jacob KLEIN (1876—1933) aus Neuscheuern (Kr. Saargemünd) machte, als er die nachstehende Fassung am 23. April 1933 auf die Walze sang, von der es H. J. DAHMEN am 1. September 1936 abnahm. Er sagte nämlich, als er dieses Lied gelegentlich auf einer Hochzeit gesungen habe, waren auch zwei ganz alte Leute aus Remelfingen dabei, die froh waren, dies Lied wieder zu hören, das sie in ihrer Jugend sangen:





Wo bist du denn, ich seh dich nicht,
|: Ich weiß ja gar nicht, wo du bist. :|

Ich bin in einm hohlen Baum versteckt,
|: Mit Eichenlaub zugedeckt. :|

Führ du mich in das Wirtshaus hinein,
|: Da soll ihre Mutter ihre Hochzeit sein. :|

Guten Tag, guten Tag, ihr Hochzeitsgäst,
|: Obschon die Braut meine Mutter ist. :|

Wie kann denn dies die Wahrheit sein,
|: Ich trag ein Kranz von Rosmarein. :|

Trägst du ein Kranz von Rosmarein,
|: Geboren hast du drei Knäbelein. :|

Den ersten hast ins Meer versenkt,
|: Den zweiten hast du im Oel verbrennt, :|

Und mich hast du im hohlen Baum versteckt,
|: Mit Eichenlaub zugedeckt. :|

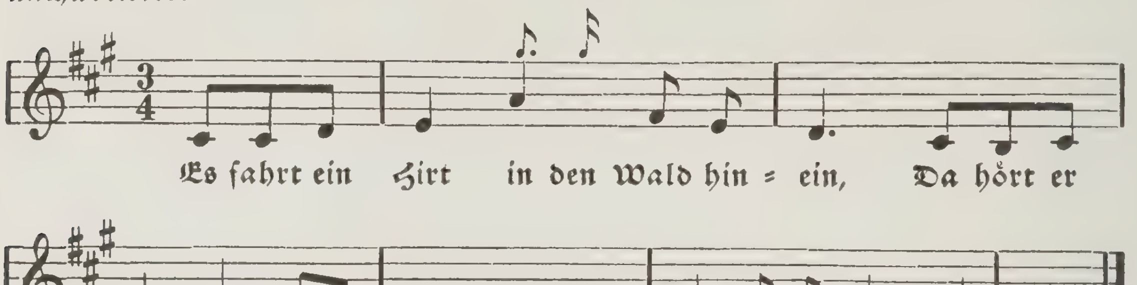
Wenn dieses soll die Wahrheit sein,
|: So hol mich gleich der Satan ein! :|

Kaum hat sie diesen Wunsch getan,
|: So war auch schon der Satan da. :|

Er nahm sie bei der rechten Hand
|: Und führt sie in das Unterland. :|

Da soll sie nun für immer sein
|: Und leiden ihre Höllenpein. :|

In Walscheid (Kr. Saarburg) sang am 28. August 1936 Henriette STEINER das Lied vor, das ihr daselbst Prof. Dr. MÜLLER-BLATTAU nachnotierte:



Ich hör dich schreien und seh dich nicht
Und weiß auch selber nicht, wo du bist.

Ich bin ein Kind von vier Wochen alt
Und hab schon Gnad' von Gott erhalt.

Trag mich ins erste Wirtshaus hinein,
Da wird meiner Mutter ihr' Hochzeit sein.

Willkomm, willkomm, ihr Hochzeitsleut,
Die Braut die soll meine Mutter sein.

Ach Gott, soll das die Wahrheit sein?
Ich trag von Rosen ein Kränzelein.

Trägst du von Rosen ein Kränzelein
Und hast geboren drei Kindelein.

Das erste hast du im Feuer verbrannt,
Das zweite hast du ins Meer versenkt,

Das dritte hast du im Wald versteckt,
Mit eichenen Windlein zugedeckt.

Ach Gott, soll das die Wahrheit sein,
So soll der Teufel beim Tische sein!

Kaum hat sie dies Wort ausgered't
Hat sie der Teufel schon geholt.

Er tat ihr an ein paar eiserne Schuh
Und fährt mit ihr der Hölle zu.

Der „Glaserbattist" J. B. HILPERT in Remeringen (Kr. Forbach) singt das Lied nach folgendem Wortlaut:

Es fährt ein Hirt den Wald hinein.
Was hört er schreien? Ein Kindelein.

Ich hör dich schreien, ich sehe dich nicht,
Weiß aber auch nicht, wo du bist.

Ich bin ein Kind, sechs Wochen alt,
Und hab von Gott die Gnad erhalt.

Ich bin in einem hohlen Baum versteckt,
Mit Eichenlaub zugedeckt.

Ach Hirt, liebster Hirte mein,
Trag du mich in das Dorf hinein.

Trag du mich in das Dorf hinein,
Wo morgen die Hochzeit soll sein.

Grüß Gott, grüß Gott euch Hochzeitgäst',
Wenn schon die Braut meine Mutter ist.

Wie kann ich Braut deine Mutter sein?
Ich trag von Perlen ein Kränzelein.

Tragst du von Perlen ein Kränzelein
Und hast geboren drei Kindelein.

Das erste hast du ins Wasser versenkt,
Das zweite hast du im Feuer verbrennt,

Und mich hast du in einen hohlen Baum gesteckt,
Mit Eichenlaub zugedeckt.

Viel lieber, daß ich Braut deine Mutter soll sein,
Viel lieber will ich dem Teufel sein.

Kaum hat sie die Worte ausgesproch,
Da hat sie der Teufel schon gepackt.

Er schleppt sie fort durch Distel und Dör (Dorne)
Sie schrie, o weh, mein seidenes Kleid!

Was frag ich nach deinem seiden' Kleid,
Du bist ja zu der Höll bereit.

Pack dich fort, pack dich fort in die Höll hinein,
Das Feuer wird dein Kränzchen sein.

Nr. 23. Der Schuhknecht

Am 17. September 1937 von Christoph STEINMETZ, dem „Zappe-Christoph“ (seine Mutter war eine geborene Zapp), in Baumbiedersdorf auf die Walze gesungen und von H. J. DAHMEN nachnotiert.

Auf dieses Lied wurde ich aufmerksam durch das handgeschriebene Liederheft, das Lehrer PENNERA in St. Johann Kurtzerode (Kr. Saarburg) von seiner Mutter Catharina HIERONIMUS in Ehren aufbewahrt. Sie starb 1904, und ihre Freundin, die alle ihre Lieder mitwußte, lebt auch nicht mehr, sodaß wir uns gemeinsam auf die Suche nach den Liedern in ihrem Heimatort Baumbiedersdorf aufmachten. Dieser bis in die letzte Zeit ruhig abgeschlossene Ort wird jetzt von Festungsgürtel und Kohlenschächten umringt und sieht seinen Volksliedbestand, der sich sogar mit uralten Reigen lange und gut hier erhalten hat, arg bedroht. Zum Glück hörten wir den „Schuhknecht“ noch von mehreren singen und hielten uns an Wort und Weise, wie Christoph STEINMETZ das Lied sang.

Mama PENNERA hat als junges Mädchen das Lied auf Seite 45 in ihr 120 Seiten zählendes Liederbuch eingetragen und zwar in folgendem, orthographisch verbessertem Wortlaut, der in seiner ursprünglichen Schreibweise schon deutlich die Folgen der französischen Schule bei den Deutschlothringern erkennen läßt und teilweise als Facsimile wiedergegeben wird:

Es wollt ein Schuhknecht freien gehn,
Er freiet sich ein Königtöchterlein;
Er freiet nicht länger als sieben Jahr,
Bis daß sie ein wackerbraunes Mädchen war.

Die Tochter die sprang zur Vordertür hinaus,
Sie sprang wohl in ihr Vaterhaus:
„Ach Vater, gebet mir einen guten Rat,
Es geht mir ein stolzer Schuhknecht nach.

Er geht mir nach in keiner Ehr,
Ich weiß mich seiner nicht erwehr'n.“
„Ach Tochter, du weißt, ich seint ein alter grauer Mann,
Die Sach die geht mich gar nichts an.“

Die Tochter die sprang zur Hintertür hinaus,
Sie sprang wohl in ihr Bruders Haus:
„Ach Bruder, gebt mir einen guten Rat,
Es geht mir ein stolzer Schuhknecht nach.“

„Ach Schwester, tu du dein Kränzlein an
Und geh zu Frankfurt wohl bei den Tanz.“
Und wie sie bei den Tanz ist komm,
Da begegnet ihr der Schuhknecht schon.

Er greift das Mädchen mit ihr' schneeweißen Hand
Und führt sie mitten in den Tanz.
„Ach Schuhknecht, laß du mein' Schwester geh'n,
Ich will dir nach dem Leben gehn."

Was zieht er aus? Sein silbernes Schwert.
Er stecht es dem Schuhknecht wohl in sein Herz.
„Ach Schwester, hab ich nicht wohl getan?
Ich hab dem Schuhknecht sein Leben genommen."

„Ach Bruder, du hast nicht wohl getan,
Du hast mein Kindlein sein Vater genommen."
„Ach Schwester, du bist eine lausige Hur,
Du bringst mich um mein Hab und Gut."

Es geht nicht länger als drei Tage zu,
Man tragt den Schuhknecht wohl in das Grab.
Man führet den Bruder wohl auf das Rad!

Nr. 24. Der Kirchhofreiter

Am 6. Februar 1933 von Henriette STEINER in Walscheid auf die Walze gesungen und von Th. WOLBER nachnotiert.

Dies Lied ist mit seinen Anfangsworten als Überschrift in Band I S. 59 bereits veröffentlicht. Wegen seiner Wichtigkeit hinsichtlich der Theorie vom landschaftlichen Volkslied seien seine bis jetzt in Lothringen festgestellten acht Varianten wiedergegeben. Unter dem Titel „Vorwirt" (der vor einem anderen die Hauswirtschaft führt) hat Hoffmann von Fallersleben 1842 in seinen Schlesischen Volksliedern das Lied als aus dem Osten bekannt wiedergegeben (1), und Erk druckte es im Liederhort Nr. 46 S. 158 nach. Es wurden ferner Fassungen aus dem Kuhländchen und Ungarn bekannt. Weil aber bis dahin nur im Osten des deutschen Sprachenbereiches festgestellt, wurde das Lied allgemein für ein landschaftliches Volkslied gehalten. Das Staunen der Volksliedforscher war daher nicht gering, als die „Verklingenden Weisen" das Lied vom äußersten Westen her brachten.

Anmerkung (1) — von Fallersleben: Aus der Nachlese zu seinen Schlesischen Volksliedern S. 10:

Es wollt' ein Herr ausreiten,
Er ritt wohl in die Weite.

Er ritt wohl über'n geweihten Kirchhof,
Da schrien ihm die Toten nach.

Reit sonste, o lieber Herre mein,
Du reitest mir über mein Gräbelein.

's ist heutigen Tags ein Jahr gewest,
Daß du mich erschlagen hast.

Hab' ich dich gleich erschlagen,
Die Sünde muß ich tragen.

Ich hab mir genommen dein Wittfräulein,
Ich erziehe deine Waiselein.

Mit was ziehst du meine Kindlein groß?
Mit Beten, Schlägen und scharfer Noth. —

Hätt'st du mich lieber am Leben gela'n,
Ich hätte sie wollen schon selber schla'n.

Ich laß meine Frau mittesorgen,
Sie soll nicht so weinen und weheklagen.

Sie soll nicht so weinen und traurig tun,
Sie stört mir meine ganze Ruh.

Sie soll auf den Abend kommen zu mir,
Wenn alle die Leute werd'n schlafen gehn,

Wenn alle die Türen verschlossen sein
Und alle die Gräber weit offen sein.

Sie soll mir mittebringen
Von weißer Leinwand ein Hemde. — —

Und wie der Herr zu Hofe einritt,
Die Frau ihm schon entgegen schritt:

Bis mir willkommen, o Herre mein!
Warum tust du denn so lange sein? —

Warum soll ich denn nicht lange sein,
Wenn mich die Toten aus den Gräbern anschrein?

Dein voriger Mann läßt dir mittesagen,
Du sollst nicht so weinen und weheklagen,

Du sollst nicht so weinen und traurig tun,
Du verstörst ihm seine ganze Ruh.

Du sollst auf den Abend kommen zu ihm,
Wenn alle die Leute werd'n schlafen gehn,

Wenn alle die Türen verschlossen sein
Und alle Gräber weit offen sein.

Du sollst ihm mittebringen
Von weißer Leinwand ein Hemde.

Warum hast du gemacht ihm den Kittel so naß?
Lieber Gott, warum tust du das? —

Ich will ihm ein Hemde lassen schneiden,
Von lauter Sammet und von Seiden.

Von Sammet, von Seiden, von rotem Gold,
Weil ich an seinem Tod bin schuld. —

Der Herr war nicht so faule,
Er schlug die Frau ins Maule,

Er schlug der Frau ins Angesicht:
Ist dir der vor'ge Mann lieber als ich?

Die Frau die nahm einen Stecken,
Sie ging auf den Kirchhof wecken:

Tu dich auf, tu dich auf, du Erdenkloß!
Und nimm mich hinunter in seinen Schoß! —

Was willst du denn hier unten tun?
Hier unten hast du keine Ruh.

Hier unten hörst du keinen Glockenklang,
Hier unten hörst du keinen Priestersang.

Hier unten hörst du kein Hähnlein kräh'n,
Hier unten hörst du kein Windlein weh'n.

Geh du nur wieder heim
Und erzieh dir deine Waiselein!

Erzieh dir sie alle groß und klein,
Daß sie ein wenig erzogen sein!

Es muet mich nichts so sehre,
Als wie nur das gar klein' in der Wiege,
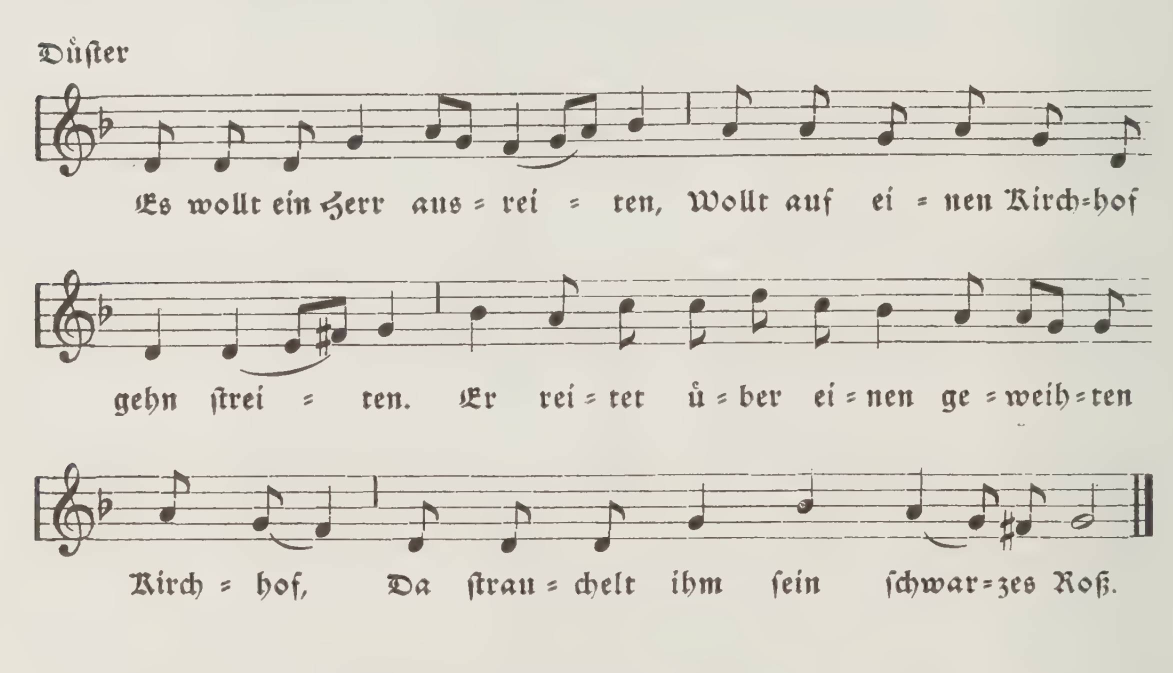
Was da weder reden noch sprechen kann:
Wenn ich dran denk', geht mich's Jammern an. —

Schließt euch, ihr Gräbelein, feste zu!
Die erste Treue die beste.

Schließt euch, ihr Gräbelein, feste zu!
Auf dieser Welt hab' ich keine Ruh.

Die Auffassung, dieses Lied sei ein landschaftliches Volkslied, mußte aufgegeben und die Theorie vom landschaftlichen Volkslied überhaupt etwas revidiert werden. Das Volkslied ist im allgemeinen als Gemeingut eines ganzen Sprachenbereichs aufzufassen und erhält sich am längsten und besten in den Randgebieten, den Reliktgebieten. Deshalb ist es aber noch lange nicht als landschaftliches Lied anzusprechen, wenn es sich nur mehr in dieser oder jener Gegend feststellen läßt anderweitig jedoch verloren ist.

Zu der ersten von Molters Peter, dem Hambacher Schuster GANGLOFF (Bd. I S. 59) 1918 vorgesungenen Fassung, von dessen „Wies" er meinte: „Es zieht sich e bissel lådlåwig", kam später die des Maurers Joh. KEIB aus Altripp (Bd. II S. 303 — Bd. III S. 416). Er sang das Lied nach seinem Sengbuscher Großvater Weiß (1806—1892), der ein tüchtiger Sänger war, sowohl auf Phonographenwalze als auf Schallplatte, wie auch am 26. August 1936 dem Musikhistoriker Herrn Professor MÜLLER-BLATTAU in Altripp selbst, dessen Aufnahme hier wiedergegeben ist:



„Reit du 's ein wenig hinabe,
Du reitest mir über mein Grabe;
Es ist sich heut sieben lange Jahr,
Wo du mich hast tot geschlag."

‚Hab ich dich tot geschlagen,
So muß ich deine Kinder haben,
Alle deine Kinder und alle deine Freund,
Die vor's deinem Tod gewesen seind.'

Und wie der Herre den Hof hinein kame,
Jungfräulein ihm entgegen kame:
„Willkomm, willkomm, mein edler Herr,
Was reiten Sie so traurig daher?"

‚Was soll ich denn nicht trauern?
Die Toten wollen nicht verfaulen;
Sie reden mit mir aus dem Grab
Und laden mich ein zum jüngsten Tag.'

Er steigt nun ab von dem Gaule
Und schlägt Jungfräuelein ins Maule:
‚Ist dir es der erst viel lieber als ich,
Ich hab schon lang Sorg getragen über dich.'

Sie ging in ihr Schlafkämmerlein,
Sie legt ihre Haare in Sammet und in Seide,
In Sammet und in Seid, ins allerfeinste Gold.
„Jetzt weiß ich, daß ich scheiden soll."

Sie ging auf ihr erstem Mann sein Grabe:
„Ach, Mann laß mich zu dir hinabe."
‚Ach nein, ach geh du's mir heim
Und zieh auf unser kleinen Kinderlein.'

„Unsere Kinder sind aufgezogen,
Gott Vater hat sie im Himmel droben;
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist
Die waren von Anfang, bis heut und in Ewigkeit.

Der frühere Metzer Domschweizer FOEDIT (geb. 1834) hatte das Lied, wie auch Reib, in seinem handgeschriebenen Liederheft (Bd. II S. 305) eingetragen und zwar in folgender Fassung:

Ein schoenen neies liet es wold ein her ausreiden,
Woldet allen lenden durch streiden,
Er reidet uber den gerichten hoff das stieler im sein hoges ros,
Er reidet nun wenileich abem bitz auf sein frauwes grab.

Ach gott heide ist das siebete jar,
Das ich dich habe geschlagen zutot.

Habe ich dich zun dode geschlagen,
Wiel ich dier die sienden helfen tragen,
Und wil sie dragen biß an den ginsten tach
Und wiel sie anzeigen gott dem herren an.

Der reider tret ganz drurich zum dore innaus reiden,
Da beget im stenn weib: ach mein lieber man,
Warud tuch du so drarich reiden,
Warum wot ich mich draurich reiden?
Ich komm erst vom doden leiden,
Es neint sich gegen denm ginsten tagt,
Die doden reden aus dem grab.

Ach reden den doden alle,
Wo ist doch mein erster mann,
Den ich mit schmerzen verlasen hab? (bis.)

Das muß der bauwer ganz draurícht,
Er schlecht der frauh auf maul:
Ist dier der doden man nocht lieber als ich,
So get es zum doden und beglagt euch micht.

Das weibe gienn beschroken,
Gien auf grab zu globfen:
Bist du dariennen, so lasse mich herein,
Auf dieser erden kann ich nich mer sein.

Was woldest du darien machen?
Du heres kein sóegalein seisen,
Du heres noch wegen noch regen noch wiend,
Ach gott verzeit mir meine sind.

Alle meine kinder sind ersogen,
Siend alle in den himmel droben,
Sient alle im der himmilliche fred,
Seind alle im der ewigkeit. Amen.

Folgende fünfte Fassung schrieb Frau PENNERA als Frl. HIERONIMUS aus Baumbiedersdorf in ihrem (1861—1863) hergestellten Liederheft nieder:

Es volt ein her aus Reiten,
Gegen himmel und erdè volt erschreiten,
Er reit vol über ein geveiten Kirchhof,
Da Bleibet im stehn Sein hoes Ros!

Reitet ein wenig abè,
Du stehst vol auf Meinen grabe,
Es ist heut das achzehntè jahr,
Das du! mich habst zu tod Geschlacht!

Ist es heut das achzehntè jahr,
Das ich dich hab zu tod geschlacht,
So mus ich deinè Kinder darum haben,
Die vor deinen tod Gevesen Seyn!

Und vie der her den hof hin ein Rit,
Jungfràulein im entgen Schrit,
Sey mir vill kom Mein lieber edeler Mer,
Varum reitet ihr dan So traurig daher!

Warum reitet ihr dan so traurig daher,
Die toden die vollen nih verfaulen,
Sie reden vol mit mir aus ihrem grab,
Sie laden mich ein zu junsten tag.

Vo ist Vs dan mein liebster erster Man,
Den ich chon 18 jar verlohren han,
Ist dirs dein erster Mann lieber as ich,
Hab ich noch nich Sorgen getragen ůber dich!

Er Stigt vol ab von Seiner Gaulle,
Und schlag der jungfràulein ins Maullè,
Ist dirs dein erster Man lieber als ich,
Hab ich noch nich Sorgè getragen.

Jungfraulein vol in das Kàmmerlein Rit,
Sie bindet ihre haar in Seide,
In seide in samt ins aller feinste Gold,
Jetz veis ich, das ich Scheiden Solt.

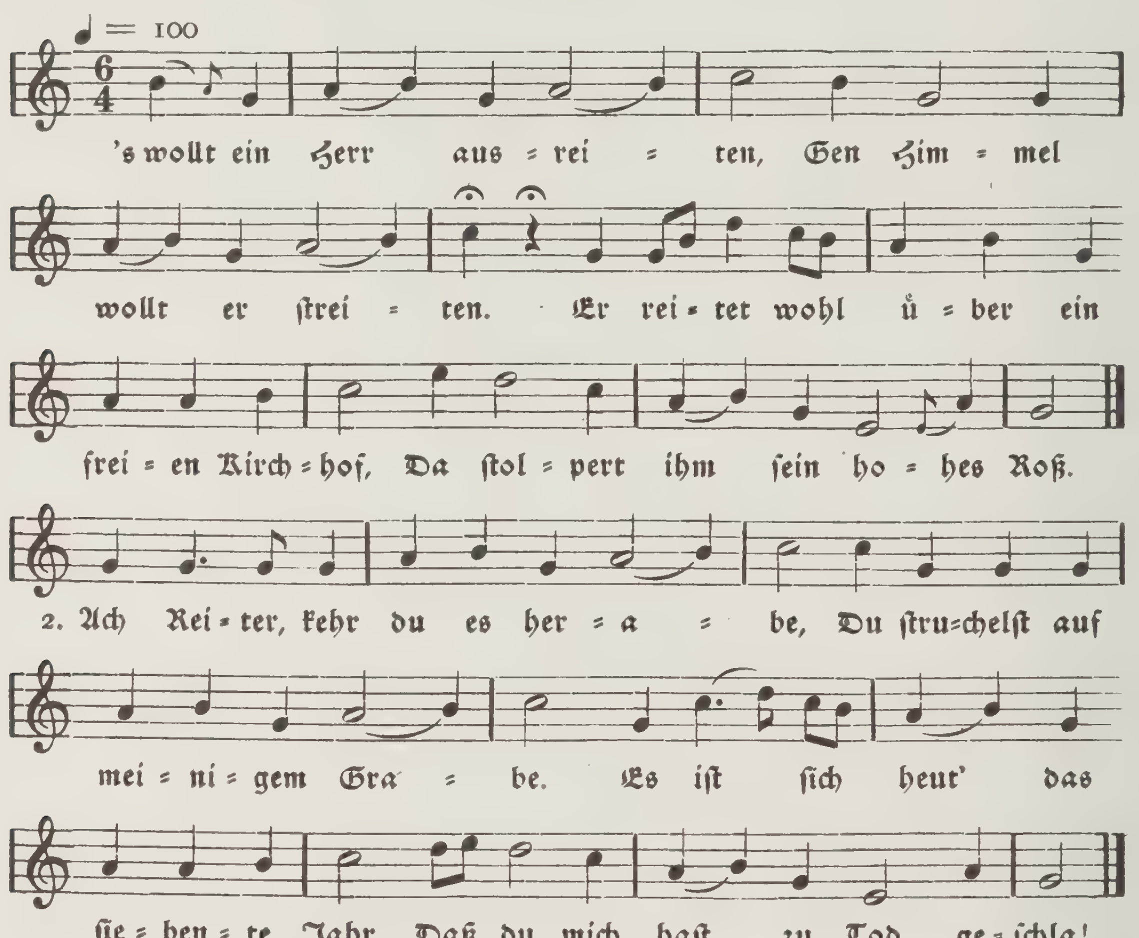
Sie Ging vol vors ihrm ersten Man sein grab,
Steig herauf und laszt mich hin ab,
Vas thust du da in diesem dunklen grab,
Ich geseh veder son noch mond veder regen noch tau.

Weder Sonn noch mond veder regen noch tau,
Geht du und erschoh unsere Kinder,
Unsiri kinder seind schon alle erschogen,
Seind Schon alle im Himel droben,
Im himmel droben in der evigen freud.
Got Vater, got Sohn, Gott Heiliger Geist!

Im Frühjahr 1929 kam ich zur Aufnahme alter Lieder nach Wirmingen (Kr. Chateau-Salins) und hörte daselbst, daß Frau ADRIAN in Réchicourt (Kr. Chateau-Salins) vor vielen Jahren von Wirmingen dorthin verzogen war und sich dort im französischen Sprachgebiet die ältesten Lieder bestens

erhalten hat, darunter auch dieses Lied, das sie den „Kirchhofreiter" nennt, wie wir es ebenfalls benennen wollen, während alle anderen Sänger das Lied mit seinen Anfangsworten bezeichnen.

Als ausgezeichnete Volksliedsängerin sang sie das Lied zunächst dem Studenten Max ITTENBACH, den ich am 23. April 1929 eigens von Hambach nach Réchicourt schickte, auf die Phonographenwalze, nachher noch des öfteren und auch auf Schallplatte. Nach der Melodieabnahme von der Walze durch Rohr sang sie:



Die nachfolgenden Strophen haben die Weise der 2. Strophe.

Ist es sich heut das siebente Jahr,
Daß ich dich hab zu Tod geschla:
Ich hab ja genommen dein Fräuelein,
Und hab ja erzogen dein Waiselein klein.

Du hast genommen mein Fräuelein,
Und hast erzogen mein Waiserlein klein,
Du hast es geschlagen mein Waiserlein klein,
Daß ich es hört weinen das Grabe hinein.
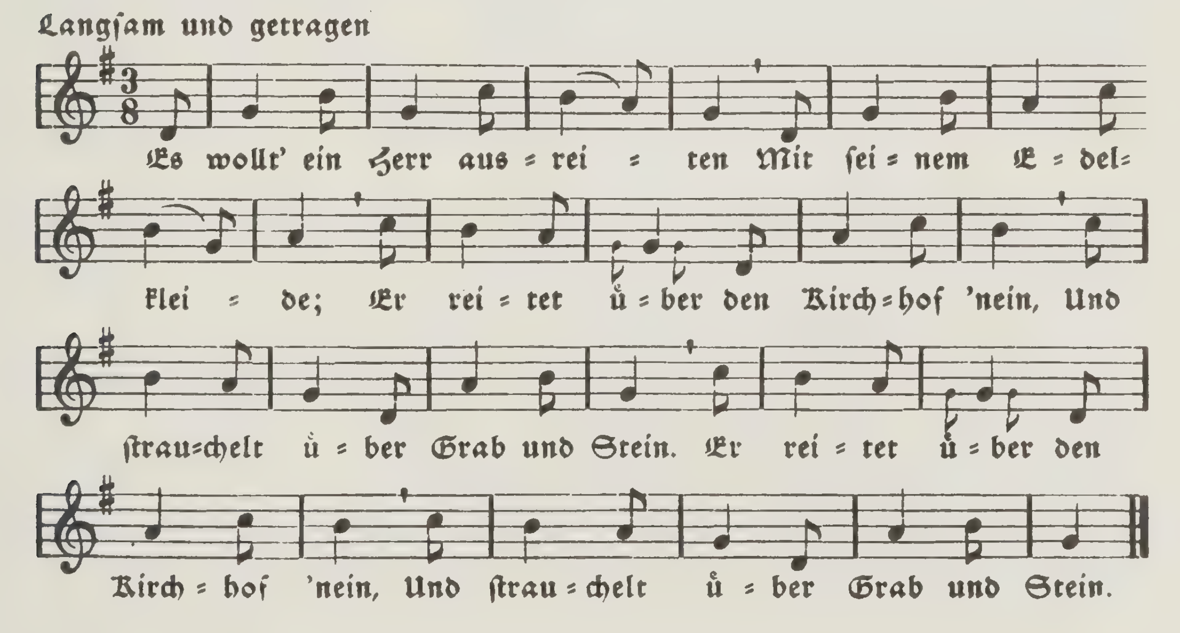
Der Reiter kehrt wiederum heime,
Da begegnet ihm jung Fräulein kleine.
Ich glaub, der jüngst Tag ist nicht weit,
Die Toten die reden wohl unter der Erd.

Jung Fräulein wohl auf den Kirchhof kam,
Wo ihr erster Mann begraben liegt.
Mach auf, mach auf, mein lieber Mann,
Daß ich zu dir ins Grab hinein kann!

Was willst du bei mir in dem Grabe tun?
Da gesiehst du ja weder Sonne noch Mond,
Du gehörest ja weder Glockenschall,
Du gehörest ja weder Vögelgesang.

Folgt noch ein Stollen, den sie nicht mehr kennt.

Am 8. April 1929 kam ich gelegentlich eines Jahrmarkttages nach Saarburg und hörte an einer Straßenecke zufällig einen blinden Sänger zu seiner Zieh=harmonika singen und vernahm aus seinen abgehackten Worten unser Lied vom Kirchhofreiter. Ich bat ihn mit mir zu dem in der Nähe wohnenden befreundeten Arzt, Dr. MÜLLER, zu kommen und schrieb ihm das Lied nach. Es war der blinde Nicolaus GALL, geboren 5. November 1856 zu Garburg (Kr. Saarburg), der überall dort zu finden war, wo viel Volk zusammen kam: bei Märkten, Wallfahrten, Festen u. dgl. Er zählte damals der Jahre 72 und hatte das Lied von seiner 1788 geborenen Großmutter, Helene Mertin. Es wurde ihm bereits 1913 von Seminarlehrer ZURLUTH in Pfalsburg nachgeschrieben. Sein Pfarrer Gust. SCHOLVING notierte ihm die Melodie wie folgt nach:



|: Warum reitst du über mein Grabe? :|
Es ist jetzt schon im siebenten Jahr,
Daß du mich hast tot geschlag!

Hab ich dich tot geschlagen,
So muß ich meine Sünde tragen.
Ich trag sie bis am jüngsten Tag,
Da nehmt mir Gott mein Sünde ab.

Der Herr reit wiedrum heime,
Da begegnet ihm sein Frauchen:
Seid mir willkommen, mein edler Herr
Warum reitest du so traurig daher?

Warum soll ich denn nicht trauern,
Wir müssen ja alle verfaulen.
Es ist jetzt bald der jüngste Tag,
Die Toten reden aus dem Grab.

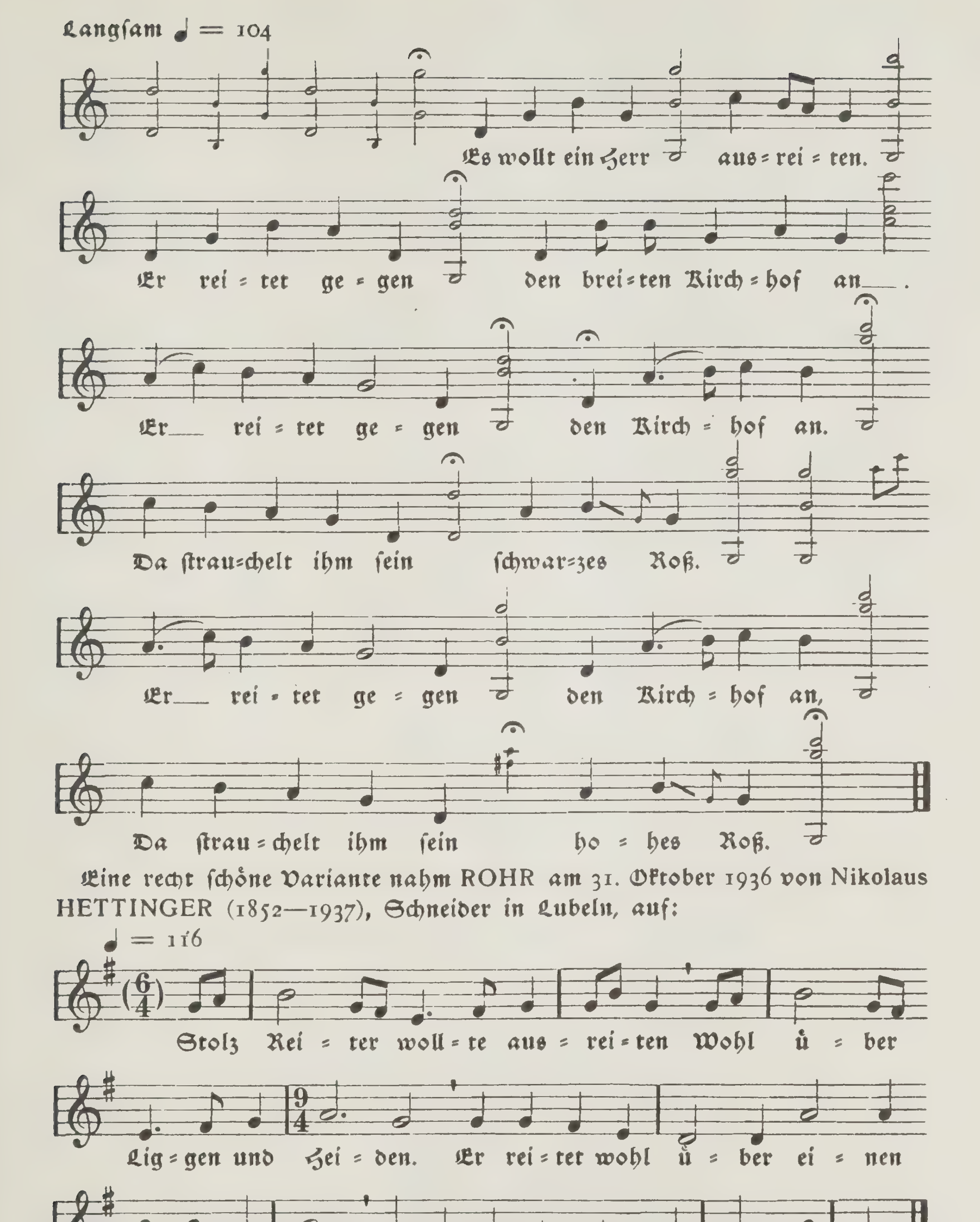
Sein Fräulein übernehmen
Wollt über den Kirchhof gänge.
Sie geht auf demselbe sein Grab,
Wo ihr erster Ehemann lag.

|: Ach, bist denn du darinne? :|
Steh auf und laß mich zu dir hinein,
Denn auf der Erde kann ich nicht mehr sein.

Was willst denn du hinne tun,
Du gesehest weder Sonn noch Mond,
Du hörest weder Regen noch Wind,
Geh häme zu deinem kleinen Kind!

Meine Mutter ist daheime,
Und hütet meine Kleine,
Sie hütet sie in ihrem Lebtag wohl,
Gott gebt auch ihnen im Himmel den Lohn.

Am 19. April 1932 sang mir GALL in Garburg das Lied auf die Walze, wobei er aber seine Ziehharmonika nicht entbehren wollte, deren Zwischenspiele in der Wiedergabe des Liedes von der Walze durch ROHR deutlich vernehmbar sind:



Eine recht schöne Variante nahm ROHR am 31. Oktober 1936 von Nikolaus HETTINGER (1852—1937), Schneider in Lubeln, auf:

Stolz Reiter, steig du herabe,
Dein Pferdchen steht auf meinigem Grabe.
Es ist sich heut das siebene Jahr,
Daß du mich hast ja totgeschlagen.

Ist sich heut das siebente Jahre,
Daß ich dich hab totgeschlagen,
So hab' ich genommen dein eigenes Weib
Und hab erzogen deine Waisen.

Meine Waisen hast du erzogen,
Mit Ruten und Geißeln geschlagen.
Du schlägst meine Frau schier alle Tag,
Ich höre sie weinen bis in das Grab.

Stolz Reiter ging nach Hause,
Erzählt das seiner jung' Fraue.
Ach ist sich heut der jüngste Tag,
Die Toten ritten aus ihrem Grab.

Ist sich heut der jüngste Tage,
Ritten die Toten aus ihrem Grabe:
Ach Gott, wo ist mein erster Mann,
Daß ich ja zu ihm reden kann.

Der Mann der ist nicht faule,
Er schlägt seim Weib auf 's Maule.
Ist dir es der erste Mann lieber als ich,
So geh auf's Grab und sprech mit ihm.
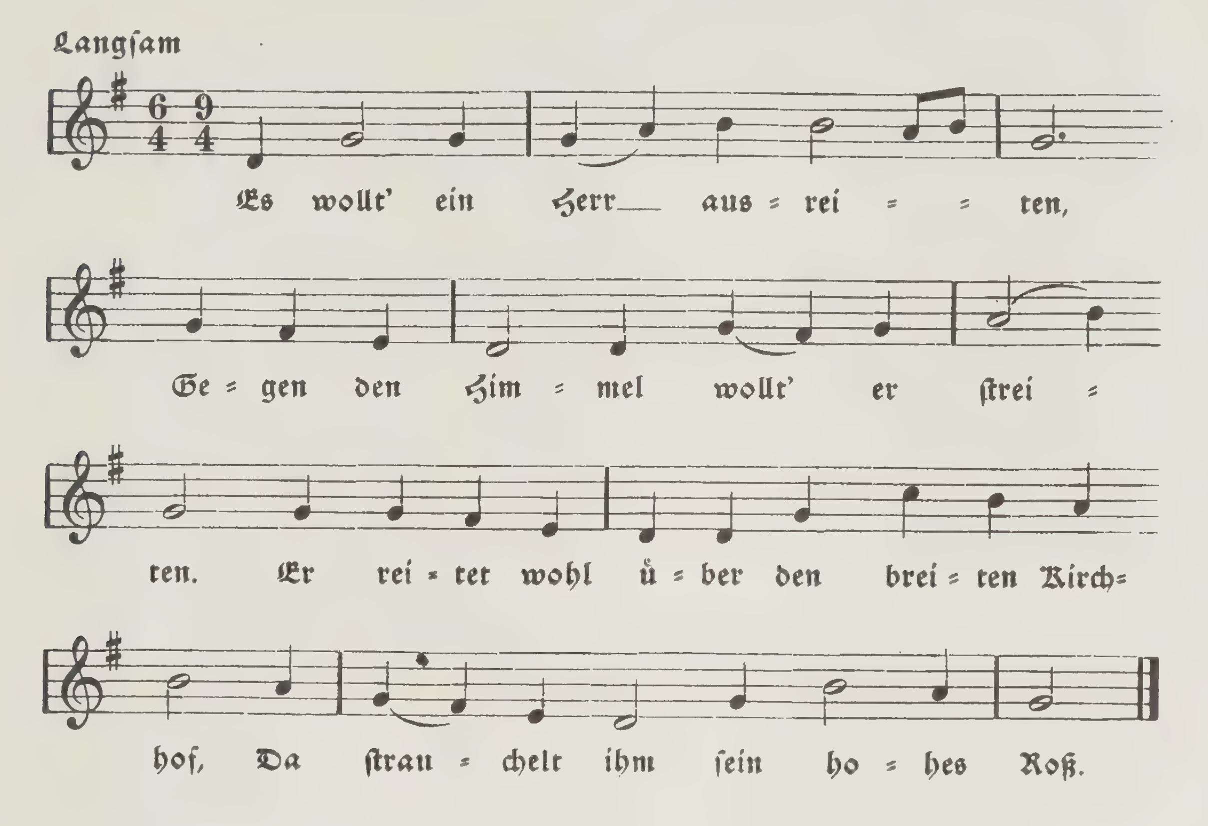
Jungfräulein ging auf's Grabe,
Sie weinet so hell hinabe.
Mach auf, mach auf, mein lieber Mann,
Daß ich ja zu dir reden kann!

Ich kann dir's nit aufmachen,
Hier geseh ich weder Fenster noch Laden,
Hier geseh ich weder Sonne noch Mand
Und höre kein' Glockenklang.

Geh' du auf Liggen und Heide,
Dort steht es ein Käppelein klein,
Beicht alle deine Sünden, sind sie groß oder klein,
In drei Tag wirst du bei mir sein.

Die achte Variante ist die von Landwirt Pierre STREIFF (geboren 1870) am 24. August 1938 in Klein-Ebersweiler (Kr. Forbach) vorgesungene, von der er aber nur die vier nachstehenden Strophen kennt. Melodieaufnahme erfolgte durch August ROHR:

Langsam



„Ach! Reiter, steige herabe!
Du stehest auf meinigem Grabe.
Heut' ist es ja das siebente Jahr,
Daß du mich hast totgeschla'!"

Ist es heut das siebente Jahr,
Daß ich dich hab totgeschla',
So hab' ich genommen dein Fräuelein
Und han erzogen deine Waisen klein.

„Ist es heut das siebte Jahre,
Daß du mich hast totgeschlage,
Und hast genommen das Fräuelein,
Und hast erzogen die Waisen klein —
In drei Tagen wirst du bei mir sein!"

Nr. 25. Eine arme Magd

Von Henriette STEINER in Walscheid am 2. September 1936 vorgesungen und von J. EDEL aufgenommen.
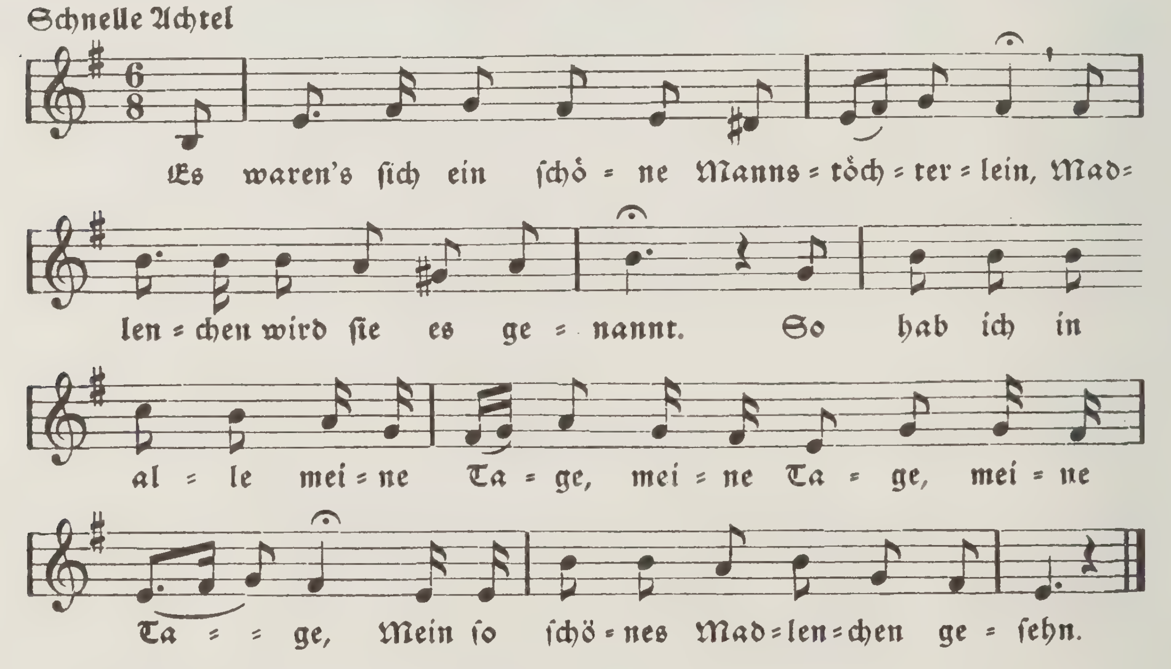
In „Des Knaben Wunderhorn" finden wir unter dem Titel „Unerschöpfliche Gnade" eine Variante zu diesem Liede und bei MITTLER, aus der Alsatia entnommen, fast dasselbe Lied, wie es in diesem 4. Bd. V. W. bei dem Liede von der „Ewigen Spinnerin" im Anhang erwähnt ist.

Statt „leise" singt H. STEINER in der 4. Strophe auch „traurig" und statt „höllische Pfort" auch „die Höllentür".

Nr. 26. Schöne Magdalena

Von der 70jährigen Jungfer Marie SCHMITT, der Enkelin des Gebenhausener Spielmanns, am 26. August 1936 in Gebenhausen (Kr. Saargemünd) vorgesungen. Die Melodie wurde von H. Prof. Dr. MÜLLER-BLATTAU nachnotiert. In den beiden dreizeiligen Strophen wird jeweils der erste Satz in der fortschreitenden Melodie wiederholt.

Varianten zu diesem Liede konnten am 17. September 1937 in Baumbiedersdorf (Kr. Bolchen) aufgenommen und von H. J. DAHMEN nachnotiert werden. Dort sang es zunächst der daselbst 1857 geborene frühere Briefträger Michel ALBERT (Klaeses Michel), der das Lied schon seit vielen Jahren nicht mehr gesungen hatte, obschon seine Frau „Madlen" hieß:



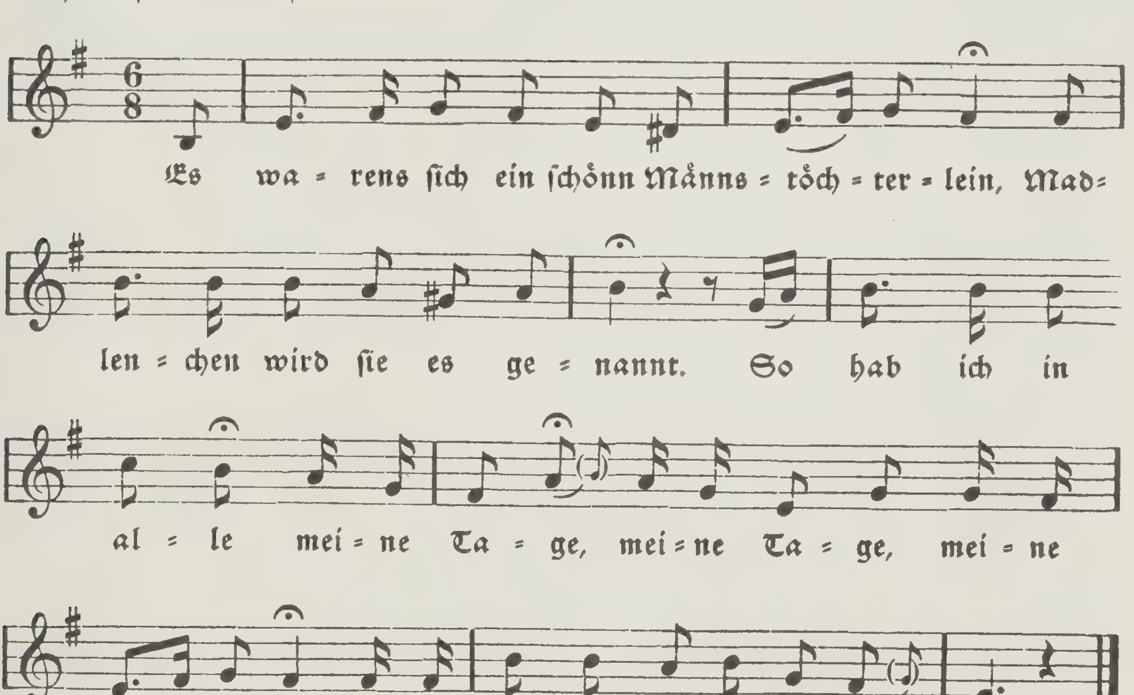
Madlenchen ging es spazieren
Wohl durch's den grünen Wald,
Da begegnen ihr drei Burgersgesellen, Gesellen, Gesellen,
Sie schlafen's ja alle drei.

Steht auf, ihr Burgersgeſellen,
Es iſt fürwahre die Zeit!
Da hören's drei Glöckelein klingelen, klingelen, ja klingelen,
Meine Mutter iſt nicht mehr weit.

Madlenchen, o ſchöne Madlene,
Fürchſt du deine Mutter ſo ſehr,
So tritt in meinige Fußtrapfen, Fußtrapfen, Fußtrapfen,
Und fürchteſt kein Weibsbild mehr.

Dort unten in jenigem Tale,
Dort ſteht es eine Mühle allein,
Die mahlet nichts anders als Liebcher, als Liebcher, als Liebcher,
Die ſo gerne beiſammen ſein.

Christoph STEINMETZ kannte das Lied ebenſalls und ſang es auch faſt nach derſelben Weiſe:



Steinmetz fügte noch eine ſechſte Strophe hinzu:

Das Kamprad iſt es gebrochen,
Groß Lieb hat jetzt ein End.
So haben wir leider erfahren, erfahren, erfahren,
Was fälſchlich lieben tut.

Auch wußte er außer dem Liedanfang, wie Albert ihn sang, noch einen anderen:

Es war sich ein Schneiders sein Töchterlein
. . . . . .
. . . wohl um es die Vesperzeit,
Dann fragen es alle die Leute, die Leute, die Leute,
Madlenchen, wo gehst du hin?

Ich ging in mein Vaters Rosengarten,
Dort brech ich mir Röselein ab,
Dort brech ich mir alle rote Rosen, rote Rosen, rote Rosen,
Rote Rosen die brach ich mir.

Nr. 27. Kunkelstube

Von Henriette STEINER vorgesungen und Melodie von Prof Dr. MÜLLER-BLATTAU am 28. August 1936 nachnotiert.

Diese eigenartige Ballade konnte sonst in Lothringen nicht festgestellt werden und wohl auch kaum im übrigen deutschen Sprachenbereich. Henriette Steiner nannte sie „Das Lied von der schönen Magdalene" oder „Das Lied von der Kunkelstub", wobei zu bemerken ist, daß man wie im Elsaß in der Saarburger Gegend die Spinnstube „Kunkelstube" nennt.

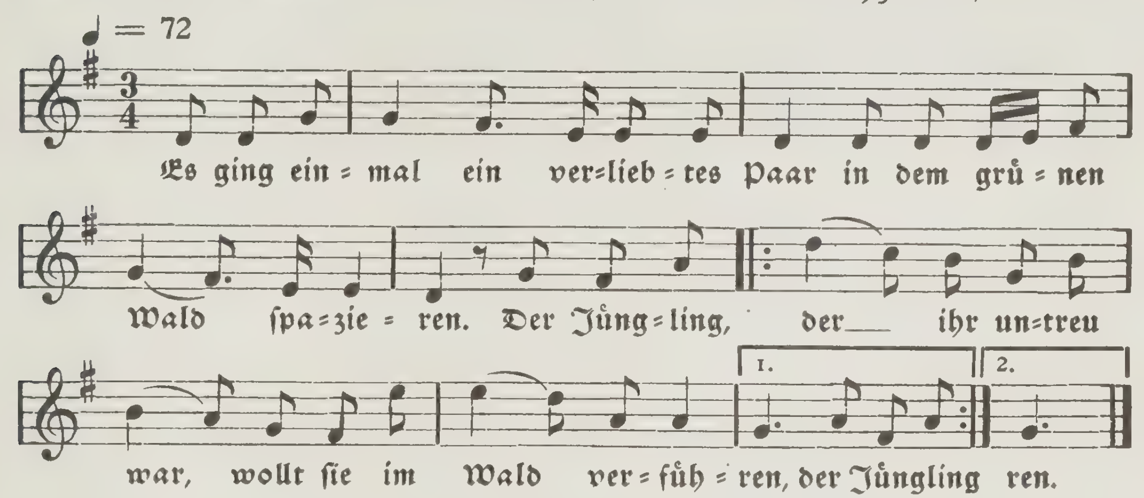
Allem Anschein nach haben wir es hier mit einer der „gruseligen" Geistergeschichten zu tun, die in den Spinnstuben gerne erzählt wurden und deren Frau MERKELBACH-PINCK in ihrer Sammlung von Sagen usw. . . . „Lothringer erzählen" uns eine ganze Anzahl wiedergibt, um nur den „Doddekopp" (Bd. II, S. 83) zu erwähnen:

„In Josepshuß war frieher e Wirtschaft. Do hat dr Basch (Sebastian) drin gewohnt. Do hon se als e Schnaps getrunk. Selemols hat mr kenn Licht gehat. Mr hat e Glaskuchel ufgehonk in e viereckiches Holzgestell. Do war Wasser drin. No hat mr e klån Lichtercher drunner gestellt. No isch's durch die Glaskuchel heller wor un durch dis Wasser. No hon die Monnslïet ihr Fraue mitgenumm, mit de Spinnrädle. Die Månner hon gekart. Die Fraue hon gespunn. No hon se als e Schobbe Schnaps ußgespielt. Wie se denne getrunk gehat hon, hon se e Wett gemacht. No hon se gesaht: „Wonn Du e Doddekobb holsch im Beenhiesel, no zahle mir Dir e Schobbe Schnaps." Dr Honsnickel isch gong un hat de Doddekobb midde uf de Disch gesitzt. No isch'r fierich wor. No sin se all furtgelof un hon Ongschd gehat. Dr Basch hat no de Herr Paschdor gehol, un der isch in die Kirch un hat die Stola gehol un hat mache de Honsnickel de Doddekobb hindrahn in's Beenhiesel, wu'r ne geholt gehat hat. Un om Sundah hat'r gepredicht un gedewwert uf dere Konsel, mr hat gemennt, d' Kirch fallt zomme! Mr soll die Dode ruhn losse!"

Nr. 28. Der Mord im Walde

Von Henriette STEINER in Walscheid vorgesungen. Melodie von Otto DRÜNER am 27. Juli 1937 nachnotiert. Originalhöhe 1 Quint tiefer.

Dem Motiv des Liedes begegnen wir auch in Bd. I S. 75 „Es war einmal ein Kaufmannssohn" und in nachstehender Fassung des Liedes von Jean SCHMITT in Insweiler, das ROHR ihm am 12. Nov. 1936 nachnotierte:



Er nahm das Mädchen bei der Hand,
Führt sie in ein weites Gereiche:
Ach Mädchen, liebstes Mädchen mein,
Genieße deine Freude.

Was soll ich denn in diesem Wald
Für eine Freud genießen?
Es scheint, als wenn's meine Todesstund wär,
Wovon ich sterben müsse.

Er zog das Messer aus seiner Tasch,
Für ihr ins Herz zu stechen.
Verschone du's, verschone du's,
Mein jung frisch Blut und Leben.

Hier hilft kein Bitten und kein Gericht,
Begraben mußt du's werden,
Auf daß die Schand nicht größer werd
Und alles bleibt verschwiegen.

Er macht das Gräblein viel zu klein,
Tret sie hinein mit Füßen.
Es schaut ihm zu sein Jägersohn,
Es bleibt nicht lang verschwiegen.

Ach, ihr Mädchen, hört doch zu,
Wie dieser Knab 's getrieben,
Bis daß er sie ums Leben gebracht,
Ist er ihr treu geblieben.

Von letzterer Fassung liegen viele, fast gleichlautende Varianten vor, so die von Frau Marie Freund-Wittmann aus Lützelburg, von ihrem Sohne, Pfarrer Freund in Wilsberg, in Ehren aufbewahrt.

Von den vielen sei hier die aus dem Liederheft von Joseph GIRARD in Hommert (Kr. Saarburg) gegeben:

Der falsche Jüngling

Es ging einmal ein verlübtes par
Wohl in den Wald spazieren,
Der Jüngling der ihr untreu war
Wollt sie im Walt verführenn.

Er nehmet sie bei ihrer Hand,
Und er führt sie ins Geräuscht,
Komm her mein Kind, mein Engeln,
Hier genießt Du süße Freuden.

Was sollen das für Freuden sein,
Die ich im Walt finden soll,
Ist es vileleicht der bittere Tot,
Die ich im Walde fünden soll.

Da gab er ihr der erste Stich,
Gantz langsam sank sie nieder,
Sie schreit, o Jesus stehe mir bei,
Denn ich sterb in seinen Händen.

Ach Gott, wen das mein Vater wüßt,
Daß ich im Wald muß sterben,
Der käme ja geschwind, geschwind,
Und er thät mir helfen streiden.

Da gab er ihr zwei, drei Stich
Gantz langsam sang sie nieder,
Sie schreit: O Jesus stehe mir bei,
Ich sterb aus lauter Totespein.

Aus lauter Angst und Todespein
Kann er sie nicht begraben,
Er nehmet sie bei ihrer Händelein,
Und sie starb in seinen Händen.

Nr. 29. König und Marquise

Vorgesungen von Henriette STEINER in Walscheid und am 20. Jan. 1936 ihr von Fritz NEUMEYER mit August ROHR nachnotiert.

In „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien" herausgegeben vom deutschen Volksliedarchiv II. Bd., Balladen, 2. Teil, 1. Hälfte S. 24—33 wird diese im deutschen Sprachbereich einzig dastehende Ballade sowohl vom textlichen wie vom musikalischen Standpunkte aus eingehend besprochen.

Unser Text ist der von der Sängerin 1935 eigenhändig niedergeschriebene. In ihrem älteren handschriftlichen Liederheft heißt es Strophe 2 Zeile 3, 4 verständlicher: „und schwöre auch beim Königs /getreu darf ich nicht bei ihr schlafen".

Nicht nur nach Inhalt und Form ist das Lied von Interesse, sondern auch vom Standpunkt der Wanderung des Volksliedes. In seinem Vortrag über „Träger, Art der Verbreitung und Wanderung des Volksliedes", den Dr. Wilhelm HEISKE am 26. August 1937 beim ersten internationalen Folkloristenkongreß in Paris hielt, erwähnt er dieses Lied: „Da ist die rührende Ballade von der „Marquise Empoisonnée", die sich auf des Königs Befehl von ihrem Gemahl trennen muß, um des Herrschers Maitresse zu werden und bald an einem, von der Königin gesandten, vergifteten Blumenbukett zu sterben. Ein einziges Mal fand sich das Lied in außerfranzösischer Überlieferung: in einem deutschen handschriftlichen Liederheft aus einem Lothringer Dorfe. Also Sprachgrenzgebiet. Aber diese Übersetzung, ungehobelt wie sie ist, bleibt nicht in dem „Literarischen" stecken, sondern hat dem Französischen gegenüber ihren charakteristischen Eigenwert. Das französische Volkslied und seine einzige deutsche Aufzeichnung aus dem Munde eines deutschsprachigen Sängers gewähren bereits Einblick in den Prozeß, dem sich ein Lied auf seiner Wanderung über die Sprachgrenze unterziehen muß."

Es handelt sich hier um ein ganz bestimmtes Volkslied, nicht um einen allgemeinen Volksliedstoff, der als etwas allgemein Menschliches auch andern Völkern gemeinsam ist. Daß ein solch bestimmtes Volkslied die Sprachgrenze überschreitet und in einer anderen Sprache als dasselbe Volkslied jenseits der Sprachgrenze weiterlebt, ist an der deutsch-französischen Sprachgrenze etwas Ungewöhnliches, wenn man von literarischen Übersetzungen absieht, wie z. B. der Übersetzung elsässisch-deutscher Volkslieder zum Schulgebrauch ins Französische (Chansons populaires des Provinces de France, 6e fascicule Alsace. L'art à l'école. Paris), von dem Unterlegen französischer Liedtexte unter deutsche Singweisen ganz zu schweigen. So ist es auch aufzufassen, wenn der angesehene Pariser Universitätsprofessor BRUNEAU, der aus seiner Professorenzeit in Nancy den französischen Osten und dessen Liedbestand wie wenige kennt, gelegentlich einer Besprechung des zweiten Bandes der „Verklingenden Weisen" in „L'École Lorraine" vom 25. Oktober 1929 schreibt: „Viller (Weiler) a été isolé du côté de la France

par la frontière des langues — qui constitue pour les chansons une barrière insurmontable — et du côté de l'Allemagne par la frontière politique, et surtout par l'éloignement des grands centres intellectuels. Ce sont là des conditions tout à fait spéciales qui expliquent la valeur exceptionnelle des documents recueillis par M. l'abbé Pinck."

Wenn nun doch das eine oder andere Volkslied die Sprachgrenze überschritten hat, so darf man das wohl als eine Ausnahme bezeichnen, welche die Regel bestätigt. In früheren Zeiten, als die Bewohner von Deutsch- und Französisch-Lothringen, namentlich längs der Sprachgrenze, ihre Kinder austauschten, damit sie die beiden Sprachen erlernten, kamen mit ihnen auch einzelne Volkslieder in das eine oder andere Sprachgebiet. So singt z. B. Frau BARO in Weiler sehr schöne alte französische Volkslieder, die sie von dem Mädchen gelernt hat, das aus dem französischen Sprachgebiet zu ihnen nach Weiler gekommen war. Doch ist das immer noch nicht das Überschreiten der Sprachgrenze durch das Volkslied, von dem BRUNEAU spricht. Er denkt bestimmt nicht an das Volkslied, das ein einzelner mit sich trägt und dort singt, wo er zufällig hinkommt, sondern an das Volkslied als das g e s e l l i g e Lied. Als solch bestimmtes geselliges Volkslied ist mir diesseits und jenseits der Sprachgrenze außer dem Liede vom „König und Marquise" nur das bekannt vom heimkehrenden Soldaten: „Soldaten kommen aus dem Kriege" — „Pauvre soldat revenant de la guerre". Und zwar ist dieses Lied in nach den beiden Sprachen verschiedenen Fassungen, sowohl im deutschsprachigen wie im französischsprachigen Lothringen, sehr bekannt, während ich außer in Walscheid von dem Liede „König und Marquise" sonst nirgends in Deutsch-Lothringen auch nur die geringste Spur vorfand.

Wann und wie das Lied nun nach Walscheid gekommen ist, wird kaum festzustellen sein. Wohl liegt Walscheid in nächster Nähe der Sprachgrenze und ist vom französischsprechenden Nachbardorf Albersweiler nur durch einen waldreichen Höhenrücken getrennt; aber ein Übersteigen der Sprachgrenze ist damit noch nicht gegeben, zumal die französische Fassung des Liedes aus Französisch-Lothringen bis heute noch nicht nachgewiesen ist.

Woher unsere Sängerin das Lied hat, ersehen wir aus nachstehender Antwort, die mir Herr Pfarrer GREFF aus Walscheid auf die diesbezügliche Frage am 15. Dezember 1937 zugehen ließ:

Walscheid, den 15. Dezember 1937

„Betreffs des Liedes kann Melle Henriette Steiner nur sagen, daß sie es von ihrem Vater singen hörte und so gelernt hat. Dieser ist 1903 im Alter von 66 Jahren gestorben. Die Männer desselben Quartiers haben es früher abends vor den Türen sitzend mit Vorliebe gesungen.

Melle Madeleine Haber kennt es auch; diese ist 62 Jahre alt und hat es gelernt von ihrer Mutter: Frau Haber, geb. Madeleine Jaeger, die geboren wurde am 18. Januar 1848, welche heute noch lebt. Diese sagt, sie

habe es gelernt von ihrer Mutter M. A. Mundviller, die es sehr gerne sang. M. A. Mundviller ist vor 55 Jahren gestorben im Alter von 74 Jahren.

Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Woher nun dieses Lied stammt? . . "

Zur Erhärtung der Ansicht von Professor BRUNEAU, daß die Sprachgrenze für das Volkslied eine unübersteigbare Schranke ist, kann sogar das Lied vom heimkehrenden Soldaten selbst dienen, wiewohl es im deutschsprachigen und französischsprachigen Lothringen diesseits und jenseits der Sprachgrenze gesungen wird, jedoch in zwei verschiedenen Fassungen, was für die Bruneau'sche These von Wichtigkeit ist.

In „le Romancéro populaire de la France" (Paris 1904 S. 412) schreibt Georges Doncieux:

„Cette complainte militaire, d'allure assez moderne, peut avoir été composée dans les armées de Louis XIV. ou de Louis XV. Les versions françaises, toutes recueillies en oil ou dans les limites du domaine franco-provençal, se partagent entre deux régions opposées, celle de l'ouest (Aunis, Poiton, Maine) et la frontière de l'est (Savoie, Bresse, Comté, Lorraine). — — — — Un lied allemand, publié à . . . exemplaires par Erk et Boehme (Deutsche Volkslieder I), n'est que la traduction quasi littérale du Retour du Mari, d'après une version de même type que Maine et Aunis. Le tercet français a été maintenu, et le refrain dissylabique: Tout doux! se trouve dans l'équivalant „Hurrah!". Le „vin blanc" par une adaptation locale, s'est changé en „bonne bière". Le vers final de Maine: à Brest est mon embarquement" est devenu: „à Hambourg je m'embarquerai". L'on voit qu'une version française de l'ouest a dû être importée par quelque matelot sur le littoral de la mer du Nord, d'òu elle a pénétré en Allemagne."

Ein vor 1870 in Novéant (Kr. Metz) wohnender französischer Richter VENDEL hat, als großer Bewunderer des deutschen Volksliedes, 217 aus verschiedenen Sammlungen entnommen und ins Französische übersetzt. Darunter auch das Lied vom heimkehrenden Soldaten nach Simrock, der es aus Menzenberg bei Bonn hatte. Es stimmt fast wörtlich mit unserer Fassung in den „Verklingenden Weisen" Bd. I S. 153 überein, nur daß der Hambacher Sänger seinen Soldaten nicht in Hamburg, sondern in dem den nach Amerika auswandernden Lothringern besser bekannten „Hâvre" einschiffen läßt:

Le retour du soldat.

Revint un soldat de la guerre — hurrah!
Déchiré, en guenilles, et même encore pir.
„Monsieur le soldat, d'où venez-vous?" — hurrah!

„J'arrive à présent de la guerre; — hurrah!
Voilà que maintenant j'ai servi six ans,
A preuve ma feuille de route et mon congé." — hurrah!

14*

Le soldat entra dans l'auberge: — hurrah!
„Dame l'hôtesse, avez-vous de bonne bière?"
„Soldat, as-tu de l'argent pour la payer?" — hurrah!

„De l'argent comptant, je n'en ai pas. — hurrah!
J'ai un manteau gris que voilà,
Qui sera pour vous payer la bière." — hurrah!

Le soldat s'asseoit à la table, — hurrah!
Il se met à manger, à boire,
Dame l'hôtesse se met à pleurer. — hurrah!

„Dame l'hôtesse, pourquoi pleurez-vous? — hurrah!
Est-ce pour la bière que vous pleurez,
Et pensez-vous que vous n'en serez pas payée?" — hurrah!

„Ce n'est pas pour la bière que je pleure. — hurrah!
J'avais mon homme qui est allé à la guerre,
Je crois bien que c'est vous pour sûr." — hurrah!

„D'où viennent donc tous ces enfants? — hurrah!
Deux enfants je t'avais laissés,
Mais à présent je t'en vois quatre." — hurrah!

„C'est une fausse lettre qui m'a trompée; — hurrah!
Elle m'annonçait ton enterrement,
Alors, moi, j'ai pris un autre homme." — hurrah!

„Eh! bien, partageons les enfants: — hurrah!
L'aîné, je le prends avec moi,
Et les trois autres, garde-les. — hurrah!

„Au roi la guerre est déclarée; — hurrah!
A Hambourg je m'embarquerai.
Adieu, ma femme, mon petit enfant!" — hurrah!

Im Zusammenhang damit bringt VENDEL aus Condé-Norden (Kr. Bolchen) dicht an der Sprachgrenze im französischen Sprachgebiet Lothringens, die von DONCIEUX erwähnte Fassung aus dem Osten und bemerkt dazu:

Voici, sur le même sujet, une chanson populaire française, répandue dans plusieurs villages du ci-devant département de la Moselle. Le texte en est évidemment incorrect. Nous la donnons tel que nous l'avons écrit sous la dictée d'une jeune fille de Condé-Northen. La ressemblance avec le texte allemand est frappante. La coupe des couplets est la même dans tous les deux; les mêmes détails y sont présentés dans le même ordre. On peut dire que l'un est la traduction de l'autre; mais lequel est l'original?

Soldat revenant de la guerre,
Coucou!
Un pied chaussé et l'autre nu,
Pauvre soldat, d'où reviens-tu?
Coucou!

„Je reviens de la guerre.
Coucou!
Hôtesse, avez-vous du vin blanc?"
— „Soldat, avez-vous de l'argent?"
Coucou!

„De l'argent, je n'en ai guère,
Coucou!
J'engagerai mes pistolets,
Mon manteau et mon cheval bai."
Coucou!

Soldat se mit à table,
Coucou!
A boire, à rire et à manger.
Dame l'hôtesse se mit à pleurer.
Coucou!

„Pourquoi pleurer, madame l'hôtesse?"
Coucou!
„J'ai mon mari mort à l'armée,
C'est que vous me paraissez que c'est lui" (sic)
Coucou!

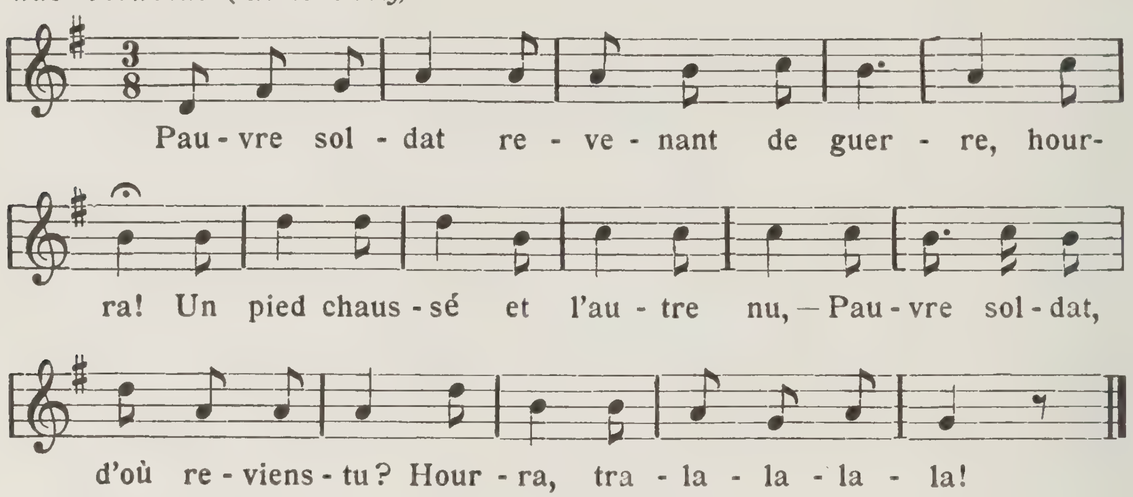
„Oh! tais-toi donc, mauvaise femme!
Coucou!
Je n't'avais laissé qu'deux enfants,
Et t'en voilà quatre à présent!"
Coucou!

„J'ai tant reçu de fausses lettres.
Coucou!
Vous étiez mort et enterré.
Et je m'y suis remariée."
Coucou!

„Si la nation faisait la guerre.
Coucou!
Adieu, ma femme, mes deux enfants,
Je m'en vais r'joindre mon régiment."
Coucou!

In dieser Fassung, die wir hier die östliche nennen, lebt das Lied noch vielfach in Französisch-Lothringen weiter. So hat es einer der besten Kenner des Volksliedes im französischsprachigen Lothringen, R. de WESTPHALEN, in Vionville, Corny, Sanry aufgezeichnet:

Aus Vionville (Kreis Metz)



— Je reviens de la guerre, hourra!
Hôtesse, apportez une bouteille,
Et du bon vin qui soit dedans.
Hourra, tra-la-la-la-la!

— Le jeune soldat se mit à table, hourra!
Se mit à boire et à chanter,
La jeune hôtesse s'mit à pleurer. . . .
Hourra, tra-la-la-la-la!

— Que pleurez-vous, la jeune hôtesse, hourra!
Est-ce le vin blanc que nous, soldats,
Que nous buvons en chantant?
Hourra, tra-la-la-la-la!

— Oh, ce n'est pas le vin que je pleure, hourra!
Mais c'est la mort de mon mari.
Monsieur, vous ressemblez fort à lui.
Hourra, tra-la-la-la-la!

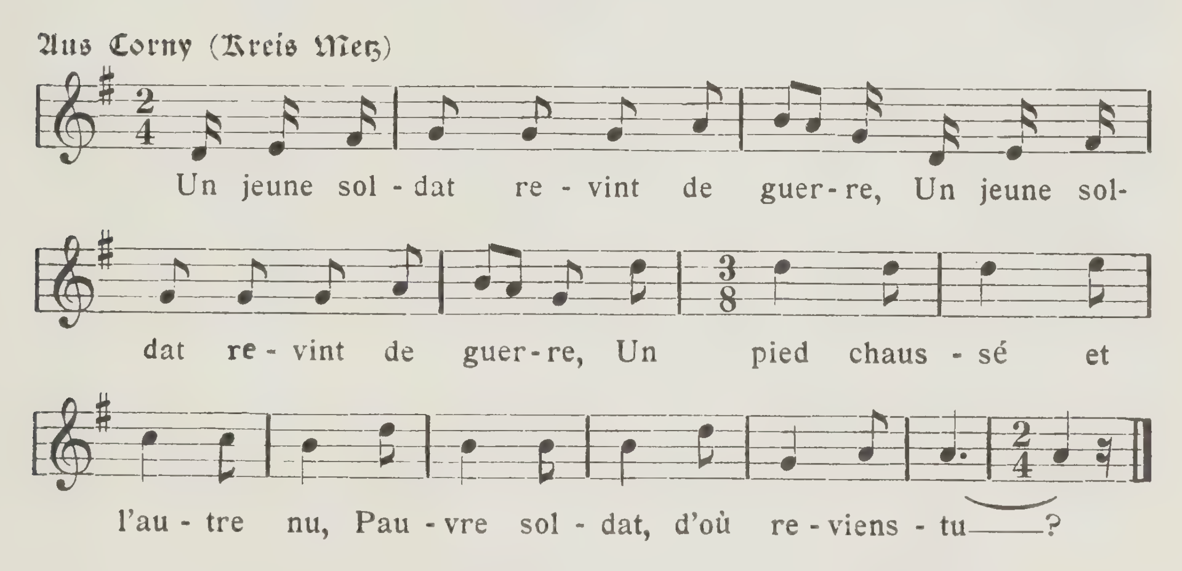
— Ah, coquine de femme, hourra!
Je ne t'ai laissé que deux enfants,
Et en voilà quatre à présent.
Hourra, tra-la-la-la-la!

— J'ai donc reçu des fausses lettres, hourra!
Que vous étiez mort et enterré,
Et moi, je me suis remariée.
Hourra, tra-la-la-la-la!

— Oh, si je connaissais le père, hourra!
Je tuerais la mère, mes deux enfants,
J'irais rejoindre mon régiment.
Hourra, tra-la-la-la-la!

En Allemagne, il y a grandes guerres, hourra!
Il y a grandes guerres et grands tourments.
Adieu, ma femme et mes deux enfants!
Hourra, tra-la-la-la-la!

Aus Corny (Kreis Metz)



Soldat entre dans une auberge: (bis)
Une bouteille de vin blanc!
Monsieur, avez-vous de l'argent?

Pour de l'argent, je n'en ai guère. (bis)
J'engagerai mon beau chevau,
Mon pistolet et mon manteau.

Le jeun' soldat se met à table, (bis)
Se mit à boire et à manger,
La belle hôtesse se mit à pleurer.

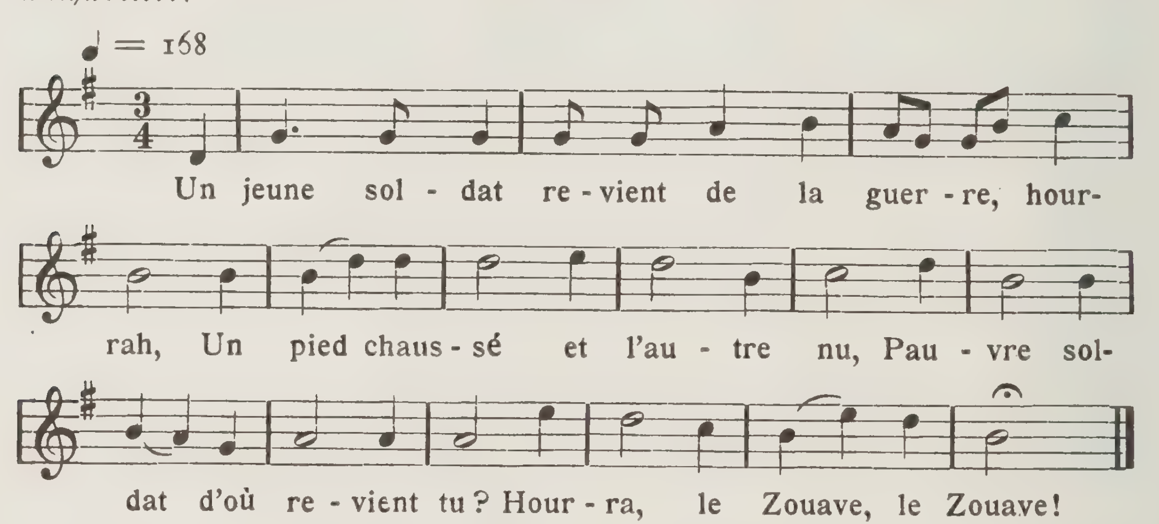
Que pleurez-vous, la belle hôtesse? (bis)
J'y pleure la mort de mon mari,
Monsieur, vous ressemblez à lui.

Ah, j'ai tant eu de fausses lettres (bis)
Qu'il était mort et enterré,
Et moi, je me suis remariée.

Tais-toi, tais-toi, méchante femme! (bis)
Je t'ai laiss' que deux enfants,
Et t'en voilà quatre à présent!

Ah, si je connaissais le père, (bis)
Je tuerais les deux enfants,
Et partirais dedans mon régiment.

Unter anderen hörte ich das Lied von Charles GARTISER in Voyer (Weiher), einem der französischen Seite zu die Sprachgrenze bildenden Dorf des Kreises Saarburg. ROHR hat es ihm am 8. April 1937 wie folgt nachnotiert:



Je reviens de la guerre, hourra!
Hôtesse, avez-vous du vin blanc?
Soldat, avez-vous de l'argent?
Hourra, le Zouave, le Zouave!

De l'argent je n'en ai guère, hourra!
J'ai mes pistolets, mes ecuyés
et mes blancs chevaux.

Le soldat se mit à table, hourra!
Se mit à boire et à manger,
La jeune hôtesse se mit à pleurer.

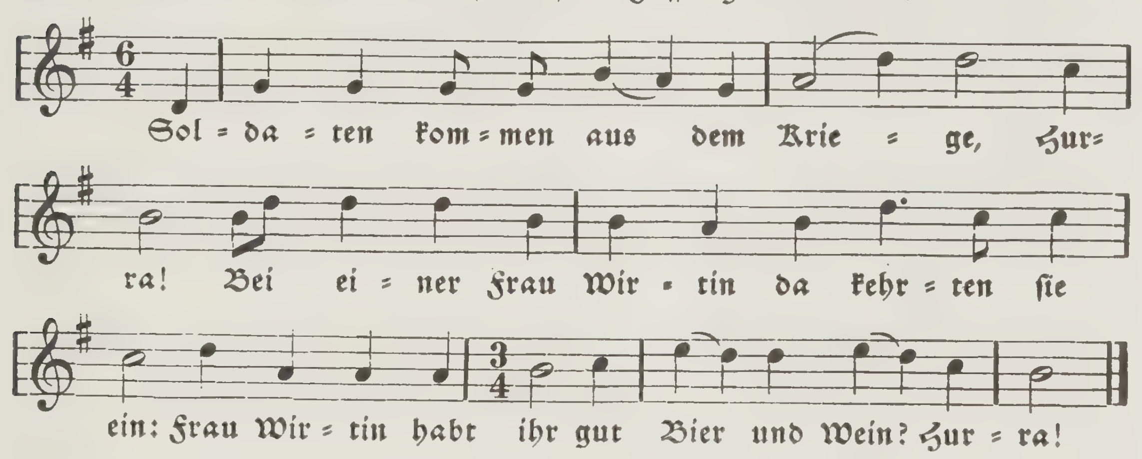
Que pleurez-vous la belle? hourra!
Je pleure la mort de mon mari,
Vous lui ressemblez, je crois que c'est lui.

Qu'as-tu donc fait, méchante femme? hourra!
Je t'ai laissée avec deux enfants,
En voilà quatre maintenant.

On m'a écrit de fausses lettres, hourra!
Que vous étiez mort à l'armée,
Et je me suis remariée.

En haute Allemagne, il y a grande guerre, hourra!
Il y a grande guerre et grand tourment,
Adieu ma femme et mes deux enfants,
Adieu, adieu, adieu.

GARTISER, der aus dem deutschsprachigen Nachbardorf Hartzweiler stammt, wo er am 18. März 1870 geboren wurde, erinnert sich aus seiner Jugend noch einiger Strophen der westlichen Fassung des Liedes:



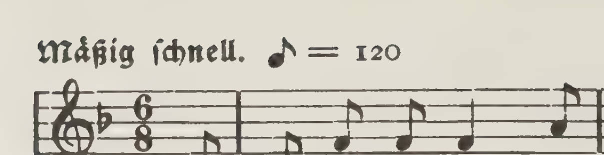
Soldaten kommen aus dem Kriege, Hurra!
Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein,
Frau Wirtin habt ihr gut Bier und Wein? Hurra!

Wo kommen die Kinder her? Hurra!
Durch falsche Briefe, die ich hab bekommen,
So hab ich mir einen andern genommen, Hurra!

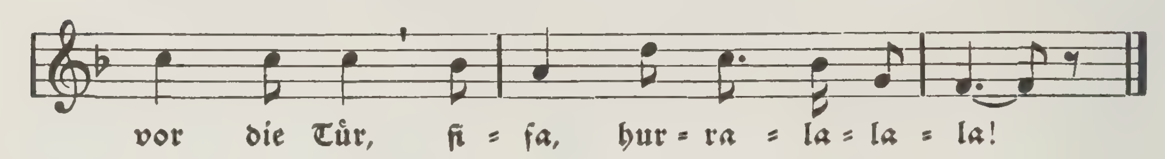
Die Kinder die wollen wir teilen, Hurra!
Den ältsten Sohn den nehm ich mit mir,
Die anderen zwei behältst du bei dir, Hurra!

Im ganzen deutschen Sprachgebiet Lothringens begegnen wir nur dieser „westlichen Fassung", von der DONCIEUX annimmt, daß sie auf dem Wasserweg vom Norden her nach Deutschland kam. Von vielen nur ein Beispiel aus Hassenburg (Kr. Forbach), von Christine CALCATERRA am 11. Nov. 1934 zu Hambach auf die Walze gesungen und am 29. Dezember 1934 von J. EDEL nachnotiert:

Mäßig schnell. ♪ = 120







Frau Wirtin, habt ihr auch guts Bier? fisa!
Frau Wirtin, habt ihr auch guts Bier?
Soldaten geben euch Geld dafür, fisa, hurralala!

Frau Wirtin fing zu weinen an, fisa!
Frau Wirtin, warum weinet ihr?
Oder glaubt ihr krien's kein Geld dafür? fisa, hurralalala!

Ich weine nicht wohl um es das Bier, fisa!
Ich weine nicht wohl um es das Bier,
Ich meine, es ist es mein Mann allhier. fisa, hurralalala!

Ach Frau, wo hast du die Kinder her? Fisa!
Bloß eins das hinterließ ich dir,
Jetzt aber hast du schon vier. fisa, hurralalala!

Das älteste Kind das nehm ich mit mir, fisa!
Das älteste Kind das nehm ich mit mir,
Die andere drei behältst du bei dir. fisa, hurralalala!

Dem König wurde der Krieg anklariert, fisa!
Morgen muß auf der Post schon sein,
Ade, mein Weib, mein Kindelein. Ade, ade, ade.

Nach fast genau derselben Melodie hörte ich das Lied mit fast denselben Worten auch in Wittersburg (Kr. Chateau-Salins), dicht an der Sprachgrenze der deutschen Seite zu, sowie auch sonst noch an manchen Orten, wobei jedoch Victor MANQUE (Weiler) und Frau KLEIN (Gebenhausen) singen: „Hurra hurralalala", während Franz LANG (Hottweiler) vor etwa hundert Jahren in sein Liederheft „radita" „rageta" eingeschrieben hat.

Man sollte glauben für den Übergang dieses französischen Volksliedes ins deutsche Sprachgebiet wäre der einfachste und direkteste Weg die Über-

schreitung der Sprachgrenze gewesen. Doch das ist nicht der Fall. Dieses Lied bestätigt vielmehr, was Professor BRUNEAU behauptet: Die Sprachgrenze ist für das Volkslied eine unübersteigbare Schranke — une barrière insurmontable.

Nr. 30. Malbruck

Am 5. Dezember 1936 von dem 1867 geborenen, langjährigen Kirchensänger und früheren Nagelschmied Eugen BREYER, einem guten Volksliedsänger in Sengbusch (Kr. Forbach), vorgesungen und von August ROHR nachnotiert.

Das Lied ist den historischen Liedern (Bd. III S. 338—380) einzureihen und wie „König und Marquise" und „Der heimkehrende Soldat" französischer Herkunft. Der ums Volkslied sehr verdiente Geheimrat Professor FRIEDLAENDER hat das Lied einer eingehenden Studie unterzogen.[1]) Dr. HEISKE äußert sich zu dem Lied in seinem schon erwähnten Vortrag über die Wanderung des Volksliedes: „Zweifellos literarische Übersetzung, die sich bis auf die entsprechende französische Vorlage zurückführen läßt, liegt bei unserer ursprünglichen Form des berühmten Liedes „Malbrough s'en va en guerre" vor. Daß der fremdartige Name bald zum „Malbruck" gewandelt wurde, kann nicht Wunder nehmen. Von dem Abfall dieser und jener Teile, aus denen es sich ja mosaikartig zusammenfügt, abgesehen, ist das Lied bei uns im übrigen in seinem Bestand gut erhalten geblieben. Dafür ist eine entscheidende Änderung am Anfang eingetreten, wie man ihr oft genug bei einer auch zeitlich weitreichenden Wanderung eines Volksliedes begegnet. „Ein Fähnrich zog zum Kriege" lautet allgemein der Eingang des noch heute in den verschiedensten Gauen Deutschlands gesungenen Liedes. Die dem Bewußtsein des deutschen Sängers ohnehin längst entschwundene und wahrscheinlich nie geläufig gewesene historische Beziehung zu dem englischen Feldherrn, der ihn nicht interessiert, ist aufgegeben und eines Tages von irgendjemand ein „Fähnrich" dafür eingesetzt worden, der dem beliebten Lied, unabhängig von seinen Entstehungszusammenhängen, neues Weiterleben sicherte."

Wenn auch in Lothringen der vielgesungene „Fähnrich" längst in vorderster Reihe steht, so hat er doch den sagenhaften englischen Feldherrn noch nicht ganz verdrängt und in Vergessenheit geraten lassen; hatte dieser doch während des spanischen Erbfolgekrieges die schöne lothringische Stadt Sierk belagert und auf Schloß Meinsberg, beim nahen Mandern, vom 5.—17. Juni 1705 sein Hauptquartier aufgeschlagen, weshalb das Schloß im Volksmund auch Schloß Malbruck heißt (s. Bd. I S. 97). Sogar schwere Wagen nennen die Bauern des Sierkerlandes in Erinnerung an die Kriegswagen des englischen Feldherrn heute noch Malbruck.

---

[1]) Das Lied von Marlborough von Max Friedländer „Zeitschrift für Musikwissenschaft", Jahrgang VI, Heft 6.

Das Lied wurde auch in dem handgeschriebenen Liederheft von FIRMERY aus Ersdorf (Kr. Forbach) festgestellt und schließt dort mit der 9. Strophe:

Man trägt ihn vor Bräsilien, dikdum,
Und dort begrub man ihn.

Nr. 31. Jetzt muß ich in den Krieg

Am 1. August 1937 von Jac. SCHNEIDER in Blies-Ebersingen vorgesungen und von August ROHR nachnotiert.

In diesem zersungenen Liede findet sich auch eine Teilstrophe aus dem folgenden.

Nr. 32. Was muß gedenken ich

Vorgesungen von Julien LOSSON am 24. Oktober 1936 zu Dorweiler bei Falkenberg (Kr. Bolchen). Melodieaufnahme von A. ROHR (s. Bd. II S. 298).

Nr. 33. Soldaten faßt euch Mut

Von Peter BROCKER am 12. November 1936 zu Mittersheim (Kreis Saarburg) vorgesungen. Nachnotiert von August ROHR. Der Anfang der zweiten, vom Sänger gesungenen, Strophe muß heißen:

Die Trommel rühret sich / Ihr Klang ist fürchterlich /
Man sieht fast keinen Boden.

Nr. 34. Rekruten seind lustige Brüder

Vorgesungen von dem 1867 geborenen Glasarbeiter Franz BURGUN in Goetzenbrück am 21. Oktober 1936 und von ROHR nachnotiert.

Nr. 35. Rekrutenlied

Am 22. September 1937 von Lorenz SCHULIAR zu Lengelsheim vorgesungen und von DAHMEN und ROHR nachnotiert.

Nr. 36. Vom edlen Jagen

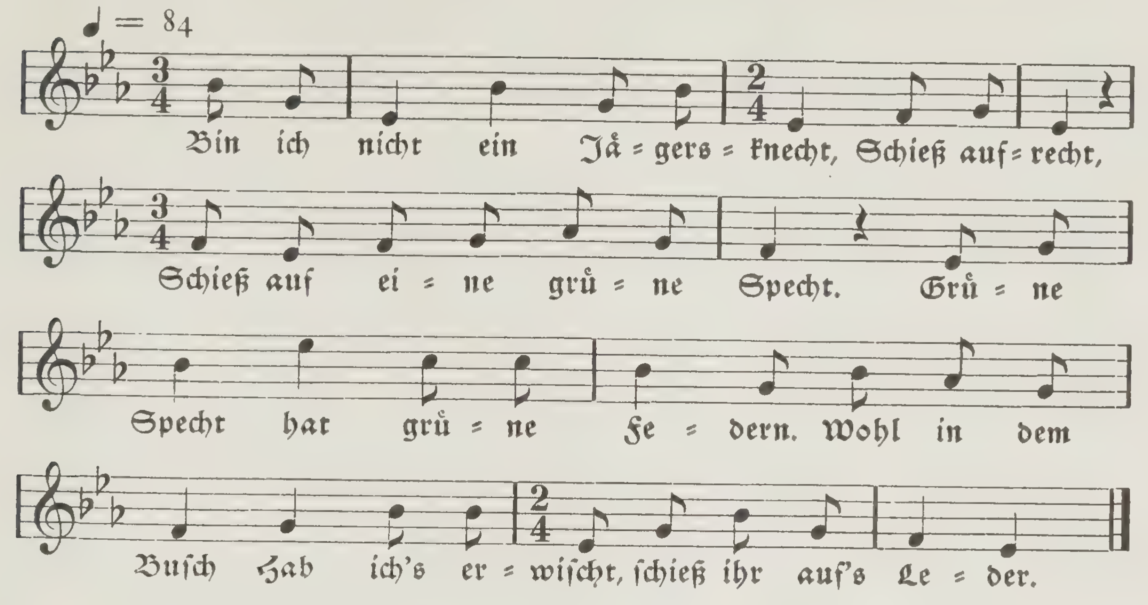
Von Anna KARCHER am 1. April 1937 in Mittersheim vorgesungen und von ROHR nachnotiert. Sie singt statt Diana „die Anna", auch ihre zweite Strophe ist arg zersungen. Nach Fliegenden Blättern soll es heißen:

Laßt erschallen / In den Thalen / Ho, he, he das Horn /
Hirsch und Rehe / In die Höhe / Springen auf vor Zorn (Freud').

Nr. 37. Lustiger Jägersknecht

Dieses Lied mit seiner wertvollen Melodie ist unter dem Titel „Goldener Specht" bis Böhmen hin verbreitet. Am 27. Dezember 1930 von dem 1877 zu Richlingen (K. Forbach) geborenen, in Hambach wohnenden Maurer Charles GANGLOFF vorgesungen und von J. EDEL nachnotiert. Der Sänger gebraucht für den Specht das weibliche Geschlecht, wie es auch in noch anderen Varianten vorkommt. „Jaja Leben" ist Ersatz für ein derbes Wort, wohl „Luderleben".

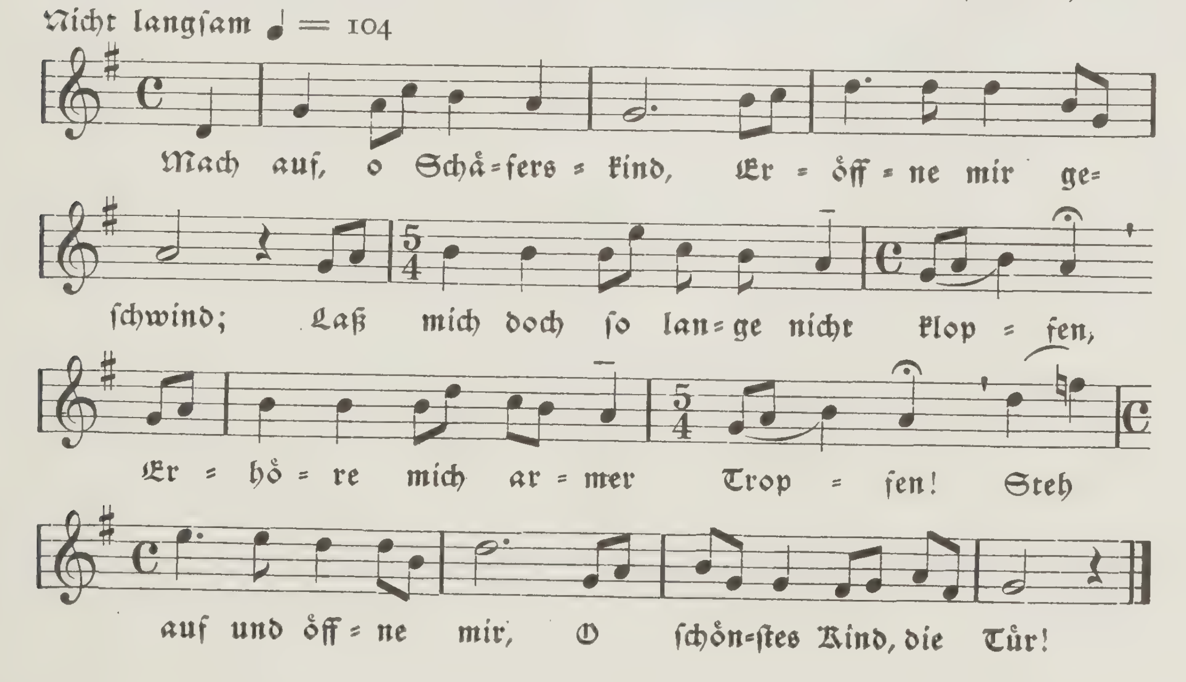
Nik. LANG-Hottweiler sang es am 24. April 1935 nach folgender Weise auf die Walze:



Nr. 38. Mach auf, o Schäferskind
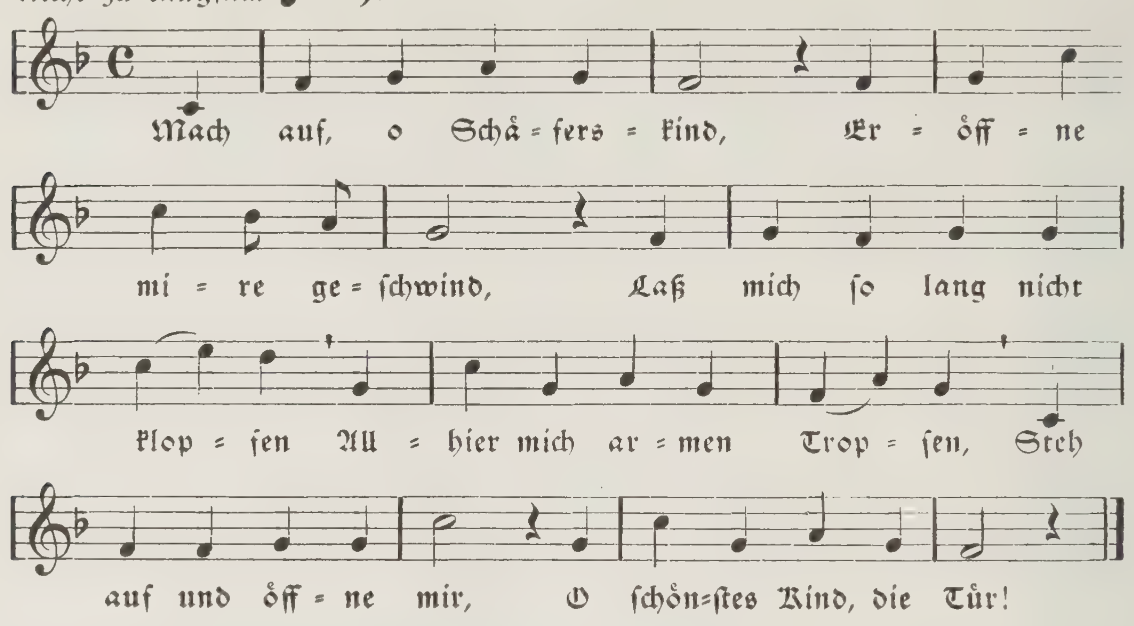
Vorgesungen von Papa GERNÊ und von Cl. WEBER am 20. Dezember 1917 nachnotiert. Das Lied ist in Lothringen sehr bekannt und findet sich noch auf fliegenden Blättern.

Frl. Hortense MARTINELLE-Ebersingen singt nach ihrer 1848 geborenen Großmutter Witwe TRASCHLER, der ältesten Frau in Wahl-Ebersingen (Kr. Forbach), das Lied nach folgender Weise (von ROHR nachnotiert):



A. JACQUES-Halsdorf singt nach der Walzenaufnahme vom 8. April 1930:

Nicht zu langsam ♩ = 96

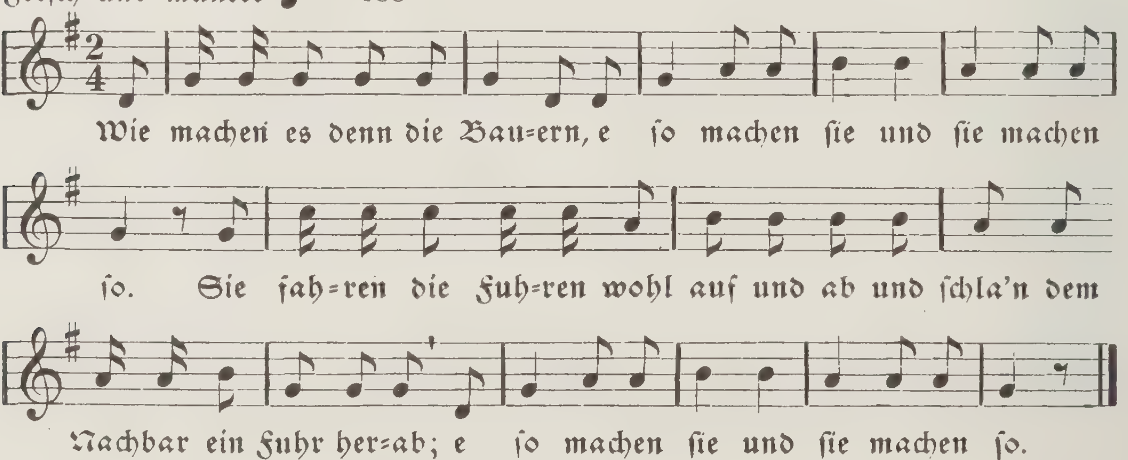


Nr. 39. Wollt ihr wissen wie der Bauer

Am 17. September 1938 von der am 27. August 1877 geborenen Witwe Marie SADLER-HAFFNER in Hambach vorgesungen und von ROHR nachnotiert. Sie hat das Lied als 12jähriges Mädchen von einem alten Manne aus Saaralben auf einer Hochzeit zum erstenmal gehört. In jeder Strophe bei den Worten „Zigge so, so" wird taktmäßig die der Handlung entsprechende Bewegung gemacht.

Bürgermeister JACQUES-Halsdorf hat am 5. April 1930 ein ähnliches Lied auf die Walze gesungen, dessen Melodie J. EDEL wie folgt nachnotierte:

Frisch und munter ♩ = 100



Wie machen es denn die Männer?
So machen sie und sie machen so.
Wenn man meint, sie wären zu Haus,
Kommen sie schon zum Wirtshaus heraus.
So machen . . .

Wie machen es denn die Weiber?
So machen . . .
Sie schla'n die Eier wohl in die Pfann
Und geben ihrem Mann en Dreck davon.
So machen . . .

Wie machen es denn die Jungen?
So machen . . .
Wo sie noch ein Mädchen schmecken,
Gehn sie an die Fensteren lecken.
So machen . . .
Abends können sie tanzen und springen,
Des Morgens können sie die Box net finden.
So machen . . .

Wie machen es denn die Mädchen?
So machen . . .
Abends lassen s' die Jungen herein,
Morgens wollen s' noch Jungfern sein.
So machen . . .

Wie machen es denn die Wirte?
So machen . . .
Oben schütten sie Wasser herein,
Unten verzapfen s' guten Wein.
So machen . . .
Sie nehmen die Kreid wohl in die Hand
Und schreiben doppelt an die Wand.
So machen . . .

Wie machen es denn die Schreiner?
So machen . . .
Sie stoßen den Hobel wohl hin und her
Als wenn kein Gott im Himmel wär'.
So machen . . .

Wie machen es denn die Schneider?
So machen . . .
Hier en Låppchen, dort en Låppchen
Gibt en kleiner Kinderrőckchen.
So machen . . .
Die Scheere macht wohl kirik karak,
Das beste Stück in mein Sack.
So machen . . .

Wie machen es denn die Schuster?
So machen . . .
Sie klopfen auf die Sohlen,
Der Teibel kann die besten holen.
So machen . . .

Wie machen es denn die Metzger?
So machen . . .
Abends schlachten s' ne alte Geis,
Des Morgens verkaufen s' Hammelsfleisch.
So machen . . .

Wie machen es denn die Garden?
So machen . . .
Sie gehn die Straßen auf und ab
Und nehmen den Leuten den Tuback ab.
So machen . . .

Wie machen es denn die Weber?
So machen . . .
Sie beten ein Vater Unser,
Der beste Strang ist unser.
So machen . . .

Wie machen es denn die Schmiede?
So machen . . .
Sie sparen d' Eisen und Kohlen,
Der Teibel kann sie holen.
So machen . . .

Nr. 40. Scherenschleifer

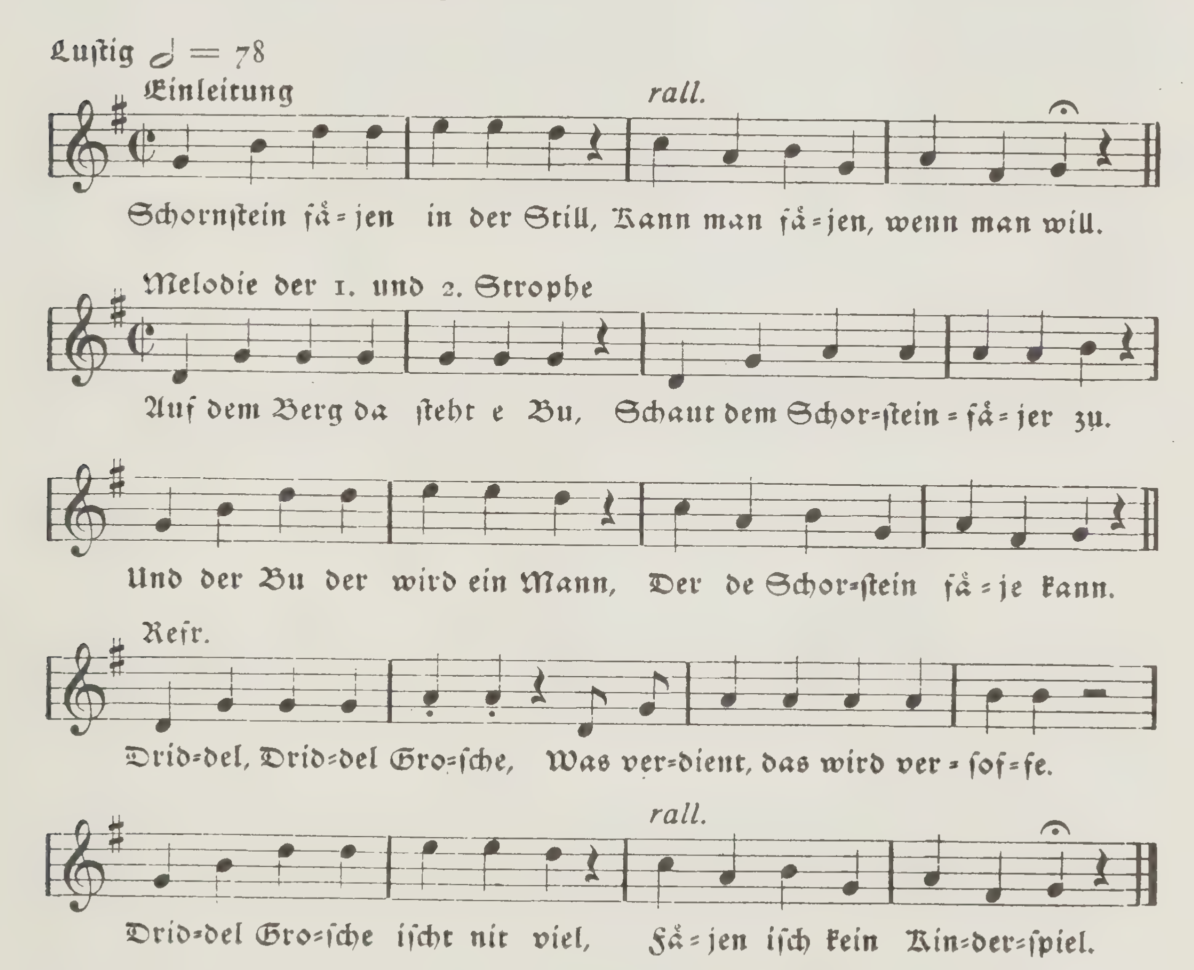
Vorgesungen am 23. April 1930 von J. BRÜCK=Breisdorf. Melodieaufnahme von WOLBER.

Nr. 41. Der Kaminſeger

Vorgeſungen von Frau BAUMGARTEN=Lützelburg. Melodieaufnahme von P. CALMÉ.

Joh. KEIB=Altripp ſingt dasſelbe Lied, nur allzu derb, wie die Handwerkslieder es leider vielfach ſind. Entſchuldigend, aber ſehr treffend bemerkte eine Volksliedſängerin, Jungfer Jenſt, gelegentlich des Singens eines ihrer „Schåtzelslieder", wie die Volkslieder in Lothringen kurzweg genannt werden: „In dene Lieder iſch ewe alles, was im Lewe vorkummt."

Durch Vermittlung von Lehrer Ch. BOUTON erhielt ich nachſtehendes, ihm von dem 1916 verſtorbenen Schuſter Joh. Bapt. SCHWARZ aus Wolmünſter vorgeſungene Schornſteinfegerlied:



Alle Buwen kriegen Weiw'r,
Ich allein muß ledig bleiw'n,
Geht's denn alle Jahre ſo,
Nehm ich mir auf's Jahre zwoo.

Nr. 42. Ein Schneider ward geladen

Am 24. Oktober 1936 vorgesungen vom Landwirt Julien LOSSON in Dorweiler bei Falkenberg (Kr. Bolchen) und von ROHR aufgezeichnet. Die vielen in Lothringen bekannten Schneiderlieder s. Bd. III S. 133, 409—411.

Nr. 43. Es wollt ein Leineweber wandern

Von dem früheren Chantre Nicolas MOUTH aus Steinbiedersdorf am 6. Februar 1930 in Hambach auf die Walze gesungen und von WOLBER nachnotiert.

Die BICKEL-KAETTEL von Roth konnte dieses Lied ebenfalls.

Schuster Hippolyte FOEDIT, der langjährige Schweizer der Metzer Kathedrale (1843—1911), hat es wie folgt in sein handschriftliches Liederheft eingetragen:

Ees wolt gut leinnenweber wantren,
wel auf die wandeschaft gent,
was begenet ihm auf der heide
ein mechgien schneweis gekleidet,
von wounder schoen.

Er red sie mim ihr schönnheid an
wol mim ihr bestendichtkeit,
ja, ja, vonn herzen gergen herzentausigster schatz,
auf erden kommt nacht wenn venster ist.

Der tacht vergieng, der abet kamm,
gut leinnenweber komm gegang,
gut leinnenweber komm gegangen
Mit seinen mantel umhangen,
Mit seinen gold riengalein klob er an.

Wer ist draußen wer klobset an,
Der mich so leis verweken kann,
Es ist gut leinneweber gute,
mit seinen stolsen mude,
mit gold riengalein klob er an.

Des nachts wol um die halber nacht,
die muter vom dem schlaffen erwacht,
du hast herreinnergelasen
die bouwen von der gassen,
schemmt du dicht aber nicht.

Ach muter, liebeste muter mein
und dieses ist vier war ja nicht,
ich hab micht wollen strecken,
da ist mier gefallen mein deken,
schlaf ihr in guter ruh.

Ach tochter, liebeste thoter mein,
schem du dich aber nicht,
du hast herreinner gelassen,
gut leinen weber von den straßen,
schem du dicht aber nicht.

Ach tochter, liebeste thoter mein,
schem du dich aber nicht,
wem ander metchger tanzen,
mit ihr perlen kranzen
muß du bei der wiege stehn.
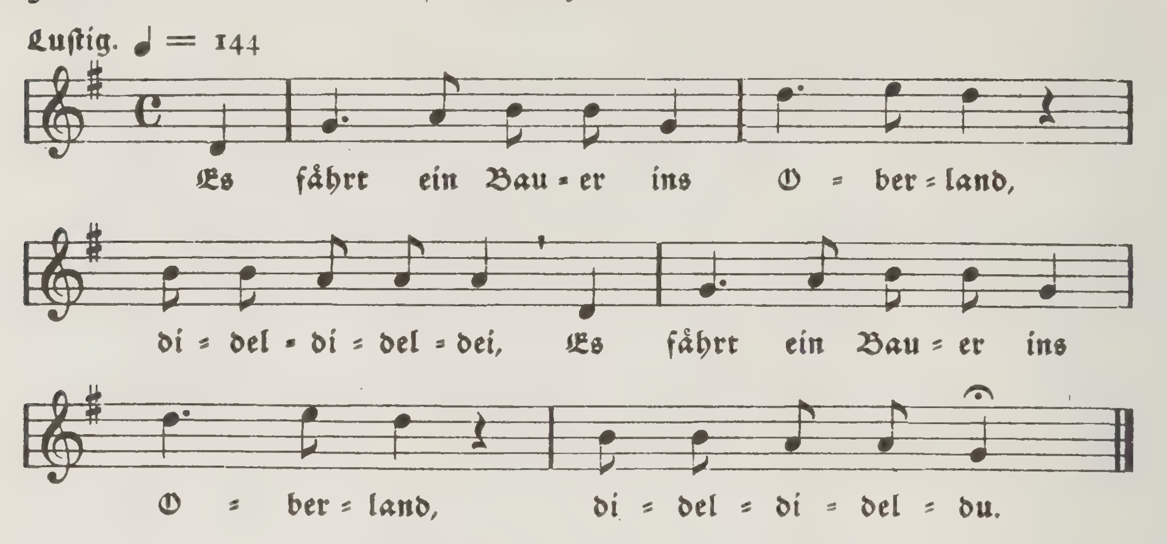
Ach muter, liebeste muter mein
und dieses ist ja meine freid,
wenn ander metchger tanzen
mit ihrren perlen kranzen,
schlaffen des nacht bei meinem mann.

Nr. 44. Et kent e Kniebchen dōs Niederland

Von Jean BRÜCK aus Breisdorf (Kr. Diedenhofen-Ost) am 24. April 1930 zu Hambach auf die Walze gesungen und von WERNERT nachnotiert. BRÜCK singt das Lied im luxemburgischen Dialekt der Breisdorfer Gegend.

Eine Variante des Liedes singen die Brüder Peter und Wilhelm MEYER aus Morsbronn in Gemeindeutsch als „Rundelied". Eine neue Bestätigung dafür, daß die alten luxemburgischen Dialektlieder nur Übertragungen aus dem Gemeindeutschen sind (s. Bd. II S. 413.). Wilhelm MEYER darauf aufmerksam gemacht, daß er es etwas anders singe als sein Bruder und er selbst es beim vorhergehenden Singen ebenfalls etwas anders gesungen habe, meinte: „Man kann so singen wie man will. Die Hauptsache ist, daß man weiß herumzukommen, daß jedes Wort seinen Sinn habe". Er rühmt sich, daß er es gut verstehe „mit de Wörter un der Wies herumzekumme", was bekanntlich gar nicht leicht ist und nur durch völliges Beherrschen des Liedes ermöglicht wird.

Nach der Melodieaufnahme von WOLBER sang der am 21. Januar 1870 geborene Peter MEYER auf die Walze:



Was lad er auf? Gut Leinentuch, dideldideldu!
Damit fährt er zum Schneider zu, dideldideldu!

Ach Schneider, liebster Schneider mein, dideldideldein.
Schneid mir vom Tuch ein Kittelein, dideldidedein.

Schneid mir ne hübsch, schneid mir ne fein,
Schneid mir sechs Elle Fälle drein, dideldideldein.

Und wie der Kittel gemachet war,
Da geht er vor Jungfräulein stehn, dideldideldei.

Ach Fräulein, liebstes Fräulein mein,
Wie steht mir an der Kittelein? dideldideldein.

Er steht dir an nit hübsch, nit fein,
Du hascht e Panz wie e Kuh darein, dideldideldein.

Han ich, han ich e Panz wie e Kuh darein,
Da fahr ich als wieder zum Schneider zu, dideldildu.

Ach Schneider, liebster Schneider mein,
Du hast verdorben mein Kittelein, dideldideldein.

Han ich verdorbe dein Kittelein,
Ich han ne geschneit beim Monatschein, dideldideldein.

Hasch du ne geschneit beim Monatsschein,
Da kiß dein Frau beim Sonnenschein, dideldideldein.

Nr. 45. Ich ging mit Lust und Freud
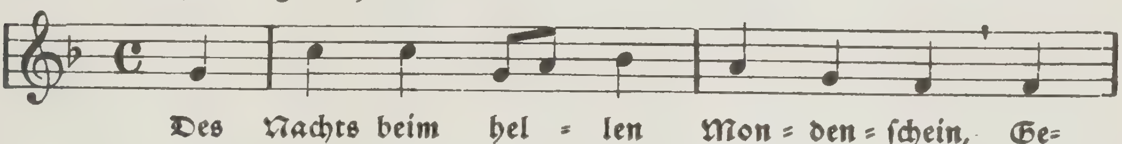
Von Wilhelm MEYER aus Morsbronn am 8. Juli 1937 in Hambach vorgesungen und von O. DRÜNER aufgenommen.

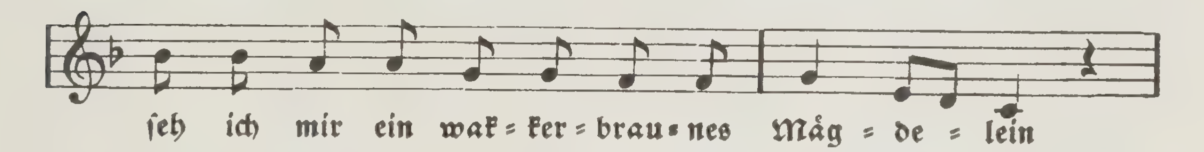
Nr. 46. Des Nachts beim hellen Mondenschein

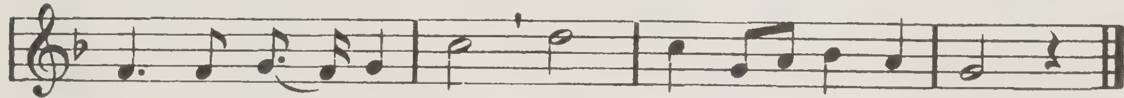
Am 24. November 1936 von Bürgermeister Joh. FEY in Fremersdorf (Kr. Forbach) vorgesungen und von ROHR aufgezeichnet.

Das vielverbreitete Lied singt Wilhelm MEYER nach der Melodieaufnahme von EDEL wie folgt:









In dem um 1860 von dem Jagdhüter Nicolas ALTMEYER geschriebenen Liederheft lautet das Lied:

Der Feine Gnab

Das Nachs am heller Monneschein
Da gesehn ich ein wacker branz Mäthtelein
Wohl auf der hausthir stehn,
Wohl auf der hausthir stehn.

Ich Thun Feins Mäthelein fragen,
Heit Nacht bei ihr zu Schlafen,
Heit Nacht bei ihr zu sein,
In ihr Schlafkämmelein.

Ach nein, ach nein, das kan nicht sein,
Ich bin ein Wackerbranz Mäthelein,
Und du so jung Frisches Blut,
Weißt nicht was Lieben Thut.

Und wan die gnaben sein Trunken,
So seint es Lander Lumben,
Sie nehmen Wackerbranz Mahtelein die Ehr
Und geben sie ihm niemer mehr.

Da geseht man wie die Mathgen sein,
Sie lassen sich gleich nemen ein,
Um eine kurze zeit, um eine kurze freut.

Und wan die zeit ist vorüber,
So sein sie im Kreuz und übel,
Weil sie haben verloren die Ehr
Und Bekommen sie nimermehr.

Nr. 47. Ach Schatz, verdenk mir's nicht

Die Melodie dieses von Franz LANG (1814—1884) in sein Liederheft eingetragenen Liedes sang sein 1858 geborener Sohn, der Schneider Jos. Nic. LANG aus Hottweiler am 24. April 1935 auf die Walze; sie wurde am 3. März 1937 von ROHR nachnotiert.

Nr. 48. Schätzelein bist du bös

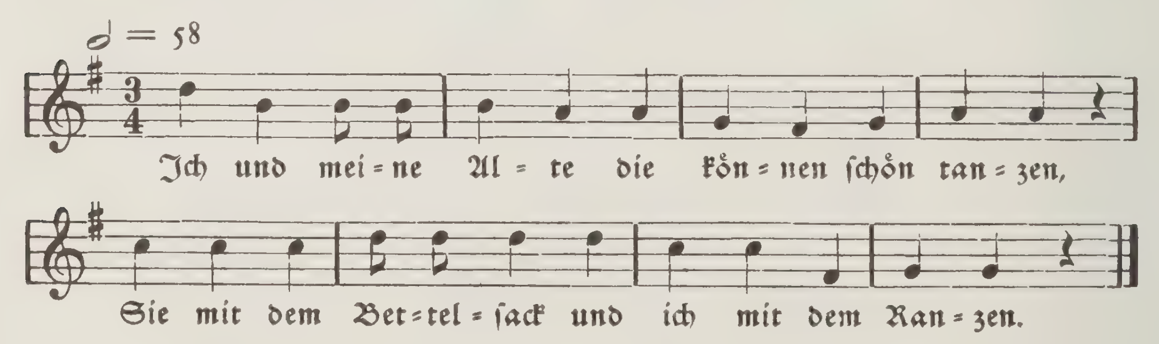
Melodie zu diesem von seinem Vater schriftlich hinterlassenem Liede ebenfalls, wie das vorherige, von Jos. Nic. LANG am 24. April 1935 auf die Walze gesungen und von ROHR aufgezeichnet.

Nr. 49. Und aus ist's mit mir

Am 14. Juli 1938 von der immer herzensfrohen 66jährigen Frau Angelika NIERENGARTEN-HAMANN in Goetzenbrück auf die Schallplatte gesungen und von ROHR nachnotiert. Ein Schnadahüpfel.

Das Juchzen nennt sie „jehlen" und fand es besonders schön, wenn sie als junge Mädchen in den Wald grasen gingen und es von einem Berg zum andern schallte. „Kolon" ist ein alter Grenzstein zwischen Elsaß und Lothringen, unweit Goetzenbrück.

Frau LUX-SEILER aus Freimengen singt ein ähnliches Lied: „Ich und meine Alte":



Drei Lilien im Garten,
Drei Vöglein im Wald,
Im Sommer ist's lieblich,
Im Winter ist's kalt.

Mein Schatz ist ein Reiter,
Ein Reiter muß sein,
Das Roß ist dem Kaiser,
Doch der Reiter ist mein.

Aus ist's mit mir,
Mein Haus hat kein' Tür,
Mein Tür hat kein Schloß,
Und mein Schatz bin ich los.

Und weil ich ihn los bin,
Drum freut mich das Ding,
Ein' andern zu lieben,
Das hab' ich im Sinn.

Nr. 50. Adje, jetzt geht mein Trauern an

Von einer fast Hundertjährigen — Mama TÜRK — am 31. Dezember 1839 zu Steinbiedersdorf geborenen, in Maizières bei Metz am 29. April 1938 auf die Walze gesungen. Melodieaufnahme von der Walze durch ROHR am 5. Mai 1938. Da im Liedtext bei der ersten Aufnahme ihrem Gedächtnis zwei Verse einer Strophe entfallen waren, schrieb ihre 72jährige Tochter, Schulschwester THECLA, bei einem Besuch Ende August d. Jhrs., ihr das ganze Lied nochmals so nach, wie es nun aufgenommen ist. Die letzte Zeile Draladada ... wird rezitiert, wie beim Leiblied der Sängerin: „Ich bin schön, du bist schön", s. Anhang „Frau Türk".

Nr. 51. Mädchen mach's Fenster auf

Am 22. Februar 1931 vorgesungen von Witwe GROSS-HAMANN aus Grundweiler, wohnhaft in Hambach. Melodieaufnahme durch J. EDEL. Es singt dies Lied auch Johann FEY in Fremersdorf.

Nr. 52. Wenn ich ein kleines Waldvögelein wär

Vorgesungen vom 72jährigen Glaserbatist, J. B. HILPERT in Remeringen (Kr. Forbach) am 28. Juli 1927 und von Cl. WEBER nachnotiert.

Nr. 53. Am Sonntag Morgen in aller Früh

Am 6. November 1936 von dem 70jährigen Franz BURGUN in Goetzenbrück vorgesungen und von Aug. ROHR nachnotiert.

Nr. 54. Ach, wie scheint der Mond so schön

Vorgesungen von NIERENGARTEN-HAMANN zu Goetzenbrück am 28. Oktober 1936 und von ROHR nachnotiert. 2. und 3. Strophe werden auf die Melodie von Holloloidi gesungen und anschließend wieder Holloloi, sodaß die erste Strophe gewissermaßen als Einleitung gilt.

Nr. 55. Am Samstag wird der Schluß gemacht

Vom Werkbeamten Jean BRÜCK in Breisdorf (Kr. Diedenhofen-Ost) am 24. April 1930 in Hambach auf die Walze gesungen und von Alfons WERNERT nachnotiert.

Bd. II Nr. 88, S. 258 bringt aus dem Lied zwei Strophen. Dazu schrieb mir am 25. Juli 1929 Oblatenpater GROSS, Superior des Klosters St. Ulrich bei Saarburg: „Vom Lied 88 hörte ich in Rieding auf meiner Patin Hochzeit viele Strophen, die von fast allen Gästen mit Begeisterung gesungen wurden. Es war aber vor 40 Jahren; die Patin ist längst tot, aber ihr Mann lebt noch: STEIBEL Jules in Rieding. Jedenfalls könnten Sie sich bei Gelegenheit an diesen wenden, der Ihnen wohl nicht selbst, er ist nicht Sänger, aber durch andere, die er kennt, dazu verhelfen kann."

In Baumbiedersdorf (Kr. Bolchen) begegnen wir dem Liede ebenfalls in dem handschriftlichen Liederheft (1861—1863) von Catharina HIERONIMUS und in dem des 1858 geb. Steinhauers Michael MÜLLER, welch letzterer es folgendermaßen eingetragen hat:

Jetzt ist der Schluß gemacht,
Tausender Schatz zu gute Nacht:
|: Sie bleiben hier und ich geh fort,
Reisen ab in ein fremdes Ort. :|

Reicht sie mir die rechte Hand
Zum getreu das Unterpfand,
Ihren Kuß zum Beschluß
Weil ich von Euch scheiden muß.

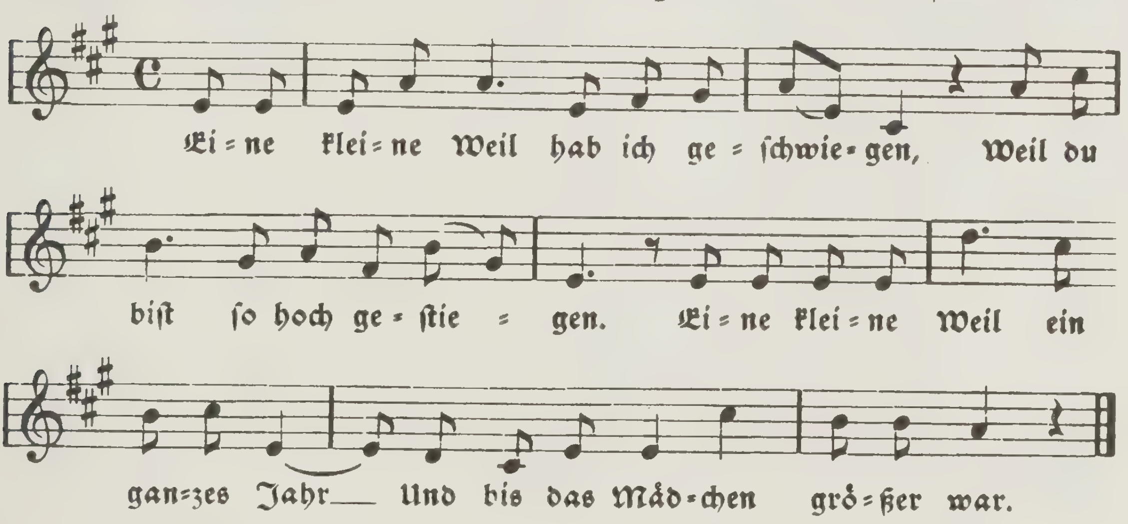
Sie meint, sie wär die schönst allein,
Es gibt dir die noch schöner sein,
Ihre Schönheit die wird vergehn,
Wie die Rosen im Garten stehn.

Es kommt ein Reifen in der Nacht,
Sie nimmt die Röselein ihre Kraft,
Ihre Kraft nicht allein
Ihre Schönheit auch dabei.

Dort unten an dem Weg dort liegt ein Stein,
Darüber geht mein Schätzelein,
Der Weg der ging als hin und her,
Weiß nicht wer mein Liebster wär.

Dort unten in der Bach dort schwimmt ein Fisch,
Lustig der noch ledig ist,
Ledige Leut die leben wohl,
Ihre Kinder die schlafen schon.

Sogar aus Rumänien erhielt ich 1937 als Ostergeschenk von einem Namensvetter, dem Arzt Dr. Peter PINK in Comlosul mic — Ostern, einem Nachkommen der um 1770 in den Banat Ausgewanderten, neben 9 andern von ihm dortselbst gesammelten Liedern auch folgende Variante dieses Liedes:



Eine kleine Weile hab ich geschwiegen,
Weil du bist so hoch gestiegen,
Eine kleine Weil, ein halbes Jahr,
Und bis das Mädchen größer war.

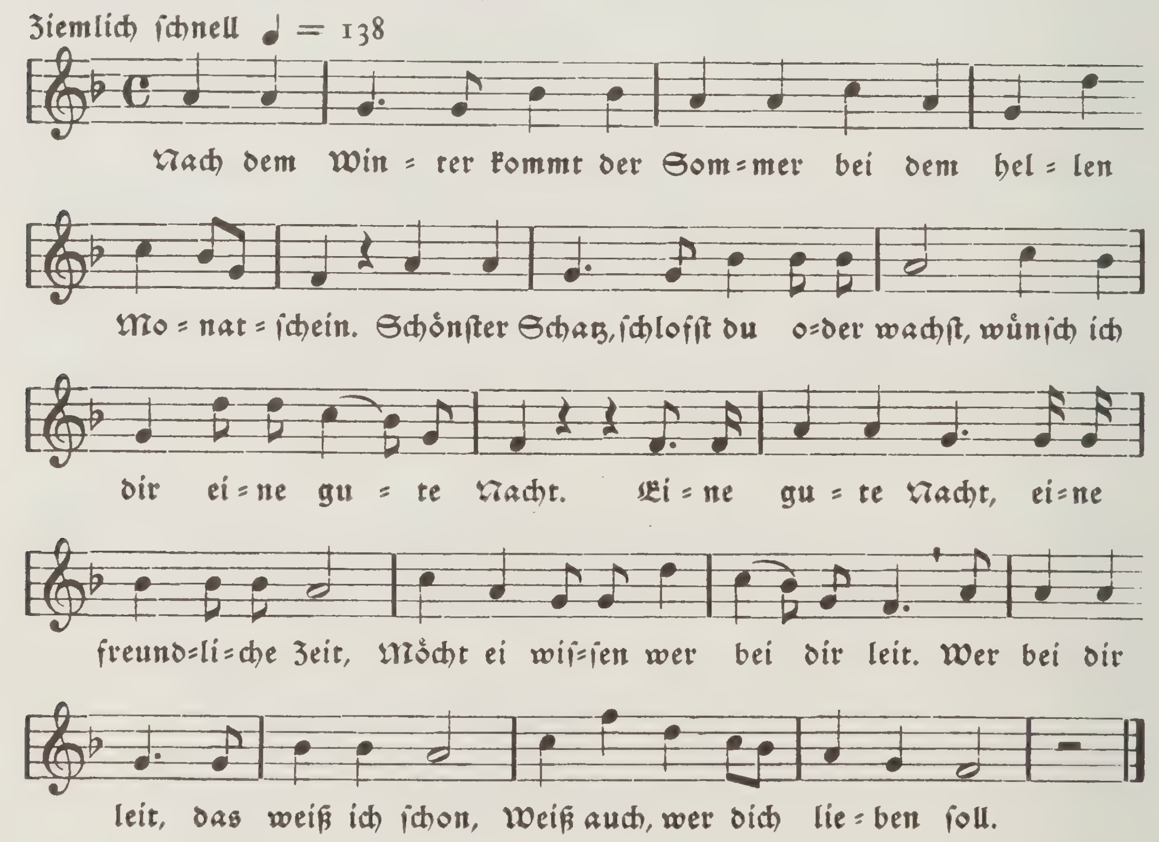
Geh, du glaubst du bist die Schönste,
Aber nicht die Angenehmste,
Wer du bist, das bin ich auch
Und mich veracht, veracht ich auch.

Deine Schönheit wird vergehen,
Wie das Blümlein auf dem Felde
Es kommt ein Nebel bei der Nacht
Und nimmt dem Blümlein seine Kraft.

Essig und Gall hab ich getrunken
Das ist mir ja ins Herz gesunken
Das liegt mir drin in meinem Sinn,
So wie der Kern im Apfel drin.

Jeder Weinstock traget Trauben
Und dazu einen süßen Wein,
Ich und du wir halten zu
Und unsere Liebe hat schon Ruh.

Eine Melodie, die mit der in Bd. II S. 258 große Ähnlichkeit hat, findet sich in dem Liede von DIVOT-Halsdorf (1855—1932), das er am 21. Jan. 1930 wie folgt auf die Walze gesungen hat:



Nr. 56. Tausendmal gedenk ich dein
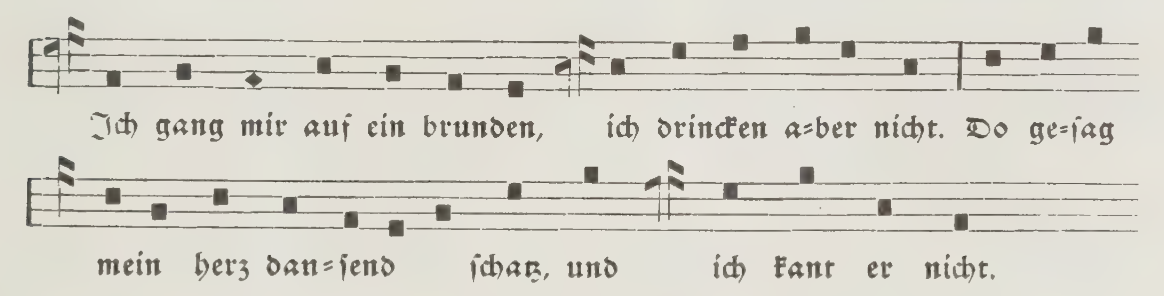
Vom Maurer Joh. KEIB am 24. August 1930 vorgesungen, der es viel mit den Kameraden bei der Arbeit gesungen hat, wie es auch sonst noch viel gesungen wird; so in Lixingen (Kr. Forbach) fast jeden Sonntag, wo alle mitsingen und Kegel- und Kartenspiel lassen, wenn der „Wahner Batist" dies Lied anstimmt. Melodieaufnahme von WOLBER.

Nr. 57. Jetzt geh ich ans Brünnelein

Am 18. April 1918 von Papa GERNÉ vorgesungen und von Cl. WEBER nachnotiert.

Es war das Leiblied seiner Grossel, das sie noch acht Tage vor ihrem Tode gesungen hat. Und sie ist 100 Jahre, 3 Monate und 7 Tage alt geworden. (s. Bd. I S. 278.)

Dem handschriftlichen „Chansonnier" JUVING's aus Garsch (Kr. Diedenhofen), um 1836—37 geschrieben, entnehmen wir:



Do lag ich mich nieder ins gröne gras,
Do gesag ich mein herz tausend schönster schatz
Bei einem andern stehn.

Bei einem andern zu stehen, das dut kein gutt,
Nun edieus mein herztausend schönster schatz,
Jetzt reisen ich fort.

Gehst du schon reisen, du hast ja noch zeit,
Nun edieus mein tausend schönster schatz,
Der weg ist noch weit.

Gloria patri et fillii

Nr. 58. Da droben auf jenem Berge

Zu Halsdorf (Kr. Diedenhofen-Ost) am 21. Januar 1930 von dem 75jährigen Peter DIVOT auf die Walze gesungen und von WOLBER von der Walze aufgezeichnet.

Nr. 59. Nun adje, jetzt muß ich fort

Vom Landwirt Nicolas RITZ (und auch von Frau HELD) in Hellimer vorgesungen und am 20. September 1931 von Th. WOLBER aufgezeichnet. „Wannee“ = wann denn?

Nr. 60. Es fliegen zwei Schwälbelein

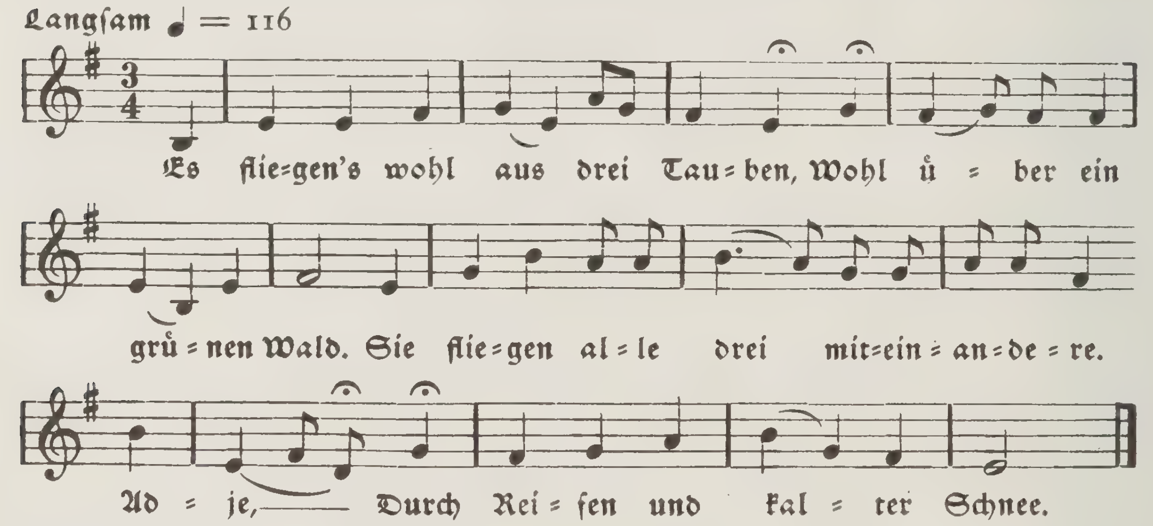
Am 8. April 1837 zu Bieberkirch (Kr. Saarburg) von dem 65jährigen Arbeiter Jakob SCHERRIER vorgesungen und von ROHR aufgezeichnet.

Nr. 61. Es fliegens aus drei Tauben

Vom 68jährigen Julien LOSSON in Dorweiler bei Falkenberg auf die Walze gesungen und von ROHR am 22. Juli 1938 nachnotiert.

Dasselbe Lied singt Christoph STEINMETZ im nahen Baumbiedersdorf (Kr. Bolchen) nach folgender Weise, in wörtlicher Übereinstimmung mit dem im handschriftlichen Liederheft von Cath. HIERONIMUS (1861—63) enthaltenen Text, der übrigens fast gleichlautend ist mit dem von LOSSON:

Langsam ♩ = 116



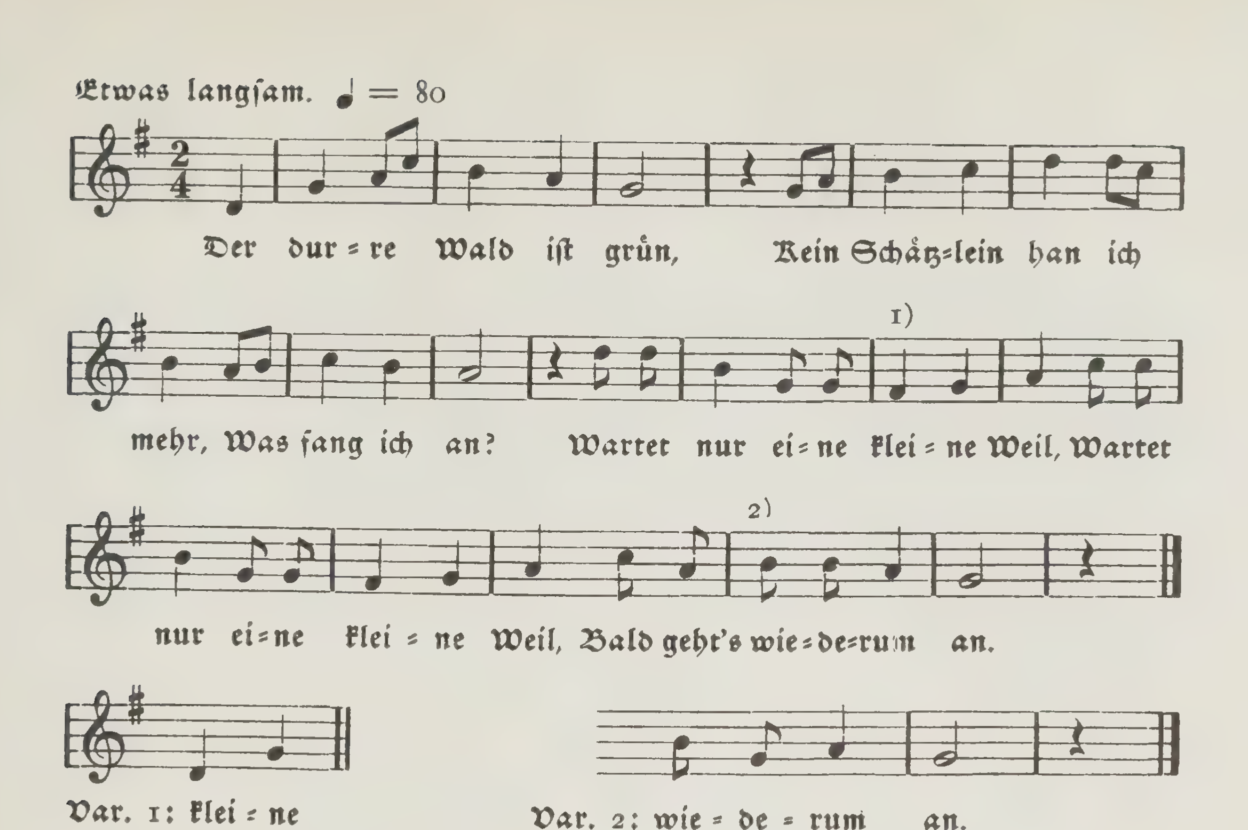
Nr. 62. So komm du des Abends

Von der 65jährigen Frau Magdalena KLESS-NUSS (Nusses Lenchen) am 2. Sept. 1938 in Oberhomburg vorgesungen und von ROHR aufgezeichnet.

Nr. 63. Der Dornenwald ist grün

Vorgesungen von der am 30. September 1870 zu Gebenhausen geborenen Frau Martha RITCHEN und am 21. Oktober 1936 von ROHR aufgezeichnet.

Papa GERNÉ sang mir dasselbe Lied am 5. Januar 1918 nach folgender Melodieaufnahme durch Cl. WEBER:



Hab' ich dir's nicht schon tausigmal gesagt,
Daß du sollscht kommen,
Es sei Tag oder Nacht.
Warum kommst du denn nicht?

Gelt, wärscht du gekomme,
So hätt ich dich genomme
Und kein andern nicht.

Mein Schatz lauft üwer die Gass',
Gleich als wie der Wein in dem Glas,
Da schwenkt sich hin und her,
n'Als wenn sie die allerschönschte,
n'Als wenn sie die allerschönschte
Auf Erden wär.

Bin ich dir jetzt zu armen und zu schlecht,
So liew ich doch kein solches Geschlecht.
So bleib ich ehrlich und fromm,
Man find bei mir als wie bei dir,
Man find bei dir als wie bei mir
Kein groß Reichtum.

Guten Awend, mein Schatz,
Guten Awend, mein Schatz,
Guten Awend, herzliebes Kind,
Ich bin ja froh, daß ich dich wieder find.

Statt Dornewald heißt es wohl „dorre Wald", für „durre, dürre" Wald, wie ich Papa GERNÉ auch halb verstanden habe und es bei der Freude über das Erwachen der Natur im Frühjahr, über das Grünen im Durrewald erklärlicher ist. So kennt man in Lemberg einen Durrewald. Die sechs letzten Noten aus der Weise des Papa GERNÉ an Stelle der im Hauptteil wiedergegebenen Melodie geben dem Liede einen vollkommenern Abschluß, wie ein hervorragender Musikkenner behauptet. Bei der unfertigen Schlußstrophe von Papa GERNÉ bemerkte ich bei der Niederschrift vor 20 Jahren „weiter erinnert sich Papa GERNÉ nicht mehr genau". Er schließt mit der Strophe, mit der ein anderes Lied, Band II S. 253, beginnt.

Nr. 64. Hast du Schönste denn geschworen

Vom Metzer Domvikar Jos. FOEDIT nach Wortlaut und Singweise seines Vaters, des früheren Kathedralschweizers, aufgezeichnet.

Walther HENSEL bemerkt hierzu: Melodie sehr schön, wahrscheinlich ein Tanzlied aus der Zeit. Text etwas modisch; in jener Zeit war es üblich, auf Tanzweisen neue Texte zu dichten.

Derselben Melodie begegnen wir in dem französischen Kirchenlied: Au sang qu'un Dieu.

Das Lied findet sich mit folgendem Wortlaut in dem handschriftlichen Liederheft des Jean ROSE aus Welwingen (Kr. Bolchen) 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts):

Hast du schönste dann geschwohren
Das du mich nicht lieben willst
Bist du denn, so ganz verlohren
Ist dann dein Herz mit Haß erfühlt:
Hast du dich den schonn beschloßen
Mich von dir hinweg zu stoßen
Und dein schönes Angesicht
Nimmer mehr anschauet mich?

Dich alleine zu Lieben
War ich willens und bereut,
Du allein bist mein vergnügen
Machest mir im Herzen streit:
Deine augen, deine seiten,
Haben mich so oft bestreiten
Deine süße Lefzen saft
Machet meinem Herzen kraft?

Nimmer mehr, kann ich gedenken
Das in ein so kurzer Zeit,
Mein gut sich soll entschränken
Zu der unbestendigkeit:
Weil du weist das ich mein leben
Dir zum dinst stöchs hab geben
Und gewart, auf dein geboth
Soll ich kommen in den tod?

Nun Adieu, du falsche selle,
Nun Adieu, zur guter nacht
Nimmer mehr will ich mich qüllen
Weil du mich zum sterben bragst,
Siedigestein, und harte felsen
Müßen weichen, und zerschmöllßen
Und das ganze firmament
Mußte trauren vor meinem End?

Weill ich dan muß von dir scheiden
Und dem grab ein gehn zu
Soll mein geist stechts bey dir bleiben
Dir zu Laßen keine ruh:
Er wird nicht ehder von dir weichen
Bis das du wirst erbleichen
Und die falsche selle dein
Zu dem grab goth ein?

Weill es dann war dein wille
Das ich von dir scheiden muß,
Ach so komm nur in der stille
Und gib mir den abscheidskuß:
Komm o tod, ich mag nicht mehr Leben
Komm du mir den resten geben,
Komm drück mir die augen zu
Das ich komm zu meiner ruh?
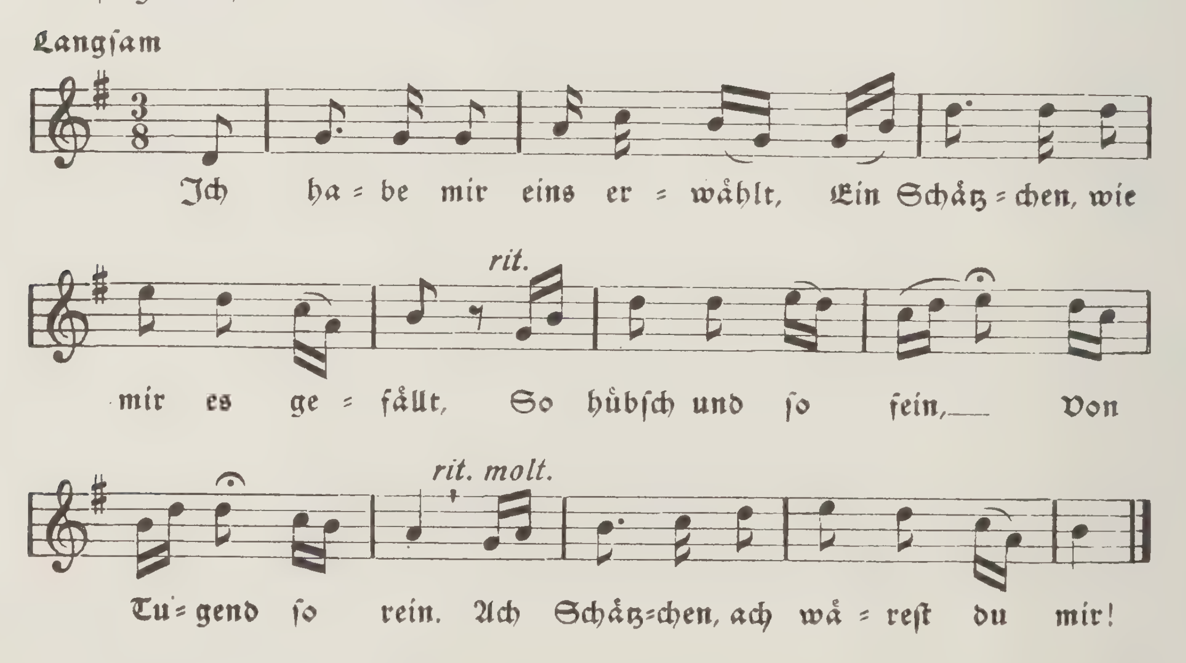
Heut nacht im traum, wird dir vor kommen
Mein betrůbter trauriger geist
Wird vorm bette stehn und weinen,
Weill du mich so falsch abweist:
Nimmer mehr kann ich vergessen
Das du bist so unvermessen
Das du meine treu verachst
Falsche selle gute Macht.

Darann, spiegelt euch ihr Knaben
Spiegelt euch an meiner quall
Die ich jetzo dar hir muß Leiden
Fůrmein Letzte ewige buß:
Du wirst zideren und zagen
Wirst rufen helfe mir arme,
Helfe mir aus der Hőllen Peinn
Ich wollt ja gårne dein Eigen sein

Nr. 65. Ich hab mir eine erwåhlet

Von dem am 30. April 1883 in Oberhomburg geborenen Arbeiter Johann FERRING vorgesungen und von ROHR am 1. Dezember 1936 aufgezeichnet.

Bůrgermeister JACQUES aus Halsdorf (Kreis Diedenhofen-Ost) sang am 24. Mai 1930 in Hambach das Lied auf die Walze. A. WERNERT hat es wie folgt nachnotiert:



Die andren Leute tun es mir sagen,
Du habest einen Andern so lieb.
Das glaube ich aber nicht,
Bis daß es geschieht.
Wir zwei, wir scheiden uns ja nicht.

Die Nachricht ist gekommen,
Daß ich zu den Soldaten muß.
Halt dich nun herzlich und fromm,
Bis daß ich wiederkomm.
Zwei Jahre gehen baldigst herum.

Und wenn ich wiederum komme,
Wir zwei von Herzen sind froh.
Ihre Äugelein so klar,
Ihr schön, schwarzbraunes Haar:
Ich liebe dich vieltausendmal.

Dort unten in dem Keller,
Da ist es bald trocken, bald naß.
Da schenket man mir ein
Ein kühles Glas Wein.
Ach Schätzelein, ach wärest du mein!

Nr. 66. Ich wollte mal so gerne

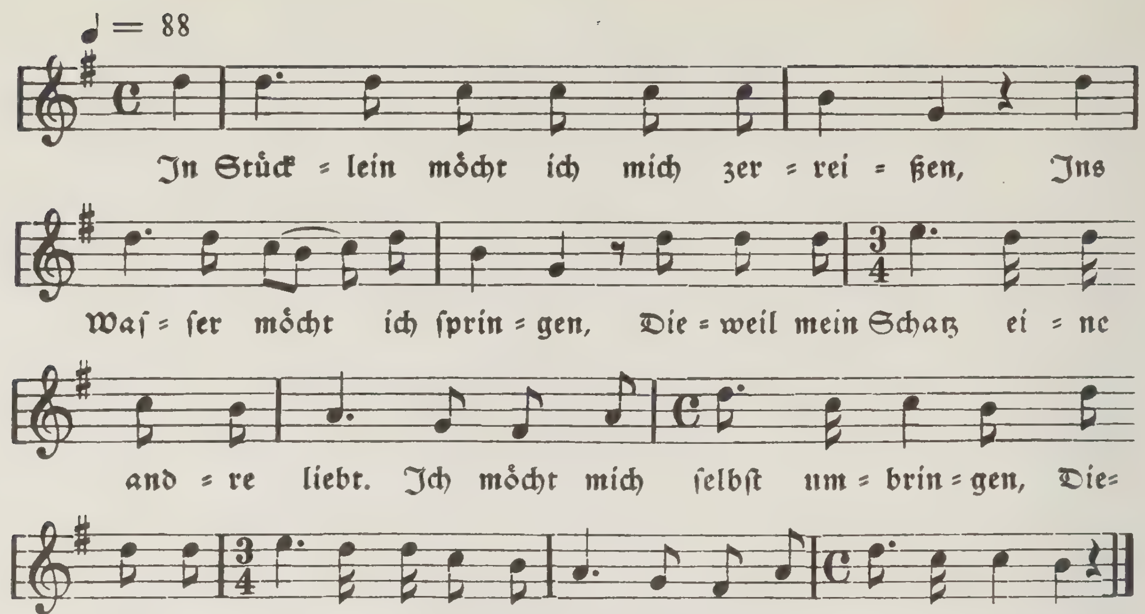
Von Uhrmacher Jean POST aus Roth (daselbst am 28. September 1860 geboren) am 2. Dezember 1929 vorgesungen und von Th. WOLBER und A. WERNERT nachnotiert. POST hörte das Lied von seinem Großvater Christoph POST, der als 100jähriger gestorben ist.

Nr. 67. Ich bin ein arm verlassenes Mädchen

Vorgesungen von dem 50jährigen Kleinbauern Peter HERBETH aus Diefenbach bei Hellimer (Kreis Forbach) und von WOLBER am 27. März 1932 aufgezeichnet.

Bekannter ist das heute noch gesungene, bzw. theatralisch vorgetragene Lied mit seinen Anfangsworten: „In Stücklein möcht ich mich zerreißen" wie es nachfolgend durch ROHR von Frau RITCHEN aus Gebenhausen am 21. Oktober 1936 aufgenommen ist.

Vor der Türe steht ein Mädchen, vielmehr meist ein Junge, der die Mädchenstimme nachahmt und singt:



Jetzt klopst es an: Toc, toc und von Innen ruft einer: Wer ist draußen? — Vor der Türe singt das Mädchen die Antwort und so geht es abwechselnd sprechend und singend im Liede weiter:

Gesprochen:	Toc toc.
	Wer ist drauß?
Gesungen:	Ein ganz verlassenes Mädchen Und das sein Schatz verlassen. Ich bin gewesen so weit von hier, Ich such ihn auf Gassen und Straßen.
Gesprochen:	Hier ist keiner.
Gesungen:	Gelt, jetzt kennst du mich nicht mehr, Gedenkst du nicht mehr an jene Worte, Wo du mir die Treu versprochen Und gabst mir süße Worte.
Gesprochen:	Schweig, Canallie!
Gesungen:	Gelt, jetzt bin ich ein' Canallie, Doch ich bin ja nur die deine. Wenn ich auch gleich ein' Canallie bin, Bin ich doch nur die deine.
Gesprochen:	Schweig still! Oder ich schlag' dir die Zähne in den Hals hinein.
Gesungen:	Schlag' zu, mein herzallerliebster Freier, Denn ich geh dir ja nicht mehr vom Leibe, Bis daß du mir die Stunde sagst, Wo du mich nimmst zum Weibe.

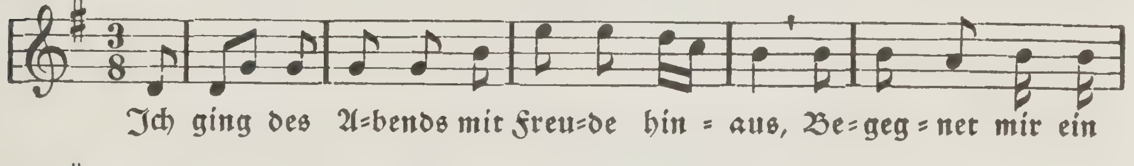
Gesprochen: Soldatenblut ist teuer!
Gesungen: So geht es, wenn man einem Jüngling trauet,
Soldatenblut ist teuer.
Zuletzt wird man nur ausgelacht,
Es gibt viel falsche Freier.

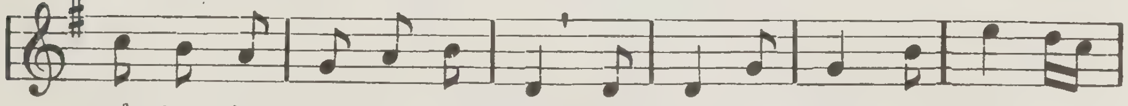
Bei diesem Liede, das gerne an der Kirmes und auch sonst, wenn alle in guter Stimmung waren, gesungen wurde, ging es oft arg toll zu. Es kann auch einer die umgekehrte Rolle des Freiers übernehmen. Dieser springt auf den Tisch, wie mir BARO in Weiler von einem erzählte, stellt sich ganz verzweifelt an, reißt sich fast die Kleider vom Leibe und singt die erste Strophe „In Stücklein möcht ich mich zerreißen", worauf dann von außen angeklopft und gefragt wird. Am Ende vom Liede erfolgt dann die stürmischste Wiederversöhnung mit Küssen und Umarmen.

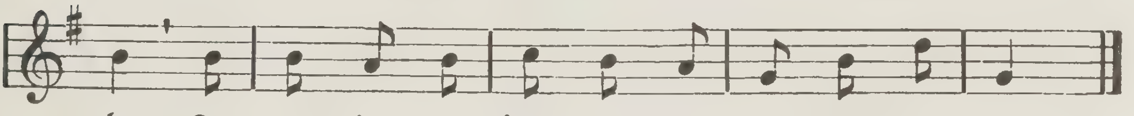
Nr. 68. Der Freier auf dem Bengel

Am 2. Oktober 1927 von dem früheren Stationsvorsteher Peter KESSLER (geb. 1862 zu Hundlingen) in Hambach vorgesungen. Melodie von P. CALMÉ nachnotiert.

Dem Liede und seinen Varianten begegnet man vielfach in Lothringen. Papa GERNÊ sang am 24. Juli 1918 nach Melodieaufnahme von Cl. WEBER:







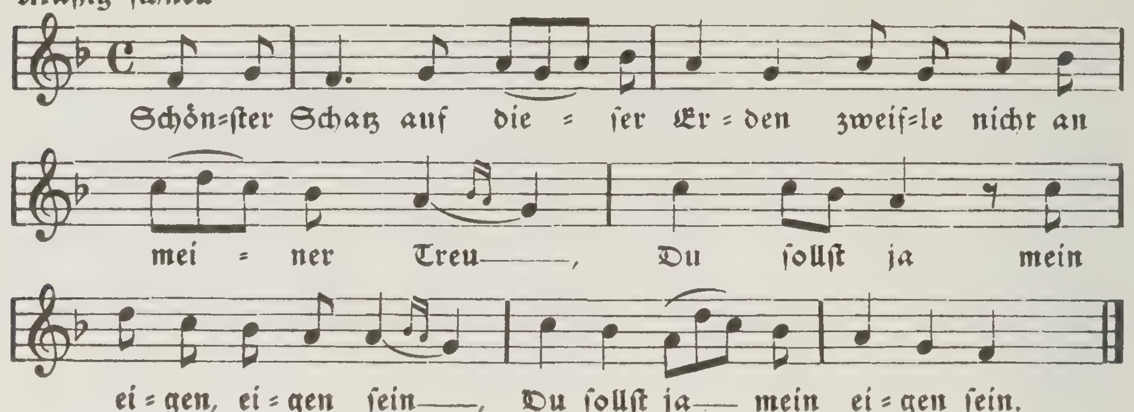
Nr. 69. Schönstes Kind auf dieser Erde

Von Papa GERNÊ am 17. Juli 1918 vorgesungen und von Cl. WEBER nachnotiert.

Nach der dritten Strophe sagte er: „Witersch konn ich nit meh. Es hat noch 3—4 Stolle. Ich han's doch meh als hunnert mol gsung, an der Kirb, om Samschda Owed, wonn mr so Hoverätche gsung hon. Am Mitternacht hat jeder sim Minsch so e Lied gsung."

KEIB-Altripp sang nach der Melodieaufnahme von CALMÊ am 29. Dez. 1927:





Schönster Schatz, ich liebe dich,
Du aber hassest mich,
Du hast mir mein Herz genommen,
Tag und Nacht hab ich keine Ruh.

Wenn du in den Garten gehst,
Wo so viele Blümelein stehn,
Schau sie an, wo sie am schönsten stehn,
Brech sie ab, gedenk an mich.

Lieben sind zwar schöne Sachen,
Wenn man keine Falschheit tut.
Und da muß das Herz im Leibe lachen,
Wenn ich an die Schönste denk.

Vater und Mutter wollen es nicht leiden,
Gelt, mein Schatz, das weißt du wohl.
Sage mir die gewissene Stund,
Wenn ich zu dir kommen soll.

Was batt mich ein schöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab.
Was batt mich mein junges frisches Leben,
Wenn ich nichts zu lieben hab.

Wenn alle Schlößlein werden verfallen,
Kann man sie bauen auf,
Aber einmal meine Ehr verloren
Ist fürwahr mein leblang auf.

Treue Liebe geht von Herzen,
Treue Liebe brennet heiß.
Ach wie ist doch solchen Menschen,
Die nicht tun, was Liebe heißt.

Nr. 70. Wenn ich schon kein Schatz mehr hab

Von Jakob CHERRIER in Bieberkirch (Kr. Saarburg) am 8. April 1937 vorgesungen und von ROHR aufgezeichnet.

In ihrem handschriftlichen Liederbuch hat Maria FERRING aus Oberhomburg das Lied folgendermaßen niedergeschrieben:

Ich ging einmal zum Gäßlein auf und ab
Bis an die Holinde
Und als ich an die Holinde kam
Und als ich an die Holinde kam
Stand mein Schatz daneben.

Grüß dich Gott mein vielgeliebter Schatz
Grüß dich Gott mein vielgeliebter Schatz
Wo warst du denn gewesen.

Ich war gewesen in einem fremden, fremden Land
Ich war gewesen in einem fremden fremden Land
Ich hab auch vieles erfahren.

Ich hab erfahren daß zwei junge junge Leut
Ich hab erfahren daß zwei junge junge Leut
Beieinander schlafen.

Bei mir zu schlafen das darfest du ja schon
Bei mir zu schlafen das darfest du ja schon
Aber nur in Ehren.

Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal
Zwischen Berg und zwischem tiefem Thal
Saßen einst zwei Hasen.

Die fraßen ab das grüne, grüne Gras
Die fraßen ab das grüne, grüne Gras
Bis auf den Rasen.

Da kam der Schitz mit seiner langer, langer Büchs
Da kam der Schitz mit seiner langer, langer Büchs
Und schoß sie nieder.

Da floß das rote, rote, rote Blut
Da floß das rote, rote, rote Blut
Auf die Erde hernieder.

Nr. 71. Wo ist denn das Mädchen

Vorgesungen von P. GERNÉ und von J. EDEL im September 1913 in Gebenhausen aufgezeichnet.

Das Lied kommt vielfach in Lothringen vor und hat öfters noch die Strophe:

Komm zu mir in den Keller,
Komm zu mir an das Faß,
Und da trinken wir ein Gläschen,
Was schadet uns das.

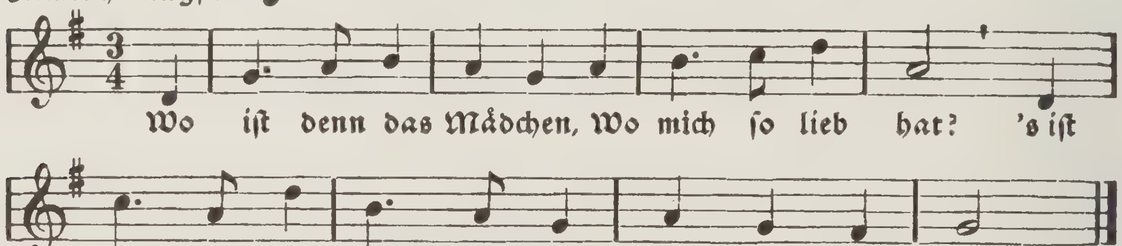
In Fremersdorf kennt man noch folgende Strophen:

Was soll ich mir bauen:
Ein Fenster ins Herz,
Damit du kannst gesehen
Wie getreu ich dir bin.

Schatz reich mir dein Händchen,
Dein Herzchen dabei:
Auf ewig, auf ewig
Bleib ich dir getreu.

In Althorn singt die 1852 geborene Witwe BAUER, geb. Christine ONDRETT das Lied nach folgender von ROHR am 28. Oktober 1936 aufgenommenen Weise:

Ziemlich langsam ♩ = 112



Komm zu mir in den Garten,
Komm zu mir herein,
Und klag mir den Kummer
Und klag mirs allein.

Was soll ich dir klagen
Mein herztausigster Schatz,
Wennschon die Leute sagen,
Mein Schatz ist so schwarz.

Wennschon die Leut sagen,
Mein Schatz ist so schwarz,
Je schwärzer, je lieber
Mein tausigster Schatz.

Nr. 72. Vor meines Liebchens Tür

Am 29. Oktober 1925 von P. GERNÉ (Sohn) vorgesungen und von J. EDEL aufgezeichnet.

Nr. 73. Liebchen, öffne mir das Fenster

Vorgesungen von Frau NIERENGARTEN-HAMANN am 3. September 1936 zu Goetzenbrück und von WOLBER aufgezeichnet.

Nr. 74. Wenn ich nur ein Mädchen wüßt

Vorgesungen von Wilhelm MEYER und am 26. Juli 1938 von ROHR nachnotiert.

Nr. 75. Und als ich an denselbigen Abend gedenke

Von Papa GERNÉ vorgesungen. Melodieaufnahme von Cl. WEBER am 21. August 1918.

Nr. 76. Lieber Nachbar

Am 13. September 1932 von dem pensionierten Beamten N. HENRION n Hellimer vorgesungen und von Th. WOLBER aufgezeichnet.

Nr. 77. Sonntagsfreud

Vorgesungen von Papa GERNÉ und von Cl. WEBER nachnotiert. „Winne-winneweh" ist der Name eines alten Tanzes.

Nr. 78. Il faut toujours lustig sein

1936 von Cl. WEBER bei Bekannten in Wirmingen aufgezeichnet. Das Lied macht sich selbst lustig über die Vermischung von französischen und deutschen Worten, wie dies hie und da bei Leuten in Lothringen vorkommt, die kaum französisch können. Der Sprachgrenze zu findet sich das Lied mehr als im übrigen Deutschlothringen. So ist es festgestellt in Weiler, Ersdorf (Kr. Forbach) mit dem Anfang: Lustig war, bon lala, Mon coeur prend courage.

Auch findet es sich in den Liederheften von Catherine GUIRLINGER aus Teterchen (Kr. Bolchen) 1833—1915 und in dem aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts von Jean ROSE aus Welwingen (Kr. Bolchen).

Was aus dem Liede bei Sängern wird, die überhaupt kein französisch verstehen, das zeigt nachstehende Niederschrift aus dem Liederheft von Joh. KEIB-Altripp:

Lustig war Bollala
et mon Cour prend Corrage
schlaf in den Wind was ich find
und mach nichts wie abarain
schakri ist mir fatasinn
barma kui es bleibt dabei
et tu jur de bonnheur zu sein
das vergnüget mich allein.

Schenket ein kühler Wein
ruhr Servien la Kompangie
denn der Wein muß getrunken sein,
da wir noch jung beisammen sein
trinket Brüder es ist Gesund
schakum teschna färre la ronde
et brend bien garde a ton Cusin
hat er nichts so schenk im ihn.

Nach dem Regen Sonnenschein
ma fortun et dans sa fleur
et zepedans je wöh mon bien
und vergeße mein schakrimm
dieskuriren in der still
und wer dieß verrachten will
zest le plus grand fou du monde
zillons bon vons alla ronde.

Buvons donn buvones donn
ala ronde de Mohsell
prie sont bell et naturell
oh du schöne gütigkeit
dieskurieren in der still
und wer dieß verrachten will
zest le plüs grand fou du monde
allons buvons allons ronde.

Der Wein, der den Menschen
so fröhlich macht
soit du jur soit de nait
denn der Wein muß getrunken sein
wer das Liedlein hat erdacht
hat noch nie den Wein verracht
au lui de la bierr je boi du Wein
und so wirds noch vielen sein.

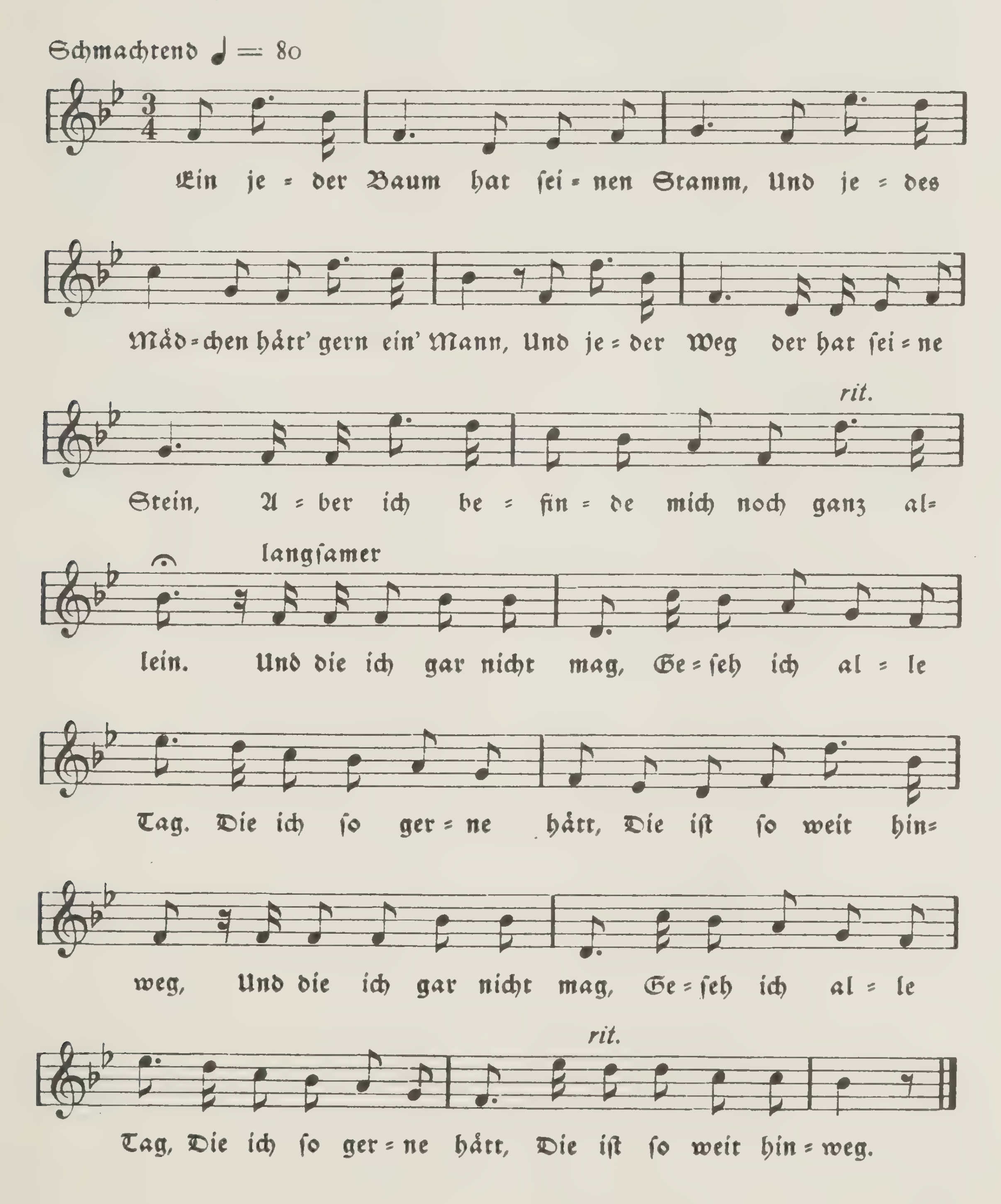
Nr. 79. Katharina und ihre Freier

Am 11. November 1934 von der 53jährigen Christine CALCATERRA aus Hassenburg bei Saaralben auf die Walze gesungen und von WOLBER eine große Terz höher nachnotiert.

Nr. 80. Den ich nicht gerne hab

Von der 84jährigen Frau BAUER-ONDRETT in Althorn (Kr. Saargemünd) vorgesungen und am 28. Oktober 1936 von ROHR aufgezeichnet.

Eine Variante dieses Liedes sang nach der Melodieaufnahme von Cl. WEBER Papa GERNÉ:



Ein jeder Baum trägt seine Frucht
Und jedes Tierchen sein Weibchen sucht
Und jeder Stern der gibt seinen Schein,
Aber ich befinde mich noch ganz allein.
Denn ne Reiche bekomm ich nit
Und ne Arme mag ich nit
Und ledig bleib ich nit,
Was fang ich an?

Bei der Nacht kann ich nicht schlafen,
Denn du verstörst mir meine Ruh,
O du allerschönster Engel,
Drücke nur mir mein Äuglein zu,
Denn ich gib nicht nach
Und ich hab keine Ruh,
|: Bis ich wiederum eine finde wie du. :|

Nr. 81. Grün, ja grün

Bekanntes, bei Hochzeiten gern gesungenes Lied. Von GERNÉ Sohn vorgesungen und am 4. Januar 1938 von ROHR nachnotiert. Papa GERNÉ sang noch dazu blau und grau.

Blau, ja blau sind alle meine Farben,
Blau, ja blau liebt jeder Mann.
Drum lieb ich, was blau ist,
Dieweil mein Schatz ein Seidenweber ist.
Seidenwebersſohn und den muß ich haben,
usw.

Grau, ja grau sind alle meine Farben,
Grau, ja grau liebt jeder Mann.
Drum lieb ich, was grau ist,
Dieweil mein Schatz ein Anstreicher ist.
Anstreicherssohn und den muß ich haben,
usw.

Andere bringen „grün" und „Gärtner", „schwarz" und „Kaminfeger", „gelb" und „Goldschmied", usw. zusammen.

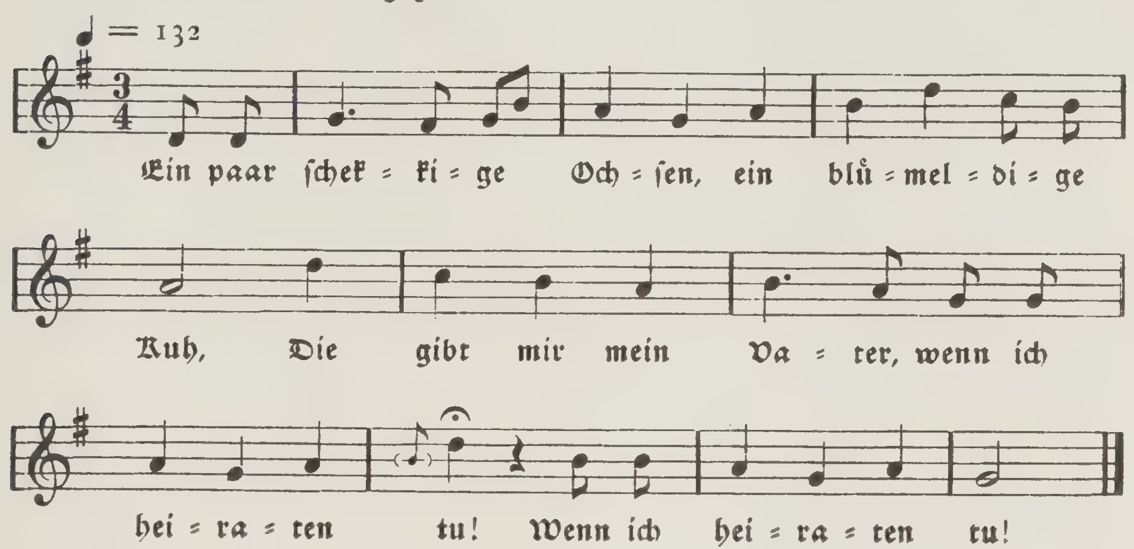
Nr. 82. Was nützt mich das Grasen

Von Frau Marg. KREMER aus Haselburg in Garburg vorgesungen, wohin die 80jährige über eine Stunde weit zu Fuß ging zur Melodieaufnahme durch Pfarrer SCHOLVING am 20. März 1932.

Die erste Strophe dieses Liedes findet sich in allen Varianten des bekannten Liedes:

Drei Wochen vor Ostern
Da geht der Schnee weg,
Da heirat' ich mein Schätzche,
Da hab' ich ein Dreck.

Von diesen vielen Varianten sei die des erblindeten 79jährigen L. WILMOUTH aus Großblittersdorf, von ROHR am 18. November 1936 aufgezeichnet, hier wiedergegeben:



Und gibt er mir sie nicht
Und so heirate ich nicht,
So schlaf ich bei dem Mädchen
Und sag's ihm aber nicht.

Komm zu mir in den Garten,
Komm zu mir in den Klee,
Komm, klag mir dein Jammer,
Komm, klag mir's dein Weh.

Was soll ich dir's klagen,
Mein herztausigster Schatz,
Wir beide müssen scheiden
Und finden kein Platz.

Was batt mich das Grasen,
Wenn mein' Sichel nicht schneid',
Was nützt mich mein Schätzchen,
Wenn ein anderer bei'm leit.

Nr. 83. Feierabend

Von Henriette STEINER in Walscheid vorgesungen und von ROHR aufgezeichnet.

Nr. 84. Mützchenlied

Am 31. August 1937 von der 1884 zu Hundlingen (Kr. Saargemünd) geborenen Haushälterin Louise SIEBERT bei der Hochzeit ihrer Cousine Jeanne NIKES mit Lehrer KOENIG in Saargemünd vorgesungen. Dies zur Erklärung der Schlußstrophe des Liedes, welches Cl. WEBER als letztes für unsere Volksliedersammlung ihr am 14. September 1937 in Metz, kurz vor seinem Tode, nachnotierte. Das Lied gehört zu den „Kettenliedern", die Papa GERNÊ „Verschnapplieder" (s. Bd. I) nannte. Frl. SIEBERT hatte das Lied von ihrem 1841 in Hundlingen geborenen Vater, wo es auch dessen Schwester, die 80jährige „Wendelsfrau" noch singt und meint „man kann noch viel dran machen". „Mützchen" ist wohl das Verkleinerungswort von „Mutze", wie man in der Saargemünder Gegend das Kleidungsstück nennt, das die Männer als „Unermutze" unter ihrer Blouse trugen, während es im Bitscherland „Schoobe" (Joppe) heißt.

Nr. 85. Der Baum

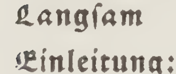
Von Papa GERNÉ im Dezember 1913 in Gebenhausen vorgesungen und von J. EDEL aufgezeichnet.

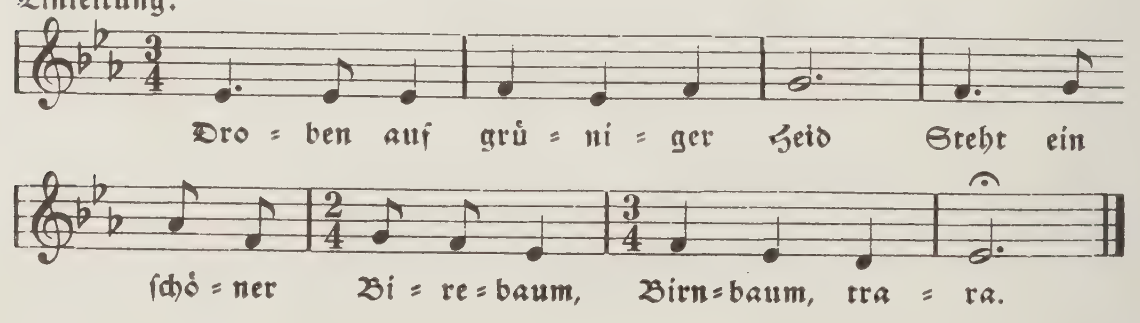
Der Takt über den Worten „Baum im Wald" wird in der 2. Strophe zweimal, in der 3. dreimal usw. wiederholt.

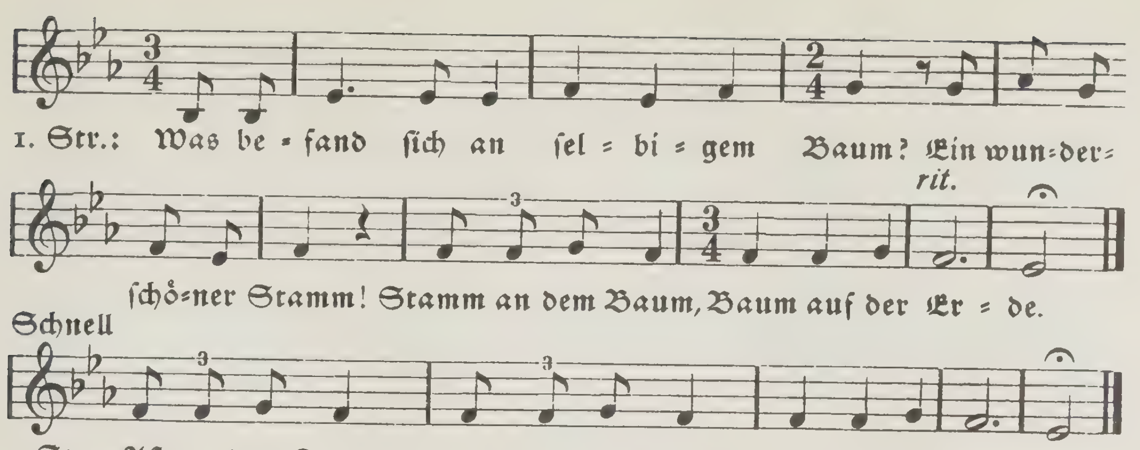
Dieses uralte Kettenlied findet sich in vielen Varianten überall in Lothringen. Papa GERNÉ hat auch gesungen „Wohl in der Heck ein Baum" statt „im Wald", und paßt dazu dann auch besser „Stauden und Stöck". Den Bäumen „in der Heck" wurde als Grenzbäumen eine besondere Beachtung geschenkt. Es waren gewöhnlich mächtige alte Bäume, namentlich Birnbäume.

So heißt es in dem von ROHR am 12. September 1935 nach N. HAMANN in Lixingen (Kr. Saargemünd) aufgezeichneten „Birnbaumlied":

Langsam







Droben auf grüniger Heid
Steht ein schöner Birebaum,
Birnbaum, trara.

Was befand sich an selbigem Baum?
Ein wunderschöner Stamm!
Stamm an dem Baum, Baum auf der Erde.

Was befand sich an selbigem Stamm?
Ein wunderschöner Ast!
Ast an dem Stamm, Stamm an dem Baum, Baum auf der Erde.

Was befand sich an selbigem Ast?
Ein wunderschöner Zweig!
Zweig an dem Ast, Ast an dem Stamm . . . .

Was befand sich an selbigem Zweig?
Ein wunderschönes Nest!
Nest an dem Zweig . . . .

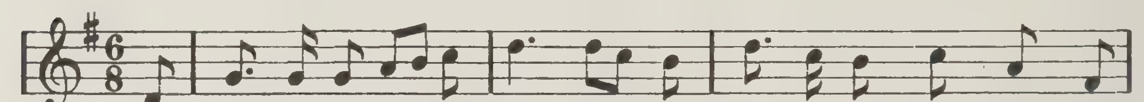
Was befand sich in selbigem Nest?
Ein wunderschönes Ei!
Ei in dem Nest . . . .
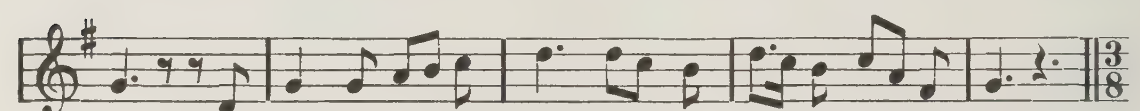
Was befand sich in selbigem Ei?
Ein wunderschöner Dotter!
Dotter in dem Ei . . . .
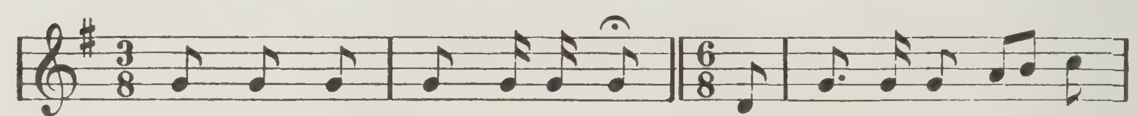
Was befand sich in selbigem Dotter?
Ein wunderschöner Vogel!
Vogel in dem Dotter . . . .
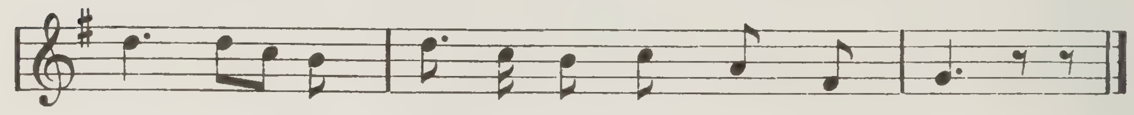
Was befand sich an selbigem Vogel?
Eine wunderschöne Feder!
Feder an dem Vogel . . . .

Bei Arnold NEU-Pompey heißen die erste und die beiden letzten Strophen (die 8. und 9.):









Was ist denn an der Feder?
Ein wunderschöner Glanz.
Glanz an der Feder, Feder am Vogel,
Vogel im Dotter, Dotter im Ei,
Ei im Nest, Nest am Ast,
Ast am Baum, Baum in der Heck'.
Dort drunten . . . .

Was ist denn an dem Glanze?
Ein wunderschöner Schein.
Schein am Glanz, Glanz an der Feder,
Feder am Vogel, Vogel im Dotter,
Dotter im Ei, Ei im Nest,
Nest am Ast, Ast am Baum,
Baum in der Heck'.
Dort drunten im tiefen Tale,
Dort steht ein Birnbaum, trägt Laub.

Papa GERNÉ bemerkte, daß man diese Lieder vorwärts und rückwärts singen mußte und zwar ganz schnell, damit sich einer verschnappen mußte, der nachher die Runde zu zahlen hatte.

Nr. 86. Das Haus

Am 28. August 1935 zu Hambach von dem Schuhmacher Louis SERRIER (1865—1937) vorgesungen, der es von seiner Mutter hatte. Melodieaufnahme von WOLBER.

SERRIER nannte dieses uralte, seltene Kettenlied (ein ähnliches ist aus dem 16. Jahrhundert in den Niederlanden festgestellt) „Pfänderlied", weil derjenige, der sich „verschnappte", ein Pfand abgeben mußte und beim Lösen des Pfandes wieder eine Buße zu verrichten hatte, was viel Heiterkeit in die Pausen der Spinnstuben brachte. Auch er betont, daß schnell vorwärts und rückwärts gesungen werden mußte. P. Jacquemoth hat dieses Lied in Apach bei Sierk ebenfalls festgestellt.

Nr. 87. Zehenlied

Vorgesungen von Frl. Marie SCHILT, die es von ihrer Mutter Frau Gustav SCHILT hat. Melodieaufnahme von Walther HENSEL in Münzthal (Kreis Saargemünd) am 3. Mai 1936.

Frau SCHILT nennt das Lied wegen der Melodie das „Glockelied". Es ist noch viel bekannt, so von Althorn, Goetzenbrück, Hambach und auch aus der Bolchener Gegend her.

Papa NEU (Bd. II S. 278) sang nach seiner Niederschrift die letzte Strophe

Des Abens ven ich heim soll gehn,
So dud mir mein Kobfe so veh,
Ven ich heim sol gehn,
Mein Kobf du armer Trob,
Mein brust voller Lust,
Mein Bauch voller Sauf,
Mein gnie voller Müh,
Mein Fuß veil er mus,
Mein Zeven dud mir veh,
Ven ich heim sol gehn.

Peter MASLO-Hambach singt sein „Zewelied" mit vielen Gesten, all die Glieder, die genannt werden, werden auch berührt.

Missionspater JUNG aus Bitsch erinnert sich von seinem Großvater ein ähnliches Lied (ein contrafactum) gehört zu haben, in dem die einzelnen Glieder jedesmal sprechen: Gelobt sei Jesus Christus.

Nr. 88. Bruderlied

Vorgesungen von den Brüdern BROCKER aus Mittersheim (Kr. Saarburg) und von ROHR am 1. April 1937 nachnotiert. J. EDEL hat in Hommert (Kr. Saarburg) bereits 1913 eine fast gleichlautende Variante aufgezeichnet, dort aber als „Wochelied" bezeichnet. Es wird in ähnlicher Weise vorgetragen wie das Lied „Guter Freund, ich frage dich". s. Nr. 1 Bd. IV.

Ein erster singt:	Herzallerliebster Bruder mein, Wann wollen wir wieder beisammen sein?
Ein zweiter:	Am Sonntag
Der erste singt wieder:	Ist Saustag.
Und alle singen:	Ei so wollt ich, daß alle Tag Sonntag Saustag wäre, Daß wir Brüder beisammen wären, Daß wir Brüder beisammen sein.

So geht es dann weiter, wobei immer der weitere Tag und die weitere Mahlzeit stark betont werden und namentlich das Lieblingsgericht des Sängers. Wenn es ihm aber nicht zusagt, wie an den mageren Tagen, kommt dies im Ton, im Gesicht und in einer entsprechenden Handbewegung deutlich zum Ausdruck. Die „Dambe" (Dampfnudeln) schienen Brocker am wenigsten zu behagen.

Gerne wurde das Lied an der Kirmes gesungen und „wann e ribbot (Zechgelage) gemach wor isch".

Nr. 89. Im Wirtshaus wird man hochgeehrt

Vorgesungen von dem Kleinbauer Pierre HERBETH in Dieffenbach (Kr. Forbach) und von WOLBER am 27. März 1932 nachnotiert.

Nr. 90. Hansjockel

Am 24. Oktober 1936 vorgesungen von dem 1868 zu Dorweiler (Kr. Bolchen) geborenen Gastwirt Julien LOSSON und von ROHR aufgezeichnet.

Das Lied wird mit Mimik vorgetragen und beim Liedbeginn schlägt der Sänger ganz kräftig auf den Tisch.

Nr. 91. Madame, Madame

Von Joseph NIERENGARTEN am 3. September 1936 in Goetzenbrück vorgesungen und von WOLBER nachnotiert. Es fehlt dem Liede die übliche Pointe: Der Freier steht schon vor der Tür ... Jetzt geh ich gleich nach Haus.

Nr. 92. Es saßen mal drei Weiber

Am 6. Januar 1937 von dem greisen, halberblindeten Peter WILMUTH in Großblittersdorf (Kr. Saargemünd) vorgesungen und von A. ROHR nachnotiert.

Zu Apach bei Sierk (Kr. Diedenhofen) hat Paul JACQUEMOTH aus Longeville bei Metz († 1937) ein ähnliches Trinklied der 91 jährigen Witwe RELINGER nachgeschrieben:

Do uewen opp dem Kleppchen,
Da steht ein Heiselein,
Da gesaßen drei Gevadderschen,
Sie dranken gern dé rôuden Wein.

Sie dranken alle drei
En Pônder*) siwwen oder acht,
De ein die war ein Schlaudererſch,
Se leeft de Berg henab.

Se legt sich upp ihr Bettchen,
Se klagt ihr Arm un Bein,
Nu wie de Mann nach Hause kam,
Sie klagt ihr ganze Leib.

De Mann de leeft die Trepp hinauf,
Er legt sich auf die Bank.
Nu sag du mir, mein Weibchen,
Wo bischt du denn so krank?

Lei lei'n ich heut der ganze Dag
In einer grôußer Nôut,
Ich han deß kahle Pûtz gedrunk,
Dat Waasser war nit gôut.
(:Der Mann de lief die Trepp hinab:)?

Ach Mod geht in de Stadt,
Un hol e Schoppe Wein.
Un deih mir aach Zucker un Geimer dran,
Hernach do kinnt de Schweiß.

Jo wie die Frau gedrunken hat,
Sie kehrt sich rum und lacht.
Ach Gott wat'n dumme Mann hon ich,
Ich verlur'n 'n alle Dag.

Jo hått der Mann sich recht bedacht,
Dr hått genommen en Scheit
En hått der Frau die Rippen verscho'n,
Daat war woll me' gescheit.

*) Liter

In der Sierker Gegend wurde früher anscheinend viel getrunken. Der verdiente Volkskundler Rentner Michael GRÉGOIRE aus Sierk bringt in seiner wertvollen handschriftlichen Materialsammlung ein Trinklied aus dem Jahre 1778, dessen erste Strophe hier folgt:

E Glieschen set se, vofir net e Glas,
Vofir ke sengerhout voll,
Mer heiert neicht gooouds mi,
Kaum op der Welt hat ech neicht leiwer wie drenken,
Un dat es noch haut de fall.
Ich wält dat e Glieschen Quetschen gif honert Franken keichten,
Aver e ganzen Emer voll, nimen en deke Sou,
De Wein kann so gooout wie e wilt, ech drenken en emer ger.

GRÉGOIRE bringt außerdem aus der Zeit von 1832—1841 eine Notiz von Dr. Fristo, der feststellt, daß die Krankheiten in der Sierker Gegend meist Brust- und Darmkrankheiten seien, herbeigeführt durch die scharfe Luft der Gegend, derbe Kost und „grande quantité de vin et d'eau-de-vie dont ils se gorgent, car il n'y a pas de pays où l'ivrognerie soit portée à un si haut point".

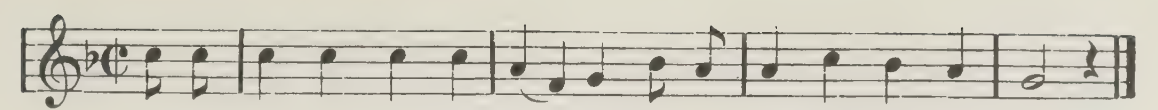
Das bestätigen auch so manche Trinklieder, wie derer bereits in Band III S. 266—269 und 454—457 wiedergegeben sind.

Nr. 93. Der Trinker und sein Weib

Am 6. Oktober 1937 zu Gebenhausen (Kr. Saargemünd) von Frau KLEIN-SCHMITT vorgesungen und zwar die Schimpflitanei sehr rasch, skandiert. Von Paul CALMÊ nachnotiert.

Das Lied ist auch anderweitig festgestellt, so in Münzthal. Der „Glaserbattist," J. B. HILPERT, geb 1858 in Remeringen, hatte als Junge vom alten Burgesser ein interessantes Gegenstück zu diesem Liede gelernt, in dem abwechselnd gesungen und gesprochen wird. Der Mann klagt über sein „versoffenes Weib", wie der Titel des Liedes heißt. Zuerst geht er, der arme Mann, zum Pfarrer, daß der ihn doch von dem Weibe befreie. Als er dies jedoch nicht erreicht, geht er zum Apotheker und bittet ihn um Arznei gegen die „Sauferei" seines Weibes. Dieser empfiehlt ihm u. a. „Fünffingerkraut" und Einreiben mit einem „ungebrannten Stecken":

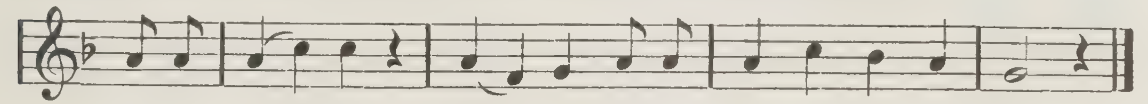
Und daß sie recht gut schwitzen könnt,
Mit Fauschte zugedeckt.
„Proviert das nur ein Monat lang,
Alle Tage nur zwei oder drei,
Damit das versoffene Weib
Verliert sein' Sauferei.
Es ist und bleibt dabei.



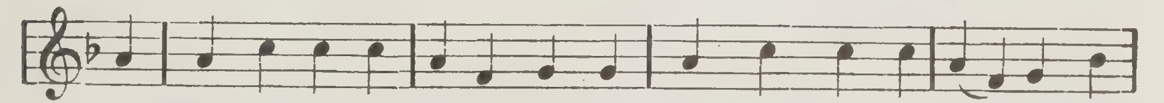
(Gesprochen:) „Ja, er ist im Garten, studiert an der Predigt".
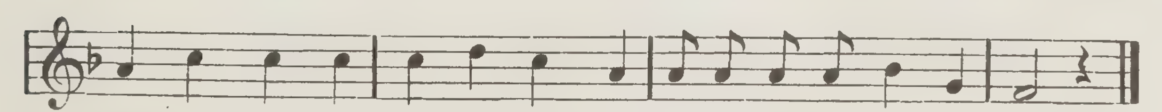


(Gesprochen:) „Hier ist er, ihr könnt selbst mit ihm sprechen".



(Gesprochen:) „Was soll das sein?"





(Gesprochen:) „Ah bas! Im Ehestand gibt's keinen Austausch wie bei den alten Pferden."
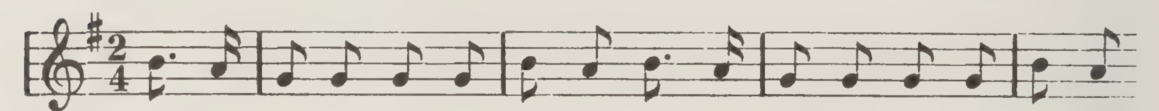
Nr. 94. Jud und Pfarrer

Auf Walze und Schallplatte gesungen und gesprochen von Frau Pauline SCHWARTZ-BONNEVILLE aus Woelflingen und am 31. Juli 1937 von Aug. ROHR nachnotiert.

Sie hat es von ihrem Vater und sagte mir beim Vorsingen: „Das kannten nur die Bonneviller und die haben es nur einmal im Jahr in der Spinnstube gesungen, damit niemand es lerne". Unter dem Titel „Streit zwischen Luther und dem Jud" findet sich das Lied mit vielfach anderen und noch derberen Worten im handgeschriebenen Liederheft des früheren Metzer Dom-

ſchweizers Hyppolith F o e d i t (1843—1911). Das Lied iſt wirklich derb und erinnert an die Zeit jener Polemiken, wie ſie u. a. der aus Püttlingen in Lothringen ſtammende WEISLINGER (1691—1755) noch führte.
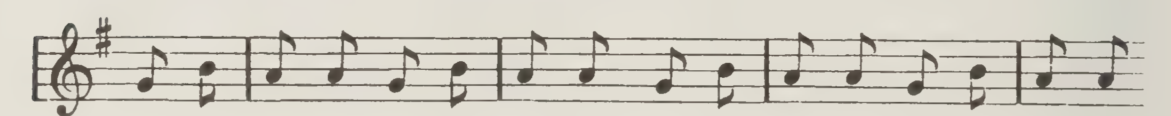
Dieſen Geiſt ſpiegelt noch manches der Lieder wider, die ſich gegen Proteſtanten und Juden in Lothringen erhalten haben. Von einem der bekannteſten ſei hier die Melodie wiedergegeben, wie Domkapitular Ismert (1850—1929) ſich derſelben noch erinnerte und J. Edel ſie ihm im Sommer 1913 in Hambach nachnotierte:



Ach, ich ar=mer Martin Lu=ther, An=ſtatt be=ſten Käs und But=ter,



An=ſtatt Bier und küh=len Wein, Sitz' ich hier in Qual und Pein.



Käs und But=ter haſt ge=freſ=ſen, A=ber ſel=ten Meß ge=le=ſen.



Wahr=lich, Kä=thel, du haſt recht, Drum gehts mir und dir ſo ſchlecht.

Folgenden Liedtext vermittelte mir H. Dr. de WESTPHALEN, der ihn von einem Greis im Gorzer Altersheim hatte:

Ach, ich armer Martin Luther!
Anſtatt beſten Käſ' und Butter,
Anſtatt Bier und kühlen Wein,
Sitz' ich hier in Qual und Pein.
— Käſ' und Butter haſt gefreſſen,
Aber ſelten Meſſ' geleſen.
— Wahrlich, Käthel, du haſt recht,
Drum geht's dir und mir ſo ſchlecht.

Alle können mich gedulden,
Alle haben mich toleriert,
Weil ich allzeit ohne Schulden
Mich hab' ehrlich aufgeführt.
— Martin, du brauchst nicht zu prahlen,
Tue zuerst die Bratwurst zahlen!
Bratwurst, bayerisches Bier
Hat geschmeckt ja dir wie mir.

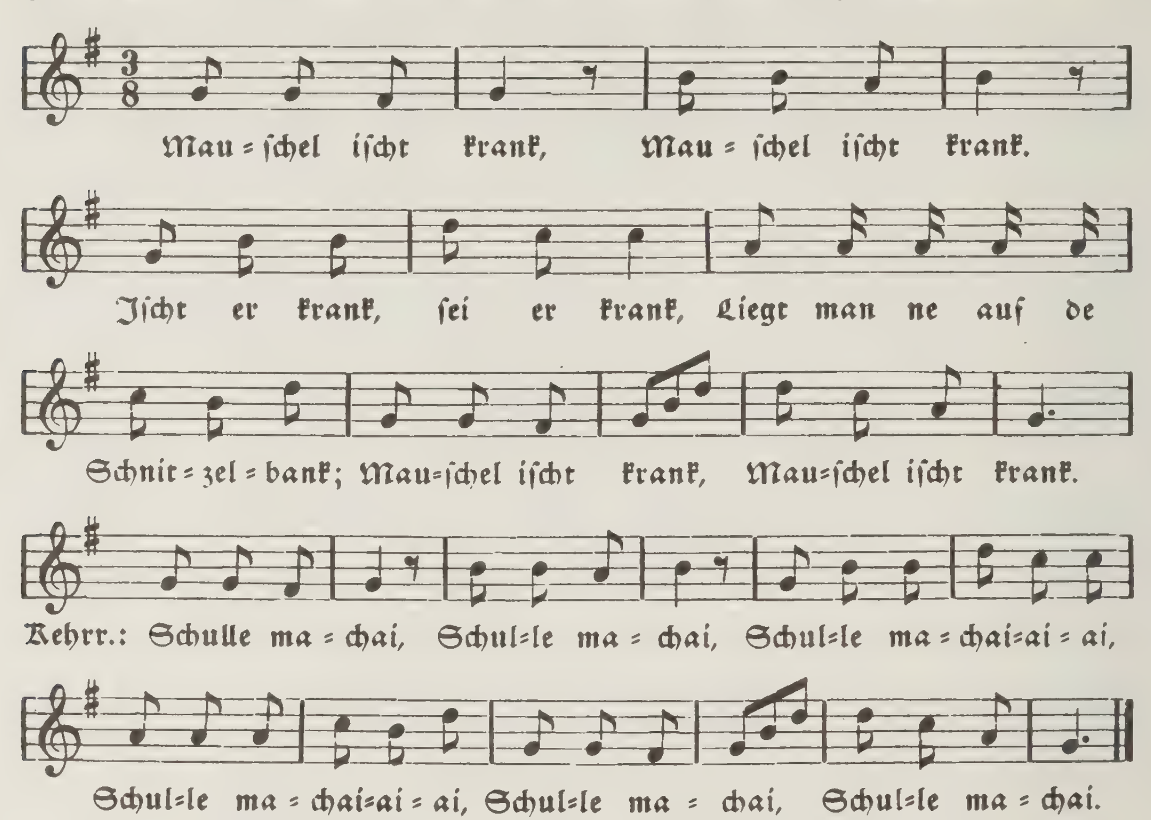
— Ach, wär' ich im Kloster geblieben,
Hätt' gelehret und studiert;
O, hätt' ich mein Heil geschrieben
Und die Bibel nicht verkehrt.
— Hast du doch so lang studiert,
Bis mich endlich hast verführt.
— Liebstes Käthel, schweig! Ich bitt!
Du bist gern gegangen mit.

— Ach, ich armes Käthel von Boren!
Was soll ich nun fangen an?
Jetzt bin ich für ewig verloren;
Martin, du bist schuld daran.
— Brauchst nicht lang hinter den Ohren zu krätzen,
Bist gewesen, Gott zu verschwätzen.
Aus dem Kloster wirst meine Brut (= Braut),
Drum geht's dir wie mir nicht gut.

Liebstes Käthel, jetzt ist's geschehen;
Jetzt kommt zu spät die Reu'.
Dort möcht' ich dich am liebsten sehen,
In dem Himmel und mich dabei.
— Bist schon lang in den Himmel gefahren,
Auf dem alten S c h n i e d e r karren (sic!),
Dort studierst du ohne End,
Bis dein Bibel wird verbrennt.

Dieses Lied steht auch teilweise in dem handgeschriebenen Liederheft von Franz LANG-Hottweiler (Kr. Saargemünd).

Juddelieder, Spottlieder gegen Juden, gibt es ziemlich viele: So „Mauschel ist krank", am 11. September 1928 von Lehrer WOLBER der 1871 geborenen Frau Wwe. HELD aus Hellimer (Kr. Forbach) wie folgt nachnotiert:

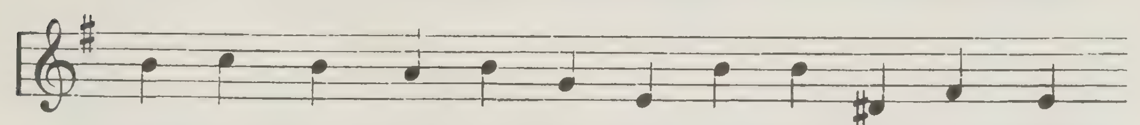


Mauschel hat Durst,
Mauschel hat Durst;
Hat er Durst,
Sei er Durst,
Brat mr ihn e Leberwurst.
Mauschel hat Durst,
Mauschel hat Durst.
Kehrreim.

Mauschel ischt daud,
Mauschel ischt daud;
Ischt er daud,
Sei er daud,
Kriegt er die Schwerenaut.
Mauschel ischt daud,
Mauschel ischt daud.
Kehrreim.

Ferner „Der Izisch und der Schmul“ aus dem handschriftlichen „Illustrierten Liederheft“ von P. HOFFMANN (1859—1929) aus Großrederchingen (Kr. Saargemünd):









Frau SERRIER aus Saargemünd hat es folgendermaßen niedergeschrieben:

Da liegt der alte Schmulen,
Gebaiert liegt er da;
Was fur Bonum tut er schneiden
Aus seinem fauschel Stroh.
Frah dich, frah dich, kommst ma nüber,
Kommst in ein kauscheres Land,
Zwieblisch und Knoblisch
Wächst drüben auf dem blausen Sand.
Ach was fur fraden, wenn ich nüber kommt.
Juchhe, ach was fur fraden, wenn ich nüber kommt.

Man seht ihn nicht mehr laufen,
Den Jtzik übers Feld, altes Bohres zu kaufen,
Es ist ihm eingestellt.
Frah dich . . . .

Nimm's Messer und schab ihn,
Wenn er treifer ist, ist er kauscher,
So begrab ihn, Taud ist er gewiß.
Frah dich . . . .

Gib ihm Stein in den Säcklisch,
Es ist ein grauser Mann,
Sollt er kommen in Geschlamassel,
Daß er um sich werfen kann.
Frah dich . . . .

Emma HERBETH, die Tochter von Frau Herbeth (Bd. II S. 403) — sogar auch schon letzterer fünfjähriger Enkel Roger HERBETH — singt nach Melodieaufnahme von ROHR am 5. September 1938:

Rasch

D'r It=zig geht die Trepp e=nuff mit e=me ful=le

Rås, Do kunnt die Katz un sputzt em druff, Do werd der It=zig

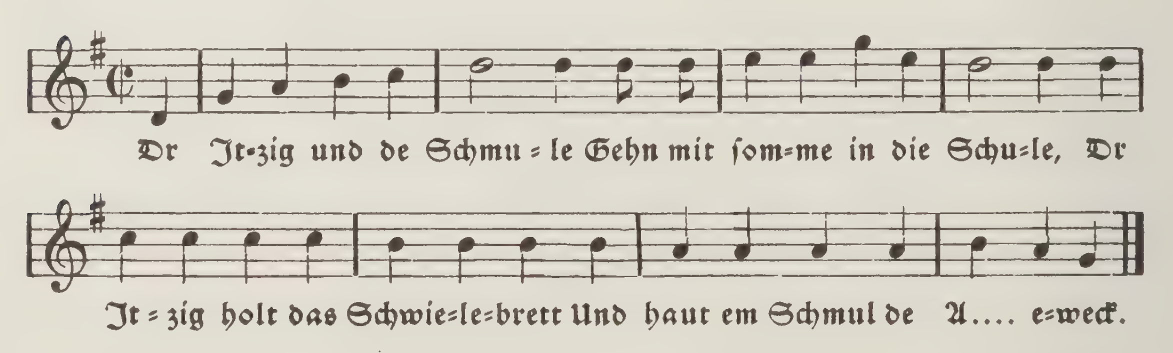
bees. D'r It=zig und d'r Schmu=le Gehn ze=som=me in die

Schu=le. D'r It=zig nahm das Fen=ster=brett Und haut dem Schmule

die Nas e=weg. Der It=zig kam ge=rit=ten Auf ei=nem Zie=gen=

bock, Da mein=ten al=le Ju=den, Es wår der lie=be Gott.

Der 69jährige André HAMANN aus Grundweiler singt dasselbe Lied mit etwas derberen Worten nach folgender, ebenfalls von ROHR am 5. September 1938 nachnotierten Weise:



Nr. 95. Judenvesper

Am 30. Oktober 1933 zu Metz von der aus Egelshardt (Kr. Saargemünd) gebürtigen 58jährigen Marie LENNINGER-MISCHLER vorgesungen und von Cl. WEBER nachnotiert.

Sie hatte das Lied von ihrem Onkel Pfarrer Jean KOCH (1842–1921) und nannte es nach den Anfangsworten „Gottevaterlied". Die anderen in Lothringen festgestellten, fast gleichlautenden und nach derselben Weise gesungenen Fassungen beginnen nicht mit „Gott Vater", sondern richtiger mit „Ach Vater" und heißen allgemein „Judenvesper". Der kleine Judenbub schildert von seinem Gesichtspunkt aus den Kirchenschweizer, den Geistlichen, die Meßdiener, den Weihwedel, den Sänger, die Orgel und das Ophykleid — ein schlangenförmiges Klapphorn (Serpent), mit dem früher in der Kirche der Ton angegeben wurde. In Schlesien und anderswo kennt man ein ähnliches Lied: „Wie ein Bauer in die Stadtkirche kommt".

Der 1891 in Oberhomburg (Kr. Forbach) geborene Joseph STREHL hat nach der Strophe: Es hängt eine Schachtel an der Wand,
Die hat gekrischen, es war eine Schand!
noch folgende: Da hat als einer hineingegriffen,
Da hat das Ding ganz fürchterlich gekrischen.

Jacob SCHNEIDER, geboren 1870 zu Obergailbach, wohnhaft in Blies-Ebersingen (Kr. Saargemünd), hat in seinem handschriftlichen Liederheft nachstehende Fassung:

Ach Vater, was soll ich fangen an, Hei, Dulie Dam,
Was ich dort droben gesehen hab, Hei, Dulie Dam.

Ich kam in einem Städtli an,
Da ging alsdann das Vesperli an.

Jetzt ging ich in die Kirch hinein,
Da hat es gegangen fein.

Es kommt einer heraus mit dem weißen Kleid,
Der hat mitgelacht und mitgeweint.

Zwei Bübli sind umhergehüpft,
Die haben als oft die Köpfe gebückt.

Jetzt kommt der alte Greifuß heran,
Der hat als die Bübli geschlagen.

Es hing eine Schachtel an der Wand,
Die hat gekriescht, es war eine Schand.

Da hat als einer hineingegriffen,
Da hat alles fälschlich geschliffen.

's kommt einer raus mit dem roten Rock,
Der stand da wie ein Opferstock.

Jetzt stellt er seinen Stecken neben hin
Und hat gemacht eine freche Min'.

Da kommt einer raus mit dem weißen Hemd,
Der hat die Leut brav ausgeschellt.

Da haben sie alle hüpfen müssen,
Sonst hätten sie in die Hosen geschissen.

Und endlich nahm er den Pudelhund,
Den hat er als oft ins Wasser getungt.

Damit hat er die Leut bespritzt,
Da haben sie alle die Nase gespitzt.

Ach Vater, noch etwas hab ich vergessen,
Es hat noch einer Trippen gefressen.

Nr. 96. Die Woche

Unter diesem Titel hat Frau LUX-Seiler geb. 1869 zu Freimengen (Kr. Forbach) folgende beiden Strophen niedergeschrieben:

Geh ich in den Wald am Montag,
Schneid ich einen Stock am Dienstag,
Prügle ich die Frau damit am Mittwoch,
Wird sie krank am Donnerstag,
Stirbt sie am Freitag,
Begrabt man sie am Samstag,
Fröhlicher Sonntag.
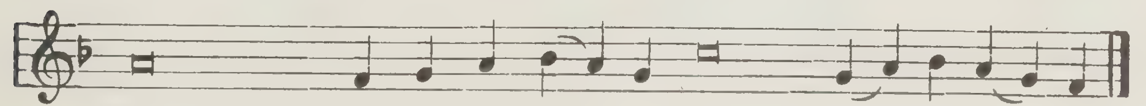
Bettingen und Beningen
Merlbach und Freimengen
Spittel und Karlingen
Porzelett und Diesen
Ebersingen und Lixingen
Lodersangen und Trittlingen
Folschwiller und Walmen.

Sonst wird das in Lothringen sehr bekannte Scherzlied allgemein nach seinen Anfangsworten betitelt: „Geh' ich in den Wald am Månda" und ist von Otto DRÜNER am 8. Juli 1937 dem 35jährigen Bergarbeiter André SCHNEIDER zu Hambach nachnotiert. Als Junge hielt er sich viel bei

unserm alten Organisten EMEL Peter auf, dessen Leibliedchen es war und das er ihm jetzt meisterhaft nachzusingen versteht.

Die Melodie lehnt sich so an die alte Weise des Vesperhymnus „Iste Confessor" an, daß Papa EMEL, wenn dieser Hymnus zu singen war, den Sängern einfach nur zunickte und zuflüsterte: Geh' ich in de Wald am Mända — und alle schon kräftig in das Iste Confessor einstimmten.

Den Fernstehenden mag dies etwas befremden und wie eine Art Profanierung vorkommen. Doch wer weiß, wie dem Lothringer der Vespergesang in Fleisch und Blut übergegangen ist (schon Schulkinder singen die Psalmen auswendig, und die Vesper wurde vielfach wie Volkslieder in der Spinnstube gesungen, so im Hause Landour zu Reimeringen, wo wir auch den Fisch Concelebrant vorfanden, wie auch Weber, so der Vater von Pfarrer TOUBA, die Psalmen gerne am Webstuhl sangen), der versteht, wenn diesen Vesperweisen auch mal andere ulkige Worte unterlegt wurden, ohne daß dabei gerade an eine Verhöhnung gedacht werden müßte. Es sei nur an „die Lumpenbauern" Bd. I. S. 249 erinnert, ein Lied, dessen eigentlicher Titel überall „die lutherische Vesper" lautet und in dem es zweifelsohne statt „Heringe", wie allgemein gesungen wird, „Helleringe" heißen müßte, wie Louise MALHOMME in Baumbiedersdorf auch singt. Eine andere „lutheranische Vesper" vermittelte mir 1932 Abbé Aug. LAGRANGE, Pfarrer in Hagendingen, aus seinem Heimatort Lanningen bei Marstadt (Kr. Forbach), wo er es seinem damals 32jährigen Schwager Louis SCHMITT nachschrieb:



Dixit Dominus Do-mi-no me - o, Sede a dex - tris me - is.

Mädel, wenn du heiraten willst, so heirat' einen luth'rischen Pfaffen;
Der kann dir deine Sünden verzeihen und auch eine Nacht bei dir schlafen.

Ja, ja die luthr'ischen Pfaffenweiber kommen alle in die Hölle,
So heirat' ich einen Spielmann, hab' ich allezeit Geselle.

Ja, ja die Spielmannsweiber haben Tag und Nacht keine Ruh',
So heirat' ich einen Schuster, hab ich allezeit neue Schuh'.

Ja, ja die Schusterweiber müssen alle viel' Absätz päppen,
So heirat' ich einen Schneider, schneid ich lange Läppen.

Ja, ja die Schneidersweiber müssen alle viel sitzen,
So heirat' ich einen Krämer, verkaufe Waren und Spitzen.

Ja, ja die Krämersweiber müssen alle viel borgen,
So heirat' ich einen Soldat, dann habe ich keine Sorgen.

Ja, ja die Soldatenweiber müssen das Bierfaß nachtragen,
So heirat' ich einen dummen Bauer und setz' es auf den Wagen.

Ja, ja die Bauersweiber müssen alle viel' Karren schmieren,
So heirat' ich einen Studenten, der kann mich alles lehren.

Ja, ja die Studentenweiber bekommen alle viel Kinder,
So heirat' ich einen Metzger, schlacht' Ochsen und Rinder.

Ja, ja die Metzgersweiber haben alle schmutzige Taschen,
So bleib' ich lieber Jungfrau; dann hab' ich nichts zu waschen.

Ja, ja die Jungfrauschaft wird nicht lange dauern,
So hol' ich einen Maurer, der kann mir alles zumauern!

O Herr, Verwalter, dann muß ich sterben
Und habe keine Erben,

O Herr, drücke mir die Augen zu,
So bekommst du das Kalb und ich die Kuh.

Abbé LAGRANGE begleitete die Zusendung dieser „lutheranischen Vesper" mit der Bemerkung: „Muß Ihnen jedoch eingestehen, daß sie wahrscheinlich nichts Altlothringisches an sich hat. Meines Erachtens ist sie ein von einem „Dorfpoeten" zusammengestelltes Ding. Verse 2 und 12 z. B. leiten vielleicht dazu an, diesem Bedenken zuzustimmen. Nun, sehen Sie zu, Sie könnten sie vielleicht doch veröffentlichen, nachdem Sie sie etwas verbessert oder auch noch gesondert haben. Dies alles überlasse ich Ihren Gutdünken." . . .

Zunächst darf daran nichts geändert werden. Es handelt sich um Kulturdokumente, die man so lassen muß wie sie sind, oder, wenn sie sich nicht so veröffentlichen lassen wie andere Dokumente, wenigstens unverändert im Archiv aufzubewahren sind. Sodann wird die Auffassung der Herkunft von einem „Dorfpoeten" dadurch richtig gestellt, daß in der entgegengesetzten Ecke Lothringens, in Lützelburg (Kr. Saarburg), Frau BAUMGARTEN ihre „Lützelburger Vesper" ebenfalls so singt und zwar nach dem sechsten Psalmton:

Meidele, wenn du willst, dien du bei dem Grafen,
Kannst dein Lohn verdienen,
Brauchst gar nit schaffen.

Ich hab gehört die Grafenweiber kommen all in die Höll,
Viel lieber ein Spielmann nehmen,
Hab ich doch ein lustiger Gesell.

Ich hab gehört die Spielmannsweiber müssen Hunger leiden,
Viel lieber ein Bäcker nehmen,
Hab ich doch Brot zu schneiden.

Ich hab gehört, Bäckerweiber haben Tag und Nacht kein Ruh,
Viel lieber ein Schuhmacher nehmen,
Hab' ich auch neue Schuh.

Ich hab gehört Schuhmacherweiber müssen Absatz pappen,
Viel lieber ein Schneider nehmen,
Hab ich neue Lappen.

Ich hab gehört die Schneiderweiber müssen gar viel sitzen,
Viel lieber ein Krämer nehmen,
Hab ich Waren und Spitzen.

Ich hab gehört die Krämerweiber müssen gar viel borgen,
Viel lieber ein Soldat nehmen,
Brauch ich gar nicht sorgen.

Ich hab gehört die Soldatenweiber müssen Schnaps nachtragen,
Viel lieber ein Bauer nehmen,
Lad ich ihm auf den Wagen.

Ich hab gehört die Bauersweiber müssen Räder schmeren,
Viel lieber ein Student nehmen,
Brauch ich gar nit lehren.

Ich hab gehört die Studentenweiber bekommen gar viele Kinder,
Viel lieber ein Metzger nehmen,
Hab ich Schaf und Rinder.

Ich hab gehört die Metzgerweiber haben schmutzige Taschen,
Viel lieber eine Jungfrau bleiben,
Brauch ich gar nicht waschen.

Gloria Patri et Vincenz,
Em luthrische Pfarrer sein Geißbock heißt Florenz.

Sicut erat. 's Kättel isch eben ellån dehem
In saecula saeculorum. Amen.

Frau BAUMGARTEN hat in ihrer Vesper auch noch einen Hymnus, ähnlich aufgebaut, wie die zweite Strophe bei Frau LUX; dort die Ortsnamen der Nachbardörfer von Freimengen und hier die „Dorfnamen" der Lützelburger Familien der Häuserreihe nach, bis zum Dorfende am Waldesrand, dem Heidekopp, gesungen nach der früher in Lothringen üblichen Melodie des Osterhymnus „Ad regias":

Der Höffel Lorenz und der Vinzenz,
Der Vinzenz und der Weber Georg,
Der Weber Georg und der Isidor,
Der Isidor und der Mely.

Der Mely und der Grieshaber,
Der Grieshaber und der Muller,
Der Muller und der Jeryhans,
Der Jeryhans und der Schneiderschakob.

Der Schneiderschakob und der Stricher,
Der Stricher und der Lackdaniel,
Der Lackdaniel und der Walterclemens,
Der Walterclemens und der Höffelandres.

Der Höffelandres und der Beckbastian,
Der Beckbastian und der Franzsepp,
Der Franzsepp und der Walterseppel,
Der Walterseppel und 's Druckerbernett.

D's Druckerbernett und der Wittmann,
Der Wittmann und der Hintendran,
Der Hintendran und der daitsche Sepp,
Der daitsche Sepp und der Gängermichel.

Der daitsche Sepp und der Gängermichel,
Die händle mit'nander um e alte Sichel,
Der Gängermichel sagt: du armer Tropp,
Ich bin der Nachbar vom Heidekopp.

Selbst Versikel und Responsorium fehlen in der „Lützelburger Vesper" nicht:

Der Nakel, der Schoenacker und der Blaes
Der Stoller, Weber, Fritz und der Jaeg.

Auch gab Frau BAUMGARTEN mir zu, als ich sie offen darum fragte, daß es im ersten Vers nicht „Graf", sondern „Pfaff" heißt, ein Wort, das sie jedoch als verletzend änderte, wie Papa GERNÉ dies ebenfalls regelmäßig tat.

Daß solche Ulkereien auch anderswo vorkommen, selbst in Bezug auf Beerdigungen, bestätigt mir eine Mitteilung des Theologiestudenten Fr. Strehl aus Bergheim im Oberelsaß, wo nach seinem Vater in Anlehnung an das „Exultabunt" und „Miserere" gesungen wird:

Wella mer a name oder wella m'r a do lea —
Dann s'esch a Spitzbůa.

Wella m'r a nama oder wella m'r a steh loh —
Jo m'r nama na, denn m'r han jo unsra Lohn dervo.

M'r han a Franka un dů hesch drissig Sů —
Un i drah doch bigott grad so vil as dů.

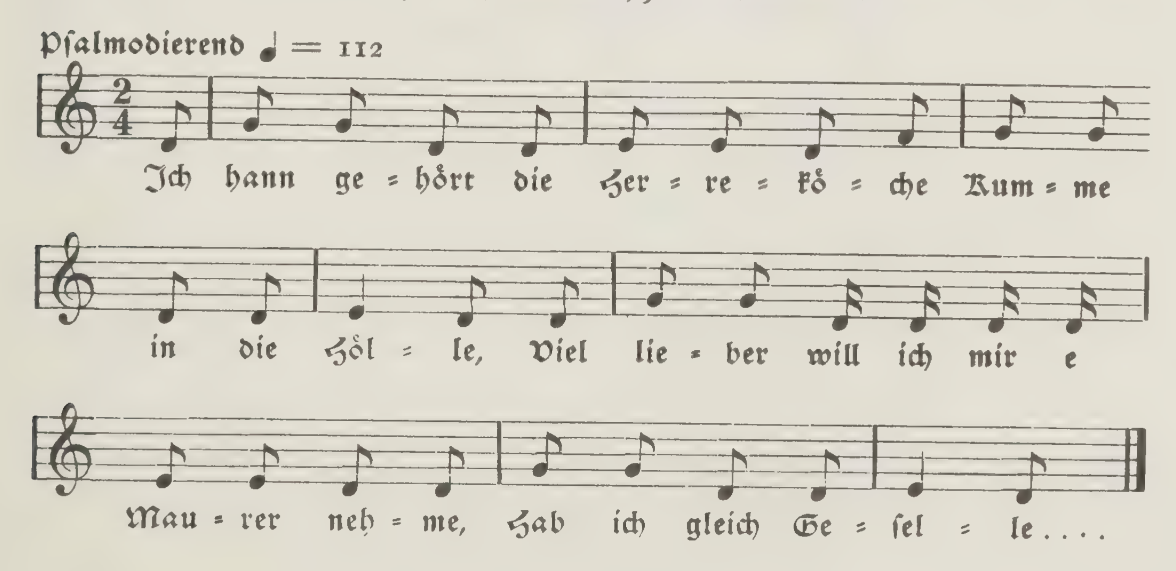
Wella m'r a nama bis an d'Kerichder —
Nai m'r nama na bis ganz fer.

Well m'r a nama bis a Richerts Hůs —
Nai m'r nama na bis ganz nůs.

Und statt „In Paradisum" heißt's beim Verlassen der Kirche „um's Paradies herum".

So gibt's der Entstellungen und Parodien noch gar viele, die zwar bedauerlich, aber als Ausdruck des Volkscharakters doch erklärlich sind und zum Inventar des Volksliedes ebenso gehören wie die fratzenhaftesten Figuren zu unsern schönsten Domen.

Witwe SADLER-Hambach läßt die „Herreköche" zur Hölle gehen, wie sie das Lied von ihrer aus Gebenhausen stammenden Mutter singen hörte und ROHR es ihr am 17. September 1938 nachnotierte:



Die nachfolgenden Strophen haben die gleiche Weise und werden ohne Pause anschließend gesungen:

Ich hann gehört die Maurersweiber
Bekommen viele Kinder,
Viel lieber will ich m'r e Metzger nehme,
Hab ich gleich e Schinder.

Ich hann gehört die Metzgersweiber
Haben Tag und Nacht kein' Ruh,
Viel lieber will ich m'r e Schuschter nehme.
Bekomm ich brav neue Schuh.

Ich hann gehört die Schuschtersweiber
Müssen Absätz päppe,
Viel lieber will ich m'r e Schneider nehme,
Bekomm ich auch paar Schnäpple.

Ich hann gehört die Schneidersweiber
Müssen Hunger leiden,
Viel lieber will ich m'r e Kaufmann nehme,
Kann mir die Zeit vertreibe.

Ich hann gehört die Kaufmannsweiber
Müsse Schulde mache,
Viel lieber will ich m'r keiner nehme
Tu m'r sie auslache.

Im handgeschriebenen Liederheft des Schusters und nachmaligen Metzers Domschweizers Foedit (1843—1911) findet sich noch nachstehende Variante:

Mädchen, willst du freien,
So schicke dich dazu,
So nimm dir einen Schuster,
Der macht dir knappe Schuh.

Doch die Schusterweiber
Müssen Leder schneiden,
Lieber will ich einen Pastor nehmen,
Trag ich Samt und Seiden.

Doch die Pastorweiber
Dürfen sich nicht putzen;
Lieber will ich einen Amtmann nehmen,
Fahr ich in der Kutschen.

Doch die Amtmannsweiber
Müssen Butter waschen,
Lieber will ich einen Fuhrmann nehmen,
Trag ich's Geld in Taschen.

Doch die Fuhrmannsweiber
Müssen Wagen schmieren,
Lieber will ich ein'n Soldaten nehmen,
Kann ich brav marschieren.

Doch die Soldatenweiber
Müssen's Brot weit holen,
Lieber will ich einen Bäcker holen,
Hab ich's Brot im Ofen.

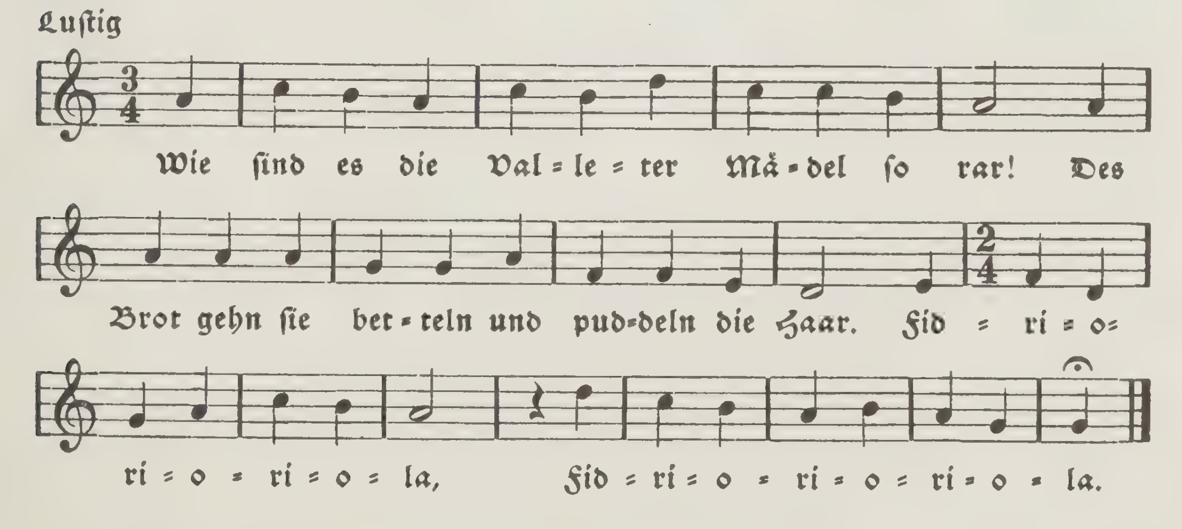
Doch die Bäckerweiber
Müssen Butter schmelzen,
Lieber will ich ein'n Schlächter nehmen,
Ist mir Wurst nicht selten.

Doch die Schlächterweiber
Müssen Blut auffangen,
Lieber will ich einen Gastwirt nehmen,
Klapp ich mit der Kanne.

Doch die Gastwirtweiber
Müssen Bier auffüllen,
Lieber will ich ein Mädchen bleiben,
Hab ich meinen Willen.

Nr. 97. Grundweiler Lied

Vorgesungen am 11. August 1921 von dem pensionierten Fabrikarbeiter Christoph HAFFNER (1858—1926) aus Hambach und von Clément WEBER nachnotiert. Wegen seines lokalen Wertes hier wiedergegeben wie auch die nachstehenden ähnlicher Art:



Sie gehn daher ihn größtem Statt
Und haben bisweilen kein Brot mehr über Nacht.

Der Vater geht stocken, die Mutter geht bloß,
Da wollen sie haben die Tochter so groß.

Die Tochter muß haben Fransosische Schuh,
Ein perlenkranz rotröklein darzu.

Und der es nicht weiß und betracht es in der Welt,
Der meint, das Häts die Taschen voll Geld.

Und der es nicht weiß und schaut zurück,
Da ist das Hemdchen mit Lumpen geflikt.

Die Valleter Mädchen tragen alle rothes Band,
Und lassen sich verführen wie die Müken an der Wand.

Die Valleter Mädchen tragen alle spitzen Schuh
Und lassen sich verführen von jedem Schnudelbub.

Die Leiweiler Äpfel die sind so süß,
Die Valleter Mädchen haben alle grume Füß.

Johann KEIB hat das Lied am 26. Dez. 1930 Lehrer WOLBER in Altripp vorgesungen und fügt seiner obigen Niederschrift die Worte bei: „Noch sehr lang zu singen", also nach Art der Schnaderhüpfel. Bemerkenswert ist, daß hier ein ganz weltliches Tanzlied nach der Weise des kirchlichen Hymnus „Ad regias" gesungen wird. Eine Bestätigung des zum vorhergehenden Liede Gesagten.

Comte de PUYMAIGRE hat in „folklore" 1885 S. 148/149 ein ähnliches Lied lokaler Art aus seinem Wohnort Inglingen (Kr. Diedenhofen) wiedergegeben:

Les filles D'Jnglange

Ja wolt ihr here singen,
Vie wonerleche Dingen,
Da zu Engelengen as geschiecht?
Zu Engelengen an der Plaudergaß, ia,
Wollt ihr, Leichte, wesse was?
Bun den Engelenger Dechter,
Dat as fur wahr ke Spaß.

Die Engelenger Dechter,
Die g'sin su git de Knechtcher,
Wohl auf der Dire stohn,
Lassen ihr Augen roner gahn,
Daß se och kene schauen,
Wo d' jung Geselle stahn.

De Bolzinger ging auswandeln
Mit einem Sack voll Grondeln,
Dazu voll Häselneß;
Er dret eng Straus in Zamesch Haus,
Er dret dem Hanchen eng schene Strauß:
Ach! Hanchen, liebecht meng, Hanchen meng,
Ja welscht du werde meng Braut?

De Bolzinger nemmt eng Leder,
Er klemmt wohl auf die Leder,
Wohl zu der Lohd hinein:
Ach! Hanchen, liebecht meng, Hanchen meng,
Kennt ich diese Nacht wohl bis dir sein,
Wohl hint diese liebe lange Nacht,
Bis auf der andre Tag.

Cath. GUIRLINGER, geborene Schneider (1833—1915), einer tüchtigen lothringischen Sängerfamilie entstammend, hat in ihr Liederheft eingetragen:

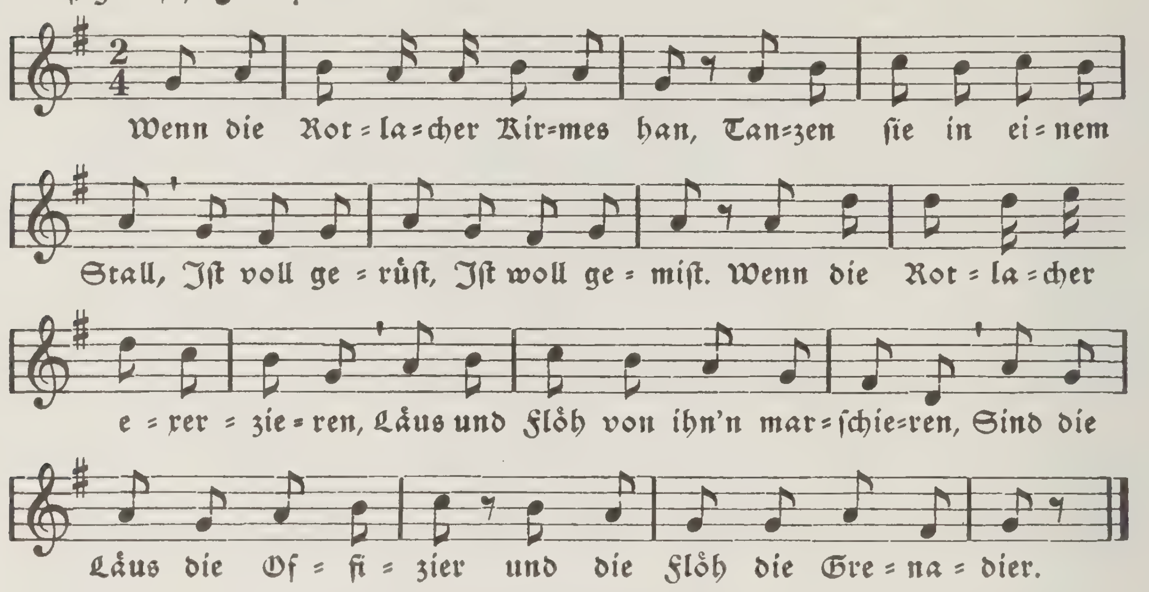
Rotlacher kermes

Wenn die rothlacher kermes han,
Tantzen sie in einem Stall,
Ist wohl gerůst, ist frisch gemist,
Han zerrißene hossen an,
Wenn sie zu dem tantzen gehen.

Ich seind ein rechter krigesman,
Han zerrißene hossen an,
Sind gantz verwand, hab kein Verstand.
Wenn die rothlacher exelsziren,
Leůß und fleŏh von ihn masiren,
Sind die leůß die offecir
Und die fleŏh die granadir.

Wenn sie gehen zum thor hinaus
Auf den bihren lauf,
Finden sie keine darunter,
Klimen sie nauf und schidteln sie runter,
Reffen sie auf und tragen sie heim,
Rumbplen sie für brantewein.

Ihre Tochter, Frau Philipp MÜLLER aus Teterchen (Kr. Bolchen) sang folgende Weise, die Jos. EDEL am 24. Juli 1931 nachnotierte:
Mäßig rasch ♩ = 76



Nr. 98. Reigen. Es hat ein Wirt ein Töchterlein

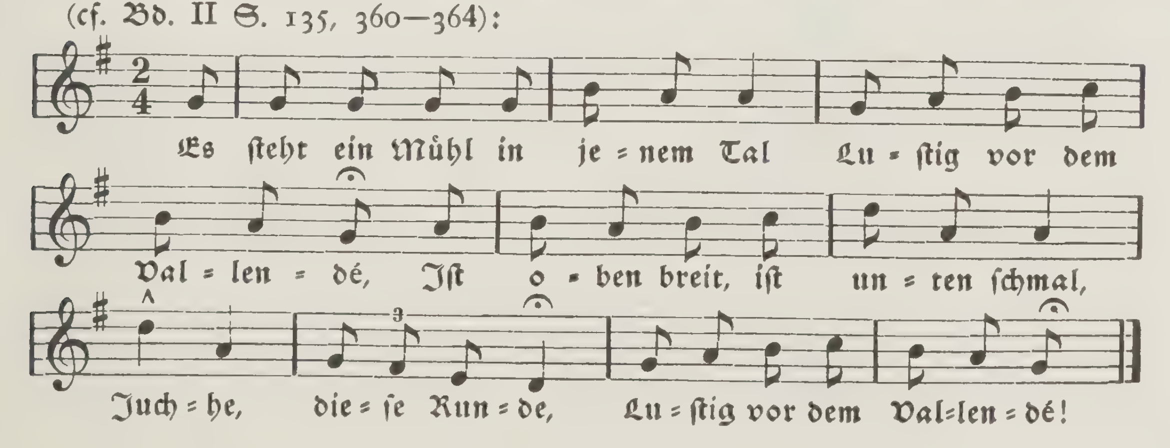
Am 7. September 1937 vorgesungen von der 68jährigen Taglöhnerin Louise MALHOMME zu Baumbiedersdorf (Kr. Bolchen). Melodieaufnahme von ROHR und DAHMEN.

Baumbiedersdorf ist das lothringische Bauerndorf, das sich den Reigentanz wohl am längsten erhalten hat, bis nach dem Weltkrieg, bis etwa 1925, während er sonst in Lothringen schon bald nach 1870, mit dem Einzug neuer Lieder und Tänze, immer mehr verschwand. Meistens erinnern sich nur mehr die älteren und ältesten Bewohner aus ihrer Kinder= und Jugendzeit daran, während Papa GERNÉ aus Gebenhausen (Kr. Saargemünd) (Bd. I S. 310, II 389) 'sMUNERLE aus Greningen (Kr. Forbach) (Bd. II S. 135, 361—363), Witwe KREMER aus Haselburg (Kr. Saarburg) (Bd. III S. 268, 456) selbst noch tüchtig mit „gerundet" haben. Die Enkelin des Gebenhausener Spielmanns (Bd. I S. 276) Marie-Kaeth SCHMITT weiß nur mehr vom Hörensagen davon, daß man vors Dorf hinaus auf den Buweberg gegangen sei und dort haben Jung und Alt „gerundet". Als Gebenhausen dann vor 80 Jahren einen Pastor bekam (Pfarrei wurde), war dieser sehr dagegen und bekämpfte das „Rundenen" als heidnischen Tanz. Der 73jährige Wilhelm MEYER in Morsbronn=Hilsprich hat als „Bu" bei der Unterbrechung der Flechtarbeit an den Meistuben=Abenden draußen im Freien noch „mitgerundet". Aber es waren schon nicht mehr die großen „Rundeen" an den Sonntag=Nachmittagen im Sommer, mitten im Dorfe, von denen Mme DAUPHIN (Britscher Nikels Bärvel, geb. 1850 zu Hilsprich) ihrem Enkel Louis DAUPHIN,

Lehrer am Zaberner Lyceum, erzählte, wobei man, wie sie sagte, bald ging, bald stehen blieb, bald trippelte und wieder ging und dabei immer sang. An die Lieder selbst erinnerte sie sich indes nicht mehr.

Anders aber ist es in Baumbiedersdorf, wo Frl. Louise MALHOMME und ihre Freundin sich noch gut der Reigentänze erinnern, da sie noch selbst mit dabei waren. Sie erzählen, daß es meist an den Sonntagen von Ostern bis Pfingsten war, an denen „gerundet" wurde. Es hieß: „hut werd gerundet", und nach dem „Rosenkranz", der Abendandacht, kamen jung und alt auf dem großen Platz vor „Gaschers Hus", mitten im Dorf, zusammen. Hier wurde auch regelmäßig schon gleich eine erste „Runde" veranstaltet, falls es nicht gleich direkt vors Dorf hinaus ging. Das Wort „Reigen" kannte man nicht. Schulkinder beteiligten sich nicht daran, auch die Erwachsenen nicht, deren Eltern es nicht duldeten, wohl weil der Pfarrer dagegen war. (Pfarrer Bach waltete hier von 1869—1903 mit solcher Strenge seines Amtes, daß „Zappe Stoffel" ihm heute noch etwas gram ist, weil er seinen Kameraden „Hoschars Ettjen", der nur etwas Flöte spielte, gar „dem Teufel sein Jagdhund" nannte. Auch erzählte mir „Zappe Stoffel", mit einer gewissen Genugtuung, wie er, als das Grab des Herrn Pastor Bach zugeworfen war, dies noch gut zuplätschte „un no han ich g'sat, so do kummsch de awer jetzt nimmeh erus".) Als er mal zu der alten „Bändergretel" bemerkte, sie wäre doch jetzt bald alt genug, um nicht mehr mit dabei zu sein, meinte sie: „Wann ich nit derbie bin, do geht's nimmeh". Die Alten lehrten nämlich die Jungen sowohl „rundenen" wie die „Rundelieder". Waren es so viele, daß sie nicht alle in einem Kreis Platz fanden, dann bildeten die Jüngeren, von etwa 16 Jahren ab, einen zweiten, kleineren inneren Kreis. Von „Gaschers Hus" ging's dann froh singend zum Dorf hinaus an den „Spitzeweg" bei „Hardy's Kriz". Wer am Wege stand, der wurde einfach mitgenommen und mußte mit, einerlei ob's allen behagte oder nicht. Als „Rundelied" sangen sie mit besonderer Vorliebe: Es steht ein Mühl in jenem Tal (Edelmann und Knecht). — Vorgesungen von der Näherin Frl. Marie KELLER und von ROHR am 7. September 1937 aufgenommen und am 2. September 1938 nochmals nachkontrolliert.

(cf. Bd. II S. 135, 360—364):



Nicht weit davon ein Edelmann,
Lustig . . .
Er wollt des Müllers Tochter haben,
Juchhe . . .

Der Herr der hat einen treuen Knecht,
Lustig . . .
Und alles was er macht ist recht.
Juchhe . . .

Er steckt den Herrn wohl in den Sack,
Lustig . . .
Und trägt in die Mühl als Hafersack.
Juchhe . . .

Des Nachts wohl in die Mitternacht,
Lustig . . .
Der Hafer in dem Sack erwacht.
Juchhe . . .

Die Tochter schrie, die Mutter rief,
Lustig . . .
Es ist ein Dieb in unserer Mühl.
Juchhe . . .

Es ist fürwahr kein rechter Dieb,
Lustig . . .
Der Edelmann der hat dich lieb.
Juchhe . . .

Den Edelmann den mag ich nicht,
Lustig . . .
Ein braver Soldat ist mir eben so lieb.
Juchhe . . .

Die Soldaten sind schlechte Leut,
Lustig . . .
Sie versaufen viel und haben kein Geld.
Juchhe . . .

Die Tochter sprach, Soldaten das sind brave Leut,
Lustig . . .
Haben sie kein Geld, haben andere Leut.
Juchhe . . .

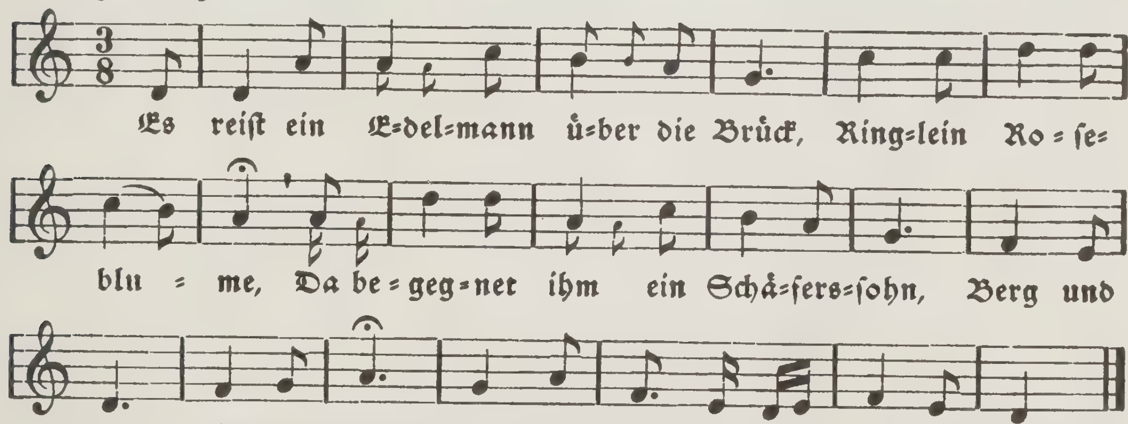
Bei diesem, wie auch den anderen Reigen, ging man nach links rund mit dem linken Fuß seitwärts beginnend, und es ging so kreisförmig und gleichmäßig im Takte weiter, sich bei den Händen haltend und gleichmäßig nach dem Takt die Arme von vorwärts nach rückwärts schlenkernd. Die Worte „Lustig vor dem Vallendé" wurden rascher gesungen und dabei wurde auch rascher gegangen. In ihren Bewegungen richteten sich die Rundgehenden überhaupt genau nach dem Takt des Liedes. Das Wort „Juchhe" wurde ganz besonders laut und staccato gesungen, wobei, ohne die Hände loszulassen, jeder so hoch hüpfte als er nur konnte. Es war der reinste Wettstreit, wer am höchsten springen würde.

Ein anderes Rundelied der Baumbiedersdorfer war „die Koblentzer Mädchen". Bei Papa GERNÉ hießen sie nach einem Dorf in der Nähe von Gebenhausen „die Holvinger Mädchen" und bei Frau KRAEMER „die Oberländer Mädchen". Der Melodie nach sind sich die Lieder jedoch fast gleich. (Siehe Bd. II S. 135, 239, 389.)

Gerne wurde als Rundelied auch der „Schäfersohn" gesungen, nach derselben Weise wie Papa GERNÉ ihn sang (Bd. I S. 259). Nur singt Louise MALHOMME nicht wie Papa GERNÉ „Ringlein Roseblume", sondern „Von der edlen Rose".

„Ringlein Roseblume" singt auch Frau Anna BACH, geborene STEIN (geb. 15. Februar 1868 zu Goetzenbrück), der Walther HENSEL am 3. Mai 1936 folgende Weise nachnotierte:

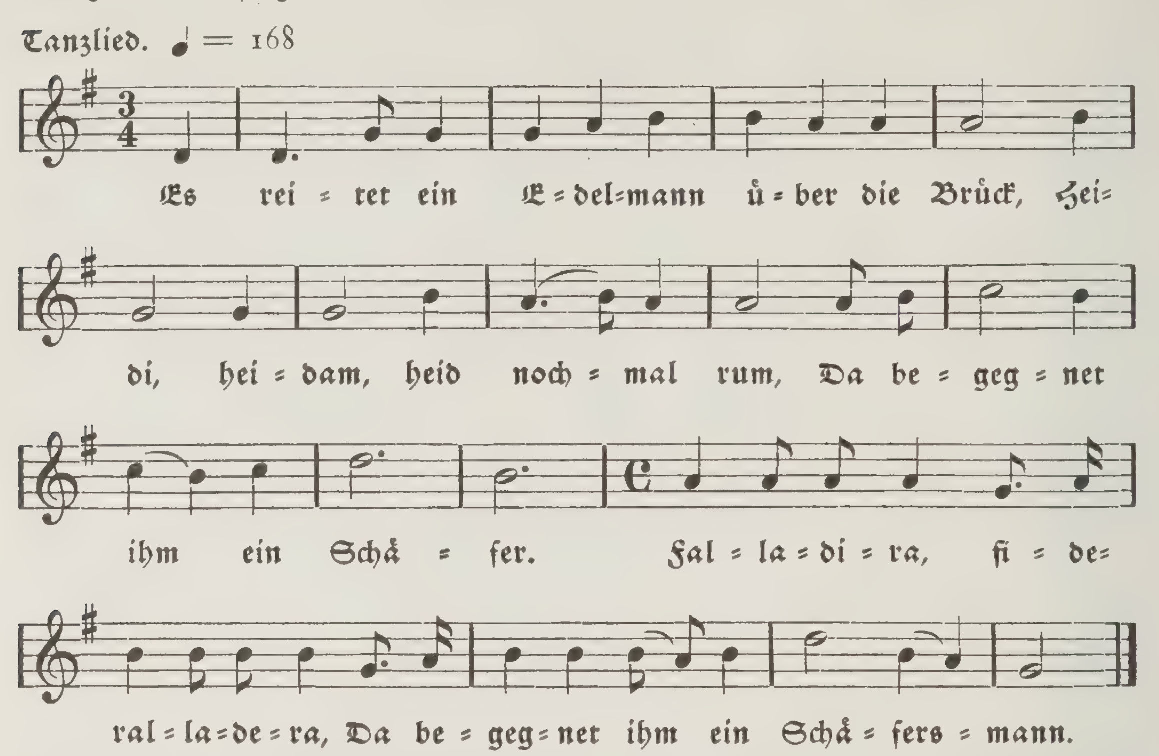
Mäßig bewegt



Walther HENSEL bemerkt dazu: „Weiterer Text in Bd. I S. 259 (ist genau dazu singbar). Im übrigen ist die Weise eine wertvolle selbständige Variante: hier Dreitakt, dort gerader Takt, andere Wendungen im Mittelteil und am Schluß; gemeinsam ist der d o r i s c h e T o n."
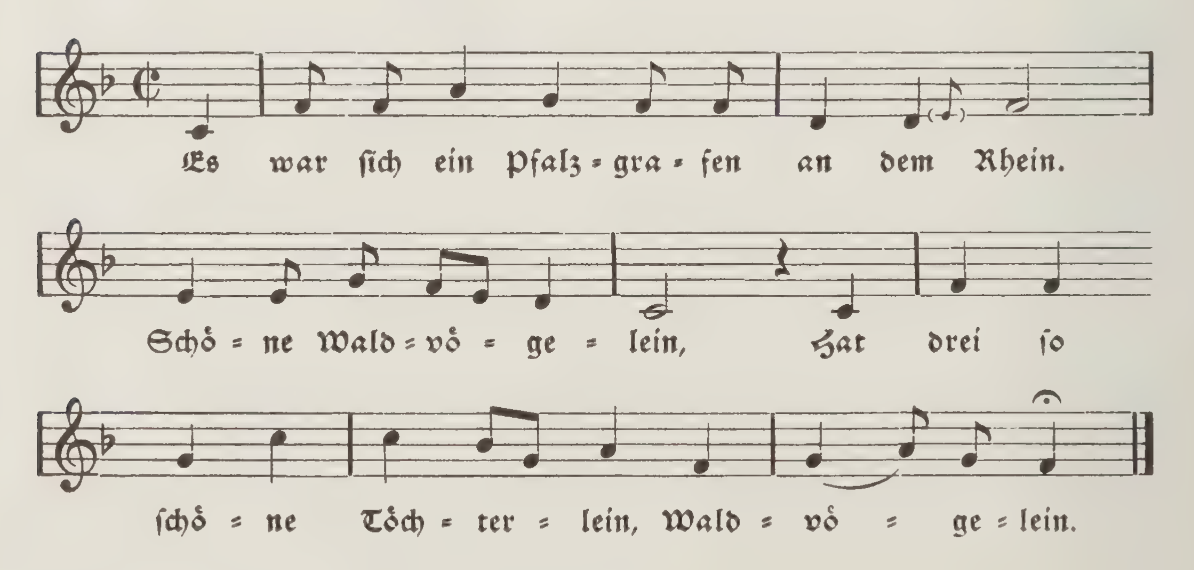
Der frühere Hambacher Stationsvorsteher Peter KESSLER, geb. 1862 zu Hundlingen, erklärt zu dem Liede, daß er es nicht bei Reigen habe singen

hören, wohl aber mit den Kameraden beim Spazierengehen gesungen habe und zwar wie folgt:



Ähnlich sagen die Baumbiedersdorfer, daß auch der „Pfalzgraf am Rhein“ bei ihnen kein Rundelied sei, während Papa GERNÉ es ein „Rundelied“ nannte. In Baumbiedersdorf sangen es die Leute gerne, wenn sie gemeinsam vor den Türen saßen.

„Zappe Stoffel“, Christoph STEINMETZ, sang nach der Melodieaufnahme von DAHMEN am 7. September 1937 auf die Walze:



Die erste war hübsch, die zweite war fein,
Und die dritte die soll eine Dienstmagd sein.

Sie ging des Nachts vor ihr Schweschters Tür,
Mit ihrem Goldringelein kleppet sie an.

Wer ist daraus, wer klöpfet an,
Der mich so leicht erwecken kann?

Es ist sich ein Mädchen hübsch und fein,
Es möcht so gern eure Dienstmagd sein.

Sie dingt es wohl um ein halbes Jahr,
Und darein bleibt sie sieben lange Jahr.

Und wie die sieben Jahr rummer sein,
Braunsmädchen begehrt seinen billigen Lohn.

Was gab sie ihm zu essen? Ein Apfel rot,
Und damit leidt sie den bitteren Tod.

Jetzt haschst du gedient sieben lange Jahr
Und haschst nicht gesagt was dein Vater sei.

Mein Vater ist Pfalzgrawen an den Rhein,
Meine Mutter ist Königstöchterlein.

Und hätt'st du dies schon längst gesagt,
Braun' seidene Kleider hättst du getragt.

So bring mir Kuchen, so bring mir Wein,
Daß ich und meine Schwester lustig sein.

Ich brauch kein Kuchen, ich brauch kein Wein
Und mag auch nicht mehr fröhlich sein.
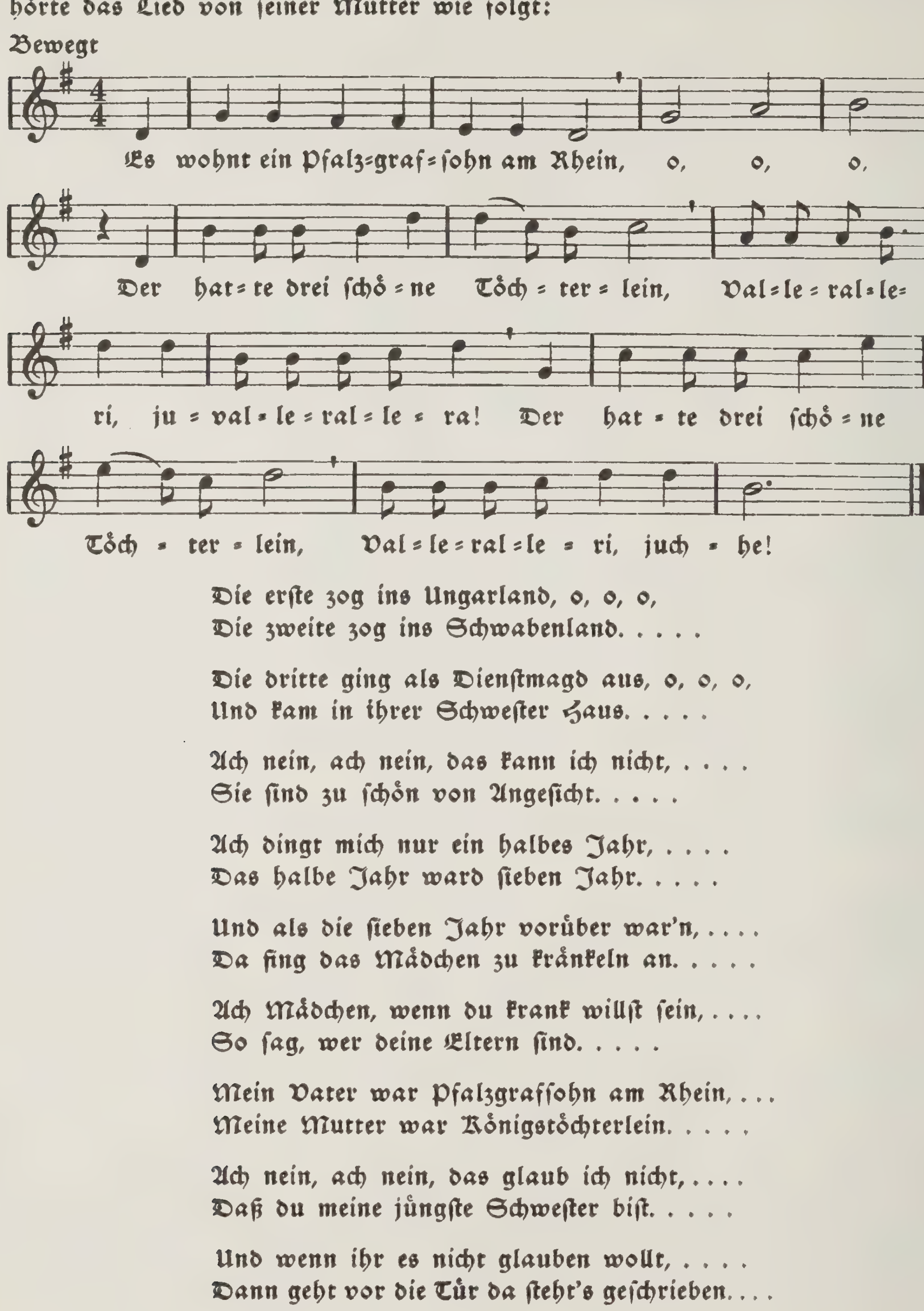
So bring mir Kissen und bring mir Deck,
Daß ich meine jüngste Schwester deck.

Ich brauch kein Kissen, ich brauch kein Deck,
Die Erd die soll meine Decke sein.

Es ging nicht länger als drei Tag zu,
Da legt man zwei Schwestern in einziges Grab.

Frau KLEIN-SCHMITT aus Gebenhausen, die Enkelin des Spielmanns, nach der das Lied in Bd. I S. 124 aufgenommen ist, singt dasselbe auch nicht als Reigenlied, da sie ja den Reigen nur mehr vom Hörensagen kennt.

Pfarrer SEELIG-Obergailbach, geb. 1904 zu Merlenbach (Kr. Forbach), hörte das Lied von seiner Mutter wie folgt:



Die erste zog ins Ungarland, o, o, o,
Die zweite zog ins Schwabenland. . . . .

Die dritte ging als Dienstmagd aus, o, o, o,
Und kam in ihrer Schwester Haus. . . . .

Ach nein, ach nein, das kann ich nicht, ...
Sie sind zu schön von Angesicht. . . . .

Ach dingt mich nur ein halbes Jahr, ...
Das halbe Jahr ward sieben Jahr. . . . .

Und als die sieben Jahr vorüber war'n, ...
Da fing das Mädchen zu kränkeln an. . . . .

Ach Mädchen, wenn du krank willst sein, ...
So sag, wer deine Eltern sind. . . . .

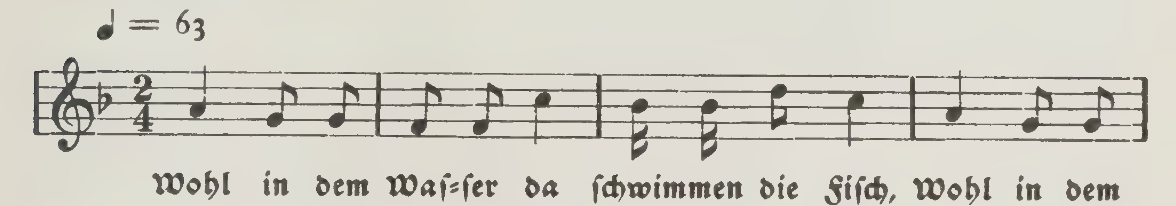
Mein Vater war Pfalzgrafsohn am Rhein, . . .
Meine Mutter war Königstöchterlein. . . . .

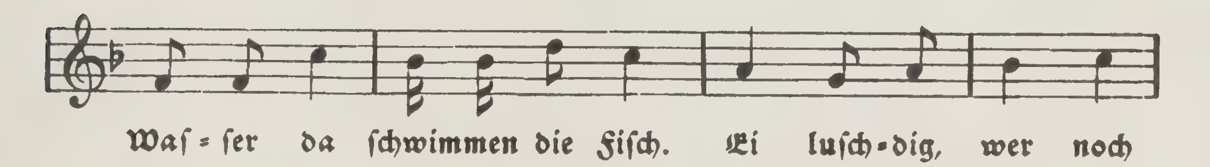
Ach nein, ach nein, das glaub ich nicht, ...
Daß du meine jüngste Schwester bist. . . . .

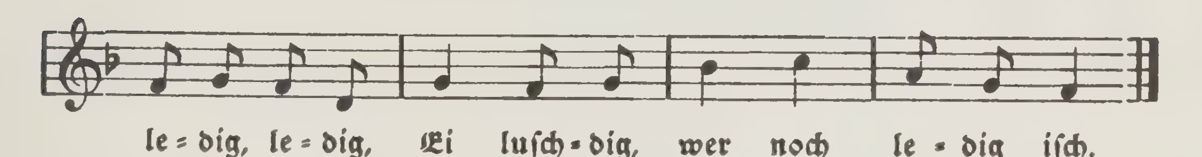
Und wenn ihr es nicht glauben wollt, ...
Dann geht vor die Tür da steht's geschrieben. . . .

Förster SCHMITT, Etienne-Mutterhausen (1861—1938), sang nach dieser selbigen Melodie das Lied vom „Edelmann und Knecht".

Als „Rundelieder" sang Papa GERNÉ noch nachstehende beiden Lieder, die ihm Clément WEBER nachnotierte, und zwar das erstere am 14. Jan. 1918 und das letztere am 26. Februar 1918:





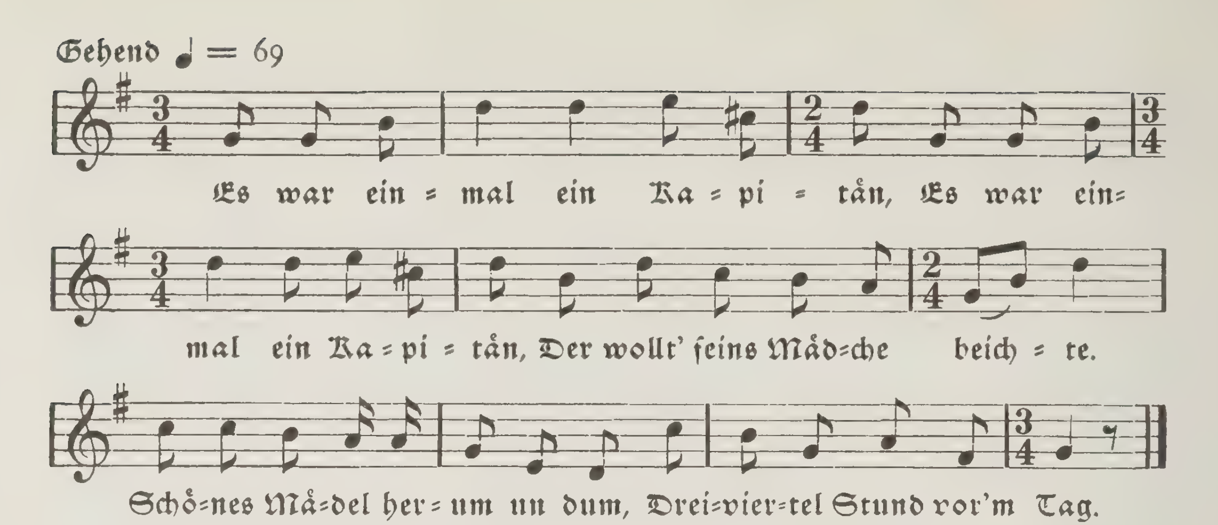


Die ledige Leut die lewe wohl,
Die ledige Leut die lewe wohl,
Denn ihre Kinder die schlafe, schlafe,
Denn ihre Kinder die schlafe schon.

Wohl in dem Wasser da steht ein Stock,
Wohl in dem Wasser da steht ein Stock,
Daran da hängt mein Schätzchens, Schätzchens,
Daran da hängt mein Schätzchens Rock.

Wohl über das Wasser da geht ein Steg,
Wohl über das Wasser da geht ein Steg,
Darůwer geht mein Schätzchens, mein Schätzchens,
Darůwer geht mein Schätzchens Weg.

Meim Schatz sein Weg geht nit allein,
Meim Schatz sein Weg geht nit allein,
Darůwer geht noch Groß, noch Groß,
Darůwer geht noch Groß und Klein.



Ach Herr, ach Herr, ich hab' kein Ruh,
Ach Herr, ach Herr, ich hab' kein Ruh,
Ich han schon etwas gesse,
— Schönes Mådel herum un dum —
Ein schön gebacktenes Brot.

Un was hat sie dann noch derzu?
Un was hat sie dann noch derzu?
Ein guter Schweinebrate,
— Schönes Mådel herum un dum —
Ein Viertel von ere Kuh.

Un was hat sie dann noch derzu?
Un was hat sie dann noch derzu?
Ein Butell von sechs Maße,
— Schönes Mådel herum un dum —
Vom allerbeschte Wein.

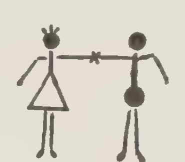
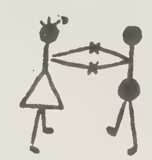
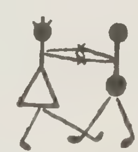
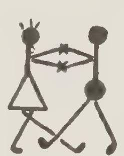
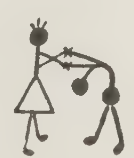
Betreffs Kinderreigen in Lothringen verweisen wir auf den diesbezüglichen Beitrag von Pfarrer J. SEELIG in der „Zeitschrift für lothringische Volkskunde" Nr. 2. Juli 1938, S. 52—55.

Nr. 99. Tanzweisen

machten oft den Abschluß frohen Zusammenseins bei Festen, Hochzeiten und namentlich bei der Kirmes. Papa GERNÊ erzählt uns davon (in Band I S. 310—12), sowie von den Musikanten, deren es an der „Kirb" oft zwei waren mit Geige und Baßgeige. Auch mit Ziehharmonika und Mundharmonika (Mulritsch, Schnuffelrutsch) gab man sich als Begleitinstrument zufrieden. Fehlten diese, dann fehlte es aber nicht an vielen kleinen Tanzliedchen, zu denen der Takt recht kräftig getreten und gestampft wurde.

Nachdem der Reigen immer mehr verschwand und nicht mehr „gerundet" wurde, tanzte man mit Vorliebe Walzer und Polka, Schottisch, Rheinländer und Mazurka. Auch Figurentänze kamen dazu, deren Wesen schon im Reigen lag. (cf. Bd. III S. 457.)

Wir bringen zunächst den „Schmiedetanz" — am 24. August 1938 vorgesungen von der noch rüstigen 82jährigen Mlle „Grete" GOUJON in Busendorf (Kr. Bolchen), die sich eine Verwandte des französischen Kronprätendenten, des Comte de Paris, nennt. Melodieaufnahme von A. ROHR.

Aufmarsch:	Der Junge führt seine Partnerin an der linken Hand		Aufmarsch
Aufstellung für den Tanz:	Das Paar steht zueinander sich die Hände reichend . .		Aufstellung
Takt 1	Beide rechtes Bein vor, linkes zurück auf 1 . .		Takt 1
Takt 2	Beide linkes Bein vor, rechtes zurück auf 1 .		Takt 2
Takt 3 und 4	abwechselnd links und rechts		
Takt 5	wie Takt 1		
Takt 6	wie Takt 2		
Takt 7 und 8	wie Takt 3 und 4		
Takt 9 und 10	Der Junge dreht sich in gebückter Stellung in den Armen der Partnerin . .		Takt 9 u. 10

Takt 11 und 12 Umgekehrt  Takt 11 u. 12

Takt 13 wie Takt 1 usw.

Dieser Tanz wird mit vielfach veränderten Worten noch öfters getanzt, sogar mit deutschen Worten an der Sprachgrenze im französischen Sprachgebiet, z. B. Suisse (Kr. Chateau-Salins).

Der „Bucheklopper", vorgesungen von Frau NIERENGARTEN in Götzenbrück (Kr. Saargemünd) und am 27. August 1938 von ROHR aufgenommen.

Erklärung der Ziffern:

1. Polka drehend

2. Stehen bleiben gegenseitig und Finger machen.

3. Finger machen und Fußstampfen.

4. wie 2
5. wie 3

6. Polka drehen und Hände los.

Der „Plätschert", am 24. August 1938 Mlle GOUJON in Busendorf von A. ROHR nachnotiert. Bei jedem Akzent wird in die Hände „geplätscht".

Der „Kläppermann", ebenfalls durch ROHR und EDEL am 27. August 1938 von Frau NIERENGARTEN aufgenommen, ebenso der „Geißkopp"

Der „Judd von Seebach" ist von Stephan STENGER in Goetzenbrück vorgesungen und wurde von A. ROHR am 6. Januar 1938 aufgenommen.

„Der mit der spitze Kapp" wurde am 8. November 1936 von der 80jähr Susanna WEISS in Sengbusch vorgesungen und von A. ROHR nachnotiert.

Auf der Suche nach älteren Tänzen hoffte ich solche bei den Zigeunern „de Häde" aus dem Heideneck, zwischen Götzenbrück und dem nahen Wingen (Kr. Zabern) zu finden, die wie früher der „Hädekarl" aus Bärenthal bei Bitsch und „Hädepeter und Hädehary" aus Dehlingen mit ihrer Fidel überall mit dabei waren. Zufällig begegnete ich am 7. Juni 1937 zu Weitersweiler (Kr. Zabern) vor Stubebecks Haus, in dem goldene Hochzeit gefeiert wurde, vier solcher Musikanten, von denen drei Violine spielten und der älteste seine Baßgeige, nur mit zwei Saiten bespannt, mit einem grünen, mit Zwirn bespannten Weidenzweig strich. Ich ließ mich mit ihnen ins Gespräch ein, und bei bester Bewirtung von seiten der gastfreundlichen Festfamilie gaben sie mir auch gerne den gewollten Bescheid, besonders der ältere (Hoffmann), ein Verwandter des „Hädekarl", den ich aus meiner frühesten Jugend her noch immer im Geiste vor mir sehe, eine hohe hagere Gestalt, mit langem Haar um das gebräunte magere Gesicht, wie er auf seiner Geige spielend von Haus zu Haus zog. Jede Frage beantwortete mir der gute Alte mit einem ehrfurchtsvollen „ja, mein Beichtvater", und ich konnte feststellen, daß die Zigeuner von alten Liedern und Tänzen kaum noch etwas wußten und in Lied und Tanz schon ebenso modernisiert sind wie ihre motorisierten Zigeunerwagen selbst.

Nr. 100. Allerhand

Da in Lothringen noch so mancherlei singend gerufen und gesprochen wird, seien einzelne dieser Volkstöne im Anschluß an die Volkslieder hier wiedergegeben, um gleichzeitig zum Sammeln noch vieler anderer anzuregen.

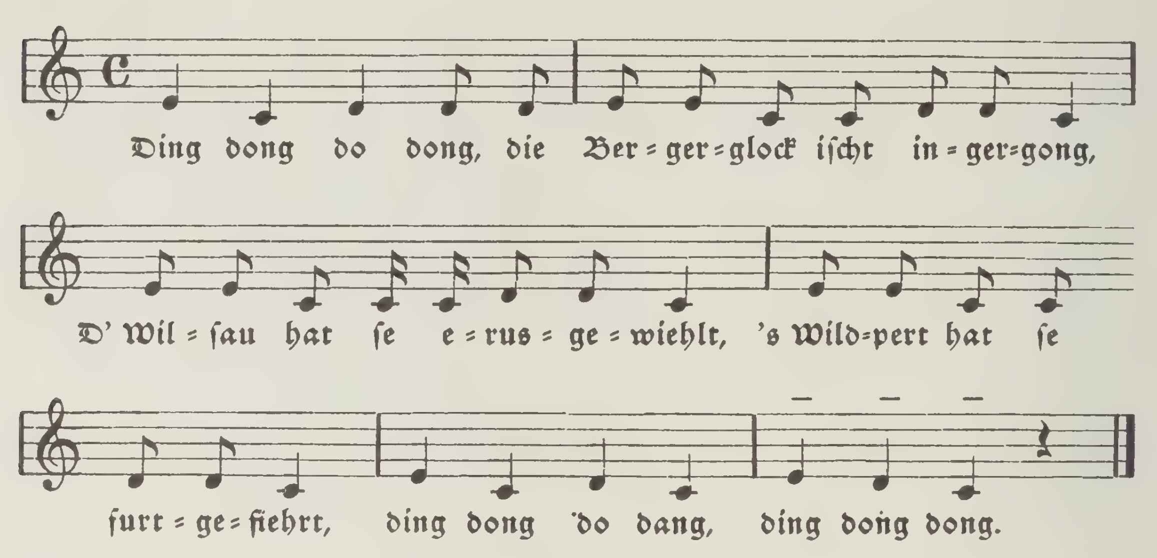
Zunächst das „Fahselied", das die Hambacher „Fahsebobe" früher gesungen haben, wenn sie an „Fahsenacht" in die Häuser kamen und „Fahsekiechle" verlangten, von der 1861 geborenen Catherine SCHMITT, Frau Mourer am 16. Dezember 1936 in Hambach vorgesungen und von ROHR nachnotiert.

Der „Kiewelmann, der den kleinen Kindern gesungen wird, wenn sie auf des Vaters Knien reiten dürfen, ähnlich dem bekannten „Reite, reite Roß". Am 20. Mai 1937 von der 54jährigen Frau JÄGER, geb. Jaeger in Berthelmingen vorgesungen und von ROHR nachnotiert.

Sahen wir als Kinder in Lemberg Raben fliegen, dann riefen wir ihnen zu: „Krabb, Krabb, dein Haus brennt". Dem Storch riefen die Buckenumer Buben zu (Bockenheim — Saarunion): „Storch, Storch, 's Nescht brennt".

Hörten wir die Totenglocken läuten, dann klagten wir mit: Ging, gang, golang. In Bockenheim dagegen hieß es, wie Lehrer WOLBER mitteilt: Bimbam, de Glock isch krank.

In Saaralben lebt eine Sage, wonach die Glocke der Mutterkirche auf dem „Albener Berg" im Schwedenkrieg verschwunden ist und vom Wildschwein ausgewühlt wurde. Dazu der vom Dirigenten der Saaralbener Musikkapelle, Pierre BICHELBERGER (geb. 7. Dezember 1872), vermittelte Glockenruf:



Verstummen in der Karwoche die Glocken, dann rufen in Hambach die „Kläpperbuwe", die Meßdiener, vielmehr sie schreien ihre Kläpperrufe, daß sie am Ende der drei Tage kaum noch reden, viel weniger singen können.

Nach dem aus Mutterhausen (Kanton Bitsch) gebürtigen Pfarrer ZEIS-Porcelette rufen dort die „Kläpperbuwe" beim letzten Mal zum Gottesdienst (Hauptgottesdienst?):

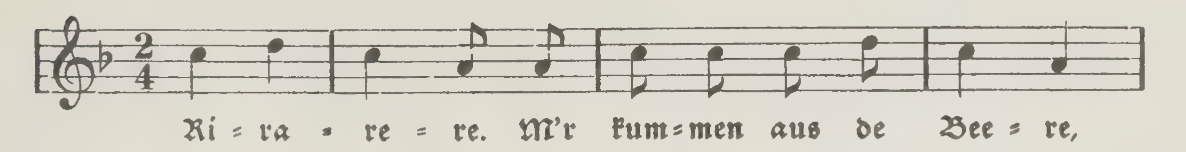
Zum Haupt, zum Haupt,
Wer in die Kirche will, der lauf,
Wer nit laufe kann, der hippt,
Wer nit hippe kann, der bliebt.

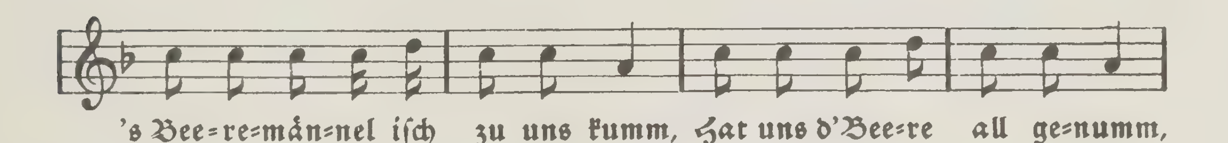
Zu Tagglock rufen die „Mutterhüser":

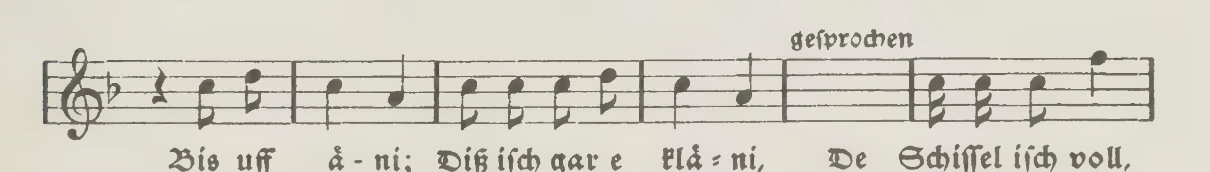
Tagglock, Tagglock!
Der Tag fängt an zu bleichen
Für die Armen wie für die Reichen.
Tagglock!

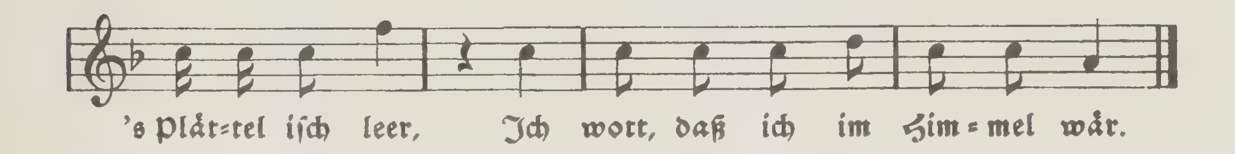
Der Tag vertreibt die finstere Nacht.
Ihr lieben Christen, werdet wach!
Lobet Gott den Herrn!
Tagglock, Tagglock!

Gar viele Rufe verdienen noch der Vergessenheit entrissen zu werden, um nur an einen aus meiner Jugend zu erinnern. Wenn wir Buben in den Wald Beeren brechen gingen und dann heimkehrten, die Gesichter mit dem Saft der Heidelbeeren wie Indianer bemalt, dann sangen wir unser „Rirarere“:





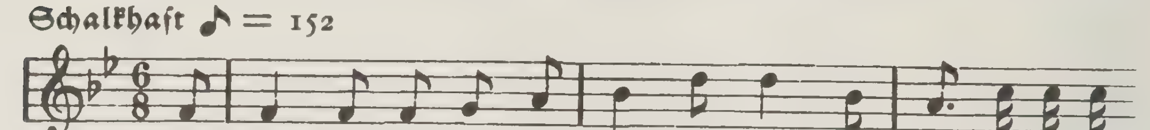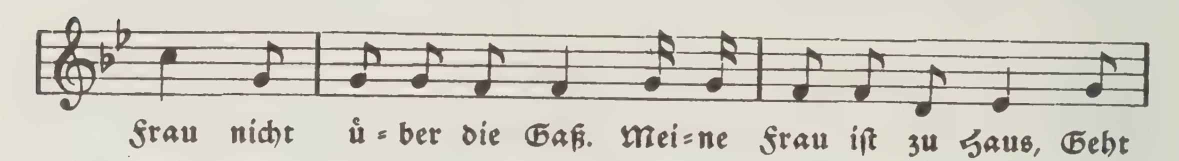




Nachtrag

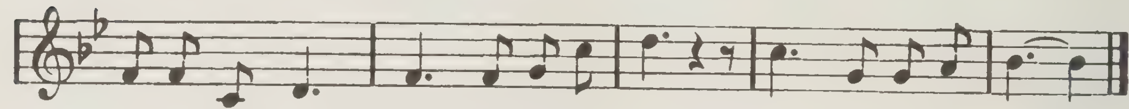
Von den Wiegenliedern aus Bd. III S. 460 und 459 seien hier die Weisen nachgetragen, wie ROHR sie in Goetzenbrück und Sengbusch aufgezeichnet hat:

Schalkhaft ♪ = 152



Wenn's drau=ßen reg=net, dann wird man naß, Dann schick ich mei=ne



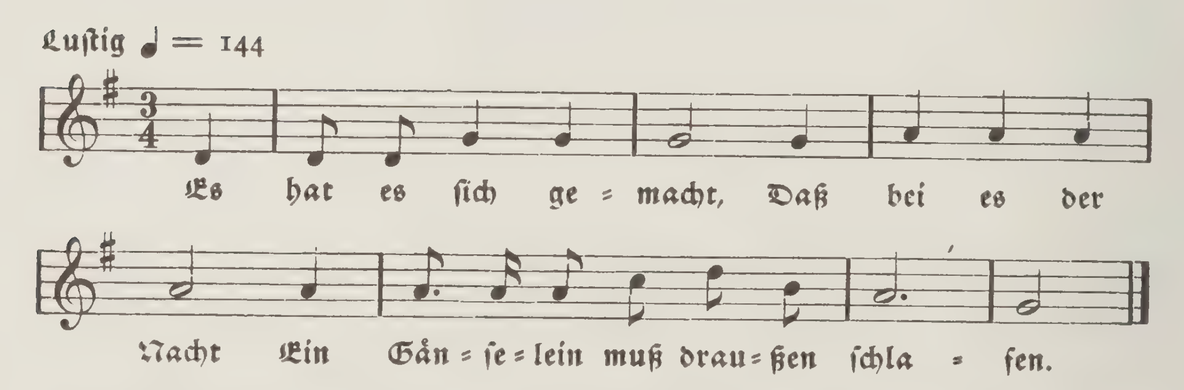


heu=te nicht aus, Schlaf, En=ge=le, ruh, schlaf, En=ge=le, ruh!

Wenn's draußen schneiet, dann ist es kalt,
Dann schick ich meine Frau nicht in dene Wald,
Meine Frau ist zu Haus, geht heute nicht aus,
Schlaf, Engele, ruh, schlaf, Engele, ruh.

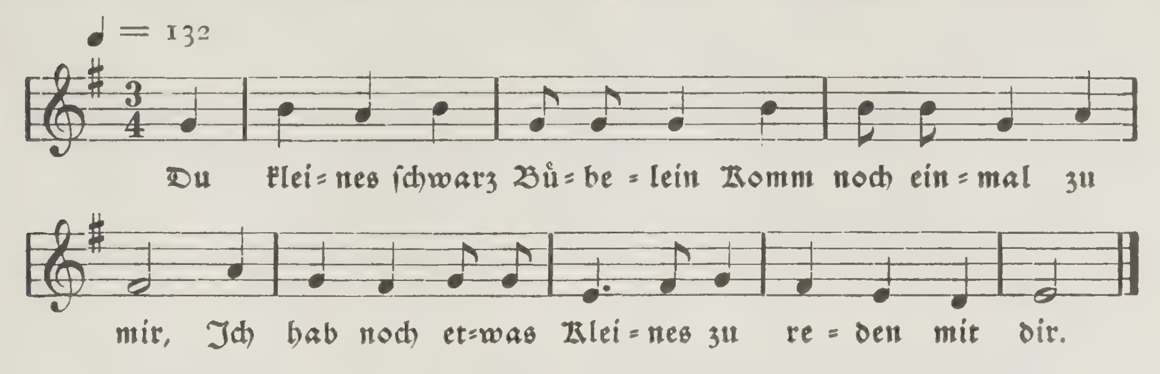
Zum Teufel zu, kann ich denn nit verstehn,
Daß meine Frau heute nicht aus kann gehn?
Meine Frau ist zu Haus, geht heute nicht aus,
Schlaf, Engele, ruh, schlaf, Engele, ruh.

Lustig ♩ = 144



„Das kleine schwarz Bübelein" mit seiner reizenden Melodie wurde nur mehr als Torso in Hundlingen (Kr. Forbach) festgestellt, wo die am 2. Juni 1859 geborene Anna Marie SIEBERT, Frau Wendel MÜLLER „Wendelsfrau",

bedauert, sich aus ihrer Kindheit nur mehr an folgende zwei von ROHR am 16. September 1937 nachnotierten Strophen erinnern zu können, während ihre um 18 Jahre ältere, verstorbene Schwester das Liedchen ganz wußte:



Und wenn ich schon komme,
Ich muß auch gleich fort,
Und wenn ich schon rede,
Du greifst mich beim Wort.

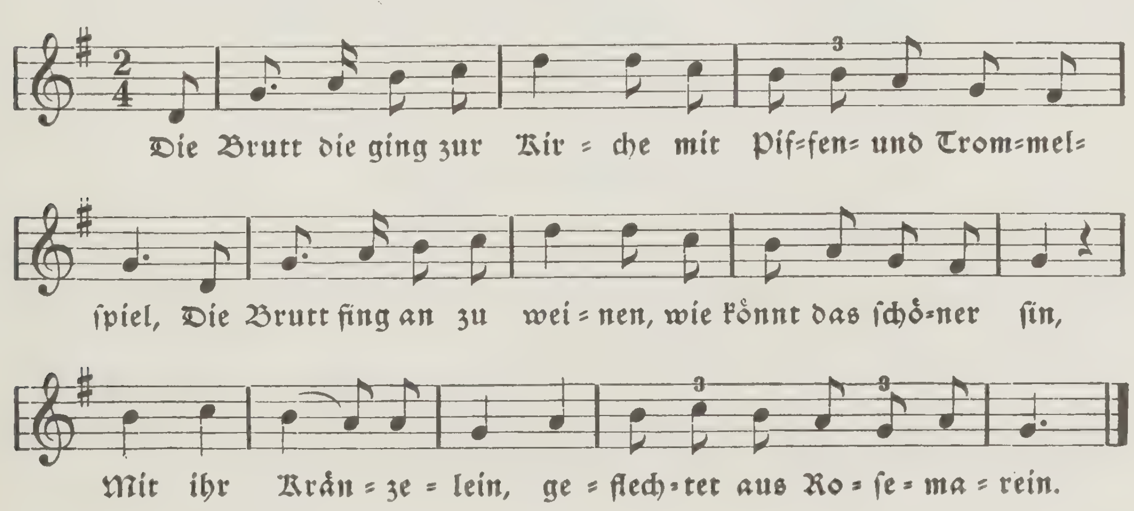
Zum besseren Verständnis manchen Liedes bedarf es oft auch der Kenntnis von Brauch und Sitte. So bei Hochzeitsliedern, in denen von der Traurigkeit und gar dem Weinen der Braut die Rede ist. Papa GERNÉ kannte eine solche Strophe, die der Spielmann beim Abholen der Braut sang:

Komm heraus, komm heraus, du traurige Braut,
Du bekommst ein Mann, der dir kleppert die Haut.

(Bd. I S. 277.)

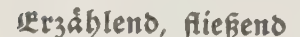
Es war nämlich Brauch, daß die Braut bei der Hochzeit „traurig" sein mußte, sonst drohte ihr ein trauriges Dasein. Darum wurde ihr diese Strophe gesungen, um sie ja zur Traurigkeit zu stimmen.

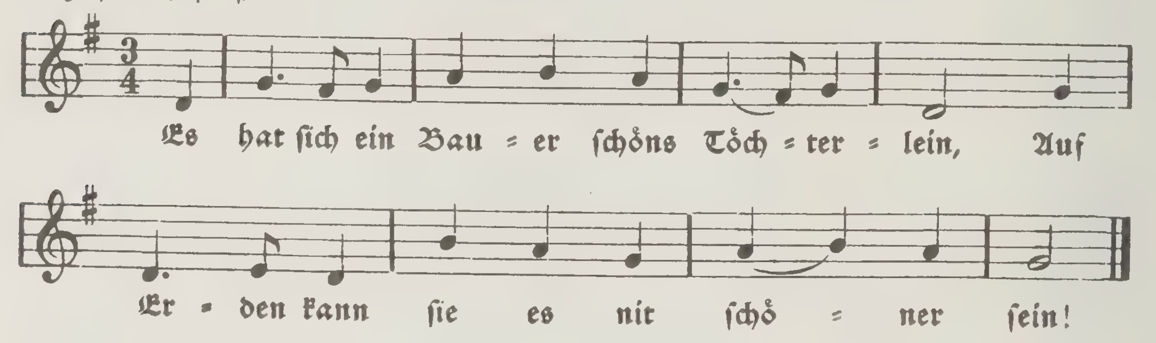
Und weinte sie gar, dann war dies recht und schön.



Vorgesungen am 26. Februar 1939 zu St. Avold von der am 16. April 1896 in Großblittersdorf geborenen Frau Apotheker Paul THOMAS, geb. Marie HOEN, die das Lied von ihrer 1863 geborenen Mutter hatte, die es ihrerseits als 6—7jähriges Kind sehr oft von ihrem Großvater hörte. Von Rohr nachnotiert.

Dieser Traurigkeit der Braut, durch Wiederholung noch eigens hervorgehoben, begegnen wir auch in folgendem alten Hochzeitslied, das mir der 80jährige Altbürgermeister Jakob SCHOEPP am 3. März 1939 in Eppingen (Kanton Wolmünster) vorsang und ROHR nachnotierte:





Die Knaben die reiten dem Bauer vor's Haus:
Ach Bauer, gib du es deine Tochter heraus!

Der Bauer der dacht es in seinem Sinn,
Der Knab ist jung und hat es auch viel.

Hat er es kein Gut, so hat er doch Geld,
So kauf ich meiner Tochter, was ihr es gefällt.

Zum ersten kauf ich ihr ein neues Paar Schuh,
Darin tritt sie es dem Ehstand zu.

Zum zweiten kauf ich ihr ein neues schwarz Kleid,
Darin tragt sie es groß Freud und Leid.

Sie führen das Bräutchen die Stube hinaus:
Ach Bruder, jetzt muß ich aus unserem Haus!

Aus unserem Haus, darf nicht mehr hinein,
Ach Bruder, wie kann es das möglich sein?

Sie führen das Bräutchen die Küche hinaus:
Ach Mutter, jetzt muß ich aus unserem Haus!

Aus unserem Haus, darf nicht mehr hinein,
Ach Mutter, wie kann es das möglich sein?

Sie führen das Bräutchen die Kirche hinein,
Es trauert, es trauert ja ganz allein.

Sie führen das Bräutchen die Kirche hinaus,
Sie führen's nach ihrer Schwiermutters Haus.

Als sie es den Hof hinein ist 's geschritt,
Ihr alte Schwiermutter entgegen ihr:

Seid ihr es willkommen, mein Sohn und sein Weib,
Eure treue Schwiermutter die will ich jetzt sein.

Ihr seid es nit länger meine Schwiere allezeit,
Heut bin ich ein Bräutchen und morgen ein Leid.

Sie führen das Bräutchen wohl an den Tisch,
Sie tragen ihr auf gebratenen Fisch;

Sie schenken ihr ein den roten kühlen Wein,
Das Bräutchen das will ja nicht lustig sein.

In „Des Knaben Wunderhorn" werden in dem Liede „Die traurig prächtige Braut":

Komm heraus, komm heraus, du schöne, schöne Braut,
Deine gute Tage sind alle, alle aus.

in jeder Strophe die Worte wiederholt:

O Weiele weh! o Weiele weh!
Was weinet die schöne Braut so sehr.

Vendel, ein französischer Übersetzer und Bewunderer deutscher Volkslieder, von dem noch im nächsten Teil gesprochen wird, ist geradezu entsetzt, ob des derben Ansingens der Braut in diesem Liede, weil er eben den Brauch von der „traurigen Braut" nicht kennt. Recht nett schildert diesen Hochzeitsbrauch der 1852 in Sierk geborene Rentner Michael GRÉGOIRE, in den Erinnerungen aus seiner Jugendzeit, die er der Sammlerin lothringischen Erzählgutes, Angelika Merkelbach-Pinck, zür Verfügung stellte.

„Es läutet z' erst zur Messe. Die Eltern segnen ihre Kinder, die sich verheiraten gehen, und die Braut weint. Beim Zweitläuten „da get de Braut herausgespielt". Die Haustür wird zugemacht. Es kommen zwei Musikanten, der eine mit einer Violine, der andere mit einer Klarinette. . . Hinter ihnen der Bräutigam mit den zwei Brautknaben. Sie nähern sich dem Hause, spielen im Land bekannte Melodien und vor dem Hause eine kurze Strophe. Einer fordert die Braut heraus. Jetzt öffnet sich die Türe. Eine alte Köchin kommt heraus mit einer großen alten Laterne und sagt ihnen, sie sollten sie mit dieser Laterne suchen gehen. Die Musikanten geben ihr irgend eine scherzhafte Antwort, wenn es nicht gar ein Schimpfwort ist. Die Türe schließt sich wieder. Die Musikanten spielen wieder eine Strophe und rufen die Braut heraus. Die Türe öffnet sich, und es kommt eine alte, bucklige, hinkende Frau heraus. Die Musikanten wehren ab und rufen, man soll sie als Vogelscheuche in den Garten stellen. Wieder schließt sich die Türe. Die Musikanten spielen die Strophe zum dritten Mal und rufen die Braut heraus. Die Türe öffnet sich, und jetzt erscheint die Braut in ihrem ganzen Brautstaat. In der Hand hält sie das Taschentuch, mit dem sie sich die Augen abwischt. Denn sie muß ja vor der Hochzeit weinen, sonst weint sie nach der Hochzeit. Der Bräutigam geht auf sie zu, faßt sie bei Hand, während die beiden Brautknaben sich zu beiden Seiten der Türe aufstellen und je einen Pistolenschuß abgeben. Der Hochzeitszug setzt sich nun feierlich in Bewegung der Kirche zu, mit den Spielleuten an der Spitze. (Sie führen die Braut wohl aus ihrem Haus — s. V. W. Bd. II S. 279.)

Dritter Teil

Unserer lothr. Volksliedersammlung Quellen und Geschichte



Unsere Quellen

Wohl leben in Lothringen noch viele Volkslieder. Aber ihr Bestand ist bedroht. Man muß schon sagen, die Quellen sind am Versiegen.

Bester Quell und Nährboden des Volksliedes ist bekanntlich eine bodenständige ländliche Bevölkerung, die in Lothringen leider stark im Abnehmen begriffen ist.

Einst ein fast ausschließliches Landwirtschaftsgebiet, entwickelt sich Lothringen infolge seiner reichen Bodenschätze immer mehr zu einem der großen Industriezentren Europas, und ein riesiger Festungsgürtel gestaltet dieses Grenzland zu einem der gewaltigsten Heerlager der Welt.

Bauernsöhne werden Bergmänner, Hüttenarbeiter, Beamte, Soldaten und der freie Handwerksmann zieht in große Werkstätten und Fabriken.

Es vollzieht sich in Lothringen eine Umschichtung der Lebensberufe, die unwillkürlich auch eine Umwandlung der Lebensgewohnheiten, Bräuche und Sitten im Gefolge hat, zum größten Nachteil des Volksliedlebens. Dazu kommen viele Fremde, die das Land überwuchern und in manchem Sohn des Landes den Heimatsinn ersticken.

Gott sei Dank glüht indes im Herzen der meisten Lothringer noch die angestammte Heimatliebe, die jeden das bedrohte Heimatgut wie einen heiligen Gral treu hüten läßt, vorab das kostbare Vätererbe, das Volkslied.

Es ist rührend zu sehen, mit welcher Liebe die echten Lothringer an ihren und ihrer Ahnen Lieder hängen. So war es mir ein wahres Erlebnis, als ich bei einer fast Hundertjährigen feststellen konnte, daß nichts mehr in ihrem Gedächtnis haftete als die Erinnerung an ihre alten Lieder und auch diese

Seltene Quelle

noch erschlossen werden konnte. Ein Vorkommnis, das gewiß alle Volksliedfreunde interessieren dürfte und daher hier gleich wiedergegeben sei.

Auf der Suche nach Lebenserinnerungen an Pfarrer Remy, der als erster gleich nach 1870 alte deutsche geistliche Lieder mit Melodien veröffentlicht hat, kam ich am 12. April 1938 von Metz her über Falkenberg in dessen Heimatort Steinbiedersdorf (Pontpierre). Dort erfuhr ich, daß vor drei Jahren eine alte, jetzt fast hundertjährige Frau Türk von hier nach Maizières bei Metz zu ihrem Sohne verzogen sei, die immer viel gesungen habe. Da hieß es keine Zeit mehr zu verlieren. Ich erkundigte mich näher nach dieser guten alten Frau und am Donnerstag dem 27. April erhielt ich auf telefonische Anfrage in Maizières den Bescheid, ich könne ruhig kommen, denn Mama Türk sei noch recht munter und singe immer gerne. Phonograph und Schreibzeug wurden rasch eingepackt, der Zug nach Metz genommen, und von hier ging es per Autobus nach Maizières, wo mich Herr Pfarrer Bardot aufs liebenswürdigste bei der Familie Türk einführte. Hier ist

der Pfarrer kein Fremder. Das alte Mütterchen besucht er recht oft. Er rühmt ihre große Frömmigkeit. Sie weiß nicht nur alte Lieder, sondern auch manche schöne alte Gebete. Täglich betet sie mehrmals den Rosenkranz und liest oft und gerne im Goffiné, dem bekannten Erbauungsbuch, und dies zwar ohne Brille trotz ihres hohen Alters. Sie spricht nur deutsch, versteht aber die eine oder andere französische Bezeichnung der sie umgebenden Dinge, sodaß ihre Schwiegertochter, die nur französisch spricht, sich mit aller Not aber in aller Liebe einigermaßen mit ihr verständigt, zumal die Zeichensprache mithilft und hie und da ein Dialektwort, das die Frau ihrem Manne nachspricht, wie z. B. „moor", wenn Mama Türk heim nach Pontpierre will und auf „morgen" vertröstet wird, da sie „demain" nicht verstehen würde.

Als wir eintraten, saß sie am Ofen und schaute mich als Fremden zunächst auch etwas fremd an. Mein erster Gruß galt aufs herzlichste ihr. Ich beglückwünschte sie zu ihrem hohen Alter und als ich sie fragte, wieviel Jahre sie eigentlich habe, sagte sie „sechseninzig". Ihr Sohn, der 62jährige Schlosser Constantin Türk, stellte gleich richtig, daß sie im „neunundneuzigsten" ist und am 31. Dezember 1939 hundert Jahre alt wird. Vor drei Jahren, als sie im sechsundneunzigsten war, trat bei ihr ein geistiger Stillstand ein und daher glaubt sie immer erst sechsundneunzig alt zu sein. Bis in ihr 96. Lebensjahr war sie stets in Steinbiedersdorf (Pontpierre). Seit 1908, nach dem Tode ihres Mannes, blieb sie ganz allein daselbst und wollte auch nie von dort fort. Aber es ging auf die Dauer nicht mehr. Als sie mal die Uhr nicht mehr kannte, sagte ihr Sohn, und nicht mehr wußte, ob es Sonntag sei, da war es höchste Zeit sie zu uns zu holen. Sie war schließlich auch froh zu kommen; und als wir sie am 7. Februar 1935, — es war ein eiskalter Tag — abholten, sang sie sogar auf dem ganzen Weg von Steinbiedersdorf bis Maizières Lied auf Lied.

Auf meine Frage, ob sie uns jetzt nicht auch eines von den Liedern singen möchte, da fing sie gleich an, ihr Leibliedchen zu singen und alle mußten lachen, weil das immer zuerst und immer wieder dazwischen kommt:

Ich bin schön, du bischt schön,
Wollen wir nit miteinander gehn
In es die Stadt und vor es die Stadt,
Wo der Bettelmann Hochzeit hat?
Dort geigt die Maus, dort tanzt die Laus,
Dort springt der Floh zum Fenster heraus.
Tralala da da, Tralala lala.

— „Aber Sie wissen doch auch noch andere?" — „O ja! Was han mir g'sung — deck zwei drei Stun anhälltig. Mir han viel g'schafft un viel debi g'sung, deck bis elf in der Nacht."

— „Und was han Ihr alles fir Lieder g'sung?"

— „Vun alle Arte — Nix Unewenes. Deck kummt m'r so Dinges in, wann ich ald elaïn bin. No amesier ich mich als mit." — Und der Sohn fügte hinzu: „Oft fängt sie sogar in der Nacht an zu singen, wenn sie nicht schläft, was viel vorkommt."

— „No, do singe m'r mal ens!"

Und sie singt jetzt ganz kräftig und fließend:

Ein Liedchen woll'n ich euch singen,
Hört mich eine kleine Weil an,
Da werd't ihr gleich vernehmen,
Was ich sein für ein Mann.

Mein Gut hab ich verschwend't,
Den Fehler hab ich erkennt,
Ich bin allzeit luschtig gewesen,
De Spaß hat jetzt ein End.

Der Beutel hat das Frier(en),
Die Schmerzen kränken mich sehr,
Ich sauf je länger, je lieber,
Kein Geld hab ich es mehr.

Jetzt weiß ich aber was,
Was besser ist als das:
Ein Fischlein ist geboren,
Drum lieb ich, was ist naß.

Wo sind denn meine Kameraden,
Die gewesen seind bei mir?
Sie haben mich längst verlassen,
Ist keiner mehr bei mir.

Und wie ich vor das Wirtshaus kam,
Da schloß man mir die Tür,
Ich hab gemeint einzukehren,
Zu trinken ein Glas Bier.

Und wie ich in das Wirtshaus kam,
Da schenkt man mir nit ein,
Mit den Gänscher muß ich saufen,
Verachtet muß ich sein.

Sankt Petrus tut mir sagen,
In den Himmel komm ich nicht hinein,
Mit den Gänscher muß ich saufen,
Verachtet muß ich sein.

Jetzt wend ich mich herum,
Und führ mein Leben frumm,
Mit den Gänscher muß ich saufen,
Bis ich in den Himmel komm.

Das mußte festgehalten werden. Ich suchte nun meinen Apparat richtig zu stellen, doch der Tisch war zu hoch, um ihre Stimme direkt im Schalltrichter aufzufangen. Wir behalfen uns daher mit einer Kiste und einem Bänkchen, die wir vor sie setzten. Sie sang das Lied jetzt wieder, und als der Grammophon es wiedergab, machte das ihr sichtlich Spaß, ihr Kopfnicken bestätigte, daß das Lied so richtig sei. Es fiel ihr jetzt auch eine ganze Reihe von Liedern ein, von denen ich rasch wenigstens die Anfangsworte notierte, um nachher das eine oder andere auf die Walze singen zu lassen und ihr ganz nachzuschreiben. Es waren deren fünfzehn, meist Varianten von solchen Liedern, die bereits in den „Verklingenden Weisen" stehen.[1])

---

[1]) Maria wollt auswanderen (V. W. Bd. I, S. 36)
Schönstes Blümelein, o Maria rein (V. W. Bd. III, S. 13)
Es kommt die Zeit zum Offenbaren (V. W. Bd. II, S. 211)
Ich kann des Nachts nicht schlafen gehn (V. W. Bd. I, S. 201)
Es freit ein reicher Kaufmannssohn (V. W. Bd. II, S. 97)
Adje, jetzt geht mein Trauern an (V. W. Bd. IV, Nr. 50)
Heute marschieren wir zum Dorf hinaus (V. W. Bd. I, S. 143)
Es geht ein Jungknab spazieren (V. W. Bd. II, S. 228)
Ein Mädchen und das war schön (V. W. Bd. III, S. 194)
Lustig geht's im Himmel zu (V. W. Bd. II, S. 69)
Und als die heilige Odilia geboren war (V. W. Bd. I, S. 162)
Wo gehn wir dann hinwandern (V. W. Bd. III, S. 153)
Einstmal saß ich vor meiner Hütte (V. W. Bd. III, S. 364)
Als ich an einem schönen Sommertag (V. W. Bd. I, S. 276)

Bin noch gut zum Teller lecken,
Bleibt mir keiner im H . . . . stecken.
Hab ich auch noch rote Haar,
Leid ich doch noch kein Gefahr,
Rote Haar, die tun mich schänden,
Weil es mich die Leute kennen.
Hab ich doch kein Zahn im Maul,
Krieg ich doch die schönste Frau.

Einige der Weisen und Lieder, wie Mama TÜRK sie teils auf die Walze gesungen und ROHR nachnotiert hat, seien hier wiedergegeben:

Während sie mich bei all dem beobachtete, wie ich ihr eilends nachschrieb, neigte sie sich auf einmal zum Pfarrer neben ihr, der jetzt laut auflachte und mich fragte: „Haben Sie gehört, was sie gesagt hat?"

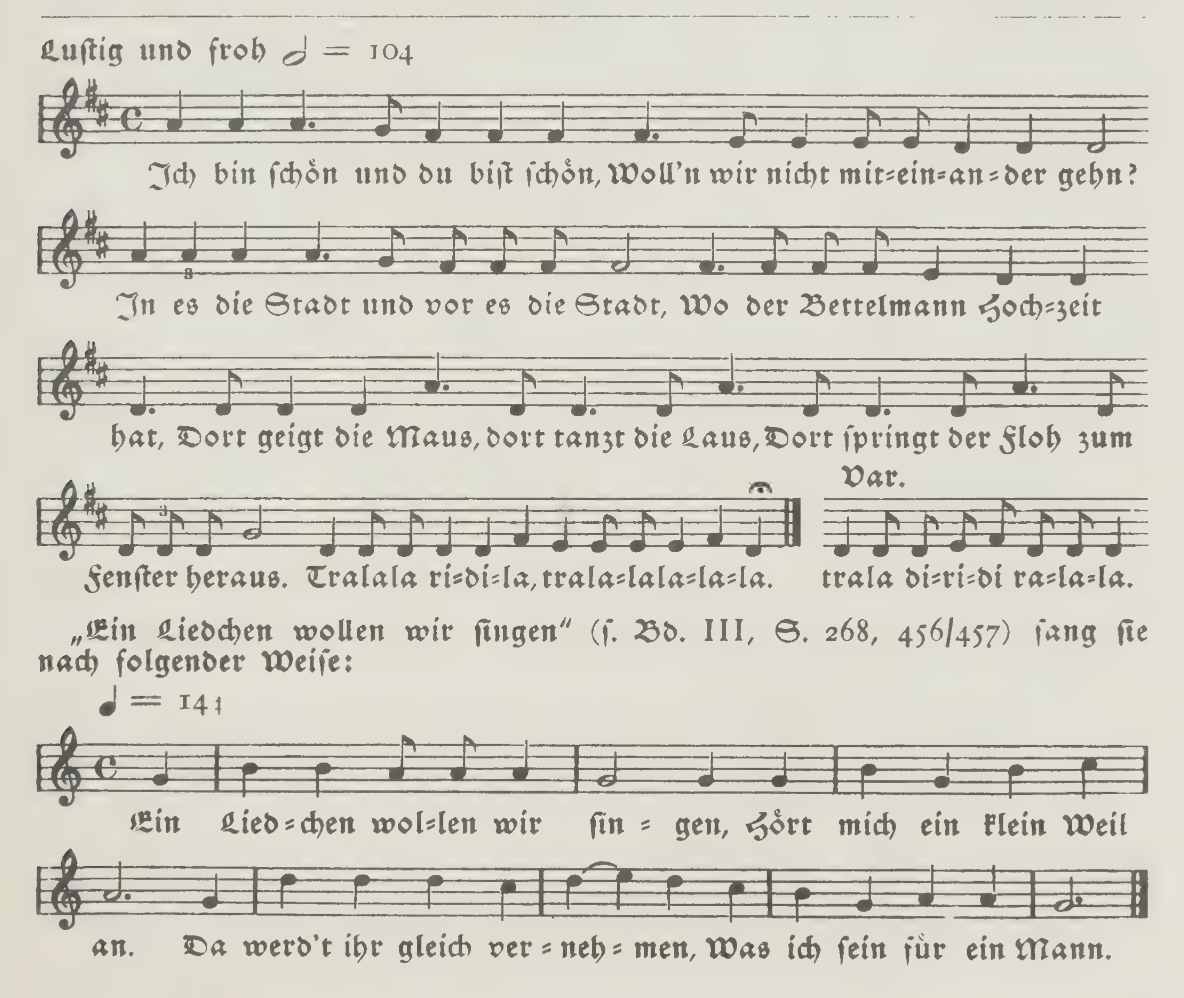
„Nein."

„Sie hat gesagt: Zu dem do geh' ich meie. Isch er noch leddig?"

Sie kam durch all das Singen und Reden etwas aus dem Geleise und glaubte sich wieder in Steinbiedersdorf in irgend einer Spinnstube. Ihr Mann war ein tüchtiger Weber, und sie mußte viel spinnen, war also viel in „Meistuben", wie die Spinnstuben meist heißen.

Auf einmal wollte sie nicht mehr singen: „Jetzt han ich genung g'sung. Ich mahn nimmeh!" Und vom Lothringer heißt es, wenn er einmal gesagt hat „Ich mahn (mag) nimmeh" — „dann mahnt er nit meh" und ist nichts mehr zu machen.

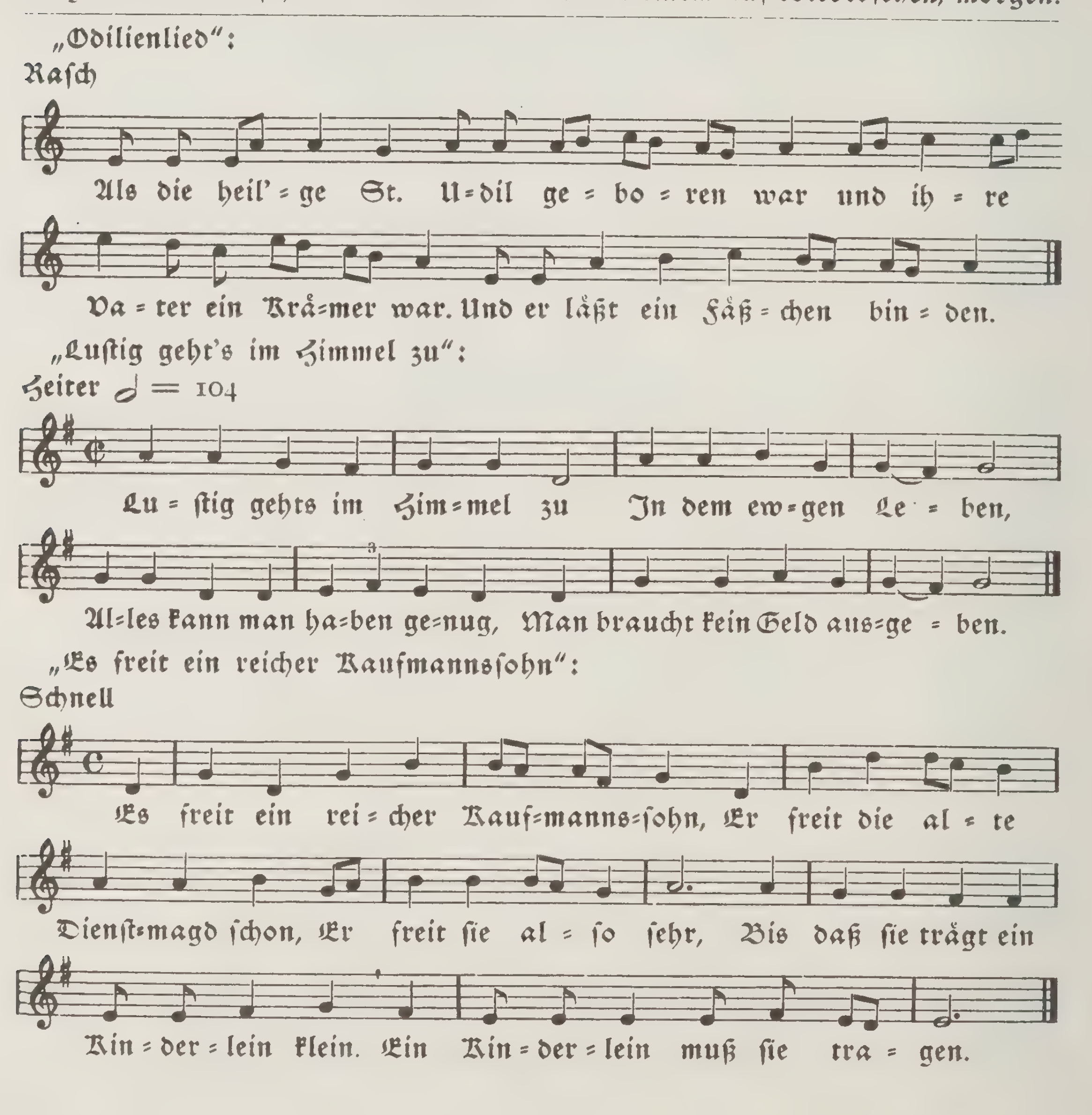
Auf vieles Zureden sang sie noch einige unzusammenhängende Worte aus geistlichen Liedern; drängte dann aber wieder: „Ich muß haïn, ich muß min Gaïß füttere." Sie hatte nämlich bis in die letzte Zeit in Steinbiedersdorf eine Ziege und auch einige Hühner, pflanzte noch etwas Kartoffeln, holte



„Ein Liedchen wollen wir singen" (s. Bd. III, S. 268, 456/457) sang sie nach folgender Weise:

sich Holz im Walde und ging, sobald der Schnee weg war, für sich, ihre Geiß und andere Leut „Salot stechen“. Den Bann kannte sie wie niemand im Dorf. Sie war mit ihrem Steinbiedersdorf ganz verwachsen, war mit allen Leuten gut, und alle waren gut zum „Mendegretchen“, wie ihr Dorfname heißt. Ihr Vater soll stets „Mend“ statt „Mond“ gesagt haben und da ihr Rufname „Marguerite“ war, wurde sie so zum „Mendegretchen“. — „Marguerite Stoffel hesch ich, und noch Angelika. Wie ich klån war, han se mich oïch Angelika geruft, noher awer numme meh Marguerite.“ — Böse Buben nannten sie gar „d' Roov“ (Rabe) wegen ihrer langen Nase.

Kurz und gut, sie wollte jetzt „haïn“ und war nicht mehr zum Singen zu bewegen; sie steht auf, gibt uns die Hand und sagt: „Jetzt muß ich geh'n; Gut Naht! Un geh'n Ihr oïch jetzt. Es werd Naht. Ihr hon noch e witte Weg.“ Wir verabschiedeten uns denn auch mit einem auf Wiedersehen, morgen.



Der Weg war indes für mich nicht allzu weit. Ich ging zum Übernachten in einen andern Ort dieser Industriegegend, nach Clouange, wo mein jüngster Bruder Pfarrer ist, und konnte mich dort, wie überhaupt im ganzen Industriegebiet, bei dieser bunt zusammengewürfelten Bevölkerung überzeugen, daß hier kein Boden mehr für's Volkslied ist, so wenig wie die Schlackenberge für Blumenbeete.

Am andern Morgen fand ich unser Mütterchen wieder an ihrem gewohnten Platz, am Ofen sitzen, nur viel aufgeräumter als tagszuvor, da wir sie etwas allzusehr aufgeregt und ermüdet hatten. Sie erwartete mich, grüßte mit einem frommen „Gelobt sei Jesus Christus" und war zum Singen gleich bereit. Nur merkte ich, daß sie etwas heiser war. Sie hatte nämlich am vorhergehenden Tag, nach dem Singen kaltes Wasser getrunken, weil das ihr Lieblingstrank ist. Ein Schluck warmen Zuckerwassers behob jedoch rasch die Heiserkeit und sie sang nun mit Vorliebe geistliche Lieder:

Wenn ich morgens früh aufstehe (V. W. Bd. II S. 11)
Alle Tage sing und sage

aber auch:

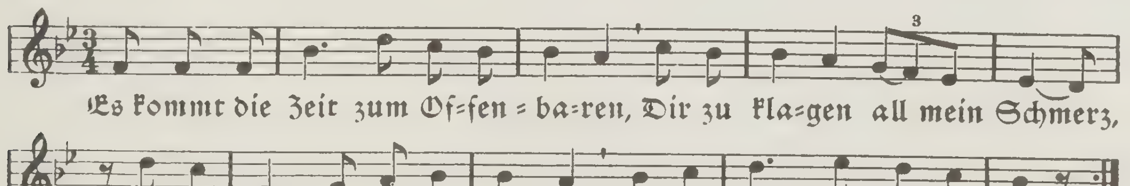
Jetzt geh ich ans Brünnele,
Trink aber nit. (V. W. Bd. IV Nr. 57.)

wobei ich unwillkürlich an Papa Gernés Großel dachte, die dieses Lied am Tag vor ihrem Tode gesungen hat, und sie wurde 100 Jahre, 3 Monate, 7 Tage alt. Ob Mama Türk dieses Alter erreichen wird, das liegt in Gottes Hand. Jedenfalls meinte ihr Sohn, sie könnte 150 Jahre alt werden, denn sie ist kerngesund, hat außer der Last der Jahre keine Beschwerde, einen guten Appetit und einen Magen, der alles verdaut. Sie hatte noch nie einen

---

„Es kommt die Zeit zum Offenbaren", wie der frühere Direktor des Metzer Konservatoriums Charles DEWALD es ihr am 6. Sept. 1938 nachnotierte:

Innig ♩ = etwa 60



Wo ich gehe oder stehe
Liegst mir stets in meinem Sinn;
Schick viel Seufzer in die Höhe,
Ruf ich an mit heller Stimm.

Deine Treu hat mich bewogen,
Mich gezogen zu der Eh';
Du hast mir mein Herz gestohlen,
Du bist meines Herzens Dieb.

In dem Lieben, in dem Leiden,
In der Trübsal, in der Not,
Kein's von beiden tut uns scheiden,
Scheid't uns doch der bittere Tod.

Haben wir nicht beisammen gesessen
Manchesmal die ganze Nacht,
Manchesmal den Schlaf vergessen
Und in Lieben zugebracht.

Arzt und „mahn" auch keinen. Ihre Mutter allerdings wurde nicht so alt; die starb ihr, als sie noch keine 10 Jahre alt war, sodaß sie schon früh dem Vater helfen mußte, der im Sommer im Feld und im Winter im Walde arbeitete.

Die Schule besuchte sie nur, wenn sie zu Hause nicht nötig war. Aber sie ging gerne hinein und weiß mir aus ihrer Schulzeit noch das Sprüchlein herzusagen:

Die Schule macht euch frohen Mut,
Die Schule macht euch weis und gut.
Drum sollt ihr ja recht fleißig sein
Und euch der Schule freu'n.
Freut euch der Schule, weil ihr noch Kinder seid, —
Nützet die Jugend, schnell fließt die Zeit.

Mit großer Verehrung spricht sie von ihrer Schulschwester und sagte: „Wann min Babbe Geld g'hat hätt', wär ich oïch Schweschter wor." Um so stolzer ist sie, daß von ihren drei Kindern die älteste Tochter Schulschwester und der älteste Sohn Schulbruder wurden. Ihren Vater rühmt sie als Sänger, der viel und gut gesungen habe, in der Kirche und überall. Von ihm hat sie wohl auch ihre Sangesgabe ererbt. Sie selbst hat in der Kirche immer mitgesungen. So stimmte sie jetzt den Anfang der Ostersequenz: O filii, o filiae, an, sowie Psalmen aus der Sonntagsvesper, wobei sie bemerkte: „Wonn's Dixit Dominus angestimmt wor isch, do war Bewegung in der gonz Kirch." Auch eine Litanei kam an die Reihe und schließlich gar ein überaus seltenes Lied, eine „Leyse", eine der ältesten Singweisen aus der Entstehungszeit des geistlichen Liedes in der Muttersprache:

Singen wir alle Kyrie — Kyrie eleison —
Ave Maria in Domine.
Singen wir alle Kyrie,
Singen wir alle Kyrie eleison.
Singen wir alle Kyrie — Kyrie eleison —
Voll der Gnade in Domine.
Singen wir alle Kyrie,
Singen wir alle Kyrie eleison.
Singen . . . .
Der Herr ist mit dir in Domine.
Singen . . . .
Du bist gebenedeit unter den Weibern in Domine.
Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes in Domine.
Heilige Maria in Domine.
Mutter Gottes in Domine.
Bitt für uns Sünder in Domine.
Jetzt und in der Stunde unseres Todes in Domine.

Auf die Frage wann, wo und wie dieses Lied gesungen wurde, antwortete sie: „In d'r Kirch, d'r Paschdor hat g'sagt: Singen wir alle Kyrie —, un no honn mir oll g'sung: Singen wir alle Kyrie, Kyrie eleison —, un d'Schweschter hat elaïn g'sung: Ave Maria in Domine —, un mir widder: Singen wir alle Kyrie —, un als e so wittersch." (V. W. Bd. IV Nr. 4.)

Dieses Lied allein hätte die weite Reise nach Maizières gelohnt. Es war mir als habe ich eine kostbare Perle gefunden und war für diesen Morgen reich genug. Der mich zu Tisch erwartende Pfarrer freute sich mit mir über den seltenen Fund, den ich in seiner Pfarrei machen konnte, mitten im Industriegebiet, im Menschengewirr so vieler Entwurzelter, der Heimat Entfremdeter, dazu deutsche Volkslieder im französischen Sprachgebiet.

Von diesem einzigartigen Erlebnis wollte ich denn auch ein bleibendes Andenken mitnehmen, klopfte vor der Heimreise nochmals am Hause Türk an und bat zu erlauben, im Lichtbild den Augenblick festhalten zu lassen, da die fast hundertjährige Volksliedsängerin eines der ältesten in Lothringen wiedergefundenen Lieder auf die Walze singt. Ein Erlebnis, das in der Volksliedforschung wohl einzig dastehen dürfte.[1])

Wenn auch keine so seltenen,

Weitere Quellen

fließen doch noch immer hie und da in Lothringen.

Da unsere Lothringer Volksliedersammlung im ganzen Lande bekannt ist, und jeder weiß, daß noch weiter nach solch alten Liedern geforscht wird, gehen mir ständig von den verschiedensten Seiten und aus allen Kreisen

---

[1]) P. S. Da ich mir das Geburtsdatum der greisen Volksliedsängerin gut gemerkt hatte, wollte ich nicht versäumen, ihr zum 99. Geburtstage meine besten Glückwünsche zu übersenden mit dem besonderen Wunsche, daß sie im bevorstehenden neuen Jahre — 1939 — ihren 100. Geburtstag erlebe.

Doch als Antwort erhielt ich statt eines Dankbriefes einen Trauerbrief. Ihr Sohn Constant, bei dem sie in Maizières war, schrieb mir:

Ihre Karte vom 29. Dezember 1938 sowie die Karte vom 30. Dezember 1938 mit Freuden erhalten. Leider war Mama tot. Sie ist gestorben am 24. Dez. um 4 Uhr nachmittags. Um 4 Uhr morgens da sang sie noch das ganze Magnificat und noch einige Strophen vom Ave maris stella. Um 8 Uhr stand sie auf wie gewöhnlich, nahm ihren Kaffee ein, nahm ihr Buch und las darin bis 11 Uhr. Um halb 12 Uhr hatte sie noch einen Teller Suppe gegessen, nahm wieder ihr Buch und schlief aber darüber ein. Meine Frau fragte sie, ob sie den Pastor holen soll zum kommunizieren. Da lachte sie. Man legte sie ins Bett; leider konnte man ihr nur noch die letzte Ölung erteilen. Um 2 Uhr kam ich von der Arbeit und rief nach ihr. Da schaute sie mich an, konnte aber nicht mehr sprechen und um 4 Uhr hatte sie das Zeitliche gesegnet. . . .

Mitteilungen zu von noch vorhandenen Sängern und Sängerinnen, von Liedern, Fliegenden Blättern und namentlich handgeschriebenen Liederheften. Manche Sänger kommen sogar von weit her, um mir ihre Lieder vorzusingen, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben, und viele Sangesfreunde sind freundlichst bereit mitzuhelfen und mitzusammeln.*)

---

*) Selbst aus dem fernen Banat, wo sich um 1770 viele Lothringer ansiedelten, gingen mir Lieder zu. Nicolaus HESS, der Herausgeber des Heimatbuches der drei Schwestergemeinden Sv. Hubert, Charlevil und Soltur schrieb mir am 8. November 1930: „. . . . Da wir uns denken, daß Euere Hochwürden die Sammlung der Lieder fortsetzen und wir Banater-Lothringer auch dazu ein wenig beitragen möchten, so beschlossen wir (unser Herr Chordirigent und ich), Ihnen beiliegende Notentexte zu 4 alten Liedern, die in früherer Zeit hier gesungen wurden, zu senden." Es sind jedoch allgemein bekannte Lieder jüngerer Zeit, die HESS auch in seinem Heimatbuch S. 132—133 anführt. Die erwähnten drei Schwestergemeinden bildeten sich namentlich aus Bewohnern des französischen Sprachgebietes. In der Umgebung der an Zahl weit überlegenen deutschsprachigen Siedler nahmen sie deren deutsche Sprache an und verlernten ihre französische Muttersprache. Ihre Lieder sind daher auch nur die bekannteren jüngeren Lieder, wie: „So leb denn wohl, o stilles Haus", „Ein Sträußchen am Hut", „Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand", „Morgen muß ich fort von hier", „Muß i denn, muß i denn zum Dörfele 'naus", alles Lieder die nach 1870 durch die Schule, Kaserne und Vereine auch nach Lothringen kamen.

Weit ältere Lieder finden sich indeß im Banat und an der Donau bei den Nachkommen der deutschsprachigen Ansiedler; denn das Volkslied wandert und erhält sich mit der Muttersprache. Den klarsten Beweis hierfür liefern die Lieder der Nachkommen jener Auswanderer, die sich vor 200 Jahren aus der Pfalz und Hessen im Wolgagebiet und am Schwarzen Meer ansiedelten und Ende des vorigen Jahrhunderts zum Teil aus Südrußland nach Südamerika auswanderten.

Am 16. Mai 1937 schrieb mir aus Buenos-Aires der mit der Seelsorge dieser Ausgewanderten betraute katholische Geistliche Fritz HERMANN, daß sich bei ihnen bis auf den heutigen Tag noch manche alte Lieder ihrer Ahnen erhalten haben. Um sie zu sammeln erbat er sich als Muster die Lothringer Volksliedersammlung und veröffentlicht dieselben unter dem Titel „Das Rußlanddeutsche Lied" in der zu Buenos-Aires erscheinenden „Sonntagspost", darunter einzelne, denen wir auch in den „Verklingenden Weisen" begegnen, wie: „Guter Freund, ich frage dich!" (Bd. 4), „Es bettelt sich ein Bettelmann von Engelland heraus" (Bd. 1), „O Straßburg, o Straßburg, eine wunderschöne Stadt" (Bd. 3).

Ein Ostergeschenk von Dr. Peter PINK, Arzt in Comlosulmic — Ostern, Rumänien, Banat, datiert vom 21. März 1937, brachte mir nicht nur die große Überraschung, daß unter den Nachkommen der in das Banat Ausgewanderten ein Namensvetter dort ebenfalls alte Volkslieder sammelt, von denen er mir neun schickte, die ihm von Kristina Nothof, geb. im Jahre 1855 in Comlosulmic — Ostern vorgesungen wurden, uralte Volkslieder, die manches mit den in den „Verklingenden Weisen" enthaltenen gemeinsam haben und in dem von ihm herausgegebenen Heimatbuch veröffentlicht sind.

Bevor sie soviel als möglich im Zusammenhang mit ihren Liedern genannt werden, sei hier kurz erwähnt, was für die Sammlung überhaupt bereits geschehen ist.

Er selbst schrieb diesbezüglich an meine Schwester, Frau MERKELBACH über die Dr. PINK mir sein wertvolles Ostergeschenk zugehen ließ: „.... Wie Sie in meinem Heimatbuch gesehen haben, habe ich in dieses einige alte Volkslieder aufgenommen, die mir eine alte Frau sang, heute aber überhaupt nicht mehr gesungen werden. Sie sang mir auch noch einige andere Lieder, die ich aber falsch beurteilt habe und sie deshalb nicht aufnahm. Sie sang mir z. B. zwei Lieder, die ich in Studentenkreisen im richtigen Hochdeutsch singen hörte, während ihr Liedertext fehlerhaft war, so daß ich mir dachte, es sind alte zersungene Studentenlieder. Und nun bin ich durch die Volksliedersammlung Ihres Herrn Bruders daraufgekommen, daß es Volkslieder sind, die sich aber die Intelektuellen zurechtgemacht (gewaschen und gekämmt) haben. Eines von diesen zwei Liedern war „Das Lied vom plauderhafften Knaben", das schon Goethe aufgeschrieben hat. Daß bei der Auswanderung in das Banat daher ein Volkslied verpflanzt wurde, das ein Goethe für gut befand für niederzuschreiben, ist eine freudige Feststellung und ich nahm es durch Unwissenheit nicht auf in mein Heimatbuch! Das ist doch zum Ärgern! In der „Goethe, Volkslieder aus Elsaß-Lothringen"-Sammlung fand ich aber noch ein Lied, das unsere Ahnen nach Ostern gebracht haben: „Das Lied vom eifersüchtigen Knaben", das insbesondere in seiner Variation auf Seite 55 mit dem in meinem Heimatbuch ebenfalls auf Seite 55 sehr ähnlich ist. Das in den Verklingenden Weisen in Band II auf Seite 65 befindliche Lied „Seele und Leib" ist mit dem in meinem Heimatbuch auf Seite 56 befindlichen Lied „Wo hin, wo 'naus du schöne Jungfrau" etwas verwandt. Möchte gerne wissen, ob auch Seine Hochwürden dieser Meinung ist. Da ich bis zum Jahre 1918 immer nur in ungarischen Studentenkreisen verkehrt bin, habe ich damals fast ausschließlich ungarische Lieder gehört und gelernt. Einige Volkslieder aus den Verklingenden Weisen kommen mir vor, als wenn ich sie zufällig irgendwo mit halbem Ohr gehört hätte, wie das in Band II, Seite 258 „Die Schönheit wird vergehn"[1], Band III, Seite 113 „Zu Straßburg, zu Straßburg" und das „Wiegenlied" auf Seite 271. Beiliegend schicke ich Ihnen die Lieder, die in meinem Heimatbuch vorkommen, von Dir. Lehrer Franz HERMAN richtiggestellt. Nachdem mein Buch gedruckt war, habe ich nämlich festgestellt, daß Lehrer Jakob Wilhelm, der die Noten der Lieder schrieb, die Melodien nicht ganz richtig festhielt (um ein Grund mehr, warum ich mit meiner Arbeit unzufrieden bin), so daß ich Dir. HERMAN ersuchte, die Noten der Lieder aufzusetzen, was er bereitwillig tat. Vielleicht könnten Sie auf Grund beiliegenden Heftes die Noten in Ihrem Heimatbuch korrigieren und dann, so möchte ich Sie sehr schön bitten, wollen Sie so gut sein, gelegentlich beiliegende Lieder Ihrem hochwürdigen Herrn Bruder als eine kleine Aufmerksamkeit von mir aus übergeben ..."

---

[1]) Siehe V. W. Bd. IV. S. 234.

Des deutschen Volkslieds Geschichte in Lothringen

Als Volksliedsammler und Volksliedforscher sei hier an erster Stelle in Ehren genannt Comte Théodore de PUYMAIGRE (1816—1901), Schloßherr zu Inglingen (Kr. Diedenhofen-Ost, Kanton Metzerwiese). Nach den mir von seiner hochgeehrten Tochter, der Schloßbesitzerin Mademoiselle Marie de PUYMAIGRE, freundlichst zugesandten Angaben[1]) verließ der junge Graf nach einem kleinen Mißerfolg bei den Wahlen von 1847 die

---

Inglange, le 24 janvier 1938

[1]) — Monsieur le Curé, ...

. . . . Vous trouverez ci-inclus les renseignements que vous désiriez et je reste à votre disposition pour vous fournir les indications supplémentaires qu'il me sera possible de vous donner.

Je vous remercie de donner à mon Père une place aussi belle dans l'ouvrage que vous allez publier . . . .

Théodore de PUYMAIGRE est né à Metz en Nexirue No 9 le 16 mai 1816 — il reçut d'abord des leçons d'un précepteur, puis entra au collège de Mâcon en 1827. Son père était alors Préfet du département de Saône et Loire, situation qu'il quitta au moment de la révolution de 1830. Théodore continua alors ses études sous la direction de son père, il l'accompagna dans un voyage en Italie où il se passionna pour la langue et la littérature de ce pays. Son père se fixa ensuite à Inglange où il mourut le 19 mai 1843. Inglange était une propriété de famille. Théodore de PUYMAIGRE ne tarda pas à se créer une situation personnelle considérable dans l'arrondissement de Thionville. Il prit une part active au Congrès de la Presse pour la réforme électorale. Il se présenta à la députation dans l'arrondissement de Thionville en 1847. Son concurrent le Cte d'Hunolstein n'obtint que quelques voix de plus que lui. Dès lors il abandonna la politique et se voua au culte des belles-lettres. Les littératures étrangères, particulièrement l'Espagne, l'Italie, le Portugal ont été l'objet de ses études. Il était en correspondance suivie avec les littérateurs de ces pays. Celà ne l'empêchait pas de donner dans la Revue d'Austrasie et dans la Revue de Metz de nombreux articles sur des localités ou des personnages de la région et de faire des recherches sur les coutumes et les chants populaires de notre pays. Il appartenait à la plupart des sociétés savantes de France et de l'Etranger. Il a été dès 1843 membre de l'académie de Metz dont il a été président en 1864. Après avoir publié quelques romans et nouvelles il a fait paraître en 1843 une tragédie „Jeanne d'Arc" précédée d'un travail sur les poètes de Jeanne d'Arc. Il a publié entre autres: Poètes et romanciers de la Lorraine — 1 vol. in — 12⁹ de 434 pages; Les Vieux Auteurs Castillans — 2 vol. in —8° de 490 pages; Comédies et Proverbcs en vers (avec M. V. Vaillant); Chants populaires recueillis dans le pays messin 1865 — 1 vol. in — 12°; Chants populaires recueillis dans le pays messin 1881 — 2ème édition — 2 vol. in — 12°

politische Arena und wandte sich ganz seinem Lieblingsstudium der Literatur zu, namentlich der romanischen, deren er einer der besten Kenner war. Dank seiner reichen Literatur- und Sprachkenntnissen konnte er wie kaum ein anderer auf dem Gebiete der vergleichenden Volksliedforschung geradezu Vorbildliches leisten. Er begnügte sich nicht damit die Volkslieder einfach nur zu sammeln und wiederzugeben, er vertiefte sich in das Lied und sein Motiv und suchte nach Möglichkeit nachzuweisen, wo dasselbe sonst noch vorkommt, sei es als Variante oder Ideengemeinschaft.[2])

(Champion libraire) .; Heures perdues poésies 1866 in — 12° de 173 pages; Heures perdues 2ème édition.; Le Victorial chronique de don Pedro Nino traduit de l'espagnol en collaboration avec le Cte Albert de Circourt 1867 in — 8° de XIX et 591 pages; La Cour littéraire de Don Juan II, roi de Castille, — 2 vol. in — 12 en 1873; Petit romancero, choix de vieux chants espagnols; Romancero, choix de vieux chants portugais — Folklore Paris Perrin 1885 in — 12.

Il a publié les mémoires de son père sous le titre de: „Souvenirs sur l'émigration, l'Empire et la Restauration, Paris Plon 1884 in — 8." Il a écrit dans un grand nombre de revues: entre autres dans la Revue des Questions historiques, dans le Correspondant, dans le Contemporain, dans la Revue Critique, dans le Polybiblion (revue bibliographique universelle).

Il savait parfaitement le français, naturellement, l'Espagnol, l'Italien, le Portugais. Il comprenait l'Allemand en s'aidant d'un dictionnaire, il pouvait le lire, il aurait difficilement pu suivre une conversation en allemand. On parle à Inglange le français et l'allemand, le patois ressemble au patois luxembourgeois.

Le patois de nos villages, mon père ne le comprenait guère. Il aura pu être aidé, pour les traductions des chants populaires, probablement par M. l'abbé Vagner, professeur de langues, oncle de M. l'archiprêtre actuel de Thionville, natif de Buding, village voisin d'Inglange. Monsieur le Professeur Vagner a fait un travail sur le patois parlé dans la vallée de la Caner. Il a été longtemps professeur au collège de Pontlevoy. Il est décédé. (s. V. W. Bd. III. S. 414.)

Avant la guerre de 1870 l'école se faisait à Inglange en français, la connaissance du patois n'était donc pas nécessaire pour s'entretenir avec les habitants. Les recherches de mon père de chants populaires ont été faites surtout entre 1860 et 1870 . . . . . .

. . . . . . Le Comte Théodore de PUYMAIGRE est décédé à Paris le 30 mai 1901. Il avait élu domicile à Paris en 1872 afin de conserver sa nationalité française; mais il revenait passer une bonne partie de l'année à Inglange.

[2]) Als Beispiel sei hier nur angeführt, was er zu einem Liede „l'épreuve' bemerkt, in dem von einem Bruder die Rede ist, der die Tugendhaftigkeit der Schwester auf die Probe stellt, die ihn nicht kennt, bis er sich dann selbst zu erkennen gibt:

Il y a dans la poésie populaire de tous les pays un nombre prodigieux de reconnaissances de frères et de soeurs. Les pièces qui se rapprochent le plus de notre chant sont: l'Onesta alla prova (Canti Veneziani, livrai-

Klar und deutlich stellt er fest, daß das Volkslied nicht nur da lebt, wo es zufällig gefunden wird, sondern auch in vielen andern Orten und Provinzen desselben Sprachgebietes, daß es meist Gemeingut desselben Sprachenbereiches ist. Selbst in den verschiedensten Ländern und Sprachen begegnen wir oft Liedern mit derselben Grundidee, wobei jedoch das Volkslied die Eigenart des Volkscharakters jener Länder voll und ganz widerspiegelt. Das Volkslied ist der unzweideutigste Ausdruck der Volksseele und des Volkstums, sodaß Comte de PUYMAIGRE in seiner Abhandlung über das deutsche Volkslied in Lothringen sehr treffend schreibt: „Sag mir, was du singst und ich sage dir, wer du bist."[1])

Diese 30 Seiten starke Abhandlung, die im Jahrgang 1864 in der Revue de l'Est (Austrasie) erschienen; enthält nur 12 deutsche Lieder, die meistens

---

son XI); la XACARA de Rosa Pastorinha (Cantos do Archipelago açoriano, Rom. 77), et une ballade suédoise traduite par M. Marmier (Chants pop. du Nord, p. 175). Viennent ensuite beaucoup de chants populaires où la reconnaissance est due au hasard: Don Bueso (Jahrbuch, t. III, p. 282); A infeiticada (Romanceiro, d'Al. Garrett, t. II, p. 30); la Cativa (Cansons de la Terra, t. V. p. 95); Das Wiedergefundene Koenigskind (Volkslieder, p. 180); l'Enlèvement (Chants pop. de la France, t. II, p. 113); le Frère et la Sœur (Gwerziou breizizel, t. I, p. 197); le Rapt (Chants historiques de l'Ukraine, p. 86, 87); Dans les chants italiens: la Prova d'un rapimento (Canti inediti, p. 161), Il finto fratello (Canti Monferrini, no 67); il s'agit d'un personnage qui veut se faire passer pour le frère de la jeune fille qu'il rencontre.

M. Bugeaud a donné une variante de notre chanson dans les Chants pop. des provinces de l'Ouest (t. II, p. 204).

(Chants populaires recueillis dans le pays messin — Band I. S. 101.) (s. V. W. Bd. II. S. 101, 349—353).

[1]) — Il serait impossible de délivrer des actes de naissance à la plupart des chants populaires allemands qu'on a bien voulu me communiquer. On en reconnait quelques-uns au dialecte comme Ugolin reconnut un habitant de Florence.

. . . . florentino.
Mi sembri veramente quand'io t'odo.

Quelques autres portent comme marque de leur origine certains noms de lieu, mais la plupart nous arrivent sans doute de loin et d'audelà de nos frontières. Cette incertitude sur leur origine ne devait pas m'empêcher de les recueillir. Ne peut-on pas changer quelque chose à un vieux proverbe et le formuler ainsi: „Dis-moi ce que tu chantes, je te dirai qui tu es?" N'est-il pas intéressant de pénétrer de cette sorte dans le caractère ou au moins dans les instincts de toute une population? Les Allemands ont le sentiment de la poésie à un très haut degré, et il en est resté quelque chose à ceux de leurs anciens frères qui sont devenus les nôtres et qui, en France, parlent, plus ou moins altéré, l'idiome germanique.

(Poésie populaire, Chants allemands, S. 4.)

heute noch gesungen werden und aus dem Volksmunde in die „Verklingende Weisen" übergingen, so: Faul Gretchen (V. W. Bd. I 224) — Bauernstand (V. W. Bd. II 142 — Auswanderer nach Amerika (V. W. Bd. I 159) — Ja Straßburg, ja Straßburg (V. W. Bd. III 113) — ferner Übernahmen aus Fliegenden Blättern, die in Saargemünd und Luxemburg gedruckt wurden, so die bekannten: Das Schicksal wird keinen verschonen, Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten (V. W. Bd. III 341) — Ungarische Braut (V. W. Bd. II 73 — Prinz Eugen (V. W. III 359) und den beiden Liedern vom jungen und alten Napoleon (V. W. III 342).[1])

Ein anderes Lied trägt ganz lokalen Charakter und verulkt im Dialekt die Inglinger Mädchen, „Die Engelengen Dechtcher." (s. V. W. IV. S. 274.)

Später wollte de PUYMAIGRE noch weitere deutsche Volkslieder aus Lothringen herausgeben, zu deren Sammlung und Zusendung er aufforderte

---

[1]) Eines dieser Lieder, dem ich in dieser Fassung in Lothringen noch nicht begegnete, sei hier wiedergegeben:

Es ist ein Mutter gestorben,
Von drei Herzkindelein,
Ei das kleinste, ei das schreit und weint so sehr,
Ei das schreit und weint so sehr.

Der ältste zu den jüngsten sprach,
Wir drei Herzkindelein,
Wir wollen alle drei auswandern gehn,
Unser Mutter suchen gehn.

Ja wie sie auf den Kirchhof kam'n,
Wol auf ihr Mutters Grab:
Ach! mein Mutter, herzallerliebste Mutter mein,
Könnten wir euren bei euch sein.

Bei mir zu sein, das kan nicht sein,
Mein drei Herzkindelein,
Meine Beincher sein so schwer beladen,
Ei von solcher schwerer Erd.

Es kommt ein Engel vom Himmel herab
Und bracht der Mutter ein Stuhl,
Worauf sie sich, sie sich soll sitzen,
Für ihr Kinder zu lehren tun.

Wenn ihr langst die Leutcher geht,
So tut eure Hütlein ab,
Wenn sie euch fragen, wer euch das gelernet hat,
Uns're Mutter so tief im Grab.

und von denen er schon eine stattliche Anzahl beisammen hatte.[1]) Der Sonderdruck der chants allemands bringt auf der Umschlagseite den Vermerk: Pour paraître: Poésie populaire, chants recueillis dans le département de la Moselle (chants français, patois et allemands).

1865 erschienen von PUYMAIGRE die Volkslieder gesammelt im Metzer Land,[2]) 186 Lieder mit 36 Singweisen, darunter zwar kein deutsches, aber er verweist auf die geplante kommende Ausgabe.[3])

Indes kam diese Ausgabe auch später nicht. „Aufgeschoben" war hier „aufgehoben", zumal Comte de PUYMAIGRE nach dem Kriege 1870/71 seinen Wohnsitz in Paris nahm und der Wind, der in jener Nachkriegszeit im Lande wehte, dem Druck und Vertrieb deutscher Volkslieder nicht gerade günstig war.

---

[1]) — Je m'étais d'abord proposé d'augmenter cette collection de chants allemands, mais ce complément, qui exige encore bien des recherches, deviendra l'objet d'une publication ultérieure. Je ne veux pas toutefois que cet ajournement retarde tous les remerciements que je dois à M. le baron Charles de Schmid; ses recherches si obligeantes ont été, aux environs de Sarralbe et de Sarreguemines, récompensées par d'intéressantes découvertes dont je profiterai plus tard.

(Chants populaires recueillis dans le pays messin par le Cte de PUYMAIGRE — Préface — S. 11 & 12.

[2]) 1 Band in 12⁰ Format. 430 Seiten stark.

— Chants populaires recueillis dans le Pays Messin mis en ordre et annotés par le Cte de PUYMAIGRE, membre de l'Académie impériale de Metz, Associé correspondant de la Société impériale des Antiquaires de France, Membre correspondant de la real Academia de la Historia de Madrid, de l'Académie de Stanislas de Nancy, de l'Académie de Lyon, Membre honoraire de la Société d'Archéologie de Luxembourg, etc. .

Ballades et Chants épisodiques, Chansons relatives à d'anciens usages, Rondes et Chansons diverses, Chansons patoises. —

Metz—Rousseau-Pallez, Libraire de l'Académie, rue des Clercs 14 Paris; Didier et Cie, Librairie académique, Quai des Augustins 35 1865.

[3]) — Je vois parmi les vers amoncelés sur ma table, des pièces sur la conquête d'Alger, sur les inondations du midi, sur la guerre de Crimée, sur la prise de Sébastopol, sur beaucoup d'autres épisodes historiques tout à fait récents. Mais arrêtons-nous . . . je n'ajouterai pas avec Reynard: . . . . . . Nobis ubi defuit orbis, car il s'en faut que nous ayons parcouru tout ce monde étrange que l'imagination du peuple crée à côté du monde réel, mais parce qu'une Revue devant chercher à satisfaire des goûts fort différents, ne peut appuyer trop longtemps sur un même sujet. A ceux de nos lecteurs qui ont pu trouver de l'intérêt à ces recherches, j'annoncerai cependant la prochaine publication d'un recueil déjà indiqué dans ces pages et qui contiendra une grande quantité de chants français, patois et allemands. Puissent ces lecteurs bienveillants augmenter encore le nombre de ces chants, puissent-ils par quelques envois s'associer à une entreprise qui, sans un actif concours, ne saurait pleinement réussir! — Inglange, 12 août 1864.

(Poésie populaire, Chants allemands, extrait de la Revue de l'est S. 30 & 31.)

Ein Niederschlag der Geistesverfassung mancher Kreise jener Zeit findet sich im Vorwort einer druckfertigen französischen Übersetzung von 217 deutschen Volksliedern aus „Des Knaben Wunderhorn“ und vielen andern deutschen Volksliedsammlungen.[1])

---

[1]) Das Manuskript, ein fein säuberlich handgeschriebenes Buch, ist im Besitz des ehemaligen Lehrers Paul ERRARD in Fresnoy-Montmédy (Meuse). Der Kuriosität halber sei das Vorwort hier teilweise wiedergegeben:

C'est l'Allemagne du passé que je présente au lecteur.

Cette Allemagne, aujourd'hui bien morte, et qui s'est suicidée en se livrant à la Prusse, était une grande nation. Désormais ce n'est plus qu'une machine de guerre, et la dure réalité y a pour longtemps tué la poésie.

Tant pis pour elle, dira-t-on. C'est son affaire, et il est juste qu'elle soit punie de sa lâche abdication par une décadence intellectuelle et morale.

Hélas! je dis: Tant pis pour le monde entier, qui attendait sa lumière de deux phares allumés, l'un en deçà, l'autre au delà du Rhin!

En tout cas, si entre la Prusse et nous, France, la haine met une barrière que brisera seul un jour le canon d'un Hoche ou d'un Kléber, nous pouvons, sans forfaire au patriotisme, garder ces dons, purs de fraude et de sang, que l'Allemagne d'autrefois faisait au genre humain. Goethe et Schiller ne sont pas venus chez nous en espions ou en assassins, et Corneille et Voltaire les souffrent à côté d'eux sur le même rayon.

Vous non plus, pauvres chants que j'eus tant de plaisir à traduire quand je vivais heureux à Metz ou à Novéant, je n'ai pas le courage de vous repousser aujourd'hui, bien que vous soyez nés sur un sol ennemi.

J'ose même me faire votre introducteur et votre caution auprès de mes compatriotes. Je vous présente sans aucun déguisement, dans votre naiveté primitive.

Si Gérard de Nerval vivait, lui qui trouvait tant de charmes aux chansons du Valois, je suis sûr qu'il vous ferait bon accueil.

Invoquez le souvenir de ce doux rêveur, et plus d'une porte, j'espère, s'ouvrira devant vous.

Malzéville (près Nancy) — Avril 1874.
A. VENDEL.

Auf meine Anfrage hin schrieb mir am 15. 2. 1938 H. Paul ERRARD folgendes: „M. VENDEL Patrice Henri Charles Antoine Adrien (l'un de ces deux derniers est le prénom usuel), né à Auch (Gers) le 17 avril 1828, commença ses études au Collège de Thionville, les termina au Lycée de Metz. Il habita Novéant avant la guerre de 1870, et Malzéville (près de Nancy) en 1874. — Nommé juge de paix à Gondrecourt-le Château (Meuse), il y prit sa retraite et se retira à Demange-aux-Eaux (Meuse), où il passa ses loisirs à traduire le poète allemand Scheffel. Décédé à Demange-aux-Eaux le 30 mars 1896, à l'âge de 68 ans. — On a de lui les traductions suivantes: Le Trompeter de Seckingen (1866) — Ekkehard (1883) — Juniperus, histoire d'un croisé (1890) — Etude sur quelques chants populaires allemands (1892) ($^1/_2$ douzaine) — Article nécrologique (1896) et Chants populaires de l'Allemagne (1874) (inédit — 217 traductions).“

1881 erschien eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage der von PUYMAIGRE herausgegebenen „Chants populaires recueillis dans le pays messin“ in 2 Bänden mit 201 nur französischen Liedern und 33 Singweisen.

Wie bedauerlich auch die unterbliebene Ausgabe der von PUYMAIGRE in Lothringen gesammelten deutschen Volkslieder ist, des Dankes aller lothringischen Volksliedfreunde darf Comte de PUYMAIGRE doch für alle Zukunft versichert sein. Ohne ihn wäre in der damals in Frankreich einsetzenden Volksliedbewegung Deutschlothringen und sein deutsches Volkslied nicht einmal genannt worden. Zudem hat PUYMAIGRE allein das getan, was der lothringische Altertumsverein in Nancy zwar begonnen hatte, über das Anfangsstadium aber nicht hinausbrachte.

Im Vorwort zu den Chants populaires recueillis dans le pays messin (1865) berichtet PUYMAIGRE über

die französische Volksliedbewegung

welche — wohl unter dem Einfluß des nahen für Volkskunde aufgeschlossenen Englands — von der Bretagne ausging und die französische Regierung veranlaßte, im Jahre 1852 durch ein Dekret die Sammlung aller Volkslieder in Frankreich anzuordnen. Wenn auch das Dekret bald darauf wieder rückgängig gemacht wurde, so gab es doch Anregung dem Volkslied größere Aufmerksamkeit zu schenken, es zu beachten und zu sammeln.[1])

In Nancy kümmerte sich für Lothringen zunächst das Comité de la Langue, de l'Histoire et des Arts darum und gab den Mitarbeitern die zum Sammeln nötigen Anweisungen. Nach diesen Richtlinien fing dann die Société d'Archéologie an Volkslieder zu sammeln und betraute mit deren Zusammenstellung und Herausgabe den in Nancy geborenen Abbé Laurent MARCHAL (1824—1871) Pfarrer von St. Pierre. So erschien 1854 bei Lepage in Nancy als Schrift dieser Gesellschaft eine 190 seitige Broschüre[2]), mit 66 französischen und patois Liedern und 13 Singweisen „Poésies populaires de la Lorraine“: (Poésies religieuses, poésies didactiques et morales, poésies historiques, Chants qui se rapportent à divers événements de la vie ou à certains usages locaux).

---

[1]) Dossiers de la Coopération intellectuelle: Musique et chanson pop. (Paris 1934) S. 65: Il faut signaler aussi qu'en 1852, le ministre de l'Instruction publique, Hippolyte Fortoul, prescrivit une enquête générale, afin de recueillir et centraliser les documents qui seraient envoyés concernant la chanson populaire francaise; ceux-ci ont été réunis et conservés à la Bibliothèque nationale.

[2]) Aufbewahrt in der Universitätsbibliothek zu Nancy.

Diese Schrift sollte nur zu weiterem Forschen und Sammeln anregen und hätte vielleicht auch als Fortsetzung einmal Volkslieder aus Deutschlothringen gebracht, denn, nach den Einführungsworten zu schließen, lag es durchaus nicht in der Absicht dieser wissenschaftlichen Gesellschaft ihr Forschungsgebiet eng zu begrenzen.[1])

Zur deutschen Zeit

fand dann das Volkslied, sowohl das deutsche wie das französische, liebevollste Aufnahme und eifrigste Pflege in der

Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde

deren Mitbegründer Archivdirektor Dr. WOLFRAM, die eigentliche Seele der Gesellschaft, selbst ein begeisterter Volksliedfreund war und blieb.

1890, zwei Jahre nach der Gründung der Gesellschaft hielt der spätere Schriftleiter des „Lorrain", N. HOUPERT, einen sehr beachtenswerten Vortrag über das deutsche Volkslied in Lothringen.[2]) Einleitend bemerkte er, daß er nicht in der Lage sei, den Gegenstand erschöpfend zu behandeln, da ihm zuverlässige Angaben über die Verbreitung bzw. Erhaltung des Volksliedes im ganzen deutschen Sprachgebiete Lothringens nicht zur Verfügung stehen. Er legte einzelne Anfangsstrophen von zwölf Volksliedern vor, die er wohl schon als Schüler des Metzer Lehrerseminars in seinem Geburtsort Insmingen und in einigen Ortschaften des Albe- und Saartales gesammelt hatte. Als guter Sänger und Musiker schrieb er dabei den Worten weniger Bedeutung zu als der Melodie, „die immer so schön, so herzerfreuend oder so schwermütig ist, daß sie den geringeren Wert des Textes reichlich ersetzt."

Nach fünfzig und mehr Jahren konnten die meisten dieser zwölf Lieder bzw. Varianten derselben noch im Volksmund festgestellt und zum Teil teils vollständig in die „Verklingende Weisen" aufgenommen werden, so „Der sterbende Krieger" Bd. I S. 147, „Feierabend" Bd. III S. 181, „Liebeskummer"

---

[1]) — La Société d'Archéologie lorraine a cru devoir, de son côté, travailler à rassembler les poésies populaires de notre pays, pour en faire l'objet d'une publication spéciale. Elle n'a pas la prétention d'avoir formé une collection complète; mais elle a pensé que cette manifestation attirerait l'attention des Lorrains sur ce genre de littérature qui est loin d'être sans intérêt, et lui amènerait peut-être des communications curieuses destinées à compléter son recueil. La Société est donc loin de circonscrire le terrain; tout au contraire, elle ouvre une voie non encore battue, elle donne ce qu'elle a pu trouver, en attendant et en sollicitant des documents nouveaux.

[2]) Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. — Zweiter Jahrgang 1890 Seite 347—356.

Bd. III S. 198, „Das Geigenbübelein" Bd. II S. 95, „Jägerlied" Bd. II S. 188 „Des Trinkers letzter Wille"[1]) Bd. III S. 266.

1896 erschienen diese „Zwölf Lothringische Volkslieder für vierstimmigen Männerchor, frei bearbeitet von C. WOLFRAM im Verlag von Julius Feuchtinger in Metz". Die mangelnden Texte wurden verbessert und ergänzt wie es Seite 10 der Liedausgabe heißt: „Da die ursprünglichen Fortsetzungen

---

[1]) Die anderen von HOUPERT leider ebenfalls nur mit ihren Anfangsstrophen im Jahrbuch der Gesellschaft gegebenen Lieder sind:

Reiter auf dem Zuge:

Ich hab mein Lebtag nichts Gut's getan,
Hab auch nichts Gut's im Sinn;
Das weiß meine ganze Freundschaft schon,
Daß ich ein Unkraut bin;
Drum bin ich geworden Soldat,
Zum Streiten für's Vaterland,
Das Königreich zu beschützen,
Das ist ja keine Schand.

Die Greuel des Krieges:

Ach Gott, wie geht's im Kriege zu,
Was wird noch Blut da fließen!
Ob nicht im Land bald Fried' und Ruh?
Mancher wird's erfahren müssen.
Da wird so mancher reiche Mann
Gemacht zu einem Untertan,
So manche Stadt zerstöret,
So manches Land verheeret.

Stellt euch im Geist ins Schlachtfeld hin,
Ihr all, verstockte Sünder;
Bedenkt das Elend immerhin,
Ihr stolze Menschenkinder:
Legt eure stolze Bosheit ab,
Bedenkt, der Tod führt schnell ins Grab,
Bei so viel tausend Leichen,
Euch könnt' er schnell erreichen.

Die Schlacht:

Trompeten die haben's geblasen,
Soldaten marschieren in's Feld;
Sie ziehen dem Feinde entgegen,
Zum Schlagen sind sie bereit.

Sehnsucht:

O du, o Gärtner's Mädchen,
Deine Blumen fallen ab;
Sie sind als wie die Lilien,
Die unter der Sonn vertilgen,
Ach wär ich nur bei dir,
Ach wär ich nur bei dir!

nicht zu ermitteln waren, wurde die Ergänzung nötig, um die Lieder vortragsfähig zu machen".[1])

Durch derartige Ergänzungen verliert das Volkslied selbstverständlich seinen wissenschaftlichen, dokumentarischen Wert, worauf es HOUPERT eigentlich auch gar nicht ankam. „Wenn es mir nur gelingen sollte", sagt er, „das Interesse unseres Vereins wachzurufen für diesen Zweig der Geschichte Lothringens und weitere Studien darüber zu veranlassen, so wäre das Ziel, das ich mir durch gegenwärtige Aufgabe gestellt habe, vollkommen erreicht."

Abschied:

Noch heute und noch morgen
Da bleib ich noch allhier,
Da kommt zusammen der dritte Tag,
Dann reis' ich hinweg von hier,
Dann reis' ich hinweg von hier.

Schlemmerlied:

Was fang ich armer Schlucker an,
Mein Geld ist all verzehret?
Die großen Taler die sind fort,
Der Beutel ist geleeret;
Mein' Schuh' und Strümpf' sind auch entzwei,
Mein Rock und der ist auch nicht neu,
Geduld, Geduld, Geduld,
Tiralleralalala.

[1]) Hierzu schrieb mir Herr Geheimrat Dr. Wolfram am 8. Februar 1938 aus Jena: „Sehr gerne gebe ich Ihnen aus meinen Erinnerungen Auskunft über die ersten Versuche, das lothringische Volkslied wieder lebendig zu machen. Es war im Jahre 1889, als ich Herrn Houpert, den ich damals als Redakteur der Lothringer Zeitung kennen gelernt hatte, bat, uns über Volkslieder, von denen er mir aus seiner Saarheimat erzählte, in unserer neugegründeten Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, die er mitgegründet hatte, einen Vortrag zu halten. Er erfüllte gern meine Bitte und sprach sehr anregend am 16. April 1890 über das Thema. Er überließ mir dann auch den Wortlaut seines Vortrags für unser neugegründetes Jahrbuch und gab mir 12 Lieder mit der Aufzeichnung der Singstimmen zum Abdruck. Leider waren die Texte der Lieder nicht vollständig; manche brachten den Wortlaut nur in der ersten Strophe. Als ehemaligem Volksschullehrer war es ihm hauptsächlich auf die Melodien angekommen. Mein Interesse blieb für die Wiederbelebung der Lieder und ich ersuchte meinen Bruder, Carl Wolfram, der 1896 als Opernkapellmeister nach Straßburg gekommen war, die Lieder für einen Männerchor vierstimmig zu setzen. Um sie singfähig zu machen gehörte freilich auch der Wortlaut der fehlenden Verse dazu. Da ich ihn von Houpert nicht bekommen konnte — er hatte ihn seinerzeit gar nicht aufgenommen — wandte ich mich an den dichterisch begabten Amtsgerichtsrat Vaillant mit der Bitte, die Lieder weiter auszugestalten. Das hat er mit erfreulichem Geschick fertiggebracht, und als ich für die jetzt fertigen Männerchöre einen Verleger gefunden hatte, habe ich, respektive mein Bruder, diese Vaillantschen Textergänzungen mit vorsichtiger Einklammerung und Hinweis auf ihre Entstehung, veröffentlicht. Jetzt war

„. . . . . . Zu bedauern ist, daß bis jetzt noch niemand versucht hat, wenigstens einen Bruchteil dieser Volksliteratur zu retten. Jetzt, nachdem der deutsche Schulgesang sich überall eingebürgert hat, wäre es vielleicht noch an der Zeit, manches zu retten aus dem langsamen Ruin, dem das Volkslied unrettbar entgegen geht." . . . . .

Darnach dachte HOUPERT nicht nur an die Sammlung und Erforschung der Volkslieder, sondern auch an deren Wiederbelebung durch den Gesang und war gewiß hoch erfreut, als einige der von ihm gesammelten Volkslieder durch den Metzer „Liederkranz" am 12. Mai 1905 dem Kaiser in Metz vorgetragen wurden.

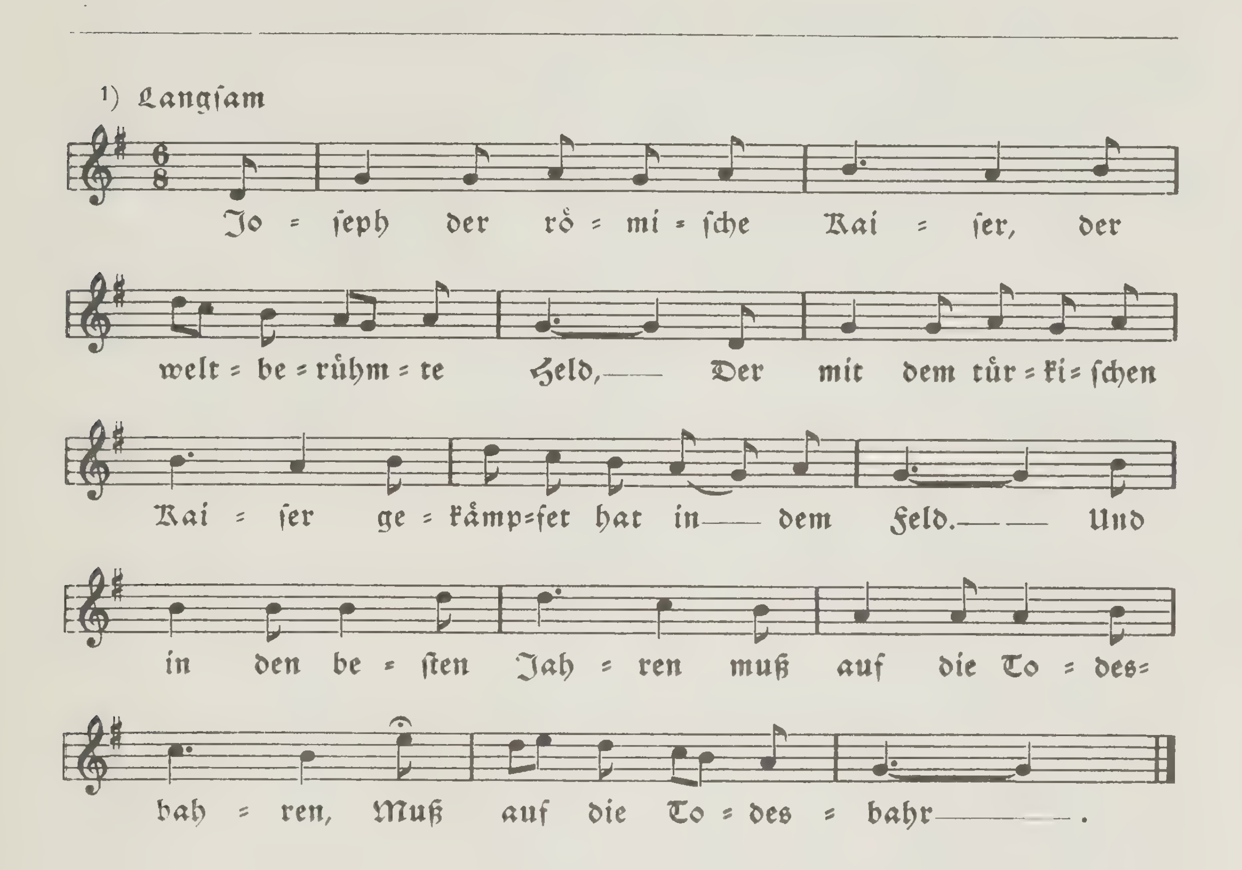
Der Sammlung der Lieder selbst schenkte die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde immer weiter regste Aufmerksamkeit und nahm gerne diesbezüglichen Liedstoff entgegen.

So bringt das Jahrbuch 1894 Seite 95 von Dr. Joseph GRAF, Oberlehrer am Bischöflichen Gymnasium zu Montigny, fünf Volkslieder, die ihm Bürgermeister SIBILLE von Lellingen bei Falkenberg zur Verfügung gestellt hatte. Das „auf den Tod Kaiser Josephs II." fand bereits in den V. W. Bd. III S. 365 seinen Abdruck. Ein weiteres auf diesen in Lothringen beliebten Sohn des letzten lothringischen Herzogs Franz I., des Gemahls der Kaiserin

---

es auch möglich, die Lieder durch einen Männerchor zum Vortrag zu bringen. Der Dirigent des Metzer Männergesangvereins, Musikdirektor Schmidt, lehnte eine Aufführung ab und so wandte ich mich an den erst später gegründeten „Liederkranz", dessen Vorsitzender der Lothringer Mittelschullehrer Richard, der geschickte Dirigent ein Herr Teschke war. Die beiden übernahmen gern die Aufführung, und als sich der Wert der Lothringer Lieder in dem begeisterten Beifall des Zuhörerkreises zeigte, schlug ich dem Bezirkspräsidenten, Graf von Zeppelin, vor, dem Kaiser bei einem Metzer Besuch die Lieder vortragen zu lassen. Das geschah am 12. Mai 1905 im Hofe des Metzer Bezirkspräsidiums. Der Kaiser hörte die Lieder vom Balkon aus an, spendete lauten Beifall und verlangte sogar die Wiederholung mehrerer Lieder. Zum Schluß lud er mich, sowie meinen Bruder und die Herren Richard und Teschke zu sich und ersuchte den Kapellmeister Wolfram eine Orchestermusik dazu zu komponieren, die aber auch gleichzeitig eine Verbindung zwischen den einzelnen Liedern herstellen sollte. Das führte mein Bruder aus und am 15. Mai 1906 ersuchte der Kaiser um eine neue Aufführung mit Orchesterbegleitung, die die Musikkorps der beiden Pionierbataillone übernommen hatten. Das Konzert gefiel dem Kaiser so außerordentlich, daß er den Kapellmeister Wolfram mit einem Orden und die beiden Leiter des Liederkranzes mit goldenen Nadeln auszeichnete. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, daß man diese lothringischen Volkslieder, soweit sie dazu geeignet seien, in den Schulunterricht einführe, um ihre Verbreitung im Volk zu fördern oder wieder herzustellen. Die Drucklegung dieser Liederausgabe mit Orchesterbegleitung übernahm ein großer Magdeburger Musikverlag. Das sind so ungefähr meine Erinnerungen an die Wiederbelebung des lothringischen Volksliedes, das seine erneute Lebenskraft nun Ihnen zu verdanken hat."

Maria Theresia, wurde noch am 1. April 1937 in Mittersheim bei Finstingen nach Anna Karcher von A. Rohr aufgenommen.[1]) Das Lied „Auf den Tod des Königs von Rom" steht in den V. W. Bd. III S. 340. Das Soldaten=



Er sagt in traurigem Tone
Wie hoch ist es herab,
Wie hoch ist es vom Throne } Wiederholung der 1. Melodie
Zur dunklen Erd herab.
Kaum hast du mir gegeben
Die Kron, das Schwert, das Leben,
So stürzt du mich herab
Vom Thron zur Erd ins Grab,
Vom Thron zur Erd ins Grab.

Und ich Joseph der zweite,
Der römischer Kaiser war,
Theresia an seiner Seite,
Die ihn zur Welt gebar.
In Frieden und Freuden und Schlummer
Ruht Joseph ohne Kummer
Zu Wien in einem Sarg
Liegt Joseph der Monarch.

lied „Jung Franzosenblut“ Bd. II S. 177, ebenso das Liebeslied „Gemalte Rosen“ Bd. III S. 67.[1])

Zur Wiedergabe dieser Lieder bemerkt GRAF: „Zweifellos sind in manchen Orten Deutschlothringens solche Lieder vorhanden. Vielleicht gibt die Veröffentlichung dieser die Veranlassung, daß auch noch andere mitgeteilt werden.“

Den Beweis, daß es tatsächlich an solchen Liedern in Lothringen nicht fehlt, erbrachte schon die

Lothringische Sammelmappe

deren I. Teil Lehrer Henri LEROND (1861—1927)[2]) 1890 bei Robert Hupfer in Forbach herausgab und von den Kinderreimen, Sprüchen und sprichwörtlichen Redensarten 37 Lieder ohne Singweise und ohne Quellenangabe enthält, von denen wir über zwanzig auch in den V. W. finden. Zwei sind wörtlich den „Chants allemands“ von Puymaigre entnommen: „Die Engelenger Dechter“ und „Das faule Weib“ (Faul Gretchen).

Um 1900 setzte eine regere Pflege des Kirchengesanges ein. 1903 entstand ein Verband der Kirchenchöre mit eigenem Verbandsorgan: „St. Chrodegang, Monatsbote für den liturgischen Kirchengesang und die katholische Kirchen-

---

[1]) Die Variante von Graf unter dem Titel „Liebeslied“ lautet:

Reit aus ein Herr und auch ein Knecht
Des Morgens in kühler Gaue;
Was fand er an dem Wege stehn?
Von Wunder ein schön Jungfraue.

Er grüßt sie hübst, er grüßt sie fein,
Er grüßt sie aus der Massen,
Es hat mir ein schöne Herzlieb gesagt,
Ich dürf in ihr Armen schlafen.

In meinen Armen da kommst du nicht,
Du bringst mir dann drei Rosen,
Die um die Weihnachten aufegehn
Und blühen bis die Ostern.

Der Herr wohl zu sein Knechte sprach:
Knecht, sattel mir auf mein Pferdchen;
Ich muß noch selber ausreiten gehn,
Ob ich die Rosen fände.

Er reit als Berg, er reit als Thal,
Er fänd der Rosen keine,
Er reit wohl vor ein Malers Haus:
Mal er mir mal drei Rosen.

Mal mir sie hübst, mal mir sie fein,
Mal mir sie aus der Massen,
Es hat mir ein schöne Herzlieb gesagt,
Ich dürf in ihr Armen schlafen.

Und wie die Rosen gemalet waren,
Er fing wohl an zu singen:
Freu dich, freu dich, Herz, wo du bist,
Die Rosen will ich dir bringen.

Und da das Mädchen die Red gehört,
Es fing wohl an zu weinen:
Ich habs in einem Scherz geredt,
Das sind der Rosen keine.

Hast du in einem Scherz geredt,
In einem Scherz soll es bleiben,
Schatz, du bist mein, und ich sind dein
Kein Mensch soll uns mehr scheiden.

Und der uns scheid, das ist der Tod,
Der scheid so manches Mündelein rot,
Der scheid so manches Man und Weib,
Die noch kein Jahr beisammen sein.

[2]) Lothringen, mein Heimatland Nr. 5 — Henri LEROND —, von Pfarrer GOLDSCHMITT (Verlag Colportage Catholique — Sarralbe (Moselle) 1937.

musik", der in seinem zweiten Jahrgang 1905, S. 77, einen J. B. T. gezeichneten Artikel „Zur Wiederbelebung des Volksliedes" brachte und Anregung gab zu einer Ausgabe der lothringischen deutschen Volkslieder.

Dieser Anregung entsprach denn auch eine Gruppe lothringischer Liederfreunde, an ihrer Spitze Pfarrer HEYSER, damals in Hilbesheim, unterstützt von seinen Nachbarpfarrern LEONARD, NEYSIUS, SORNE und namentlich den Herren Pfarrern KIRCH und WEILAND. Bei Bischof BENZLER fand HEYSER viel Verständnis und Ermunterung zur Schaffung eines solchen Liederbuches, und 1908 erschien in der Metzer Druckerei der „Lothringer Volksstimme", deren Direktor ich damals war, der

„Lothringische Liederhort".

Im Vorwort betonen die Herausgeber ausdrücklich: „Wir wollen hiermit kein wissenschaftliches Werk veröffentlichen. Wir haben uns vielmehr die Aufgabe gestellt, Lothr. Volksgesänge, welche hierzulande gerne gesungen werden, in eine Sammlung zu bringen, damit sie sich in Text und Melodie besser bewahren. . . . . . Die meisten sind direkt aus dem Volksmunde aufgenommen und nach Bedarf etwas bearbeitet worden". Grundsätzlich wurde alles ausgemerzt, was auch nur im geringsten hätte anstößig sein können, vorweg alles „Erotische", wie mir Pfarrer HEYSER sagte. Aus Rinaldinis „Rosa" wurde sogar seine „Gattin". Die Bearbeitungen, Ergänzungen und Veränderungen hatte namentlich Herr Pfarrer KIRCH-Wölferdingen zu besorgen.[1]) Volkslieder lieferten meistens A. H. (HEYSER, geb. 1863 zu

---

[1]) Als Beispiel solcher Bearbeitung sei hier das alte bekannte Volkslied vom Verwundeten Knaben (V. W. Bd. I Seite 105) angeführt und mit nachstehender Fassung aus LEROND's Sammelmappe Seite 8 verglichen:

Die Dauer der Liebe.

Es wollt sich ein Mädchen in der Früh' aufsteh'n,
Wollt durch den grünen Wald,
Wollt durch den grünen Wald spazieren geh'n.

Und als sich das Mädchen in den Wald hinein kam,
Da traf sie einen an,
Da traf sie einen an, der verwundet war.

Verwundet, vom Blute so rot,
Und als man ihn verband,
Und als man ihn erkannt, war er schon tot.

Muß schon sterben und bin noch so jung,
Bin noch so jung frisch Blut,
Weiß kaum wie das Lieben tut, ja wie das Lieben tut.

Muß schon sterben und bin noch so jung,
Bin noch so jung an Jahr,
Muß schon liegen auf der Todesbahr, auf der Todesbahr.

Tentelingen Kr. Forbach) und sein Landsmann J. P. F. (J. P. FLAUSS aus Farebersweiler), der 1922 als Pfarrer von Lubeln bei St. Avold starb.

Der jetzt vergriffene Liederhort gibt 214 Lieder aller Arten wieder und zwar mit Singweisen: Heimatlieder, Abschiedslieder, Ernstere Lieder, Lieder zum Preise der Natur, Tugendlieder, Vereins- und Standeslieder, Wander-, Conscrits- und Kriegslieder, Heitere Lieder, Gesellschaftslieder; darunter unterschiedslos Kunstlieder, volkstümliche Lieder und Volkslieder.

Den im Liederhort enthaltenen Volksliedern bzw. ihren Varianten begegnen wir fast ausnahmslos auch in den „Verklingenden Weisen", jedoch unverändert so wie die wissenschaftliche Volksliedforschung es erfordert.

Die „Verklingenden Weisen"

haben ebenfalls ihre nicht wenig interessante Geschichte, von der aber nur das Wesentlichste hier gesagt sei, und zwar zunächst vom Zustandekommen der Sammlung und von der Herausgabe dieser Lothringer Volkslieder, eigentlich dieser deutschen Volkslieder in Lothringen. Denn das Volkslied ist im allgemeinen nicht Eigengut einzelner Landesteile, sondern Gemeingut eines ganzen Sprachenbereiches, wie Comte de PUYMAIGRE dies so trefflich nachweist für seine im Metzer Land gesammelten französischen Volkslieder.

Was mein Interesse am Volkslied betrifft, so liegt das weit zurück und führt mich in meine Kinderjahre, als wir an den dunklen Winterabenden

---

Ach Schätzerlein, wie lang muß ich trauern für dich,
Bis daß alle Wässerlein,
Bis daß alle Wässerlein zusammenfließ.

Alle Wässerlein die fließen in das Meer,
Ei so nimmt ja meine Traurigkeit,
Ei so nimmt ja meine Traurigkeit kein Ende mehr.

Der lothringische Liederhort S. 99 bringt das Lied folgendermaßen textlich verändert, aber mit der richtigen Melodie:

's wollte mal ein Jäger
In der Früh' aufsteh'n,
Wollt' im grünen Walde,
Wollt' im grünen Walde
Fein spazieren geh'n.

Schon war er ein Stündlein
Tief im Walde gar,
Sieh! da traf er einen,
Sieh! da traf er einen,
Der verwundet war.

Schwer war er verwundet,
Und vom Blut so rot,
Röchelt' noch ein wenig,
Röchelt' noch ein wenig
Und dann war er tot.

„Mußt du jetzt schon sterben,
Hast kaum zwanzig Jahr'.
Und, so jung noch, liegen
Und, so jung noch, liegen
Auf der Todesbahr'."

„Gnad' mög Gott dir geben",
So der Jäger spricht,
„Und auch lassen leuchten,
Und auch lassen leuchten
Dir das ew'ge Licht!"

(Aus dem Volksmunde aufgenommen von J. P. Fl.)

bei der Großmutter um den Ofen saßen und ihren Märchen und Liedern lauschten, die sie selbst vor vielen Jahren als Kind in Götzenbrück gehört hatte, wo sie 1813 geboren war. Als ich dann in der Quarta des Bitscher Kolleges Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn" kennenlernte, verglich ich sie mit denen der Großmutter und schrieb schon damals der Großmutter Volkslieder nach. Dies Interesse am Volkslied begleitete mich durch meine ganze Studienzeit, und als ich nach kurzer Vikarzeit an St. Vincenz in Metz 1902 zur Leitung und Redaktion an die kaum gegründete „Lothringer Volksstimme" berufen wurde, übertrug ich dieses Interesse bald auch auf meinen Leserkreis und bat um Zusendung alter Lieder. Gerne veröffentlichte ich hie und da solche Volkslieder, die mir von lieben Lesern zugingen, so als erstes aus Walschbronn das Dreikönigslied (V. W. Bd. I S. 21).

Im Herbst 1908 schied ich auf Betreiben meiner politischen Gegner von der Zeitung und der Metzer Domkanzel und erhielt in wohlwollendster Weise von dem allverehrten hochseligen Bischof BENZLER die mir zusagende Pfarrei HAMBACH. Gleich bei meinen ersten Pastoralbesuchen merkte ich, daß hier viel Volkstums- und Volksliedgut steckte, das unbedingt der Nachwelt erhalten werden mußte.

Um bei der Hebung dieses wertvollen Schatzes eine musikalische Stütze zur Seite zu haben, ernannte die Schulbehörde mit größter Zuvorkommenheit einen tüchtigen jungen Lehrer, den seither in Freundschaft mit mir verbundenen Lehrer J. EDEL, an die Schule meiner Pfarrannexe ROTH. Jetzt wurden nicht nur Volkslieder gesammelt, sondern auch wieder gesungen. Am 5. Oktober 1913 konnte schon ein stattliches Quartett aus Hambach-Roth beim 25jährigen Jubiläum der „Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde" mit seinen Volksliedern neben den französischsprachigen Sängern des Metzer-landes in Ehren bestehen, wie wir dem Berichte der Lothringer Zeitung vom 6. Oktober 1913 entnehmen: „Besser als Reden, Abhandlungen und bildliche Darstellungen vermögen diese Lieder einen Einblick in das eigenartige Empfinden des Lothringer Volkes zu gewähren. Die deutschen Lieder verdanken ihre Sammlung und Erhaltung vornehmlich den Bemühungen des Pfarrers PINCK-Hambach und des Lehrers EDEL-Roth, während die französischen und Patois-Gesänge durch Abbé THIRIOT aus Servigny-les-Ste Barbe der Vergessenheit entrissen worden sind.[1]) Die deutschen Volkslieder aus dem Bitscher- und Saargemünder-Land zeichnen sich durch ihre Derbheit aus. Manche Gesänge offenbaren sogar ein recht primitives Empfinden. Auch die Patoislieder sind derb und urwüchsig, während einige französische Lieder sehr graziös und anmutig klingen. Graziös und anmutig war auch der

---

[1]) Notice sur le R. P. Gonzalve Thiriot, O. P. par M. le chanoine Erman.

Reigen der kleinen Lothringerinnen. Die ganzen Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen." [1])

Das Interesse an unserm Volkslied war so allmählich im Lande immer größer und allgemeiner und die Zeit zum Sammeln immer günstiger geworden.

Bereits 1905 hatte der Verband deutscher Vereine für Volkskunde auf seiner ersten Tagung zu Hamburg auf Anregung des Herrn Professors John MEIER einstimmig den Antrag angenommen: „Da eine allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Sammlung der deutschen Volkslieder bis jetzt nicht vorhanden ist, hält es der Verband deutscher Vereine für Volkskunde für seine Pflicht, eine solche zu schaffen, und zu diesem Zwecke zunächst eine Inventarisierung der Liedertexte und -melodien vorzunehmen." [2]) Es wurde gleichzeitig eine Kommission gewählt, welche die Vorbereitung dieser Arbeit in die Hand nahm. In Anlehnung an bestehende Organisationen bildeten sich in den einzelnen Landesteilen Ausschüsse zur Sammlung der noch im Volk verbreiteten und gesungenen Lieder. Aus Lothringen berichtet hierüber Herr Archivdirektor Dr. RUPPEL in Metz folgendes: „Aus der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde haben sich zwei Kommissionen für die Sammlung der lothringischen Volkslieder deutscher und französischer Zunge gebildet, deren Mitglieder die nachfolgenden Herren sind: EDEL, Lehrer in Saaralben; HEYSER, Pfarrer in Hilbesheim; HOUPERT, Chefredakteur in Metz; KIRCH, Pfarrer in Wölferdingen; Prof. LÜCKSTÄDE, Oberlehrer an der Höheren Töchterschule in Metz; PINCK, Pfarrer in Hambach; Dr. RUPPEL, Archivdirektor in Metz. Der Arbeitsausschuß für das deutsche Volkslied des Bezirks Lothringen trat im Mai 1914 zusammen. Die Organisation wurde folgendermaßen eingerichtet: Die Kommissionsmitglieder oder Hauptsammler sind auf das ganze Sammelgebiet verteilt. Ihre Aufgabe besteht darin, daß sie unter eigener Verantwortung die Sammlung der Volkslieder in einem selbstgewählten Bezirk (etwa 20—25 Ortschaften) selbständig organisieren. Sie suchen sich in jeder Gemeinde ihres Bezirkes mindestens einen Korrespondenten, der dort die Lieder sammelt oder doch auf sie aufmerksam macht. Im übrigen haben die Kommissionsmitglieder volle Freiheit in der Wahl ihrer Mittel und Wege, nur müssen sie sich genau in dem

---

[1]) Am 8. Oktober 1913 erhielt ich vom Schriftführer der Gesellschaft, Archivdirektor Dr. HAUVILLER ein Dankschreiben, in dem es u. a. hieß: „Den Roth-Hambacher Sängern und Herrn Lehrer EDEL sprechen wir nochmals für ihre freundliche Mitwirkung bei unserem Feste unsern verbindlichsten Dank aus. Vor allem aber gilt unser Dank Ihnen, sehr geehrter Herr Pfarrer. Sie haben weder Mühe noch Arbeit gescheut, um unser Fest verherrlichen zu helfen. Die Darbietungen Ihrer Sänger haben wesentlich zur Verschönerung der Festsitzung beigetragen. . . ."

[2]) Berichte über die Sammlung deutscher Volkslieder (April 1914 bis April 1915), erstattet vom Volksliedausschuß des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde — Seite 2.

Rahmen des Aufrufs[1]) und der Fragebogen halten. Dadurch können sie einerseits allen ihnen bekannten örtlichen Besonderheiten Rechnung tragen, andrerseits ist die Einheitlichkeit der Sammelarbeit gewahrt. Um aber letztere noch ganz besonders zu gewährleisten, haben sieben Herren der Kommission sich zur Leitung und Verteilung der Arbeit zu einem Arbeitsausschuß konstituiert.

Auf diese Weise soll zunächst ein möglichst reiches Material gesammelt werden, das dann vom Arbeitsausschuß gesichtet und von besonders befähigten Sammlern nachgeprüft wird.

Hauptsammelstelle ist das Bezirksarchiv von Lothringen, Schriftführer der Kommission Herr Archivdirektor Dr. RUPPEL zu Metz.

---

[1]) Als Beitrag zur Geschichte des Volksliedes in Lothringen lassen wir diesen Aufruf hier im Wortlaut folgen:

Aufruf

zur Sammlung der deutschen Volkslieder Lothringens.

Die Freunde lothringischer Art und lothringischen Volkstums müssen mit Bedauern wahrnehmen, daß die heimatlichen Volkslieder nur noch in der Erinnerung der Alten fortleben. Mit dem Verschwinden der alten Sitten und Trachten und dem Eindringen wertloser moderner Lieder und Gassenhauer in das lothringische Dorf ist auch der alte Volksgesang dem Absterben nahe; und mit Wehmut muß man der alten Zeiten gedenken, in der Feste und Bräuche noch durch das Volkslied verschönt wurden.

Noch ist ein kostbarer Liederschatz in Lothringen verborgen, noch ist es Zeit, ihn vor der Vergessenheit, in die er unrettbar und unwiederbringlich zu fallen droht, zu bewahren. Aber es ist auch die höchste Zeit, diesen wertvollen Schatz zu heben.

Wie man in Frankreich, in der Schweiz, in Österreich, in allen Teilen Deutschlands, insbesondere auch im Elsaß seit Jahren emsig an der Sammlung der Volkslieder arbeitet, so hat sich die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde die Aufgabe gestellt, das Volkslied Lothringens deutscher und französischer Zunge zu sammeln. Schon vor einiger Zeit hat sie zur Sammlung der französischen und Patois-Lieder aufgefordert. Nunmehr hat sich auch eine Kommission für die Sammlung der deutschen Volkslieder Lothringens gebildet. Diese wendet sich hierdurch an alle Kreise der lothringischen Bevölkerung, an Hoch und Niedrig, an Arm und Reich, an alle, die noch Sinn haben für die Poesie des eigenen Volkes, die die Lieder der Heimat noch kennen und lieben, mitzuhelfen und mitzusammeln, damit ein schönes Werk zustande komme, dessen sich das lothringische Volk nicht zu schämen braucht und das stolz auch dem Fremden von der geistigen Tätigkeit der Bewohner Lothringens spricht.

Unser Endzweck ist die Veranstaltung einer wissenschaftlichen Ausgabe der lothringischen Volkslieder. Daneben soll aber auch eine gediegene Auswahl des Besten aus dem heimischen Volksliederschatz für das gesamte Volk herausgegeben werden, damit das Schöne und Wertvolle, was das Volk geschaffen hat, dankbar ihm zurückgegeben werde, und damit die Lieder der Mütter und Großmütter nicht von den Lippen der Kinder und Kindeskinder verschwinden.

Gesammelt soll alles werden, was das Volk singt, was es als sein Eigentum betrachtet, womit es schaltet, wie es will. Es müssen alle Verse und Lieder gesammelt werden, einerlei ob sie schon uralt oder erst in neuester Zeit entstanden sind, einerlei ob sie aus Lothringen stammen oder nach Lothringen

Das Amt der Kommissionsmitglieder, Korrespondenten und Mitarbeiter ist Ehrenamt; Portoauslagen werden vergütet. Zur Deckung der vorläufig entstehenden Kosten hat die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 500 Mark bewilligt, bis andere Mittel von Staat und Bezirk zur Verfügung gestellt werden.

Besondere Förderung fand unsere Tätigkeit durch den Bezirkspräsidenten von Lothringen, Herrn Freiherrn von GEMMINGEN, durch die Schulverwaltung, die Presse, die Geistlichkeit und die Lehrerschaft.

---

hineinverpflanzt wurden: es genügt, wenn sie in Lothringen gesungen werden. Auch wenn Lieder in benachbarten Gemeinden gleichzeitig gesungen werden, so sind sie doch in jeder einzelnen Gemeinde aufzunehmen; denn es ergeben sich dabei doch viele Zutaten oder Auslassungen und Änderungen, die bei der Beurteilung von großem Werte sind. Zu sammeln sind alle gesungenen und geschriebenen Lieder der Erwachsenen wie der Kinder, die Lieder bei kirchlichen und weltlichen Festen, bei Hochzeiten, beim Tanz, beim Trinken, beim Spiel, bei der Arbeit, ferner Schätzellieder, Wiegenlieder, Lieder der Handwerker, der Conscrits, Wetterregeln, Abzählverse, Sprüche, Reime, Jodler usw. usw. Besonders erwünscht ist die Einsendung der geschriebenen Liederhefte.

Es soll jedoch nicht nur der Text der Lieder gesammelt werden, sondern auch die Sangweise, die Melodie; denn gerade die Melodie ist dem spurlosen Verschwinden am ehesten ausgesetzt. Die Musikkundigen erwerben sich daher ein großes Verdienst um ihre Heimat, wenn sie auch die kürzesten und musikalisch unscheinbarsten Sangweisen aufzeichnen und einsenden.

Die Liedertexte und die Melodien sollen ohne jede eigene Zutat und ohne irgend welche Auslassung und ohne jede Scheu vor anstößigen Stellen genau so aufgezeichnet werden, wie das Volk sie singt. Alle Fehler im Versmaß, im Reim, im Melodienrhythmus, alle Abweichungen von dem Gesetzmäßigen in Tonfolge und Harmonie, alle noch so groben Dialektformen sind, mit größtmöglichster Genauigkeit, zu Papier zu bringen. Selbstverständlich wird man beim erstmaligen Hören nicht alles bis ins Einzelne aufnehmen können. Man wird daher, wenn man mit einer vorläufigen Reinschrift in der Hand sich das Lied wiederholen läßt, noch allerlei Änderungen vorzunehmen haben, bevor man das Lied so aufgenommen hat, wie es wirklich gesungen wird.

Bei der Einsendung ist jedes Lied auf ein besonderes Blatt zu schreiben. Bei jedem Lied ist anzugeben: Name, Alter, Wohnort und Heimat desjenigen, der das Lied aufgesagt, aufgeschrieben oder vorgesungen hat und woher er das Lied hat; desgleichen Name, Stand und Wohnort des Einsenders, der das Lied aufgenommen hat, sowie die Zeit der Aufnahme und der Nachkontrolle. Wird ein Lied ohne Melodie eingesandt, so ist dabei zu bemerken, ob der Einsender die Melodie gehört hat oder nicht. Begleitende Bemerkungen über Alter und Verbreitung des Liedes, über Verfasser und Komponist sowie Erklärungen zum Inhalt und zu Dialektformen sind sehr erwünscht.

Alles eingesandte Material, insbesondere auch die zur Abschrift eingesandten Liederhefte werden auf Wunsch so schnell wie möglich zurückgesandt. Portoauslagen werden ersetzt.

Das Amt der Kommissionsmitglieder, Korrespondenten und Mitarbeiter ist Ehrenamt. Dankbar werden wir daher bei dem Abschluß des Werkes aller derer durch Nennung ihrer Namen auch öffentlich gedenken, die als freundliche Helfer das heimatliche Unternehmen gefördert haben.

Die Sammelarbeit setzte bei dem großen Interesse, das die lothringische Bevölkerung an der Sache zeigte, sofort sehr kräftig ein. In den drei Monaten vor der Mobilmachung wurden mehrere hundert Lieder und zahlreiche Liederhefte dem Bezirksarchiv eingesandt. Bei einer großen Anzahl

---

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das gesamte lothringische Volk dazu beitragen wird, den goldenen Schatz seiner Lieder zu heben, und daß wir recht zahlreiche Mitarbeiter aus allen Kreisen der Bevölkerung finden werden. Alles, selbst ein vereinzeltes Verschen wird mit herzlichem Danke benutzt werden.
Mögen wir viel und Vielen zu danken haben!

Der Vorsitzende
der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde
Freiherr von Gemmingen
Bezirkspräsident von Lothringen.

Der Arbeitsausschuß
der Kommission für die Sammlung der deutschen Volkslieder Lothringens: EDEL, Lehrer in Saaralben; HEYSER, Pfarrer in Hilbesheim (Post Saaraltdorf); HOUPERT, Chefredakteur in Metz; KIRCH, Pfarrer in Wölferdingen; Prof. LÜCKSTÄDE, Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Metz; PINCK, Pfarrer in Hambach; Dr. RUPPEL, Archivdirektor in Metz.

NB. Weitere Auskunft erteilen die Kommissionsmitglieder; diese nehmen auch gesammelte Lieder entgegen. Hauptsammelstelle ist das Bezirksarchiv von Lothringen zu Metz.

Zur möglichst genauen Datierung dieses Aufrufes wandte ich mich an Herrn Dr. RUPPEL, Direktor des Mainzer Gutenberg-Museums und erhielt von ihm unterm 2. Februar 1938 folgenden Bescheid: „Auf Ihre Anfrage vom 17. Januar teile ich Ihnen ergebenst mit, daß auch ich nicht mehr das genaue Datum der Bildung der Kommission für die Sammlung des deutschen Volksliedes in Lothringen und des Aufrufes der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde feststellen kann. Wenn ich diesen Aufruf als Archivdirektor unterzeichnet habe, so kann dies erst nach dem 1. April 1914 geschehen sein, denn meine Ernennung zum Archivdirektor vom 17. März 1914 trat erst mit dem 1. April in Kraft. Meines Wissens haben wir jedoch auf Ihre Anregung, Herr Pfarrer, bereits kurz nach dem Weggang meines Vorgängers Hauvillers, der im Dezember 1913 ausschied und dessen Stellvertretung ich übernahm, die Gründung der Kommission und den zu erlassenden Aufruf alsbald besprochen. Somit dürfte die Bildung der Kommission und der Aufruf bald nach dem 1. April 1914 zu datieren sein. Leider ist in meinem Artikel über die Sammlung der deutschen Volkslieder Lothringens, der im Lothringer Kalender für 1914 Seite 43 ff. veröffentlicht wurde, auch kein Datum angegeben. Sicher ist jedoch auch, daß der Aufruf noch vor Beginn des Krieges ergangen ist, denn meines Wissens wurde gleich zu Beginn des Krieges ein Mitglied der Kommission, der Chefredakteur des Lorrain, Nicolas Houpert, von den Militärbehörden aus Metz ausgewiesen. Außerdem war ich ja von Ausbruch des Krieges bis 1915 nicht in Metz, sondern als Soldat an der Front und im Lazarett. Da 1914 Ostern auf den 12. April fiel, ich überdies Anfang Juli in Urlaub ging, den ich auf der Bugra in Leipzig zubrachte, so ist sicher, daß der Aufruf zur Sammlung der deutschen Volkslieder Lothringens in der Zeit zwischen Ende April und Ende Juni erfolgt sein muß . . . . ."

fehlte auch nicht die Melodie. Viele gesammelte Lieder sind noch in Händen der Kommissionsmitglieder" [1]).

Im nächstfolgenden Jahre berichtete Dr. RUPPEL „über die Volksliedsammlung in Lothringen im Jahre 1916/18" an den Volksliedausschuß deutscher Vereine für Volkskunde:

„Der Krieg hat einen Teil Lothringens so sehr in unmittelbare Mitleidenschaft gezogen, daß an eine Fortsetzung der friedensmäßigen Arbeit der Volksliedersammlung kaum ernstlich gedacht werden konnte. Einzelne Sammler haben jedoch ihre Arbeit mit Eifer und Erfolg fortgesetzt; insbesondere hat Herr Pfarrer PINCK in Hambach aus dem Munde eines sehr alten Mannes eine recht bedeutende Anzahl von Liedern aufgenommen. . . ." [2])

Es war mehr als Zufall, daß ich diesen guten alten Mann, Papa GERNÉ, zu Kriegsbeginn persönlich kennenlernte, wie ich es in den „Verklingenden Weisen" Bd. I S. 274—281 schilderte. Auch war es ein eigenartiges Geschick, das mir um dieselbe Zeit, nach dem Weggang des Herrn Lehrers EDEL in den Krieg, den hervorragenden Metzer Orgelvirtuosen Clément WEBER (1872—1937) als musikalischen Mitarbeiter zuführte (Verklingende Weisen Bd. I S. 283), der viele der alten Weisen nachnotierte und so mithalf, die seltensten und schönsten Volkslieder der Nachwelt zu erhalten.

Die große Frage nach dem Kriege war nun aber die, wie diese alten deutschen Lieder der Nachwelt zu überliefern seien, wo doch in gewissen Kreisen eine wahre Haßpsychose gegen alles Deutsche herrschte. Wohl bestand während des Krieges die Absicht, mit dem elsässischen Volksliedsammler Dr. KASSEL-Hochfelden gemeinsam 50 elsässische und 50 lothringische Volkslieder herauszugeben, aber das Kriegsende machte auch diesem Vorhaben ein Ende.

Schon hatte ich fast die Hoffnung aufgegeben, die mit so viel Liebe und Mühe gesammelten Volkslieder je herausgeben zu können, als zufällig in den Augusttagen des Jahres 1924 der bekannte französische Jugendführer, Jesuitenpater Paul DONCOEUR nach Hambach kam. Dieser große Friedensfreund, der stets für eine Verständigung mit Deutschland war, marschierte mit 30 Jungmännern von Verdun her in die Pfalz, nach St. Ingbert, um sich dort mit den deutschen Quickbornern zu treffen. Das Singen der deutschen Jugend gefiel ihm ganz besonders, und er bedauerte nur, daß seine Jungen keine Lieder zu singen wußten. Einige wenige französische, die er bei mir vorfand, nahm er gleich mit, und er ermutigte mich, die von mir gesammelten Volks-

---

[1]) Bericht über die Sammlung deutscher Volkslieder (April 1914 bis April 1915), erstattet vom Volksliedausschuß des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde — Seite 26—27.

[2]) Bericht über die Sammlung deutscher Volkslieder (April 1916 bis April 1918), erstattet vom Volksliedausschuß des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde — Seite 14.

lieder doch ja ohne Scheu herauszugeben. Er sicherte mir sogar seine Unterstützung zu, die er mir gleich nach Erscheinen des I. Bandes der „Verklingenden Weisen" durch eine glänzende Besprechung in der Zeitschrift der französischen Jesuiten zuteil werden ließ[1]). Außerdem veranlaßte er selbst die Herausgabe einer Sammlung französischer Volkslieder „ROLAND", deren Vignetten deutlich die Beziehungen zu den „Verklingenden Weisen" erkennen lassen[2]).

Von meinem Bruder, dem früheren Postdirektor von Straßburg-Neudorf auf den dort wohnenden Kunstmaler Henri BACHER aufmerksam gemacht, beauftragte ich diesen Künstler, der wie kein anderer dazu berufen war, mit der Bebilderung meiner Volksliedersammlung und übergab auf seine Empfehlung hin meinen Druckauftrag der Straßburger Druckerei MÜH. Nach der wohlgelungenen Fertigstellung der beiden ersten Bände (1926, 1928) störte ein rein persönliches Zerwürfnis des Illustrators mit dem Buchdrucker das alte gute Verhältnis und Zusammenarbeiten beider und nötigte mich, nach einer anderen Druckerei Umschau zu halten. Meine Wahl fiel auf die leistungsfähige Saarbrücker Druckerei (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) im nahen, damals durch keine Zollschranke von Lothringen getrennten Saargebiet. Der Verlag blieb indes nominell derselbe, bis jetzt, mit dem Erscheinen des 4. Bandes, der sich für das Volkslied besonders einsetzende Bärenreiter-Verlag, Kassel, effektiv an die Stelle des Lothringer Verlags- und Hilfsvereins tritt. Ein Verlag, der auf eigenes Risiko die Herausgabe eines größeren Werkes übernähme, ist nach Ansicht des H. Gustav STOSKOPF, des Vorsitzenden der „Société des écrivains d'Alsace et de Lorraine," zur Zeit in Elsaß-Lothringen kaum zu finden.

Kurz vor Weihnachten 1926 erschien der 1. Band der „Verklingenden Weisen" und hatte gleich eine ganze Reihe von Besprechungen im Gefolge, von den übelwollendsten bis zu den wohlwollendsten. Aufrichtigst hätten einzelne Geistliche lieber keine „Schätzelslieder" drin gesehen, und das nahmen dann auch andere zum Vorwand, um unter der Maske sittlicher Entrüstung ihren Ärger darüber zu verbergen, daß diese uralten deutschen Volkslieder, die längst vor 1870 im Lande gesungen wurden, das Lügengewebe zerstörten, mit dem die Welt eingesponnen werden sollte, daß in Lothringen nur französisch gesprochen würde und deutsch erst seit 1870. Dies erkannte auch sofort u. a. der Kanzler der hl. röm. Kirche, Kardinal FRÜHWIRT, als er mir gelegentlich einer

---

[1]) Etudes, 1927, Nr. 13; — Generalkatalog (1927—1937) der von der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg herausgegebenen Schriften.

[2]) — a) Roland, chansons populaires. Préface par le P. P. Doncoeur; Editions du Foyer Français, 3 rue de Mézières — Paris.
b) Routiers (p. 23) par le Père Paul Doncoeur; Librairie de l'Art catholique, 6 Place St. Sulpice — Paris.

Romreise im Juni 1929 sagte: „Ich habe etwas in Ihr Buch hineingeschaut. Das ist ja grundlegend, umwälzend in Bezug auf die Sprachenfrage Ihrer Heimat", und bezüglich der Liebeslieder bemerkte sehr treffend der große Gelehrte, Kardinal EHRLE, Bibliothekar der hl. röm. Kirche, der den ersten Band von der ersten bis zur letzten Seite durchgenommen hatte: „Es sind einzelne Lieder darin, bezüglich derer man seine Bedenken haben könnte. Aber bestimmte Kreise haben bestimmte Bücher, und zu diesen zählt auch dieses Buch. Ich kann Sie nur ermutigen, weiter fortzufahren . . . .". Er freute sich sodann über die schönen religiösen Volkslieder, die er darin vorfand, und legte mir nahe, diese und ähnliche in einer Sonderausgabe zu veröffentlichen. Dies sagte ich Sr. Eminenz auch zu und hoffe es noch zu ermöglichen.

In der Zwischenzeit überkam mich im Sommer des Jahres 1932, des hundertsten Todesjahr Goethes, urplötzlich wie eine Eingebung der Gedanke, die von Goethe im Elsaß gesammelten Volkslieder, deren Melodien verloren waren und in Lothringen größtenteils noch weiterlebten, mit dem Faksimile des Goethe'schen Manuskriptes herauszugeben [1]).

Ein in Rom residierender lothringischer Landsmann, der angesehene Missionsschriftsteller P. DINDINGER, überreichte gelegentlich einer Audienz dem Hl. Vater dieses Goethebuch, der es hochbefriedigt entgegenzunehmen geruhte. Mir selbst wurde dann am 27. Juni 1934 die hohe Ehre, Sr. Heiligkeit den dritten Band der „Verklingenden Weisen" in Privataudienz [2]) persönlich anbieten zu dürfen. Gütigst fragte mich gleich der Hl. Vater in deutscher Sprache: „Was haben Sie da für ein schönes Buch?" durchblätterte es und erkundigte sich mit wohlwollendem Interesse nach dem Werdegang und der Methode meiner Arbeit, dankte und gab es seinem Sekretär mit der Zusicherung, sich dasselbe gut ansehen zu wollen, reichte mir zum Abschied den Fischerring zum Kusse und gab mir gnädigst seinen Segen.

Das war mir reicher Lohn und beste Antwort an jene, die von den höchsten kirchlichen und staatlichen Behörden verlangten, gegen den Herausgeber eines solchen Buches einzuschreiten. [3])

Zudem hatte die Fülle höchster Anerkennungen und wohlwollendster Besprechungen längst jede üble Kritik erstickt, so daß für die Mitarbeit am

---

[1]) Pinck, L., „Goethe, Volkslieder aus Elsaß und Lothringen" (siehe Generalkatalog 1927—1937 der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg, Seite 51).

[2]) Sua Santità riceverà in udienza speciale il Rev. Dr. Luigi Pinck nel giorno di mercolidi 27 alle ore 12,30.

Vaticano. 26 Juni 1934.
Il Maestro di Camera di S. S.
Caccia Dominioni.

[3]) Messin Dec. 1926; Jan. 1927.

großen Werk unserer lothringischen Volksliedsammlung freie Bahn geschaffen war.

Der Lothringer war nun stolz auf das herrliche Volksliedgut seiner Heimat. Wer nur konnte, wollte mithelfen: singen, sammeln, erhalten und wiederbeleben. An immer mehr Orten erschlossen sich kaum noch gekannte Liedquellen.

Um zu diesen auch von der Bahn z. T. entlegenen Ortschaften zu gelangen, leistete mir auf kurze Zeit Herr Musiklehrer Paul CALMÉ (St. Avold) mit seinem Auto vorzügliche Dienste, bis die Anschaffung eines kleinen handlichen Phonographen mir vom Jahre 1927 ab die Sammlung der Lieder in hohem Maße erleichterte. Der Sänger braucht sein Lied nur auf die Phonographen-Walze zu singen, und zu Hause konnte der Kundige in aller Ruhe die Melodie von der Walze abhören und nachschreiben.

Wie gerufen kam hierzu Herr Lehrer WOLBER (Saar-Union), dem ich Mitte September 1926 zufällig begegnete und der ein ganz außerordentliches Interesse an meiner Volksliedsammlung bekundete. Während H. WEBER hie und da von Metz her und H. EDEL von seiner neuen Lehrerstelle Forbach-Schoenecken alsmal wieder nach Hambach kamen, sowie auch der befreundete Saarunioner Steuerinspektor A. WERNERT, konnte H. WOLBER dank der Nähe und günstigen Zugverbindung zu jeder freien Zeit kommen und tat das auch mit einer Liebe und einem Eifer, die ihn zu einem meiner rührigsten musikalischen Mitarbeiter werden ließen, bis auch ihm seine Versetzung 1930 nach dem entfernten Hagenau das Kommen erschwerte. Umso bereitwilliger aber stellte er seine Ferienzeit in den edlen Dienst unserer Volksliedsache. Zu meinem ständigen Mitarbeiter wurde seit 1936 der musikalisch hochbegabte frühere junge Bergmann August ROHR aus Stieringen, jetzt Organist in Saargemünd. Professor PIRRO (Sorbonne), Professor MÜLLER-BLATTAU (Frankfurt), Walther HENSEL (Stuttgart) wurden gelegentlich ihrer Besuche bei mir auf ihn aufmerksam und gaben ihm am musikalischen Institut zu Frankfurt und bei den Volksliedkursen in Stuttgart die trefflichsten Anleitungen zur Aufnahme und Bearbeitung des Volksliedes, in dessen Erhaltung und Wiederbelebung er seine Lebensaufgabe erblickt.

Den Herren Professoren selbst war es ein willkommenes Erlebnis, auf ihren Fahrten durch unsere lothringische Volksliedlandschaft einzelnen Sängern und Sängerinnen ihre alten Weisen aufs genaueste nachzuschreiben. Dies ebenfalls tun zu können erfreute namentlich die Studenten, die zur Ausarbeitung ihrer Dissertationen des öfteren bei mir weilten: Dr. Max ITTENBACH, dessen These lautete „Die Mehrgesetzlichkeit des deutschen Volksliedes in Lothringen"; Dr. Fritz SPIESER schrieb seine Doktorarbeit über „Das Leben des Volksliedes im Rahmen eines Lothringer-Dorfes"; [1]) Dr. Otto

---

[1]) 1934, Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden.

DRÜNER behandelte vom rein musikalischen Standpunkt aus „Die Ballade im lothringischen Volkslied". Cand. phil. H. Jos. DAHMEN wählte als Doktorarbeit: „Das alte geistliche Lied in Lothringen", ebenfalls vom musikalischen Standpunkt aus gesehen.[1])

Hier an dieser Stelle die Namen aller anzuführen, die im Laufe von fast 30 Jahren in irgend einer Weise mehr oder weniger zum Zustandekommen dieser Lothringer Volksliedersammlung beigetragen haben, ohne auch nur einen zu vergessen, ist nicht gerade leicht. Mit Dank sei aller gedacht und möglichst ihr Name mit den Liedern in Verbindung gebracht, bei denen jeder einzelne mitgewirkt hat. Besonders seien aber jene hier genannt, die aus Liebe und Interesse zu unserem Volkslied in ihrer engeren Umgebung selbst Sammler, „Pfleger", desselben wurden und zu manchem Lied verholfen haben:

ALTMEYER (Privatförster — Hermeskappel, Kanton Saargemünd)
BARO-MANQUE (Bauern — Weiler, Kanton Großtänchen)
BOLZINGER (Pfarrer — Lützelburg, Kanton Pfalzburg)
BRILL (Pfarrer — Weiler, Kanton Großtänchen)
BRÜCK J. (Werkbeamter — Breisdorf, Kanton Kattenhofen)
COLSON (Bürgermeister — Merlenbach, Kanton Forbach)
DIEDAT (Pfarrer — Gosselmingen, Kanton Finstingen)
DROITCOURT (Lehrer — Givrycourt, Kanton Albesdorf)
FEITEL-PINCK (Lehrer — Lemberg, Kanton Bitsch)
FEITH (stud. theol. — Lengelsheim, Kanton Wolmünster)
FERSING (Pfarrer — Hilsprich, Kanton Saaralben)
FESTOR (Vikar — Kreutzwald, Kanton Busendorf)
FEY (Bürgermeister — Fremersdorf, Kanton Großtänchen)
FOEDIT (Domvikar — Metz)
FREUND (Pfarrer — Wilsberg, Kanton Pfalzburg)
GASPARD (Lehrer — Oberhomburg, Kanton St. Avold)
GREFF A. (Pfarrer — Lubeln, Kanton Falkenberg)
GREFF J. (Pfarrer — Walschbronn, Kanton Bitsch)
GREFF N. (Pfarrer — Walscheid, Kanton Saarburg)
HETTINGER (Lehrer — Welwingen, Kanton Bolchen)
HOELLINGER (Pfarrer — Wiesweiler, Kanton Saargemünd)
HOFFMANN Prosper (Musikant — Großrederchingen, Kanton Rohrbach)
ISCH (Pfarrer — Bieberkirch, Kanton Saarburg)
JACQUES (Bürgermeister — Halsdorf, Kanton Sierk)

---

[1]) Die literar-historische Seite dieses Themas behandeln Brauner—Pinck in ihrer gemeinsamen Studie über „Katholische deutsche Kirchengesangbücher in Lothringen" im „Archiv für elsässische Kirchengeschichte", Jahrgang 1938 S. 1—78.

†KEIB (Maurer — Altripp, Kanton Großtänchen)
KELLER Marie — (Baumbiedersdorf, Kanton Falkenberg)
KENEL (Pfarrer — Mittersheim, Kanton Finstingen)
KLECK (Bauer — Ober-Fillen, Kanton Falkenberg)
KRIEGEL (stud. theol. — Haspelscheid, Kanton Bitsch)
KÜBLER L. (Oberlehrer — Forbach)

LAGRANGE A. (Pfarrer — Lanningen, Kanton Großtänchen)
LANG (Pfarrer — Kuttingen, Kanton Dieuze)
LEHMANN (Bürgermeister — Ersdorf, Kanton Großtänchen)
LUDMANN Marie — (Sengbusch, Kanton St. Avold)

MARTIN CH. (Pfarrer — Garsch, Kanton Diedenhofen)
MARTIN L. (Pfarrer — Greningen, Kanton Großtänchen)
MAUSS (Bürgermeister — Liederscheid, Kanton Bitsch)
MENGER (Pfarrer — Dannelburg, Kanton Pfalzburg)
MERKELBACH-PINCK (Schriftstellerin — Lemberg, Kanton Bitsch)
†MEYER (Bürgermeister — Walscheid, Kanton Saarburg)
MEYERS (Pfarrer — Rüttgen, Kanton Kattenhofen)
MÜLLER (Pfarrer — Haselburg, Kanton Pfalzburg)
MÜLLER (Bergmann — Oetingen, Kanton Forbach)

OBERHAUSER (Lehrer — Meisenthal, Kanton Bitsch)
OBRY (Pfarrer — Rodemachern, Kanton Kattenhofen)

PENERA (Lehrer — St. Johann Kurtzerode, Kanton Pfalzburg)
PINCK (Pfarrer — Marthille, Kanton Delme)
PUYMAIGRE Comtesse de (Inglingen, Kanton Metzerwiese)
ROCH (Pfarrer — Reimeringen-Hargarten, Kanton Busendorf)

†SCHMITT (Pfarrer — Filsdorf, Kanton Busendorf)
†SCHMITT (Förster — Kirchnaumen, Kanton Sierk)
SCHOLVING (Pfarrer — Garburg, Kanton Pfalzburg)
SCHWARTZ (Pfarrer — Geßlingen, Kanton Großtänchen)
SCHWARTZ-BONNEVILLE Pauline —(Woelflingen, Kant. Saargemünd)
SEELIG (Pfarrer — Obergailbach, Kanton Wolmünster)
SIEBERING, Vater (Organist — Schorbach, Kanton Bitsch)
SIEBERING, Sohn (Organist — Diedenhofen)
STAUDT (Eisenbahnbeamter — Neunkirch, Kanton Saargemünd)
†STAUDER (Oberlehrer an St. Clément, Metz-Großrederchingen, Kanton Rohrbach)
STENGER (Optiker — Goetzenbrück, Kanton Bitsch)

TÜRK (stud. theol. — Vahlen, Kanton Falkenberg)

UNTEREINER (Kaufmann — Lemberg, Kanton Bitsch)

WAX (Eisenbahnbeamter — Bolchen)
†WINTER (Pfarrer — Wirmingen, Kanton Albersdorf)

Zur Wiederbelebung und Einführung des Volksliedes tragen nicht wenig die Bearbeitungen desselben bei, wie solche von Liedern aus den „Verklingenden Weisen" bis jetzt vorliegen:

Zur Laute:

HENSEL W.
KIPP W.
ROHR A.
SCHWIND Olga

Für Klavier und Gesang:

MOSER J.

Für Orgel und Chor:

LOHMANN A.

Für Orchester und Gesang:

DAHMEN H. J.
DOMMEL-Diény
HENSEL W.
NEUMEYER F.
VOGT

Für Chor:

ADOLPHE F.
BARTH M.
BRAUN O.
BRUXER G.
CALMÉ P.
DAHMEN H. J.
DIETRICH F.
FRIEDLÄNDER M.
HENSEL W.
HUBER J.
KIPP W.
KNEIP G.
KOEHN F.
LOUIS J.
NEUMEYER F.
RAUBUCH E.
REIN W.
REYSZ K.
ROEDER E.
ROHR A.
SIMON J.
WEBER Cl.
WERNER R.
WERNERT A.
WILLMS F.
ZIMMERHOF Fr. J.

Als eines meiner besten Berater sei hier mit ganz besonderem Dank des Herrn Professor Dr. John MEIER gedacht, des bekannten Gründers und Leiters des Freiburger Volksliedarchivs, mit dem ich schon vor dem Weltkrieg in Verbindung stand, und der während des Krieges, wie auch die Straßburger Universitätsprofessoren Geheimrat Dr. WOLFRAM und Dr. SCHULTZ, selbst nach Hambach kam, um Papa GERNÉ, BICKELKAETTEL und UDILSKAETTEL an Ort und Stelle zu hören.

Dasselbe Interesse brachten auch nach dem Kriege französische Universitätsprofessoren unserer Lothringer Volksliedersammlung entgegen, so die H.H. PIRRO, BRUNEAU und FOUCHÉ von der Sorbonne. Auf ihre Anregung ist die Herstellung von Schallplatten mit den Goetheliedern

zurückzuführen. Gelegentlich meines Vortrages bei der Pariser Goethe-ausstellung in der Salle Mazarine der Bibliothèque Nationale am 16. Dezember 1932 äußerten sie den Wunsch, daß die in Lothringen zu den von Goethe im Elsaß gesammelten Volksliedern wiedergefundenen Melodien auf Schallplatten gesungen würden. Um bei der Einfuhr des hierzu nötigen Apparates Schwierigkeiten von seiten der französischen Zollverwaltung vorzubeugen, richtete an diese Prof. FOUCHÉ, Professeur à la Sorbonne, Directeur de l'institut de Phonétique de l'Université de Paris, folgendes Schreiben:

„M. l'abbé Pinck s'occupe de recueillir, sous mes conseils et le „patronage de l'Institut de Phonétique de l'Université de Paris, les „vieilles chansons da la région. Il s'agit évidemment d'enregistrements „purement scientifiques et destinés au Musée de mon Institut. Comme „je n'avais présentement aucun appareil à prêter à M. l'abbé Pinck, „M. Westermann [1]), en bon collègue, a bien voulu lui envoyer un de „ceux qu'il avait sous la main."

Ein Brief, der so recht den Geist atmet, wie er in der Rede zum Ausdruck kommt, welche der französische Minister für den Unterricht und die schönen Künste, HERRIOT, gelegentlich der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker" am 11. Juni 1927 in Frankfurt hielt, und die von der „Frankfurter Zeitung" aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, lautet:

„Als die Regierung der französischen Republik erfuhr, daß die Stadt Frankfurt a. M. sich anschickte, eine Reihe von Manifestationen in die Wege zu leiten, die den Beweis bringen sollten, welche Rolle die Musik im Leben der Völker spielt, hat sie sich sofort und gern angeschlossen. Sie hat gewollt, daß Frankreich dabei sein soll in dieser Reihe von Arbeiten und Festen. Wir sind in der Tat hierher gekommen und haben uns dem friedlichen Wettbewerb angeschlossen nicht als Genießer einer Reihe von Vergnügungen, die zu oft den Spitzen der Völker angeboten werden. Nein, wir befinden uns hier als Menschen, die festen und entschlossenen Willens sind, die Mittel wiederzufinden, um die große Masse der Völker für die musikalische Kultur zu gewinnen und dadurch die Musik als wesentlichen Bestandteil in die Ethik der neuen Zeit eindringen zu lassen. Es scheint mir, daß diese Kundgebung unter dem Genius Ihres großen Mitbürgers Goethe stattfindet, wie auch in ihr eine Erinnerung wachgerufen wird an die lange zurückliegenden Gedanken von J. J. Rousseau. Im Kampf gegen das Materielle, im Streben nach dem Ideal hat Goethe der modernen Musik die Wege geebnet und Beethoven möglich gemacht. Wenn man hinzufügt, daß Goethe aus seinem Herzen ohne

---

[1]) Professor Dr. Westermann, Leiter des Lautforschungsinstituts in Berlin.

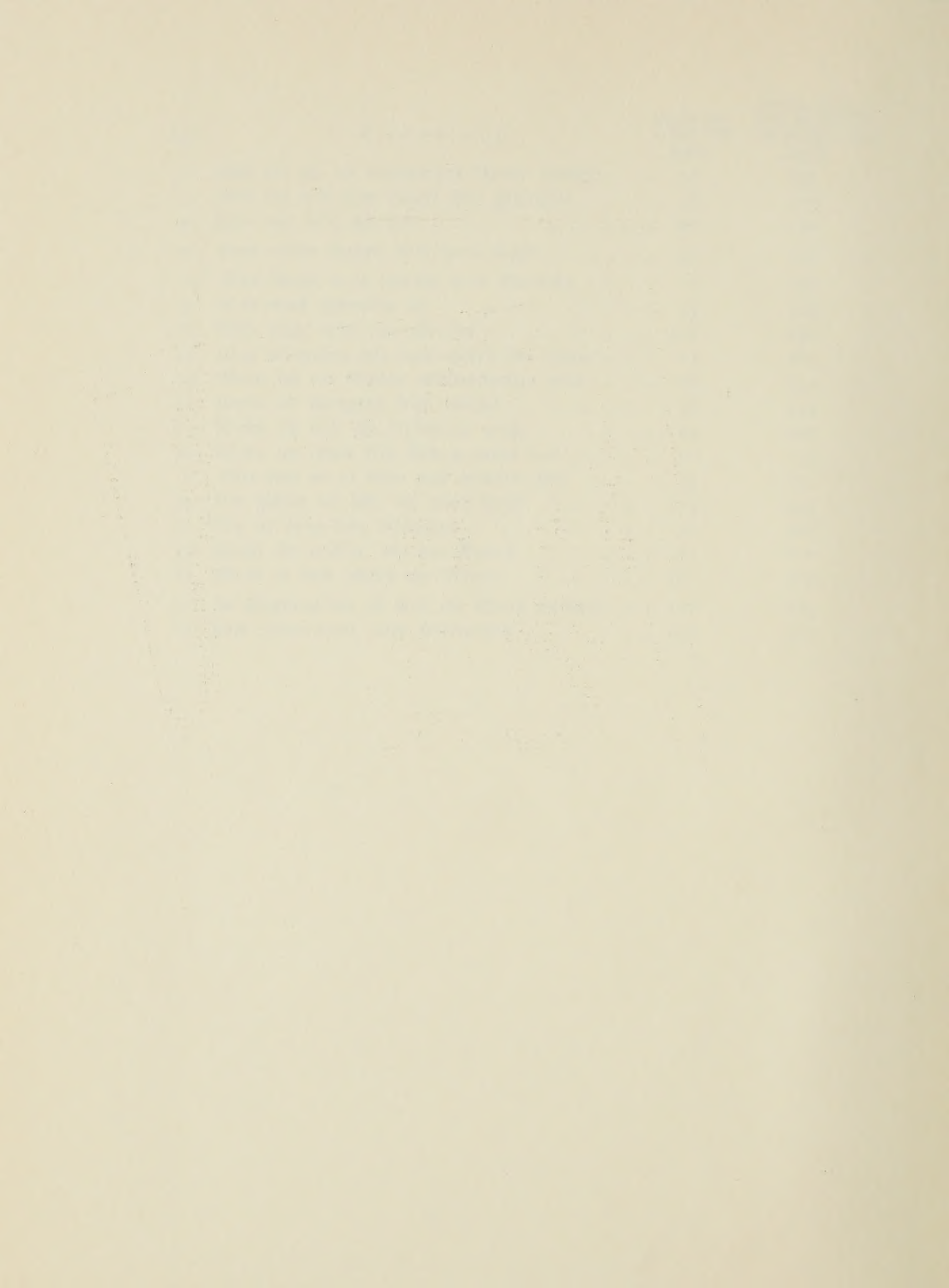
jeden Haß geschöpft hat, wenn man daran denkt, daß er in seinen letzten Jahren die Völkerverständigung gewünscht hat mit dem Streben nach einer Weltliteratur, die von den Dichtern mit den schönsten Werken aller Nationen gebildet wird, dann hat man das tiefe und starke Gefühl, daß wir hier unter einem Goetheschen Gedanken versammelt sind. Wenn wir uns selbst erwählen und uns würdig zeigen wollen dieser Zeit des Sturmes und Dranges, dann ist der Augenblick gekommen, die Musik die gesamte menschliche Ethik durchdringen zu lassen und sie zu gebrauchen, um die Annäherung der Völker in Friede und Freude zu bewirken. . . "

Inhaltsverzeichnis des IV. Bandes der „Verklingenden Weisen“

★

Verzeichnis nach Liedanfängen





Pinck, Louis
Verklingende Weisen

